TM 0941

Theodor Mahlmann
7. Febr. 2009
Geschenk von
Heinz Fankhauser
Burgdorf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-835668-p0003-6

Herrn James Herveys
Erbauliche

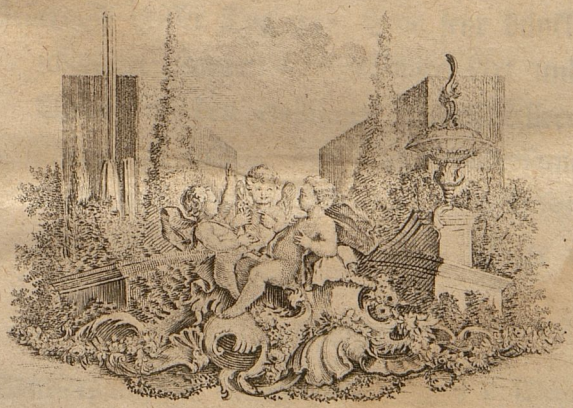
Betrachtungen

zwischen

Theron und Aspasio,

über die

Herrlichkeit der Schöpfung und die Mittel der Gnade.



Dritter und letzter Theil.

Frankfurt und Leipzig, 1756.

Inhalt.

Das XII. Gespräch.

Ueberaus heisser Tag = = Eine sehr dunkle schattigte Laube = = Wahre Art und Weise von den claßischen Schriftstellern Nutzen zu ziehen. = = Der wundersame Bau und Einrichtung des menschlichen Körpers Seite 1

Das XIII. Gespräch.

Spaziergang auf einem Graseplatze = = Verderben der menschlichen Natur aus der Erfahrung entdecket und bewiesen = = Nutz-

anwendung dieser Lehre, und wie solche zu dem Hauptpuncte dienet S. 70

Das XIV. Gespräch.

Theron allein auf dem Felde = = Seine Rede mit sich selbst über die Reizungen des Landwesens = = Seine Betrachtungen über die vorigen Unterredungen. = = Aspasio bestärket seine Gründe für die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi = = Empfiehlt die Selbstprüfung, ein Tagebuch zu halten, und ein Gebett um die Erleuchtung des heiligen Geistes = = Abreise unter dem Versprechen, Briefe mit einander zu wechseln 145

Der I. Brief.

Aspasio eröffnet den Briefwechsel mit einigen wichtigen Artikeln der Pflicht; welche bestimmet sind, die Selbstprüfung zu erleichtern,

tern, und die Ueberzeugung von der Sünde zu befördern S. 171

Der II. Brief.

Theron, welcher von der Sündhaftigkeit seines Lebens und seinem bösen Herzen überzeuget ist, sieht die Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als seine eigene = = Er verlanget eine weitere Erklärung, und einen völligern Beweis der Lehre, worüber gestritten wird 197

Der III. Brief.

Aspasio beweist den Punct aus der Liturgie, den Artikeln, den Homilien der engländischen Kirche = = und den Schriften der Kirchenväter 206

Der IV. Brief.

Aspasio stellet die Glaubenslehre aus den

Schriften des alten Testamentes wiederum her S. 222

Der V. Brief.

Aspasio erzählet ein merkwürdiges leeres Schreken = = Schrecken des jüngsten Tages = = Christi Gerechtigkeit und deren Zurechnung aus dem neuen Testamente weitläuftig erwiesen 249

Der VI. Brief.

Theron läßt die bewohnte Welt flüchtig durch die Musterung gehen = = Spuhren der Vollkommenheiten der Natur durch die Erde, die Luft und das Feuer = = Bewundernswürdiger Bau und vortheilhafte Wirkungen dieser Elemente 300

Der VII. Brief.

Aspasio nimmt Gelegenheit, die nicht weniger bewun-

bewundernswürdige Vollkommenheit der Gerechtigkeit Christi vorzustellen = = Deren Grundsatz = = Umfang = = Beharrlichkeit S. 337

Der VIII. Brief.

Aspasio beschreibt eine Dürre = = Majestät und Schönheit der Sonne nach einem Nachtregen = = Die verdienstliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit Christi wird von der Pracht seiner Werke und der Göttlichkeit seiner Person erläutert 362

Der IX. Brief.

Therons Nachricht von den westlichen Klippen = = Die Wunder des Weltmeeres = = und die Wohlthaten der Schiffahrt 400

Der X. Brief.

Aspasio erzählet die weit reichern Wohlthaten, welche

welche von der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi entspringen = = Er zeiget ihren glücklichen Einfluß in die Heiligkeit des Herzens und den Gehorsam des Lebens S. 459

Der XI. Brief.

Aspasio zeiget den letztern Umstand in zweyen merkwürdigen Beyspielen = = vornehmlich in Abrahams Aufführung, da er seinen Sohn Isaac opfert 490

Der XII. Brief.

Aspasio berühret die Vereinigung mit Christo, = = wie solche in der Schrift beschrieben wird = = Deren gesegnete und glorreiche Wirkungen 513

Das

Inhalt.

Das XV. Gespräch.

Aspasio besuchet den Theron wieder = = Theron befindet sich in grosser Angst des Geistes = = Aspasio hält sich weitläuftig, theils seinen Freund zu unterhalten, theils ihn zu trösten, bey der Güte des Schöpfers auf, die sowohl in dem Thier- als Pflanzenreiche sichtbar ist = = Der Neubekehrte ist träges Herzens zu glauben = = Evangelische Bewegungsgründe zum Glauben S. 529

Das XVI. Gespräch.

Herbstauftritt = = Philemons Gärten = = Bildsäulen = = Laube von Wintergrün = = Beschaffenheit des wahren Glaubens = = Dessen sicherer Grund und allgewaltige Stützen 586

Das

Das XVII. Gespräch.

Eine Reise auf einem Flusse = = Die veränderten Aussichten = = Glückseligkeit in Vergleichung = = Vortheile des Friedens = = Lob und Preis des Evangelii und seiner Segensgüter in einer Art von Rhapsodie = = Christi Gerechtigkeit kan bey jedem Falle der Trübsal und zu jeder Zeit der Noth angewandt werden 649



Das

Das XII. Gespräch.

Ueberaus heisser Tag — Eine sehr dunkle schattichte Laube — Wahre Art und Weise, von den claßischen Schriftstellern Nutzen zu ziehen. — Der wundersame Bau und Einrichtung des menschlichen Körpers.

DJe Sonne schien ungemein stark, und der Himmel war ganz ohne Wolken. Nicht ein einziger Hauch fächerte die Wälder, nicht die geringste Kühlung kräuselte den Strom. Die Felder, so allen feurigen Strahlen bloß gestellet waren, glichen einem glühenden Heerde. Die kleinen Vögel, so durch diesen mächtigen Einfluß ganz überwältiget waren, verloren auf eine Zeitlang ihre angenehme Stimmen. Nichts ward im Garten gehöret, als das schläfrige Gesumse der Bienen, und das klagende Brummen anderer geflügelter Insecten. Die ganze Natur schien matt zu seyn. Die blühenden Wiesen bekamen ein kränkliches Ansehen; die frühesten Blüthen fiengen an zu welken, und die munterstten Thiere ächzeten, wenn sie nicht unter einer kühlenden Bede-

kung lagen, in der alles umgebenden Glut und unerträglichen Hitze, nach Luft.

Aspasio hatte sich schon seit dem Mittagessen verloren, und niemand konnte sagen, wo er hingegangen war. Theron gieng, so bald das Theezeug weggeräumet worden, nach dem Walde zu. Ihn verlangete nur nach dem dickesten Schatten, und daher eilete er, daß er den Mittelpunct des Waldes erreichen möchte. Ein sich krümmender Gang führete zu demselben, der ihn nach vielen Windungen zu einem grossen zirkelförmigen Platze brachte. Auf demselben stund nicht etwa ein Griechischer oder Römischer Tempel, als eine unschuldige Nachahmung des heidnischen Götzendienstes, sondern er war mit alten und recht fürstlichen Eichen umgeben. Die oben zusammen gewachsenen Zweige derselben gaben dem begraseten Platze ein prächtiges Landdach, und von der Sonnen undurchdrungenes Laub machte die Mittagsstunden braun.

Mitten auf diesem Platze stund auf einem viereckigten Postamente eine Bildsäule, die den ehrwürdigen Elias mit gebogenen Knien, mit ausgebreiteten Händen, und mit gen Himmel erhabenen Augen vorstellete. Seine Stellung, sein Ansehen, und ein jeder von seinen Gesichtszügen war eine höchst lebhafte Auslegung der starken und nachdrücklichen Redensarten der Schrift: Haltet GOtt; * schüttet euer Herz vor ihm aus; ** ringet mit Gebett. † An der einen Seite des Säulenfusses waren die Baalspriester eingehauen, wie sie in entzückten Bewegungen ihre unempfindliche Gottheit anriefen, und sich zu nichts helfende Wunden schlugen. An der

* Jes. 64: 7. ** Psalm 62: 9.

† Col. 4: 12. Αγωνιζομενος εν ταις προσευχαις.

der andern Seite war der Altar des anbettenden Thisbiten vorgestellet. Sein Opfer brannte von dem Feuer des HErrn, ungeachtet das Wasser von jedem Gliede desselben herabfloß, und die unten um den Altar herum befindliche Grube füllete.

Ein etwas entfernter Wasserfall stürzte von einem rauhen Felsen herab. Nachdem der Strom desselben seinen Silberschaum in einer sich krümmenden Fluth verschwendet hatte, drang er in diese grosse Laube hinein. Hier zeigete er sich nur so eben, und glitt mit einem aufgeblasenen Ansehen, und einem rassenden Geräusche einen etwas abhängigen Ort hinab. Es schien, als wenn die unerwartete Feyerlichkeit dieses Schauplatzes einen Eindruck in ihn machte, und als wenn er daher seinen muthwilligen Wellen Einhalt thäte, und sich seitwärts einen abgesonderten Weg aussuchte, recht so wie ein unachtsamer Tändler, der unversehens in einen Saal hinein gefahren kömmt, wo eine königliche Person gegenwärtig ist, für Ehrerbietung und Furcht erstaunet stehet, oder auch mit Eile und Scham wieder zurückkehret.

Das tiefe Dunkel, so selbst zu der Zeit, da die Sonne am Firmamente am allerstärksten glühete, eine Art von Nacht verbreitete; die ungemeine Stille, da sich von so vielen Millionen Blättern nicht ein einziges regete, und alle wirbelnde Einwohner derselben in einem tiefen Stillschweigen eingeschläfert waren; das rauschende Getöse des entfernten Wasserfalles und das Sprudeln des näheren Baches; die tiefe und brünstige Andacht, die in den Zügen des begeisterten Steines lebete; alle diese Umstände machten den Ort erstaunlich ehrwürdig und rührend. Er war den alten sogenannten Ora-

toriis oder Betthäusern * nicht unähnlich, in welche sich heilige Leute aus dem schwindlichten Haufen und der geschäftigen Menge begaben, um ihre Gemüther mit erhabenen Betrachtungen auf eine edle Weise zu erbauen, allwo sie der unruhigen Welt und der prächtigen Eitelkeit und feyerlichen Thorheit derselben auf eine Zeitlang Abschied gaben, um einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit demjenigen zu geniessen, der über dem Kreise der Erden sitzt, und für welchem, die darauf wohnen, wie Heuschrecken sind. † Denn

* Einige berühmte Ausleger halten dafür, daß, als unser Heyland die ganze Nacht εν προσευχη Θεϱ geblieben, Luc. 6: 12. diese Redensart so viel bedeuten solle, als wenn er sich in einem solchen Oratorio, oder an einem Orte aufgehalten, der zum Gebette, oder zu einer andächtigen Unterredung mit GOtt eigentlich bestimmet gewesen. Daß Oerter von der Art bey den Juden gewesen seyn, ist unstreitig, und daß diese Meynung sinnreich sey, kan nicht geläugnet werden. Ich zweifle aber gar sehr, daß der Evangelist dieses damit sagen wolle. Denn da er schon eines Berges erwähnet; so würde es sich zu seiner kurzen Art sich auszudrücken, nicht schicken, daß er, in Ansehung des Ortes, noch umständlicher wäre, wie denn der Umstand so wichtig nicht war, daß er noch eine andere Erwähnung hätte verdienen sollen. Auch bin ich der Meynung, ein solcher Ort würde der Absicht der Entfernung unsers Erlösers zuwider gewesen seyn; indem er ganz allein seyn wollte, und eine solche Benennung, als GOttes Gebettsort, sey bloß dem Tempel allein beygeleget worden. Meinem Bedünken nach, wird ein Verstand heraus kommen, der sich weit besser behaupten läßt, und viel erhabener ist. wenn wir annehmen, daß dieser Ausdruck die Grösse und Innbrunst der Andacht unsers Erlösers; imgleichen die grosse Wichtigkeit und die unschätzbare Wirkung dieses seines feyerlichen Gebettes bedeute, welches durch nichts so nachdrücklich, als durch den Zusatz des göttlichen Namens konnte angedeutet werden.

† Jes. 40: 22. Was für ein edles Bild, und was für ein auserlesen schöner Contrast zeiget sich hier! GOtt, der grosse

GOtt

Dem Theron war die schattichte Laube, das kühle Ansehen und die musikalische Fluth des Wassers angenehm; noch angenehmer als alles aber war ihm der Anblick seines Freundes, der sich an den Fusse einer Eiche hingeleget, ein halb offenes Buch in seiner Hand, und seine Augen auf die Bildsäule geheftet hatte.

Theron. Ich weiß nicht, Aspasio, ob ich mich auch entschuldigen muß, daß ich in Ihre Einsamkeit hineinbreche, oder ob ich Rechenschaft von Ihnen fordern soll, daß Sie die Damen beym Theetische Ihrer Gesellschaft beraubet haben?

Aspasio. In der That, Theron, ich habe an diesem Orte, an dem Gefährten, den ich in meiner Hand habe, und an dem edlen Bilde, so allhier vor mir stehet, so viel Vergnügen gehabt, daß ich kaum gewahr geworden bin, wie sich die Zeit darüber so weggestohlen hat; und ich schmeichle mir mit der Hofnung, Sie werden sich zu meiner Seite setzen, und mein Vergnügen mit mir theilen; so werden Sie gewiß viel geneigter werden, meinen Fehler zu entschuldigen, als ihn zu vergrössern.

GOtt sitzet auf den hohen und unermäßlichen Himmeln, welche diese hängende Erdkugel in einer unbegreiflichen Entfernung umgeben. Von diesem erhabenen und prächtigen Throne siehet er herab auf die Einwohner der Erde, die in aller ihrer Pracht und Herrlichkeit mitten unter allen ihren so bewunderten Werken und so gerühmten Thaten, in seinen Augen gering und ohnmächtig, und zwar so gering und ohnmächtig, als die armen Insecten sind, die, um ihren Unterhalt zu finden, auf einer dürren Heyde herum hüpfen, die den ganzen Tag mit einem müßigen und unnützen Girren zubringen, und des Nachts ihren armseligen Aufenthalt auf einem Halme Gras haben.

Theron. Ist Tullius denn, (denn ich bemerke seinen Namen auf dem Buche) Ihr Gefährte? Und kan ein so andächtiger Bewunderer der Bibel, an einem heidnischen Schriftsteller so viel Reiz finden? Der heilige Augustinus erkläret irgendwo, so verliebt er auch vor seiner Bekehrung in des Tullius Schriften gewesen; so habe er doch nach seiner Bekehrung keinen Geschmack an diesen so bewunderten Werken finden können; indem sie, wie er sich ausdrücket, mit dem honiggleichen Namen JEsu nicht versüsset gewesen.

Aspasio. Ich kan mich keinesweges eines so grossen Grades der Andacht rühmen, als dieser seraphische Vater erreichet hatte. Ich kan einige müßige Augenblicke bey den zärtlichen Oden des Horaz zubringen, und ein feines Vergnügen an Virgils schönem Gedichte schmecken. Wenn ich aber eine Predigt höre, oder ein andächtiges Buch lese, so weder Würde noch Reiz von diesem liebenswürdigen und herrlichen Namen borget; so gestehe ich, daß ich mich gar sehr betrogen finde. Ohne die Person, das Amt, oder die Gnade Christi, scheint mir eine solche Predigt und ein solches Buch eben so mangelhaft zu seyn, als ein Leib, der weder mit einem Haupte gezieret ist, noch von einem Herzen belebet wird.

Theron. Ich glaube also, Sie unterhalten deswegen eine Bekanntschaft mit den Griechischen und Römischen Schriftstellern, daß Sie ihren Geschmack verbessern, und ihre Schreibart schöner machen wollen.

Aspasio. Diese und meiner Meynung nach noch weit beträchtlichere Vortheile als diese, können daraus hergeleitet werden, wenn man sich ihrer Werke

bey

bey rechter Gelegenheit bedienet. Sie können als so manche Schatten dienen, bey welchen sich der erhöhete Glanz und die Schönheit und Herrlichkeit der heiligen Aussprüche um so viel besser ausnimmt.

Wenn ich des Plato zierliche Blätter lese, oder des Cicero fliessenden Perioden zuhöre; so bin ich einem Menschen ähnlich, der sich in einer Gallerie vor gemahlten Blumen belustiget. Er vergnüget sich an den merkwürdigen Geschöpfen des Pinsels. Er findet aber an keinem derselben den angenehmen Geruch und die duftenden Süßigkeiten, die ihm in einem Garten entgegen kommen, und die seine Nase aus einem Blumenbethe ergötzen. So zeigen sich auch hier glänzende Gedanken und blumenreiche Redensarten, zärtliche Wendungen des Witzes und kühne Züge der Beschreibung, aber keine Entdeckungen von Christo JEsu, keine Offenbarungen seiner unaussprechlichen Liebe, keine Eröffnungen von der Versöhnung mit dem allseligen GOtt, nichts, welches uns einen wesentlichen Trost in unserm gegenwärtigen Zustande, oder eine freudige Hofnung, in Ansehung der herannahenden Ewigkeit, verschaffen könnte.

Ueber dieses, wenn ich mit den berühmten Geistern des Alterthums umgehe, die zu gleicher Zeit die irrigsten und die vernünftigsten gewesen; die vernünftigsten, in Ansehung ihres Geschmackes in den feinen Wissenschaften; und die irrigsten, in Ansehung ihrer Begriffe von unsichtbaren Dingen: so zeigen Sie mir etwas, worauf Sie niemals die geringste Absicht gehabt haben, nämlich die unaussprechliche Nothwendigkeit der Offenbarung. Sie lehren mich auf dieses unschätzbare Geschenk einen höhern Werth setzen. Ich preise die ausnehmende

Güte der Vorsehung, die mir mein Loos * nicht zu Athen, sondern in dem Lande Immanuels hat fallen lassen. Ich sage mit Bewunderung und Dankbarkeit: Warum hat mein Daseyn nicht in den Zeiten der andächtigen Albernheit seinen Anfang genommen? Warum ist mir mein Theil nicht in den Gegenden der Unwissenheit und des Betruges beschieden? Warum streue ich Götzenbildern keinen Weihrauch, warum widme ich keinem ausgehauenen Steine eine unvernünftige Verehrung, oder bette mit abscheulichen Ceremonien einen Haufen geiler, schändlicher und ärgerlicher Gottheiten an? ** Gewiß, Theron, so oft wir diese Bücher mit solchen Betrachtungen lesen, haben wir die größte Ursache, die herzliche Barmherzigkeit GOttes zu erheben, durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht, † und aus der Finsterniß zu dem wunderbaren

* Aspasio zielet allhier auf die Geschichte des Weltweisen, der die Götter wegen dreyer ihm ertheilter Vorrechte zu preisen pflegte, nämlich, daß er nicht zu einem Viehe, sondern zu einer vernünftigen Creatur erschaffen; daß er nicht in den Ländern der Unwissenheit, sondern in Griechenland geboren worden; und daß er nicht in den roheren Jahrhunderten, sondern zu der Zeit und unter dem Unterrichte des Socrates lebete.

** Dieses, deucht mir, giebt uns den kläglichsten und fürchterlichsten Begriff von der Blindheit unserer gefallenen Natur. Die Heiden waren mitten unter ihrem feinen Geschmacke, und ungeachtet sie in den Wissenschaften so vorzüglich weit gekommen waren, dennoch Hasser des wahren GOttes, und beraubten ihn seiner Ehre; ja was noch unsäglich ärger ist, sie legten dieselbe Ungeheuern, Ungeheuern der Schändlichkeit und Verrätherey, des Lasters und der Gottlosigkeit bey. Ausnehmende, thörichte und fast unglaubliche Dummheit! Solche Wesen anzubetten, die einen allgemeinen Abscheu verdienten! Solche Charaktere zu vergöttern, die niemals für schändlich genug konnten gehalten werden!

† Luc. 1: 78.

baren Lichte des Evangelii gebracht hat. Erlauben Sie mir noch einen andern Vortheil zu erwähnen, der aus einer Gemeinschaft mit diesen Meistern unter den Schriftstellern entstehen mag. Die Ströme können uns zu der unerschöpflichen Quelle leiten, und uns dahin bringen, den allein weisen GOtt unsern Heyland zu bewundern, der seinen vernünftigen Geschöpfen eine so glänzende Quelle des Witzes gegeben hat. Wenn ich ihre Werke lese, und von den Schönheiten derselben gereizet werde; so pflege ich öfters bey mir selbst auszurufen: Wenn die Versuche eines endlichen Geistes, und die Werke einer sterblichen Feder ein so grosses Vergnügen verursachen können, was für ein ausgesuchtes, was für ein unbekanntes Vergnügen muß denn nicht aus einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit der unendlichen Weisheit entspringen? Wenn man nicht etwa zu den Füssen eines Homers sitzt, und den Schwung seiner hohen Einbildungskraft betrachtet, nicht in der Gegenwart eines Sokrates sich findet, und die Lehren seiner einsichtsvollen Seele höret, sondern in den Höfen des HErrn und vor dem Throne des Lammes steht, und allda die Rathschläge seiner niemals irrenden Vorsehung ohne Vorhang beschauet, die Geheimnisse seiner erlösenden Liebe völlig aufgedecket sieht, und die herrlichsten Offenbarungen aller seiner liebenswürdigen, anbettungswerthen und unaussprechlichen Eigenschaften empfängt!

Theron. Dieses sind Vortheile, die wahrhaftig erwünschenswürdig, und auch eben so leicht zu erhalten sind. Ich wundere mich in der That, daß ich noch niemals den Vorsatz dazu gefasset habe, und es kränket mich, daß ich derselben so lange bin beraubet gewesen. Ein Genuß von solchen vorzüglichen

Verbesserungen wird hoffentlich meinen künftigen Umgang mit diesen meinen geliebten Schriftstellern noch weit angenehmer und ungemein ersprießlicher machen. Aber erlauben Sie zu fragen, was für eine Stelle Ihre Aufmerksamkeit diesen Nachmittag beschäftiget habe?

Aspasio. Des grossen Redners Werk von der Natur des göttlichen Wesens, * und insonderheit derjenige Theil, der das Daseyn und die Vollkommenheiten desselben aus der Bildung des menschlichen Körpers beweist.

Theron. Merken sie aber nicht, das er fast eben so unwissend in der Natur ist, wovon er handelt, als er in seinen Begriffen von der obersten Ursache irret? Die ausnehmende Einrichtung und unnachahmliche Ausarbeitung der Bildung des menschlichen Körpers ward in den damaligen frühen Zeiten nur sehr dunkel eingesehen. Damals war die Zergliederungskunst noch in ihrer Kindheit, und selbst die Lehrer derselben hatten kaum so viel Geschicklichkeiten, als die neueren Schüler. Viele von den angenommenen Begriffen waren kindisch, und die meisten sehr seichte.

Aspasio. Will mein Theron mich denn mit einer richtigern Beschreibung dieses wunderbaren Gebäudes unterhalten?

Theron. Wie können Sie, mein werther Aspasio, aus demjenigen, was ich mich habe verlauten lassen, sich eine solche Hoffnung machen? Ein anders ist es, was unrichtig ist, entdecken, und ein anders, es verbessern. Viele Zuschauer können einen zufälligen Fehler an einer schönen Bildsäule entdecken,

* De natura Deorum.

cken, oder einen kleinen Uebelstand an einem köstlichen Gemählde anzeigen, die doch schlechterdings unfähig sind eines von beyden zu verbessern.

Aspasio. Da wir doch einmal auf diese Materie gekommen sind, so müssen Sie mir erlauben, meine Bitte zu erneuern, und darauf zu dringen. Es wird mir ausserordentlich angenehm seyn, Ihre Anmerkungen hierüber zu hören. Zumal da Sie dieses Stück der Wissenschaften zu einem Theile Ihres ergötzlichen Zeitvertreibes gemacht, und den Vortheil gehabt haben, Zergliederungen beyzuwohnen; da ich hingegen meine Gedanken selten auf das erstere gerichtet, und niemals Gelegenheit gehabt habe, bey den letztern gegenwärtig zu seyn.

Lassen Sie mich noch dieses bemerken, daß selbst die Gegend, worinn wir uns befinden, einer Unterredung von dieser Art sehr gut zu statten kömmt, oder dieselbe vielmehr an die Hand giebt. Alle schöne Gegenden des Landes sind allhier aus unsern Augen ausgeschlossen, und kaum ist uns etwas anders zu betrachten übrig gelassen, als wir selbst. Soll denn dieses der einzige Gegenstand seyn, den wir hindan setzen?

Theron. Ich muß es gestehen, es sey ein etwas verkehrtes Verfahren, die Archive von gelehrten Gesellschaften durchsuchen, die Cabineter grosser Künstler besichtigen, unser Forschen durch den ganzen Umfang der äusserlichen Natur ergehen lassen, und zu gleicher Zeit die weit erstaunlichern Merkwürdigkeiten hindan setzen, die an dem Baue unserer eigenen Leiber so überflüßig zu finden sind. Weil Sie denn darauf bestehen, so sollen sich meine Bemerkungen, so roh und unausgearbeitet sie auch seyn mögen,

Ihrem

Ihrem Urtheile unterwerfen, wofern Sie anders mit einigen wenigen von den äussersten Linien vorlieb nehmen wollen, und keine ganz vollkommene Abbildung verlangen.

Aspasio. Erlauben Sie mir vorher, bloß noch dieses zu sagen, je umständlicher Ihr Bericht seyn wird, je angenehmer wird derselbe Ihrem Freunde seyn, und desto mehr wird solches zur Ehre unsers gemeinschaftlichen Schöpfers gereichen. Denn ich bin in der That der Meynung, daß Galens Erklärung in diesem Stücke vollkommen richtig sey, die ich in meinem angenehmsten Ausleger, dem Beza, gelesen habe, und die also lautet: * Abhandlungen, so die Vollkommenheiten des grossen Schöpfers entdecken, machen die edelsten und angenehmsten Lobgesänge aus. Wenn wir uns selbst seine hohen Vollkommenheiten bekannt machen, und andern seine unendliche Macht, seine niemals irrende Weisheit, und seine gränzenlose Gütigkeit kund thun; so ist solches ein weit besserer Gottesdienst, als tausend Brandopfer vor seinem Altare schlachten, oder Berge von Specereyen zum Rauchwerke anzünden. Nachdem sich Theron hierauf einige Augenblicke bedacht, so fieng er also an zu reden:

Theron. Wenn ein Baumeister es unternimmt, ein prächtiges Gebäude aufzuführen, so macht er mit den nicht so zierlichen, aber festen Theilen, und mit denen, welche die übrigen unterstützen, oder enthalten

* Ιερον λογον εγω, τε δημιεργησαντος ημας υμνον αληθινον, συντιθημι και νομιζω τετ' εναι την οντως ευσεβειαν, εχι ε ταυρων εκατομβας αυτο παμπολλας καταθυσαιμι, και τα αλλα μυρια μυρα θυμιασαιμι, και κασιας. Αλ' ε γνοιην μεν αυτος, επειτα δε και αλλοις εξηγησαιμην, οιος μεν εσι την σοφιαν, οιος δε την δυναμιν, εποιος δε την χρηστοτητα. Vid. Bez. Annot. ad Rom. 1: 20.

ten sollen, den Anfang. Wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir derselben Ordnung in Betrachtung des irdischen Hauses unsrer Hütte * folgen.

Zuerst haben wir ein Gebäude von Knochen, die in mancherley Gestalten gebildet, und vermittelst weiser Erweiterungen oder Einschränkungen von verschiedenen Grössen sind. Alle sind stark, damit sie die Fleischmaschine tragen können, und doch leicht, damit sie dem Thiere durch keine gar zu grosse Last beschwerlich fallen. Sie sind innwendig hohl, um dem feucht machenden Marke zum Behältnisse zu dienen, und mit sehr feinen Röhrchen durchboret, um die Nahrungsgefässe zulassen zu können. So unempfindlich, als sie selbst sind, so sind sie doch mit einer Haut von der äussersten Empfindlichket umgeben, † welche für der Annäherung eines schädlichen Reibens warnet, und den dadurch entstehen könnenden Schaden verhütet, zugleich aber auch die musculösen Theile in Sicherheit setzet, daß sie bey ihren Bewegungen von den harten und rauhen Knochen nicht gerieben werden. Ihre Gestalten sind allezeit genau nach ihren Endzwecken eingerichtet. Gemei-

* 2. Cor. 5 : 1. Der heil. Paulus vergleicht den körperlichen Bau gar schön mit einem Hause, und setzet in demselben Tone der göttlichen Erbauung, der in allen seinen Schriften zu spühren ist, hinzu, unsere irdische und hüttenähnliche Wohnung, επιγειος οικια τε σκηνες. Er zielet damit auf den schlechten Ursprung unsers Leibes, so aus dem Staube war, und auf die kurze Dauer desselben, indem er bald wieder zu Staube werden muß, und der, ob er gleich bequem ist, als ein Haus, dennoch unbeständig ist, wie eine Hütte, nicht wie die ewigen Berge, die fest eingewurzelt stehen, sondern wie die tragbaren Wohnungen, die des Abends aufgeschlagen und des Morgens abgebrochen werden, da man alsdenn ihre Stätte nicht mehr kennet.

† Das Periostium.

Gemeiniglich sind sie an ihren äussersten Enden grösser und stärker, als in der Mitte, damit sie desto fester an einander können gefüget, und nicht so leicht aus ihrer eigentlichen Lage gebracht werden. Die Art ihrer Zusammenfügungen ist wahrhaftig wunderbar * und merkwürdig von einander unterschieden; doch zeigen sie bey jedem Unterschiede eine weise Absicht, und dienet derselbe allemal zu einem richtigen Endzwecke. Wenn zween Knochen an einander gefüget sind, so ist gemeiniglich der eine an dem äussersten Ende nett abgerundet und mit einer glatten Substanz überzogen, der andere aber in einer gleichen Abmessung ausgehöhlet, um den glatten Knopf zu fassen, und beyde sind mit einer klebrichten Feuchtigkeit schlüpfrig gemachet, um dem abgerundeten Theile in dem ausgehöhlten die geschwindeste Bewegung zu geben.

Die Füsse geben den festesten und nettesten Piedestal an, und übertreffen alle Vollkommenheit der Bildhauer- und Baukunst unendlich. Sie können nach Erforderung der Umstände ihre Gestalt und Grösse verändern. Ausser ihrem Dienste, den sie uns als eine Piedestal leisten, enthalten sie einen Haufen der feinsten Triebfedern, welche behülflich sind, den Leib in mancherley artige Stellen zu setzen, und ihn zu mannigfaltigen vortheilhaften Bewegungen geschickt zu machen, der unterste Theil der Ferse, und das äusserste Ende der Fußsohle, sind mit einer zähen, unempfindlichen und sehnigten Substanz versehen. Diese können wir eine Art einer natürlichen Sohle nennen, die sich niemals abnutzet, keiner Ausbesserung bedarf, und die allezeit den beschwerlichen Druck auf die Gefässe abhält, so die

* Mirabiles commissuras habent. *Cicero.*

die Last des Körpers im Gehen oder Stehen sonst verursachen würde. Die Beine und Schenkel sind eben so starke und prächtige Säulen; * die auf eine solche Art zusammen gefüget sind, daß sie die Handlung des Gehens befördern, und doch der bequemen Stellung des Sitzens nicht hinderlich sind. Die Beine werden nach oben zu allmählich dicker, nach unten zu aber verliert sich solches auf eine nette Weise, welche Veränderung ihre Grösse gehörig einschränket, und zugleich ihre Schönheit vergrössert.

Die Ribben, die wie ein ordentlicher Bogen gebildet sind, sind zur Handlung des Athemholens einer sanften Bewegung fähig. Sie machen für die Lunge und das Herz eine sichere Wohnung aus. Da diese die vorzüglichsten und wichtigsten Werkzeuge des Lebens sind, so ist ihr Aufenthalt durch diesen halbzirkelförmigen Wall befestiget. ** Der Rückgrad

* Welche deswegen von dem heiligen Philosophen die Starken genennet werden, Pred. Sal. 12: 3. und der sie Hohe Lied 5: 15. mit Marmelsäulen vergleicht. Da sie die stärksten Theile des Leibes und die Stütze aller übrigen sind, so halte ich dafür, daß daher der Ausdruck entstanden sey, der in der Geschichte Simsons Sprüchworts-weise vorkömmt, יְרֵכַיִם שׁוֹק. Richt. 15: 8. welches die LXX. Dollmetscher κνημην επι μηρον übersetzet haben, und in unserer deutschen Bibel durch Schultern und Lenden gegeben wird, wie denn, meiner Meynung nach, das Wort שׁוֹק hier, wie an vielen andern Stellen, dasjenige bedeutet, was die Lateiner Armus nennen. Das Bild scheint hier gleichsam von einem starken und wilden Thiere hergenommen zu seyn, dessen Schultern vorne und dessen Hüften hinten zerbrochen sind. Was kan es denn noch wohl für Schaden oder für einen Widerstand thun? Es ist gänzlich untüchtig gemacht. Dieser Ausdruck scheint also eine gänzliche Niederlage anzudeuten, und könnte auch wohl, ohne der Grundsprache Gewalt anzuthun, also übersetzet werden.

** Du hast meine inwendigen und Haupt-Lebenstheile mit

grad hat den Endzweck, nicht nur den Leib zu stärken, und seine größten Vorrathskammern zu unterstützen, sondern auch die Gemeinschaft des Gehirns, durch das so genannte Rückgradsmark fortzusetzen. Als ein geöffneter Canal leitet er dieses Lebenssilber,* und als ein wohl verwahrtes Gehäuse beschützet es dasselbe, und läßt diesen belebenden Schatz durch verschiedene bequeme Oeffnungen zu allen untern Theilen hindurch. Wäre der Rückgrad nur groß, gerade und hohl, so hätte er zwar zu diesen verschiedenen Endzwecken dienen können; allein alsdenn würden die Lenden unbeweglich, und der Mensch, nicht etwa vom Scharfrichter, sondern von der Natur selbst an einem Pfahle gespiesset seyn, der zugleich mit seinem Daseyn den Anfang genommen. Dieses zu vermeiden, besteht er aus sehr kurzen Knochen, die vermittelst dazwischen liegender Knorpel dicht mit einander verknüpft sind, welches der Hauptsäule unsers Baues die Biegsamkeit einer Weide giebt, da sie zu gleicher Zeit die Festigkeit einer Eiche behält. Hierdurch wird er zu einer Art eines fortgesetzten Gelenkes, so verschiedener Beugungen fähig ist, ohne das zarte Mark zu verletzen, so seine Höhlung anfüllet, ohne den Fluß der Nervenfeuchtigkeit zu hemmen, die von diesem grossen Behältnisse abgesondert werden soll, und ohne die Stärke zu verringern, die zur Unterstützung aller obern Stokwerke nöthig ist. Eine so sonderbare Bildung würde bey allen andern

Beinen und Adern zusammen gefüget. Hiob 10: 11. Crates pectoris ist Virgils Ausdruck.

* Es wird dafür gehalten, daß dieses derjenige Theil sey, welchen Salomon durch den silbernen Strik vorstellen will, wie er denn auch in Ansehung seiner Gestalt einem Stricke, und in Ansehung der Farbe dem Silber gleich ist. Pred. Sal. 12: 6.

andern festen Theilen mit grossen Unbequemlichkeiten verknüpft gewesen seyn. Hier aber ist sie von unaussprechlichem Nutzen, und es ist dieser Theil des menschlichen Leibes so wohl in Ansehung seiner Ausarbeitung, als Stellung, ein Meisterstück der Schöpfung, so niemals genug kan bewundert werden.

Die Arme, die an beyden Seiten hängen, haben ein ganz gleiches Verhältniß gegen einander, damit das Gleichgewichte des Baues nicht möge aufgehoben werden. Da sie gleichsam als die Leibwache, die den Leib beschützet, * und als die allgemeinen Diener desselben anzusehen sind, so sind sie zu den mannigfaltigsten und sehr weit sich erstreckenden Verrichtungen geschickt gemacht. Sie sind stark von Knochen, und doch nicht schwer von Fleisch, und mit besonderer Hurtigkeit und Leichtigkeit zu allen Arten von nützlichen Bewegungen tüchtig. Sie beugen sich in- und auswärts, sie heben sich in die Höhe und senken sich wieder herunter, sie wälzen sich herum, und bequemen sich in jede Richtung, die wir verlangen. Diesen sind die Hände angefüget, und alles endiget sich mit den Fingern. Diese sind mit den Armen nicht von gleicher Länge und Dicke, sondern in beyden Stücken unterschieden, welches ihnen ein so viel schöneres Ansehen giebt, und sie auch viel nutzbarer machet. Wären sie lauter Fleisch, so würden sie weit schwächer seyn, und wären sie ein ganzer Knochen, so würden sie gar nicht können beweget werden. Da sie aber aus verschiedenen kleinen Knochen und einer Menge Muskeln bestehen, was können sie daher nicht für Gestalten annehmen, und was können sie nicht für Dienste leisten. Sie

* Sie werden in Salomons figürlichem aber schönem Abrisse der Zergliederungskunst die Hüter im Hause genennet. Pred. Sal. 12: 3.

sitzen an dem äussersten Ende der Arme, und daher ist der Kreis ihrer Wirksamkeit von einem sehr weiten Umfange. Diese vortheilhafte Lage macht die Fabel vom Briareus zur Wahrheit, und macht ein Paar Hände so nützlich, als hundert. Die äussersten Ende der Finger sind eine Sammlung feiner tendinöser Fäserchen, die von der äussersten Empfindlichkeit sind. * Es sind dieselben, ungeachtet der Zärtlichkeit ihres Gewebes, zu fast unaufhörlichen Beschäftigungen bestimmt, und müssen sehr häufig rauhe Dinge handhaben. Aus dieser Ursache sind sie mit den Nägeln, einer Art sich verbreitenden hornichten Substanz überzogen, welche verhüten, daß das Fleisch nicht platt gedrücket wird, und die zärtlichen Theile für alle Verletzungen in Sicherheit setzen. †

An dem Dienste der Hände und an der Wirksamkeit der Finger besitzen wir gleichsam ein Besteck der feinsten Instrumente, oder eine Sammlung der edelsten Werkzeuge. Sie machen uns zur Ausführung eines jeden Werks geschickt, welches ein fruchtbarer Geist nur erfinden, oder die verschwenderische Einbildungskraft nur verlangen kan. Ihnen haben wir

* Die Empfindlichkeit dieser Theile ist so stark, daß man mir berichtet hat, sie gebe dem Inquisitionsgerichte eine ausgesuchte Art von Martern an die Hand. Ein starker Federkiel, der mit einem Federmesser geschärfet und in eine entzündende Feuchtigkeit getunket worden, wird tief zwischen dem Nagel und dem Finger hinein gestossen. Wenn sich nun die Feder einen Weg durch die zitternden Nerven geschnitten hat, und wie ein Dolch mitten in dem herausdringenden Blute stecket; so zündet eine grausame Hand das äusserste derselben an, da denn die scharfe Spitze, die langsame Flamme, die beyde an dem lebhaftesten Sitze der Empfindlichkeit angebracht sind, einem solchen armen Menschen den unerträglichsten Schmerz verursachen.

† Digitis munimina.

wir die schönen Bildsäulen zu danken, die unsere Augen in jenen einsamen Spaziergängen so oft belustiget haben, ja selbst die schön klingende Trompete, die aus dem Sommerhause am Fischteiche uns jetzo in die Ohren schallet. Diese erheben die hohen Säulen, und wölben den geraumen Bogen; sie führen das prächtige Dach auf, und bringen die bequemen Zimmer in Ordnung. Die Baukunst nebst allen ihren rührenden Schönheiten, und allen ihren reichen Vortheilen ist ein Werk der menschlichen Hand. Die höchsten Tannen weichen der Stärke der Hand, und fallen zu Boden, und die grösten Eichen steigen von den Bergen herab. Da sie von der Geschicklichkeit der Hand eine bequeme Gestalt bekommen, so dienen sie den Schiffern zu einem schwimmenden Waarenhause, die die Früchte der Natur und die Werke der Kunst von einem Orte der Welt zum andern bringen. Die Metalle gehorchen der menschlichen Hand, steigen aus ihren unterirdischen Bethen in die Höhe, und machen die wesentlichen Theile derjenigen Maschine * aus, die den Palläſten der Monarchen und den Hütten des Bauers solche Schätze der Weisheit und Erkenntniß zuführen, womit weder Gold noch Diamant zu vergleichen ist. †

Unter den Aegyptern war die Hand ein Bild der Stärke, unter den Römern ein Bild der Treue, und unter allen Nationen ist sie, wie mir deucht, als ein Zeichen der Macht angesehen worden. Sie ist der ursprüngliche und allgemeine Zepter, der unsere Herrschaft über alle Elemente und über jede Creatur nicht nur vorstellet, sondern auch behauptet. Ungeachtet die Vorsehung uns weder die Stärke des Rosses, noch die Geschwindigkeit des Windhundes,

* Die Druckerpresse. † Hiob 28: 17.

noch den scharfen Geruch anderer Jagdhunde beygeleget hat / so können wir diese Creaturen doch durch die Leitung unsers Verstandes und durch die Fähigkeit unserer Hand, unserm Willen unterwürfig machen, uns ihrer zu unserm Vortheile bedienen, und sie in diesem Verstande uns alle zu Nutzen machen. Diese Hände, es ist erstaunlich zu erzählen! diese kurzen Hände haben ein Mittel ausfündig gemacht, wodurch wir bis an den Grund des Meeres kommen, in das Eingeweide der Erde dringen, und von einem Ufer bis zum andern reichen können. Diese schwachen Hände können die Flügel des Windes regieren, sich gegen die Wuth des Feuers bewafnen, und das heftige Ungestüm des Wassers zu ihren Diensten zwingen. Wie vortreflich ist die Würde der Hand, und von welchem Umfange ist ihre Wirksamkeit. * Es würde mehr Beredsamkeit erfordern, als ihr Redner besitzt, die erste an den Tag zu legen, und mehr Blätter, als ihr Buch enthält, die letztere zu beschreiben. Welchen Dank sind wir unserm gütigen Schöpfer nicht schuldig, daß er uns mit diesem edlen, mit diesem unschätzbaren Gliede versorget hat!

Vor allen Dingen ist das Haupt, als ein prächtiges Dach dieses Gebäudes, zum Aufenthalte des Gehirnes bestimmet. Es ist zu diesem wichtigen Endzwecke auf das genaueste eingerichtet, es ist geräumig es zu fassen, und stark und fest es zu erhalten und zu beschützen. Da es dem Gezelte eines Generals in einer Armee, oder dem Pallaste eines Monarchen in einer Stadt gleichet; so hat es eine gemein-

* Επειτα τοις μεν αλλοις ερπετοις ποδας εδωκεν, οι το πορευεσθαι μονον παρεχουσιν· ανθρωπω δε και χειρας προσεθεκεν, αι τα πλειστα, οις ευδαιμονεστερα εκεινων εσμεν, εξεργαζονται.

Socrat. Mem. L. I, C. 4.

meinschaft mit allen, auch so gar mit den geringsten und entferntesten Theilen des ganzen Zusammenhanges. Es hat Aus- und Zugänge zur hurtigen Abfertigung der Curriere nach allen Gegenden, und zum Empfange eiliger Nachrichten bey jeder wichtigen Angelegenheit. Es ist mit Behältnissen versehen, worinn Schildwachen von verschiedenen Arten, und zu unterschiedlichen Endzwecken können gestellet werden. Um ihre Verrichtungen zu beschleunigen, es mögen dieselben nun in Erkundigung dessen, was aussen vorgehet, oder in der Untersuchung dessen, was hinein gelassen zu werden verlanget, bestehen, drehet sich diese ganze Maschine um einen so künstlich ausgearbeiteten Angel, daß sie sich auf das weiteste und freyeste herum wenden kan.

Diese prächtige Hauptstadt wird für die Hitze beschützet, und wider die Kälte vertheidiget, und wird zu gleicher Zeit durch einen häufigen Haarwachs gar schön gezieret. Es fließt selbiges von der getheilten Scheitel herab, bedecket die Wangen gleichsam mit einem Mantel, und sammlet sich auf den Schultern in starken Haufen. Ein Zierrath, † der ausgesuchter ist, als alle Säulenordnungen der Baukunst verhoffen können, und der so leicht ist, daß er dem, so ihn trägt, im geringsten nicht beschwerlich oder unbequem wird.

† Absaloms Haar ward für einen vorzüglichen Theil seiner Schönheit gehalten, 2. B. Sam. 14: 26. Die Liebenswürdigkeit der Kirche in dem exemplarischen Umgange wahrer Gläubigen wird unter demselbigen Zierrath abgebildet, Hohe Lied Sal. 4: 1. Und Homer macht in seiner so bewunderten Beschreibung des Jupiters die Bewegung seiner himmlischen Haarlocken zu seiner vornehmsten Zierde:

Ἀμβροσίαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος.

Da viele von den unvernünftigen Thieren auf der Erde kriechen, und da alle mit einander das Gesicht auf die Erde hängen haben, so ist die Stellung des Menschen aufgerichtet. Diese Stellung ist in der That die alleranständigste, hat ein sehr würdiges Ansehen, und zeuget von einer Oberherrschaft. Es ist dieselbe ferner höchst bequem, sie macht uns zur Ausführung eines jeden grossen Vorhabens geschickt, und erleichtert den Fortgang aller unserer Unternehmungen. Sie ist endlich mit der grösten Sicherheit verknüpfet, denn wenn sie auch gleich eben so vielen Gefährlichkeiten, als eine jede andere Stellung, unterworfen ist, so ist sie doch zur Abtreibung oder Vermeidung derselben viel vortheilhafter eingerichtet. *

Aspasio. Kan auch nicht gleicher Weise die Absicht damit verknüpfet seyn, uns unsers edlen Ursprunges und unserer erhabenen endlichen Bestimmung zu erinnern? † Unsers Ursprunges, welches der Odem des Allmächtigen und der Geist des Allerhöchsten gewesen, unserer endlichen Bestimmung, welches nicht die Erde ist, worauf wir tretten, noch einiges von ihren elenden Werken, sondern der Himmel, und das, was droben ist.

Allein lassen Sie uns nicht von unserer Materie kommen, die nach der Art, wie Sie dieselbe vortragen, so angnehm, als lehrreich ist. Die Knochen sind

* Η δε ορθοτης, saget Socrates, και προοραν πλειον ποιει δυνασθαι και τα υπερθεν μαλλον θεασθαι, και ηττον κακοπαθειν. Memorab.

† Pronaque cum spectent animalia cetera terras,
Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.
Ovid.

sind, um bey Ihrem eigenen Gleichnisse zu bleiben, bloß das Sparrwerk, die Balken * und Dielen des lebendigen Gebäudes. Sie haben nunmehr den Fußboden geleget, die gehörigen Abtheilungen gemachet, und die nöthigen Oeffnungen gelassen. Allein in jedem vollkommen eingerichteten Hause ist das Dach gehöriger massen beleget, die Zimmer sind getäfelt, die Fenster eingehängt, und die Thüren drehen sich um ihre Angeln; die Gitter sind gehöriges Orts angebracht, und es ist mit bequemen Treppen versehen. Inwendig gehet demselben nichts am Hausgeräthe, und äusserlich nichts an Zierrath ab. Alles ist dem häuslichen Gebrauche bequem und dem äusserlichen Ansehen angenehm gemachet.

Theron. Für alles dieses hat der grosse, der göttliche Baumeister gesorget. Es finden sich hier Bänder, zähe und starke Reihen von Fäserchen, die verschiedenen Glieder mit einander zu verknüpfen, und dasjenige, was sonst ein verwirrter und ungeschickter Klumpen seyn würde, in einen ordentlichen und zur eignen Bewegung fähigen Zusammenhang zu bringen. Hier sind dünne und biegsame Häute, worinn die fleischigten Theile eingewickelt sind, deren einige dadurch zusammengefüget, andere aber von einander abgesondert werden. †

Die Pulsadern sind als grosse Ströme unserer kleinen Welt, †† oder als prächtige Wasserleitungen

* Vivæ tigna domus & sustentacula molis.

† Das Mesenterium, oder das Gekröse, befestiget das Eingeweide, und das Mediastinum, oder das Mittelfell, theilet die Brust in zwo Höhlungen. Beyde werden zu den Häuten gerechnet.

†† Der menschliche Körper ward von den Alten Microcosmus, das ist, die kleine Welt, oder die Welt im Kleinen genennet.

einer wohleingerichteten Stadt anzusehen. Einige davon steigen zum Kopfe hinan; andere verbreiten sich über die Schultern, einige strecken sich zu den Armen, andere senken sich zu den Füssen hinunter, und alle vertheilen sich bey ihrem Laufe in unzählige kleinere Canäle, und besuchen die Strassen, die Spaziergänge, und jede besondere Behältnisse dieser lebenden Stadt. Sie sind weit an ihrem Ursprunge, werden aber bey ihrer Verbreitung immer enger und enger, und schränken dadurch den schnellen und starken Lauf des Blutes ein. Um den Stoß desselben auszuhalten, sind sie mit einer ungemeinen Stärke versehen. Sie nöthigen die rothe Fluth durch die engsten Gänge zu gehen, und sich in alle Gegenden zu verbreiten. Das Blut, so von dem Herzen herausgestossen wird, erweitert die Pulsadern, und ihre eigene elastische Kraft drücket sie wieder zusammen. Daher kömmt es, daß sie an gehörigen Stellen sehr merklich wider den daran gehaltenen Finger schlagen, dem Arzte Nachrichten von der äussersten Wichtigkeit geben, und ihm beydes in Entdeckung der Beschaffenheit der Krankheiten, und in Verordnung der gehörigen Hülfsmittel, ungemein zu statten kommen. Die grössern Pulsadern liegen an denen Stellen, wo der Leib zum Beugen eingerichtet ist, an der Seite, wo die Beugung geschiehet, um zu verhüten, daß ihnen durch eine zu starke Ausspannung und die Länge an ihrer Weite nichts entgehe, und der Umlauf des Geblüts nicht aufgehalten werde. Sie liegen nicht, wie verschiedene von den hauptsächlichsten Blutadern, so nahe an der Oberfläche, daß sie die Haut hervor stossen sollten; sondern in einer bestimmten Tiefe im Fleische. Diese Lage machet sie vor Verletzungen von aussen um so viel sicherer. Sie verbirgt gleichfalls das Auffahren des Pulses, welches, wenn es

sollte

sollte gesehen werden, auch das gesetzteste und angenehmste Gesichte beunruhigen und verstellen würde. Könnten wir hier den Fluß sehen, der durch die benachbarten Wiesen läuft; so würden wir verschiedene Mühlen bemerken, die den Strom durchschneiden. An diesen Orten trocknet das Wasser, wenn es nicht gänzlich gehemmet wird, doch allmählig weg. Durch diese Verstopfung würden die untern Canäle ganz trocken werden, die obern aber überlaufen. Um nun beyden Unbequemlichkeiten abzuhelfen, werden Gräben gemachet, die durch die Abführung des überflüssigen Wassers oben eine Ueberschwemmung, und unten das Austrocknen verhüten. In denen Theilen des Körpers, die vielem Drücken unterworfen sind, findet beynahe dasselbe Hülfsmittel Platz. Die Pulsadern machen sich eine neue Bahn, nehmen einen kleinen Umweg, und kommen alsdenn wieder auf die Hauptstrasse. Wenn also eine Hinderniß den geraden Weg sperret oder enge machet; so weicht der Strom in einen solchen neuen Canal aus, entgehet dem Hindernisse, sein Fliessen wird ununterbrochen erhalten, und er kömmt gar bald wieder auf seine gewohnte Strasse. *

Die Blutadern dienen das Blut aus den Pulsadern zu empfangen und es wieder zurück zum Herzen zu führen. Sie sind in ihrem Ursprunge enge, werden im Fortgehen weiter, und wissen von keinem Schlagen, wie die Pulsadern. In diesen ist der Druck des umlaufenden Blutes nicht so heftig als in jenen, und aus dieser Ursache sind sie auch lange nicht

* Wenn Cicero von den Puls- und Blutadern redet, so machet er diese richtige Anmerkung: Utræque autem crebræ, multæque toto corpore intertextæ, vim quandam incredibilem artificiosi operis divinique testantur.

De Nat. Deor. L. II.

so stark eingerichtet. Eine so genaue Haushälterin ist die Natur selbst in mitten ihrer Freygebigkeit. * In vielen von diesen Canälen ist der Lauf des Geblütes, ungeachtet er sich beständig verbreitet, und folglich auch an Schwere zunimmt, genöthiget in die Höhe zu steigen. Durch diesen Umstand wird er in Gefahr gesetzet wieder zurück zu fallen, die Gefässe zu überladen, und wohl gar die belebende Bewegung zu unterdrücken. Zur Sicherheit wider diese Gefahr sind in gehörigen Entfernungen Valveln angebracht. Diese hemmen den ordentlichen Lauf nicht, verhüten aber den Zurückfluß, unterstützen die vermehrte Schwere, und erleichtern den Fortgang zu dem grossen Behältnisse. Dieses Hülfsmittel findet daselbst Statt, wo das Blut gezwungen wird zu steigen, so bald aber die steile Höhe aufhöret und eine solche Vorsicht unnöthig seyn würde, wird es nicht gebrauchet.

Die Glandeln oder Drüsen filtriren die durch sie gehenden Feuchtigkeiten. Eine jede derselben ist eine Sammlung von Gefässen, die dem äusserlichen Anscheine nach zwar verwirrt, und dennoch in der That nach einer vollkommenen Ordnung durch einander geschlungen und gewebet sind. Wie einige Arten von Sieben den Staub durchlassen, und das Korn zurück behalten, andere aber das Mehl von sich geben, wobey die Kleyen zurück bleiben; so sondern einige von diesen Drüsen die feinsten, und andere die gröbsten Theile des Geblütes von einander. Einige sublimiren wie der Alembicus des Distillirers, † andere defäci-

* Ein gleiches Exempel der Sparsamkeit ist an den Pulsadern zu bemerken; denn die Haut derselben ist viel dünner, wo sie am engsten sind, und wo das Blut am wenigsten drücket.

† Die glandulöse Substanz des Gehirns, welche die Spiritus animales absondert.

defäciren oder führen die Unreinigkeiten ab. * Eine jede verrichtet eine Absonderung, die künstlicher ist, als alle chymische Arbeiten, die am meisten bewundert werden, und die jedoch alle zur Erhaltung und zur Bequemlichkeit des Lebens nothwendig und zuträglich sind. Die Muskeln, die auf dem feinsten Weberstuhle der Natur verfertiget worden, bestehen aus den dünnesten Fäserchen, und haben doch eine unglaubliche Stärke. Sie haben allerley Figuren, in allen aber herrschet der schönste Geschmack, in Ansehung der Zierlichkeit, der Bequemlichkeit und der Nutzbarkeit. Diese geben mit den ihnen angefügten Tendinibus oder Flächsen die Werkzeuge der Bewegung ab. Die ersteren, die ihre Substanz zusammen ziehen, haben eine den Rollen in der Mechanik ähnliche Wirkung. Die letztern, so einem Stricke gleichen, sind an einem Knochen oder einem Stücke Fleische befestiget, richten sich nach der Zusammenziehung der Muskeln, und verrichten dasjenige, um dessentwillen sie an ihren gehörigen Stellen angebracht sind. Alles dieses aber verrichten sie, nicht wie ein ungeschicktes Lastthier, sondern so geschwinde, wie der Blitz. Die Nerven sind erstaunlich kleine Röhren. Sie entstehen aus dem Gehirne, und werden von einer ungemein subtilen Feuchtigkeit durchdrungen. Diese senket sich in die Muskeln, bringt sie in Arbeit, verbreitet die Empfindungskraft durch den ganzen Leib, kehret bey jedem Eindrucke von aussen zurück, und giebt der Stelle alle nothwendige Nachrichten.

* Die Leber und die Nieren. Die erste sondert die Galle ab; und die letztere eine Feuchtigkeit, die, weil sie bekannt genug ist, nicht erst darf genennet werden. Ich möchte dabey wünschen, daß in der Uebersetzung einiger Schriftstellen, als 1. B. d. K. 14: 10. und Jes. 36: 12. nicht so deutliche und grobe Ausdrückungen wären gebrauchet worden.

richten. Blasen, die von einer öligten Materie ausgedehnet sind, machen an einigen Orten ein sanftes Küssen * für die Natur aus; an andern aber erfüllen sie die leeren Stellen, und dienen die unebenen Theile des Fleisches glatt zu machen. Innerlich befördern sie die verschiedenen Bewegungen der würkenden Maschine, und auswendig machen sie das Ansehen derselben vollständig, gleichförmig und angenehm.

Die Haut ist wie ein genau zur Maaße gemachter Ueberrock ** über das Ganze gezogen. Sie besteht aus dem zartesten Netzwercke, dessen Oeffnungen sehr klein † und dessen Fäden erstaunlich viel sind. †† Die Oeffnungen sind so klein, daß nichts durch

* Die Wade zum Exempel. Die grosse Häuffung ihrer mit Fett vermischten Muskeln, leistet den Beinknochen nicht geringe Dienste. Sie dienet denselben wie ein starkes Bollwerk, und sie ruhen darauf, wie auf einem sanften Küssen; und was noch am angenehmsten zu bemerken ist; so kömmt sie ihnen mit ihrem Schutze und ihrer Bequemlichkeit an derjenigen Seite am meisten zu statten, wo sie ihre Last am häufigsten ruhen lassen, und wo sie am wenigsten von dem Auge können in Acht genommen werden.

** **Du hast mir Haut und Fleisch angezogen.** Hiob 10: 11. Ein Ueberrock bedeutet, wie das französische Surtout ein Kleid, so den ganzen Leib bedecket, und wird gar schön durch unsers Heylandes αμφιεννυσι ausgedrücket. Matth. 6: 30.

† Pori cuticulæ.

†† Die Nervenfäsergen und andere Gefässe der Haut. Die Natur gleichet der tugendhaften Frau, die Salomon beschreibt, wenn er unter andern von ihr spricht: **Sie fürchtet ihres Hauses nicht für dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider.** Spr. Sal. 31: 21. Der Leib ist gleichfalls mit einer gedoppelten Decke versehen. Die äusserste ist die sanfte und weißlichte Haut, welche in der Blase von einer spanischen Fliege in die Höhe fährt. Die inner-

durch dieselben geht, so von dem Auge könnte gesehen werden, ungeachtet sie alle Augenblicke tausend und aber tausend überflüßige Beschwerungen des Körpers herdurch lassen. Der Dampf, so von den heissen Verrichtungen, die inwendig geschehen, aufsteigt, wird durch diese würkliche wiewohl unvermerkliche Schorsteine * abgeführet, welches dasjenige ist, was wir gemeiniglich die unvermerkte Perspiration nennen. Diese Fäden sind so häufig, daß weder die Spitze der feinsten Nadel, noch der ungleich feinere Stachel einer Mücke, noch selbst die unsichtbare Lanzette eines Flohes einen einzigen Theil durchstechen kan, ohne eine unruhige Empfindung und eine Vergiessung von Blut zu verursachen, und folglich ohne durch einen so geringen Stich eine Nerve und eine Blutader ** zu verletzen.

Die

innerliche ist der röthliche und äusserst zärtliche Theil, der sich zeiget, wenn die Blase geöffnet, und die oberste todte Haut herab genommen ist. Die erste hat gar keine Empfindung, und dienet bloß, die andere für Verletzungen und selbst wider den Druck der Luft zu beschützen, die, so gelinde sie den bedeckten Nerven auch zu fühlen seyn mag, denselben doch zu rauh und zu scharf seyn würde, wenn sie bloß lägen. Auf diese wunderbare Einrichtung scheint der merkwürdige Ausdruck: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, giebt er für sein Leben, Hiob 2: 4. zu zielen. Die innerste Haut kan nicht ohne den größten Verlust und den heftigsten Schmerz weggenommen werden, und dennoch würde ein Mensch diesen Verlust erdulden und diesen Schmerz ausstehen, um sein kostbares Leben zu erhalten.

* Diese werden irgendwo sehr sinnreich Hautschorsteine genennet. Sie sind so unbeschreiblich fein, daß Herr Lewenhoeck versichert, ein einziges Sandkörnchen könne nicht weniger, als 125000. derselben bedecken.

** Wenigstens ein Blutgefässe. Wenn man diese Gefässe mit den feinen häutigen Fäden vergleicht, die an einem heitern

Herbst-

Die Blutadern, die entweder durch diese feine durchsichtige Haut herdurch gehen, oder mit derselben parallel liegen, verschönern den Bau des menschlichen Körpers, und insbesondere diejenigen Theile desselben, die am sichtbarsten, und auch zur öffentlichen Anschauung eigentlich bestimmet sind. Sie schmücken die biegsame Hand und den schlanken Arm mit einem eingelegten lebendigen Saphir. Sie verbreiten das schönste Roth über die Lippen, * und pflanzen Rosen auf den Wangen, da indessen das Auge wie ein Agat glänzet, oder wie das Blau des Himmels funkelt, und in einem Kreise von polirtem Crystalle befestiget ist; daß also die irdische Hütte das richtigste Verhältniß und einen Reichthum von Anmuthigkeiten zeiget, und zwar ein solches richtiges Verhaltniß, das der Bildhauerkunst zum vollkommensten Muster dienet, und solchen Reichthum von Anmuthigkeiten zeiget, die ein Mahler sich umsonst nachzuahmen bestrebet.

Aspasio. Wie richtig ist nicht der bekannte Ausspruch des heiligen und königlichen Zergliederers an und für sich selbst, und wie schön schicket er sich nicht zu unserm Endzwecke, wenn er saget: Ich bin wunder-

Herbstmorgen in der Luft fliegen, oder an den Stoppeln hangen; so sollte man glauben, daß solche Röhrgen bey jedem Athemholen bersten, oder ihrer eignen Feinheit wegen brechen müßten, und dennoch sind diejenigen Röhren, welche die Lebensflüßigkeit zu dem grossen Behältnisse bringen und von demselben wieder abführen, nebst ihrem Gewebe so auserlesen schön und so wunderbar, daß sie Bley und Eichen an Dauer übertreffen, welche letztere sich durch den Gebrauch abnutzen, da sie hingegen dadurch immer stärker werden.

* Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur, Hoh. L. Sal. 4: 3. Wie eine Schnur wegen ihrer zarten Bildung; wie Rosinfarbe, wegen ihres Glanzes.

wunderbarlich gemacht. * Es findet sich eine solche Schönheit, und eine solche Zärtlichkeit in dem Gewebe meines Körpers, in der Bildung und Ordnung dieser Knochen und Muskeln dieser Blut- und Pulsadern, daß es, soll ich sagen, den köstlichsten und durchgehends bewunderten Stickwerken gleichet? nein, dieselben vielmehr unendlich übertrifft.

Es ist dieses eines von den schönsten Gleichnissen, so der ganze Umfang der feinen Künste an die Hand geben kan. Und doch ist jedes Gleichniß, so von den Werken der Menschen hergenommen wird, gegen dieses edle Werk noch viel zu schlecht. Aller Pracht, den die Nadel geben, und die köstlichste Seide annehmen kan, ist rauh und grob wie ein schlechter Sack, wenn er gegen die auserlesene Feinheit dieses Fleischgewebes gehalten wird; wie denn auch in der That alle berühmte Palläste, Amphitheater und Tempel, die jemals die prächtigsten Städte der Welt gezieret haben, als verwirrte Haufen anzusehen sind, wenn sie mit dem richtigen Verhältnisse und der Schönheit des körperlichen Baues verglichen werden. Und was noch über alle Massen wunderbar ist; so ist diese so richtige und schöne Maschine nicht aus den reinsten Elementen, nicht aus den feinsten Theilen der Schöpfung, sondern aus dem Staube der Erde verfertiget. Wie leicht, Theron, ist es diesem unbegreiflichen Künstler nicht, unsere Herzen zu erneuern und unsere Seelen seinem Bilde ähnlich zu machen, der so feine und prächtige Gebäude aus den verächtlichsten Theilen des Bodens, den wir mit Füssen tretten, hat errichten können! †

Ich

* Das Grundwort רקמתי bedeutet eigentlich schön ausgearbeitet, oder nett mit einer Nadel gesticket.

† Kein schöneres Exempel kan sich zu dem Ausdrucke des Dichters finden: — — Materiam superabat opus.

Ich habe mich unmöglich entbrechen können, diese Anmerkung zu machen; denn es dienet dieselbe, die Herrlichkeit unsers Schöpfers zu offenbaren, unsere Hofnung zu ermuntern, und unsern Glauben zu stärken. Sonst würde ich mir es selbst nicht verzeihen können, daß ich Ihre Rede unterbräche. Ich bitte Sie, fahren Sie mit Ihrer Beschreibung fort. Erlauben Sie mir nur noch dieses zu bemerken, daß eine solche Fortsetzung einer unaufhörlichen Würksamkeit, die flüßigen Theile erschöpfen, die festen abnutzen, und wenn sie nicht beyde mit gehörigen Erfrischungen versehen werden, die ganze Maschine schwächen, und endlich ganz und gar zu Grunde richten muß.

Theron. Aus dieser Ursache ist sie mit Nahrungswerkzeugen und mit Kräften, sich derselben zu bedienen, versehen. Hieher gehören zuvörderst die Zähne. Die vördersten derselben sind dünne und scharf, und dienen, die Speise von einander zu beissen, oder solche Stücke von derselben abzuschneiden, * die der Mund mit Bequemlichkeit regieren kan. Die hintersten sind breit und stark und eingezacket, wie die äusserste Fläche eines Mühlsteines, ** haben kleine Höhlungen, und sind durch verschiedene subtile Einkerbungen rauh gemachet. Dieses setzet sie in den Stand, das, was ihrer Arbeit übergeben wird, in kleine Stücken zu mahlen. Wären die

* Sie werden auch deswegen incisivi genennet.

** Daher heissen sie auch molares. Wir finden keine von diesen beyden Arten an den neugebohrnen Kindern. Da die bestimmte Nahrung derselben eine ziemliche Zeitlang Milch ist; so würden die Zähne dem Kinde selbst zu nichts nützen, und seiner Ernährerin schmerzlich und schädlich seyn. Die Natur schiebt daher die Bildung dieser schönen Werkzeuge so lange auf, bis sie beyden nothwendig und nützlich werden.

die Zähne, gleich unsern andern Knochen, mit der gewöhnlichen Haut überzogen; so würde die Handlung des Kauens allezeit die größte Unruhe verursachen; und wenn etwas hartes geessen würde, so könnte dadurch dieser zarte Ueberzug verletzet werden. Wären sie aber ohne alle Art von Ueberzug gelassen, so würden sie von der rauhen Luft vieles leiden müssen, und dem Durchdringen der Säfte unterworfen seyn, sie würden dadurch weich und unbrauchbar werden, und zuletzt ganz vergehen müssen. Um sie aber vor solchen Verletzungen zu schützen, sind sie wunderbarlich glasiret oder nett emailliret, so weiß wie Elfenbein, und härter als die andern Knochen selbst. Dieß machet sie zu einer Zierde des Mundes, * setzet sie vor allerley Verletzungen in Sicherheit, und befreyet sie von dem Schmerze, der sonst mit dem Kauen würde verknüpfet seyn.

So wie die Rände und Küssen der Billiard Tafel verhüten, daß die Kugeln nicht herab fliegen, und dieselben zu wiederholten Versuchen der Geschicklichkeit wieder auf den grünen Platz zurück schicken; so verhüten auch die Lippen, daß die Speise nicht aus dem Munde gleite, und schicken sie, nebst Hülfe der

* Dieses so zierliche Geräthe des Mundes wird nach der erhabenen morgenländischen Art von Salomon beschrieben: Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen. Hoh. L. 4: 2. Es wachsen dieselben nicht einzeln, wie die Nase, nicht Paarweise, wie die Augen; sondern in Reihen, die, in Ansehung ihrer Anzahl, einer Heerde gleichen. Keiner raget über den andern hervor, sondern sie sind alle so gesetzet, als wenn sie mit einem Zirkel abgemessen wären; daher sie auch ein so regelmäßiges Ansehen haben, als eine Heerde, die eben erst geschoren ist. Sie sind auch so rein, als die Felle, die keine Flecken haben, und so weiß, wie die reinste Wolle, so wie die Heerden, die aus der Schwemme kommen.

Zunge, zu dem wiederholten Reiben der knöchernen Mühlen zurück. Indem die Lippen, nebst den Backen, mit dieser Arbeit beschäftiget sind, drücket ihre Bewegung die umher liegenden Drüsen, da denn aus unzählichen kleinen Oeffnungen ein dünner durchsichtiger Saft herausschwitzet, der die zerriebenen Speisen feuchtet, und sie zu einer desto leichtern Verdauung vorbereitet. Wenn der Mund nicht arbeitet, so bleiben diese Speichelquellen gleichsam verschlossen. Wird derselbe aber durch Reden oder Essen beweget, als wobey die Feuchtigkeit dieser Drüsen besonders nothwendig ist, so ermangeln sie niemals, so viel, als zureichend ist, hervor zu geben.

Wenn der Soldat sein Gewehr ladet, so würde die Ladung nicht bis an den Boden hinab kommen können, wenn sie nicht, vermittelst des Ladestocks, hinunter gestossen würde. * Eben so wenig würde auch

* Dieses und die andern Gleichnisse sind ganz gewiß für diese edle Materie viel zu geringe. Sie kommen auch nicht in allen Umständen mit den beschriebenen Verrichtungen überein. Die Bewegung der Muskeln, welche die Handlung des Schluckens befördert, ist von dem perpendiculären Stossen des Ladestockes ganz unterschieden. Es wird nur bloß deswegen angeführet, um die Nothwendigkeit einer forttreibenden Gewalt zu beweisen, um die Nahrung in ihr gehöriges Behältniß zu bringen. Wenn wir uns bey einer Materie von einer solchen erstaunlichen Erfindung und von solcher ausnehmenden Vollkommenheit, als der Bau des menschlichen Körpers ist, aufhalten; so ist es kaum möglich, Gleichnisse zu finden, die in allen Stücken damit übereinstimmen, oder sich zu der Würde des Originals erheben können. Wenn sie aber doch nun einigermassen zur Erläuterung der Bildung desselben, und zur Entdeckung seines Nutzens dienen, und seine wunderbare Einrichtung verständlicher machen; so kan man sie gar füglich Platz finden lassen. Ich hoffe, man wird sich erinnern, daß Theron nicht als ein Meister in dieser Wissenschaft, sondern als ein solcher rede, dessen höchste Absicht sich

auch die Nahrung, die wir mit dem Munde annehmen, vermittelst der Stärke ihrer eigenen Schwere, durch einen so engen und feuchten Canal, sich in den Magen hinab senken können. Um solches also zuwege zu bringen, und den Weg desto besser zu bahnen, finden sich daselbst sowohl gerade, als zirkelförmige Muskeln. Die erstern erweitern die Höhlung der Kehle, und machen die Hineinlassung in dieselbe bequemer; die letztern, so sich hinter die hinabgehende Nahrung zuschliessen, drücken solche hinunter und vollenden das Niederschlucken. Ehe die Nahrung in die Kehle kommt, muß sie nothwendig über die Oeffnung der Luftröhre gehen, und folglich ist sie in augenscheinlicher Gefahr, auf die Lunge zu fallen. Dieses würde, wo nicht den Athem gänzlich unterbrechen, doch wenigstens ein heftiges Husten * und grosse Unbequemlichkeiten verursachen. Um diesem Uebel vorzubeugen, hat der alles sehende Schöpfer eine bewegliche Klappe, oder eine knorpelichte Zugbrücke † darüber gehängt. Diese wird, wenn sich das geringste Stückgen Nahrung nähert, um in den Magen hinein zu dringen, niedergezogen und fest zugeschlossen; so bald aber der Bissen hin-

sich nicht weiter erstrecket, als das Werk zu bewundern, und den Meister anzubetten. Dieses Geständniß kan ihn zu einer aufrichtigen Nachsicht berechtigen, falls er wider die Richtigkeit in der Zergliederungskunst, in Ansehung der Meynungen, oder der Ausdrücke, anstossen sollte.

* Dieß ist es, was wir erfahren, wenn uns beym Essen und Trinken etwas, wie wir uns gemeiniglich auszudrücken pflegen, in den unrechten Hals kömmt.

† Sie wird Epiglottis, der Kehldeckel, genennet. Wenn Tullius von der Luftröhre und ihrer wunderbaren Bedeckung redet; so saget er: Tegitur quasi quodam operculo, quod ob eam causam datum est, ne si quid in eam forte cibi incidisset, spiritus impediretur. De Nat. Deor.

untergeschlucket ist, wird sie wieder losgelassen, und steht offen. Durch dieses gedoppelte Kunststück wird dieser beträchtliche Weg wider alle gefährliche Annäherungen gesperret und gesichert, und doch zu dem nothwendigen Zutritte der Luft frey gelassen und zum Athemholen bequem gemachet.

Wenn der Brauer sein Korn zu den Verwandlungen des Brauhauses vorbereitet; so läßt er es verschiedene Stunden in der Cisterne einweichen, ehe es ausgebreitet, oder auf der Darre getrocknet werden kan. Das Essen und Trinken muß gleichfalls eine ziemliche Zeit bleiben, ehe es zu den feinen Häuten oder der zarten Würkung der Gedärme die gehörige Consistenz und Mischung erhält. Zu dem Ende ist dieses grosse Behältniß so stark gemachet, um das, was in dasselbe hinein kömmt, zu tragen, so geräumig, um es zu fassen, und so wunderbar eingerichtet, um es eine gewisse Zeitlang in Verwahrung halten zu können. * Hier wird die Nahrung recht in dem Mittelpuncte der Hitze gehalten, und durch die vortheilhafteste Verbindung derselben mit der Feuchtigkeit verdauet. Hier wird sie mit andern gährenden oder verdünnenden Säften versehen, und durch die Bewegung des Magens und der benachbarten Theile gleichsam geknettet; daß also das kleinste Stückchen abgesondert, und das Ganze so fein gemacht wird, als durch das ordentliche Mahlen nicht hätte geschehen können, wordurch denn alles in einen so ebenen, und genau gemischten Brey verwandelt wird, als man sich nur immer vorstellen kan. Von hier wird er durch eine gelinde würkende Kraft

* Welches von der Verrichtung des Schlundes ganz unterschieden ist, ungeachtet sie nicht nur dicht an einander dringen, sondern auch als eine Fortsetzung derselben Röhre anzusehen sind.

Kraft weggetrieben, und geht allmählich in die Höhlung der Gedärme.

Nahe an dem Eingange wartet die Gallblase † wie ein Thürhüter in seinem kleinen Behältnisse, und ist bereit, der weiter fortgehenden Nahrung ihre scharfen aber heilsamen Säfte mitzutheilen, welche die noch übrige Klebrigkeit derselben auflösen, und den Weg der Gedärme und alle seine Oefnungen rein halten. Dieser Beutel der Galle wird, wenn sich der Magen füllet, durch eine Ausdehnung erhoben, und wenn er sich ausleeret, gedrücket. Die erstere Stellung bringt eine Ausleerung, und die andere eine Unterdrückung der Galle zuwege. Sie ist auch mit einer Valvel von einer besondern, aber sehr bequemen Gestalt †† versehen, wodurch ihr abtrocknender Saft sich nicht geschwinde ergiessen kan, sondern allmählich tröpfeln muß. Wunderbare Einrichtung! welche, ohne daß wir uns darum bekümmern, oder etwas davon wissen, einer übermäßigen Ergiessung wehret, und doch den nothwendigen Vorrath auf das gewisseste verschaffet.

Wenn nun die Nahrung mit diesem dazu gekommenen Safte genugsam versehen ist, so setzet sie ihren Weg durch das Gedärme weiter fort, dessen wunderbare Windungen ungleich merkwürdiger sind, als die Gänge des Dädalischen Labyrinths. Sie werden von einer wurmähnlichen oder wellenförmigen Bewegung getrieben, * welche die empfangene Nahrung fortstößt, und die feinen milchichten Theile der-

† Die Gallblase liegt an dem untersten Rande der Leber, und die Absonderung ihres Saftes wird für den vornehmsten Nutzen dieser allergrößten unter den Drüsen gehalten.

†† Eine schneckenförmige Gestalt.

* Morus vermicularis, oder peristalticus.

selben in die Milchgefässe zwinge. Diese sind eine Reihe von sehr zarten Seigen, die in unzählicher Menge längst den Seiten dieses sich krümmenden Ganges befindlich sind. Eine jede davon ist so fein eingerichtet, daß sie die nährenden balsamischen Säfte einnimmt, die groben Hefen aber zurück läßt. Wenn diese Nahrungsröhre gerade weggienge, oder kurz wäre, so könnte die Nahrung zwar durch dieselbe gehen, sie würde aber keine zureichende Menge nährender Theilchen zurück lassen. Sie ist daher so künstlich gewunden und von einer solchen Grösse, um der Natur Gelegenheit zu geben, dasjenige, was durchgehet, desto genauer durchzuseigen, und das, was zu ihrem Endzwecke dienet, zu behalten. Damit ein solches langes Gedärme nicht unter sich selbst möchte verwickelt, oder dem, der es trägt, beschwerlich werden, ist es in die nettesten Falten geleget, und nimmt nur einen engen Raum ein. Es ist wenigstens sechsmal so lang, † als der Körper, der es enthält, und doch liegt es ganz bequem und nicht gedrungen in einem Theile, und nicht einmal in der ganzen Gegend des Unterleibes, und hat in diesem kleinen Platze Raum genug zu den feinsten und wichtigsten Verrichtungen. Ungeachtet diese Nahrungs-Substanz des rechten Weges niemals verfehlen kan, so kan sie doch durch zufällige Hinderniß zurück zu tretten versuchen. In diesem Falle aber kömmt eine Valvel darzwischen, und macht dasjenige, was höchst schädlich seyn würde, fast ganz und gar unmöglich.

† Dieser Ausrechnung zufolge müssen sie bey einem ziemlich langen Menschen mehr als sechs und dreyßig Fuß halten. Die Substanz der Gedärme ist, ungeachtet sie ungemein zart und dünne ist, dennoch so stark, daß man sich darüber wundern muß. Die Haut eines Ochsendarms soll die Streiche des Hammers eines Goldschlägers viele Monate, ja verschiedene Jahre aushalten können.

möglich. Während dieses ganzen schlangenförmigen Laufes werden beständig nährende Säfte abgeschicket. Dadurch könnte man freylich gedachte Nahrungs-Substanz ihre sanfte Mischung verlieren, rauh werden, den zärtlichen Theilen wehe thun, und vielleicht gar an dem ordentlichen Hinausgleiten gehindert werden. Allein, um solcher Verstopfung vorzubeugen, finden sich Drüsen an gehörigen Stellen, * die eine schlüpferiche Feuchtigkeit von sich geben, die dem Fortgange dieser Materie zustatten kommt, und die Absonderung des Chyli erneuert, so lange bis alles, was noch von der ersten übrig geblieben, abgesondert ist, und das andere † = = Hier müssen Sie mich entschuldigen, und ihr Autor mag mich wegen meiner Nachläßigkeit, daß ich mich hierüber nicht weiter herauslasse, vertheidigen. Er saget: Quemadmodum autem reliquiæ cibi depellantur, tum adstrin-

* In denen Gegenden des Gedärmes, die dem Magen am nächsten liegen, sind diese Drüsen kleiner, oder in geringerer Anzahl; weil die Nahrung daselbst überflüßig mit Feuchtigkeit versorget wird; in den entfernteren Gegenden aber, wo die Nahrung schon vieles von ihrem Chylo verloren hat, sind die schlüpfrigmachenden Drüsen entweder grösser oder auch häufiger. Bewundernswürdige Vorsorge! Es sind diese Drüsen nach den verschiedenen Veränderungen der Nahrung gleichfalls verschiedentlich, und zu aller erforderlichen Nothdurft auf das genaueste eingerichtet.

† Da Theron sich der weitern Ausführung einer Sache entziehet, die unnütz und unangenehm wird; so halte ich mich für verbunden, seiner Zärtlichkeit zu folgen. Doch bitte ich mir die Erlaubniß aus, eine Anmerkung, und zwar in Griechischer Sprache anzubringen, damit, wenn sie einigermassen ungemein werden sollte, sie doch wenigstens da vor sich habe, daß nur wenige Leser dadurch verletzet werden. Επειδε τα αποχωρεντα δυσχερη, απεστρεψε τες τε των οχετων η φυσις, ηδη απηνεγκεν η δυνατον προσωτατω απο των αισθησεων. Socrat. Memorab.

gentibus se intestinis, tum relaxantibus, haut sane difficile dictu est: sed tamen prætereundum est, ne quid habeat injucunditatis oratio. *

Der Chylus, der durch alle absondernde Oefnungen herausgezogen worden, wird durch Millionen der feinsten Gänge ** geführet, und wird in verschiedene bequeme Zellen † gleichsam einquartieret. Gleichwie ein Reisender, wenn er sich an der Landstrasse anhält, und gehörige Erfrischungen zu sich nimmt, zur Fortsetzung seiner Reise um so viel geschickter wird; also wird auch der Chylus, der in diesen kleinen Herbergen einkehret, mit einer dünnen Lympha vermischet, die ihn zum Fliessen geschickter, und zum Gebrauche bequemer machet. Von da wird er in ein allgemeines Behältniß †† geführet, steigt nachgehends durch eine perpendiculäre Röhre, und flösset sich der linken venæ subclaviæ ein. Diese perpendiculäre Röhre, die keine eigene Kraft hat, borget dieselbe von ihrer Nachbarin. Sie liegt dicht an der grossen Pulsader, deren starkes Schlagen die Flüßigkeit fortreibt, die sonst ins Stocken gerathen möchte, und sie in den Stand setzet, die gähe Höhe hinan zu steigen, und ihren kostbaren Schatz vor der Thüre des Herzens auszuladen.

Das

* Cicero de nat. Deor.

** In der That sehr fein: Denn die Oefnungen, wodurch sie den Chylum zulassen, können auch durch die besten Vergrösserungsgläser nicht gesehen werden. Dieser erstaunlich zarten Einrichtung ist es zuzuschreiben, daß nichts in die Substanz des Blutes hinein gehet, als was kleiner ist, als die allerkleinsten Pulsadern, wodurch es geschickt gemacht wird, ohne die geringste Verstopfung zu verursachen, durch die allerfeinsten Gefäße zu gehen.

† Die Drüsen des Gekröses.

†† receptaculum chyli, ein Behältniß, das nahe bey der linken Niere liegt.

Das Blut hat auf jeder Station seiner weiten Reise grosse Unkosten. Es wird von einer jeden Drüse in Contribution gesetzet, und da es tausende von den feinsten Gefässen mit der Materie zur unvermerkten Perspiration versorget, so muß es dadurch sehr arm werden. Allein, es erhält durch den dazu kommenden Chylum wiederum einen frischen und zu einer höchst gelegenen Zeit anlangenden Anwachs. Allein, ungeachtet es einen Zuwachs bekömmt, wird es doch nicht feiner gemacht. In seinem gegenwärtigen rohen Zustande ist es schlechterdings ungeschickt, die Lebensreise zu thun, oder die thierischen Verrichtungen fortzusetzen. Zu dem Ende wird es durch ein grosses Werkzeug von musculösen Fäserchen in die Lunge geführet, da es denn in beyden Abtheilungen derselben tausend Ströme hinein gießt. In den schwammichten Zellen dieses erstaunlichen Laboratorii sauget es die Einflüsse der äusserlichen Luft an sich, deren fremde Theile ihm durch und durch einverleibet werden, da denn seine ganze Substanz kühl, eben und blühend gemachet wird. Wenn es solchergestalt verbessert und erhöhet ist, wird es zu der linken Herzkammer geführet, welches ein starker, wirksamer und nicht zu ermüdender Muskel ist, * der sich recht in dem Mittelpuncte des ganzen Zusammenhanges findet. Da es nun durch diese klopfende Maschine angetrieben wird, so schießt ein Theil davon mit einer ungemeinen Gewalt in den

* Dieß ist eine sehr vorzügliche und nicht weniger erstaunliche Eigenschaft des Herzens. Die grossen Muskeln des Arms, und die grössern Muskeln der Hüfte werden gar bald ermüdet. Die Arbeit oder die Reise eines einzigen Tages erschöpfet ihre Kraft. Der Muskel aber, der das Herz ausmachet, arbeitet ganze Monate, ganze Wochen, und ganze Jahre herdurch, und wird doch niemals müde, ihm ist so gar nicht das geringste Aufhören bekannt.

Kopf. Da schwängert es die fruchtbringenden Felder des Gehirns, und bringt den subtilen geistigen Thau zuwege, † der jeder Nerve Empfindung, und jedem Gliede Bewegung mittheilet. Ein Theil fließt herunter, führet den starken Strom allen niedrigen Gegenden zu, und bringt den Nahrungsvorrath zu den geringsten Gliedern und kleinesten Gefässen.

Bemerken Sie doch, wie die prächtige Themse und der reissende Rheinstrom die Wälder erfrischet und die Städte wässert, die haufenweise an ihren Ufern liegen, und die Wiesen, die sie durchschneiden, lachen und singen machen. Eben also durchfließt auch dieser menschliche Fluß, wiewohl mit einer ungleich reichern Fluth, und mit unendlich zahlreichern Strömen die verschiedenen Gegenden des Leibes, durchgiesset alles mit Kraft, und pflanzet überall Gesundheit fort.

Allein, wie soll ein Strom, der in viele tausend Canäle vertheilet ist, und unzählige Gegenden durchstreicht,

† Dieses sind, wie wir es zu nennen pflegen, die Spiritus animales, und es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß die Empfindung durch die wellenförmige Bewegung der Nervenflüßigkeit verursachet werde; wiewohl einige glauben, daß sie durch die schwingende Bewegung der Nerven selbst entstehe. Andere stehen in den Gedanken, daß keine von diesen Meynungen mit dem Gewebe dieser feinen Röhren, oder mit der Beschaffenheit der Feuchtigkeiten, die sie enthalten, bestehen könne. Es ist dieses, wie ich glaube eines von den Geheimnissen in der Körperwelt, welches denkende und mit Vorurtheilen nicht eingenommene Gemüther zu den Geheimnissen der Christlichen Religion bereiten kan. Warum wollte man sich wundern, daß sich einige Lehren in der Bibel finden, die den menschlichen Verstand übersteigen, da sich so viele Wirkungen des menschlichen Körpers zeigen, die von dem größten Meister in der Zergliederungskunst schlechterdings nicht können erkläret werden.

streicht, zu seiner Quelle wieder zurück gebracht werden? Sollte ein Theil davon, so wie das Wasser unserer stehenden Seen nach einer Ueberschwemmung von seinem Wege abweichen, oder nicht im Stande seyn, wieder zurück zu kehren; so würde eine Fäulung statt finden; es würde eine Verletzung daraus entstehen, und wohl gar der Tod darauf erfolgen. Der allweise Schöpfer hat daher das äusserste Ende der Pulsadern mit dem Anfange der Blutadern verknüpfet; so daß dieselbe Kraft, welche die rothen Wellen durch die erstern schliessen läßt, sie auch durch die letztern treibt. Solchergestalt wird es, ohne im geringsten aus den gehörigen Gefässen zu entweichen, der grossen springenden Cisterne * zugeführet. Daselbst fängt es von neuem an zu spielen, wiederholet die Lebensverrichtungen, und setzet sie beständig fort.

Da, wo die einander entgegen gesetzten Ströme in Gefahr seyn würden, wider einander zu stossen, setzet sich ein aus Fäserchen bestehender Auswachs † dazwischen, welcher, gleich einem aufgeworfenen Damme, die Schläge eines jeden bricht, und beyde in ihr gehöriges Behältniß treibt. Wenn das Hinüber-

* Salomon bedienet sich dieses Gleichnisses, wenn er saget: Ehe der Eimer zerlechse am Borne, und das Rad zerbreche am Borne. Die beyden Herzkammern, die mit Blute angefüllet sind, werden gar bequem durch eine Cisterne, oder einen Born vorgestellet, und die zusammenziehende Kraft ihrer Fäsergen hat eine Wirkung wie das Wasserrad bey den hydraulischen Maschinen. Der Eimer, der das Wasser annimmt, und zum Gebrauche des Eigenthümers weggeführet, kan gar füglich durch die Aorta und die Lungenpulsader erkläret werden, deren Verrichtungen mit dem Gebrauche eines solchen Gefässes übereinstimmen. Pred. Sal. 12: 6.

† In dem Puncte, wo die Vena cava und die Vena ascendens zusammen stossen.

überbringen geschwinde * geschehen soll, so winden die Canäle sich nicht weitläuftig herum, und verlieren nichts an ihrer Weite. ** Soll aber der Fortgang langsam geschehen, so bekommen die Röhren entweder verschiedene Krümmungen, † oder werden auch enger zusammen gezogen. Nach der Einrichtung dieser vernünftigen Regeln, und unter dem Schutze dieser weisen Vorsicht, höret diese lebendige Fluth mit ihren Abwechselungen niemals auf, sondern fährt Tag und Nacht, wir mögen schlafen oder wachen, beständig fort, durch die Pulsadern zu springen, und durch die Blutadern wieder zurück zu kehren.

Solche bewundernwürdige Mittel werden angewendet, den Chylum auszuarbeiten, ihn mit dem Blute zu vermischen, und durch den ganzen Leib zu vertheilen, wodurch denn die lebende Natur unterhalten wird. In der Jugend wird der Haufe derselben vergrössert, im Alter wird ihr Mangel wieder ersetzet, und der Leib wird siebenzig oder achtzig Jahre lang in einem der Seele zuträglichen Zustande erhalten.

Dieses sind nur einige sehr wenige Proben der Einrichtung, Regelmäßigkeit und Schönheit, so an der Bildung des Menschen zu bemerken ist. Aufmerksamere Forscher entdecken noch tiefere Fußstapfen der Erfindung, und noch viel feinere Züge der Kunst. Sie entdecken dieselben nicht bloß in den grossen und vorzüglichsten Theilen, sondern in einem

* In der grossen Pulsäder, die zu den Füssen herab gehet.

** In jedem Zwischenraume zwischen allen Zweigen.

† In den Gefässen, die das Blut zum Gehirne führen, die klebrichten Absonderungen veranstalten, und in der That alle Drüsen ausmachen.

nem jeden Gliede, und jedem Werkzeuge, und ich möchte noch wohl wagen hinzu zu setzen, in jedem ausgebreiteten Fäserchen und in jedem fliessenden Kügelchen. *

Aspasio. Was für ein mannichfaltiges, aber doch einförmiges Gebäude ist der Leib! Ich sehe die grösste Mannichfaltigkeit der Theile, und doch die vollkommenste Uebereinstimmung unter denselben allen. Keiner ist den Wirkungen des andern hinderlich, sondern befördert sie vielmehr, und alle stimmen zum Vortheile und zur Erhaltung des Ganzen mit einander überein. Der grosse Apostel hat dieses mit kluger Einsicht angeführet, und es sehr glücklich angewendet, die Billigkeit und die Ausübung beydes der persönlichen und der geselligen Pflichten des Privatvergnügens und der öffentlichen Einigkeit dadurch zu erläutern und einzuschärfen. †

Er bemerket, der Leib sey nicht ein Glied, sondern viele. Jedem derselben ist ein besonderes und nothwendiges Amt angewiesen, daß also der Fuß, ob er gleich in dem untersten Range stehet, und bestimmet ist, auf der Erde Dienste zu leisten, keine Ursache hat, sich als einen unwürdigen Ausschuß anzusehen, oder zu sagen: Ich bin kein Haupt, darum bin ich des Leibes Glied nicht. Eben so wenig hat das Haupt in seiner erhabenen Stellung, und bey seinen ansehnlichen Verrichtungen, einige Ursache, die untern Glieder zu verachten, oder mit Verach-

* Die äusserste Kleinigkeit der Kügelchen, die den rothen Theil unsers Blutes ausmachen, kan zum Exempel dieser Anmerkung dienen, woferne nach des Herrn Lewenhocks Ausrechnung ein jedes Kügelchen 25000 mal kleiner, als das kleinste Sandkörnchen ist.

† 1. Cor. 12: 12.

Verachtung und eitler Einbildung zu sagen: Ich darf euer nicht. Wenn keine Füsse wären, wie würde es denn mit dem Vermögen stehen, sich von einem Orte zu dem andern zu bewegen, und wie würde der Leib solches thun können? Wenn keine Hände wären, was könnte denn wohl angefangen werden, oder wie könnte der Leib beschützet werden, und seine Bequemlichkeiten haben? Ja diejenigen Theile, die uns dünken die unehrlichsten zu seyn, sind nothwendig. Selbst diejenigen, so die Auswürfe bilden und abführen, sind zum Leben und zur Bequemlichkeit desselben von der grösten Wichtigkeit. Sollten sie in ihrer Wirkung verhindert werden, so würde der heftigste Schmerz daraus entstehen, und sollte die Hemmung fortdauren, so würde der Tod eine unvermeidliche Folge davon seyn. Durch diese weise Einrichtung ist keine Spaltung in dem Körper; die Glieder desselben wissen von keinen besondern und einander entgegen stehenden Endzwecken, sondern die Sicherheit und Unterstützung eines jeden ist der ungetrennte Endzweck ihrer aller.

So sollte es unter den Menschen, und unter den Christen, in der bürgerlichen Gemeinschaft und in der allgemeinen Kirche seyn. In beyden sind zwar die Personen unter einander geordnet, doch ist der gemeine Nutze genau mit einer jeden derselben verbunden. Aus dieser Ursache sollte eine allgemeine Uebereinstimmung statt finden, und sie sollten Durchgehends einer des andern Wohlfahrt zu befördern suchen. Die Geringsten haben keine Ursache mit ihrem Zustande mißvergnügt zu seyn, sondern müssen sich die niemals irrende Einrichtung der Vorsehung gefallen lassen, und mit Zufriedenheit ihren Antheil zum gemeinen Besten beytragen. Die Höchsten

sollten

sollten sich zu den Geringsten herablassen, und sich das Wohlseyn der Aermsten, als ein solches, das mit ihrem eigenen auf das genaueste verknüpfet ist, angelegen seyn lassen. Mit einem Worte, ein jeder sollte eine zärtliche Bewegung für alle empfinden, sich über ihr Glück freuen, und dasselbe zu bestätigen suchen, und hingegen mit ihrem Elende ein Mitleiden haben, und sich bemühen, demselben abzuhelfen.

Ich bin versichert, meinem Theron werde dieses Gleichniß gefallen, dessen sich der Apostel bedienet, und welches er zu einem so edlen und nützlichen Endzwecke anwendet, zumal, da es durch seine eigenen Anmerkungen noch mehr Richtigkeit und Nachdruck bekömmt. Allein, ich habe noch nach einer Sache zu fragen.

Obgleich ihr System mit einem Bewegungstriebe und mit Nahrungskräften versehen ist, so mangelt es demselben doch noch an Empfindung. Die Schöpfung hat einen Ueberfluß an Dingen, die fähig sind, die ausgesuchteste Belustigung zu verursachen. Die Sonne färbet das Kleid des Morgens mit Purpur, und die Sterne sticken die Vorhänge der Nacht. Blumen, die wie Silber und Gold glänzen, emailliren die Erde. Früchte von allerhand strahlenden Farben und von einem mannichfaltigen anmuthigen Geschmacke hängen anmuthig spielend an den Zweigen der Bäume. Selbst die Lüfte, die Frühlingslüfte verbreiten den Geruch der Felder und Wälder, und geben den zitternden Blättern einen Ton. Wir hören aber von keinen Fähigkeiten, die zum Genusse dieses mannichfaltigen Vergnügens eingerichtet sind. Ohne diese muß der Hauch der Felder seinen belebenden Geruch verlieren. Der lispelnde Wald muß in ein verdrießliches Stillschwei-

gen

gen verwandelt werden, und das ganze Buch der Natur, so schön und lehrreich es auch ist, nicht besser, als ein Haufe unbeschriebener Blätter seyn.

Theron. Zu diesem Ende hat der grosse Schöpfer, der gegen das menschliche Geschlecht überflüßig gnädig ist, uns das unschätzbare Geschenk der Sinne gegeben. Durch diese bekommen unzählige Ergötzungen einen Zutritt bey uns, und sie sind die Mittel, wodurch uns die schätzbarsten Vortheile zugeführet werden.

Hoch im Kopfe sitzt das Auge so hell und glänzend, wie ein Stern beym Anbruche des Abends. In dieser erhabenen Stellung hat es, wie ein Wächter auf einem Wachthurme, eine sehr weite Aussicht. Es besteht bloß aus schlechten Feuchtigkeiten, die in dünne Häute eingeschlossen sind, und stellet uns dennoch alle Anmuthigkeiten der blühenden Natur und alle Herrlichkeiten des sichtbaren Himmels dar. Wie erstaunlich wunderbar! Ein Bild des größten Berges, und ein Gemählde der mannichfaltigsten Landschaften findet auf dem kleinen Umfange des Augapfels Platz! Wie wundernswürdig künstlich! Die Strahlen des Lichtes mahlen, gleich einem unnachahmlichen Pinsel, in einem einzigen Augenblicke eine jede Art von körperlichen Dingen in ihren wahrhaftigsten Farben und richtigsten Zügen auf die Gesichtsnerven!

Das Auge ist so zart, daß ein schlechter Zufall, der von andern Theilen des Leibes kaum würde gespühret werden, seine feine Bildung gar sehr verletzen würde. Es wird daher mit einer besondern Sorgfalt bewahret, mit einer solchen Sorgfalt, die seinem zarten Gewebe, und seinem sich so weit erstrecken-

streckenden Nutzen vollkommen gemäß ist. Es liegt tief im Kopfe verschanzet, und ist an allen Seiten mit einem starken Festungswerke von Knochen umgeben. Da der Anlauf der kleinsten Fliege seiner polirten Oberfläche beschwerlich seyn würde; so ist es mit zwey starcken Vorhängen versehen, die an einer dünnen aus einem knorpelichten Wesen bestehenden Stange hangen, die es nicht nur vor Schlägen und jedem schädlichem Reiben, sondern auch vor den geringsten Beschwerlichkeiten schützen. Im Schlafe, da keine Gelegenheit ist, den Sinn des Sehens auszuüben, und da dieses Werkzeug nothwendig muß beschützet werden, fallen diese Vorhänge von selbsten zu, und bleiben beständig geschlossen. Sie fliegen auch zu einer jeden andern Zeit mit einer Bewegung zu, die geschwinder ist, als die Unruhe der Furcht selber, ja ich möchte fast sagen, als die Gedanken. Zu allen Zeiten aber sind sie mit einem sehr feinen Schwamme * untergefüttert, der von seinem eignen natürlichen Thaue naß ist. Dieser macht den Augapfel schlüpfrig, schmieret, so zu sagen, seine Räder, und machet ihn zu einer ungemeinen Würksamkeit geschickt. An dem Ende dieses häutigen Sturmdaches, wo ich mich der kriegerischen Schreibart bedienen darf, ist eine Reihe von Pallisaden ** aufgerichtet. Diese halten auch die ge-

* Dieß ist die Thränendrüse nebst ihren Gängen, die sich an der inwendigen Seite des Augenliedes öffnen, und die Feuchtigkeit absondern, welche Theron sein Oel nennet, weil sie den Augapfel befeuchtet und seine Bewegung erleichtert.

** Die Haare, die an dem äusserſten Rande der Augenlieder hervor gehen, wachsen nur zu einer gewissen bequemen Länge, und brauchen nie beschnitten zu werden. Sie sind nicht weich und hängend, wie die Haare des Hauptes, sondern steif und elastisch, wie Borsten. Das erste würde beschwerlich

ringsten Stäubgen ab, und mäßigen die gar zu starken Eindrücke der Sonnenstrahlen. *

Die Augbraunen sind eine Art eines natürlichen Wetterdaches, so artig mit Haaren gedecket, und mit Bogen gewölbet ist. Die Bedeckung dienet den Schweiß abzuhalten, daß er nicht in die Augen tröpfele, und sie mit seinem Salze verletze. Die Bogen sind so schön gefärbet, und so nett gebildet, daß sie die Weisse der Stirn auf das vortheilhafteste zeigen, und dem ganzen Gesichte eine ausnehmende Anmuth beylegen. Weil, so lange wir wachen, die kleinen Kreise unserer Augen beständig in Beschäftigung gehalten werden, so können sie sich auch sehr leicht bewegen. Sie schiessen auf und niederwärts, nach der rechten und nach der linken Seite, mit der größten Eil und mit gleicher Bequemlichkeit. Dieser Umstand, zu welchem noch die Biegsamkeit des Halses hinzu kömmt, machet unsere beyden Augen so nützlich, als wenn unser ganzer Leib, gleich den Thieren in dem Gesichte des heil. Johannis, voll Augen vornen und hinten wäre. †

Das

lich gewesen seyn, dieß letztere aber ist sehr nützlich. Man kan hier noch hinzu setzen, daß ihre Spitzen sich auch einander nicht im Wege stehen. sondern die Haare des obersten Augenliedes sind aufwärts, und die Haare des untersten niederwärts gebeuget. Eine so genaue Vorsichtigkeit wendet die Natur auch selbst bey den größten Kleinigkeiten an!

* Die zärtliche, die unaufhörliche, die mehr als väterliche Sorgfalt, welche GOtt der Allmächtige für sein Volk trägt, wird in der heiligen Schrift unter dieser ausserordentlichen Vorsicht für die Sicherheit des Auges vorgestellet. Es ist dieses eines von den schönsten Bildern, so die Einbildungskraft sich nur machen, und eine der tröstlichsten Wahrheiten, die der Glaube nur ergreifen kan. Er behütet ihn, wie seinen Augapfel. 5. B. Mos. 32: 10. Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an. Zach. 2: 8.

† Offenb. Joh. 4: 6.

Das Ohr besteht aus einem auswendigen Vorhofe und innern Zimmern, und hat Werkzeuge von einer höchst wunderbaren Erfindung und von der vollkommensten Arbeit. Die Erfindung und die Arbeit sind weit vollkommener als die Zeichnungen vom Palladio, oder der Bau des Salomonischen Tempels, ungeachtet die ersten nach den prächtigen Denkmalen Roms gemacht sind, und der letztere nach einem himmlischen Geschmacke gebauet war. Ja der Bau dieses Werkzeuges ist so höchst vollkommen, daß GOtt, der allein weise GOtt, sich auch nicht schämet, der Meister desselben genennet zu werden. Der das Ohr gepflanzet hat, * dieser Ausdruck wird unter den Titeln des erhabenen Jehovah gefunden. In einem besondern Stücke gleicht dieses kleine Gebäude dem so berühmten Baue des Tempels, daß nämlich sein Vorhof erhabener ist, als irgend ein anderer Theil desselben. †

Den Vorhof nenne ich das einem halben Zirkel ähnliche Behältniß, so an dem Kopfe hervorraget, und welches nicht weich ist, noch sich senket, wie Fleisch, damit es den Schall nicht vielmehr verschlucke, als den Wiederschall desselben befördere. Auch ist es nicht hart und steif, wie ein Knochen, damit es keine schmerzhafte Empfindungen verursache, wenn wir uns darauf legen; sondern es besteht aus einem knorpelhaften Wesen, so mit ausgespannten Häuten bedecket ist, und worinn verschiedene sich krümmende Höhlungen ausgearbeitet sind. Diese sammlen, gleich herum liegende Hügel, oder wie

* Psal. 94 : 9.

† Man vergleiche 1. Buch d. Kön. 6 : 2. mit 2. Buch der Chron. 3 : 4.

Felsen, * die das Meerufer umgeben, die Wellen der Luft, und bringen sie mit einem starken Triebe zu der ausgespannten feinen Haut des Tympani. ** Der enge Eingang zu den innern Behältnissen ist für die Beschädigungen von kleinen Insecten durch eine Art eines Morastes in Sicherheit gesetzet, so aus einer bittern und klebrigten Materie besteht, die ihrem Geschmacke widrig und ihren Füssen hinderlich ist. Der Hammer und Ambos; der Steigbügel und die Trommel; die sich krümmende Labyrinthe, † und die schallenden Gallerien, nebst den andern künstlichen Stücken, tragen alle das Ihrige zum Gehöre bey, und sind unbeschreiblich künstlich.

Die Bildung sowohl als die Spannung der Gehörnerven muß erstaunlich und unbegreiflich vollkommen

* Dieß zielet auf die nachdrücklichen Zeilen, worinn das Echo auf das lebhafteste vorgestellet wird.

— — Vocemque inclusa volutant
Littora, pulsati colles clamore resultant. *Virg.*

** Es wird so genannt, weil es sowohl, in Ansehung der Gestalt, als auch des Gebrauchs, einer Trommel ähnlich ist. Es ist eine feine Haut, die über einen Zirkel von Knochen, über eine polirte wiederschallende Höhlung gespannet ist. Sie wird von der Erschütterung der äussern Luft gerühret, so wie die Trommel von den Schlägen der Stöcke. Auch ist es mit einer Art von Riemen versehen, um es aufzuspannen oder schlaff zu machen, und es nach starken oder schwachen Tönen einzurichten.

† Von dieser Art ist die Gehörröhre, um den rasselnden Schall sanfter zu machen; denn wenn er gerades Weges hinein käme, möchte er zu ungestüm seyn, und das zarte Tympanum beschädigen. So wie dieses nun zur Mäßigung des Schalles dienet; so dienen die Höhlungen des innern Gebäudes demselben durch die zu Hülfe kommende Kraft das Echo zu erhöhen und zu stärken. So mannichfaltige und so entgegen gesetzte Absichten vereinigen sich, dieses bewundernswürdige Werkzeug zu bilden!

kommen seyn; da sie das kleinste Zittern der Luft empfinden, und die feinsten Veränderungen derselben so leicht unterscheiden. Das gröbere Blasen, so von dem ganzen äusserlichen Körper empfunden wird, hat eine sehr geringe Würkung auf diese zarten Saiten. Hingegen stimmen sie mit den feinen, mit den bedeutenden Bewegungen der Luft, welche auch das schärfste Gefühl nicht zu unterscheiden fähig ist, auf das vollkommenste überein. Diese lebendige Saiten, so von der Hand des Allmächtigen gestimmet werden, und allenthalben durch die wiederhallenden Inseln und die klingenden Zellen verbreitet sind, empfangen den Eindruck des Schalles, und pflanzen denselben bis zum Gehirne fort. Diese * geben der Musik ihren Reiz, und theilen die vernünftigen Belustigungen der Unterredungen mit. Diese ergötzen meinen Aspasio mit der Melodie der Waldsänger, und verschaffen mir das vorzügliche Vergnügen der Unterredung meines Freundes zu geniessen.

Das Auge vernimmt nur die Dinge, die vor ihm sind; da hingegen uns das Ohr von allem dem, was über, hinter, und um uns herum geht, Nachricht

* Sie werden gar schön die Töchter des Gesanges genennet; denn diese Redensart kan sich sowohl auf die Werkzeuge, welche die übereinstimmenden Töne bilden, als auf die, so dieselben unterscheiden, beziehen. Pred. Sal. 12: 4. Ich kan mirs nicht enthalten, allezeit bey solchen Gelegenheiten einen bequemen Ausdruck, oder eine gleichlautende Stelle aus der Bibel anzubringen, so wie ich finde, daß Schriftsteller von Geschmacke ihre Werke gern mit Stellen aus den classischen Autoren zieren mögen. Der Leser wird mirs auch verhoffentlich zu gute halten, daß ich diesem mir so angenehmen Triebe nachhänge; denn ein jedes Theil dieses unschätzbaren Buches, so klein es auch immer seyn mag, ist wie Gold- und Diamantenstaub, und theilet, wenn es gehörig angewendet wird, allezeit Würde und Schönheit mit.

richt giebt. Das Auge ist mitten in der Dunkelheit der Nacht unnütz, und kan durch keine verriegelte Thür und kein verschlossenes Fenster dringen. Das Ohr aber kan seine Nachrichten mitten durch die dickste Finsterniß und die kleinste Spalte bekommen. Das Auge ist bloß in unsern wachenden Stunden würksam; das Ohr aber ist allezeit ausgebreitet, und allezeit zugänglich, * es ist ein Courier, der niemals müde wird, eine Schildwache, die immer auf ihrem Posten steht. Sollte ja ein Unglück eines von den Werkzeugen des Gesichtes oder Gehöres untüchtig machen; so hat unser allergnädigster Schöpfer uns zu dem Ende ein jedes gedoppelt gegeben.

Gleichwie der Luft zitternde Erschütterungen eingedrücket werden, die bloß durch die Werkzeuge des Gehörs zu empfinden sind; so werden uns auch Geruch verursachende Theilchen ebenfalls von der Luft zugeführet, die nur bloß durch die Werkzeuge des Geruchs empfunden werden. Die Nasenlöcher sind unten weit, damit eine grosse Menge von den Ausflüssen hineindringen könne, oben aber enge, damit sie, wenn sie hineingedrungen sind, ihre Glieder schliessen, und mit grösserer Kraft würken können. Die Dünste, so von stinkenden oder wohlriechenden Körpern aufsteigen, sind ganz unbegreiflich fein. Die besten Vergrösserungsgläser, die tausend und aber tausend Thierchen in einem Tropfen verfaulten Wassers zeigen, können nicht ein einziges Theilchen von denselben zu unserm Gesichte bringen. Sie segeln in unzähliger Menge unsere Augen und Ohren vorbey

* Auditus autem semper patet. Ejus enim sensu etiam dormientes egemus. A quo cum sonus est acceptus, etiam e somno excutimur. De Nat. Deor.

vorbey, und sind doch so erstaunlich klein, daß sie alles unser Forschen vergeblich machen. Dem allen ungeachtet, sind doch die Netze des Geruchs so klüglich geleget, und die Löchergen derselben so künstlich eingerichtet, daß sie diese verschwindende Flüchtlinge fangen können. * Sie fangen die herumschweifenden Theilchen, die von dem sich öffnenden Geisblatte abfliegen. Sie saugen allen balsamischen Geruch des Frühlings, alle aromatischen Ausdünstungen des Herbstes an sich, und setzen uns in den Stand, daß wir uns an den unsichtbaren Kostbarkeiten der Natur weiden können.

Da wir mit diesen Werkzeugen versehen sind; so kan kein Lüftgen über die Wiese fliegen, keine Wolke den Glanz der untergehenden Sonne abbilden, kein einziger Ton von allen Einwohnern der wirbelnden Schatten in die Höhe gehen, woraus unsere Sinnen nicht ein neues Vergnügen schöpfen sollten. †

Eine andere Fähigkeit zu einem häufigen Vergnügen hat unser gütiger Schöpfer uns durch die Mittheilung des Geschmackes gegeben. Vermittelst desselben belustiget die Nahrung, so unsern Körper erhält, unsern Gaumen; zuerst bewirthet sie uns mit einer angenehmen Mahlzeit, und hernach theilet sie uns die uns so vortheilhafte Stärkung mit. Wenn ein Scheermesser mit Oele benetzet wird, so wird es desto schärfer; gleichergestalt belebet auch der

* Die Schärfe dieses Sinnes gab dem evangelischen Propheten eine schöne Metapher an die Hand, die Richtigkeit des Urtheils des Meßias, und seine niemals irrende Einsicht in geistliche Dinge anzuzeigen, wenn es heißt: Sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn. Jes. 11: 3.

† Man sehe das sehr schöne Gedicht: Die Ergötzungen der Einbildungskraft. B. III.

Speichel, der auf unserer Zunge fließt, und die Nerven derselben netzet, dieselbe zu der schärfsten Empfindung. Dieser Sinn ist auf eine besonders gütige und weise Art von dem Schöpfer eingerichtet, und giebt uns eine immerwährende, wiewol stillschweigende Erinnerung zur Mäßigkeit. Ohne zu der Rache GOttes, oder zu dem Schrecken des strengen Gerichts seine Zuflucht zu nehmen, dienet er uns zu einer kräftigen Abrathung von unordentlichen und ausschweifenden Begierden; denn die Ausübung der Mäßigkeit giebt seinen Kräften die feinste Schärfe, und seinem Genusse den besten Geschmack; dahingegen Schwelgerey und Wollust den Appetit schwächen, die Schärfe desselben abnutzen, und die Ergötzlichkeiten sehr schwach, wo nicht gar vollkommen unschmackhaft machen. Das Gesicht, der Geruch, der Geschmack, sind nicht bloß so viele Quellen des Vergnügens, sondern auch eine vereinigte Versicherung unserer Gesundheit. Sie sind wachsame und genaue Aufseher, die unsere Nahrung untersuchen und die Eigenschaften derselben erforschen, ob sie angenehm, oder unangenehm, heilsam, oder schädlich sind. Zur Ausübung dieser Pflicht sind sie vortreflich geschickt, und haben eine höchst bequeme Lage dazu, daß also nichts durch den Mund kan zugelassen werden, bis es ihre Untersuchung ausgestanden, und einen Paß von ihnen bekommen hat.

Zu allen diesen kömmt noch, als ein nothwendiger und vortheilhafter Zusatz, der Sinn des Gefühles hinzu, welches die ganze Sammlung vollkommen machet. Da andere Sinne einen besondern Wohnplatz haben; so ist dieser über den ganzen Körper verbreitet. * In den Flächen der Hände, an

* Tactus autem toto corpore æquabiliter fusus est, ut

an den Spitzen der Finger und an allen äusserlichen Theilen des Fleisches ist er am geschwindesten und lebhaftesten, so wie die Vortruppen einer Armee besonders aufmerksam und munter seyn müssen. Doch, was sage ich von Vortruppen? Die ganze Armee des Xerxes * ist weder in Ansehung der Anzahl, noch der Ordnung, mit der Menge von Nerven zu vergleichen, die das Gewebe der Haut durchgehen, und das Gefühl befördern. Was für eine glückliche Mäßigung ist nicht bey diesem Sinne beobachtet! Er ist weder so scharf, als die Häute des Auges, noch so stumpf, als die dicke Haut der Fersen. Das erstere würde uns einem beständigen Schmerze bloß stellen, unsere Kleider würden uns zur Last gereichen, und selbst die weichsten Federn würden uns drücken. † Bey dem letztern aber würde unser Körper fast ganz fühllos seyn. Es ist aber nicht nur dieser, sondern alle Sinne nach den Bedürfnissen unsers gegenwärtigen Zustandes auf das genaueste eingerichtet. Wären sie schärfer, als sie in der That sind; so würden sie uns lauter Angst verursachen; wären sie hingegen schwächer; so würde uns nichts damit gedienet seyn.

omnes ictus, omnesque nimios & frigoris & caloris appulsus sentire possimus. De Nat. Deor.

* Die Armee des Xerxes belief sich auf fünf Millionen, zweyhundert und achtzig tausend Mann; und es kömmt kein grösseres Kriegsheer in der ganzen Historie vor. *Herodot.* Lib. VII.

† Der Herr Pope stellet dieses gar schön in dem ersten seiner moralischen Briefe vor, wenn er saget: Was hülfe es uns, wenn unser Gesicht schärfer wäre, und wenn wir das kleinste Insect sehen könnten, der Himmel uns aber unbekannt bliebe; wenn wir ein schärferes Gefühl hätten, und dabey an allen Theilen unsers Leibes den empfindlichsten Schmerz ausstehen, und durch einen gar zu geschärften Geruch von dem Dufte einer Rose sterben müßten?

Aspasio. Wie wunderbar und gnädig ist die Vorsorge unsers GOttes für uns, daß er uns mit angenehmen Empfindungen und unterrichtenden Vorstellungen begabet hat! Der Geschmack, das Gefühl und der Geruch sind, in Ansehung des Umfanges ihrer Würkungen, etwas eingeschränket. Die Würkung des Ohres erstrecket sich schon viel weiter; allein das Gesicht ersetzet dasjenige überflüßig, was allen andern Sinnen fehlet. Das Gesicht erstrecket sich auf eine unzählige Menge Körper, und machet uns die entferntesten Theile des ganzen Weltgebäudes bekannt. Der Geschmack, das Gefühl und der Geruch empfindet fast nichts, als was ihm, so zu reden, recht vor die Thüre gebracht wird; dahingegen das Auge sich bis an den Kreis des Saturns erstrecket, ja in einem einzigen Augenblicke in die unbegreifliche Ferne der Sterne hinein schauet.

Aus diesem merkwürdigen Unterschiede der Würkung der Sinne nimmt der Apostel Paulus die schönste und wichtigste Vergleichung her. Er zeiget dadurch den Unterschied der Weisheit, die aus dem Worte der göttlichen Offenbarung kömmt, von derjenigen Weisheit, die durch menschlichen Fleiß erlanget wird. Wenn er in seiner Rede an die Athenienser von ihren berühmtesten Weisen spricht; so saget er: Daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. * Wenn er in dem Briefe an die Hebräer von Mose redet; so heißt es: Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. † In seinem Briefe an die bekehrten Corinther saget er: Wir schauen alle die Klarheit des HErrn, wie in einem Spiegel. †† Die Erkenntniß des Weltweisen ist gleich der dunkeln

* Apost. Gesch. 17: 27. † Hebr. 11: 27.
†† 2 Cor. 3: 18.

keln und eingeschränkten Erkundigung, die in der Finsterniß der Nacht durch das Tappen mit der Hand geschieht; die Erkenntniß der Christen aber gleicht dem häufigen Einflusse deutlicher Vorstellungen, den wir vermittelst des Auges am hellen Tage bekommen.

Cicero hat in dem Buche, das wir hier vor uns haben, einige allgemeine und leicht in die Augen fallende nützliche Endzwecke, wozu die verschiedenen Theile des menschlichen Leibes bequem gemacht sind, berühret. Allein wie schlecht und mangelhaft sind seine Einsichten, wenn wir die Entdeckungen und Verbesserungen der heutigen Weltweisen dagegen halten. Eben so und noch weit mangelhafter ist seine Erkenntniß der sittlichen Pflichten und göttlichen Lehren, wenn wir sie mit demjenigen vergleichen, was uns in der einfältigen Bergpredigt unsers Heylandes, und in den unstudirten Briefen des jüdischen Teppichmachers gelehret wird.

Ob ich daher gleich dem gutthätigen GOtt für die Gabe aller Sinne, und besonders für das edle Werkzeug des Gesichtes, herzlich danke; so danke ich ihm doch noch weit mehr für das Licht der Welt, Christum JEsum und sein herrliches Evangelium, wie auch für das geistliche Auge * des lebendigen Glaubens, wodurch das letztere erkannt und der erste gesehen wird. Wie verlanget mich daher nach dem Orte des seligen Genusses, wo unser Anschauen der anbettungswürdigen Gottheit und unsere Erkenntniß der erhabensten Wahrheiten, unser gegenwärtiges Wissen

* Luc. 24: 45. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Διηνοιξεν ist das Wort, welches der Evangelist sowohl hier, als auch bey der übernatürlichen Handlung gebrauchet, da dem Blinden das Gesicht gegeben ward.

Wissen eben so weit übertreffen wird, als der erleuchteste Heilige einen in der Finsterniß lebenden Heiden übertrift.

Theron. Das alles krönende Geschenk, wodurch das Vergnügen und der Nutzen, so uns aus allen Sinnen erwächst, erhöhet und vergrössert wird, ist die Sprache. Durch die Sprache kommen uns die Augen und Ohren anderer Leute, die Vorstellungen, die sie von Dingen haben, und die Anmerkungen, die sie machen, zu statten. Und was ist nicht die Zunge, die unsere Stimme deutlich und die Sprache aus derselben macht, für ein bewundernswürdiges Werkzeug. Sie hat weder Knochen noch Gelenke, und doch bequemet sie sich mit der äussersten Biegsamkeit in jede Bildung und Stellung, die einen Gedanken ausdrücken und einen Wohlklang verursachen kan.

Dieser kleine Umfang musculöser Fäsergen ist der künstliche Meister unserer Worte. * Durch die Zunge theilen wir die Geheimnisse unsers Herzens mit, und machen selbst unsere Gedanken hörbar. Durch sie lehren wir die Unwissenden und trösten die Betrübten. Durch sie preisen wir GOtt und erbauen uns unter einander. † Durch sie erklären die

* Ich weiß gar wohl, daß die Glottis, oder die Oeffnung der Luftröhre an Hervorbringung des Schalles und der Stimme einen beträchtlichen Antheil hat. Allein da die Beschaffenheit dieser wunderbaren Oeffnung den wenigsten bekannt ist, so habe ich lieber der gemeinen Meynung folgen wollen, die so nett von dem Dichter beschrieben wird:

— — — — Dædala lingua
Lingua figuratrix verborum, opifexque loquelæ.
Anti-Lucret.

† Die vernehmliche Zunge wird daher unsere Ehre genannt, Psalm

die Gelehrten die verborgensten Wissenschaften, und durch sie predigen die Geistlichen das ewige Evangelium. Die Zunge bringt aber nicht nur die Reden, sondern auch noch dazu Musik zuwege. Sie verursachet sanfte Töne wie die Laute, und starke wie die Trompete; sie ahmet den Klang der Geigen und den Schall der Orgeln nach. Wenn wir durch Hülfe derselben ein geistliches Lied erschallen lassen, so versüssen wir dadurch unsere Sorgen, und erleichtern unsere Arbeit; wir ahmen den Chören der Engel nach, und schmecken einigermassen schon im voraus die himmlische Freude. Da die Zunge eine freye und leichte Bewegung erfordert, so ist ihr eine geraume Höhlung zum Aufenthalte angewiesen, und sie ist rund herum mit Speichelbehältnissen umgeben, die allezeit bereit sind, ihren schlüpfrig machenden Thau von sich zu lassen. Sie beweget sich unter einem hohlen Dache, so der Stimme gleichsam zum Schallbrette dienet, und derselben eben so viel Stärke und Anmuth giebt, als die Saiten der Geige von dem hohlen Gehäuse, worauf sie gespannet sind, erhalten.

Weise, bewundernswürdig weise und ausnehmend gütig ist die Einrichtung beydes der freywilligen und unfreywilligen Bewegungen. Wäre diese Einrichtung umgekehret, was für beklagenswürdige Unbequemlichkeiten würden alsdenn nicht statt finden, und was für ein unvermeidlicher Untergang würde nicht

Psalm 57: 8. Und das ist sie auch in der That, wenn wir sie diesem Endzwecke widmen. Alsdenn unterscheidet sie nicht bloß den Menschen von dem Vieh; sondern auch den Gerechten von dem Ungerechten. Alsdenn ist sie wie auserlesenes Silber und wie ein Baum des Lebens. Wer wollte GOtt also nicht für das Geschenk der Sprache danken, und den Besitz der Zunge für einen grossen Reichthum halten!

nicht daraus erfolgen! Würden nicht klägliche Unbequemlichkeiten daraus entstehen, wenn die Entledigungen der Gedärme und der Blase im geringsten nicht der Erlaubniß unsers Willens unterworfen wären! Würde nicht unser unvermeidlicher Untergang daraus erfolgen, wenn die Wirkung des Herzens die Mitwirkung unserer Gedanken erforderte, oder wenn das Geschäfte des Athemholens auf die Zustimmung unsers Willens warten müßte!

Der Wille hat bey einigen Vorfällen nicht die geringste Stimme. Bey andern hingegen bestimmet und befiehlt er, wie ein unumschränkter Oberherr, und es wird keinem Monarchen auf der ganzen Welt ein so vollkommener Gehorsam geleistet. Wenn er nur winket, so laufen und fliegen die Geister, seine Befehle auszurichten, den Arm auszustrecken, die Hand zuzuschliessen, die Stirne mit Furchen zu überziehen oder lächelnde Gruben in die Wangen zu machen. Wie leicht und wie augenblicklich werden alle diese Befehle ausgerichtet! Lasten in die Höhe winden und den Hebebaum gebrauchen, ist eine schwere und ermüdende Arbeit. Allein wir bewegen die Rückgradsgelenke mit allen daran hängenden Behältnissen, wir setzen die Beine mit dem ganzen darauf liegenden Leibe fort; wir stehen von unsern Sitzen auf, und springen von der Erde in die Höhe, und ungeachtet viele Kraft dazu angewendet und eine nicht geringe Last aufgehoben wird, so wird uns solches doch nicht schwer, und wir beklagen uns so leicht nicht über Ermüdung.

Daß alles dieses ohne Beschwerlichkeit und durch die blosse Handlung des Willens ausgerichtet wird, ist höchst wunderbar; daß aber alle diese Bewegungen geschehen, wiederholet und fortgesetzet werden, ohne

ohne daß uns selbst einmal die Art und Weise, wie solches geschiehet, bekannt ist; das ist etwas über alle Massen erstaunliches. Wer kan eine einzige Melodie auf einem Clavier spielen, ohne den Unterschied der Schlüssel und die Grundsätze der Musik gelernet zu haben? Es ist solches ja eine unmögliche Sache. Und democh bewegt das Gemüth des Menschen eine jede Triebfeder der körperlichen Maschine mit der meisterhaftesten Geschicklichkeit, ob es gleich von den Eigenschaften ihrer Vollkommenheiten und der Art und Weise ihrer Wirkungen nicht das geringste weiß.

Man gebe einem vernünftigen Menschen, der keine Flöte kennet, dieselbe in die Hand, ohne ihn zu unterrichten, wie er damit umgehen muß; so wird er nicht einmal wissen, wie er einen Ton aus derselben hervor bringen solle, und noch viel weniger wird er eine regelmäßige Melodie darauf spielen können. Und doch wissen wir Menschen von uns selbst unsere Stimme zu bilden, einzurichten und zu verändern. Wir können von Natur, und mit einer ungeübten Fertigkeit die matten Cadenzen des Kummers, die muntern Arien der Freude, die tiefen und zitternden Töne der Furcht, und den hohen und eilenden Klang des Zorns erschallen lassen.

Das Auge eines Bauern, welches von der Optik und den Regeln derselben nicht die geringste Kenntniß hat, verlängert und verkürzet seine Axe, erweitert seinen Apfel und ziehet ihn zusammen, und das alles ohne den geringsten Anstoß und zur gehörigen Zeit. Es bequemet sich mit der größten mathematischen Richtigkeit nach der Entfernung der Dinge, und nach den verschiedenen Graden des Lichts. Es machet dadurch die merkwürdigsten Experimente der

verbesser-

verbesserten Newtonischen Philosophie, ohne die geringste Kenntniß von dieser Wissenschaft zu haben, oder sich einmal seiner eignen Geschicklichkeit bewußt zu seyn.

Welches sollen wir am meisten bewundern? Die Menge der belebten Werkzeuge, ihre vollkommene Bildung, ihre untadelhafte Ordnung, oder die Macht und Herrschaft, so die Seele über sie ausübet? Zehen tausend Zügel sind ihr in die Hände gegeben, und dennoch regieret sie dieselben alle nicht nur ohne die geringste Verwirrung und Unordnung, sondern auch mit einer Fertigkeit, mit einer Geschicklichkeit und mit einer Hurtigkeit, die mit nichts zu vergleichen ist.

Ueberhaupt hat Euripides die größte Ursache gehabt den menschlichen Leib

Σοφᾶ τεκτονος καλον ποικιλμα

zu nennen. Ich glaube, die vorhergehenden Anmerkungen werden mich rechtfertigen, wenn ich diesem Dichter eine vollständigere Meynung beylege, und sie also übersetze: Eine unendlich mannichfaltige und unnachahmlich schöne Arbeit eines grossen, erhabensten und niemals irrenden Künstlers, oder wie Virgil mit einer Richtigkeit und einem Geiste saget, so alles, was ich gesaget habe, ins kurze fassen, und alles, was ich noch wohl sagen wollte, ausdrücket, es ist der Bau unsers Körpers

- - - - Non enarrabile textum. *

Aspasio. Ja freylich sind wir höchst wunderbar gemacht! ** Wir sind aus so mannichfaltigen Theilchen

* Das ist ein Gewebe, so nicht nur richtig und höchst vollkommen, sondern auch, wie Theron es anderswo ausgedrücket hat, so künstlich ist, das es sich nicht beschreiben läßt.

** Psalm 139: 14.

chen zusammen gesetzet, wovon ein jedes so richtig gebildet, und die alle mit einander so schön geordnet sind, † wovon ein jedes so bewundernswürdige Verrichtungen ausübet, und wovon viele auf eine so geheimnißvolle Weise wirken, daß wir uns selbst in der That ein rechtes Wunder sind. Da hiernächst die Gesundheit auf einer so zahlreichen Menge beweglicher Werkzeuge beruhet; da eine einzige Absonderung, wenn sie gehemmet wird, die heilsame Mischung der Flüßigkeiten verderben kan, oder da ein einziges Rad, wenn der Lauf desselben unterbrochen wird, der Bewegung der festen Theile ein Ende zu machen fähig ist; mit was für einer heiligen Furcht müssen wir denn nicht, so lange wir hie wallen, unsern Wandel führen, und uns in Ansehung unserer Erhaltung nicht bloß auf unsere eigene Sorgfalt, sondern auf die allmächtige Hand verlassen, die diese bewundernswürdige Maschine gemacht hat, über ihre Wirksamkeit waltet, und ihr Daseyn unterstützet. *

Wenn wir die so erstaunlich weit sich erstreckende Erfindung, wenn wir die so zarte Einrichtung betrachten, wenn wir erwägen, was für geometrische Entwürfe gemacht, was für chymische Operationen vollzogen, und mit einem Worte, was für

† Des heiligen Pauli Sprache, die er über diese Materie führet, ist ausserordentlich schön und nachdrücklich: Συναρμολογουμενον, και συμβιβαζομενον. Ephes. 4: 16. Ein jeder Theil stimmet auf das genaueste mit dem Ganzen überein, und alle sind mit der äusserstenFestigkeit verknüpfet.

* Nach diesem philosophischen Grundsatze ist die Schöpfung und Erhaltung einerley Handlung, und nach den Zeugnissen der Schrift ist es GOtt, der unsere Seele beym Leben erhält, der unsere Tage verlängert, und dessen Aufsehen unsern Odem bewahret.

Wunder der Kunst und Schönheit angewendet worden sind, um uns mit den nothwendigen Erfrischungen und mit den mannichfaltigen Ergötzungen des Lebens zu versorgen, haben wir denn nicht die gröste Ursache mit dem heiligen Schriftsteller auszurufen; Wie köstlich sind für mir, GOtt, deine Gedanken! Deine Gedanken der schöpfenden Weisheit! Du bist in deinen gnädigen Anschlägen nicht sparsam, sondern recht verschwenderisch gewesen. Du hast kein Mittel versäumet, meine Ruhe zu bestätigen, mein Vergnügen zu erweitern, und meine leibliche Glückseligkeit zu befördern und vollkommen zu machen! Und ist dieses nicht eine höchst angenehme Verbindung, GOtt an unserm Leibe und in unserm Geiste zu preisen. *

Theron. In unserm Geiste! Ach was ist diese Wohnung des Fleisches, ob sie gleich noch so vortreflich ausgearbeitet ist, wenn sie mit dem edlen und unsterblichen Einwohner, der seinen Aufenthalt darinnen hat, mit dem vernünftigen Wesen, dessen Gedanken die Ewigkeit durchwandern, verglichen wird? Diese Betrachtung macht mich geneigt, zu gedenken, wenn das Futteral so schön poliret ist, so könne die Jubele, die darinnen enthalten ist, nicht so schlecht seyn, als meines Aspasio Lehre von der ursprünglichen Verderbniß dieselbe machet.

Aspasio. Ich merke, wo Sie hinaus wollen, Theron. Allein, ich muß für jetzo alles Disputiren verbieten. Sind meine Gründe nicht kräftig genug gewesen; so hat ihre Beschreibung doch ihren Endzweck erreichet. Ich kan es jetzo nicht wohl zugeben, daß ich auf etwas anders gebracht werde. Meine Gedanken müssen zu dieser herrlichen Materie frey

* 1. Cor. 6: 20. † Milton.

frey bleiben. Ich habe eine so starke Begierde, das, was sie in dieser Unterredung vorgebracht haben, zu wiederholen, zu behalten, und zu meiner Erbauung anzuwenden, daß auch bey dieser Gelegenheit selbst die Unterredung mit Ihnen ihren Geschmack bey mir verlieren will. Hier lege ich also meinen Finger auf den Mund, und mache unserm Gespräche ein Ende. Sie möchten mir denn erlauben, ehe ich weggehe, noch eine Anmerkung zu machen. Mein Freund bestürze aber nicht darüber, wenn ich es wage, zu sagen, daß er bey allen seinen schönen Anmerkungen den vornehmsten Umstand der Ehre und Vortreflichkeit, der dem menschlichen Leibe die größte Würde giebt, vergessen habe.

Theron. Ich muß gestehen, daß ich viele schöne und edle Eigenschaften ausgelassen, doch bin ich versichert, daß ich die hauptsächlichsten und vorzüglichsten nicht vergessen habe.

Aspasio. Sie dürfen deswegen gar nicht mißvergnügt über sich selbst seyn. Es zeiget gar nicht von einem Mangel in ihrer Abhandlung. Der Umstand, den ich vor Augen habe, kan niemals durch die Hülfe des Zergliederungsmessers entdecket werden. Er wird weder aus Cheseldens Zeichnungen, noch aus Albinus Tabellen, sondern aus dem Worte der Offenbarung gelernet. Was ich meyne, ist dieses: Der menschliche Leib ist durch die genaue und persönliche Vereinigung mit dem ewigen Sohne GOttes gar sehr erhaben worden. Derjenige, der den Himmel mit Sternen schmücket, und die Sterne mit ihrem Glanze krönet, hat uns Menschen so hoch gewürdiget, daß er Fleisch geworden, * und sich an Geberden als ein Mensch hat finden

 lassen.

* Joh. 1: 14.

lassen. * Ja dieses ist noch eben jetzo die Kleidung dieser göttlichen und anbettungswürdigen Person. Er ist mit Gliedern bekleidet, und erscheint in dem Anzuge der Menschlichkeit, selbst zur rechten Hand GOttes und vor der Spitze des ganzen himmlischen Heeres.

Was denken sie von einem andern Vorzuge, dessen in der Schrift gedacht wird? Eure Leiber sind Tempel des Heiligen Geistes. † Sie sind das Haus, welches der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit wohnet, seiner Einwohnung würdigen will. Derjenige, der zwischen den Cherubim sitzt, und auf den Wolken des Himmels einher gehet, läßt sichs gnädig gefallen, diese irdischen Hütten zu seiner eigenen Wohnung zu heiligen. Ist dieses nicht eine grössere Zierde, als alle sonst unvergleichliche Erfindungen, und meistermäßige Arbeiten? So wie die Ruthe Aarons, die da blühete, und das Manna, das so wunderbarlich aufbehalten ward, der heilige Ausspruch des Lichts und Rechts, und die Wolke der Herrlichkeit, so den Gnadenstuhl bedeckte, dem Tempel Salomons zu einem grössern Vorzuge dienet, als die erhabensten und reizendesten Schönheiten der Baukunst.

Auch muß ich nicht die Würde, die überschwängliche und erstaunliche Würde, die diesem unserm fleischlichen Gebäude bey der Auferstehung der Gerechten vorbehalten ist, nicht vergessen. Alsdenn werden sie verschönert und verbessert, in den vollkommensten Zustand gesetzet, und zu der schönsten Gestalt gebracht werden, die alles übertreffen wird, was in der Körperwelt nur schönes, glänzendes und präch-

* Phil. 2: 8. † 1. Cor. 6: 19.

prächtiges zu finden ist. Sie werden reiner seyn, als das unbefleckte Firmament, heller, als der Glanz der Sterne, und welches alle Vergleichung übertrift, und alle Vollkommenheit in sich enthält, sie werden dem verklärten Leibe Christi, dem wundernswürdig herrlichen Leibe, welchen der selige JEsus in seinem himmlischen Reiche und auf seinem triumphirenden Thron trägt, ähnlich werden. *

Wenn wir alle diese Vortreflichkeiten, die in der Schrift geoffenbaret werden, zu allen denen unnachahmlichen Schönheiten, welche die Zergliederer entdecken, hinzusetzen, so werden wir augenscheinlich überzeuget, daß wir einer so überschwenglichen Güte niemals Dank und Bewunderung genug opfern können.

* Phil. 3: 21.

Das XIII. Gespräch.

Spaziergang auf einem Graseplatze — Verderben der menschlichen Natur aus der Erfahrung entdecket und bewiesen — Nutzanwendung dieser Lehre, und wie solche zu dem Hauptpuncte dienet.

Es war ein nasser Morgen gewesen. Um Mittage hörte der Regen zwar auf; der Himmel blieb aber doch immer dunkel. Gegen Abend erhub sich eine sanfte Kühlung aus Osten, welche die todte Stille vertrieb, und das Ansehen des Himmels erheiterte. Die Sonne, die in Wolken war verhüllet gewesen, ließ ihren Schleyer fahren, und gab, nachdem sie von dieser dunkeln Einschränkung befreyet war, einen ganz besondern Glanz von sich. Ihre Strahlen, die durch ihre bisherige Unterbrechung einen grössern Werth erhalten hatten, waren nunmehro gedoppelt willkommen, und verursachten eine ungewöhnliche Munterkeit.

Bey dieser Witterung giengen Theron und Aspasio aus. Sie spazierten eins ums andere auf denen Terrassen, wovon die eine dem Lande gegen über lag, die andere aber dicht an die Blumenbethe stieß, und wo die sanften Winde, die mit den frischesten Ausdünstungen der besänftigten Natur geschwängert waren, den Geruch der Wiesen, der Felder und der Wälder von sich hauchten, oder auch indem sie die Rosenbüsche erschütterten, und über die andern wohlriechenden Blumenbethe wegfuhren, höchst angenehme und balsamische Düfte durch die Luft verbreiteten.

In

In der Ferne hörete man das Blöken der Heerde, und das Brüllen der Milch-gebenden Mütter, wobey zugleich eine noch besser klingende Musik aus den Zweigen erschallete, und überlaut von der Freude ihrer gefiederten Einwohner zeugte, doch nicht bloß von der Freude derselben zeugte, sondern auch der ganzen Landschaft einen neuen Reiz mittheilete. Denn mitten unter den Tönen einer solchen natürlichen Harmonie, riechen die angenehmen Düfte noch einmal so süsse, die strömenden Bäche schienen viel heller, und alles gewinnt ein weit freudigeres Ansehen.

Hier erfuhren sie dasjenige, was Milton so schön beschreibt, wenn es bey ihm heißt: „Wenn die glänzende Sonne, um einen liebreichen Abschied zu nehmen, ihre Abendstrahlen verbreitet; so leben die Felder wieder auf, die Vögel erneuern ihre Lieder, und die blökenden Heerden bezeugen ihre Freude so, daß Hügel und Thäler davon erschallen.„ Sie konnten nicht anders, als mit Verwunderung und Vergnügen die auserlesene Schönheit und unermeßliche Pracht der Dinge bemerken. Sie wurden von der tiefsten Bewunderung der allmächtigen Majestät mitgenommen, deren rechte Hand den Himmel umspannet, * und ihn wie eine Hütte ausbrettet, da unzählige Creaturen und Welten inne wohnen. † Sie wurden von der Betrachtung der gränzenlosen Gutthätigkeit des Schöpfers entzücket, der das Licht seines Antlitzes leuchten läßt, und lauter Freude verbreitet, der seine milde Hand aufthut, und alle Gegenden der Welt mit Ueberfluß erfüllet; so daß auch selbst leblose Dinge unter einer Empfindung ihres Segens zu lächeln scheinen, und

* Jes. 48: 13. † Cap. 40: 22.

ob sie gleich keine Zunge zum Preise ihres Wohlthäters haben, dennoch die Ehre desselben durch ihre erfreueten Blicke erzählen.

Theron. Mein werther Aspasio, wie sehr ist doch dieses angenehme Ansehen der Dinge von ihrer unangenehmen Lehre der Erbsünde, und des ursprünglichen Verderbens unterschieden! Ihre Lehre ist ein Widerspruch der Sprache der Natur. Diese saget in allen ihren Werken: GOtt ist gut, und die Menschen sind gemacht, um glückselig zu seyn. Ihre Meynung hingegen scheint die ganze Welt in ein grosses Hospital zu verkehren, und einen jeden Menschen zu einem Aussätzigen, oder einem Lazarus zu machen.

Aspasio. Ich vereinige mich mit meinem Theron und mit der ganzen Natur in dem Zeugnisse von der Güte unsers GOttes, und ich bin überzeuget, daß dieselbe durch nichts so sehr, als durch die Lehre von unserm Falle in Adam, in Verbindung mit der Lehre von unserer Wiederaufrichtung durch Christum, offenbaret werde. Bloß in einem Stücke sehe ich mich genöthiget von ihnen abzugehen. Es ist nicht meine Meynung, welche die Welt zu einem Krankenhause und einen jeden Menschen zu einem Aussätzigen zu machen scheint, sondern die Sünde unsers Stammvaters hat solches wirklich gethan.

Theron. Auf diese Art legen sie ja dieser einzigen Handlung des Ungehorsams weit mehrere und weit schädlichere Uebel bey, als sich in der Büchse der Pandora gefunden haben, oder als Soldaten in das Trojanische Pferd sind hinein gepresset worden.

Aspasio. Freylich weit mehrere und unendlich verderblichere. Die Fabel von der Büchse der Pandora scheint nur ein kleiner Brocken von dieser Lehre zu seyn, den die heidnischen und witzigen Köpfe aufgesammlet, und ihrer spielenden Einbildungskraft gemäß eingekleidet haben. Wenn wir indessen eines so schwachen Beystandes bedürften; so würde selbst die heidnische Theologie unserer Sache zu einigem Zeugnisse dienen können. Das Trojanische Pferd verbreitete das Verderben nur über eine einzelne Stadt; die erste Uebertrettung aber hat allen Geschlechtern der Menschen das Verderben zugezogen.

Theron. Ich muß gestehen, sie bringen diese schwere Beschuldigung heftig genug vor. Sie lassen sich aber in keine würklich geschehene Dinge ein, und beziehen sich auf keine Erfahrung. Alle solche Schmähungen sind allgemein und prahlerisch genug, sie beweisen aber nichts, und zeigen keine besondere Umstände an.

Aspasio. Mein werther Freund, es ist leicht, es ist nur gar zu leicht, nicht nur die besondern geschehenen Dinge nach einander beyzubringen, sondern auch die Beschuldigung zu beweisen. Die Erfahrung, die betrübte Erfahrung wird uns eine Menge von Zeugen verschaffen, und beweisen, daß meine Vorstellungen mehr, als blosse Schmähungen sind.

Sollten wir die menschliche Natur so zergliedern, wie sie es in unserm letztern Gespräche mit dem thierischen Zusammenhange derselben machten; so würden wir den Aussatz des Verderbens durch und durch in derselben ausgebreitet finden. Aus dieser Ursache

wird dieses Verderben von einem geheiligten Schriftsteller der alte Mensch * genennet. Alt, weil es in Ansehung seines Anfanges eben so frühzeitig als der Fall gewesen, und in Ansehung seiner Verbreitung auf einzelne Menschen mit dem Daseyn derselben ein gleiches Alter hat; Mensch, weil es den Leib verunreiniget, die Seele angestecket, und die ganze Person in Verwirrung gesetzet hat.

Wenn der heilige Paulus ein gottloses Leben beschreibt, so redet er auf diese merkwürdige Weise: Wir thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft. ** Durch den Willen des Fleisches verstehet er die unordentlichen Neigungen, die mit dem thierischen Theile unserer Natur übereinstimmen; durch den Willen der Vernunft aber, die übeln Begierden, die einen unmittelbaren Sitz in den Kräften des Gemüths haben, und durch beyde drücket er die gänzliche Verderbung unserer Natur sehr stark aus.

Theron. Was sie üble Neigungen nennen, davon mache ich mir die Vorstellung, daß sie nicht wirklich sündlich sind, sondern nur zum Versuche unserer Tugend dienen. Ja, weil sie ausgemachter massen natürlich sind, so können sie an und für sich selbst nicht böse seyn. Denn solchergestalt würde GOtt, der der Urheber unserer Natur ist, auch der Urheber unserer Sünde seyn.

Aspasio. Sie glauben also, daß die Neigungen zum Bösen von Verschuldung frey sind. Dieß ist ein Papistischer Satz, keineswegs aber die Mosaische oder Apostolische Lehre. In dem Gesetze Mosis stehet geschrieben: Du sollt nicht begehren. † Der

* Röm. 6: 6. ** Ephes. 2: 3.
† 2. B. Mos. 20: 17.

Der göttliche Gesetzgeber verbietet nicht nur gottlose Handlungen, sondern auch böse Begierden. Der Apostel gebietet den Colossern ausdrücklich: Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, und welches die Quelle von allen ist, böse Lust. * Kan nun dasjenige frey von Verschuldung seyn, welches zu tödten uns anbefohlen wird, und welches, wenn es nicht getödtet wird, uns den Namen der Kinder des Unglaubens zuwege bringt, und uns dem göttlichen Zorne ** unterwirft?

Ob diese Neigungen gleich ausgemachter massen natürlich sind, so können sie dem ungeachtet doch böse seyn. Der heilige Paulus setzet das, was natürlich ist, dem, was geistlich ist, entgegen. Allein, anstatt es als unschuld zu loben, verdammet er es, als thöricht, niederträchtig und lasterhaft. Es machet dieses auch keinesweges den Urheber unserer Natur, zum Urheber unserer Sünde, wohl aber beweiset es, daß unsere Natur einen bejammernswürdigen Verlust erlitten habe; daß sie von ihrem ursprünglichen Zustande ganz unterschieden sey, und daß dasjenige, was von dem Israelitischen Volke gesaget worden, auf das ganze menschliche Geschlecht könne gedeutet werden: Ich habe dich gepflanzet zu einem süssen Weinstocke, einem ganz rechtschaffenen Saamen, wie bist du mir denn gerathen zu einem bittern wilden Weinstocke? †

Wie wohl lassen sie uns ihren Vortrag in Betrachtung ziehen, und uns nicht länger bey allgemeinen Anzeigungen aufhalten, sondern uns zu einer besondern Untersuchung hinablassen. Da unsere Untersuchung

* Col. 3: 5. ** Col. 3: 6.
† Jer. 2: 21.

suchung hauptsächlich die Seele betreffen wird; so erlauben Sie mir zu fragen, welches sind die vornehmsten Kräfte derselben?

Theron. Der Verstand, der Wille und die Begierden oder Leidenschaften, dieses sind die vorzüglichsten Kräfte, welche die Königin der ganzen Einrichtung des Menschen in ihrem Dienste hat. Die laufen, gleich den verschiedenen Armen eines ansehnlichen Flusses, durch den ganzen Menschen, um alle seine Handlungen zu beleben, fruchtbar zu machen, und zu bereichern. Sie stellen dieselben aber bitter vor, wie das Wasser zu Marah; ungesund, wie die Ströme von Jericho; und schädlich, wie das Gemüse, so für die Kinder der Propheten bereitet ward.

Aspasio. Dieß ist auch keine unrichtige Vorstellung; denn so sind sie wirklich beschaffen, bis die göttliche Gnade, wie des Moses Baum, * des Propheten Elisä Salz, ** oder wie das Mehl, † so von diesem heiligen Manne Gottes in das Gemüse gethan ward, sie versüsset, sie reiniget, und ihre Wirkungen heilsam machet.

Der Verstand fordert zuerst unsere Aufmersamkeit. So geschickt derselbe auch zu den Endzwecken des bürgerlichen Lebens seyn mag, so ist er doch unfähig, die Wahrheiten zu entdecken, worinn die Weisheit bestehet, oder diejenige Gemüthsverfassung zuwege zu bringen, woraus die Glückseligkeit fließt.

Wir wollen unsere Probe nicht von den ungesitteten Wilden aus Africa, sondern von den feinsten Völkern in Europa hernehmen. Die Griechen wußten

* 2. B. Mos. 15: 25. ** 2. B. der Kön. 2: 21, 22.
† 2. B. der Kön. 4: 41.

wußten sich sehr viel mit den Vollkommenheiten ihres Verstandes. Sie nannten alle übrige Menschen Barbaren. Und dennoch sind selbst diese Söhne der Wissenschaft, da sie sich für weise hielten, zu Narren worden. * Ich will nichts von den erstaunlichen Lastern sagen, welche die Dichter ihren Gottheiten beylegten: auch will ich nichts von der groben Abgötterey erwähnen, die das gemeine Volk in seinem Gottesdienste ausübte; allein selbst ihre Weltweisen, diese ausgebessertesten und durchdringendesten Geister, kannten nicht einmal den ersten Grundsatz der wahren Religion. ** Eben diese konnten nicht einmal mit einer Zunge, die nicht stammelte, † die Wahrheit aussprechen: daß GOtt einig sey.

Theron.

* Röm. 1: 22.

** Das erste von allen Geboten ist: Höre Israel, der HErr, unser GOtt, ist ein einiger GOtt, und du sollt GOtt deinen HErrn ꝛc. Hieraus erhellet, daß die Einigkeit der Gottheit der Grund aller göttlichen Gebote, und alles menschlichen Gottesdienstes sey.

† Die nicht stammelte. Denn ungeachtet wir in des Plato Buche von den Gesetzen die Worte ὁ Θεὸς, τῷ Θεῷ, τοῦ Θεοῦ eines über das andere antreffen, so gehet er doch gar bald von dieser gesunden Rede ab, und verfällt wiederum in die Sprache der Abgötterey.

Ein gelehrter und sinnreicher Freund möchte den Sokrates gern von dieser Beschuldigung ausnehmen. Ich wünschte, daß ich sein gutherziges Gemüth befriedigen, und dieses liebenswürdigen Weltweisen schonen könnte. Allein, so richtig er sich auch bey einigen Gelegenheiten ausdrücken mag, so wanket er doch zu andern Zeiten; er rebelliret augenscheinlich dawider, und widerspricht sich selbst auf eine jämmerliche Weise. Selbst in seiner vortreflichen Unterredung mit Aristodemus, in welcher er das Daseyn GOttes vortreflich beweiset, kan er doch der Lehre von der Einigkeit der Gottheit nicht standhaft anhängen. Ja, in seiner letzten feyerlichen Vertheidigung vor seinen Richtern entsaget er dieser Wahrheit öffent-

Theron. Was die Weltweisen anbetrift, so haben die Vorurtheile einer verkehrten Erziehung gar leicht ihre Urtheilskraft verderben können; oder sie haben auch vielleicht, aus Gefälligkeit gegen die herrschende Mode, Gewohnheiten angenommen, und sich Begriffe gefallen lassen, die sie selbst nicht gänzlich gebilliget haben.

Aspasio. Dadurch wird ihrer Aufrichtigkeit ein schlechtes Compliment gemacht. Wenn ich ihr Advocate hätte seyn sollen, so deucht mich, würde ich viel eher ihre Einsicht, als ihre Treue gegen die Sache GOttes und die Wahrheit aufgegeben haben.

In Ansehung des höchsten Gutes waren sie gleichfalls sehr ungewiß. Es findet sich kein einziges unter allen geringern Geschöpfen, ja nicht einmal der kriechende

öffentlich, und erkläret sich, daß er die Götter, die von seinen Landesleuten erkannt würden, anbettete, daß er dieselben und keine andere anbettete, und zwar an denselben Festtagen, bey denselben Altären, und auf dieselbe (abgöttische) Weise. Keine andere, dieß sind seine Worte: Ουτε γαρ εγωγε αντι Διος, και Ηρας, και των συν τουτοις Θεων, ουτε θυων τισι καινοις Δαιμοσιν, ουτε ομνος, ουτε ονομαζων αλλως Θεους αναπεφηνα. Socrat. Memor. L. I. c. I. Sect. II. 24.

Niemand schliesse aus dieser oder andern Stellen, daß wir damit alle Heiden verdammen wollen. Das ist von unserer Absicht eben so sehr, als von der gegenwärtigen Materie entfernet. Wir gleichen bloß den Zeugen, die gefordert werden, ihr Zeugniß abzulegen. Aus demselben erhellet, daß selbst die besten unter den Heiden, den wahren GOtt nicht erkannt haben, oder wenn sie ihn auch gewissermassen erkannt haben, so haben sie ihn doch nicht als GOtt verehret, sondern sind in ihrem Dichten eitel, und in ihrem Gottesdienste schändlich geworden. Ob sie nun Gnade erlangen werden, oder an welchen unter ihnen sich die göttliche Barmherzigkeit erzeigen werde, das überlassen wir der Bestimmung des obersten, niemals irrenden und gerechten Richters.

— — Non nostrum est tantas componere lites:

wende Wurm, oder die summende Fliege, so nicht was ihnen heilsam ist, empfinden und demselben nachgehen, oder was ihnen schädlich ist, einsehen und dasselbe vermeiden sollte. Die Raupe, die sich von einer einzigen gewissen Art einer Pflanze nähret, wendet sich niemals an die unrechte; läßt sich niemals durch den Geruch der Auricula anreitzen, oder durch den Glanz der Tulpe blenden, sondern weiß das Blatt, welches ihr ihre eigentliche Nahrung verschaffet, beständig vor allen andern zu unterscheiden, und hält sich beständig zu eben demselben. So klug sind die geringsten Thiere, in Ansehung der Glückseligkeit, deren sie fähig sind! Da hingegen die berühmtesten unter den heidnischen Weisen, bey einer Sache von eben derselben grossen Wichtigkeit, rechte Narren waren. Varro rechnet nicht weniger, als zweyhundert und acht und achtzig verschiedene Meynungen von dem höchsten Gute auf, und kein einziger leitet sie aus der wahren Quelle, ich meyne der Gleichförmigkeit mit dem ewig seligen Gott, und dem Genusse seiner unendlichen Vollkommenheiten her.

Sind Sie nun in diesen Hauptpuncten so irrig gewesen; so ist es kein Wunder, wenn Sie in ihren übrigen Untersuchungen verwildert sind.

Theron. Wir untersuchen aber nicht die Umstände dieses oder jenes besondern Volkes; sondern den Zustand des menschlichen Geschlechts überhaupt.

Aspasio. Werfen Sie doch, mein lieber Theron, Ihre Augen auf diese Schwalben. Sie schiessen mit erstaunlicher Geschwindigkeit durch die Luft. Ich würde sie für eben so viel lebendige Pfeile halten, wenn ihre Bewegungen nicht so mannichfaltig, so gewun-

gewunden und so munter wären. Sind sie nicht von der Art Vögel, die man Zugvögel nennet?

Theron. Diese und noch einige andere von der gefiederten Art besuchen uns beständig im Sommer; bey Herannäherung des Winters aber verlassen sie uns. So bald das Wetter kalt wird, versammlen sie sich in einen Haufen, und überlegen die Art und Weise ihrer Abreise. Wer die Versammlung zusammen beruft; was für Streitigkeiten dabey entstehen; oder wie sie sich einander ihre gefaßte Entschliessung mittheilen, das unternehme ich mir nicht zu sagen. Dieses ist gewiß, daß nicht ein einziger von ihnen seinen Aufenthalt verläßt, ehe die Sache in Richtigkeit gebracht, und das Aufgeboth bekannt gemacht ist. Man sieht nicht einen einzigen von ihnen zaudern, wenn sie sich zum Abzuge bereiten. Kein einziger fliegt allein hinten nach, wenn sie einmal den Zug angefangen haben. Wenn sie ihre Reise zu Lande zurück geleget haben; so dienen ihnen ihre Flügel zu einer Art von Seegel, * und sie lassen sich nicht in das Meer hinein, sondern seegeln oben über dasselbe fort. Ohne einigen Compaß, ihren Lauf darnach einzurichten, und ohne einige Charte, ihren Weg bemerken zu können, langen sie sicher an dem gewünschten Ufer an. Und was noch ausserordentlich ist; so finden sie allezeit den besten und den kürzesten Weg.

Aspasio. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen; aber mein Volk will das Recht des

* Remigio alarum. *Virg.*

des HErrn nicht wissen. * Die Jungen dieser Vögel merken es, wie schlechterdings nöthig es sey, das Land, wo sie geboren sind, zu verlassen, und wegzureisen, um gelindere Gegenden zu suchen. Unsere Kinder hingegen sind auch so gar, wenn sich ihr Verstand schon zu öffnen anfängt, Narren mit ihrer Kunst. ** Ein geborner Mensch will seyn wie ein junges Wild, † oder wie es in der Grundsprache noch nachdrücklicher lautet, wie ein Füllen eines wilden Esels. Sie sind von der himmlischen Weisheit nicht nur ganz entblösset, sondern sie sind auch ganz einfältig, dieselbe einzusehen, und abgeneigt sie anzunehmen. So bald sie geboren sind, gehen sie den Irrweg, und = =

Theron. Sie gehen den Irrweg? Woher kömmt dieses anders, als von den bösen Exempeln, die sie sehen? Diese verkehrte Gewohnheit nehmen sie von dem unrichtigen Wandel anderer an.

Aspasio. Ist nicht eben dieses eine Unterstützung meines Satzes? Woher kömmt es, daß sie gegen böse Eindrücke, wie nachgebender Thon, †† gegen

* Jer. 8: 7.

** Jer. 10; 14.

† Hiob 11: 12. Wie scharf ist nicht diese Vergleichung ausgedrücket! Gleich eines Esels, eines Thieres, dessen Dummheit so gar zum Sprüchworte geworden ist; gleich eines Esels Füllen, welches noch viel dümmer ist, als ein junger Hirsch; gleich eines wilden Esels Füllen, welches nicht nur dumm, sondern auch hartnäckigt und widerspänstig ist, und von Natur weder schätzbare Eigenschaften an sich hat, noch sie durch die Zucht annehmen will. Das Bild ist in der Grundsprache noch lebhafter. Das Vergleichungswörtgen wie ist nicht im Hebräischen, sondern es heißt vielmehr eigentlich: Er ist ein gebornes wildes Eselsfüllen.

†† Cereus in Vitium flecti.

jede erbauliche Anweisung aber wie ein gehärteter Stahl sind? Kaum kan man sie durch die stärksten Zügel von der Nachfolge böser Exempel zurück halten. Will man sie aber durch Empfindung göttlicher Dinge rühren, oder sie mit GOtt ihrem Schöpfer bekannt machen, wie schwer und langsam geht es nicht dabey zu? Da muß Zeile für Zeile vorgenommen werden. Da heißt es: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig. * Was meine Meynung noch ferner bestätiget, ist dieses, daß ihnen alle diese Bemühungen zum Unterrichte gemeiniglich höchst unangenehm sind, und nur gar zu oft sehr schlecht von statten gehen, ja niemals ihre Würkung thun, wo die allmächtige Gnade dabey nicht kräftig mit würket.

Ueber dieses, Theron, wenn diese Neigung zum Bösen an allen Kindern zu bemerken ist; so scheint es mehr als zu wahrscheinlich, daß dieser unglückliche Trieb viel eher von ihren Eltern herzuleiten sey, als daß sie ihn von andern sollten an sich genommen haben, und daß er nicht dem Einflusse äusserlicher Exempel, sondern dem Grunde einer innerlichen Verderbung † müsse beygemessen werden.

Man

* Ein grosser Kunstrichter hat folgende Regel zum Grunde geleget, der man, wenn man schön schreiben will, zu folgen hat: Es ist nicht genug, wenn keine Rauhigkeit einen Anstoß verursachet, der Schall muß ein Echo der Vernunft seyn. Popens Versuch über die Critik. Nirgends findet sich zu dieser zärtlichen Grundregel ein besseres Exempel, als in der obangeführten Stelle Jesaiä 28: 13.

† Der heilige Paulus bekennet, er und alle andere Heilige mit ihm, wären in ihrem unbekehrten Zustande Kinder des Zorns gewesen, nicht διὰ τὴν ἕξιν, durch Uebung, sondern φύσει, von Natur. Eph. 2: 3.

Man versäume die Erziehung der Kinder, so werden ihre Sitten gewiß böse, und ihr Leben wird unnütze werden. Ja man lasse nur mit den Bemühungen darinn ein wenig nach, so werden sie gar bald dasjenige wieder verlieren, was sie schon gewonnen hatten. Sie springen seitwärts aus, wie ein zerbrochener Bogen. † Und woher kömmt dieses? Warum ergeben sie sich nicht, ohne die Regeln der Zucht und ohne heilsamen Unterricht, freywillig zu der Ausübung jeder Tugend, so wie die jungen Schwäne in jenen Canal sich zu dem Elemente des Wassers und zum Schwimmen begeben?

Das Blumenbethe, so wir hier im Garten vor uns haben, wird die Ursache davon an die Hand geben. Es ist noch diesen Tag umgegraben und verpfleget worden. Jetzo ist es ganz eben und rein. Nicht das geringste Unkraut zeiget sich auf seiner Oberfläche. Wird es aber nicht ganz gewiß in sehr kurzer Zeit eine sehr grosse Menge davon hervor wachsen lassen? Woher mag dieses kommen? Keine Hand säet dasselbe, und niemand wünschet, daß es aufwachsen möge. Allein der Saame ist, ungeachtet kein Auge denselben sieht, bereits da. Die Winde haben ihn ausgesäet, er hat sich mit der Erde vermischet und in den Boden gesenket. Eben so ist es auch mit unsern Kindern. Der Saame der Bosheit ist in ihnen, † wenn wir keinen gehörigen Fleiß

* Virgils schönes Gleichniß, so er von einem Ruderer hernimmt, der gegen den Strom anfährt, und von ungefähr das Rudern unterbricht, schicket sich nur gar zu schön zu der gegenwärtigen Materie:

Non aliter, quam qui adverso vix flumine lembum
Remigiis subigit, si brachia forte remisit,
Atque illum in præceps prono rapit alveus amni.

† Wer diesen Saamen, diesen giftigen Saamen, der in dieser

dabey anwenden, und wenn wir des gütigen Beystandes von oben nicht dabey zu geniessen haben, so schießt derselbe gewiß auf, überläuft ihre Seelen, und verunehret ihr Leben.

Theron. Lassen Sie uns die Kinder verlassen, und Männer zum Endzwecke unserer Untersuchung machen.

Aspasio, in dieser Absicht, Theron, sind Männer nur grösser gewachsene Kinder. Wir mögen immer das Flügelkleid ablegen, wir finden doch noch allezeit die Thorheiten der Kinder. Was zeiget sich nicht in der Jugend für ein niederträchtiger Ehrgeiz, und was für eitle Liebe zu schändlichen Wollüsten! Wie eifrig strebet man nicht in dem männlichen Alter nach dem vergänglichen Reichthume, wie kaltsinnig aber ist die Aufmerksamkeit auf GOtt und die Heiligkeit! Männer, ja selbst Männer von den größten Geschicklichkeiten, deren Einsicht in andern Dingen so scharf ist, wie das Auge des Adlers, sind in den wichtigsten Stücken so blind, wie der Maulwurf in seiner Höhle.

Theron. Wie! gleicht der Verstand dem blödsichtigsten Thiere, wenn es in seinem finstersten Aufenthalte

Pflanzstätte alles Bösen enthalten ist, untersuchen will, kan ein Exempel davon in der Beschreibung unsers Heylandes finden, Marc. 7: 20-23; allwo er uns nicht bloß von dem Herzen des heuchlerischen Pharisäers, oder des ruchlosen Zöllners, sondern von dem Herzen des Menschen überhaupt, eine Beschreibung giebt. Soll ich nach einem so grossen Zeugnisse auch noch den Seneca anführen? Es ist uns erlaubet, noch Trauben nachzulesen, wenn gleich die Weinerndte schon vorbey ist. In solcher Absicht will ich auch den Weltweisen nach dem Heylande anführen: Omnia in omnibus vitia sunt; sed non omnia in singulis extant.

De Benef. Lib. IV.

enthalte verborgen liegt? Diese erhabene Fähigkeit der Seele, welche allen übrigen ihr Auge leihet, am Steuerruder sitzt, und ihre Bewegungen lenket!

Aspasio. Sie besinnen sich hoffentlich auf die schöne Stelle im Milton, * die der Herr Addison so sehr bewundert, und so gründlich erläutert. Ich meyne die Stelle, wo der Erzengel Michael herunter kömmt, um den Adam von den künftigen Begebenheiten zu benachrichtigen, und das Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit zu vollziehen.

Theron. Ich besinne mich vollkommen wohl darauf. In Osten liegt das grosse Liecht des Tages unter einer Finsterniß. In Westen kömmt eine helle Wolke herab, die mit einem ganzen Heere von Engeln angefüllet, und heller als die Sonne selbst ist. Der ganze Schauplatz der Natur ist verdunkelt, damit diese herrliche Maschine in aller ihrer Pracht und Schönheit erscheinen möge. Von diesem strahlenden Wagen steigt der Potentate des Himmels ab, und nähert sich mit einer majestätischen Pracht dem Adam.

Aspasio. Sollten Sie eine erhabene Person von einem so glänzenden Wagen absteigen und mitten auf den Gassen einer Stadt gehen sehen, und dabey finden, daß ein jeder Einwohner in seinen Geschäften oder in seinen Ergötzlichkeiten vertiefet wäre, und nicht von Ehrfurcht gerühret würde, noch einem solchen himmlischen Besuchenden die gebührende Ehrerbietung bezeugeten, was würden Sie denn wohl gedenken?

Theron. Ich würde gewiß dafür halten, daß eine höhere Macht einen Schleyer über ihr Gesicht

* Buch XI. 203. u. f. w.

gezogen, und diesen wunderbaren Anblick vor ihren Augen verborgen hätte.

Aspasio. Eben so geht es in der That mit allen Menschen von Natur, und mit den meisten Leuten während ihres ganzen Lebens. GOtt, der unendlich grosse GOtt, ist an allen Orten. Wie wenige aber merken auf seine Gegenwart. Die ganze Natur stellet ihn ihren Sinnen dar, und doch ist er vielleicht in keinem von ihren Gedanken.

Die Sonne, die in einer überschwenglichen Klarheit gekleidet ist, leget die Herrlichkeit des, der sie gemacht hat, auf eine höchst herrliche Art vor Augen. Der Mond, ungeachtet er in schwächere Strahlen gekleidet ist, hat dennoch Glanz genug, uns die anbettungswürdige GOttheit, und ihre bewundernswürdigen Vollkommenheiten zu zeigen. Die Sterne, ungeachtet sie in einer unermäßlichen Ferne befestiget, und fast bis auf ein Pünctgen verkleinert sind, kommen mit ihrem Zeugnisse dazu, und suchen ihren Schöpfer bey einer gaffenden aber ungerührten Welt zu verherrlichen.

Die Luft lispelt uns seine Güte in den sanften, den erfrischenden Kühlungen des Frühlinges zu. Wenn wir auf diese sanfte Ueberredung nicht achten, so wird der Ton erhoben; die Majestät des grossen Jehovah erschallet laut in brüllenden Winden und reissenden Stürmen, doch beyde Mittel schlagen fehl. Der Mensch ist wie eine taube Otter, die ihre Ohren verstopfet vor der Stimme des Beschwerers, der wohl beschweren kan.

Eine jede Blume, die in Schönheit gekleidet ist, und einen lieblichen Duft von sich hauchet, suchet uns

uns durch ihre Liebkosungen zur Zuneigung zu ihrem liebenswürdigen Urheber zu bewegen.

Ein jeder Vogel, der da singt; ein jeder Bach, der da murmelt, ermuntert uns zum Lobe des Schöpfers, oder schilt unsere Undankbarkeit. Alle Arten von Früchten legen ihre Zeugnisse auf unsern Zungen ab; doch selten erreichen sie unsere Herzen. Sie geben uns einen Beweis von der göttlichen Güte, einen Beweis, der so unläugbar als angenehm, und dennoch nur gar zu oft eben so unwürksam ist.

Kurz, die ganze Schöpfung ist eine Art einer prächtigen Gesandtschaft von ihrem allmächtigen HErrn, die seine Vortreflichkeiten verkündigen, und unsere Huldigung fordern soll. Doch wer ist wohl, der auf die ersten nicht unaufmerksam gewesen wäre, und sich der letztern nicht geweigert hätte? Wie wenige wandeln so, als wenn sie den sähen, der unsichtbar ist, oder als wenn sie Gemeinschaft mit dem Vater der Geister hätten. Da doch vor ihm wandeln unsere grösste Würde, und mit ihm Gemeinschaft haben, unsere einzige Glückseligkeit ist.

Theron. Dieß ist vielmehr einer Unachtsamkeit, als einer Unfähigkeit im menschlichen Verstande zuzuschreiben. Die mannichfaltigen Werke des Verstandes, die in verschiedenen Zeiten hervorgebracht worden, sind ein überflüßiger Beweis der Fähigkeit desselben. Sind nicht die Meere durchstrichen und die Himmel abgemessen? Hat man nicht das Innerste der Erde, ihre auserlesensten Schätze, hervor gesuchet; und ist nicht die Oberfläche derselben mit Dörfern, Städten und Pallästen gezieret? Was werden nicht für merkwürdige Künste ausgeübet,

und zu was für einem Grade der Vollkommenheit werden sie nicht gebracht? Künste, die, wenn sie die Natur nicht übertreffen, dennoch mit derselben um den Vorzug zu streiten scheinen. Der Verstand ist es, der alle diese grossen Absichten gefasset hat; der Verstand ist es, der die Mittel dazu erfunden, und dieselben zur Ausführung gebracht hat. Sind dieses nicht ungezweifelte Zeugnisse von seinen vorzüglichen Fähigkeiten?

Aspasio. Er gleicht daher einem grossen Monarchen, der die halbe Welt erobert, und doch nicht fähig ist, sich selbst zu regieren; der in fremden Gegenden die besten Verordnungen gemacht, seine einheimischen Länder aber in Verwirrung läßt. Zweifeln Sie an der Richtigkeit dieser Anmerkung; so setzen sie sich einmal hin, den wichtigsten Wahrheiten nachzudenken. Wie flüchtig, wie unzusammenhängend sind Ihre Gedanken? Befehlen Sie ihnen, daß sie sich sammlen sollen. Sie sind Ihren Befehlen ungehorsam. Bringen Sie die ungezogenen Flüchtlinge abermal wieder zusammen. Sie verlassen wiederum ihren Posten. Gebrauchen Sie aller Ihrer Gewalt, und strengen sie zur Arbeit an. Sie machen dennoch Ihre Bemühungen vergeblich.

Neulich konnte ich mich bey einer kleinen Begebenheit Ihres jüngsten Sohnes des Lächelns nicht enthalten. Etwas Quecksilber, das von ungefähr auf den Boden war geschüttet worden, zertheilte sich in verschiedene Kügelchen. Diese glänzenden Kügelchen sahen so schön aus, daß er dieselben zu seinem Eigenthume zu machen begierig war. Als er sie aber aufnehmen wollte, glitten sie ihm aus der Hand weg. So oft er den Versuch wiederholte; so

oft

oft schlug ihm derselbe fehl. Je fester er sie zu halten sich bestrebete, desto eher entwischten sie seinen Fingern. Anfänglich schien er erstaunet zu seyn; endlich aber ward er ganz böse darüber, daß diese kleinen flüchtigen Dingerchen seine wiederholten Versuche allemal vereitelten. Eben so widerspänstig finde ich auch öfters meine eigene Gedanken. Sind die Ihrigen gleichfalls nicht besser zu regieren; so kan dieses uns beyde überzeugen, daß nicht alles der ursprünglichen Schöpfung gemäß sey.

Wir bereiten uns, mit dem ewigen GOtt im Gebette zu reden. Hier sollte man glauben, daß man lauter klare, lauter geruhige Gedanken haben würde. Allein hier sind wir nicht tüchtig von uns selber, als von uns selber etwas zu denken. * Alle die heiligen Gedanken, welche Ehrerbietung erwecken, oder den Glauben stärken, oder die Liebe beleben, kommen von dem Vater des Lichts. Entzieht er uns seinen Einfluß, so ist alles stumpf, finster und todt. Es kan geschehen, daß wir in dieser heiligen Uebung einiger massen lebhaft sind; allein ehe wir es uns versehen, und selbst mitten in diesem feyerlichen Gottesdienste wird unsere Aufmerksamkeit zerstreuet, und nicht nur bloß zerstreuet, sondern wohl gar bis ans äusserste Ende der Erde hingetrieben. Der GOtt aller Herrlichkeit wird verlassen, und die Aufmerksamkeit wird einem unvernünftigen Tande gewidmet. Ein Uebelthäter, der seinen Oberherrn auf den Knien um sein Leben anflehet, und mitten in seinem fußfälligen Anhalten aufhöret, um ein Schoßhündgen zu streicheln, oder einen Schmetterling zu haschen, ist nur ein sehr schwaches Bild der Eitelkeit, die unsere Andacht zu begleiten pflegt.

* 2. Cor. 3: 5.

Der Vernunft, welche diese Unordnungen verbessern sollte, wird eben so begegnet, wie dem ungläubigen Ritter, der, anstatt daß er dem unordentlichen Pöbel Einhalt thun sollte, von seinem Ungestüme überwältiget und unter die Füsse getretten ward. †

Seitdem uns der Zügel aus den Händen gerissen ist, und wir die Regierung über unsere eigene Kräfte verloren haben, befinden wir uns in der That in einem Zustande, der von unserer ersten Einrichtung weit, weit unterschieden ist.

Theron. So träge auch der Verstand zu einem feinen Nachdenken seyn mag, so ist er doch, wenn ein Nutzen damit verknüpfet ist, geschickt genug dazu.

Aspasio. In zeitlichen, * aber nicht in geistlichen Angelegenheiten. Ihr jüngerer Bruder, Theron, ist ein Kaufmann. Wir wollen den Fall setzen, daß er sich am Ufer der See, nicht weit von einem Schiffe befinde, auf welchen ein beträchtlicher Theil seines Vermögens geladen ist. Wir wollen setzen, daß das Schiff in der äussersten Gefahr schwebe, entweder seiner häufigen Risse wegen zu sinken, oder an den Klippen zu scheitern. Würde er dabey keine Zeichen der Unruhe an den Tag legen, um keine Hülfe vom Lande rufen, und sich keine Mühe geben, die Mannschaft zu retten, und die Ladung in Sicherheit zu bringen; würden Sie alsdenn nicht glauben, daß er seines Verstandes oder seines Gesichts beraubet wäre? Könnten Sie sich wohl eine bessere Vorstellung von seinen Augen oder seinem Verstande machen, wenn er, anstatt alle Mittel anzuwen-

† 2. Buch der Könige 7 : 17.

* Dieses wird daher von dem Apostel fleischliche Weisheit genennet, und der Gnade GOttes entgegen gesetzet. 2. Cor. 1 : 12.

zuwenden, einem Schiffbruche vorzubeugen, seine Zeit mit Sammlung von Muschelschalen, oder mit Figurenmahlen auf dem Sande zubrächte?

Wir, und ein jeder unserer Nebenmenschen, haben eine Sache in Gefahr schweben, die unaussprechlich kostbarer ist, als die reichsten Ladungen von tausend Flotten. Unsere Seelen, unsere unsterblichen Seelen sind jeden Tag, jede Stunde der Gefahr des ewigen Verderbens bloß gestellet. Eine jede Versuchung drohet ihrer ewigen Wohlfahrt eben so sehr, als eine Reihe rauher Klippen einem Schiffe, das von dem stärksten Winde getrieben wird. Allein, wie unbesorgt sind dennoch die Menschen? Wo ist ihre heilige Furcht? Wo ist ihre göttliche Unruhe? Wo ist ihre wachsame Vorsicht? Was entdecket man nicht vielmehr für eine vergnügte Unempfindlichkeit in ihrem Bezeugen? Oder was für ein bloßes und lebloses Ceremoniell herrschet nicht vielmehr bey ihrem Gebette zu dem allmächtigen Wesen, welches allein die Macht hat, zu erhalten und zu verderben? Wenn nicht der menschliche Verstand beydes verfinstert und betäubet wäre; so würden wir unsern Nächsten, so würden wir uns selbst zu eben derselben ernstlichen Bekümmerniß erwecket sehen, als die Jünger bezeugten, da sie sahen, daß die Wellen wütheten, und ihr Schiffgen sinken wollte, und ausriefen: HErr, hilf uns, wir verderben!

Aber leider! bey unsichtbaren Dingen, ungeachtet sie von ewiger Wichtigkeit sind, verliert der Eigennutz, welcher sonst ein rechter Zärtling des Herzens eines jeden ist, seinen reizenden Einfluß. Ja, wenn es auf die Ewigkeit, auf die über alles wichtige Ewigkeit ankömmt, so bleibt die Selbsterhaltung kaum länger eine regierende Triebfeder. Was kan

bejam-

bejammernswürdiger, und was kan wohl, wenn wir die Lehre des ursprünglichen Verderbens nicht annehmen, unergründlicher seyn?

Theron. Ich muß gestehen, dieses ist, in Ansehung des Pöbels, der nicht denken kan, wahr. Auf ihn kan die Anmerkung des Augustus füglich gedeutet werden, der, als er einige fremde Weiber Affen, anstatt der Kinder, auf den Armen tragen sah, zu einem seiner Hofleute sagte: Haben die Weiber aus diesen Ländern keine Kinder, daß sie in so verächtliche Thiere so verliebt sind? Der Pöbel ist in weltlichen Sorgen so sehr vertiefet, daß man wohl fragen möchte: Haben diese Menschen keine Seelen, daß ihre ganze Beschäftigung in nichts, als in Kaufen und Verkaufen, in Essen und Trinken bestehet? Allein, vornehme und gut erzogene Leute denken auf eine weit erhabenere Weise.

Aspasio. Glauben Sie denn, daß die Vorzüge unsere äusserlichen Umstände, unsere Neigungen zu dem, was droben ist, lenken, oder daß der Pöbel nur das besondere Unglück habe, in den irdischen Begierden herum zu kriechen? Ich glaube, das Gold diene weit eher den Nebel des Gemüthes zu verdicken, als ihn zu vertreiben. Der Ueberfluß an Gütern befestiget das Herz viel eher an die Erde, als daß es dasselbe davon reissen sollte. Selbst der Vorzug an Gelehrsamkeit, falls derselbe nicht durch die Gnade geheiliget wird, dienet bloß, den Besitzer derselben in seinen Thorheiten etwas feiner zu machen. Allein Vergleichungen zwischen den verschiedenen Arten der Menschen sind eben so unnütz, als sie neidisch sind. Niemand, er befinde sich auch in was für einem Zustande er wolle, gedenket eher an das, was zu seinem Frieden dienet, als bis er durch den leben-

lebendigmachenden Geist Christi aus seiner Schlafsucht erwecket wird. Und auch selbst noch alsdenn entdecken wir augenscheinliche Spuren von noch vieler zurück gebliebener Blindheit.

Wie leicht können dergleichen Personen des Weges der Seligkeit verfehlen; so daß sie ihre eigene gute Werke, anstatt Christum, den Felsen aller Zeiten, zum Grunde ihrer Hofnung legen, und glauben, daß sie, durch ihr eigenes Verdienst, das Erbe der ewigen Herrlichkeit gewinnen können, und nicht nöthig haben, sich zu bemühen, es von einer unverdienten Gnade zu empfangen. Dieses ist eine noch weit ungereimtere Eitelkeit, als wenn man Spielzeug für Thronen bieten, oder sichs träumen lassen wollte, Kronen für Maden zu kaufen. Sie sind gleichfalls in Gefahr, der wahren Heiligkeit zu verfehlen. Sie sind sehr eifrig in der Einrichtung ihrer äusserlichen Aufführung, ohne auf die Erneuerung ihrer Herzen zu achten. In äusserlichen Gebräuchen sind sie sehr ängstlich; in Ansehung der innerlichen Heiligkeit aber nehmen sie es lange nicht so genau, wo sie anders noch gar darauf achten. Eine Bemühung, die eben so verkehrt ist, als eine Wunde oben zuheilen lassen, da sich doch im Grunde derselben eine fressende Materie findet, die den Knochen verzehret.

Erlauben Sie mir zu fragen, Theron: Wenn unser Heyland erkläret: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen; * wenn er vom Essen seines Fleisches, und vom Trinken seines Blutes redet; ** wenn sie von der Vereinigung mit dem gebenedeyeten JEsu, oder von der Gemeinschaft mit dem

* Joh. 3: 6. ** Joh. 6: 54.

dem höchsten GOtt reden hören; ist denn nicht eine Wolke, wo nicht eine gänzliche Finsterniß in ihrem Gemüthe? † Wie irrig war nicht Assaph selbst in seinem Urtheile über die göttliche Führung? Er saget davon: Ich muß ein Narr seyn, und nichts wissen, und wie ein Thier seyn vor dir. †† Die Stimme der Erfahrung wird daher dasjenige bezeugen, was das Wort der Offenbarung behauptet hat: daß der natürliche Mensch, so fruchtbar und so ausgebessert auch die Kräfte seines Verstandes seyn mögen, nichts vernimmt von dem, das des Geistes GOttes ist. Er hat kein Gesicht, die Schönheit dieser Dinge zu entdecken; keinen Geschmack, ihre Süßigkeit zu schmecken. Ja, ungeachtet sie das reinste Licht und die vollkommenste Weisheit sind; so scheinen sie ihm nicht nur dunkel, sondern so gar Thorheit zu seyn.

Würde es wohl eine solche Bewandniß haben, wenn der Verstand nicht gar sehr verderbt wäre? Würde es ihren Ohren schwer werden, die Verschiedenheit des Schalles zu unterscheiden; oder ihrem Auge, die Mannigfaltigkeit der Farben zu erkennen, würden

† In Ansehung der Geheimnisse Christi sind die, so es am weitesten darinn gebracht haben, nur obtuse acuti. Was saget der weise Agur, von dessen Werken ein unschätzbares Stück in den Sprüchwörtern Salomonis aufbehalten ist? Ich bin der Allernärrischte, und Menschen-Verstand ist nicht bey mir, ungeachtet die folgenden Verse von der sonderbaren Hoheit und dem Umfange seiner Erkenntniß zeugen. Sprüchw. Sal. 30: 2. Der Erfahrung dieses vortreflichen Mannes zu Folge, habe ich allezeit bemerket, daß, je erleuchteter die Leute sind, je mehr sie ihre Unwissenheit beklagen, je mehr sie nach einem beständigen Wachsthume an himmlischer Erkenntniß ächzen, und allezeit um eine klärere Offenbarung des unbegreiflichen GOttes betten.

†† Psalm 73: 22.

würden sie alsdenn nicht schliessen, daß diese Werkzeuge gar sehr geschwächet wären?

Theron. Mir deucht, sie sind mit dem Verstande eben so verfahren, als Zopyrus es mit seinem eigenen Leibe machte, als er zu dem Feinde übergieng. * Sind sie willens die übrigen Kräfte auf dieselbe unbarmherzige Weise zu verstümmeln?

Aspasio. Dieser Held brachte sich selbst die Wunden bey, die seinen Leib verstelleten. Ich habe bloß die Wunden untersuchet, die sich in dem Verstande finden. Bin ich so tief gekommen, daß ich dem Patienten Schmerz verursachet habe, so ist es bloß geschehen, um die Wirkung der Arzney zu erleichtern, und den Weg zur Heilung zu bahnen. Allein, erlauben sie mir, daß ich sie fragen darf, worinn die Vortreflichkeit des menschlichen Willens bestehe?

Theron. Darinn, daß er der Leitung der Vernunft folget, und sich dem Einflusse eines gebührenden Ansehens unterwirft.

Aspasio. Ich fürchte, ich fürchte, daß der Wille die Regierung der Vernunft abwerfe, und es ist eine unläugbare Wahrheit, daß er sich wider das göttliche Ansehen auflehne.

Sehen sie doch auf das Gespann Pferde, womit der Bauer dorten seinen unbesäeten Boden pflüget. Nicht weniger als fünfe von diesen starken Thieren sind zusammen gekoppelt, und beugen ihren unterwürfigen Hals unter dem Joche. Sie haben mehr Stärke, als zwanzig Männer, und werden doch von einem einzigen Jungen regieret. Sie fürchten sich nicht nur für der Peitsche, sondern sie gehorchen auch der Stimme ihres Treibers. Sie wenden sich nach

* Siehe Rollins alte Historie.

nach der linken oder nach der rechten Hand, sie beschleunigen ihren Schritt, oder bleiben auch stille stehen, wenn er ihnen nur bloß seinen Willen anzeiget. Sind wir dem Rufe, den Ermahnungen, den ausdrücklichen Befehlen unsers himmlischen HErrn auch so gehorsam? Der gebenedeyete JEsus sprach am Anfange, und sogleich war die Welt gemacht. Er redet noch durch seine Vorsehung, und die Welt wird dadurch erhalten. Wenn er am jüngsten Tage sprechen wird, so werden die Himmel vergehen, und die Welt wird aufgelöset werden. Er redet noch zu uns in seinem göttlichen Worte, er findet aber taube Ohren bey uns. Er redet zu uns in zärtlichen Verweisen, allein unser Herz wird nicht erweichet; er redet zu uns in den köstlichsten Verheissungen, und doch werden keine eifrige Begierden in uns entzündet. Der Wille, der in solchen Fällen, wie Wachs dem Siegel, nachgeben sollte, bleibt ohne Eindruck und unbiegsam, wie eine eiserne Sehne.

Theron. Der Wille des Menschen ist beständig geneigt, seinen Besitzer zu erhalten, seine Bequemlichkeit zu besorgen, und ihn glücklich zu machen. Ist dieß nicht der rechte Zustand, in welchem er sich allezeit befinden muß, oder die erwünschenswürdige Lenkung, die seinen Bewegungen muß gegeben werden?

Aspasio. Es sollte mir lieb seyn, wenn die That selbst ihren Satz unterstützte. Allein, ich fürchte, daß dieselbe das Gegentheil bezeugen werde. Wie wir hieher giengen, bemerkte ich einige Ameisen, die auf einem kleinen Hügelchen sehr eifrig beschäftiget waren. Haben sie über diese kriechende Gemeinschaft wohl eher ihre Anmerkungen gemacht?

Theron.

Theron. Sie ist eine kleine Republik. Sie bewohnen eine Art einer länglichten Stadt, die in verschiedene Strassen eingetheilet ist. Sie werden von ihren eigenen Gesetzen und Verordnungen regieret. Ihre Magazine sind bequem eingerichtet, und werden vorsichtig wider die Verletzungen des Wetters bewahret. Einige werden durch einen Bogen beschützet, der von Erde gemacht, und mit einer besondern Art von Leime verbunden ist. Einige sind mit Sparren von schmalen Hölzgen versehen, und mit Binsen oder Gras bedecket. Das Dach ist allezeit an beyden Seiten abhängig, damit der Regen von den Vorrathshäusgen ablaufen könne. Sie sind alle mit unaufhörlichem Fleisse rege und beschäftiget, so lange die Luft heiter ist, so lange die Wege gut sind, und so lange ein Ueberfluß von einzelnen Körnern auf dem Felde zerstreuet liegt. Durch diese Vorsicht leben sie sicher, wenn die Stürme den Himmel beunruhigen, und es mangelt ihnen an keiner Art von Bequemlichkeit, wenn der Winter die Ebenen zu Wüsten machet.

Aspasio. Machen wir uns denn auch der gegenwärtigen Gelegenheiten mit solchem Fleisse zu Nutze? Dieses Leben ist die Saatzeit zur Ewigkeit. Halten wir die kostbaren Augenblicke als Leute zu Rathe, die von ihrer unaussprechlichen Kostbarkeit überzeuget sind, die da wissen, daß, wenn wir sie in Unempfindlichkeit und mit nichtswürdigen Dingen zubringen, sie dahin gehen, ohne wiederzukehren, und wir dadurch in ein unwiedererseßliches Verderben gerathen?

Wir können nicht wissen, wie bald uns Krankheit angreifen, wie bald ein Schmerz uns quälen, und beydes unsere endliche Auflösung verursachen

könne. Stellen wir uns diese fürchterlichen Veränderungen gehöriger massen vor, und sind wir rechtschaffen darum bekümmert, zu ihrer Annäherung alles in Ordnung zu halten? Wir wandeln ja, (beunruhigender Gedanke) an dem Rande des Todes, der Auferstehung und des Gerichts. Wandeln wir denn auch wie die klugen Jungfrauen? Sind unsere Lenden gegürtet? Sind unsere Lampen geschmücket? Sind wir in einem Stande der beständigen Bereitschaft zu der Ankunft des himmlischen Bräutigams?

Diese Ameisen, ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn haben, bereiten sie doch ihr Brodt im Sommer, und sammlen ihre Speise in der Erndte. * Wir haben diese alle, und versäumen doch die Zeit unserer Heimsuchung. Wir haben GOttes untrügliches Wort, das uns leitet; GOttes allezeit wachsames Auge, das auf uns siehet; GOttes allerhöchsten Befehl, der uns regieret und belebet. Ist aber nicht, dem allen ungeachtet, die Sprache des Faulen die wahre Sprache unserer Aufführung, wovon es heißt: Schlaf noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest. † Wir beweisen da die nachläßigste Gleich-

* Sprüchw. Sal. 5 : 7.

† Es findet sich in dieser Vorstellung des Faulen eine sehr schöne Steigerung, die der Art dieser trägen Creatur sehr natürlich nachahmet. Zuerst verlanget der Faule einen ziemlichen Grad der Nachsicht, noch ein wenig Schlaf. Ist das noch zu viel, so hält er um eine geringere Nachsicht an, um ein wenig Schlummer. Liegt ihm aber der Zuchtmeister noch immer in den Ohren, und stößt ihn noch immer in die Seite, so siehet man ihn die schweren Augenlieder reiben, und gähnend die letzte Bitte hervorbringen, daß er doch die Hände

Gleichgültigkeit, wo doch aller möglicher Fleiß kaum zulänglich ist. Sie müssen es zugeben, daß dieß der wahre Charakter aller Menschen überhaupt sey. Bezeuget aber dieses die Richtigkeit ihres Willens?

Theron. Von dem Verstande kan man sagen, daß er uns die Fackel vortrage, und von dem Willen, daß er die Waage halte. Nun bestehet die Vollkommenheit einer Waage darinn, wenn sie durch die geringste Berührung in Bewegung gesetzet wird, und durch Hinzuthuung der geringsten Schwere das Uebergewicht angezeiget. Diese Eigenschaft kömmt unstreitig dem menschlichen Willen zu.

Aspasio. Wie aber, wenn nun eine von ihren Schalen, wenn sie gleich nur mit Kleinigkeiten, die so leicht als die Luft sind, angefüllet ist, hinunter sinkt, die andere aber, ungeachtet das, so darauf liegt, schwerer als Gold ist, in die Höhe fährt? Ist dieses nicht eine genaue Vorstellung unsers Willens, wenn die vergängliche sündliche Lust, wenn der elende zeitliche Nutzen unsere Wünsche rege machen, und hergegen die unermäßlich reichen Schätze der Unsterblichkeit kaum unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen können? Allein, wir wollen die Metapher bey Seite setzen, und die Sache selbst untersuchen. Gesetzt, ich zeige ihnen deutlich, daß unser Wille so beklagenswürdig verderbt sey, daß er, anstatt die wählenswürdigsten Dinge zu ergreifen, an dem, was heilsam ist, einen Eckel, und an dem, was tödtlich ist, ein Vergnügen habe.

Hände noch ein wenig in einander legen möge, חבק ירים לשכב. Spr. Sal. 6: 11. Wenn wir in Ansehung unserer ewigen Angelegenheiten uns also bezeugen, so läßt sich der nachdrückliche Verweis des Dichters gar füglich auf uns deuten:

Tantamne rem tam negligenter!

Theron. Wenn sie beweisen, daß dieses allgemein sey, so werden sie ihren Hauptsatz mit einem Zeugen beweisen.

Aspasio. Wenn es der Vorsicht gefällt, unsere genommene Maaßregeln zu vereiteln, unsere Bemühungen zunichte zu machen, uns unter die Wolken des Unglücks zu führen, oder die Ruthe der Zucht auf uns zu legen; wie pflegen wir uns dabey zu bezeugen? Bücken wir unsere Häupter in demüthiger Gelassenheit? Oeffnen wir unsern Mund zu dankbarer Erkenntlichkeit? Betrachten sie doch das Wasser in jenem schönen achteckigten Baßin. Es nimmt mit der größten Fertigkeit und mit eben solcher Richtigkeit die Figur des Gefässes an, in welchem es enthalten ist. Eben so würde sich auch der menschliche Wille, wenn er nicht äusserst unruhig und thöricht wäre, nach dem göttlichen Willen richten, der doch untrüglich weise, untadelhaft gut, und unter allem, was uns wiederfahren kan, das allerbeste ist. * Und doch martern wir uns mit Unruhen, und gebärden uns im Leiden, wie ein wilder Stier im Netze.

Theron.

* Dieß scheint die Meynung des Propheten zu seyn: ארח לצדיק מישרים Jes. 26 : 7. Nicht: Der Gerechten Weg ist schlecht, d. i. aufrichtig. Dieß ist ein Verstand, der kaum mit der Demuth bestehen kan, und der keinesweges geschickt ist, uns dahin zu bringen, daß wir uns in demüthiger Andacht zu dem grossen Jehovah wenden. Der Verstand ist vielmehr: GOttes Weg zu dem Gerechten ist Aufrichtigkeit, oder noch nachdrücklicher in der mehrern Zahl Aufrichtigkeiten. Er ist in allen Stücken untadelhaft, vortreflich, bewundernswürdig, und seinen heiligen Eigenschaften, der Weisheit, Güte und Wahrheit gemäß. Ein jeder Umstand, so nachläßig und unordentlich er auch einem fleischlichen Auge vorkommen mag, ist nach Zahl, Maaß und Gewicht geordnet.

Theron. Dieß ist ein sehr unvollkommener Beweis, Aspasio, und kömmt nur mit einem Theile ihrer Beschuldigung überein. Wir können an dem, was heilsam ist, einen Mißfallen haben, zumal wenn es unschmackhaft ist, wie können wir aber in unsern Gift verliebt seyn?

Aspasio. Sollten sie jemand sehen, der nach einer garstigen Pfütze dürstete, und der an einer klaren Quelle einen Eckel hätte; den nach den vergifteten Beeren des sogenannten Nachtschattens verlangete, und der hingegen die angenehmen Früchte des Obstgartens verabscheuete, wurden sie alsdenn der Regelmäßigkeit seines Geschmackes ihren Beyfall geben? Ich erwarte ihre Antwort nicht. Allein, ich befürchte gar zu sehr, daß dieß ein wahres Bild aller Unwiedergebornen sey. Wie sehr sorgen sie nicht für ihre Kleidung und ihren äusserlichen Putz; allein wie unwillig vielmehr, als begierig, sind sie mit Demuth angethan zu seyn, * oder Christum anzuziehen! ** Ein eitler Zeitvertreib ziehet sie ganz an sich, ein Spiel belebet sie, und Ergötzlichkeiten setzen sie in Feuer; allein was den Dienst des lebendigen GOttes anbetrift, o! was ist das nicht für eine Mühe! *** Diese wird entweder gar nicht, oder doch wenigstens mit Nachläßigkeit, und einer schläfrigen Unempfindlichkeit abgewartet. Frostige Erzählungen nebst aufgeblasenem Witze ergötzen ihren Geschmack, da hingegen das Mark und Fett des göttlichen Wortes ihre Speise für Schmerzen ist. **** Was ist dieses anders, als an dem, was heilsam ist, einen Eckel, und nach dem Gifte ein Verlangen haben? †

* 1. Petr. 5: 5. ** Röm. 13: 14.
** Mal. 1: 13. *** Hiob 6: 7.
† Der Leser kan diesen unglücklichen Contrast bey dem königlichen

Lassen sie mich von derselben Vergleichung noch eine Frage vorbringen, die sich so wohl auf den Verstand, als auch auf den Willen schicken wird. Sollten sie von jemanden hören, dessen Magen so beschaffen wäre, daß er die nahrhaftesten Speisen in schädliche Feuchtigkeiten verwandelte, und daß in demselben die besten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Krankheiten veranlasseten; was würden sie von dessen Natur denken?

Theron.

lichen Prediger und bey dem klagenden Propheten in den lebhaftigsten Farben abgebildet sehen. **Weil ich gerufen habe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht.** Was für ein Haufe von Worten! die auf das nachdrücklichste die keinesweges abzuhelfende Verkehrtheit anzeigen, die sich allen Mitteln der Besserung, allen göttlichen Ueberredungskünsten widersetzet. Spr. Sal. 1: 22. 23. **Das Heer des Himmels, welches sie geliebet, und ihnen gedienet, und ihnen nachgefolget, und gesucht und angebettet haben.** Was für eine Menge von Ausdrücken! die den ungestümen Eifer, welchen kein Verbot einschränken kan, und die unersättliche Begierde, die niemals weiß, wenn sie sagen soll, es ist genug, nachdrücklich beschreiben. Jer. 8: 2.

Wenn ich um Erlaubniß bitte, noch ein Exempel von dieser Art hinzu zu fügen, so geschicht es hauptsächlich, um eine dunkle Stelle in den Psalmen zu erklären. Um den grausamen Fleiß seiner Verfolger recht vorzustellen, saget David, **sie laufen umher**, sie sehen in jedem Winkel zu, sie durchsuchen die Stadt, sie durchforschen das Land; לאכל nicht **um Speise**; sondern um zu **verschlingen**; mich, das bestimmte Schlachtopfer ihrer Wuth, zu verschlingen. **Und wenn sie nicht satt werden**, wenn sie ihre Absicht bey Tage nicht erreichen können, ילינו, **werden sie denn murren?** Nein, sie werden zur Erreichung ihres Vorsatzes die ganze Nacht fortfahren. Weder Kälte noch Finsterniß, weder Beschwerlichkeit noch Gefahr kan sie auf- oder abhalten, sondern ihre Bemühungen sind so unermüdet, als ihre Bosheit unversöhnlich ist. Ps. 59: 16.

Theron. Ich würde gewiß glauben, daß dieselbe ganz verderbt wäre.

Aspasio. Ohne die Gnade unsers HErrn JEsu Christi wendet unsere Seele alles, was ihr vorkömmt, zum Wachsthum ihres sündlichen Verderbens an. Selbst unser Tisch ist ein Fallstrick, und anstatt uns zur Dankbarkeit zu bewegen, reitzet er uns vielmehr zur Schwelgerey. Wie schwer ist es, wenn wir uns im Ueberflusse befinden, daß wir uns nicht erheben, und wenn wir von Armuth gedrücket werden, daß wir nicht murren! Haben wir Geschäfte in der Welt; so beschweren sie unsere Gedanken und reizen uns zum Geize. Haben wir keine; so versinken wir in Faulheit, und setzen uns auf die Hefen der Wollust. Gerathen unsere Anschläge glücklich, so werden wir dadurch gemeiniglich gar zu sehr in den weltlichen Angelegenheiten vertiefet. Gerathen sie unglücklich, so werden wir darüber oft gar zu sehr bekümmert, und sündigen wider die Gelassenheit. Das heilige Gebot selbst, anstatt daß es die Sünde zurück halten, oder den Gehorsam hervorbringen sollte, reitzet vielmehr das angeborne Verderben, und macht es unruhiger, ungestümer und unbändiger. * Daß also die Dinge, die zu unserer Wohlfahrt gereichen sollten, (so rasend und so schädlich ist unsere Verderbniß!) in Veranlassungen zu unserm Falle verwandelt werden.

Theron. Der Wille steht unter keiner Nothwendigkeit, seine Kräfte unrecht anzuwenden. Er hat Freyheit, auf diese oder eine andere Art, zu handeln, und wenn er gleich unordentlich ist, so ist er doch kein Sclave.

* Röm. 7: 8.

Aspasio. In Handlungen, die die thierischen Einrichtungen anbetreffen, ist der Wille unstreitig frey. Er kan die Stirne zum Drohen zusammen ziehen, oder sie zu einem Lächeln erheitern. In den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens ist er gleichfalls unter keinem Zwange. Wir können eine Reise unternehmen, oder sie auch von uns ablehnen, eine Beschäftigung fortsetzen, oder damit aufhören, nachdem es uns gefällt. Auch in den äusserlichen Handlungen der Religion ist der Wille sein eigner Herr. Wir können das Wort GOttes lesen, oder zum Hause des HErrn gehen, ohne ausserordentliche Hülfe von oben; allein in Sachen, die eine genauere Verbindung mit unserer Seligkeit haben, ist es ganz anders. Hier sind wir, wie unsere Liturgie es ausdrücket, mit den Ketten unserer Sünden gefesselt und gebunden.

Soll ein Mensch seine Lust an dem HErrn haben; sein Vergnügen in der Andacht finden, und nach dem trachten, was droben ist; so ist alles dieses beydes seine Pflicht und seine Glückseligkeit. Aber ach! Er ist entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. * Alle seine Neigungen treiben ihn zu dem gegenseitigen Wege. Sein Wille befindet sich in dem Zustande der elenden Frau, die von einem Geiste der Krankheit krumm war, und nicht wohl aufsehen konnte. † Das Verderben liegt als ein schwerer Berg auf ihm, und drücket sein Gemüth nieder. Auch kan er dieser Neigung nicht eher los werden, oder sich dieser Last entziehen, als bis ihm die Gnade, die allmächtige Gnade, zu seiner Erleichterung zu Hülfe kömmt. Wo der Geist des HErrn

* Ephes. 4; 13. † Luc. 13; 11.

HErrn ist, da, und auch da nur allein, ist Freyheit; * und zwar die heilige und herrliche Freyheit, welche nicht der gemeine Vorzug aller Menschen, sondern das hohe Vorrecht der Kinder GOttes ist.

Soll sich der Mensch zu dem grossen Erlöser wenden, soll er sich zu ihm mit einem würklichen brünstigen Verlangen, wie der blinde Bartimäus, oder die syrophönicische Mutter wenden; so ist sein Wille ein verdorreter Arm, der sich zu dem höchst gnädigen Heylande nicht ausstrecken kan. Er kan nach seiner ewigen Gerechtigkeit und nach seinem unendlichen Verdienste nicht eher hungern und dürsten, als bis der Heyland selbst dem schwachen dem verderbten Vermögen Kraft einspricht. Denken sie anders, so machen sie einen Versuch. Bereden sie die Menschen zu dieser nothwendigen Uebung. Stellen sie ihnen die wichtigsten Gründe vor. Sinnen sie auf die nachdrücklichsten Ermahnungen. Lassen sie ihren Eifer alle seine Hitze zusammen bringen, und ihre Beredsamkeit alle ihre Kräfte anwenden. Ohne ein Prophet zu seyn, unternehme ich es, ihnen den Ausgang vorher zu verkündigen. Vergebliche Bemühungen, öftere vergebliche Bemühungen, werden sie überzeugen, daß unser göttlicher Meister wohl gewußt, was er gesaget, da er die feyerliche Erklärung von sich gegeben: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. † Unsere Kirche hat uns

* 2. Cor. 3: 16.

† Joh. 6: 44. Es heißt nicht, der Vater treibt, sondern er zieht; nicht durch gewaltsame, unvernünftige, zwingende Mittel; sondern durch deutliche Ueberzeugung, durch angenehme Ueberredung, und Aufmunterungen, die sich für ein vernünf-

daher, dieser und andern Schriftstellen gemäß, betten gelehret: **Bekehre du uns, o guter HErr;** denn nichts, als deine allmächtige Wirkung, ist fähig, es zu thun; so werden wir bekehret.

Theron. Sind wir denn Sclaven? Schicket uns das Christenthum denn hin, unsere Brüder in den Bergwerken, oder in den Galeeren zu suchen?

Aspasio. Das Christenthum schicket uns da nicht hin, sondern es findet uns da, oder in einer noch viel ärgern Sclaverey. † Es ist unstreitig ein sehr verächtli-

vernünftiges Wesen schicken. Jenes sind Stricke, woran ein Vieh gezogen wird, dieses sind Seile für Menschen. Wir werden keinesweges als ein Uhrwerk, oder als blosse Maschinen regieret, sondern wir werden **willig** gemacht, am Tage seiner Macht. Ps. 110: 3.

† Der heilige **Paulus** saget von den Christen, und rechnet sich selbst unter die Zahl derselben, sie hätten **weiland**, d. i. in ihrem natürlichen Zustande, **den Lüsten und mancherley Wollüsten gedienet** (nicht διακονεντες, sondern δουλευοντες,) sie wären rechte Sclaven derselben gewesen. Tit. 3: 3. Der ganze Vers ist sehr merkwürdig, und nichts kan sich zu des **Aspasio** Endzwecke besser schicken. Er zeiget uns, was diejenigen von Natur gewesen, die nunmehro durch die Gnade lebendige Bilder des seligen GOttes geworden waren.

Diese kränkende Lehre wird gar oft von unserer Kirche bekannt. So fängt sich eines ihrer öffentlichen Gebette an: **Allmächtiger GOtt, der du allein den unordentlichen Willen und die Begierden der sündlichen Menschen regieren kanst!** Es erhellet daraus, daß wir unsern eigenen Willen nicht bestimmen, und unsere eigenen Begierden nicht regieren können. Was ist dieses anders, als Sclaverey? Und was für Personen können die Ausdrücke πεπραμενος υπο την αμαρτιαν, **unter die Sünde verkauft**; νομον αιχμαλωτιζοντα, **ein Gesetz, das da gefangen nimmt**; τις με ρυσεται, **wer wird mich erlösen?** wohl betreffen? Nicht GOttes freye Leute, sondern des Teufels Vasallen. Röm. 7: 14. 23. 24.

verächtlicher Zustand, ein Joch zu tragen, oder Ketten zu schleppen, und doch ist, wie ich befürchte, unser Zustand von Natur so beschaffen. Um dieses zu beweisen, haben wir nicht nöthig, uns zu Leuten vom geringsten Stande herab zu lassen. Dieses, könnten sie mit dem Propheten sagen, ist ein armer Haufe, weiß nichts um des HErrn Weg, und um ihres GOttes Recht. Ich will daher zu den Gewaltigen gehen, * und ihre Gesinnungen untersuchen.

Haben sie nicht Leute von der größten Unerschrockenheit, und den standhaftesten Entschliessungen gekannt, die von ihren Lüsten, wie einem Windwirbel vom Ungewitter geschicht, sind dahin gerissen worden? Sie hatten vielleicht Herzhaftigkeit genug, mit dem Scävola ihre rechte Hand in das Feuer zu halten; doch waren sie eben so wenig fähig, sich den wollüstigen Reizungen der Schönheit, oder den sanften Lockungen der Wollust zu widersetzen, als eine Mücke sichs enthalten kan, um die Flamme herum zu flattern, ungeachtet sie ihre Flügel daran versenget, und sich gar den Tod dadurch zuzieht. Andere, die eine feine Einbildungskraft besitzen, verabscheuen die grobe Nachhängung der Wollust, und sind dennoch Sclaven ihrer herrschenden Leidenschaften. Sie werden durch einen jeden gar geringen Zufall zu der unmäßigsten Wuth und zu den ausschweifendesten Handlungen aufgebracht. Sie sehen die Niederträchtigkeit ein, von welcher ein so unbändiger Geist zeuget; ja sie nehmen sichs vor, das Ungestüm ihres Gemüths zu unterdrücken, und dennoch werden sie von dem Strome dahin gerissen, und werden, bey der allerersten neuen Reitzung eben

* Jer. 5; 4. 5.

eben so wüthend, als jemals vorhin. Wollen sie solche Personen frey nennen, weil ihre Zuchtmeister und ihre Tyrannen in ihnen wohnen; * weil ihre Fesseln nicht für den schlechtern, sondern für den unsterblichen Theil ihrer Natur geschmiedet sind?

Theron. Lassen sie uns auf die Begierden, oder Leidenschaften kommen. Diese sind der Seele eben das, was die Flügel dem Adler, oder die Seegel dem Schiffe sind. Diese sind allezeit in Bereitschaft, den Wind des Nutzens aufzufangen, und sich auf den Winck der Vernunft empor zu schwingen.

Aspasio. O! daß sie das thun möchten! Allein, wenn die Flügel mit Kothe beschweret sind; wenn die Seegel kein gehöriges Verhältniß zu der Last des Schiffes haben, was kan denn daraus dem Thiere, oder dem Schiffe für ein Vortheil erwachsen? Das letztere kan in Gefahr gerathen, umgeworfen zu werden, und das erstere wird kriechend auf der Erde bleiben müssen.

Theron. Das Verlangen scheint die erste Leidenschaft oder Begierde zu seyn, die die Federn reget, oder den Schnabel aufsperret oder zischet. † Das Verlangen ist wirksam, wie eine Flamme, und strebet immer nach der Glückseligkeit.

Aspasio. Wie aber, wenn ihre Flamme, anstatt in die Höhe zu schiessen, mit ihren umgekehrten Spitzen zur Erden führe? Würde solches nicht etwas

* — Intus & in jecore ægro
Nascuntur domini. *Pers.*
Unordentliche Begierden und auffahrende Leidenschaften entreissen der Vernunft das Regiment, und bringen den Menschen zur Knechtschaft, der bis dahin frey gewesen. Milton.

† Jes. 10: 14.

etwas ausserordentliches und ein Zeichen einer grossen Unordnung seyn? GOtt ist der Mittelpunct der Vollkommenheit, und die Quelle der Glückseligkeit. Alles, was an sich selbst liebenswürdig ist, ist in GOtt begriffen. Alles, was uns nützlich ist, kömmt von GOtt. Geht denn aber unser Verlangen beständig nach diesem höchst vortreflichen Wesen? Endigen sich unsere Wünsche in dem Genusse seiner ewig herrlichen Majestät? Ach wir sind von Natur von ihm entfremdet. Wir verlangen keine Gemeinschaft mit ihm. Wir sind an Kleinigkeiten gebunden, und in die Eitelkeit vernarret. * Zu GOtt aber sagen wir, so lautet wirklich die Sprache unserer Aufführung: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen.** **

Ist das Verlangen die erstgeborne unter den Leidenschaften; so bemerken Sie es an Kindern. Da zeiget es sich in der ersten Dämmerung, und hat das meiste von der blossen Natur. Sehen Sie, wie geschwinde die Fliegen, die sich dort in der Sonne ergötzen, ihre wirksamen Flügel schwingen. † So fertig und so hurtig ist auch das Verlangen der Kinder nach allen verderblichen Ergötzlichkeiten. Sehen Sie, wie langsam jene Schnecke, die dort in der erfrischenden Feuchtigkeit herum kriecht, ihren Leib nach sich schleppet. So träge, wo nicht gar widerspänstig, sind die Neigungen unserer Kinder zu nützlichen Uebungen. Kaum können wir sie durch Geschenke

* O curvæ in terras animæ, & cœlestium inanes! *Pers.*

** Hiob 21: 14.

† Die Flügel einer Fliege sollen unter allen lebendigen Dingen die geschwindeste Bewegung haben; und wenn sie, wie die Naturkundigen uns sagen, sich in einer Secunde hundertmal hin und her schwingen; so glaube ich, kan ihnen darinnen wohl nicht leicht etwas gleich kommen.

Geschencke zu den letztern gewinnen, und kaum kan sie die Ruthe von den erstern abschrecken.

Ist unsere Liebe in einer bessern Ordnung? Wie leicht lassen wir uns durch eine schöne Farbe und ein angenehmes Gesicht fangen, zumal wenn der Schmuk der Kleidung noch dazu kömmt. Wie wenig werden wir aber von innerlicher Schönheit, von der Zierde der Tugend und der Anmuth des Christenthums gerühret? Kan man wohl vermuthen, daß der Puls der Seele richtig schlage, wenn sich solche verliebte Zärtlichkeit für verwelkende Zierrathen, und eine so kaltsinnige Gleichgültigkeit gegen die wesentlichsten Schönheiten zeiget? Wie bereit sind wir nicht, uns öfters zu unserm augenscheinlichen Nachtheile, ja zuweilen zu unserm äusserſten Verderben, in wohlgebildeten Leimen zu verlieben! Wie abgeneigt hingegen sind wir, den unendlich liebenden und liebenswürdigen Erlöser zu lieben, der eher selbst hat sterben wollen, als daß wir ein Raub des Todes werden sollten. Ein Zunder sind wir, ein vollkommener Zunder gegen die Funken vernünftiger und schändlicher Neigungen; härter aber, als ein Diamant, und kälter als Eis gegen diese himmlische Flamme.

Theron. Ist unsere Liebe gleich blind, so hat doch unsere Furcht die Augen nicht verloren. Die Furcht wird gar leicht etwas gewahr, und anstatt betäubt und unempfindlich zu seyn, ist sie bereit, sich zu regen, wenn ein Vogel singt. *

Aspasio. Die Leidenschaft der Furcht ist wirksam genug; sie wird aber auch bejammernswürdig übel angewendet. Wir fürchten uns vor den Vorwürfen

* Pred. Sal. 12: 4.

würfen der Menschen. Fürchten wir uns aber auch vor der ewigen Schande, die der HErr, der gerechte Richter, über die Ungöttlichen ausgiessen wird? Wir schaudern vor einem entblößten Dolche, und erblassen bey einem gähen Abgrunde. Allein wie oft haben wir dem Schwerdte der allmächtigen Rache Trotz geboten, und an dem Rande des unwiedersetzlichen Verderbens gespielet?

Die Sünde ist das schädlichste von allen Uebeln. Die Sünde verletzet das göttliche Gebot, und reitzet die göttliche Majestät. Die Sünde bietet dem heiligen Geiste Trotz, und tritt das Blut JEsu mit Füssen. Um der Sünde willen wird der Uebertretter von der seligmachenden Gegenwart GOttes verbannet, und zu unauslöschlichen Flammen verdammet. Fürchten wir uns aber wohl vor dieser grossen Stöhrerin unserer Glückseligkeit? Fürchten wir sie mehr, als alles andere Elend, und als alle andere Plagen? Nehmen Sie einen von den schönen Würmern, der in jenem Laube mit einer so hohen Scharlachfarbe glühet. Halten Sie ihn dem Vogel dar, der nur auf dem hier bey uns befindlichen Baume eine so schöne Abendmusik machet. Ungeachtet der Vogel diesen Wurm sehr gern frißt; so wird er doch vor ihrer Hand, wie vor einer Flinte, fliehen. Er hat den Verdacht, daß seiner Freyheit oder seinem Leben nachgestellet werde, und daher wird er eher alles ausstehen, ja so gar Hungers sterben, als den so reitzenden Leckerbissen bey so gefährlichen Umständen kosten. Sind wir auch wohl so furchtsam vor einer unendlich grössern Gefahr? Fliehen wir mit gleicher Sorgfalt die reizenden aber verderblichen Fallstricke der Sünde? * Ach! schlucken wir nicht oft die Lockspeise

* Die dringende Warnung, die Brentius in einem Briefe ohne Namen

speise nieder, wenn wir den unglücklichen Angel gleich deutlich genug sehen? Essen wir nicht von der verbotenen Frucht, ungeachtet uns unser Gewissen Vorstellungen dawider thut, ungeachtet es GOtt uns verbietet, und ungeachtet der ewige Tod uns drohet?

Theron. Das Gewissen ist also, ihrem eigenen Berichte nach, doch noch dem allgemeinen Schiffbruche entgangen. Das Gewissen ist GOttes Statthalter in der Seele, und verrichtet sein Amt getreulich. Denn selbst die Heiden beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

Aspasio. Wo noch einige Ueberbleibsel des göttlichen Ebenbildes sind, so sind sie im Gewissen zu finden. Allein auch dieses selbst ist von dem allgemeinen Verderben nicht ausgenommen. Betrachten Sie das Licht desselben. Es ist gleich einer sehr dunkeln Kerze, die nur ganz schwach glimmet, und nur bloß dienet, die Finsterniß sichtbar zu machen. Oder wenn es ja etwas entdecket; so ist es doch nur ein dunkeles Etwas, das wir selbst nicht wissen, welches, anstatt uns Unterricht zu geben, uns mit vergeblicher Hofnung quälet; und, anstatt uns zu leiten, uns noch mehr verwildert, eben so wie falsche und betrügliche Lichter am Ufer die Seeleute verfüh-

Namen bekam, als die Papisten sich wider sein Leben verschworen hatten, sollte bey einer solchen Gelegenheit die Regel unserer Aufführung seyn: Fuge! fuge! cito, citius, citissime.

* Röm. 2: 15.

verführen, und sie zum Untergange leiten. * Betrachten Sie die Wirkungen desselben. Es ist entweder stumm, oder todt, oder beydes. Stumm ist es; denn wie heftig würde es uns sonst nicht unsere entsetzliche Undankbarkeit gegen den höchsten allmächtigen Wohlthäter verweisen? Wie nachdrücklich würde es uns nicht unsere unsinnige Hindansetzung unserer geistlichen Wohlfahrt und der Ewigkeit vorwerfen? Todt ist es; denn was würde es sonst nicht für einen heftigen Schmerz über seine Wunden empfinden, die so zahlreich sind, als öfters wir das göttliche Gesetz übertretten, und so tief, als die abscheulichen Häufungen unserer mannichfaltigen Sünden sie nur machen können.

Theron. Nennen Sie dieses eine Beantwortung meines Einwurfs, Aspasio? Wenn es eine Antwort ist, so gleicht sie, in Ansehung der zulänglichen Deutlichkeit, dem Lichte, welches Sie dem Gewissen zuschreiben.

Aspasio. Die Heiden haben, wie Sie sagen, bezeuget, daß das Werk, nicht aber daß die Liebe des Gesetzes in ihren Herzen sey geschrieben gewesen. Sie hatten zwar einige anführende Kenntniß vom Recht und Unrechte, einige theoretische Einsicht vom Guten und Bösen; es fand sich aber dabey weder

* So scheint es überhaupt mit der heidnischen Welt gegangen zu seyn. Ihr Gewissen verklagte sie, und fand sie schuldig. Dieß brachte sie zu ihrer abscheulichen und bisweilen ganz unmenschlichen Abgötterey. Ja dieß brachte sie dazu, daß sie die Gottheit auf die ärgerlichste und gottloseste Art vorstelleten. Um dem Stachel des Gewissens seine Kraft zu nehmen, und ihrer Gottlosigkeiten eine Sicherheit zu finden: so machten sie diejenigen, so ihnen in der Ausübung ihrer angenehmsten Laster vorgegangen, und die Vertheidiger derselben gewesen waren, zum Gegenstande ihres Gottesdienstes.

ein wirklicher Abscheu vor dem letztern, noch ein herzliches Vergnügen an dem andern. Ihre Natur ward dadurch so wenig erhoben, und ihre Handlungen können dadurch so wenig gerechtfertiget werden, daß es vielmehr die äusserste Verderbniß der erstern bezeuget, und den letztern schlechterdings alle Entschuldigung benimmt.

Nein, sagen Sie, das Gewissen entschuldiget die Heiden. Es vertheidiget * ihre Aufführung wohl auf eine schwache Weise; das heißt aber doch noch bey weitem nicht, dieselben lossprechen und rechtfertigen. Ueber dieses gründen sich diese schwache Versuche zu entschuldigen, auch allezeit auf die Unwissenheit. Kenneten sie sich selbst, ihre Pflicht, ihren GOtt; so würde das Gewissen sie, ohne das geringste Bedenken, schuldig erklären. Der Apostel versichert uns, daß, ehe und bevor der Glaube, der eine göttliche Wirkung ist, in unsern Herzen Platz findet, beyde Sinn und Gewissen unrein sey. ** Er zeiget so wohl hier, als auch anderswo, deutlich an, daß das Gewissen böse und immer böse seyn werde, bis es mit dem Blute Christi besprenget worden. ***

Es klaget einige an, ich gestehe es, und es sollte auch alle anklagen, ja alle verdammen. Allein selbst hier zeuget es von sich selbst, daß es verderbt sey. Denn seine Anklagen sind bisweilen irrig, † und nichts

* Das Wort ist απολογεμενων.
** Tit. 1 : 14. *** Hebr. 10 : 22.
† War der grosse Artikel in den Anklagen des Gewissens, dessen Virgil so vorzüglich gedenkt, wohl etwas anders?

— — Phlegyasque miserrimus omnes
Admonet, & magna testatur voce per umbras,
Discite justitiam moniti, & non temnere Divos.

Solche

nichts besser als falsche Zeugen; bisweilen sind sie partheyisch, * und werden von den Begierden verursachet; und sehr, sehr oft sind sie ganz unkräftig. Ja wenn sie auch noch einige Wirkung haben, so bringen sie doch keine wahrhaftig gute Frucht hervor. Sie wirken keine wahre Demuth, keine aufrichtige Reue; sondern entweder eine knechtische Furcht vor GOtt, als einem strengen Richter, oder auch einen Haß gegen ihn, als einen unerbittlichen Feind.

Theron. Einen Haß gegen GOtt? Erstaunliche Bosheit! Ist es dem menschlichen Herzen wohl möglich, eine so abscheuliche Gottlosigkeit zu begehen?

Aspasio. Sie mögen wohl erstaunen, Theron; und GOtt hat das größte Recht uns vorzuwerfen:

„Ich habe euch aus nichts erschaffen, und euch nach meinem Bilde gemacht. Wie ein Vater habe ich für euch gesorget. Wie eine Amme habe ich euch verpfleget. Ich habe euch die Erde und die Fülle

Solche Misthaufen- ja noch ärger als Misthaufengötter verachten, würde, wenn es geschehen wäre, eine Tugend der Menschen, und noch dazu ihre Pflicht gewesen seyn. Was war die Stimme des Gewissens wohl anders, deren unser Heyland erwähnet, Joh. 16: 2. oder die von dem Apostel bekannt wird, Apost. Gesch. 26: 9.

* Dieß erhellet nur gar zu augenscheinlich aus dem obangeführten schönen Schriftsteller, und ich erstaune nicht nur darüber, sondern es schmerzet mich auch, zu hören, daß Virgil, der sonst so liebenswürdige und züchtige Virgil, eine Leidenschaft gestehet, die so schändlich ist, daß ich mich schäme, sie zu nennen, und die so lasterhaft ist- daß unsere Gesetze sie eben so wohl, als das Mosaische, mit dem Tode bestrafen. Und das thut er noch ohne den geringsten Gewissensvorwurf, ohne dabey zu erröthen, ja gar auf eine zuversichtliche und galante Art.

derselben zu eurem Besitze gegeben. Alle meine Geschöpfe stehen zu eurem Dienste, und selbst meine Engel dienen euch zu eurem Besten. Kein Tag vergehet, da ihr nicht tausend reiche Wohlthaten aus meiner Hand empfanget, und tausend Bezeugungen meiner unermüdeten Gnade erhaltet. Verlanget ihr noch grössere Zeugnisse meiner Liebe? Ich habe euch etwas gegeben, welches mir werther ist, als alle Engel, als alle Welten. Ich habe euch meinen Sohn aus meinem Schooße gegeben, damit er auch an eurer Statt sterben sollte. Verlanget ihr noch mehr Zeugnisse meiner zärtlichen Achtung? Sehet da! Ich steige von meinem erhabenen Throne herunter; ich rede mit euch; ich thue euch Vorstellungen; ja, ich bitte so gar euch aufrührische Würmer. Ich rühre die Berge an, so rauchen sie; ich sehe auf die Erde, so zittert sie; ich werfe so gar die Fürsten vom Himmel, wenn sie mein Gesetz brechen, und belege sie mit Ketten der Finsterniß. Gegen euch aber, ihr Menschen, ob ihr mich gleich beleidiget und beschimpfet habet, lasse ich mich so weit herab, daß ich euch so gar bitte, euch versöhnen zu lassen, und meine Gnade nicht von euch zu stossen.„

Unvergleichliche, erstaunliche, entzückende Gütigkeit! Einen solchen GOtt hassen, ist in der That die abscheulichste Gottlosigkeit. * Und dennoch verübet der Mensch, der thörichte Mensch, dieselbe, so oft er um einer schändlichen Lust, um eines niederträchtigen Vergnügens, oder einer unordentlichen

* Haß gegen GOtt, ist ein so entsetzlicher Ausdruck, daß man wünschen möchte, ihn niemals zu hören, oder zu lesen. Allein wir finden ihn in unserm Buche, das nimmer irren kan, und wir haben nur gar zu häufige Exempel davon im menschlichen Leben. Röm. 1: 30. 2. Buch Mose 20: 5. Joh. 15: 25.

chen Leidenschaft willen, das Gebot seines Schöpfers übertritt.

Soll ich diese Lehre noch mit Exempeln von andern Leidenschaften erläutern?

Theron. In der That, Aspasio, ich fange schon an müde darüber zu werden. Wenn die menschliche Natur so voller Schwären ist, † so wird es am besten seyn, sie so wenig als möglich zu berühren. Wiewohl lassen Sie uns die Leidenschaft des Zorns nicht ganz übergehen.

Aspasio. Diese haben wir bereits einigermassen von der Seite betrachtet. Wollen Sie sie aber in ihrer völligen Gestalt sehen; so bemerken Sie nur den Fervidus. Fervidus kömmt in Wuth nach Hause. Seine Wangen sind blaß, und seine Lippen zittern für heftigem Eifer. Ob er gleich kaum reden kan, so drohet er doch Rache, und stößt Flüche heraus. Was ist die Ursache aller dieser wunderbaren Unruhe? Einer von seinen Nachbarn hat etwa ein unbedachtsames Wort von ihm geredet, oder ein Bedienter hat bey einem Gewerbe ein kleines Versehen begangen. Eine solche Begegnung, saget Fervidus, ist unerträglich; eine solche Nachläßigkeit ist nicht zu verzeihen. Eben dieser Fervidus hat seinem Schöpfer unzählige Beleidigungen angethan; er hat den Willen seines allmächtigen HErrn höchst schändlich hindan gesetzet; und doch empfindet er keinen Unwillen wider sich selbst. Er ist lauter Wuth, wenn sein eigener guter Name nur berühret wird. Und wenn die Sache Christi verletzet wird, so kan er doch geruhig dabey sitzen, oder mit einem Lachen davon gehen. Ich gestehe es, der

† Quicquid horum attigeris ulcus est. *Cic.*

Zorn ist bisweilen wohl anständig und nützlich. Ist dieß aber die rechte Beschaffenheit, ist dieß die rechte Anwendung desselben?

Theron. So verfahren nur einige wenige stürmische Geister. Will man ihre Eigenschaften einem jeden beylegen; so ist ein solches Verfahren eben so billig, als jenes närrischen Menschen Gewohnheit vernünftig war, der ein jedes Schiff, so in den Hafen einlief, aufschrieb, und es für sein eigenes ansah.*

Aspasio. Der letztere Theil meiner Beschuldigung trift, wie ich befürchte, mehr, als nur einige wenige. Lassen Sie uns jedoch die geruhigsten und gesetztesten Gemüther betrachten. Wie bezeugen sich dieselben bey Beleidigungen? Machen sie niemals kleine Fehler zu grossen Verbrechen? Finden sie es so leicht, sich aller Bewegung und alles Unwillens zu enthalten? Finden sie es so leicht, ihre Feinde zu lieben, und denen, die sie hassen, wohl zu thun? Solche edle Gesinnungen würde, wenn unsere Natur nicht verderbt wäre, unsere Seele von sich selbst hervorbringen. Nunmehr aber leider werden sie nicht ohne Mühe hervorgebracht, kommen selten zu einem besonders hohen Grade, und gelangen niemals zum Stande der wahren Vollkommenheit. Ein ungezweifelter Beweis, daß sie gleichsam ausländische Pflanzen, und keine einheimischen Früchte sind.

Da wir doch jetzo von den Pflanzen reden; so sehen Sie einmal auf den Küchengarten. Viele von den Kräutern desselben machen die Hand wohlriechend, die sie zerdrücket, und balsamiren den rauhen Fuß, der auf sie tritt. So war auch das gütige Bezeugen unsers Heylandes. Er überwand allezeit das

* Thrasylus, ein Athenienser.

das Böse mit Gutem. Als seine Jünger in seiner bittern Todesangst nicht auf ihn achteten, so entschuldigte er ihre undankbare Unempfindlichkeit auf das freundlichste. † Als seine Feinde mit einer Grausamkeit, die ihres gleichen nicht hatte, sein Blut vergossen; so stellete er ihre Unwissenheit, als eine Verringerung ihrer Verschuldung vor. * Ist nun derselbige Geist in uns, der in unserm göttlichen HErrn war; so sind unsere Leidenschaften richtig abgewogen, und gehörig gemäßiget. Entzündet sich aber Rachgier bey uns; schlägt Feindschaft Wurzel in unsern Herzen, so ist solches ein unfehlbares Kennzeichen, daß wir uns von dem Muster unsers Heylandes entfernen, und folglich unsere ursprüngliche Regelmäßigkeit verloren haben.

Theron. Was sagen Sie von der Einbildungskraft? Diese behält doch gewiß vor allen andern ihre ursprüngliche Richtigkeit. Was für Bilder kan sie nicht machen; wie weit kan sie nicht herumschweifen? Sie kan sich in die Tiefe des Meeres senken; sie kan sich zu den Sternen hinan schwingen; sie kan an den Gränzen der Schöpfung herumgehen.

Aspasio. Daß die Einbildungskraft lebhaft und ausschweifend sey, gebe ich gerne zu. Sie kan geschwinder reisen als die Post, und übertrift den Adler im Fliegen. Reiset sie aber, um nur Muschelschalen aufzusammlen; und fliegt sie aus, um mit nach Hause zu bringen; so fürchte ich, so sehr Sie auch ihre Fähigkeit bewundern mögen, daß Sie doch schwerlich in Entzückungen darüber gerathen werden. Dieß ist aber die wirkliche Wahrheit. Unsere Einbildungskraft beschäftiget sich, ehe die göttliche Gnade dazu kömmt, gemeiniglich mit Su-

† Matth. 26: 41. * Luc. 23: 34.

chung bunter Muschelschalen, und mit Sammlung giftiger Kräuter. Sie brütet, wie der Prophet es sehr schön und richtig ausdrücket, Basiliskeneyer, und wirket Spinnewebe. * Sie hat die ungereimtesten Thorheiten vor, und begehet in ihren Vorstellungen die schändlichsten Gottlosigkeiten. Dasjenige, welches ein verschlossener Garten, ein versiegelter Born ** für den Fürsten des Friedens seyn sollte, wird zu einer offenen Durchfahrt für die Eitelkeit. Und wenn wir auch gleich im Geiste unsers Gemüthes erneuert sind, o! wie nothwendig ist dennoch nicht diese flüchtige, veränderliche und verrätherische Umläuferin beständig zu bewachen, und sie unter der Zucht zu halten!

Das Gedächtniß so wohl, als die Einbildungskraft, ist geschwächet, oder, wo nicht geschwächet, doch wenigstens verführet. Warum behält es sonst die Eindrücke einer Beleidigung so fest, und läßt hingegen die Erinnerung einer Wohlthat so leicht fahren? Alle nichtswürdige Thorheiten, die unserer Eitelkeit schmeicheln, und unser Verderben vergrössern, kleben so fest an unsern Gedanken, als eine beschwerliche Klette an unsern Kleidern; dahingegen die edlen Wahrheiten des Evangelii, und die reichen Gnadenbezeugungen eines gütigen GOttes sich aus dem Gemüthe verlieren, und nicht die geringste Spur hinter sich lassen. Diese gedoppelte Verkehrtheit wird sehr nachdrücklich und nur gar zu wahr von dem Propheten Jeremia vorgestellet, wenn er saget: Vergißt doch eine Jungfrau ihres Schmukkes nicht, noch eine Braut ihres Schleyers; aber mein Volk vergißt mein ewiglich. † Hören wir nur

* Jes. 59: 5. ** Hohel. Sal. 4: 12.
† Jer. 2: 32.

nur ein leichtfertiges Wort, oder lesen einen unbescheidenen Ausdruck; so setzen sie sich den Augenblick fest in unserm Gedächtnisse. Suchen wir uns ihrer gleich zu erwehren, so folgen sie uns dennoch mit der beschwerlichsten Unverschämtheit. Weisen wir ihnen, wie ungebettenen Gästen, die Thüre; so dringen sie sich dem ungeachtet unserer Einbildungskraft einmal über das andere wiederum auf. Sie spüren uns nach bis in unser Cabinet; sie beschweren uns in unsern einsamsten Stunden, und stören sehr oft selbst unsere Andacht. Sagen Sie mir nun, kan diejenige Kraft wohl richtig und unverderbt seyn, die wie ein löcherichtes Sieb das Nützlichste durchläßt, und wie ein durstiger Schwam das Schädliche einsauget? *

Theron. Gut, mein Freund, ich merke wohl, daß Sie bey den Verschuldungen, die ich oder andere uns mögen zugezogen haben, uns im geringsten nicht zu schmeicheln Willens sind. Die menschliche Natur ist ihrem Pinsel nicht den geringsten Dank schuldig. Sie haben dieselbe als thöricht und als viehisch, und überhaupt als ganz häßlich, nur bloß noch nicht als teuflisch vorgestellet.

Aspasio. Und eben diesen Greuel muß und darf ich nicht von ihr absondern. Der Neid ist eine teuflische Gesinnung. Er findet nirgends seinen Auf-

* Dieses, deucht mir, ist eine unwidersprechliche Widerlegung der scheinbaren Vertheidigung, die man so häufig für gewisse modenmäßige und doch unanständige Ergötzlichkeiten anzuführen pfleget. Sie sind, sagen ihre Bewunderer, mit tugendhaften und moralischen Gedanken vermischet. Wenn wir auch die Wahrheit dieser Vertheidigung einräumen; so ist doch unsere verderbte Beschaffenheit, viel zu geneigt, die Sittenlehre in den Wind zu schlagen und das Schändliche zu behalten.

enthalt, als in verdammten Geistern und gefallenen Seelen. So höllisch indessen der Neid auch ist, so hat er sich doch in Personen von den erhabensten Gemüthern gefunden. Der großmüthige Josua fühlte seinen fressenden Zahn. * Die Jünger unsers Heylandes waren mit seinem bösartigen Sauerteige durchsäuret. ** Ein Apostel erkläret, daß den Geist, der in uns wohnet, wider den Haß, oder wie es eigentlich im Grunde heißt, wider den Neid, gelüste, † und daß er zu dieser Gesinnung eine recht heftige Neigung habe.

Lügen ist ausser allem Streit ein recht teuflisches Laster. Allein wie unergründlich geneigt sind nicht unsere Kinder, die Unwahrheit zu reden? So bald sie nur geboren sind, gehen sie schon den Irrweg; und so bald sie nur reden können, reden sie Lügen. Ich sagte unergründlich; allein ich wiederrufe den Ausdruck. Die Ursache ist gar leicht zu ergründen. Sie haben das Bild des GOttes der Wahrheit verloren, und sind dem abgefallenen Geiste gleich geworden, der ein Lügner und ein Vater der Lügen ist. ††

Was deucht Ihnen von der Bosheit, dem Hasse und der Rache? Ist nicht ein jedes von diesen Lastern eine Art eines Mordes, und der Saame der alten Schlange? So lange wir also von allen diesen höllischen Bewegungen nicht gänzlich befreyet sind, müssen wir bekennen, daß der Fürst dieser Welt ††† seinen Theil in uns habe. Die allmächtige Hand unsers GOttes wolle solches täglich mehr und mehr in uns ausrotten und unterdrücken.

Sie

* 4. Buch Mose 11 : 49. ** Matth. 20 : 24.
† Jac. 4 : 5. †† Joh. 8 : 44. ††† Joh. 14 : 30.

Sie sagen mir, ich sey kein Schmeichler. Allein was würden Sie wohl von einem Wundarzte halten, der seinen Patienten versicherte, alles wäre recht gut, ungeachtet das beschädigte Glied schon vom kalten Brande angegriffen worden?

Einer, der mit weniger Höflichkeit disputirte, als mein Theron, würde mich ohne Zweifel mit einem höhnischen Lachen fragen: Ob ich denn mein eigen Bildniß entworfen hätte? Einem solchen würde ich mit Scham und Betrübniß mit Ja antworten müssen, und zur Verringerung meiner Scham weiter nichts als dieses anführen, daß ich mich täglich, durch Wachen und Betten, bestrebte, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, immer mehr abzulegen. * Und zur Erleichterung meiner Betrübniß bestrebe ich mich täglich zu gedenken: So unwürdig ich auch bin, und so schändlich ich auch gewesen seyn mag, so ist doch meines anbettungswürdigen Erlösers Gerechtigkeit vollkommen, und in dieser Gerechtigkeit hat ein jeder Gläubiger seinen Ruhm zu suchen.

Theron. Solchergestalt ist der Mensch blind in seinem Verstande, verkehrt in seinem Willen, unordentlich in seinen Leidenschaften, und wird von Gesinnungen belebet, die theils viehisch, theils teuflisch sind. Ich habe sie oft mit bewunderungsvollen Ausdrücken die Tugend der Demuth erheben hören. Sie haben die Reichthümer der Beredsamkeit recht verschwendet, wenn sie von der Anmuth des Geistes geredet haben. Ist nun der Verstand der Menschen so beschaffen, so haben sie unendliche Ursache, arm am Geiste zu seyn. Sie müssen daher noch eine Vortrefflichkeit übrig haben, und ihrem eigenen Geständniß nach, eine sehr vorzügliche. Aspa-

* Ephes. 4: 22.

Aspasio. Kaum kan sich etwas finden, so das äusserste Verderben offenbarer an den Tag leget, als seine starke Neigung zum Stolze. Wenn ein eckelhafter Aussätziger die Schönheit seiner Farbe bewunderte, oder wenn ein ohnmächtiger Gichtbrüchiger sich mit der Stärke seiner Sehnen rühmete, würde das nicht ein thörichter und rasender Irrthum seyn? Allein, wenn der Mensch, der gefallene Mensch, der seine ursprüngliche Gerechtigkeit, die die wahrhaftige Zierde seiner Natur war, verloren hat, den niederträchtigen und schändlichen Lüsten unterworfen geworden, oder, wie der Apostel redet, irdisch und fleischlich ist, noch stolz seyn will, das ist ja recht rasend gottlos. Weil sich dieses aber doch wirklich also befindet; so kan ich den Menschen von dem letzten und schwersten Artikel der Beschuldigung der heiligen Schrift nicht frey sprechen; ich bekomme einen neuen und noch überzeugendern Beweis, das wir ihm kein Unrecht thun, wenn wir seine Natur, seine Gesinnung, seine Weisheit teuflisch * nennen.

Theron. Warum halten sie denn den Stolz für ein überall herrschendes Verderben? Ich sehe zu einem so verkleinerlichen Verdachte keine Ursache. Ich hoffe, daß ich mich selbst zu einem Exempel von dem Gegentheile werde anführen können. Ich gestehe zwar, daß ich unbedachtsamen Ausbrüchen des Eifers und verschiedenen andern Fehlern unterworfen sey. Das kan ich aber nicht finden, daß ich stolz seyn sollte.

Aspasio. Ach! Theron, wenn sie nicht stolz wären, so würden sie nicht in Eifer gerathen. Ein unbilliger Zorn rühret allemal von den gar zu hohen Gedanken, die wir uns von unserer eigenen Würde machen,

* Jac. 3: 15.

machen, her. Ein Mann, der ausser seiner erlangten Kenntniß der menschlichen Natur, auch noch die übernatürliche Gabe, die Geister zu unterscheiden, hatte, setzet Demuth und Sanftmuth * zusammen, und giebt dadurch zu verstehen, daß diese beyden Tugenden liebenswürdige Zwillinge seyn, und daß, wo die eine sich findet, die andere nicht abwesend seyn könne. Er bleibt sich in diesem Stücke beständig ähnlich, und verknüpfet auch die beyden entgegenstehenden Laster mit einander, wenn er Frevler und Aufgeblasene ** zusammen setzet, wodurch er nicht nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß die, so sich leicht zur Wuth aufbringen lassen, gewiß stolz sind. Soll ich, jedoch ohne sie zu beleidigen, hinzusetzen? Wenn wir glauben, daß unsere Gemüther von dem Unkraute der Eitelkeit rein, und unsere Gedanken von den Wirkungen der Selbstbewunderung frey seyn; so ist es ein deutliches Zeichen, daß wir mit dem ersten ganz überwachsen, den letztern völlig bloß gestellet, und von beyden geblendet sind.

Der Stolz war die erste Sünde, die einen Zutritt zu unserer Natur bekam, und ist auch vielleicht die letzte, die aus derselben wird heraus getrieben werden. Was sind alle unsere Leiden anders, als Hülfsmittel, die uns wider diese eingewurzelte Krankheit gegeben werden, um den Menschen für Hoffart zu beschirmen? † Was ist das Evangelium anders, als eine Batterie, die wider die Festung des Satans aufgerichtet und verordnet ist, zu verstören die Befestigungen, und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkenntniß GOttes? †† Ungeachtet dieses Mittel oft angewendet wird, ungeachtet

* Ephes. 4: 2.
** 2. Tim. 3: 4.
† Hiob 33: 17.
†† 2. Cor. 10: 4.

achtet diese Batterie beständig spielet, so wird doch die schädliche Materie nicht gänzlich weggeschaffet, und die Erhebung des Geistes nicht völlig unterdrücket, bis der Tod selbiger den letzten Stoß giebt.

Der Stolz ist die Sünde, die uns am allerleichtesten einnimmt. Wer kan sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von dieser Sünde? * Sie beflecket unsere Pflichten, und menget sich so gar unter unsere Tugenden. Sie fährt, ich weiß nicht wie, in unsern feyerlichsten Stunden, und in unsern heiligsten Beschäftigungen auf. Der gute Hiskias, dessen Gebett mächtiger als Sanheribs ganzes Heer war, konnte den Kunstgriffen dieser listigen Zauberin nicht widerstehen. ** Selbst der grosse Apostel, der in den dritten Himmel war entzücket worden, stand in Gefahr, sich seiner Offenbarung zu überheben, und zwar in einer so grossen Gefahr, daß es nöthig war, in den Geschwulst, der sich gesammlet hatte, mit einer Lanzette hinein zu stechen, oder wie er sich selbst ausdrücket, daß ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben würde, nämlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlüge. †

Wie nachdrücklich wird dieses Verderben von einem lieblichen Sänger unsers Israels beklager, und wie aufrichtig wird sie von ihm beschrieben:

Wie gerne will in mir die Seele sich erhöhn,
Um ihres Schöpfers Huld mit Andacht zu besingen.
Wie gerne will mein Herz zu seinem König flehn,
Und ihm den schuldgen Preis in tiefster Ehrfurcht bringen!

Doch

* Spr. Sal. 20: 9.
** 2 Chron. 32: 25.
† 2. Cor. 12: 7.

Doch Stolz, die Sünde, die sich stets geschäftig zeigt,
Läßt meine Andacht nie nach Wunsch von statten gehen,
Verfluchter Stolz, der sich so leicht ins Herze schleicht,
Lehrt einen schlechten Wurm sich brüsten und sich blehen.
Dann wird dein Ruhm von mir verfehlt, anstatt erreicht,
Mein Lob entstehet bloß aus eigennützgen Trieben.
Was deine Huld mir gab, vergaß ich gar zu leicht,
Und eigenem Verdienst wird alles zugeschrieben.

Watts Hor. Lyr.

Theron. Nun werden sie ja wohl hoffentlich die letzte Hand an ihr scheußliches Bild geleget haben.

Aspasio. Es finden sich noch andere unangenehme und fürchterliche Bildungen. Diese will ich aber im Schatten vorstellen, oder unter einem Schleyer verbergen. Etwas besonders aber müssen Sie mir noch erlauben, hinzu zu fügen, welches wie eine verdrießliche Miene im Gesichte das Ganze mit einem gehäuften Schrecken überzieht. Ich meyne dieses, daß wir in unsere Sclaverey so verliebt zu seyn pflegen.

Sonsten pflegen arme Gefangene ein dringendes Verlangen nach ihrer Erlösung zu haben. * Hier aber ziehen wir die Sclaverey der Freyheit vor, und sind unwillig, unser Gefängniß zu verlassen. Hiervon ist unsere Trägheit, uns selbst zu prüfen, † beydes eine Folge und ein Beweis. Die Selbstprüfung würde ein Fenster in unsern Kerker eröfnen, uns unsern unglückseligen Zustand zeigen, und uns lehren,

* Jes. 51: 14.
† — — Nemo in sese descendere nemo Cogitat.

lehren, nach der Erlösung zu seufzen. Warum sind die Bestrafungen uns sonst so unangenehm, als weil wir einen Gefallen an unsern Ketten haben, und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht? Bestrafungen klingen uns unangenehmer in unsern Ohren, als die widerlichsten Töne eines ungeschickten Spielers, ungeachtet der Endzweck derselben ist, unsere Bezauberung aufzuheben, und uns der Tyranney der Sünde zu entreissen. Schmeicheley hingegen, die den Betrug vergrössert, und die Zauberey stärket, ist Musik in unsern Ohren. Ist nicht unsere Vernunft, die alles, was unordentlich ist, anklagen und verdammen sollte, bereit, Entschuldigungen zu erfinden, und der Thorheit zu schonen? Die Vernunft, welche den Dolch ziehen sollte, zieht dem Laster eine Larve über, und anstatt, daß sie denselben ins Herz stossen sollte, beschützet sie es unter dem Deckmantel glimpflicher Namen. Eine gottlose Gewohnheit wird eine menschliche Schwachheit genannt; verführerische Ergötzlichkeiten führen den Namen eines unschuldigen Zeitvertreibes; Rachgier wird Muth, Galanterie und Ehre genannt. So ist unsere Vernunft (wo sie anders, wenn sie so sehr verkehrt ist, diesen Namen verdienet) recht sinnreich, unsere Genesung zurück zu halten, und macht die Fesseln, die uns unsere Leidenschaften angeleget haben, noch immer fester. *

Dieß

* Vielleicht ist es dieses, was unser Heyland meynet, wenn er das menschliche Herz entdecket, und die verborgenen Abweichungen desselben offenbaret. Er schließt die dunkele Nachricht mit ἀφροσυνη, Unvernunft, worinn er die Unempfindlichkeit einschließt, die ihres Elendes nicht gewahr wird, und die Verkehrtheit, die kein Verlangen nach der Genesung hat, welche beyde Dinge alle andere Uebel um so viel unheilbarer machet. Marc. 7: 22.

Dieß hat die ewige Weisheit vorher gesehen, und daher hat sie diesen zärtlichen Verweis von sich hören lassen: **Wie lange wollet ihr Albern alber seyn, und die Spötter Lust zur Spötterey haben, und die Ruchlosen die Lehre hassen?** Und zwar selbst die unschätzbare Lehre von einem allgemein versöhnenden und vollkommen rechtfertigenden Heylande, der die Erlösung der Gefangenen, der unglückseligen Gefangenen der Unwissenheit, der Sünde und des Todes in seinem Worte prediget, sie durch sein Blut zuwege gebracht hat, und durch seinen Geist auswirket.

Unsern Abscheu für die Lehre, die Vorrechte und die Gnade des Evangelii halte ich also für die stärkste und beklagenswürdigste Wirkung des menschlichen Verderbens. Hüten Sie sich, mein werther Theron, daß sie meinen Satz nicht, soll ich es sagen? sollten sie es wohl vermuthen? durch ihr eigenes Verfahren beweisen. So eifrig ich auch in Behauptung meiner Sätze bin; so sollte es mir doch leid, ja recht sehr leid thun, einen solchen Beweis von der Wahrheit derselben zu bekommen.

Theron. Sie sind sehr verbindlich, Aspasio, daß sie mich zu ihrem Beweise aussondern. Allein, warum wollen sie mir eben die Ehre anthun? Sie kömmt ja, auf dem Fusse ihrer Rechnung, nicht ihrem Freunde allein, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zu. Wenn sie auf niemand anders, als auf die Ruchlosen und Boshaften zieleten, so würde sich ihnen auch niemand widersetzen, als Leute, von solchem Charakter. Alsdenn würden die Pfeile ihrer Satyre das rechte Ziel treffen, und dem menschlichen Geschlechte nützlich seyn. Allein, alles ins schwarze Register setzen, allen einen Schandfleck anhängen,

hängen, das kan nimmer Christliche Liebe seyn; das ist eine unerträgliche Tadelsucht.

Aspasio. Lassen sie sich bitten, Theron, meine Absicht nicht unrecht zu verstehen. Ich rede nicht als ein boshafter Satyricus, sondern ich wollte gern einem getreuen Arzte nachahmen. Ich öffne das Geschwür, damit es den heilsamen Balsam zulassen möge. Sollte ich diese Handlung nun wohl mit einem vergifteten Werkzeuge verrichten? Meine Seele verabscheuet selbst solche Gedanken. Ich muß Sie gleicher Weise bitten, an den Unterschied zwischen dem Stande der Natur, und dem Stande der Gnade zu gedenken. Wir sind alle von Natur böse, und würden es auch immer bleiben, wenn nicht eine übernatürliche Kraft ins Mittel träte, die da machet, daß einige von ihrem eigenen ursprünglichen Zustande, und von dem Zustande des größten Theils der andern Menschen unterschieden sind. Ihr Gemüth und ihr Wandel ist ausgebessert, ich gebe es zu. Dieß hat aber der Einfluß des Geistes, der da heiliget, gewirket, der sie von ihren Schlacken gereiniget hat, doch nicht ohne noch etwas Untaugliches zurück zu lassen.

Theron. Hier, Aspasio, hier spannen sie den Bogen gewiß so stark, bis er bricht. Die Schrift rühmet ja selbst einige Personen, als ganz vollkommen. Was saget Moses, der von dem Geiste GOttes getriebene Geschichtschreiber? Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel. * Was saget der GOtt Moses, der weder betriegen, noch betrogen werden kan? Hiob war schlecht und recht. † Folglich muß ihre Natur von dieser angeerbten Befleckung

* 1. B. Mos. 6: 9. † Hiob 1: 1.

fleckung ganz gereiniget gewesen seyn; und der Charakter derselben widerleget ihre verkleinerliche Vorstellungen des menschlichen Geschlechtes.

Aspasio. Diese grosse Heiligen waren vollkommen. Das ist, sie waren durch und durch, in allen ihren Kräften geheiliget. Es fehlte ihnen nicht eine einzige Gnade der Religion. Gleichwie sich in einem neugebornen Kinde eine vollkommene menschliche Creatur findet; es fehlet kein einziger wesentlicher zum Leben gehöriger Theil, ungeachtet ein jeder derselben sehr zart ist, ungeachtet alle sehr schwach sind, und ungeachtet noch keiner seine völlige Grösse erreichet hat.

Sie waren schlecht und recht, oder aufrichtig. Dieses Wort scheint das vorhergehende zu erklären, und bedeutet ein ungefälschtes Verlangen, so mit einer herzlichen Bemühung verknüpfet ist, dem ganzen Willen GOttes zu gehorchen, und keinesweges allen Mangel, wohl aber alle herrschende Heucheley und alle wissentliche und willige Nachläßigkeit ausschließt. Wird die Erklärung so eingeschränket, so kömmt sie mit ihrer Aufführung vollkommen überein. Wird sie aber höher getrieben; so kan sie mit der Geschichte ihres Lebens augenscheinlich nicht bestehen.

Ich bitte Sie, was hat Sie dazu bewogen, den abgesonderten Ort im Walde, dessen Schutzes wir gestern genossen, mit der Bildsäule des Elias auszuzieren?

Theron. Ich glaubte, sein einsames Leben und seine finstere Gemüthsbeschaffenheit schickte sich sehr gut zu dieser abgesönderten Laube; über dieses ist mir die denkwürdige Begebenheit, die daselbst vor-

gestellet wird, eines der angenehmsten Stücke der heiligen Geschichte.

Finden wir ein Vergnügen an einem lebhaften und feinen Spotten; so übertrift nichts in der Welt seine beissende Verspottung der damaligen dummen und verächtlichen Leute, die sich durch den Götzendienst betriegen liessen. Ein jeder Ausdruck ist scharf, wie ein Scheermesser, und spitzig, wie ein Dolch, und hat doch das Ansehen der höflichsten Gefälligkeit. Wir können mit Recht in der schönen Sprache des Urhebers der Psalme davon sagen: Seine **Worte sind glätter denn Oel, und sind doch blosse Schwerdter.** *

Finden wir ein Vergnügen an Exempeln der Großmuth; so behauptet ein einzelner Prophet, ohne die geringste Unterstützung einer menschlichen Hülfe, die Sache der Wahrheit gegen den König, seine Grossen, und eine Menge von Götzenpriestern. Er hat das Herz, sein ganzes Ansehen, selbst sein Leben, und was ihm noch viel theurer als sein Ansehen und sein Leben war, die Ehre des wahren GOttes und die Sache seiner heiligen Religion, auf ein unmittelbar erfolgen sollendes erstaunliches Wunderwerk zu wagen.

Bewundern wir den Triumph des Glaubens; so war sein Glaube gewisser massen allmächtig. Er bettet, und Ströme Feuers kommen vom Himmel herab, seine Feinde zu verzehren. † Er bettet wiederum, und die Fenster des Himmels werden verschlossen;

* 1. B. der Kön. 18: 27. Da es nun Mittag ward, spottete ihrer Elia, und sprach, Rufet laut, denn er ist ein Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache.

† 2. B. der Kön. : 10.

schlossen; es fällt in einigen Jahren weder Thau noch Regen. * Er bettet zum drittenmale, und die Fenster des Himmels werden geöffnet, und häufige Regengüsse wässern die Erde. ** Als er bey einer andern Gelegenheit zu GOtt flehet, macht GOtt seine Füsse gleich den Hirschfüssen. Ein bejahrter Prophet läuft stärker, als der königliche Wagen fährt. †

Aspasio. Ich lobe ihren Geschmack, Theron, und die Ursachen ihrer Wahl sind mir besonders angenehm. Allein, erinnern sie sich nicht, daß eben dieser wunderthätige Thisbite in seiner Gelassenheit und in seinem Glauben fehlte? So weit er es auch, in der Verläugnung gebracht hatte, so gab er doch einem unbilligen Mißvergnügen Raum; und ungeachtet er ein Streiter für den lebendigen GOtt war; so ließ er sich doch von einer ungläubigen Furcht einnehmen. †† War nicht der Mann Mose ein grosser Heiliger, und doch ward ihm sein Herz so betrübt, daß ihm auch etliche Worte entfuhren. ††† War

* 1. B. d. Kön. 17: 1. ** Jac. 5: 17. 18.

† 1. B. der Kön. 18: 46.

†† Elias war ein Mensch, wie wir, oder wie es eigentlich in der Grundsprache heißt, gleichen Leidenschaften unterworfen, wie wir. Jac. 5: 17. Ein grosser Ausleger machet über diese Stelle folgende Anmerkung: „Dieß wird ausser allen Zweifel in Ansehung der Furcht und des Mißvergnügens gesaget, so er von sich äusserte. 1. B. der Kön. 19: 3. 4. Das Wort Ομοιοπαθης muß, meiner Meynung nach, einen Zustand andeuten, der unregelmäßigen Wirkungen der Leidenschaften unterworfen, und von den sündlichen Schwachheiten der Natur nicht frey ist. Sonst würde dieses Exempel nicht hieher gehören, und den bestimmten Endzweck nicht erreichen, welcher darinn besteht, daß auch gebrechlicher, verderbter und sündigender Creaturen Herz soll ermuntert und ihr Glaube gestärket werden. Man sehe v. 16.

††† Ps. 106: 33.

nicht Petrus, der Held unter den Nachfolgern unsers Heylandes, wegen seines Muths und seiner Herzhaftigkeit merkwürdig? Und doch zittert er bey dem Rauschen eines Blattes. Er erschrickt für der Stimme einer Magd, und verläugnet seinen göttlichen Meister.

Wir mögen hinsehen, wo wir wollen, so finden wir Beweise des menschlichen Verderbens, das bey einigen unumschränkt herrschet, und gegen alle sich häufig auflehnet. Es ist durch die Hand der Erfahrung in unsere eigene Herzen geschrieben, und wenn wir fleißig Acht darauf geben, so finden wir es auch in dem Wandel anderer, und sogar in dem Wandel derer, die Heilige vom ersten Range gewesen sind, und die größten Vollkommenheiten gehabt haben. Und doch waren sie mangelhaft, und zwar selbst in derjenigen Eigenschaft, womit sie vorzüglich vor andern begabet waren, und sich ganz besonders darinn hervor thaten.

Theron. Während der Zeit, daß wir miteinandrr geredet haben, hat sich der Tag unvermerkt weggestohlen, und uns, mit einer Dämmerung umgeben, verlassen. Es ist dieselbe eine Art eines Lichts, so mit Finsterniß vermischt ist, kein Theil ist ganz helle, und kein Theil ist ganz dunkel. Ihrer Vorstellung nach ist sie ein Sinnbild der erneuerten Seele und ihrer unvollkommenen Heiligkeit.

Aspasio. Ein sehr richtiges Sinnbild. Selbst da, wo das Evangelium scheint, findet sich noch immer eine untermengte Finsterniß des Verderbens. Unwissenheit vermischet sich mit unserer Erkenntniß. Unglaube klebet unserm Glauben an. Unsere Reinigkeit ist nicht frey von aller Besteckung. Wenn

der

der Prophet Zacharias die Errichtung des Reichs des Evangelii vorher verkündiget, und den Zustand seiner geistlichen Unterthanen beschreibt; so saget er: Zu der Zeit wird ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht. * Hiervon sehen wir, dem buchstäblichen Verstande nach, ein Exempel in der uns umgebenden Dunstkugel, und in Ansehung der geistlichen Bedeutung, findet es ein jeder wahrer Gläubiger in seinem eigenen Herzen erfüllet.

Theron. Bedenken sie aber einmal, Aspasio, ob sie nicht, durch ihre so weit getriebene Verkleinerung der menschlichen Vollkommenheiten, uns den Muth benehmen, der erhabenen Tugend nachzujagen.

Aspasio. Ich glaube, sie haben sich niemals die Hofnung gemacht, in der Feldmeßkunst so geschickt, wie Archimedes. oder in der Sternkunde so stark, wie Newton, zu werden, und doch hat dieses sie nicht abgehalten, sich den mathematischen Wissenschaften und der Betrachtung des Himmels zu widmen. Ihr Bruder, der Kaufmann, gedenkt gewiß nicht den Reichthum eines Crösus, oder die unermeßlichen Schätze eines Kouli-Khans zusammen zu häufen, und doch benimmt ihm dieses den Muth nicht, seine Geschäfte fortzusetzen, die ihm beydes Reichthum und Ehre bringen.

Jedoch, Theron, so lange als sie die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi läugnen, muß ich gestehen, daß sie auf eine Art, worinn sie sich selbst ähnlich bleiben, verfahren, wenn sie für die Vollkommenheit des persönlichen Gehorsams eifern. Sie

* Zach. 14: 6.

müssen entweder den letztern zu erlangen suchen, oder die erstere ergreifen. Ich will daher keine Gründe mehr vorbringen, die ihnen den Muth benehmen könnten, sondern ich will meine ganze Antwort in die Ueberschrift des Wapens eines Irrländischen Edelmanns einschliessen: Tenta, versuchen sie es. Oder, wenn diese Antwort zu kurz ist; so will ich mich mit einer kleinen Veränderung der Worte eines Königs bedienen: wenn sie ihren Endzweck erreichet haben, so sagen sie mirs wieder, daß ich auch komme und ihnen folge. *

Theron. Ihrer Vorstellung zu Folge sind die Christen, die es am weitesten gebracht haben, und am festesten gegründet sind, bloß einer Compagnie Invaliden gleich. Ist dieses der Ehre unsers Heylandes nicht äusserst nachtheilig, der als Arzt unserer Seele angesehen wird? Er scheint aus der Heiligung ein blosses Nichts zu machen, und Christus, der König, muß sich dadurch in Christo, dem Hohenpriester, verlieren.

Aspasio. Invaliden sind sie, † und werden es auch bleiben, bis sie aus diesem grossen Krankenhause werden erlassen, und in die heilige, glückliche, selige

* Matth. 2: 8.

† Beklagen sich nicht die besten Menschen über ihre Unwissenheit in den göttlichen Vollkommenheiten, über die Trägheit ihres Herzens, den göttlichen Verheissungen zu glauben, und über die Kaltsinnigkeit ihrer Dankbarkeit für unschätzbare, für unzählige Gaben der göttlichen Güte? Empfinden sie nicht häufig ein todtes Wesen in ihren Andachten, Unordnung in ihren Begierden, und verschiedene andere Ueberbleibsel des ursprünglichen Sauerteigs? Beklagen sie sich nicht öfters in der Sprache des Apostels: Ich finde in mir ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget, und sagen mit den ersten Christen: Dieweil

selige Welt versetzet seyn, wo die Einwohner nicht mehr sagen werden: Ich bin an der Seele oder am Leibe schwach. *

Wenn die Heilung niemals völlig geschehen sollte, so würde es unserm allmächtigen Arzte unstreitig nachtheilig seyn. Allein, die geistliche Genesung, die auf der Erde den Anfang nimmt, und mit der Zeit fortgehet, wird im Himmel vollkommen und in eine unaufhörliche Ewigkeit fortgesetzet werden. Macht dieses nun ein blosses Nichts aus der Heiligung, Macht es nicht vielmehr einem beständigen Fortgange Platz, und giebt es uns nicht zu einer beständigen Demuth Ursache? Es wird dadurch dem himmlischen Zustande und dem seligen Anschauen ein edler Vorzug aufbehalten, und erinnert uns beständig der höchst wichtigen Wahrheit, daß unsere gegenwärtige Seligkeit nicht darinn bestehe, daß wir von Sünden frey sind, sondern darinn, daß uns die Sünde nicht zugerechnet wird. †

weil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret: Beschweret, nicht so sehr von Leiden; denn diese Helden des Christenthums hatten gelernet in der Trübsal sich zu freuen; sondern beschweret von der Empfindung ihrer geistlichen Schwachheiten, und von den Wirkungen ihres angebornen Verderbens. Dieß ist einem zärtlichen und lebendigen Gläubigen das heftigste Kreuz und die allerschwerste Last. Ja, waschen nicht die Erben der Herrlichkeit selbst ihre Kleider, selbst ihre schönsten Handlungen, und ihre herrlichsten Gnadengaben in dem Blute des Lammes? Welche, wenn sie von Flecken frey und von Unreinigkeit leer wären, es gewiß nicht bedürften, in diesem heiligen Brunnen weiß gewaschen zu werden. Man sehe 2. Cor. 5: 4. Offenb. Joh. 7: 14.

* Jes. 33: 24.

† Ps. 32: 1. Καθαρος αδεις απο ρυπος, saget einer von den Schriftstellern, dem es an persönlicher Heiligkeit wenig zuvor

Anstatt daß diese Unvollkommenheit unsers Gehorsams das königliche und hohepriesterliche Amt Christi mit einander vermengen sollte, macht es vielmehr einen gehörigen Unterschied unter denselben. Wären wir hingegen vollkommen in der Frömmigkeit, so würde das hohepriesterliche Amt in Ansehung unser überflüßig seyn. Was brauchten wir eines Fürsprechers, GOtt unser Gebett zu empfehlen; was brauchten wir eines Hohenpriesters, die Missethat des Heiligen zu tragen, * wenn nicht noch Ueberbleibsel des alten Sauerteiges unsern besten Gottesdienst verunreinigten?

Auch benimmt dieses der Wahrheit, der Güte, und der Macht Christi nicht das geringste. Es hilft vielmehr alle diese göttliche Eigenschaften in ein desto helleres Licht setzen. Seine Weisheit; indem er die Angelegenheiten seiner Kirche mit solcher Richtigkeit besorget, daß die Gerechtigkeit des Glaubens ihre gebührende Ehre, und die Heiligung des Geistes ihre gehörende Hochachtung behält. Seine Güte; indem er das Werk der Gnade mitten unter so mancher Schwachheit und so manchem Verderben fortsetzet, und solche schwache unwürdige Creaturen mit einer vollkommenen Glückseligkeit krönet. Seine Macht; indem er mannichfaltige Wohlthaten daraus herleitet.

Theron. Wohlthaten, Aspasio! Können wohl Wohlthaten aus einem Uebel herkommen, welches, Ihrer eigenen Vorstellung nach, so unheilbar böse ist?

Aspa-

vor gethan haben, καὶ εἰ σφοδρά τις εἴη τῶν εὐδοκιμεῖν εἰωθότων· τετήρηται γὰρ τὸ τέλειος ἅγιον εἰς αἰῶνα τὸν μέλλοντα. *Cyrill.* de Ador.

* 2. B. Mos. 28: 38.

Aspasio. Es dienet, uns selbst in unsern eigenen Augen zu erniedrigen. Wenn wir bedenken, daß wir von Natur ganz abscheulich sind; daß die Ueberbleibsel des natürlichen Verderbens unserm Gemüthe beständig anhangen, und alles Gute, das wir erlangen, oder vollbringen, verderben und ausschänden; mit welcher Scham muß uns denn nicht ein solcher Anblick unserer selbst bedecken, und wie sehr muß er uns nicht erniedrigen! Ich bin zu gering aller deiner Barmherzigkeit, * wird alsdenn die aufrichtige Sprache der Seele eines jeden solchen Menschen seyn.

Es machet uns mitleidig gegen andere. Wie können wir einen Bruder angreifen und ihn würgen, und eine von allen Fehlern befreyte Vollkommenheit in seinem Wandel verlangen, wenn wir selbst in vielen Dingen sündigen, und in allen Stücken mangelhaft sind. Ein jeder solcher Gedanke verlanget Nachsicht gegen unsern Nächsten, und ruft uns in unsern Herzen die rührende Vorstellung zu: Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, da dein allmächtiger GOtt und HErr ein so unermüdetes, ein so unendliches Erbarmen über dich ergehen läßt? **

Es lehret uns den Reichthum der Gnade erkennen. Gefallene Creaturen, die von dem Misthaufen der Sünde genommen, und aus einer Hölle innerlicher Gottlosigkeit herausgerissen sind, sollen, ungeachtet ihres bejammernswürdigen Verderbens und ihrer unzähligen Mängel in den Schooß der ewigen Liebe aufgenommen, zu dem Throne der Herrlichkeit erhaben, und unter die Fürsten des Himmels gerechnet werden! †

Es

* 1. B. Mos. 32: 10. ** Matth. 18: 33.

† Ἐξ οἴκων εἰς οἶκα.

Es bereitet uns vor zur Annäherung des Todes. Es muß uns gleich dem Wermuth auf der Brust, und der Galle im Becher von einer unglückseligen Welt entwöhnen. Wie können wir in ein solches Thränenthal verliebt seyn? Oder, warum wollten wir, wenn die Vorsehung uns das Zeichen zum Abschiede giebt, begehren, unsern Aufenthalt in diesen Gegenden der Unordnung zu verlängern? Gewiß, dieß muß uns geneigt machen, sie täglich mehr und mehr mit unsern Begierden, und zuletzt, durch die endliche Auflösung, ohne die geringste Widersetzung, zu verlassen, und dieses um eines bessern Landes willen, wie unsere persönliche Gerechtigkeit nicht länger, wie der wandelbare Mond, unvollkommen seyn; sondern mit völligem Glanze, gleich der Sonne am hellen Mittage, in dem Reiche unsers Vaters scheinen wird.

Es macht uns unsern gebenedeyten Heyland in allen Stücken um so viel angenehmer; gleichwie das Stechen der feurigen Schlangen, und die dürre und unfruchtbare Wüste den Israeliten, so wohl die eherne Schlange, als auch das Brodt vom Himmel, um so viel angenehmer machte. Diejenigen, so diese Wahrheit glauben, müssen nothwendig einsehen, wie sehr und wie unverzüglich ihnen der Geist Christi nöthig sey. Was Moses bey einer besondern Gelegenheit bat, wird ein täglicher, ein stündlicher Seufzer ihrer Seele seyn: **Wo nicht dein Angesicht, dein Geist, geht, so führe uns nicht von dannen hinauf.** * Denn ohne diese Hülfe können wir keine Pflicht recht ausüben, und keiner Versuchung glücklich widerstehen. Sie werden sich auf das äusserste in Acht nehmen, diesen heiligen Gast nicht

* 2. B. Mos. 33: 5.

nicht zu betrüben, † damit er nicht von ihnen gehe, und sie der Macht ihres innerlichen Verderbens überlasse; indem sie wissen, daß, wenn er sie verläßt, es ihnen, da sie so viele innerliche Feinde haben, und da ihnen von aussen zu so viele Fallstricke geleget sind, viel schlimmer gehen werde, als dem Simson, da er sich seine Locken hatte abscheeren lassen, und die Philister ihn umgeben hatten.

Wie hoch werden solche Personen das Blut des Bundes und die Fürsprache ihres grossen Hohenpriesters schätzen! Sie werden sichs niemals unterstehen, ohne ein zuversichtliches Vertrauen auf ihren versöhnenden und vertrettenden Heyland, vor den Allerhöchsten zu tretten, eben so wenig als die Söhne Jacobs es würden gewaget haben, ohne die Gesellschaft ihres jüngern Bruders vor dem Statthalter des Königes in Aegypten zu erscheinen. In allem ihrem Anliegen, so sie dem Höchsten vortragen, werden sie sich auf die grosse Versöhnung berufen, und auf den grossen Fürsprecher ihr Vertrauen setzen. Der kranke Mann wartete an dem Teiche zu Bethesda, und der Syrische Feldhauptmann tauchte sich siebenmal im Jordan unter. Sie aber werden auf den Brunn, der für die Sünde und Unreinigkeit geöffnet ist, * nicht nur warten, sondern dadurch leben. Sie werden sich in dem heiligen und heiligmachenden Strome nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal waschen.

Und wenn das Gemüth von solchen Gedanken eingenommen ist, wie theuer! o wie theuer und verlangenswürdig wird uns nicht alsdenn der Gehorsam unsers Heylandes seyn! Ich habe ehedem unsere eigene Werke wurmstichigte Dinge genennet;

† Ephes. 4 : 30. * Zach 13 : 1.

net; † und muß nicht dieses Verderben, so wenig auch noch davon in unserm Herzen bleiben mag, alle unsere Gnadengaben beflecken, und den Pflichten, so wir ausüben, ihren Werth benehmen? Muß es nicht alle unsere Vollkommenheiten verringern; und ist es den fressenden Würmern in unserm Holze oder in dem Vorrathe unserer Früchte nicht gar zu ähnlich? Sollten wir daher nicht alle demjenigen, was mit Recht den Namen unnützer Dinge führen kan, gänzlich entsagen, und nur einzig und allein auf unsern göttlichen Hohenpriester uns verlassen, der so wohl in den Werken seines Mittleramts, als in seiner wunderbaren Person, lauter Licht und Vollkommenheit ist, und in welcher sich nicht der geringste Mangel, nicht die geringste Finsterniß findet?

Entschuldigen Sie mich, Theron, ich fürchte, ich habe geprediget. Die Wichtigkeit des Textes muß zu meiner Entschuldigung dienen. Sie ist eine Einleitung, nicht in die Denkmaale der Geschichte, nicht in die Vorfallenheiten der Weltweisheit, sondern in die Reichthümer Christi.

Theron. Wenn mein Aspasio geprediget hat, so kan ich ihn zu seiner Beruhigung versichern, daß sein Zuhörer sehr aufmerksam gewesen sey, und ist die Predigt gleich etwas weitläuftig gewesen, so hat sein Zuhörer doch weder geschlafen, noch umher gegaffet. Es sollte mir indessen doch lieb seyn, den ganzen Umfang derselben in einer Kürze wiederholet zu sehen, damit, wenn die Predigt an Grösse und Umfange einer Pyramide gegleichet hat, sie sich auch wie eine Pyramide in einer Spitze endigen möge.

Aspa-

† Siehe das siebente Gespräch im II. Theile.

Aspasio. Dieß ist also in kurzem der Zustand unserer Natur. Das Ebenbild des Schöpfers ist verloren; Finsterniß ist im Verstande, Unordnung in allen Begierden. Im Willen findet sich Feindschaft wider GOtt, das höchste Gut, Unfähigkeit zu allem, was geistlich und himmlisch ist, nebst einer Neigung zu allen irdischen und schändlichen Dingen. Die ganze Seele ist verstellet, geschwächet und aufrührisch. Kan eine solche Creatur sich nun wohl solcher liebenswürdigen und heiligen Eigenschaften anmassen, die einer unendlichen Heiligkeit gefallen sollte? Ist eine solche Creatur geschickt, diejenigen gerechten Handlungen zu vollbringen, die mit der Forderung des Gesetzes GOttes und vor seiner unwandelbaren Gerechtigkeit bestehen können?

Sollte sich ein Mensch diese eitle Hoffnung machen, so wollte ich ihm dasjenige zu Gemüthe führen, was ehemals Joas dem Amazia zur Antwort gab. Amazia, der König Juda, ward stolz über die kleinen Siege, die er über die Edomiter erhalten hatte, und fieng an, sich einzubilden, daß er unüberwindlich wäre. Durch diese thörichte Einbildung gereizet, ließ er Joas, dem Könige Israel, sagen: Komm her, laß uns mit einander besehen. Er bekam aber folgende beissende Fabel zur Antwort, die an lebhaftem Geiste, feinem Witze, scharfer Satire, und an gehöriger Anwendung selten ihres gleichen mag gehabt haben, und vielleicht niemals daran ist übertroffen worden: Der Dornstrauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohne zum Weibe; aber das Wild auf dem

Felde

Felde im Libanon lief über den Dornstrauch und zutrat ihn. Was sind wir, wenn wir uns auf unsere eigene Gerechtigkeit verlassen wollen, oder wenn wirs uns unterstehen, uns vor dem Allerhöchsten selbst zu rechtfertigen, anders, als verächtliche Dornen, die sich einbilden, prächtige Cedern zu seyn? Und ist nicht eine jede Versuchung, ist nicht ein jedes Verderbniß ein wildes Thier aus der Wüste, das über einen solchen ohnmächtigen Prahler hinüber läuft, und alle seine stolzen Unternehmungen zu Boden tritt?



Das XIV. Gespräch.

Theron allein auf dem Felde — Seine Rede mit sich selbst über die Reizungen des Landwesens — Seine Betrachtungen über die vorigen Unterredungen. — Aspasio bestärket seine Gründe für die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi — Empfiehlet die Selbstprüfung, ein Tagebuch zu halten, und ein Gebett um die Erleuchtung des Heil. Geistes — Abreise unter dem Versprechen, Briefe mit einander zu wechseln.

Aspasio bereitete sich zu der ihm bevorstehenden Reise. Theron war frey von Geschäften und Gesellschaft, und behielt also den größten Theil des Tages für sich selbst. Er brachte denselben mit der Wiederholung des wesentlichen Innhaltes ihrer letztern Unterredungen zu, und zwar nicht ohne untermischte Seufzer zu GOtt, um die Leitung seines göttlichen Geistes.

Gegen Abend gieng er, wie die Patriarchen der alten Zeit es machten, auf das Feld, um in der Stille der Natur der Gnade des Evangelii nachzudenken. Der Himmel war besonders schön und vollkommen heiter, ausgenommen an den wenigen Stellen, wo das schöne Indigo durch einige wenige dünne und zerstreuete Wolken eine angenehme Erhöhung bekam, welche die Sonnenstrahlen an sich sogen, und gleich herabhängenden Fellen der reinsten Wolle aussahen. Alle Dinge hatten ein so sanftes, so majestätisches und so reizendes Ansehen, daß, so sehr seine Gedanken auch mit einer ganz andern Sache beschäftiget waren, er doch nicht

umhin konnte, in folgende Worte bey sich selbst herauszubrechen:

„Wie angenehm ist doch der Schauplatz der Natur auf dem Lande, zumal einem philosophischen Auge und einem zum Nachdenken gewöhnten Gemüthe. Ich wundere mich gar nicht, daß hohe Personen von ihrem ansehnlichen und erhabenen Stande sich so gern entfernen, und sich unter die Bedeckung eines schattigten Waldes, oder an das Ufer eines kühlenden Stroms verfügen; und daß sie ein solches Verlangen bezeugen, die dampfigte Stadt und die lärmenden Gassen derselben zu verlassen, um eine reinere Luft an sich zu ziehen, und auf dem stillen heitern und geruhigen Lande die Wunder der Schöpfung zu betrachten.

„Es ist wahr, auf dem Lande finden sich keine von den modenmäßigen, und ich möchte fast sagen, buhlerischen Zierrathen einer falschen Höflichkeit, wodurch die Menschen sich selbst ganz unähnlich werden, wohl aber eine geruhige Einfalt der Sitten, nebst einer ungezwungenen Aufrichtigkeit des Gemüthes. Hier wird die feyerliche Comödie der Ceremonien sehr selten gespielet, und der angenehme Betrug der Complimenten findet hier keinen Platz. Das Gesicht ist vielmehr eine wirkliche Anzeige der Gemüthsbeschaffenheit, und die Rede eine getreue Dolmetscherin des Herzens.„

„Ich gestehe es, auf dem Lande sehen wir sehr wenige von den nachäffenden Bemühungen der menschlichen Kunst. Allenthalben aber finden wir die grossen und meisterhaften Beweise der göttlichen Macht. Kein Schauplatz erhebt allhier seine enge Bühne, oder umgiebt dieselbe mit schmalen Reihen immer

mer höher steigender Sitze, oder zieret dieselbe mit einem veränderlichen Haufen prächtiger Maschinen; sondern Felder verbreiten ihren weiten Platz, der anfänglich mit dem Ueberzuge eines hervorschiessenden Grüns leicht gekleidet ist, bald darauf mit gehörig geordneten spitzigen Stengeln bepflanzet wird; nach einigen Wochen eine Menge bärtigter oder in Hülsen eingeschlossener Körner zeiget, und sich endlich mit einer Erndte eines gelben Ueberflusses beladen findet.„

„Wiesen eröfnen ihre schöne Brust, bieten den frischen Kräutern einen sanften und fruchtbaren Schooß an, und säugen tausende der schönsten und buntesten Blumen, welche ohne die geringste eitele Prahlerey und ohne die geringsten Unkosten an ihren Putz zu verwenden, es eine der andern an zierlicher Kleidung zuvor zu thun suchen. Wälder von einem mannichfaltigen Laube, die in dem frischesten Grün gekleidet, und mit ihrem erfrischenden Schatten höchst freygebig sind, erheben sich an allen Seiten, und verursachen ein angenehmes ein edles Gesicht. Triften munterer Ochsen, die stark zur Arbeit und fett zur Fleischbank sind; Heerden glatter Kühe mit Milch in ihren Eutern, und Violen in ihren Nasenlöchern; ganze Haufen reich bewollter Schaafe mit den schneeweissen bey ihnen herum hüpfenden Lämmern, machen allhier das lebendige Maschinenwerk aus. Ein gränzenloser Umfang eines gewölbten Blaues, so mit glänzenden Lampen behängt ist, oder von dem Scheine der Sonne bestrahlet wird, ist allhier die prächtige Bodendecke, wobey die frühen Lüfte und die Abendkühlungen, die mit keinen ungesunden Dünsten beladen sind, und keine pestilentialische Düfte von sich hauchen; die

feuchten Knospen fächern, und durch das Schwingen ihrer wohlriechenden Flügel tausend Anmuthigkeiten, die mit den besten Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit vermischet sind, verbreiten. Und ist nicht diese Schule des Fleisses, dieses Vorrathshaus des Ueberflusses, ungleich angenehmer, und unendlich weniger gefährlich, als die so geschmückten Tempel der Völlerey und der Unordentlichkeit, wo Sünde und Verderben die Larve der Ergötzlichkeit tragen, wo Belial bey Tage sowohl, als bey Nacht, durch dasjenige, was die, so sich seinem Dienste gewidmet haben, eine modenmäßige Ergötzlichkeit und einen wohlanständigen Zeitvertreib nennen, verehret wird?

Hier höret man freylich keine künstlichen Stimmen in zärtlichen Liedern ein verliebtes Leiden beklagen, und zu gleicher Zeit die Seuche der Herzen der Zuhörer zu entzünden. Hier ist kein geschickter Künstler, der der Laute eine musikalische Zauberkraft beyleget, oder eine ansteckende Melodie aus der Violin heraus bringt, und dadurch den Muth und die Wirksamkeit der Tugend einschläfert, und an ihrer Stelle muthwillige Begierden oder wollüstige Unempfindlichkeit verursachet. Sondern die Ebenen blöcken; die Berge brüllen, und das Echo der umher liegenden hohlen Felsen wiederholet den allgemeinen Gesang. Jedes Thal wiederholet das Murmeln rieselnder Bäche, und das rauschende Fallen silberner Quellen. Vögel, die allezeit schönen und allezeit muntern Sänger, die auf tausend Zweigen sitzen, lassen tausend muntere und schön klingende Lieder erschallen.

Da uns hier die schönsten Aussichten vergnügen, da wir uns an den lieblichsten Tönen weiden, und

da

da uns der angenehmste Geruch erquicket, was kan denn noch wohl an der Vollkommenheit unsers Ergötzens fehlen? Hier ist eine jede Belustigung für das Auge; die schönste Ergötzung des Ohres, und eine immerwährende Vergnügung des Geruchs, ohne die geringste hinterlistige Nachstellung der Unschuld unsers Herzens und selbst der Reinigkeit unserer Phantasie.

O ihr blühenden Spaziergänge und beblümten Felder, die ihr mit bethaueten Landschaften umgeben seyd! Wie oft haben Patrioten und Helden die Last der Macht bey Seite geleget, und sich dem Glanze der Hoheit heimlich entzogen, um in eurer geruhigen Einsamkeit ihrer selbst zu geniessen! * Ihr bemooßten Ruhebethen, ihr wohlriechenden Lauben, ihr kühlenden Caseaden! Wie viele herrliche und edle Personen haben nach ihrer rühmlichen Arbeit für das gemeine Beste in eurem weichen Schoose eine wohlanständige und angenehme Ruhe gesuchet. † Ihr ehrwürdigen Eichen und feyerlichen Wälder, die ihr den zitternden Lüften nachlispelt; ihre Felsen, die ihr über die von eurem Schatten geschwärzte Fluth hanget, wer kan die Weisen und die Heiligen zählen, die in euren Waldgallerien und unter euren beweglichen Bögen den Tag zum Studieren, oder ihre müßigen Stunden zu heiligen Uebungen gewidmet haben? Die, von der tollen Unart der Men-

 schen,

* — — Mihi me reddentis agelli
saget Horaz von seinem kleinen Landgute.

† Virgil war von der Anmuth solcher Gegenden so sehr eingenommen, daß er sie auch zu den Wohnungen der glücklichen Geister in den Gegenden Elisiums machet:
— — Lucis habitamus opacis,
Riparumque toros, & prata recentia rivis
Incolimus.

schen entfernet, in euren mit Mooß bewachsenen Zellen und in eurem Felsenschatten * der unterrichtenden Stimme GOttes zugehöret, und die Werke seiner anbettenswürdigen Hand betrachtet haben. Wie grob und wie unempfindlich ist das Gemüth, so an diesen süssen Einsamkeiten und an ihren auserlesenen Schönheiten keinen aufgeweckten lebhaften Geschmack hat!„

Allein, wo gerathe ich hin? Ist dieß nicht ein rechter Landenthusiasmus? Ich rede zu Bäumen, und vergesse der wichtigen Frage, die auf unsere Entscheidung wartet. Hier mag also meine Entzückung aufhören, und meine Untersuchung fortfahren. Gleichwie es von einem Mangel einer wahren Zärtlichkeit zeuget, wenn man gegen den Reiz der Natur unempfindlich ist: So hält mein Aspasio dafür, es sey ein Beweis eines sehr schlechten Geschmacks an der practischen Gottesgelahrtheit, wenn man nicht auf die zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi beruhet. Dieser Lehre bin ich jederzeit sehr zuwider gewesen. Ich habe mich bemühet, derselben Einwendungen entgegen zu setzen, die aus der Vernunft und aus verschiedenen Schriftstellen hergenommen gewesen. Alle diese hat mein Freund beantwortet, und ob ich gleich nicht so völlig überzeuget bin; so haben mich doch seine Antworten zum Stillschweigen gebracht.

Ich behauptete die Zulänglichkeit unsers aufrichtigen Gehorsams, zumal wenn derselbe mit Busse begleitet, und durch das Verdienst Christi unterstützet wird. Meine Bemühung mißgelung mir aber. Seine

* — — Muscus ubi, & viridissima gramine ripa,
Speluncæque tegant; & *saxea* procubet *umbra*.
Virg.

Seine Gründe glichen dem flammenden Schwerdte vor dem Eingange zum Paradiese, * und schnitten mir allen Zugang zum Leben, vermittelst unsers eigenen Gehorsams, ab.

Endlich verhielt sich Aspasio nicht mehr vertheidigungsweise, sondern grif mich selbst an. Er erklärete mir die Beschaffenheit und schärfte mir die Drohungen des göttlichen Gesetzes. So genug sind die Regeln desselben, daß es eine vollkommene und beständige Gleichförmigkeit mit einem jeden Gebote erfordert. So weit verbreitet sich die Gewalt desselben, daß es sich auch auf die innersten Gedanken erstrecket, und nicht bloß in den Handlungen des Lebens, sondern selbst in den Absichten des Herzens Gehorsam verlanget. So unerbittlich ist seine Strenge, daß es die geringste Vergehung verdammet, und den geringsten Uebertretter verfluchet.

Diese Vorstellung hatte etwas von dem Schrecken, und fast die ganze Wirkung einer verdeckten Batterie. Sie kam ganz unerwartet, und beunruhigte mich nicht wenig. Um seinen Vortheil noch weiter zu treiben; so hielt er sich weitläuftig bey der unendlichen Reinigkeit GOttes auf; eines GOttes, der herrlich in der Heiligkeit ist, der das Böse mit keiner Nachsicht, oder ohne den äussersten Abscheu ansehen kan, vor welchem die Himmel selbst unrein sind, und der den Schuldigen auf keine Weise unschuldig erkläret.

Seinen Sieg vollkommen zu machen, bediente er sich wider mich der Lehre von der Erbsünde und dem ursprünglichen Verderben, und bewies, daß wir ausser der Zurechnung des Falles Adams,

* 1. B. Mos. 3: 24.

ausser der Begehung unzähliger Uebertrettungen, in Sünden geboren, von Natur Feinde GOttes, an allen Kräften verdorben, in allem Dichten und Trachten böse, und wenn uns gleich die Gnade erneuert hat, dennoch mit einigen schändlichen Ueberbleibseln des alten Aufsatzes beständig beflecket sind.

Nach allem diesem stellte er es meiner eigenen Ueberlegung anheim, was aus einer solchen Natur für Früchte entspringen müßten; was dieselben für ein Ansehen bekommen müßten, wenn sie gegen ein solches Gesetz gehalten würden; und was sie verdienen müßten, wenn sie vor einem solchen GOtt sollten untersuchet werden? Ich muß gestehen, es sind dieses sehr wichtige und beunruhigende Beschuldigungen. Falls diese Vorstellungen wahr sind; so muß der menschliche Zustand ein sehr trauriges Ansehen bekommen, oder es schwebet den Menschenkindern vielmehr ein höchst fürchterlicher Sturm über dem Haupte. Aspasio dringt mich, ohne den geringsten Aufschub, zu dem Schutze des verdienstlichen Gehorsams Christi zu fliehen. Dieser, saget er, sey in meinem Namen und an meiner Statt ausgeübet worden, dieser werde beydes vor dem Throne der Gnade und vor dem Richterstuhle des Höchsten als meine rechtfertigende Gerechtigkeit angenommen werden.

Dieser, setzte er hinzu, öffnet an GOttes Seiten einen Weg zu den reichsten Ergiessungen und herrlichsten Wirkungen der Gnade, und an Seiten des Menschen verschaffet er demselben Vergebung, Leben und allen geistlichen Segen. Diese Lehre, zumal in einer solchen Verbindung, fängt an eine anpreisendere Gestalt zu gewinnen. Meine Vorurtheile verlieren sich wirklich. Ich bin beynahe ein Bekehrter.

Aspasio

Aspasio hörte den Schluß dieser Gedanken mit an. Er war nicht Willens gewesen, seinen Freund in einer so ernsthaften Untersuchung zu unterbrechen; indem er den Ausgang eines so wichtigen Streites gern abwarten wollte. Zu dem Ende hatte er sich bisher verborgen gehalten. Weil er aber den gegenwärtigen Augenblick für höchst vortheilhaft hielt; so trat er hervor und sagte:

Aspasio. Beynahe! warum nicht völlig ein Bekehrter? Was kan meinen werthen Theron hindern, sich einer so billigen Einrichtung mit völliger Gelassenheit zu unterwerfen? Was kan ihn abhalten, eine so tröstliche Lehre mit dem äussersten Wohlgefallen zu ergreifen? Warum wollen Sie nicht mit Hand und Herz den göttlichen Ausspruch unterschreiben: Ihre Gerechtigkeit ist von mir, spricht der HErr. *

Theron. Wenn durch diese Lehre die Forderungen des göttlichen Gesetzes befriediget, und die Vollkommenheiten GOttes verherrlichet werden, und die wahre Sittenlehre nichts darunter verliert; so muß ich gestehen, daß sie annehmenswürdiger ist, als ich es mir jemals hätte vorstellen können.

Aspasio. Und wenn alle diese Stücke nicht dadurch erlanget werden, und zwar noch darzu auf die augenscheinlichste Art; so erkläre ich auf das feyerlichste, daß ich für die zugerechnete Gerechtigkeit niemals wiederum ein Wort reden will.

Es werden aber die Forderungen des Gesetzes alle dadurch befriediget. Denn es findet sich nichts in den heiligen Geboten desselben, welches Christus nicht alles geleistet, und nichts in seinen fürchterli-

* Jes. 54: 17.

chen Drohungen, welches Christus nicht alles gelitten hätte. Er hat alle Gebote des Gesetzes durch eine unbefleckte Reinigkeit des Herzens und durch eine vollkommene Unschuld des Lebens erfüllet. Er hat den ganzen Fluch desselben getragen, als er am Kreuze hieng, von seinem Vater verlassen, und ein blutiges Schlachtopfer für die Sünde seines Volks geworden war. Dieser Gehorsam bringt dem göttlichen Gesetze höhere Ehre, als es von einem ununterbrochenen Gehorsame Adams, und aller seiner Nachkommen in allen ihren Geschlechtern hätte erlangen können.

Die Vollkommenheiten GOttes, die durch unsere Rebellion vermehret worden, werden dadurch verherrlichet. GOtt erscheint, durch dieses Mittel der Rechtfertigung unbegreiflich reich an Barmherzigkeit, und doch auch zugleich standhaft, unerbittlich standhaft in Ausübung der Rache. Das Zepter der Gnade und das Schwerdt der Gerechtigkeit, werden beyde gebührender massen gebrauchet, und in keinem Stücke eingeschränket. Die Heiligkeit der göttlichen Natur, und die Würde der göttlichen Regierung wird nicht nur ungekränkt erhalten, sondern auch auf das herrlichste geoffenbaret. Darinn besteht eben die ganz besondere Vortreflichkeit dieses wunderbaren Mittels, daß es alle göttliche Vollkommenheiten höchst verehrungs- und höchst liebenswürdig machet.

Theron. Verliert aber die Sittenlehre nichts darunter? Dieß ist eben dasjenige, was ich ganz besonders befürchte. Und die Wahrheit zu sagen, das ist eben jetzo mein Haupteinwurf gegen ihr Lehrgebäude.

Aspasio.

Aspasio. Ich werde meinen Freund niemals tadeln, daß er für die Sache der Sittenlehre wachsam und sorgfältig ist. Hätte unsere Lehre nur das geringste widerliche Ansehen gegen die wahre Sittenlehre, so würde ich sogleich wider dieselbe seyn, und mir alle Mühe geben, sie zu unterdrücken. Allein sie ist so beschaffen, daß dadurch bey uns die äusserste Furcht für die Sünde erwecket wird, und daß sie die stärkste Empfindung der Liebe gegen unsern Schöpfer in uns wirket. Ist dieses aber nicht die stärkste Festung wider die Anfälle des Lasters? Ist dieses nicht die angenehmste Reitzung zur Ausübung der Tugend?

Es ist mir sehr angenehm zu finden, daß Ihre Sorgfalt für die Sache der Sittenlehre Ihre Haupteinwendung ist, die Ihren Beyfall zurücke hält. Denn ich bin überzeuget, sie sey mit den verbietenden und irrigen Begriffen von einerley Art, die unsere Vorfahren sich von dem Meere machten. Sie sahen dasselbe als ein unübersteigliches Hinderniß der allgemeinen Gesellschaft an; da es doch in der That eine wirkliche Verknüpfung der Gesellschaft, das Mittel einer allgemeinen Gemeinschaft, und die grosse Heerstrasse aller Völker auf Erden ist. Was hier behauptet wird, kan bey einer andern Gelegenheit bewiesen werden. Jetzo lassen Sie sich erbitten, Sich vorzustellen, oder der heilige Geist mache Sie vielmehr fähig zu glauben, daß Ihre Sünden durch den Tod JEsu Christi ausgesöhnet sind; daß Ihnen eine Gerechtigkeit gegeben ist, Kraft deren Sie einen freyen und angenehmen Zutritt zu GOtt haben, worauf Sie sich zur Erlangung aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeiten berufen können. Und denn erlauben Sie mir zu fragen: Wird dieses Ihrem allmäch-

allmächtigen Wohlthäter Ihre Zuneigung entziehen? Wird dieses böse Begierden reizen, oder Sie bewegen, Ihre Glückseligkeit in Befriedigungen des Fleisches zu suchen? Ganz umgekehrt. Wenn dieser Glaube in Ihrem Herzen gewirket ist, so wird nichts so kräftig seyn, eine heilige Liebe und einen willigen Gehorsam zu erwecken, Ihre Begierden zu erhöhen, und Sie zur Ueberwindung der Welt fähig zu machen.

Was saget der Apostel? Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben? * Da ich die Geistlichkeit und Vollkommenheit desselben habe einsehen gelernet, so kan ich mir von meiner Erfüllung der Gebote desselben keine fernere Hoffnung machen. Reizte ihn dieses, oder machte ihn dieses so kühn, seinen Gehorsam hindan zu setzen, oder zu unterbrechen? Hören Sie dieses heiligen Schriftstellers eigene Erklärung. Ich bin von der Strenge und Knechtschaft des Gesetzes erlöset, ich bin zur Gerechtigkeit und Seligkeit auf Christum gewiesen, damit ich GOtt leben, damit mein ganzes Leben seiner Ehre gewidmet seyn möge, der mich in einen so angenehmen Zustand, in eine so herrliche Freyheit versetzet hat.

Theron. Ich fürchte, diese Freyheit werde der ausgelassenen und gar zu lebhaften Welt nicht sonderlich nützlich seyn.

Aspasio. Ich werde auch in Ansehung der gar zu lebhaften Welt in diesem Stücke nichts besorgen, wenn Sie diese Gnade einmal von ganzem Herzen ergreifen, und wenn diese Lehre einen lebendigen Einfluß in Sie bekommen hat. Denn anstatt, daß dieselbe

* Gal. 2: 19.

selbe die geringste Verbindlichkeit zum Gehorsam aufheben, oder den geringsten Trieb zur Gottesfurcht schwächen sollte; so setzet sie zu allen andern Bewegungsgründen noch die angenehmen Verbindungen der Dankbarkeit, und die dringenden Ueberredungen der Liebe hinzu. Ich glaube wirklich, daß viele von der muntern und ausgelassenen Welt in diesen unglücklichen Stricken bloß deswegen fest gehalten werden, weil ihnen diese süsse, lockende und tröstliche Wahrheit unbekannt ist. Sie finden sich vor der göttlichen Gerechtigkeit äusserst schuldig, und fühlen, daß sie mit den Ketten der Sinnlichkeit sehr stark gebunden sind. Sie glauben, es sey unmöglich, die fürchterliche Rechnung ihrer Verschuldigung zu berichtigen, es sey unmöglich, sich von der bestätigten Herrschaft der Sünde zu befreyen. Und daher ersticken sie, gleich hoffnungslosen Schuldnern, einen jeden ernsthaften Gedanken, und machen ihre Schuld noch grösser. Wüßten sie es aber nur recht, daß der unendlich barmherzige Sohn GOttes es über sich genommen hätte, solche verlorne und hülflose Sünder zu erlösen, daß er auch die abscheulichsten Uebertrettungen ausgesühnet, und daß er den ungöttlichen Elenden alle nothwendige Hülfe der stärkenden Gnade erworben hätte, und daß sie, anstatt abgehalten zu werden, vielmehr eingeladen werden, an allen diesen unaussprechlichen Glückseligkeiten einen freyen Antheil zu nehmen? Wäre ihnen diese fröhliche Bottschaft des Evangelii bekannt, sie würden gewiß die Ketten zerbrechen, und in die Freyheit eilen. Wüßten sie diese Wahrheiten, so würden diese selige Wahrheiten sie frey machen. *

Was soll ich noch mehr sagen, meines Therons Beyfall zu erhalten? Soll ich ihm in dem Wohlgefallen

* Joh. 8: 32.

gefallen an dieser Lehre die herrlichsten Vorgänger zeigen, und mich darauf berufen? GOtt der Vater ist mit dieser Gerechtigkeit unsers Erlösers sehr wohl zufrieden. Er bezeuget seinen Wohlgefallen durch die nachdrücklichsten Worte: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.† An Christo und seiner Gerechtigkeit hat GOtt nicht nur einen Wohlgefallen, sondern er wird recht daran ergötzet; seine Seele, eine jede Vollkommenheit der Gottheit beruhet darinn mit einer unaussprechlichen Zufriedenheit. Ich sage, mit einer unaussprechlichen Zufriedenheit; denn dieses hat er auf eine Art, die den Nachdruck aller Sprachen weit übertrift, dadurch gesprochen, daß er unsern seligen Bürgen von den Todten auferwecket, daß er ihn über alle Himmel erhoben, und daß er ihn zu seiner Rechten in der Herrlichkeit gesetzet hat.

Unser HErr JEsus Christus ist vollkommen zufrieden. Er hält es für seine Ehre, als die ewige Gerechtigkeit seines Volkes zu leuchten. Dieß ist das glänzendeste Kleinod in der Krone seines Mittleramtes. Hier siehet er eben an der Arbeit seiner Seele seine Lust, und hat die Fülle. Er hält sich für alle Bemühungen seines Lebens, und für allen Schmerz seines Todes vollkommen belohnet, wenn Sünder in seinem Blute von ihrer Verschuldung gewaschen, und durch seinen Gehorsam untadelich dargestellet werden.

Der Heilige Geist ist mit dieser grossen Handlung und ihren edlen Wirkungen gleichfalls vollkommen zufrieden. Es ist sein besonderes Amt, und seine angenehmste Beschäftigung, die Welt von ihres Heylan-

† Jes. 42: 1.

Heylandes Gerechtigkeit zu überzeugen, nicht nur daß seine Natur rein und unbefleckt, und sein Wandel vollkommen heilig gewesen, sondern auch, daß aus beyden eine Gerechtigkeit von einer unendlichen Würde, und einer ewigen Kraft entstehe, die durch alle und jede Zeiten zur Annehmung und Seligmachung der unwürdigsten Creaturen zureichend genug ist.

Da nun diese Art der Annehmung und Seligmachung in den Augen der anbettenswürdigen Dreyeinigkeit vortreflich und herrlich ist; da sie das Gesetz erhebt, und dem göttlichen Urheber desselben die größte Ehre beyleget. Da sie für die Heiligkeit einer verderbten, und für die Seligkeit einer unglücklichen Welt so zuträglich ist: Warum will mein Freund denn noch länger ein Mißfallen daran haben, sich derselben widersetzen, oder sie mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit anhören? Gewiß, alle diese grosse Anpreisungen sind genug, alle kleine Einwürfe zu besiegen, die aus dem Verdachte der Furchtsamkeit entstehen können, oder die etwann durch die Kunstgriffe der Sophisterey können rege gemacht werden.

Theron. Ich weiß nicht, wie es ist, Aspasio; ungeachtet aller Mühe, die Sie sich gegeben haben, mich zu einem Bekehrten zu machen, kan ich mich in die Lehre der zugerechneten Gerechtigkeit doch noch nicht recht finden.

Aspasio. Es ist zwar ein Unglück für mich, Theron, daß ich meinen Endzweck nicht erreiche; allein der Verlust dabey ist an Ihrer Seite. Lassen Sie sich indessen doch erbitten, meine Gedanken nicht schlechterdings zu verwerfen, oder sie gar zu frühzeitig

zeitig zu verdammen. Halten Sie es wenigstens für möglich, daß sie wahr seyn können, und erwägen Sie dieselben auf das genaueste. Lernen Sie Weisheit aus ihres Aspasio Thorheit. Ich bin vor diesem mit Ihnen in gleichen Umständen gewesen, und habe die Sachen auf eben die Art, wie Sie, eingesehen.

Ich besinne mich es noch ganz wohl, daß ich mich einmal mit einem andächtigen, doch einfältigen Manne unterredete. Unser Gespräch fiel auf die feyerliche Ermahnung: **Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst.** * Ich redete sehr vieles von der Wichtigkeit und dem Umfange des Gehorsams. Ich zeigte, die blosse Enthaltung von schändlichen Handlungen wäre nur sehr wenig. Wir müßten allen bösen Gedanken den Zutritt und wenigstens die Unterhaltung versagen, und selbst den sich nur eben erst entzündenden Funken einer unordentlichen Begierde löschen. Als ich alles dieses vorgebracht hatte, so antwortete mein ehrlicher Freund: „Es findet sich noch ein anderes Stück der Selbstverläugnung, worauf dieses Gebot gehet, und welches in der Christlichen Religion von einer sehr grossen Wichtigkeit ist. Ich meyne die Verläugnung unserer eigenen Stärke und unserer eigenen Gerechtigkeit, so daß wir uns, in Ansehung der Heiligkeit, nicht auf jene, und in Ansehung der Rechtfertigung nicht auf diese verlassen. „ Ich gestehe es, ich hielt diesen alten Mann für wenig besser, als einen abergläubischen Grillenfänger, und wunderte mich, meiner damaligen Einbildung nach, über die seltsame Mischung der Gottesfurcht und des Ungereimten in seinen Begriffen. Nunmehr aber sehe ich Vernunft, Gründlichkeit und Wahrheit in seiner Anmer-

* Matth. 16: 24.

merkung. * Nunmehro sehe ich, daß wir selbst oftmals träumen, wenn wir uns einbilden, daß andere im festen Schlafe liegen.

Theron. Ich werde ihre Warnung nicht vergessen, und ich will mich bemühen, den Fels zu meiden, an welchen mein Aspasio gestossen hat, aber glücklich, wie es scheint, dem Schiffbruche entgangen ist. Sie können gleichfalls versichert seyn, daß ich bey einer Sache von ausnehmend grosser und ewiger Wichtigkeit nicht ermangeln werde, die aufmerksamste und unpartheyischste Ueberlegung anzustellen. Eine unempfindliche Nachläßigkeit, oder eine abergläubische Hartnäckigkeit würde bey dieser ungemein wichtigen Sache ein Fehler seyn, der auf keine Weise zu entschuldigen wäre, und unter allen Vergehungen die unglücklichste seyn.

Aspasio. Allein, Sie können sich doch in diese Lehre noch nicht finden. Es ist aber kein Wunder; denn dieser Weg zur Seligkeit läuft gerades Weges dem Strome der verderbten Natur entgegen. Er verwirret unsere Vernunft, und verletzet unsern Stolz. Wie? Sollen wir nicht durch Werke, sondern durch Glauben zur Gerechtigkeit kommen? † Sollen wir alles frey erhalten, und uns für nichts besser, als unnütze Knechte halten? Dieß ist eine Art, der wir uns niemals unterwerfen; dieß ist ein Vorschlag, den wir allezeit verwerfen würden,

* Milton hat eben so gedacht, sonst würde er folgende Worte niemals einem göttlichen Redner in den Mund geleget haben: Dein zugerechnetes Verdienst soll diejenigen frey sprechen, die ihren eigenen gerechten so wohl als ungerechten Handlungen entsagen. In dich verpflanzet sollen sie leben, und von dir ein neues Leben bekommen.

† Röm. 10: 10.

wenn unsere Gedanken nie auf den rechten Weg gebracht würden, und wenn die allgemeine Gnade unsere Herzen nicht erneuerte. Erlauben Sie mir, daß ich Sie einer kleinen Begebenheit erinnere, die Sie in der Griechischen Historie müssen gelesen haben. Ein gewisser Fremder speisete einmal bey den Lacedämoniern. Sie wissen, daß dieselben allezeit an einer öffentlichen Tafel aßen, und mit der schlechtesten Speise zufrieden waren. Dieser Herr, der eines bessern Tisches gewohnet war, konnte nicht umhin, seine Unzufriedenheit über die schlechten Speisen zu äussern. Der Koch sagte ihm darauf, er bediente sich der Souce nur nicht, und als er ihn fragte, was er damit meynte, so antwortete er: Er bediente sich keiner harten Leibesübungen, er hätte sich zu keiner langen Enthaltung gewöhnet, und brächte keinen geschärften Appetit zur Mahlzeit mit. Ihnen, mein werther Freund, gehet es in diesem Stücke eben so. Sie sind zu dieser heilsamen Lehre, die in der That das Brodt des Lebens, und das Mark des Evangelii ist, nicht recht zubereitet.

Theron. Was verstehen Sie denn für eine Zubereitung?

Aspasio. Eine Empfindung Ihres grossen Verderbens, Ihrer äussersten Verschuldung, und Ihres ganz verlornen Zustandes. So lange es uns an diesen Ueberzeugungen fehlet, werden unsere Seelen einem vollen Magen ähnlich seyn, dem auch für Honig eckelt. So lange sie nur leicht sind, und keinen tiefen Eindruck in unsere Einbildungskraft gemacht haben, werden wir gleich dem Gallion unachtsam und gleichgültig seyn, und es uns nichts

anneh-

annehmen. * Sind sie aber tief und dringen ins Herz, so wird uns die Gerechtigkeit eines Erlösers so süsse, so schmackhaft und so reizend werden, wie Myrrhen und Weihrauch dem Geruche, Milch und Honig dem Geschmacke, und Gold und Schätze einem, der alles das Seinige verloren hat.

* Apost. Gesch. 18: 17. Ein neuer und sehr berühmter Ausleger hat sich bemühet, des Gallions Verfahren zu rechtfertigen, und will es als ein liebenswürdiges Exempel der Klugheit und Mäßigung vorstellen.

Mir hingegen deucht, diese Römische obrigkeitliche Person habe beydes gottlos und ungerecht gehandelt. Gottlos, weil er sich weigerte, des Apostels Vertheidigung zu hören, welches doch das beste Mittel zu seiner Bekehrung und Seligkeit war. Denn einer der größten Endzwecke, warum die Vorsicht zuließ, daß die Prediger des Evangelii vor Könige und Fürsten geführet wurden, war dieser, daß solcher εις μαρτυριον αυτοις, Matth. 10: 18. zum Zeugniß über sie, dienen möchte, damit selbst die Mächtigen der Erden mit so vielen Vorurtheilen eingenommen und so hochmüthig sie auch immer wären, hiedurch Gelegenheit haben möchten, die Christliche Lehre zu hören, und die Kraft derselben an den Gemüthern der Menschen zu sehen. Ungerecht, weil er zuließ, daß Sosthenes, damals ein unschuldiger Mann, und nachgehends ein Jünger Christi, 1. Cor. 1: 1. dermassen wider alle Gesetze gemißhandelt ward, ohne sich zu seiner Beschützung dazwischen zu legen.

Wenn über dieses der Heilige Geist die Absicht gehabt hätte, das Bezeugen des Proconsuls vielmehr mit einem Zeichen des Beyfalls als mit einem Denkmaale der Schande zu merken; so glaube ich gewiß, es würde in andern Worten, als in den folgenden: και ιδων τε των τω Γαλλιωνι εμελε, seyn vorgetragen worden. Falls dieses eine Sprache des Beyfalls ist, so erfordert es eine mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit in der Auslegungskunst dieselbe zu verstehen. Ist es aber die Sprache des Tadels, so kan sie von einem jeden Leser verstanden werden.

Theron. Was rathen Sie mir denn für ein Mittel zu gebrauchen, daß diese Ueberzeugungen einen tiefen Eindruck in mein Herz bekommen?

Aspasio. Bemühen Sie sich, GOttes heiliges Gesetz verstehen zu lernen. Betrachten Sie, wie rein, von welchem grossen Umfange, und wie höchst vollkommen es sey. Allein, beurtheilen Sie Ihren geistlichen Zustand nicht nach dem Eingeben einer schmeichelnden Eigenliebe, noch nach den mangelhaften Exempeln ihrer Nebenmenschen, sondern nach der niemals irrenden Regel des Heiligthums. Vor allen bitten Sie GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß er seinen erleuchteten Geist in Ihre Seele senden wolle. Denn gewiß, ohne den erleuchtenden Einfluß des Heiligen Geistes können wir das göttliche Gesetz in Händen haben, und den buchstäblichen Sinn desselben verstehen, und dennoch, wie Bartimäus, bey der hellen Mittagssonne blind seyn. Der Heilige Geist allein ist es, der den Schleyer der Unwissenheit von unsern Gemüthern reissen, und uns entweder die Wunder am Gesetze GOttes, oder die herrlichen Geheimnisse seines Evangelii zeigen kan. In diesem Verstande saget unser schöner Dichter * eine Wahrheit, die so besonders wichtig als schön ausgedruckt ist: „Er wird die Gesichtsnerven von den dicken Häuten reinigen, und in die gesichtlosen Augäpfel den Tag hinein giessen.„ Wollen Sie mir erlauben, Ihnen noch ein anderes Mittel vorzuschlagen, welches Ihnen, wie ich glaube, in diesem Stücke besonders dienlich seyn kan, und wovon ich versichert bin, daß es auch in vielen andern Dingen von grossem Nutzen seyn werde.

Theron.

* Herr Pope in seinem schönen Gedichte: der Meßias.

Theron. So ungeneigt ich auch noch bin, Ihre Lehre anzunehmen; so bin ich doch kein Feind von meinem eigenen Nutzen. Ich werde Ihnen also nicht nur erlauben, mir einen so schätzbaren Rath vorzuschlagen, sondern ich werde Ihnen auch für die Mittheilung desselbigen danken.

Aspasio. Es ist in der That nicht mein eigener. Er ist schon lange von Ihrem alten Bekannten, Horaz, * vorgeschlagen. Er besteht in Haltung eines Tagebuches. Verfertigen Sie eine geheime Historie Ihres Herzens und Ihrer Aufführung. Geben Sie wohl Achtung auf die Art, womit Sie Ihre Zeit zubringen, und auf den Innhalt Ihrer Reden, wie oft die erste mit Kleinigkeiten verloren geht, und wie oft der letztere in Eitelkeit ausdunstet. Merken Sie wohl auf den Grundsatz, aus welchem Ihre Handlungen herfliessen, ob selbige aus einer standhaften und gewohnten Liebe GOttes, oder aus einem flatterhaften und ungewissen Triebe, und einer gewohnten Neigung sich selbst gefällig zu seyn, herrühren. Verzeichnen Sie ihre Unterlassungssünden aufs genaueste, wie oft Sie es versäumen, ihren Schöpfer zu verherrlichen, ihren Nächsten zu erbauen, und sich selbst in der Erkenntniß und Heiligkeit zu bessern. Beobachten Sie die Beschaffenheit Ihres Gemüths bey den Pflichten des Gottesdienstes, mit was für einem Widerwillen sie vorgenommen, und mit wie weniger Andacht, mit wie flüchtigen Gedanken, und mit wie viel eiteln

* Ille velut fidis arcana sodalibus olim
Credebat libris: neque si male cesserat usquam
Decurrens alio, neque si bene; quo fit, ut omnis
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis.

Horat. Sat. Lib. I.

Begierden sie vollzogen werden. Wie oft Sie auch in den gemeinen Angelegenheiten des Lebens das unordentliche Aufsteigen der Leidenschaften, die Wirkungen der bösen Begierden, oder die Eindringung thörichter Einbildungen fühlen.

Zeichnen Sie die geheimen Fehler auf, die niemanden als Ihrem eigenen Gewissen bewußt sind, und die niemand, als das allsehende Auge gewahr wird. Sehen Sie dieses wichtige Verzeichniß öfters über. Betrachten Sie sich fleißig in diesem getreuen Spiegel. Vor einiger Zeit nahm ein Künstler den Riß von Ihrem Gute auf. Er entwarf die Gestalt desselben, maaß alle Gegenden richtig ab, stellte jeden Zaun vor, und ließ kaum einen einzeln Baum aus, der daraus wuchs. Machen Sie es eben so mit ihrem Verstande, ihrem Willen, und ihren Begierden. Dieß sind ihre edlen innerlichen Güter, welche niemand besser, als Sie selbst, übersehen kan.

Theron. Ich muß es gestehen, es ist unvernünftig und verkehrt gehandelt, wenn man in Dingen von geringer Wichtigkeit so gar sehr genau ist, und die wichtigen Dinge nur so oben hin ansieht; und wenn wir uns von unsern Landgütern, die doch ein vergängliches Erbgut sind, so genaue Risse verfertigen lassen, und hingegen von den ewigen Gütern unserer Seele keine richtige Kenntniß haben.

Aspasio. Thun Sie mir also diesen Gefallen, mein lieber Theron. Da ich meine Reise morgen sehr früh antretten werde; so dringe ich darauf, daß Sie, um noch zuletzt von mir Abschied zu nehmen, ja nicht vor ihrer gewöhnlichen Zeit aufstehen. Ich mache Ihnen daher jetzo meinen letzten

Wunsch

Wunsch und meine Abschiedsbitte bekannt, daß Sie wenigstens einige Monate lang ein Tagebuch halten wollen.

Sie haben sich über meine Meynung von der Verderbniß unserer Natur und der Unzulänglichkeit unserer Gerechtigkeit gewundert. Diese kan einem Gemüthe, das sich selbst noch nicht kennet, wunderbar und erstaunlich vorkommen. So bald Sie aber ihr Herz durch dieses Mittel erforschet, so bald Sie den Puls ihrer Seele durch die Selbstprüfung werden gefühlet haben, werden Sie besser fähig, meine Gedanken zu beurtheilen, und die Ursachen meines Glaubens einzusehen.

Durch dieses Mittel entdecken wir auch diejenigen Sünden, die uns am leichtesten belagern, die unsere Wachtsamkeit am meisten fruchtlos machen, und unsere Entschliessungen zurück treiben. Wir lernen dadurch, wie wir unsere Wachen ausstellen sollen, wenn wir am allerwachsamsten seyn müssen, und bey welchen Gelegenheiten wir vornemlich unsere Zuflucht zum Gebette nehmen müssen. Mit einem Worte, wir lernen daraus besser, als aus zehen tausend Büchern, uns selbst kennen. Eine Kenntniß, wovon die alten Weltweisen glaubten, daß sie vom Himmel herab käme,* und wovon, wie ich glaube, unsere christliche Gottesgelehrten zugeben werden, daß sie sehr geschickt sey, uns dahin zu leiten; denn sie macht uns unter allen andern Vorbereitungen, am besten zu dem gebenedeyeten Erlöser geschickt, der der Weg und zwar der einzige Weg zu diesen seligen Wohnungen ist.

* — — E Cœlo descendit, γνωθι σεαυτον.
Juven.

Da ich jetzo eines Weges erwähnet habe, so lassen Sie mich den Fall setzen, als wenn Sie durch ein unbekanntes Land reiseten. Sie kommen an einen Ort, wo sich der Weg in zwo Strassen zu theilen scheint. Sie wissen nicht, welche Sie wählen sollen. Wessen Anweisung wollen Sie nun lieber dabey folgen, desjenigen, der durch keine von diesen Strassen, oder dessen, der nur durch eine derselben, oder endlich dessen, der durch beyde gekommen ist. Wenn Ich auf Ihre Antwort warten wollte, so würde ich dadurch nur Ihre Beurtheilungskraft beleidigen. Lassen Sie mich indessen dieses bemerken, daß es Ihrem Aspasio so gegangen ist. Er hat auf Ihrer Strasse lange gereiset, und ist weit darauf gekommen. Alles, was Vorsicht und Fleiß, alles, was Gebett und Selbstverläugnung, alles, was Fasten und Almosen und alle andere Mittel nur haben thun können, um eine eigene Gerechtigkeit zu erlangen, ist geschehen, aber umsonst. Er hat aber auch denjenigen Weg betreten, den er seinem geliebten Freunde anpreiset. Er hat den Versuch gethan, und kan sein probatum est zu jedem Mittel, welches er anräth, hinzusetzen, und er kan mit seinem göttlichen Meister mit Wahrheit sagen: Wir reden, das wir wissen, * und zeugen, das wir erfahren haben; oder mit dem evangelischen Propheten: Dieß ist der Weg, der Weg des Friedens, der Heiligkeit, der Freude, denselbigen gehet. †

Theron. Es thut mir leid, zu bemerken, daß die Nacht heran kömmt, und unsere Unterredung zu Ende geht. Mein Kummer wird durch die Vorstellung Ihrer vorgenommenen Reise noch vergrössert. Obgleich Geschäfte Sie nöthigen abzureisen; so

* Joh. 3: 11. † Jes. 30: 21.

so werden Sie doch hoffentlich so viel Zeit haben, zu schreiben. Dieß wird einige Ersetzung des Mangels Ihrer Gesellschaft seyn.

Dorten senket sich die Sonne schon unter den Horizont, und nimmt eben Abschied von der Erde. Um ihren abscheidenden Glanz zurück zu halten, und wenigstens den herannahenden Verlust desselben zu erleichtern, fangen die westlichen Wolken die Strahlen auf, und bringen sie in einer sehr angenehmen Verschiedenheit von Farben zu unserm Gesichte. Durch dieses Mittel geniessen wir dieses grossen Lichtes in seinen Strahlen, selbst wenn sich sein Körper unserm Gesichte entzogen hat. Eine Gemeinschaft durch Briefe hat etwas von derselben Art an sich. Briefe können Gespräche abwesender Freunde genennet werden. Durch dieses Mittel theilen sich ihre Gedanken einander mit; ungeachtet Länder, Königreiche und Meere ihre Rede unterbrechen. Sie müssen mir also dieses Vergnügen versprechen, und mich mit meinem Aspasio, vermittelst der Feder, reden lassen, da ich nicht länger persönlich mit ihm sprechen kan.

Aspasio. Sie sind mir zuvorgekommen, Theron. Sonst ich um dasjenige gebetten hätte, was ich jetzo verspreche. Ich kan nicht umhin, noch eine andere Besonderheit an dem prächtigen Haufen von Wolken zu bemerken; wie sie nämlich ihr Ansehen eben so, als die grosse Lampe des Tages ihre Stellung, verändern. Vor einer kleinen Weile waren diese Vorhänge des Firmaments mit Orangenfarbe gestreifet, oder mit Ambra gefärbet. Jetzo entlehnet sie die Blüthe der Rose, oder das sanfte Roth der Nelke. Nach kurzer Zeit werden sie wie Scharlach glühen. Alsdenn folget gar bald der pur-

purfärbige Rock der Majestät; und eben so bald (so vergänglich ist alle irdische Hoheit) giebt dieser letztere dem dunkeln Schleyer des Abends, oder dem falben Grau der Nacht, Platz. So, hoffe ich, wird es auch mit den gegenwärtigen Vorstellungen meines Therons gehen. Alle seine prächtigen Begriffe von der menschlichen Vollkommenheit und eigenen Gerechtigkeit werden schwach werden, und ihren eingebildeten Glanz verlieren, bis sie sich endlich in einer tiefen Selbsterniedrigung verdunkeln werden. Alsdenn wird die Sonne der Gerechtigkeit eben so liebens- und erwünschenswürdig werden, als die Schönheiten der Morgenröthe, die auf die Schatten der Nacht wiederum anbricht.

Briefwechsel
zwischen
Aspasio und Theron.

Der I. Brief.
Aspasio an Theron.

Aspasio eröffnet den Briefwechsel mit einigen wichtigen Artikeln der Pflicht; welche bestimmet sind, die Selbstprüfung zu erleichtern, und die Ueberzeugung von der Sünde zu befördern.

Werther Theron!

Nunmehro bin ich auf dem Gute meines würdigen Freundes Camillus, allwo mich Geschäfte und eigener Trieb einige Wochen aufhalten werden. Wir haben diesen Abend einen sehr vergnügten Spaziergang gehabt. Seitdem ich Ihr Haus verlassen, und Ihre Gesellschaft verloren, habe ich noch nichts so angenehmes angetroffen.

Die Zeit war eben gekommen, und der Schauplatz war völlig geöffnet, der unserm grossen Dichter folgende schöne Beschreibung an die Hand gegeben hat:

hat: „Die Sonne war nunmehr von der Mittagsgegend sehr tief in Westen gesunken, und es wachten schon sanfte Lüfte zu ihrer gehörigen Stunde, um die Erde zu fächern und den kühlen Abend herein zu führen.„

Bey diesen Umständen nöthigte mich Camillus, einen Spaziergang in der freyen Luft zu thun. Wir giengen verschiedene mal in einem dichten und schattigten Bogengange von Haselnußbäumen auf und ab. Hier waren wir vor einem jeden Auge verborgen, und die ganze Welt war unserm Gesichte entzogen, daß wir also einem Paar Mönchen ähnlich waren, die in ihrem Kloster herum giengen. Aus diesem Gange verfügten wir uns in einen dicht daran stossenden Spaziergang von prächtigen und auf eine ganz gleiche Weise sich verbreitenden Wallnußbäumen. Es kam mir dieses beynahe eben so vor, als wenn wir durch einen niedrigen Eingang in das so genannte Schiff, oder in das Hauptgebäude einer prächtigen Kirche hineinträten.

Das breite Laub, und die grossen und dicken Stämme dieser stattlichen Bäume, die weite Verbreitung ihrer Aeste, nebst ihrer ungemeinen Höhe, gaben ihnen ein ganz besonders würdiges Ansehen. Es erreget in der Einbildungskraft Begriffe von dem größten Umfange, und unterhält sie mit einer romanenhaften Art von Vergnügen, wenn man unter solchen holen Säulen, unter solchen prächtigen Erhöhungen einer lebenden Baukunst, spazieren geht.

Als wir diese unsere grosse Kirche verliessen, kamen wir in eine lange gedoppelte Reihe Säulen von Eichbäumen, die so regelmäßig gesetzt, sich an Grösse

so

so ähnlich waren, und in allen Stücken so bemerkenswürdig mit einander übereinstimmeten, daß sie das Ansehen natürlicher Zwillinge hatten, die nicht nur zu einer Familie gehöreten, sondern auch auf einmal waren zur Welt gebracht worden. Durch diese Reihen von Bäumen gieng ein ebener, geraumer und nicht gar zu langer Weg. Die Breite desselben übertraf den vorigen sehr weit, wiewohl seine Oberdecke lange nicht so prächtig war. Ich erinnerte mich dabey der göttlichen Gütigkeit, die uns sechs Tage zur Besorgung unserer geringen und niedrigen Angelegenheiten erlaubet, und nur einen zur unmittelbaren Abwartung der erhabenen Andachtsübungen ausgesondert hat.

Dieser Gang war mit dem nettesten Kies beleget, und es war in seinem ganzen geraumen Umfange nicht das geringste Unkraut, und nicht ein einziger Halm Gras zu sehen. Er hob sich allmählig in die Höhe, jedoch auf eine so unvermerkte Weise, daß weder das forschende Auge, noch der arbeitende Fuß, noch der sonst kurz werdende Athem, das geringste davon gewahr ward. An dem Ende desselben zeigte ein schönes Sommerhaus eine Treppe und eine halbe venetianische Thüre. Der übrige Theil des Gebäudes ward durch die dicken Zweige verborgen.

So bald wir in dasselbe hinein traten, stieß Camillus das Fenster an der linken Seite auf, und eröffnete dadurch zugleich eine weite und sehr angenehme Aussicht. Das Gebäude schien auf dem obersten Theile einer beträchtlichen Höhe zu stehen. Die Seiten desselben bekamen theils von gebrochenen Felsen ein wüstes und wildes Ansehen, und theils waren sie mit rauhen und verwirrten Dornsträuchen

sträuchen besetzt. Man geräth in der That in eine angenehme Verwunderung, wenn man oben auf einer so rauhen und wüsten Gegend einen so angenehmen Aufenthalt findet. Die Verwunderung und das Vergnügen wird aber noch ungemein vergrössert, wenn man weiter weg sieht, und die schönsten Wiesen, die sich von dem Fusse dieses rauhen Hügels in einen fast unermeßlichen Raum verbreitet vor sich findet.

Mitten durch dieses geraume Thal, so mit dem schönsten Grün bedecket, und mit den reichsten Kräutern angefüllet war, wälzte ein Fluß seine häufige Fluth. Er lief durch tausend krumme Windungen, als wenn er sich in dem beblümten Labyrinthe verirret hätte, und als wenn er durch wiederholte Bemühungen wieder zu seiner Quelle zurück fliessen wollte, bis er endlich, nach einem durchwanderten Wege, der mehr denn zweymal so lang, als die Wiesen war, nachdem er den hohen Pappeln, und den sich beugenden Weidenbäumen einen Spiegel vorgehalten, verschiedene zierliche Dörfer begrüsset, und durch die Bogen zweyer oder dreyer auf eine sehr merkwürdige Art gebauter Brücken seinen Weg genommen hatte, dem Himmel entgegen zu gehen, und sich mit dem Horizonte zu vermischen schien.

Dem vördersten Fenster gegen über sahe man einen Fall des nahe befindlichen Stromes. Es fiel derselbe schämend eine breite Höhe herab, in welcher viele Löcher und hervorragende Steine befindlich waren. Der unterbrochene Strom schien über die ihm vorkommende Hinderniſſe zu rasen, und erfüllete das Ohr, indem er schnell, zürnend und lärmend seinen Weg fortsetzte, mit einem Getöse eines fliessenden Donners. Dieses zürnende Wasser,

(möchten

(möchten sich doch unsere heftige Leidenschaften dieses zur Lehre dienen lassen, und seinem Exempel folgen,) ward aber gar bald befriediget, und vergaß auf einmal sein Schelten. Es sammlete sich in einen kleinen Bach, und lief geruhig und stille fort, bis es sich unter Weiden- und Erlenbäumen verlor.

Der Fluß, der, so wie er fortlief, immer weiter ward, ward hie und da durch verschiedene kleine Inseln zertheilet. Einige derselben waren mit vielem Schilfe bewachsen, wobey sich viele Schwäne aufhielten. Andere waren mit prächtigen Gallerien und stattlichen Grotten gezieret, allwo man des Landlebens in stiller und angenehmer Einsamkeit geniessen konnte. Noch andere waren mit grünen und schattigten Bogengängen versehen, die zu einem gelehrten Nachdenken und zu geruhigen Betrachtungen sehr geschickt waren. An beyden Seiten dieses angenehmen Thales lagen häufige Flecken und Dörfer, die alle ein munteres Ansehen hatten, die die Zierde und Mannichfaltigkeit des ganzen Schauplatzes ungemein vergrösserten, und von dem vorbey fliessenden Strome mancher wichtigen Vortheile zu geniessen hatten.

Alles dieses mußte nothwendig einen, der es mit Aufmerksamkeit betrachtete, an den schönen und grossen Anblick erinnern, welchen jener syrische Wahrsager * nicht ohne entzückendes Vergnügen ansehen konnte, und worüber er in diese Worte herausbrach: Von der Höhe der Felsen sehe ich die Stämme des grossen Jehovah; und von den Hügeln schaue ich die Wohnungen seines auserwählten Volkes. Wie fein sind deine Hütten, Jacob, und deine Wohnungen, Israel. Wie sich

* 4. Buch Mos. 23: 7.

sich die Bäche ausbreiten, wie die Gärten an den Wassern, wie die Hütten, oder eigentlich nach der Grundsprache, wie die Bäume von ausgesuchtem Geruche, * die der HErr pflanzet; wie die stattlich gewachsenen Cedern an den Wassern.

Kaum hatten wir uns allhier herum gesehen, als ein Bote zum Camillus kam. Da er nun durch denselben, um einige von seinen besondern Angelegenheiten zu besorgen, abgerufen ward; so entschloß ich mich, in diesem reizenden Aufenthalte zu bleiben, und mir den Verlust der Gesellschaft des Camillus durch den Anfang eines Briefwechsels mit meinem Theron zu ersetzen. Wir haben hier in einem jeden unserer besondern Landbehältnisse Feder, Dinte und Papier, damit, wenn in der Unterredung etwas auf die Bahn gebracht wird, oder, wenn uns bey unserm einsamen Nachdenken etwas beyfällt, das aufbehalten zu werden verdienet, es sogleich könne zu Papier gebracht werden.

Ich konnte nicht umhin, meinem Freunde die Anmerkung zu eröffnen, daß, so schön die Aussicht allhier auch zu seyn schien, derselben dennoch eine Zierde fehlte, wo anders eine grosse Ungestaltheit eine Zierde genannt werden kan. Reihen eines falben und fruchtbaren Gebirges, oder ganze Striche einer von der Sonne verbrannten braunen Heide, würden den gezierten Theilen der Landschaft einen Zuwachs der Lebhaftigkeit geben, und ihre Schönheiten

* 4. Buch Mos. 24: 5. 6. Es ist bekannt, daß das Wort אהלים in der heiligen Schrift gebrauchet wird, entweder, einen angenehmen Geruch, Sprüch. Salom. 7: 17; oder auch eine Pflanze, so denselben hervorbringt, Hohelied Sal. 4: 14. anzudeuten, und das hat mich bewogen, diesen Ausdruck zu gebrauchen.

heiten gedoppelt reizend machen. Es würde solches gleichfalls, durch die Vorstellung, was für unwirthbare Gegenden uns hätten können angewiesen werden, in unsern Herzen eine so viel eifrigere Dankbarkeit gegen den obersten Regierer erwecken, der uns unser Looß aufs lieblichste hat fallen lassen, und durch dessen Güte uns ein schönes Erbtheil geworden ist.

Auf gleiche Weise machet auch ein gehöriges Erkenntniß des göttlichen Gesetzes, der erhabenen Vollkommenheiten, und der strengen Verordnungen desselben, nebst einer Ueberzeugung unserer äussersten Unfähigkeit und unserer mannichfaltigen Uebertrettungen, uns unsern gebenedeyeten JEsum um so viel angenehmer, und seine Gerechtigkeit um so viel erwünschenswürdiger. Der übrige Theil dieses Briefes soll sich also über einige Pflichten erstrecken, die in dem geheiligten Zusammenhange dieser Gebote von uns erfordert werden; nach welchen es sehr heilsam seyn wird, unsere Aufführung zu untersuchen, und unsere Herzen zu erforschen; wider welche wir, wie ich glaube, uns alle vergangen haben, und aus welchen wir die Unvollkommenheit unserer besten Dienste lernen, und die unaussprechliche Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als unsere eigene ist, einsehen können.

Die Erkenntniß GOttes ist der Grund aller lebendigen Religion, und in der That der höchste Gipfel der menschlichen Glückseligkeit. Sie ist nicht nur die wesentlichste Pflicht, die uns gegenwärtig obliegt; sondern sie ist auch das wirkliche Wesen unserer künftigen Seligkeit. Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum

Christum, erkennen. * Sind wir aber nicht in dieser Wissenschaft eben so unerfahren, als sie wichtig und verbindlich ist? Haben wir uns die bewundernswürdigen Vortreflichkeiten unsers grossen Jehovah wohl recht bekannt gemacht? Kennen wir seine unwidersetzliche Macht, seine alles begreifende Weisheit, seine gränzenlose Gütigkeit, seine unermüdete Geduld, seine unbefleckte Heiligkeit, seine unwanderliche Gerechtigkeit, seine niemals fehlende Treue, und seine unverletzliche Wahrhaftigkeit? Haben wir, nach der Anweisung unsers von GOtt getriebenen Lehrmeisters, ** uns bemühet, diese heilige Weisheit auf unsern Knien zu erlangen? Haben wir diese, als die edelste unter den Geschicklichkeiten unsers Verstandes, nicht bloß aus Büchern, sondern hauptsächlich vor dem Throne der Gnade gesuchet? Haben wir sie, gleich jenem alten Jüdischen Schüler, mit frühzeitiger Bemühung und unaufhörlichem Fleisse gesuchet, und hat sich unser Herz über sie gefreuet, als wenn die Trauben reifen.? †

Hat der schwache Strahl der Erkenntniß, der sich etwa durch unsere ursprüngliche Finsterniß mit Gewalt herdurch gearbeitet hat, eine Wirkung auf unsere Leidenschaften gehabt? Haben wir den HErrn unsern GOtt von ganzem Herzen geliebet? Dieß ist ist das vornehmste und größte Gebot. †† Haben wir von seinen erhabenen Vollkommenheiten beständig die erhabensten und ehrfurchtsvollesten Gedanken geheget? Ist unsere Hochachtung gegen dieses unermäßlich grosse und höchstseelige Wesen, groß, über alle massen groß, mit nichts zu vergleichen, und von der Art gewesen, wie der heilige Liederdichter sich ausdrücket: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts

* Joh. 17: 3.
** Jac. 1: 5.
† Sirach 51: 21.
†† Matth. 22: 38.

nichts nach Himmel und Erden. † Hat uns der Eifer für seine Ehre, und die Beförderung seiner heiligen Religion empfindlich gerühret? Sind wir beunruhiget, recht empfindlich beunruhiget worden, wenn die Ehre unsers Schöpfers durch ausgelassene Zungen ist geschändet, oder durch gottlose Thaten in den Staub getretten worden?

Haben wir unsere äusserste Sorgfalt dahin ergehen lassen, unser ganzes Leben und die geheimsten Gedanken unsers Herzens seinem allsehenden Auge wohlgefällig zu machen? Haben wir uns vorgenommen, ja recht mit Fleiß uns vorgenommen, nicht nur die uns angenehmsten Lüste, sondern unsern gröstten Nutzen, wenn sie seinem guten und wohlgefälligen Willen zuwider gewesen, aufzuopfern! Mit einem Worte, haben wir mit eben so heftigem und unauslöschlichem Verlangen, wie ein Hirsch nach frischem Wasser ächzet, nach einer hellern Offenbarung seiner Vollkommmenheiten, nach einer angnehmern Versicherung seiner Liebe, und nach einer beständig zunehmenden Aehnlichkeit seines Bildes gedürstet?

So war die Gemüthsbeschaffenheit derer vortreflichen Männer, die in den Schriften der Wahrheit als Kinder des allerhöchsten und Muster unserer Nachahmung vorgestellet werden. Dieß ist ihre Sprache: Wir warten auf dich, HErr, im Wege deiner Rechten; des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtnisse. Von Herzen begehre ich dein des Nachts; dazu mit meinem Geist wache ich frühe zu dir. *

† Psalm 73: 26.

* Jes. 26: 8. 9. Kaum können wir sagen, welches wir am meisten

Es ist auch ein solcher Eifer der Liebe, und eine solche Inbrunst des Verlangens keinesweges eine unnöthige oder ausschweifende Höhe der Andacht; sondern ein vernünftiger Dienst, den alle vernünftige Creaturen dem grossen Urheber ihres Daseyns schuldig sind, in welchem alle mögliche Vollkommenheiten, nebst der äussersten Hoheit und Herrlichkeit ihren Sitz haben, und von welchem alle Arten des Segens in den häufigsten und niemals fehlenden Mittheilungen fliessen.

Wenn wir von einem abwesenden Freunde reiche und wiederholte Geschenke, Fässer voll edlen Weins, und einen reichen Vorrath angenehmer Früchte bekommen; so fühlen wir uns zu einer dankbaren Neigung entzündet. Wir ehren, wir lieben die Person, die uns einen so vorzüglichen Platz in ihrem Herzen besitzen läßt, und ihre aufrichtige Achtung für uns, durch so viele thätige und zärtliche Güte bezeuget. Der selige GOtt ist ein Freund unser aller; er ist unendlich mächtig und eben so freygebig. Wir sind der beständige Gegenstand seiner mehr als freundschaftlichen, seiner väterlichen Sorge. Ein jeder

meisten bewundern sollen, die Schönheit der Beschreibung, oder die Gottseligkeit der Person. Ich begehre dein, nicht mit unwirksamen Wünschen, sondern mit solchen, die zu lebhaften Bemühungen reizen. Ich wache zu dir, und zwar frühe, mit dem munterstenund mit unermüdetem Fleisse. Der Nachdruck wird durch den Zusatz der lebhaften Worte: von Herzen, mit meinem Geiste, d. i. mit aller Neigung meiner Begierden und mit der standhaften unveränderlichen Entschliessung meiner Ueberlegung gar sehr vergrössert. Ich begehre dein, so gar des Nachts, wenn die Bestrebungen und Gedanken anderer Leute in tiefer Ruhe versenket und verloren sind. Ich wache zu dir, mit dem grösten Eifer, frühe wie die aufgehende, und beständig wie die wiederkehrende Sonne.

jeder vergehender Augenblick ist ein Bote seiner Gedult, und führet ein Zeichen seiner Güte mit sich. Um unsertwillen hat er Segen über die ganze Erde ausgebreitet, und jedem Elemente befohlen, uns zu unserer Bequemlichkeit zu dienen. Er hat seine Wohlthat nicht nur nach unsern verschiedenen Bedürfnissen eingerichtet; sondern er hat sie auch höchst mannichfaltig gemacht, und ihnen einen so weiten Umfang gegeben, als sich unsere Wünsche nur erstrecken; ja einen Reichthum darinn geoffenbaret, der alle unsere Begriffe übersteigt. Ueberflüßige Freygebigkeit! doch klein und geringe, wenn sie mit seiner Barmherzigkeit in Christo JEsu verglichen wird.

Wie? Wenn GOtt, um die überflüßigen Reichthümer seiner Gütigkeit kund zu thun, den Arm seiner Allmacht ausgestrecket, und mitten durch die Wellen des Meers einen bewundernswürdigen Weg, um uns einen sichern Durchgang zu verschaffen gemacht; wenn er, um uns Bequemlichkeit auf unsern Reisen zu geben, Wasser aus den harten Felsen hervorgebracht, und den Raben, uns Fleisch zu bringen, und den Winden, uns Manna zuzuführen, gebotten hätte? Wenn er, um uns zu einem bequemen Sitze zu verhelfen, mächtige Könige vom Throne gestürzet, grosse Völker vor uns her vertrieben, und die Mauern unüberwindlicher Städte hätte zu Boden fallen lassen? Wenn er, um unsere Angelegenheiten zu befördern, oder uns die Ueberwindung unserer Feinde zu erleichtern, die Sonne in ihrem mittäglichen Laufe aufgehalten, und dem Monde des Nachts fortzuwandern, verbotten hätte? Kurz, wenn er, um unsere Wohlfahrt zu befördern, die Kräfte und die Gesetze der allgemeinen Natur aufgehoben, und selbigen Einhalt gethan, ja alle Wunder gewirket hätte, die er in Aegypten

gethan, oder die in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden? Sollten wir uns denn nicht für höchst unumgänglich verbunden halten, den HErrn unsern GOtt, der so grosse Dinge für uns gethan, zu lieben, ihn ungeheuchelt und eifrig, von ganzem Herzen und über alle andere liebenswürdige Dinge zu lieben? Und doch haben wir grössere, unendlich grössere Verbindlichkeiten gegen unsern allmächtigen Wohlthäter. Denn, höret ihr Himmel! wundere dich, o Erde! in aller Ewigkeit werde diese erstaunliche Wahrheit nicht vergessen, GOtt hat seines Sohnes, seines eigenen Sohnes, seines überschwänglich herrlichen und göttlich vollkommenen Sohnes, nicht verschonet, sondern ihn in die tiefste Erniedrigung und in den verfluchtesten Tod für uns und unsere Seligkeit dahin gegeben.

O Theron! hat die Betrachtung dieser Güte uns eine tiefe Bewunderung eingepräget? Haben unsere Herzen unter der Empfindung dieser Gnadenbezeugungen für Dankbarkeit geglühet? Gewiß, niemand darf vor dem grossen Richterstuhle eines andern Lasters, als der Unempfindlichkeit gegen solche Liebe, und der Undankbarkeit gegen solche Gnade überzeuget werden. Dieß ist, ohne daß noch andere greuliche Gottlosigkeiten hinzu kommen dürfen, schon genug, ihm alle Entschuldigung zu nehmen. Dieß ist schon genug, um zu beweisen, daß er die schändlichste und abscheulichste unter allen Creaturen sey.

Haben wir uns in häufigen Danksagungen geübet? Es fehlet uns nicht an häufigen Ermahnungen zu dieser Pflicht. Lobe Zion, deinen GOtt; * Lobet ihn in seinen Thaten; † den Heiligen, der da

* Psalm 147: 12. † Psalm 150: 2.

da wohnet unter dem Lobe Israel. * Unzählig sind die Anreizungen, mit diesem angenehmen Dienste uns häufig zu beschäftigen. Ein jedes Vergnügen, das wir geniessen, hat eine Stimme, und rufet in das Ohr der Vernunft: O! daß doch die Menschen den HErrn für diese seine Güte preisen möchten. Eine jede Befreyung von einem Uebel verstärket diese Erinnerung, und giebt neue Gelegenheit zu dieser himmlischen Beschäftigung an die Hand. Der Mann nach dem Herzen GOttes giebt hierinn ein reizendes Exempel; indem er seinen starken Trieb zu dieser Andachtsübung erkläret: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ja: Ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, weil ich hie bin. In der That, wenn wir die unerschöpflich reiche Güte GOttes, unsers Schöpfers, und die unbegreiflich zärtliche Barmherzigkeit GOttes, unsers Erlösers, erwägen; so ist es beydes zu bewundern und zu beklagen, daß die Liebe GOttes nicht allezeit in unsern Herzen herrschet, und daß die Sprache des Lobes nicht allezeit von unsern Lippen fließt.

* Unter diese Ermahnung können wir die schöne und edle Anrede an GOtt יושב תהלות ישראל Psalm 22: 3. rechnen. Der du wohnest, soll ich sagen, in einem Lichte, da niemand zukommen kan, in den Gegenden der Unermeßlichkeit, oder in den Jahrhunderten der Ewigkeit? Nein, sondern, welches noch viel höher ist, in dem Lobe Israel. Es zeiget dieses auf eine schöne Weise an, daß dieses der angenehmste Dienst sey, auf welchen die göttliche Majestät mit dem größten Vergnügen achtet. Zugleich wird dadurch angedeutet, daß das Lob GOttes bey uns nicht eine zufällige Sache, so wie ein kurz vorbeygehender Besuch in dem Hause eines Fremden; sondern ein täglicher und ununterbrochener Dienst, gleich dem beständigen Aufenthalte eines Menschen in seinem eigenen Hause seyn sollen.

Ich will unser Gemüthe nicht für so gottlos halten, daß wir die tägliche Verehrung GOttes, entweder in unserm Kämmerlein, oder mit unsern Hausgenossen unterlassen hätten. Allein haben wir mit der tiefen und ehrfurchtsvollen Hochachtung gebettet, die dem Hohen und Erhabenen, der ewiglich wohnet, zukömmt? Ist unser Flehen mit dem eifrigen Dringen und Anhalten geschehen, so wie es der äussersten Dürftigkeit unsers Zustandes, und dem unschätzbaren Werthe des Segens, darum wir anhalten, gemäß ist? Sind unsere Bitten mit dem standhaften Vertrauen begleitet gewesen, wodurch die Güte, die Macht, die Wahrhaftigkeit des HErrn verherrlichet wird, welches deutlich erkläret, daß er reich sey an Barmherzigkeit, über alle, die ihn anrufen; * daß der HErr ein Fels sey ewiglich; ** daß der HErr unser GOtt, ein treuer GOtt sey. † Wir nennen ihn Vater, haben wir ihm aber mit der niemals zweifelnden, zufriedenen und kindlichen Zuversicht vertrauet, die ein Kind auf die Treue und Güte seines leiblichen Vaters setzet? Haben wir nicht nur gar zu oft uns sehr enge, unanständige und schlechte Begriffe von den Schätzen seiner Freygebigkeit und von seiner überschwänglichen Barmherzigkeit gemacht, ja dieselben weit geringer, als unserer Aeltern, unserer Freunde, und als unsere eigene Güte und Barmherzigkeit geschätzet?

Sind wir auch darauf bedacht gewesen, den Geist des Gebetts mit in unsern täglichen Umgang zu nehmen, und haben wir vor der Thüre der Gnaden so wohl gewartet, als uns dem Throne derselben genähert? Haben wir auch in den Zwischenzeiten zwischen

* Röm. 10: 12. ** Jes. 26: 4.
† 5. B. Mose 7: 9.

schen unsern feyerlichen Andachtsübungen durch kurze Seufzer eine Gemeinschaft mit dem Himmel unterhalten? Wie hoch würde nicht ein ehrgeiziger Hofmann einen geheimen Schlüssel schätzen, der ihm zu allen Stunden einen freyen Zutritt zu seinem Oberherrn geben könnte, und wie häufig würde er sich dessen nicht bedienen! Einen solchen Schlüssel, wiewohl zu einem unendlich erhabenern HErrn, haben wir alle, indem es uns frey stehet, auch mitten unter weltlichen Beschäftigungen, unser Gemüth zu GOtt zu erheben. Es ist gewiß die edelste Beschäftigung und der nützlichste Gebrauch unserer Gedanken, wenn wir dieselben in solchen kurzen Gesandtschaften zu dem Könige aller Könige senden, und durch solche gelegentliche Ausbrüche des Glaubens *

* Wir haben in der Schrift merkwürdige Exempel des herrlichen Erfolgs solcher Stoßgebette. Man bemerke den Nehemias: Er stehet vor dem Arthasastha; er fürchtet die Ungnade des Monarchen, und will doch gern für Jerusalem bey ihm bitten. Was für eines Mittels bedienet er sich, um von seiner Furcht befreyet zu werden, und sein Verlangen zu erhalten? Nimmt er seine Zuflucht etwa zu den niederträchtigen und sclavischen Kunstgriffen der Schmeicheley? Nein, sondern zu dem männlichen und andächtigen Mittel des Gebetts. Ich bat, saget dieser würdige Patriot, den GOtt vom Himmel. Wir können uns nicht die Vorstellung machen, daß er, so lange er in der Gegenwart des Königes gewesen, auf seine Knie gefallen sey, oder seine Lippen beweget habe. Er schwang seine Seele in einem stillen Flehen gen Himmel. Dieses Flehen durchdrang die Wolken, erreichte den ewigen Thron, und kam nicht ohne Segen wieder zurück. Denn der Zorn, welchen er fürchtete, ward gänzlich abgewendet, und er erhielt mehr Gnade und Beystand, als er erwartete. Nehem. 2: 4.

Als David hörete, daß Ahitophel, der geschickteste Staatsmann in seinem Reiche, sich zu seinem aufrührischen Sohne Absalom geschlagen hatte, als er sah, wie schlecht

verneuerte Stärkungen aus dem Brunnen alles Guten schöpfen. Wie groß muß denn nicht unser geistlicher Verlust, und wie schändlich unsere Hindansetzung des allezeit gegenwärtigen Jehovah seyn, wenn wir diese uns so höchst vortheilhafte Verehrung, die uns billig schon zur Gewohnheit sollte geworden seyn, gänzlich unterlassen, oder doch auch lange damit aufhören. Können Sie, mein werther Theron, sich in Ansehung dieses Artickels der Untersuchung frey sprechen? Ist nicht ein jeder Tag ihres Lebens in diesem Stücke ein Tag der Nachläßigkeit, und ein beständiger Ungehorsam wider das

es um seine Sache stünde, und welchen Vortheil die aufrührische Parthey wider ihn erhalten hatte, so wandte er sich zu GOtt. Er erwartete nicht erst eine Gelegenheit alleine seyn zu können; sondern er rief den Augenblick und auf der Stelle: HErr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit! Ein kurzes, aber sehr kräftiges Gebett! Derjenige, der die Anschläge der Listigen zu nichte machet, sandte einen Geist der Thorheit unter die Aufrührer, und lenkete sie, den Rath dieses einsichtsvollen Staatsmannes zu verwerfen. Und dieser falsche Schritt machte ihre abscheuliche Unternehmung verdienter massen zu Schanden, und brachte den gottlosen Verräther zur Wuth, zur Raserey und zum Selbstmorde. 2. B. Sam. 15: 31. Cap. 17: 23.

Amyntor war zu einer merkwürdigen Zeit seines Lebens unter einer grossen Gewissensangst, und mit heftigen Versichungen beschweret. Er entdeckte sein Herz einem erfahrnen Freunde, welcher zu ihm sagte: Amyntor, sie betten nicht. Er wunderte sich hierüber gar sehr, und sagte: Ich bette, wo es anders möglich ist, nur gar zu viel. Ich weiß es nicht zu sagen, wie oft ich des Tages meine Knie vor GOtt beuge, so daß ich beynahe meine andern Pflichten darüber unterlasse, und meine nothwendigen Studien versäume. Sie verstehen mich nicht, mein werther Amyntor. Ich verweise sie nicht auf die Ceremonie der Knie, sondern auf die Andacht des Herzens. Die versäumet kein einziges Geschäfte, sondern untermischet ihr Gebett mit allen. Sie schauet

das Gebot unsers Heylandes gewesen: Man soll auf diese Art allezeit betten, und nicht laß werden. *

Haben wir den Sabbath geheiliget? Ist der Tag des HErrn mit allen seinen feyerlichen und heiligen Uebungen unser Vergnügen gewesen? Haben wir an diesen vorzüglichen Theil unserer Zeit so gedacht, wie Jacob an das höchst angenehme Gespräch zu Pniel gedachte? Haben wir diese Zeit mit eben dem Verlangen erwartet, womit Kaufleute der Ankunft reich beladener Schiffe entgegen sehen? Haben wir uns derselben so zu Nutze gemachet, wie die Ackersleute sich der Zeit des Sonnenscheins zu ihrer Erndte bedienen? Haben wir alle irdische Beschäftigung bey Seite geleget, sind wir niemals erfunden worden, in dem was uns gefällt, oder was wir reden, * haben wir niemals Dingen nachgehängt, die unsern Fortgang in der Gnade haben hemmen, oder unsere Gemeinschaft mit dem Vater der Geister haben unterbrechen können? Ist uns ein Tag in GOttes Vorhöfen † besser gewesen, als tausend andere, die in den so bewunderten Auftritten der Ergötzlichkeiten zugebracht werden. Ist unsere Seele gleichsam mit Fett und Mark erfüllet worden, wenn unser Mund mit dem Lobe der erhabenen göttlichen Majestät

schauet allenthalben hinauf zu GOtt, sie erhebt bey allen Gelegenheiten eine dürftige verlangende Seele, um den Beystand seiner Gnade zu erlangen. Dieses, setzte er hinzu, wobey er mit grossem Eifer redete, ist das Gebett, dem alle Teufel in der Hölle nicht widerstehen können. Dieses, setze ich noch hinzu, ist das Gebett, welches etwas von dem Himmel in das Herz hinab bringt, worinn ich mich selbst eifrig zu seyn wünsche, und welches ich allen meinen Bekannten und allen meinen Lesern auf das ernstlichste anpreise.

* Luc. 18: 1. ** Jes. 58: 13.
† Ps. 84: 11.

Majestät, und mit dem Preise seiner wunderbaren Güte beschäftiget gewesen ist? Ist uns das Denkmaal der sterbenden Verdienste unsers Erlösers und das Siegel seiner unwandelbaren Liebe und Freundlichkeit angenehmer gewesen, als das herrlichste Gastmahl, und haben wir es als unser einziges wahres Erbtheil hochgeschätzet?

Haben wir GOttes heiliges Wort geehret? Was kan wohl für ein gröfseres Merkmal der Geringschätzung gegen jemand seyn, als wenn man seine Rede verachtet, und seine Worte der Aufmerksamkeit nicht würdig hält, zumal, wenn es uns mit grossem Ernste und der äussersten Zuneigung anredet? In unserer Bibel redet der GOtt der Herrlichkeit zu seinen Creaturen; er redet mit dem überzeuglichsten Nachdrucke und mit allen Bewegungen einer väterlichen Zärtlichkeit. Haben wir unserm Schöpfer mit Ehrerbietung und Ergötzen zugehöret, und uns mit Zittern gefreuet, wenn es heißt: So spricht der HErr?

Haben wir in den Aussprüchen der Wahrheit nicht bloß als Gelehrte, sondern als Sünder geforschet; nicht aus einem Geiste der Neubegierde, oder aus blosser Gewohnheit, sondern mit einer Bekümmerniß und einem Eifer, der solchen Personen anständig ist, die nach dem Heylande ihrer verlornen Seele fragen? Haben wir unsere innersten Gedanken ihrer unparteyischen Untersuchung unterworfen, um durch ihre Ehrfurcht erregende Vorstellungen von unsern Sünden überzeugt zu werden, und das Urtheil der Verdammniß vor ihrem gerechten Gerichte zu hören? Sind wir auch willig gewesen, ihre Vorwürfe der Schande, so wir uns bewußt sind, zu leiden, wenn sie uns die Larven der Falschheit abge-

abgerissen, unsere geheime Gottlosigkeit geoffenbaret, und unsere bösen Wege ans Licht gestellet haben. So machte es Josiah. Sein Herz ward weich; er demüthigte sich für GOtt, er zerriß seine Kleider, er weinete für GOtt, * als er die Worte des Buchs des Gesetzes hörete.

Haben wir die fröliche Bottschaft des Evangelii, als einen unschätzbaren Schatz in unsern Herzen aufgehoben? und sind wir sorgfältig gewesen, durch gehöriges Nachdenken und darauf erfolgendes Gebett selbigen uns recht zu eigen zu machen? Haben wir die kostbaren Verheissungen desselben so hoch geschätzet, wie reiche Leute die Versicherung von ihrem Vermögen, oder wie öffentliche bürgerliche Gesellschaften ihre Freyheitsbriefe schätzen? Hat uns, gleich dem fürstlichen Patriarchen, nach dem Worte der Erbauung, der Ermahnung und des Trostes, mehr, denn nach unserer nothwendigen Nahrung verlanget? ** Und sind wir, gleich dem königlichen Propheten, früh auf gewesen, um uns mit den Befehlen und Verordnungen des Himmels zu beschäftigen? †

Wie wird uns bey einer solchen Prüfung zu Muthe werden, wenn wir anstatt Liebe und Gehorsams, Haß und Widersetzung finden? Haß gegen die Namen, die Ehre und Anbettung GOttes; Widersetzung gegen seine Befehle, gegen sein Reich und gegen seinen Dienst.

GOtt ist die unendliche Vollkommenheit, aller Bewunderung würdig, und über alles Lob erhoben. Allein, ergehen unsere Gedanken nicht viel häufiger, oder

* 2. Chron. 34: 27.
** Hiob 23: 12.
† Ps. 119: 48.

oder natürlicher, auf unsere eigene Vollkommenheiten, als auf die anbettenswürdigen und herrlichen Eigenschaften des Allmächtigen? Dieß ist an und für sich selbst die schändlichste und thörichteste Eigenliebe, und in den Augen GOttes die abscheulichste Abgötterey. Wenn wir aber genau bemerken, was inwendig in uns vorgeht, so werden wir finden, daß, gleichwie Dünste aus den Berggruben, und Nebel aus sumpfichten Böden hervorgehen, also auch dergleichen alles übrige benebelnde Gedanken eben so natürlich und häufig in unsern verderbten Gemüthern aufsteigen.

GOtt ist ein ewiger König. Haben wir uns nicht gar zu oft wider seine Herrschaft aufgelehnet? Haben wir nicht, so viel an uns liegt, den allmächtigen Oberherrn vom Throne herab und uns selbst auf denselben gesetzet, und unsern eigenen Willen zu unserm Gesetze, und die Befriedigung unserer eigenen Begierden zu unserm Endzwecke gemacht?

GOtt ist überschwänglich gnädig und liebenswürdig. Haben wir ihm nicht den Rücken zugekehret, indem wir seine allzeit gegenwärtige Majestät vergessen, oder hindan gesetzet haben? Haben wir ihn nicht aus unsern Neigungen verstossen, dadurch, daß wir die Wollust mehr geliebet haben, denn GOtt. * Erwache, Gewissen, lege dein unparteyisches Zeugniß ab. Ich bin überzeuget, der Pharisäer in unserm Herzen werde mit jenem, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, erstummen, und mit Schande bedecket werden.

Ist unser Herz warm von brüderlicher Liebe? Die Wohlanständigkeit leget zwar Ausdrücke der Höflich-

* 2. Tim. 3: 4.

Höflichkeit auf unsere Lippen; allein, hat die Macht von oben auch das königliche Gesetz der Liebe in unsere Herzen gepflanzet? Der Charakter eines feinen und artigen Mannes erfordert ein gefälliges verbindliches und höfliches Betragen; hat der Geist des Christenthums uns aber auch gelehret, nicht mit Worten, oder bloß dem äusserlichen Scheine nach, sondern auch in der That und in der Wahrheit zu lieben? * Lieben wir unsere Nebenmenschen nicht bloß, weil sie etwa verwandt mit uns sind, oder weil sie uns einige Dienste geleistet haben; sondern weil sie Geschöpfe des seligen GOttes, ein Gegenstand seiner sorgfältigen Vorsehung, und wenigstens seinem Bilde ähnlich zu werden fähig sind? Lieben wir sie, weil wir glauben, daß der HErr JEsus Christus sie mit seinem Blute erkaufet hat, daß er willig ist, ihnen seinen Geist mitzutheilen, und sie zu Gliedern seines geheimnißvollen Leibes zu machen?

Sind wir um ihre gegenwärtige Wohlfahrt und ihre ewige Seligkeit aufrichtig bekümmert? Ergreifen wir alle Gelegenheiten, sowohl die eine, als die andere zu befördern? Ergreifen wir dieselbe mit gleicher Bereitwilligkeit und bedienen wir uns ihrer mit gleichem Eifer, als wodurch wir unsere eigene Glükseligkeit zu suchen wirksam gemacht werden? Wenn sie uns in allem, was liebenswürdig und glücklich ist, übertreffen; sehen wir ihre höhere Vortreflichkeit alsdenn wohl mit einem wirklichen Wohlgefallen, und ihr besseres Glück mit einer wahren Zufriedenheit an?

Haben wir wohl ein Mißfallen daran, verleumderische Erzählungen zu hören, und einen Abscheu, sie

* 1. Joh. 3: 18.

sie zu verbreiten, zumal wenn unsere Widerwärtigen diejenigen sind, die dadurch sollen schwarz gemacht werden? Wenn wir gröblich beleidiget, oder ohne Ursache gescholten werden, bedauren wir denn wohl diejenigen, die sich dadurch vergehen, wegen des Schadens, so sie selbst ihren Seelen zufügen, oder entzündet sich Rachgier in uns über die Beleidigung, die uns selbst dadurch widerfahren ist? Sind wir bey uns angethanem grossen Unrechte langsam zum Zorn, und lassen uns nicht leicht aufbringen? Sind wir williger zur Versöhnung, als Unwillen zu hegen und Rache auszuüben? Mit einem Worte: Lieben wir unsere Feinde; segnen wir die, so uns fluchen; thun wir denen wohl, die uns hassen; bitten wir für die, so uns beleidigen und verfolgen? * Ohne diese liebende und liebenswürdige Gesinnung, saget der Apostel, bleiben wir im Tode; † wir sind des geistlichen Lebens beraubet, und haben an das ewige Leben nicht den geringsten Anspruch.

Lassen Sie mich noch hinzusetzen. Halten wir auch bey allen unsern guten Werken an der Demuth? †† Dieß muß die Kleidung seyn, worinn sie erscheinen, und der Boden, worauf sie wachsen. Machen wir uns sehr geringe Gedanken von unsern eigenen Vollkommenheiten, kommen wir auch einer

* Matt. 5: 44. Was für eine Art von Liebe ist dieses? Wie uneigennützig! von was für einem Umfange! wie triumphirend! Muß nicht alle so gerühmte Gütigkeit der Weltweisen und Sittenlehrer für diese evangelische Liebe die Segel streichen? Müssen nicht beydes Sittenlehrer und Weltweisen die Nothwendigkeit einer göttlichen Wirkung zu einer solchen Erweiterung, Erhöhung und Verschönerung ihrer geselligen Neigungen gestehen?

† 1. Joh. 3: 14. †† 1. Petr. 5: 5.

einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor? * Sind wir überzeuget, daß wir gegen die göttlichen uns erzeigten Barmherzigkeiten viel zu gering, und die vornehmsten unter den Sündern sind?

Ich hätte die vorhergehenden Materien gar leicht in viel mehrere Fragartikel verbreiten können. Ich habe Ihnen aber nur vielmehr eine Probe darlegen, als eine völlige Ausarbeitung versuchen wollen. Ihr eigenes Nachsinnen wird diesen Entwurf schon vergrössern, und was noch daran fehlet, ersetzen. Lassen Sie sich nur erbitten, mein lieber Theron, Ihr Herz an diesem Probiersteine zu prüfen, und Ihr Bezeugen nach dieser Richtschnur zu untersuchen. Haben Sie in einer ununterbrochenen Beobachtung aller dieser Pflichten gelebet, das, was verbotten geworden, vermieden, und was gebotten worden, ausgeübet? Haben Sie nicht nur Ihr äusserliches Betragen von allen offenbaren Vergehungen, sondern auch Ihre inwendige Gemüthsverfassung von allen ungöttlichen Bewegungen und unordentlichen Begierden rein gehalten?

Wenn Sie sich diese Frage selbst vorlegen; so gedenken Sie nur, daß, wenn Sie in einem einzigen Puncte, in einem einzigen Grade gefehlet, Sie sich wider alle verschuldet haben. † Wenn ihre Aehnlichkeit mit dieser Regel nicht so anhaltend als vollkommen ist, so sind Sie strafwürdig, und dem Fluche bloß gestellet. Sie stehen vor dem Richter der Welt mit aller Verschuldung, allen ihren so wohl Erb- als wirklichen Sünden beladen; und kein einziger Umstand, keine einzige Vergrösserung aller

* Röm. 12: 10. † Jac. 11: 10.

Ihrer Uebertrettungen wird übersehen oder vergessen, wo Sie nicht allen Ihren persönlichen Vollkommenheiten entsagen, und Ihr ganzes Vertrauen auf eines Heylandes Versöhnung, und auf eines Heylandes Gerechtigkeit setzen. Ich glaube nicht, daß Sie den Ausspruch von Ihrem ewigen Zustande auf die erste Art werden ankommen lassen, welche nicht nur gefährlich ist, sondern auch unvermeidlich verderblich seyn muß. Sie werden vielmehr weit eher erwählen, sich für einen armen Schuldner, der nicht bezahlen kan, zu erkennen, und sich auf die unerforschlichen Reichthümer des Gehorsams ihres Erlösers berufen.

Denen, die da glauben, ist das Gesetz, wiewohl genau, dennoch nicht schrecklich. Denn seine Gebote der Heiligkeit mögen auch seyn von was für einem Umfange sie wollen; so sind sie doch durch unsern herrlichen Bürgen auf das vollkommenste erfüllet worden. Seine Strafdrohungen mögen noch so scharf seyn; so sind dieselben doch auf das äusserste durch unsern grossen Mittler befriediget. Gläubige können sich also ihres anbettungswürdigen Bürgens rühmen. Sie können unter seinem Schatten* mit grossem Vergnügen sitzen, und der Donner des Berges Sinai, nebst allem Schrecken des Gesetzes, dienet bloß die erquickende Ueberzeugung von ihrer Sicherheit zu vergrössern und recht lebendig zu machen. Eben so, wie der Besitzer eines reichen Gutes in einem geruhigen und glücklichen Lande, sich unter dem Schatten seines Weinstockes und unter dem Schutze seines Feigenbaums ausruhet, und indem er von den Kriegen, so andere Völker beunruhigen, und von den Seuchen, so sie verwüsten, höret, seine

* 2. Thessal. 3: 16.

seine eigene Glückseligkeit um so viel angenehmer schmecket.

Lassen Sie mich diesen Brief mit dem treuherzigen und edlen Wunsche des von GOtt getriebenen Briefschreibers schliessen. Der HErr des Friedens gebe meinem werthen Theron Friede allenthalben, und auf allerley Weise. Und alsdenn werde ich glauben, daß mein Wunsch erfüllet, und daß dieser Segen vor der Thüre sey, wenn er die Reinigkeit des göttlichen Gesetzes, die Verderbniß seiner Natur, und die äusserste Unmöglichkeit ohne einen Antheil an des grossen Mittlers Gerechtigkeit gerechtfertiget zu werden, einsieht. Eine Gerechtigkeit, wovon, weil er seine einzige Hoffnung darauf setzet, und seine beständige Freude daran hat, auch am allerliebsten redet

Ihr allezeit getreuer

Aspasio.

Nachschrift. Soll ich den obstehenden Brief ins Kurze fassen, und den ganzen Inhalt desselben in diese zwey grosse Gebote zusammen ziehen, die den ersten erweckenden Eindruck auf mein Gemüth gemacht haben? Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Erstaunlich! sagte Ihr Aspasio. Sind dieses die Gebote GOttes? Sind Sie eben so verbindlich, als das Verbot des Ehebruchs, oder die Heiligung des Sabbaths? So ist mein ganzes Leben eine beständige Handlung des Un-

gehorsams gewesen. Es findet sich nicht ein Tag, nein, nicht eine Stunde, worinn ich meine Schuldigkeit gethan habe. Diese Ueberzeugung rührete mich eben so heftig, als die Handschrift an der Wand den stolzen Monarchen rührte. Sie verfolgte mich so, wie Saul die Christen verfolgte, nicht nur in mein Haus, sondern selbst in entfernte Städte. Sie ließ auch nicht eher nach, als bis sie mich mühselig und beladen zu JEsu Christo brachte.

Der II. Brief.

Theron an Aspasio.

Theron, welcher von der Sündhaftigkeit seines Lebens und seinem bösen Herzen überzeuget ist, sieht die Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als seine eigene. — — Er verlanget eine weitere Erklärung, und einen völligen Beweis der Lehre, worüber gestritten wird.

Werther Aspasio!

Es sind nunmehro schon mehr als drey Wochen verflossen, seit dem Sie mich mit Ihrer erbaulichen Gesellschaft beehret haben. Während dieser Zeit habe ich mich der meisten wesentlichen Puncte unserer letzten Unterredung fleißig erinnert. Ich habe beydes die Lehre, die Sie behaupteten, und die Antworten, die Sie mir auf meine verschiedene Einwürfe gegeben, sorgfältig betrachtet. Ich habe Ihren schätzbaren Brief sehr oft überlesen, ich habe ihn als einen Probierstein, meinen Zustand darnach zu untersuchen, gebrauchet, und habe mirs insonderheit angelegen seyn lassen, mich des Raths, den Sie mir bey Ihrem Abschiede ertheileten, zu bedienen, nämlich ein Tagebuch, nicht nur von meinem äusserlichen Bezeugen, sondern auch von dem, was in dem Innersten meines Herzens vorgeht, gehalten. Ich habe alle Abende, wie vor einem Mahler gesessen, um ein Bild meines Gemüths zu bekommen, und habe mich bemühet, alle seine verschiedene Bewegungen wahrhaftig und ohne Schmeiche-

ley zu entwerfen. Und wenn das Tagebuch ein getreuer Spiegel ist, wenn es die Häßlichkeit meiner Bildungen nicht verstärket, so werde ich alle grosse Einbildung von mir selbst schlechterdings verlieren, so werde ich von meinen eigenen so wohl sittlichen als gottesdienstlichen Eigenschaften allezeit die geringste Meynung haben.

Wo ist die eifrige und höchste Liebe GOttes, die seine überschwenglichen Vollkommenheiten fordern, und die seine unaussprechliche Güte verlanget? Wo ist das feste und freudige Verlassen auf Christum JEsum, das nur einiger massen mit seinen unendlichen Verdiensten und seinen unfehlbaren Verheissungen einiges Verhältniß hätte? Wo ist die treuherzige und zärtliche Liebe zu meinem Nächsten, den der göttliche Erlöser eben so, wie mich, durch sein Blut und seine Todesangst erkaufet hat? Wo ist das Räuchwerk der heiligen Betrachtungen und der gebesserten Begierden? Wo ist die Flamme der brünstigen Andacht und des allezeit wirksamen Eifers? Wo ist alles dasjenige, das in den Tempel des lebendigen GOttes gehöret, den sein unbefleckter und herrlicher Geist seiner Einwohnung würdiget. Diese Grundeigenschaften sollten, wie die grossen Lebenswerkzeuge des Leibes dem innerlichen Menschen Gesundheit mittheilen, und die Schönheit der Heiligkeit durch seinen ganzen Wandel verbreiten. Allein, anstatt daß sie, wie ein kräftiger und gleichförmiger Puls, schlagen sollten, so können sie sich kaum regen, und geben nur dann und wann einige schwache, lange unterbrochene und ungleiche Schläge von sich.

Wie selten entspringen meine Handlungen aus Dankbarkeit gegen den ewigen Wohlthäter; wie

selten

selten haben sie die Ehre seiner über alles erhabenen Majestät zum Endzwecke? Wie matt sind meine Gemüthsbewegungen, und wie flüchtig ist meine Aufmerksamkeit, wenn ich den unsichtbaren und unsterblichen König anrede! Wie groß ist mein Unglaube, und wie gering meine Ehrerbietung? Ich empfange unzählige Gnadenbezeugungen; allein, wo ist meine dankbare Erkenntlichkeit? Ich werde mit manchen gnädigen Züchtigungen heimgesuchet, aber ohne gehörige Gelassenheit und ohne die geringste Besserung. Ach wie schlecht sind meine Andachten; wie leblos meine Tugenden, und wie mannichfaltig meine geschmückten Uebertrettungen! Da ich noch hinter der Larve der äusserlichen Wohlanständigkeit und einiger gewöhnlichen Ceremonien der Religion steckte, war mir der eigentliche Zustand meiner Seele ganz unbekannt. Ich meynte: Ich wäre reich, und hätte gar satt, und dürfte nichts; da ich doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß war. *

Sehe ich zurück und schaue auf die Jahre meiner Jugend und meines männlichen Alters, was zeiget sich mir da für ein Anblick meines ganzen Lebens? Es ist derselbe eher einer wilden und fürchterlichen Wüste, als einem verpflegten Garten, oder einem fruchtbaren Weinberge ähnlich. Was haben nicht in der Jugend für niederträchtige Befriedigungen der Begierden, und im männlichen Alter für schändliche Gefälligkeiten gegen eine gottlose Welt; und was hat nicht in beyden für eine Menge böser Neigungen meine Seele verunreiniget! Welch ein Schwarm von eiteln Einbildungen hat meine Gedanken erniedriget! Was für schlechte und unnütze

* Offenb. Joh. 3: 17.

Worte sind von meinen Lippen gegangen! Wie habe ich durch alles dieses mich GOtt widersetzet und ihn verunehret! Wie habe ich Christum verläugnet und gekreuziget, und doch dem allen ungeachtet geglaubet, daß ich noch gut genug wäre!

Es ist sehr unbegreiflich, daß ein Mensch von einer so forschenden Gemüthsbeschaffenheit, als ich bin, sich selbst so viele Jahre herdurch so äusserst unbekannt habe seyn können. Ich wundere mich über meine eigene verkehrte Thorheit. In fremde Länder zu reisen und die berühmtesten Städte von Europa zu besuchen, und doch niemals über die Swelle meiner eigenen Brust zu tretten, und in die Behältnisse derselben zu sehen! Einen Briefwechsel mit meinen Freunden, selbst unter den entlegensten Völkern, zu führen, und doch niemals mich in eine Unterredung mit meinem eigenen Herzen einzulassen, noch genaue Nachrichten von demselben einzuziehen! Mich nach Neuigkeiten von der Flotte, von der Armee, vom Hofe zu erkundigen, und doch, weder in Ansehung der Hoffnung des Himmels und der Angelegenheiten der Ewigkeit eine Neubegierde zu äussern, oder Sorgfalt desfalls anzuwenden! Was ist das für ein ungemeines Vergehen! Ein höchst verderblicher Irrthum in der Führung des geistlichen Lebens!

Bisweilen habe ich zwar einen flüchtigen Blick auf mein äusserliches Bezeugen geworfen; niemals aber hat sich mein Forschen auf den Verbrecher, den Verräther, den Rebellen, der in mir wohnet, erstrecket. Und selbst mein äusserliches Bezeugen ist mit eben so vieler irrenden Parteylichkeit, als seichter Leichtsinnigkeit, übersehen worden. Es ist nicht mit der genauen und erhabenen Richtschnur der

Schriften

Schriften der Wahrheit, sondern, wie es bey dem sich selbst betriegenden Pharisäer gieng, mit dem ungerechten, räuberischen und ehebrecherischen Verfahren einiger anderer Leute zusammengehalten worden; woraus ich den höchst unzuverläßigen Schluß machte: Da ich noch nicht völlig so gottlos als die schändlichsten Creaturen wäre; so müßte mein Character gut, und mein Zustand sicher seyn. Allein, ich danke es Ihrem letzten freundschaftlichen Schreiben, und dem vortreflichen Mittel, so Sie mir darinn angepriesen, daß ich jetzo ganz anders denke.

Ich wundere mich, wenn ich an die manchen Kunstgriffe gedenke, die ich angewandt habe, mich selbst zu betriegen; und ich schäme mich in der That, sie zu bekennen. Bisweilen bildete ich mir ein, das göttliche Gesetz könnte so strenge nicht seyn, uns, ohne sich erbitten zu lassen, zu verdammen, wenn wir nicht alle Gebote desselben hielten. Bisweilen berief ich mich auf die Schwachheit unserer Natur, und bemühete mich, den Werken der Finsterniß den Schein mitleidenswürdiger Fehler zu geben. Bisweilen suchte ich eine Zuflucht in der Vortreflichkeit unserer Kirche, und schmückte mich mit den geborgten Federn der Religion, wozu ich mich bekannte. Zu andern Zeiten suchte ich mein Gewissen durch ordentliche Besuchung der Kirche und durch eiferige Beobachtung äusserlicher Ceremonien zu beruhigen. Und alles dieses, um mich selbst einzuschläfern, zu betriegen und zu verführen, und zwar erstlich zu einer eiteln Einbildung von meinen eigenen Vortreflichkeiten; hiernächst zu einer verächtlichen Hindansetzung Christi, und endlich zum ewigen Verderben. Nun aber sehe ich meine Schuld, ich fürchte meine Gefahr, und fühle meinen hülflosen Zustand.

In der That, mein Aspasio, nunmehro bin ich überzeuget, daß die schwärzesten Farben zur Abbildung meines geistlichen Zustandes nicht zu schwarz seyn können. Ich sehe mich mit einem zur Gewohnheit gewordenen Verderben ganz überzogen, und kan nicht umhin, mit dem beschämten Aussätzigen auszusprechen: Unrein! unrein! Die heilige Schrift verstellet den Menschen keinesweges, wenn sie von ihm saget: Daß er ein Gräuel und schnöde ist. * Sie machet die menschlichen Werke keinesweges gar zu sehr herunter, wenn sie saget: Daß sie ein unflätiges Kleid † sind. Das sind sie in der That, wenn

* Hiob 15: 16.

† Jes. 64: 6. Wendet aber Theron diesen Spruch nicht unrecht an? Kan derselbe wohl die Absicht haben, die Eigenschaften der Gerechten zu verringern? Soll er nicht vielmehr dienen, die Schändlichkeit der Werke der Gottlosen anzuzeigen, deren Opfer selbst dem HErrn ein Gräul sind; oder, ist er nicht etwa ein Vorwurf, so den scheinbaren Werken des Heuchlers gemacht wird, der den Schein eines gottseligen Wesens hat, die Kraft desselben aber verläugnet; oder kan er sich nicht vielleicht auf gewisse Beobachtungen von Ceremonien beziehen, die den sittlichen Pflichten und den geistlichen Vollkommenheiten entgegen gesetzet werden?

Er kan keinesweges auf die Beobachtung gewisser Ceremonien gehen; denn es heißt ausdrücklich: Alle unsere Gerechtigkeit, welches eine jede Art des gottesdienstlichen Gehorsams in sich schließt. Auch kan er nicht auf einen Heuchler und noch viel weniger auf offenbare Gottlose gedeutet werden; denn selbst diejenigen Personen, von welchen dieses gesaget wird, erklären sich in dem Zusammenhange dieses Spruches: HErr, wir sind dein Volk: du bist unser Vater, ꝛc. daß also dieser Spruch die Absicht zu haben scheint, den Stolz aller menschlichen Herrlichkeit zu Schanden zu machen.

Ueber dieses schließt sich der Prophet ja selbst mit ein, wenn er saget: Alle unsere Gerechtigkeit, welches, so wunderlich es auch scheinen mag, dennoch dieselbe Beschuldigung ist,

wenn wir auf ihre grosse Unvollkommenheit und auf ihre mannichfaltige Beflekkungen sehen. Und da GOtt für aller Beflekkung einen unauslöschlichen Abscheu hat; o! wer kan denn in seinen eigenen Vollkommenheiten vor dem HErrn, solchem heiligen GOtt, stehen! *

Wenn ich ferner bedenke, daß ich nur einen sehr dunkeln Blik von der göttlichen Reinigkeit habe, und in der Kenntniß meines eigenen Herzens ein blosser Anfänger

ist, die er sich an einem andern Orte beymißt: Wehe mir! ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen. Nicht, daß er mit groben Unreinigkeiten wäre beflekt gewesen; er war vielmehr ein Heiliger von einem vorzüglichen Glanze; sondern er hatte den König, den HErrn Zebaoth, gesehen mit seinen Augen. Er befand sich unter den klaren Offenbarungen eines GOttes, der herrlich an Heiligkeit, unerbittlich an Gerechtigkeit, und unendlich an allen Vollkommenheiten war. Mitten unter diesen Offenbarungen ward die Unreinigkeit seines Herzens und seiner Natur nur gar zu sichtbar, überhäufte ihn mit Schande und füllte ihn, bis die Kraft Christi in einem Vorbilde an ihm angewendet ward, (Jes. 6: 7.) mit Schrecken.

In solchen Umständen und in solchen Absichten sind alle unsere sittlichen Tugenden und evangelischen Gnadengaben, alle unsere Andachts- und Liebesübungen mangelhaft und beflekt; sie sind keinesweges den Forderungen des Gesetzes gemäß, und nicht zulänglich, uns dem obersten Gesetzgeber anzupreisen, eben so wenig, als ein unflätiges Kleid zum Brautschmucke, oder zur Zierde eines Hofmanns am Geburtsfeste seines Monarchen dienen kan.

Allein es ist eine Gerechtigkeit, gepreiset sey die göttliche Gnade! die unbeflekt, rein und vollkommen vortreflich ist; eine Gerechtigkeit, die alles das leistet, was der Schöpfer fordert, und alles darbietet, was das Geschöpf nöthig hat. Diesen wichtigen Punct zu beweisen, und diese unaussprechliche Gabe zu beschreiben, ist der Endzweck der folgenden Blätter.

* 1. Sam. 6: 20.

Anfänger bin, wie erstaune ich denn über die hohe Einbildung, die ich mir von der Würde meiner Natur, und von der Aufrichtigkeit meiner Aufführung gemacht habe, welches alles der sehr schlechten Kenntniß meiner selbst und der heiligen Schrift zuzuschreiben ist. Wie schaudert mich, wenn ich bedenke, daß ich durch die Erwartung der Rechtfertigung aus dem Gesetze, die Wohlfahrt meiner unsterblichen Seele nicht auf dem festen Grunde eines Felsen, sondern auf der Spitze eines Dolches gesuchet habe. Ich gieng zu dem entscheidenden Richterstuhle voll der falschesten Hoffnung und mit einer Menge scheinbarer Sünden beladen; ich gieng dahin, wie der arme betrogene Uria, * nicht mit gütigen Empfehlungsschreiben, sondern mit dem Amte, so die Verdammniß prediget, ** in meiner Hand.

Ob ich gleich nicht umhin kan, die Vermessenheit dieser falschen Einbildungen zu gestehen; so ist dennoch mein Stolz sehr unwillig, dieser angenehmen Ungereimtheit zu entsagen. Die Eigenliebe hat von Zeit zu Zeit noch nach etwas Vortreflichem gesuchet. Ich wollte gern ein besseres Ansehen haben, und kan mich schwerlich zu der Erniedrigung entschliessen: Sub forma pauperis um alles zu flehen. Mit was für einem Widerstreben wird ein Sünder dahin gebracht, daß er sich für sündlich in allen Pflichten, für sündlich in allen Fähigkeiten erkläret! Allein, die Beschuldigung ist unläugbar. So unwillig ich auch dazu bin, muß ich mich doch für schuldig erklären. Du bist in einer Waage gewogen, und zu leicht befunden, † ist augenscheinlich auf allem, was ich bin, was ich habe, und was ich thue, geschrieben.

* 2. Sam. 11: 15. ** 2. Cor. 11: 9.

† Dan. 5: 25.

schrieben. Und bin ich denn so mangelhaft in meinen eigenen Augen; werde ich vor dem Richterstuhle meines Gewissens gänzlich verdammet; was wollte ich denn thun, wenn GOtt sich aufmachte, und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? *

Nunmehro sehe ich die Nothwendigkeit einer zugerechneten Gerechtigkeit ein. Ohne einen solchen Gegenstand meines Vertrauens bin ich verloren. Mich verlanget daher, Ihre Gründe für dieselbe zu hören. Und ich muß Ihnen erklären, wenn sie zulänglich aus der Schrift kan bewiesen werden; so ist es die tröstlichste Lehre von der Welt und aller Annehmung würdig.

Ein Brief von Ihnen über diese Materie würde eine besondere Gewogenheit, und wie ich hoffe, ein sehr grosses Glück seyn für

Ihren

verbundensten

Theron.

* Hiob 31: 14.

Der

Der III. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio beweißt den Punct aus der Liturgie, den Artikeln, den Homilien der Engländischen Kirche — und den Schriften der Kirchenväter.

Werther Theron!

Es verursachen mir zwar alle Ihre Briefe ein besonderes Vergnügen; keiner aber ist mir so sehr angenehm gewesen, als Ihr letzter. Ich sehe sie mit eben derselben geheimen Freude an, mit welcher ein mitleidiger Arzt bey einer gefährlichen Krankheit eines Patienten, den er liebet, einige zur Genesung sehr vortheilhafte Kennzeichen gewahr wird.

Was Sie von mir verlangen, das will ich mich bemühen, ohne fernere Vorrede, ins Werk zu richten. Thut meine Bemühung Ihnen ein Genügen; so bin ich versichert, es werde dieses das beste Mittel seyn, Ihr Gewissen zu heilen, und Ihre Furcht zu beruhigen. Wenn wir das häßliche Verderben unserer Natur gewahr werden; wenn wir die entsetzliche Gottlosigkeit unsers Lebens einsehen; und wenn wir von dem schrecklichen Zorne und der ewigen Rache überzeuget sind, die solche verschuldete Creaturen verdienet haben; denn ist nichts zu finden, daß uns eines zuverläßigen Friedens versichern; nichts, das uns einen wahrhaftigen Trost verschaffen kan, als allein das an unserer Statt geschehene

Leiden,

Leiden, und die uns zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi.

So saget einer von unsern weisesten und besten geistlichen Leitern: **Wo die Sünde mächtig worden ist, welches denn unstreitig in unserm Herzen und in unserm Leben geschehen ist; da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, durch den Gehorsam und das Verdienst unsers Erlösers. Ja, hat die Sünde geherrschet, hat sie ihre boshafte Macht auf das äusserste und verderblichste ausgeübet, hat sie geherrschet zum Tode, und uns beydes dem zeitlichen und ewigen Tode unterwürfig gemacht; so herrschet auch die Gnade, und übet auf eine weit triumphirendere Weise ihre gutthätige Wirkung aus; indem sie uns nicht nur von Schuld und Verderben befreyet, sondern uns wieder zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit bringt, und alles dieses durch die Gerechtigkeit, die vollkommene verdienstliche Gerechtigkeit, die wir durch JEsum Christum unsern HErrn haben.** *

Sie fragen nach den Beweisen dieser zugerechneten Gerechtigkeit. Ich will aus einer Menge nur einige wenige wählen. Diese werden, wie ich hoffe, zureichend seyn, darzuthun, daß dieses die öffentlich erklärte Lehre unserer Kirche, und der bekannte Glaube ihrer meisten grossen Lehrer sey; daß sie durch und durch in der heiligen Schrift häufig geoffenbaret werde, daß viele ausdrückliche Schriftstellen davon zeugen, und daß sie sich aus einer Menge lehrreicher Gleichnisse der heiligen Schrift herleiten lasse.

Hören Sie die Sprache unsers allgemeinen Gebetts in einer rührenden und feyerlichen Anrede an den Allmächtigen: „Wir unterstehen uns nicht, o barmher-

* Röm. 5: 21.

barmherziger HErr, mit einem Vertrauen auf unsere eigene Gerechtigkeit zu dieser deiner Tafel zu kommen.„ Mögen und dürfen wir uns nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit verlassen, wenn wir zum Tische des HErrn gehen; wie viel weniger mögen wir uns darauf verlassen, wenn wir vor den entscheidenden Richterstuhl gefordert werden. Fragen Sie, worauf sollen wir uns denn verlassen? So giebt Ihnen die Ermahnung zur Communion die Antwort: „Auf den verdienstlichen Tod und das verdienstliche Leiden Christi, wodurch wir allein Vergebung der Sünden erlangen, und des Himmelreichs theilhaftig werden.„

Die Collecte, so zum Feste der Beschneidung bestimmet ist, hat diesen merkwürdigen Anfang: „Allmächtiger GOtt, dessen gebenedeyeter Sohn für die Menschen dem Gesetze gehorsam gewesen ist.„ In was für einem eigentlichen Verstande kan dieß behauptet werden? Wo nicht Christi vollkommener Gehorsam uns angehet, und an unserer Statt angenommen ist? Bey einer jeden andern Auslegung würde ich gedenken, er wäre nicht für die Menschen, sondern für sich selbst gehorsam gewesen.

Wollte ein verschlagener Kunstrichter diesen Stellen eine andere Wendung geben; so würde ihm solches wenig helfen. Denn die Kirche, so selbst ihre beste Auslegerin ist, hat die Meynung solcher Redensarten erkläret, und die Sache ausser allem Zweifel gesetzet. In ihrem eilften Artickel sagt sie: „Wir werden vor GOtt gerecht gerechnet, bloß um des Verdienstes unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi willen.„ Die Lehre von der Vergebung der Sünde war in dem vorhergehenden Artickel bestätiget worden. Dieß erkläret die Art und Weise, wo-

durch

durch die Sünder in den Augen GOttes und vor dem Gerichte des Himmels gerecht erscheinen; so daß sie die göttliche Gnade wieder erhalten, und einen Anspruch zur ewigen Seligkeit bekommen. Dieß geschiehet nicht durch eine angeborne, nicht durch eine selbst erworbene, sondern durch eine zugerechnete Gerechtigkeit.

Würden wir durch eine von den beyden Arten gerechtfertiget; so würde es nicht heissen, wir werden für gerecht gerechnet; sondern wir sind gerecht. Sie tragen so wenig zu unserer versöhnenden und rechtfertigenden Gerechtigkeit bey, daß sie nicht einmal den geringsten Antheil daran haben. Wir werden für gerecht gerechnet, und als gerecht angenommen, bloß durch den verdienstlichen Gehorsam, und das versöhnende Blut unsers grossen Mittlers.

Die Homilien reden hiervon, wo möglich, noch ausführlicher und dringender. In der Homilie, von der Seligmachung des menschlichen Geschlechts, lesen wir folgende Worte: „Der Apostel berühret drey Dinge, die in unserer Rechtfertigung beysammen seyn müssen. An GOttes Seite seine grosse Gnade und Barmherzigkeit. An Christi Seite die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit, oder der Preis unserer Erlösung, durch die Dargebung seines Leibes und Vergiessung seines Blutes, nebst der vollkommenen Erfüllung des Gesetzes. An unserer Seite der wahre und lebendige Glaube an das Verdienst JEsu Christi, welcher jedoch nicht unser ist, sondern von GOtt in uns gewirket wird.„ Sie sehen also, nach dem Urtheile unserer ehrwürdigen Reformatoren ist nicht nur die Dargebung des Leibes Christi und die Vergiessung seines Blutes, sondern auch seine vollkommene Erfüllung des Gesetzes der rechte und

vollgültige Preis unserer Erlösung. Alle diese Stücke handeln in diesem grossen Werke gemeinschaftlich, und stimmen auf das angenehmste überein. Sie von einander trennen, ist ein Irrthum in der Lehre, der dem practischen Irrthume der Papisten nicht ungleich ist, da sie bey Austheilung des heiligen Abendmahls den Layen den Kelch entziehen.

Es finden sich noch andere Stellen in derselben Homilie, die das Siegel der Kirche auf diese unsere Meynung setzen. Ich werde mich damit begnügen, bloß eine davon her zu setzen: „Christus, saget unsere heilsame Lehre, ist die Gerechtigkeit aller derer, die wahrhaftig glauben. Er hat durch seinen Tod das Lösegeld für sie bezahlet. So, daß nunmehr in ihm, und durch ihn, ein jeder wahrer Christ ein Erfüller des Gesetzes kan genennet werden; denn was seiner Schwachheit fehlet, hat Christi Gerechtigkeit ersetzet.„ Diese Stelle ist so deutlich, als die darinn bestätigte Lehre tröstlich ist. Möchte doch die erste unsern Verstand besiegen, und die letzte unsere Herzen ermuntern!

Die Homilie, über die Geburt Christi, lehret den Leser, die Absicht der Menschwerdung unsers HErrn sey gewesen: „Der Welt das Licht zu geben; die Sünder zur Busse zu rufen; das Gesetz für uns zu erfüllen; die Versöhnung für unsere Sunde zu werden; den Fürsten dieser Welt auszustossen, und die Werke des Teufels zu zerstören.„ Wir haben alle das Gesetz gebrochen; wir sind alle unfähig, das Gesetz zu halten; darum hat der gebenedeyete JEsus das Gesetz nach allen und jeden seinen Geboten, in dem höchsten Grade der Vollkommenheit, und was am allertröstlichsten ist, es für uns und an unserer Statt erfüllet, damit das Verdienst seines Gehorsams

sams sich auf uns ergiessen, auf unsere Rechnung gesetzet werden, und uns vor dem Angesichte GOttes rechtfertigen möchte.

Ueberhaupt: Findet sich einige Würde in unsers Heylandes allerheiligsten Natur, einiges Verdienst in seiner Ausübung der erhabensten Tugenden, so durch seine Unterwerfung unter dem schimpflichsten Leiden und schmerzhaftesten Tode vollkommen gemachet worden; so ist, nach dieser Grundregel der ächten Gottesgelahrtheit, dieses der Grund der Rechtfertigung eines Sünders. Und nach der Einsicht der gesundesten Vernunft ist es auch der beste, der sicherste Grund, den man sich nur wünschen oder vorstellen kan.

Erhellet nicht aus diesen angeführten Stellen, daß die Lehre von der Rechtfertigung durch die zugerechnete Gerechtigkeit unsers seligen Erlösers, von unserer bestätigten Kirche nichts weniger als verworfen werde. Es thut mir leid; doch sehe ich mich genöthiget, es zu gestehen, daß wir so selten etwas ausführliches von dieser grossen evangelischen Wahrheit in unsern neuern theologischen Reden finden. Doch haben sich auch Prediger von berühmter Gelehrsamkeit, Einsicht und Frömmigkeit gefunden, welche diese grosse Wahrheit des Evangelii ausdrücklich behauptet haben.

Der andächtige Bischoff, **Beveridge**, hat uns in seinen besondern Gedanken (private Thougts) folgendes merkwürdiges Geständniß hinterlassen: Ist nun solches seinem vorzüglich heiligen Zustande nicht unanständig gewesen; so kan es auch, mein werther Theron, weder für Ihre noch meine Lippen zu erniedrigend seyn. Ich besinne mich nicht

darauf, und glaube es auch nicht, daß ich jemals in meinem ganzen Leben mit der Ehrerbietung gebettet, oder mit der Aufmerksamkeit das Wort GOttes gehöret, oder das Sacrament mit dem Glauben empfangen, oder einiges Werk mit dem reinen Herzen und einfältigen Auge gethan habe, als wie es billig hätte seyn sollen. Daher ich denn auch alle meine Gerechtigkeit als unflätiges Kleid ansehe; und der Rock der Gerechtigkeit des Sohnes GOttes ist es allein, in welchem ich vor der Majestät des Himmels erscheinen darf.

Der eifrige und aufrichtige Bischoff, **Hopkins**, * führet mit seinem Bruder von St. Assaph vollkommen einerley Sprache: „Das Gesetz, saget er, ist uns gegeben, nicht daß wir, durch die Erfüllung desselben, Gerechtigkeit suchen sollen; sondern, da wir es unmöglich finden, durch die Erfüllung desselben gerecht zu werden; so soll es uns zu der Gerechtigkeit Christi treiben, der es beydes für sich selbst erfüllet, und für unsere Uebertrettung seiner Gebote genug gethan hat; und darum saget der Apostel: **Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.** Zu dem Ende ist es gegeben worden, daß, wenn wir die Strenge seiner Gebote, und die Schärfe seiner Drohungen sähen, und überhaupt von unserer Unfähigkeit es zu erfüllen überzeuget würden, wir durch sein Schrecken möchten angetrieben werden, zu Christo zu fliehen, und in ihm die Gerechtigkeit zu finden, die allen Forderungen des Gesetzes ein Genügen thut.„

Der Bischoff **Reynalds**, † der von denen, die zu

* Man sehe seine Predigt über Joh. 7: 9.

† Man sehe seinen Tractat: **Das Leben Christi.** Es finden sich

zu seiner Zeit gelebet haben, und zwar nicht mit Unrecht, eine lebendige Bibliothek genennet worden, leget sein Zeugniß in folgenden Worten ab: „Christus, unser Bürge, hat unsere Schuld bezahlet, hat den Fluch, der unsern Sünden gebührte, über sich genommen, und sie alle an seinem Leibe auf dem Holze getragen: ist an unserer Statt dem Gesetze unterthan geworden, und hat an unserer Statt alle thätige und leidende Gerechtigkeit, die das Gesetz erfordert, erfüllet. Denn da die Sünde einmal begangen war; so ward zur Rechtfertigung eine gedoppelte Handlung erfordert, nämlich das Leiden des Fluches, und eine neue Erfüllung der Gerechtigkeit. Das eine, als eine Genugthuung für die Beleidigung, die wir GOtt als unserm Richter angethan hatten, und die andere als die Vollbringung des Dienstes, den wir ihm, als unserm Schöpfer schuldig waren.„

Lassen Sie mich zu diesen vortreflichen Dreyen noch den Bischoff Davenant hinzusetzen, der wegen seiner grossen Geschicklichkeiten, und seiner ungezweifelten Aufrichtigkeit, zu einem von unsern geistlichen Bevollmächtigten auf dem bekannten Synodus zu Dordrecht ernennet worden. In seiner schätzbaren Auslegung des Briefes an die Colosser schreibt er also: „Ihr seyt vollkommen in Christo. Ihr seyt in dem allgenugsamen Erlöser mit allem, was zur ewigen Seligkeit erforderlich ist, zur Genüge versehen. Mit Weisheit; denn das ist die gröste Weisheit, Christum den Gekreutzigten kennen. Mit Gerechtigkeit; denn er hat dem Gesetze ein voll-

sich in demselben, wie in allen seinen andern Werken, rührende Gedanken und schöne Worte, nebst einer grossen und mannichfaltigen Gelehrsamkeit, und einem lebhaften und aufmunternden Geist einer evangelischen Gottseligkeit.

kommenes Genügen geleistet, * und unsere Schuld völlig versöhnet. Mit Heiligkeit; denn sein Geist, der in unsern Herzen wohnet, tödtet unsere verderbte Begierden, und erneuert unsere Seele nach dem Ebenbilde ihres Schöpfers.„

Lassen Sie mich noch zuletzt ein Zeugniß anführen, welches wegen seiner Deutlichkeit, Gründlichkeit, und der vollkommenen Vorstellung der evangelischen Lehre von Rechtswegen vorne an hätte stehen sollen. Es ist aus einem Verfasser genommen, welchen die allgemeine Uebereinstimmung unserer Nation vor andern mit dem Titel des gründlichen unterschieden hat. Der gründliche Hooker saget in einer Schrift von der Rechtfertigung: „Es ist ein kindischer Spott, womit unsere Widersächer sich so viel wissen, wenn sie gleichsam triumphirend ausrufen, daß wir alle Christliche Tugenden unter unsere Füsse tretten, weil wir lehren, daß der Glaube allein rechtfertige. Da wir doch niemals die Absicht gehabt haben, weder die Hoffnung noch die Liebe dermassen auszuschliessen, daß sie nicht unzertrennliche Gefähr-

* In diesem Verstande hauptsächlich, saget unser Verfasser, sind die Gläubigen vollkommen. Denn ob sie gleich keine Gerechtigkeit haben, die eigentlich ihre eigene könnte genennet werden; so hat Christus sie doch gnädiglich mit der seinigen bereichert. Siehe Davenant in dem Briefe an die Colosser.

Man erlaube mir hinzu zu fügen, daß diese Auslegung des Briefes an die Colosser, in Ansehung der deutlichen Schreibart, der genauen Ordnung, der gründlichen Einsichten, der getreuen Erklärung des Sinnes des Apostels, der Stärke in Wiederlegung der Irrthümer, und der sinnreichen Herleitung practischer Lehren, die so wohl zur Stärkung des Glaubens, als auch zur Beförderung der Heiligung dienen, keiner Schrift von dieser Art etwas nachgeben, und daher von unsern jungen Geistlichen wohl verdiene gelesen, nachgedacht, und nachgeahmet zu werden.

Gefährten des Glaubens des Gerechtfertigten seyn sollen, oder die Werke als nothwendig erforderte Pflichten von einem jeden Gerechtfertigten abzusondern. Wir haben vielmehr zeigen wollen, daß der Glaube die einzige Hand sey, die Christum zur Rechtfertigung anzieht, und Christus sey das einzige Kleid, das, wenn es also angezogen wird, die Schande unserer befleckten Natur bedecket, die Unvollkommenheit unserer Werke verbirgt, und uns in dem Angesichte GOttes untadelhaft erhält, vor welchem sonst die Schwachheit unsers Glaubens schon zureichend genug wäre, uns schuldig zu machen, und uns aus dem Himmelreiche auszuschliessen, in welches nichts, das nicht vollkommen ist, hinein kommen kan.„

Sie werden erlauben, daß der einsichtsvolle Bischoff, Sanderson, † diese Zeugnisse beschliesse, oder vielmehr über diese ganze Materie eine wichtige Anmerkung mache. Dieses grosse Licht der Kirche so wohl in der casuistischen als practischen Gottesgelahrtheit bemerket: „Die Bottschaft von einem Erlöser muß denen, die von ihrer eigenen Armuth überzeuget sind, eine selige und angenehme Nachricht seyn, und sie müssen dieselbe als eine Gnade annehmen.„ Unser so scharf wie ein Adler sehender Gottesgelehrter dringt in die wahre, wiewohl verborgene Ursache der herrschenden Abgeneigtheit von dieser evangelischen Wahrheit. Es kömmt dieselbe mehr auf den Zustand des Herzens, als auf die Kraft der Beweise an. Die Menschen sind wenig, ja wohl gar nicht von ihrer geistlichen und sittlichen Dürftigkeit, von den Mängeln und Befleckungen, die alles, was sie haben und thun, sehr geringe machen, und ver-

† Man sehe seine Rede über Jes. 52: 3.

unreinigen, überzeuget. Ja sie sind sehr stark vom Hochmuthe eingenommen. Sie wollen in der Sorge für ihre ewige Seligkeit selbst das A, und den gebenedeyeten JEsum bloß das O seyn lassen. Und daher sind sie so schwer zu den demüthigen Gedanken zu bringen, alles als eine Gabe der freyesten Gnade anzunehmen.

Dahingegen, wenn dieses grosse Hinderniß einmal aus dem Wege geräumet wäre, wenn die Menschen sich mehr von der Sünde, von der äussersten Sündlichkeit in ihrem schlimmsten, und von der noch überbleibenden Sündlichkeit in ihrem besten Zustande wollten überzeugen lassen, sie gar bald die unumgängliche Nothwendigkeit, und den unschätzbaren Werth der Gerechtigkeit eines Erlösers einsehen würden. Sie würden nicht länger dawider streiten, sondern sie von ganzem Herzen ergreifen, sich gänzlich darauf verlassen, und die Güte, die überschwängliche und unaussprechliche Güte GOttes, so ihnen dieselbe verschaffet, verehren.

Mich deucht, in einer unserer Unterredungen habe ich es unternommen, auch von den alten Vätern Beweise herzunehmen. Erlauben Sie mir jetzo zwey oder drey Zeugnisse von dieser Art herzusetzen. Aus einem derselben werden Sie sehen, daß diese alten Schriftsteller einen ansehnlichen Grad der Klarheit in diesem Stücke gehabt haben. Aus dem andern werden Sie überzeuget werden, daß Sie, anstatt diese Lehre zu verwerfen, dieselbe vielmehr mit Vergnügen und Entzückung annehmen. Und wenn Sie das letzte zulassen wollen, so werden Sie sich an nichts mehr stossen, das ich von dieser Materie vorbringen werde. Lassen Sie mich bloß überhaupt vorher bemerken, daß, wenn diese Schriftsteller

gleich

gleich nicht so weitläuftig und so deutlich in Ansehung der Zurechnung der thätigen Gerechtigkeit sind, sie dennoch sehr viele Stellen haben, die die Setzung des HErrn Christi an unsere Statt darthun. Stellen, die alles Vertrauen auf unsern eigenen Gehorsam verwerfen, und die Hofnung eines Gläubigen bloß auf das Verdienst seines Heylandes gründen. Hat dieses seine Richtigkeit, so bekümmere ich mich wenig um die besondern Arten der Ausdrückungen, und ich mache mir nichts daraus, wenn gleich die Worte, die ich für die bedeutendesten halte, nicht beybehalten werden.

Clemens, ein vertrauter Bekannter des Apostels Pauli, und dessen Namen im Buche des Lebens eingeschrieben war, † versichert in seinem wahrhaftig vortreflichen Briefe an die Corinther dieses Volk: * Wir werden, in keiner Absicht, oder in keinem Grade, von uns selbst gerechtfertiget, sondern gänzlich durch JEsum Christum; nicht durch unsere eigene Weisheit oder Klugheit, welche niemals den Weg ausfündig machen könnte, nicht durch die Frömmigkeit unsers Herzens, oder durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir in unserm Leben ausgerichtet, und die zu diesem Endzwecke niemals zureichend seyn können; sondern

† Phil. 4: 3.

* Ου δι εαυτων δικαιυμεθα, ουδε δια της ημετερας σοφιας, η συνεσεως, η ευσεβειας, η εργων ων κατειργασαμεθα εν οσιοτητι καρδιας αλλα δια της πιστεως, δι ης παντας τους απ' αιωνος ο παντοκρατωρ Θεος εδικαιωσεν. 1. Brief an die Corinth. Diese Stelle ist so wohl erkläret, als auch übersetzet. Damit aber ein jeder Leser die Uebersetzung von der Erklärung unterscheiden könne, so ist die erste mit veränderten Buchstaben gedruckt.

durch den Glauben. Das einige unveränderliche Mittel, wodurch der allmächtige Oberherr sein ganzes Volk von Anbeginn der Welt her gerechtfertiget hat.

Justinus, der anfänglich ein heidnischer Weltweiser war, nachgehends aber ein vortreflicher Christ, und endlich ein Blutzeuge der Wahrheit ward, redet noch vollständiger von dieser Sache; † „Was konnte sonst, saget er, unsere Sünden bedecken, als die Gerechtigkeit JEsu Christi? Was für Mittel waren wohl möglich, dadurch wir ungerechte und unheilige Creaturen konnten gerechtfertiget werden, als allein durch die Vermittelung des Sohnes GOttes zu unserm Besten?„ Nachdem der gute Mann in dieser Stelle sein Glaubensbekenntniß abgeleget hat, so bricht er, bey der Betrachtung eines solchen Vorrechts, in eine Art einer heiligen Entzückung aus: „O süsse und angenehme Veränderung! Eine unerforschlich weise und gnädige Einrichtung! Ganz unerwartete und über alle unsere Hoffnung reiche Wohlthaten! Die Sünden vieler werden durch eine einzige gerechte Person bedecket, und

† Τι αλλο τας αμαρτιας ημων ηδυνηθη καλυψαι, η εκεινη δικαιοσυνη; Εν τινι δικαιωθηναι δυνατον τους ανομους ημας και ασεβεις, η εν τω υιω του Θεου; Ω ΤΗΣ ΓΛΥΚΕΙΑΣ ΚΑΤΑΛΛΑΓΗΣ, ω της ανεξιχνιαστου δημιουργιας, ω των απροσδοκητων ευεργεσιων, ινα ανομια πολλων εν δικαιω ενι κρυβη δικαιοσυνη δε ενος; πολλους ανομους δικαιωσι. Brief an Diogn. Obgleich Du Pin zweifelt, daß dieser Brief vom Justinus geschrieben worden; so läßt er doch zu, daß er von einer sehr alten Hand geschrieben sey. Doct. Cave, auf dessen Urtheil man sich gar wohl verlassen kan, hält dafür, man habe keine Ursache zu zweifeln, daß es nicht ein ächtes Werk des Justinus seyn sollte.

und die Gererechtigkeit eines einzigen rechtfertiget viele Uebertretter! „

Die folgenden Worte sind merkwürdig stark, und die Gedanken besonders kühn. Sie kommen aber aus der Feder eines der schönsten Schriftsteller des Alterthums der Kirche. Der grosse Name und der ehrwürdige Character des heiligen Chrysostomus mag Ihnen zu einer anpreisenden Vorrede dienen. Er saget: „Wenn du einmal durch den Glauben deine Zuflucht zu JEsu Christo genommen hast, so fürchte dich wegen keiner Uebertrettung des Gesetzes, die du jemals magst begangen haben. Die größte und schädlichste Brechung des Gesetzes ist diese, wenn man sich durch die Ueberzeugung einiger Verschuldung vom Glauben an Christum abhalten läßt. Glaubest du an ihn, so hast du das Gesetz erfüllet, ja ich möchte sagen, mehr als erfüllet. Denn du hast eine bessere Gerechtigkeit, als es immer hat verlangen können, eine bessere Gerechtigkeit, als irgend eine Creatur zu leisten fähig war. „ *

Zween oder drey Zeugen von vorzüglicher Geschicklichkeit und ungezweifelter Wahrhaftigkeit sind zur Bestätigung einer Sache schon zureichend. Aus dieser Ursache und zur Vermeidung einer verdrießlichen Weitläuftigkeit, habe ich eine Menge von Stimmen zurück gelassen, welche aus den Schriften so wohl unserer eigenen, als auch auswärtiger Gottesgelehrten, ihre vereinigten Zeugnisse hören

zu

* Μη τοινυν φοβηθης, ως τον νομον παραβαινων, επειδαν τη πιστει προσηλθες τοτε γαρ αυτον παραβαινεις, οτε δι' αυτου τω Χριστω μη πιστευσης· ωσαν πιστευσης αυτω, καινον επληρωσας και πολλω πλεον η εκελευσε· πολλω γαρ μειζονα δικαιοσυνην ελαβες. Homil. XVII. in X. ad Rom.

zu lassen, bereit sind. Damit Ihnen aber diese Anführungen, ob ich gleich sparsam damit umgegangen bin, nicht trocken und verdrießlich vorkommen mögen; so will ich Ihnen eine Erleichterung geben, und diese Sammlung durch einen Auszug aus dem Fürsten der Englischen Dichtkunst gleichsam beleben. Wenn Michael, der prophetische Erzengel, der schädlichen Folgen des Falles erwähnet, und die Gottheit der herrlichen Person behauptet, der es unternahm, der Wiederhersteller dieses tödtlichen Risses zu seyn; so setzet er hinzu: „Welchen er, der als dein Heyland kömmt, wieder heilen soll, nicht durch die Zerstörung des Satans, sondern seiner Werke in dir und deinem Saamen. Auch kan dieses nicht anders geschehen, als durch die Erfüllung dessen, woran es dir gemangelt, nämlich durch den Gehorsam des göttlichen Gesetzes, so dir unter der Strafe des Todes ist aufgeleget worden, und durch die Erduldung des Todes, welche Strafe deiner Uebertrettung so wohl, als auch der Uebertrettung derer, so aus dir entspringen werden, gebührete. Nur allein auf solche Art kan der hohen Gerechtigkeit ein Genüge geschehen. „ *

Hier ist also die ausdrückliche Bestimmung unserer Homilien, die durch das Ansehen unserer Artickel unterstützet, durch die Einstimmung unserer Liturgie bestätiget, und durch das einmüthige Zeugniß verschiedener berühmter Gottesgelehrten, deren Leben die schönste Zierde unserer Kirche, und deren Schriften die unfehlbarsten Auslegungen ihrer Meynung gewesen, noch ferner befestiget wird. Als der oberste Zierrath um diese grosse Säule zu krönen und vollkommen zu machen, kömmt noch die Erklärung

* Milton B. XII. 393.

rung der alten Väter hinzu, die in den ersten und reinesten Zeiten des Christenthums in dem größten Ansehen gelebet haben. Wofern also grosse Exempel ein grosses Gewicht mit sich führen; und wofern berühmte Namen einige Achtung erfordern; so ist diese Lehre mit sehr beträchtlichen Creditiven begleitet und gewürdiget.

Und dennoch will ich es wagen, zu behaupten, daß alle diese Zeugnisse, so beträchtlich sie auch scheinen mögen, dennoch die geringsten sind, so diese Lehre meinem Theron zur Annehmung anpreisen werden, und die derselben einen Zugang zu dem Herzen Ihres Freundes gewonnen haben. Ich bin

Ihr

verbundenster

Aspasio.



Der

Der IV. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio stellet die Glaubenslehre aus den Schriften des alten Testamentes wiederum her.

Werther Theron!

Obgleich die Familie, bey welcher ich mich aufhalte, wegen der artigen Figur, die sie machet, und wegen der grossen Mittel, so sie besitzt, viele Vorzüge hat; so thut sie sich doch durch ihre Gutthätigkeit, Gastfreyheit und Christliche Liebe, noch viel liebenswürdiger hervor. Da sie ziemlich weit von einer Stadt wohnen, wo man alles zu Kaufe haben kan; so hat die Dame des Hauses eines von den Zimmern desselben in eine kleine Apotheke verwandelt, und dieselbe mit den gemeinsten, nothwendigsten und heilsamsten Arztneymitteln versehen. Diese vertheilet sie bey nicht gar zu ausserordentlichen Krankheiten, mit einem besondern Mitleiden, und mit nicht geringerm Glücke, unter ihre dürftige Nachbaren. An diesem schönen Morgen hat Camilla Leute, die sich darauf verstehen, aufs Feld geschicket, um heilsame Kräuter zu pflücken, und einen Vorrath für die Gesundheit dürftiger Leute zu sammlen. Camillus ist ausgegangen, um seine Renten einzuheben, und seine Rechnungen mit seinen Pächtern zu berichtigen.

Was

Was deucht Ihnen davon, wenn wir es auch so machten, wie diese würdige Personen! Wie, wenn wir uns auf die Felder der heiligen Schrift begäben, um auf denselben nicht heilsame Kräuter, sondern unschätzbare Sprüche zu sammlen, die zur Stillung der Angst eines schuldigen Gewissens und der kranken Seele eine seligmachende Gesundheit mitzutheilen von unfehlbarer Wirkung wären! Wie, wenn wir die Bergwerke der göttlichen Offenbarung eröffneten, und uns nicht mit Gold aus Ophir, sondern mit den unerforschlichen Schätzen Christi, oder mit der vollkommenen Gerechtigkeit unsers Erlösers, die ungleich kostbarer ist, als die Einkünfte einer ganzen Landschaft, oder alles, was Peru hervor bringt, bereicherten!

Zur Behauptung der zugerechneten Gerechtigkeit, haben wir uns bereits auf das Ansehen unserer bestätigten Kirche, und auf die Zustimmung ihrer vornehmsten Gottesgelehrten berufen. Die Meynung vortreflicher Schriftsteller, die eine Frucht vieler Gelehrsamkeit, grosser Aufmerksamkeit, und eines ernstlichen Gebetts gewesen ist, ist kein zu verachtender Beweis. * Jedennoch müssen die untrieglichen Richter, die Propheten und die Apostel, allezeit die entscheidende Stimme geben. So wir, mit einer ehrerbietigen Hochachtung, der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß gröser, † und fordert die vollkommenste Unterwerfung. Diese Anmerkung führet mich natürlicher Weise auf die eigentliche Materie dieses Briefes, oder fordert mich

* Auctoribus quidem ad istam sententiam uti optimis possumus; quod in omnibus causis & solet & debet valere plurimum. *Cic.* Tusc. Quæst.

† 1. Joh. 5: 9.

mich vielmehr auf, mein neuliches Versprechen zu erfüllen, und zu zeigen, daß die oberwähnte Lehre in den Schriften des alten und neuen Testaments häufig geoffenbaret sey.

Betrachten Sie nur einmal die merkwürdige Stelle des Briefes an die Römer, die zwar nicht viel geringer, als ein entscheidender Beweis ist, die ich aber dennoch nur als eine Einleitung zu andern anführe. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, offenbaret, und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit für GOtt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christ, zu allen, und auf alle, die da glauben. † Die Gerechtigkeit die für GOtt gilt, bedeutet diejenige Gerechtigkeit, die der Mensch gewordene GOtt in seiner eigenen allerherrlichsten Person ausgeübet hat. †† Sie wird in einem ausnehmenden Verstande die Gerechtigkeit

† Röm. 3: 21. 22.

†† Diese Erklärung, oder etwas, so derselben ähnlich ist, ist bereits vorgekommen. Man hoffet aber, der geneigte Leser werde diese Wiederholung nicht als ein unangenehmes und nüchternes Einerley verdammen; indem sie der Gewohnheit unsers grossen Apostels so gemäß ist, der das Wort so oft wiederholet, die Lehre so oft wieder einschärfet, und von dieser ihm so angenehmen Materie kaum wieder abzukommen weiß. Er bezeuget, daß er recht verliebt darein sey, Musik in den Worten finde, und seine ganze Glückseligkeit darinn suche. Es ist über dieses diese Wiederholung noch einem andern und weit grössern Exempel gemäß. Der Herr, Jehovah, selbst nennet diesen wunderbaren Gehorsam, in einem einzigen Capitel zu wiederholten malen, meine Gerechtigkeit, nicht anders, als wenn der unendlich vollkommene GOtt sich damit rühmete, sich dadurch auf die vorzüglichste Art verherrlichet hielte, und recht eifersüchtig darauf wäre, alle daraus entspringende Ehre selbst zu haben. Jes. 51.

keit GOttes genannt, und aller unserer eigenen Gerechtigkeit, wie auch der Gerechtigkeit aller andern Creaturen entgegen gesetzet. Diese Gerechtigkeit ist ohne das Gesetz. Die Wirkung derselben kömmt keinesweges auf die Gleichförmigkeit unsers Wandels mit dem göttlichen Gesetze an, und das Verdienst derselben bekömmt dadurch keinen Zuwachs; indem sie an und für sich selbst vollkommen, schlechterdings vollkommen, und völlig hinlänglich ist, die Versöhnung und Annehmung der Sünder zuwege zu bringen. Diese Gerechtigkeit ist durch das Gesetz und die Propheten bezeuget; sie bekömmt ein gleichlautendes Zeugniß aus verschiedenen Schriften des alten Testaments. Dieses Zeugniß nun aufzusuchen, die Richtigkeit desselben zu erforschen und seine Zulänglichkeit zu erwägen, soll unsere gegenwärtige angenehme Beschäftigung seyn.

Wir können mit der gnädigen Erklärung den Anfang machen, so an die ersten Uebertretter geschah: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertretten; * soll die Werke des Teufels zerstören, und alles wieder herstellen, was durch seine boshafte List verloren worden. ** Wie konnte dieses anders ausgerichtet werden, als durch die Wiederherstellung derjenigen Gerechtigkeit, die unsere erste Eltern eine Zeitlang besassen, und die sie allezeit hätten fest halten sollen, wovon sie aber so bald

* 1. B. Mos. 3: 15.

** In einem dergleichen Verstande, glaube ich, muß diese Verheissung von unsern ersten Eltern seyn genommen worden. Sonst würde sie ihnen, unter der trostlosen Empfindung ihres Elendes, und unter der fürchterlichen Vorstellung des Verderbens ihrer Nachkommen, wenig Erleichterung haben geben können.

und so unglücklicher Weise abgewichen sind? Man nehme diesen Satz im rechten Verstande, so ist das Christenthum, wo nicht völlig, doch beynahe eben so alt, als die Schöpfung. Es war in dieser gesegneten Verheissung eben so enthalten, als die wesentlichen Theile der größten Pflanzen in ihrem Saamen enthalten sind. Eine jede darauf folgende Offenbarung war nichts mehr, als eine allmähliche Entwickelung dieses grossen evangelischen Grundsatzes, dessen Wirkung den wachsend machenden Kräften der Natur ähnlich war, die, wenn sie eine Eiche mit dem ganzen Umfange ihrer Zweige zur Vollkommenheit bringen, weiter nichts thun, als die Häutgen ausdehnen, und die Gefässe der Eichel anfüllen.

Diese Lehre scheint vorbildsweise, durch die merkwürdige Art der Kleidung unserer ersten Eltern, angedeutet zu seyn. Alles, was sie selbst zu ihrer Wiederherstellung beytragen konnten, war gleich dem elenden Behelfe ihrer Bedekung mit Feigenblättern. Diese verlassen sie, und GOtt selbst verschaffet ihnen den dazu erforderlichen Zubehör. Thiere werden geschlachtet, nicht zur Speise, sondern zum Opfer, und die nackenden Verbrecher werden mit den Fellen dieser geschlachteten Thiere bekleidet, Die Schlachtopfer stellten die Versöhnung durch den Tod Christi vor, und die Kleidung bedeutete die Zurechnung seiner Gerechtigkeit. In einer vollkommenen Gleichförmigkeit mit dieser so ausgelegten Stelle, und vielleicht in Absicht auf dieselbe, drücket sich der Apostel aus, wenn es heißt: Ich sage aber von der Gerechtigkeit für GOtt, die nicht nur zu allen Gläubigen, als ein reiches Erbtheil, sondern auch auf alle, als ein schönes

Kleid

Kleid kömmt, durch welches allein ihre sittliche Häßlichkeit kan bedecket, und ihrer ewigen Schande abgeholfen werden. Wenn Milton dieser denkwürdigen Handlung erwähnet, so betrachtet er sie in der That in demselbigen geistlichen Verstande. „Er bekleidete, saget er, nicht nur ihr Aeusserliches mit den Fellen der Thiere, sondern auch ihre innerliche Blösse, die noch weit schändlicher war, mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit, und bedeckte sie vor dem Angesichte seines Vaters.„

Durch deinen Saamen, saget der grosse Jehovah zu seinem Knechte Abraham, sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. * Daß der Saame, dessen hier gedacht wird, Christus sey, setzet der Apostel ** ausser allen Zweifel. Beydes Schrift und Vernunft erklären, der wahre Segen müsse nothwendig in Vergebung der Sünden, die Gnade GOttes, die Heiligung unserer Seele und das Erbe des ewigen Lebens enthalten. Keines von diesen aber läßt sich durch menschliche Bemühungen erwerben, sondern alle müssen in der Wurzel, und in den Nachkommen Abrahams, JEsu Christo, gesucht und gefunden werden, der daher auch mit dem größten Rechte aller Heiden Trost, † oder aller Völker Verlangen genennet wird, und er ist ja auch das wirkliche Verlangen eines jeden erleuchteten Volks, und im Grunde das eigentliche Ver-

* 1. B. Mos. 22: 18.

** Man sehe Pauli Erklärung dieser unschätzbaren Verheissung, Gal. 3: 8. Wir geben es alle zu, daß dieser Ausleger von dem heiligen Geiste sey getrieben worden, und den Sinn GOttes gewußt habe. Seiner Erklärung zu Folge enthält also dieser Spruch die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und einen kurzen Entwurf des Evangelii.

† Hag. 2: 7.

langen aller andern Völcker; denn alle, ohne Ausnahme, verlangen dasjenige, was einzig und allein von JEsu Christo, dem Gerechten herzuleiten ist, nämlich die wahrhaftige Glückseligkeit.

Die Zeit der Patriarchen, und die Zeit des Gesetzes gaben durch vorbildende Personen, Wunderwerke und Gebräuche dieser Wahrheit ihr Zeugniß. Der ganze jüdische Gottesdienst war in der That ein grosser Haufe von Vorbildern, die Christum und seine ewige Gerechtigkeit vorstelleten. Alle diese führeten die einmüthige, wiewohl stillschweigende Sprache: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Ich werde mich indeß nicht aufhalten, dieselben zu entwickeln; denn Beweise von einer deutlichern und gewissern Art warten auf unsere Betrachtung. Ich will nur bloß eine kurze Anmerkung machen, die eine merkwürdige Verordnung in dem jüdischen Ceremoniell betrift.

Der Hohepriester hatte vorne an seinem Hauptschmucke ein Stirnblat von lauterm Golde, mit der ehrwürdigen Aufschrift: Die Heiligkeit des HErrn.* Diesen Hauptschmuck trug er allezeit, wenn er sein feyerliches Amt im Heiligthume verrichtete, und zwar aus dieser wichtigen Ursache: Daß er das Volk versöhnete vor dem HErrn. † Bildete dieses nicht ganz deutlich die unbefleckte Heiligkeit unsers grossen Hohenpriesters ab, und stellte er nicht mit gleicher Deutlichkeit vor, daß seine Heiligkeit alle, die ihm folgeten, bey GOtt angenehm machen würde?

In dem Buche Hiob haben wir verschiedene Spuren von dieser Wahrheit, und insonderheit eine Stelle

* 2. Buch Mos. 28: 36. 37. † 2. Buch 28: 38.

Stelle, die sich sehr schön hieher schicket. Elihu beschreibt einen unbekehrten Menschen unter der züchtigenden Hand der Vorsehung, dessen Leben, seiner äusserſten Krankheit wegen, zu den Todten nahet, und dessen Seele, wegen der Menge seiner Uebertrettungen, im Begriffe steht, eine Beute der Verderber, der schrecklichen Vollzieher der Rache zu werden. Wenn mit einem solchen Menschen in diesem seinem bejammernswürdigen Zustande der Engel * des Bundes des Friedens; der grosse Ausleger der göttlichen Rathschläge, der wegen seiner allerhöchsten Weisheit mit Recht als einer aus tausend, oder vielmehr als der Vornehmste unter zehen tausend angesehen wird, redet. Wenn er den betrübten Menschen würdiget, ihm durch seinen erleuchtenden Geist, seine vollkommene, seine höchst verdienstliche Gerechtigkeit zu zeigen, auf welche allein sich der Sünder, in Ansehung seines zeitlichen und ewigen Heils, verlassen kan: So ist GOtt, der oberste HErr des Lebens und Todes, ihm gnädig, und saget, sowohl nach der Grösse seiner Stärke, als auch nach der Mannichfaltigkeit seiner Gnade: Er soll erlöset werden, daß er nicht

* Hiob 33: 22. Christus wird genennet מלאך der Engel der göttlichen Gegenwart, Jes. 63: 9. Der Engel des Bundes, Malach. 3: 1. Er ist auch in dem aller uneingeschränktesten Verstande מליץ der Ausleger der göttliche Rathschläge, welchem der Vater eine gelehrte Zunge gegeben hat, und durch welchen derselbe die sonst unerforschlichen Geheimnisse des Evangelii bekannt machet. Sollte noch ein Zweifel überbleiben, daß diese Stelle nicht mit Recht von unserm HErrn JEsu Christo ausgeleget würde; so ersuche ich den Leser, sich das Vergnügen zu machen, des Witsius Oecon. Lib. IV. Cap. III. §. XXXI. und Dr. Greys vortrefliche Anmerkungen über diese Stelle in seinem Libro *Jobi* desfalls nachzuschlagen.

hinunter fahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung funden, die zureichend ist, meine Gerechtigkeit zu befriedigen; ich habe für diesen ehemals schuldigen, nunmehr aber versöhnten Uebertretter eine Genugthuung erhalten.

Allein, warum suche ich eine besondere Stelle aus, da es doch die Hauptabsicht des ganzen Buches zu seyn scheint, alle rechtfertigende Gerechtigkeit des Menschen selbst über einen Haufen zu werfen, damit der elendeste Sünder, ja der größte Heilige, aller eigenen persönlichen Gerechtigkeit entsage, und sich bloß auf das Verdienst des Erlösers verlasse. Dieß ist der endliche Erfolg aller der heftigen Streitigkeiten, die zwischen dem leidenden Helden und seinen Freunden vorgehen. Dieß ist der grosse Erfolg aller geruhigen Vorstellungen des Elihu, und der Ehrfurcht erweckenden Fragen GOttes des Allmächtigen. Dieß ist der wahre Mittelpunct, * nach welchem alle Linien zulaufen, und muß daher mit Recht, als der Hauptzweck des ganzen Werkes, betrachtet werden.

Eine vortrefliche Anmerkung, die ich in einigen kritischen und erklärenden Gedanken ** über die letzten Worte Davids finde, muß ich nicht vorbey gehen. Der gründliche Verfasser derselben, der da beweißt, daß dieser Psalm sich auf Christum beziehe, und daß er die Würde des Erlösers unter der Vorstellung des Königes und des Gerechten darstelle, setzet als eine Erklärung des letzten liebenswürdigen und herrlichen Titels hinzu: Unser HErr JEsus Christus wird also genennet, nicht so wohl deswegen, weil er alle Gerechtigkeit in seiner eigenen Person erfüllet, und dem Willen GOttes einen untadelhaften Gehor-

* Hiob 42: 6. ** Von Dr. Grey.

Gehorsam geleistet hat, sondern weil wir durch seine uns zugerechnete Gerechtigkeit, unter den Bedingungen des Evangelii † gerechtfertiget, oder gerecht vor GOtt gerechnet werden.„

Ich halte dafür, wir können den Innhalt eben dieser evangelischen Lehre in sehr vielen Psalmen augenscheinlich entdecken. Er wird, saget unser königlicher Verfasser, den Segen der völligen Vergebung von dem HErrn, und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heils empfahen, †† und zwar die vollkommene Gerechtigkeit, die nicht durch Menschen ausgeübet, sondern durch Jehovah selbsten mitgetheilet wird, welches der einzige wahre Grund ist, der unsere Hoffnung der Vergebung und Glückseligkeit unterstützet. An einem andern Orte bezeuget der heilige Liederdichter seine größte Hochachtung für diese Gerechtigkeit, und sein gänzliches Vertrauen auf dieselben. Ich gehe einher in der Kraft des HErrn HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein. * Als wenn er sagen wollte: Ich will zum Troste meiner Seele zu keiner andern Gerechtigkeit meine Zuflucht nehmen. Ich will mich zur Anpreisung meines Gebetts auf keine andere Ge-

† Das ist frey, oder, wie der Prophet saget: Ohne Geld, und umsonst. Denn um an Christo und seinen Wohlthaten Theil zu nehmen, ist nichts nöthig, als eine Ueberzeugung unserer äussersten Noth, und ein demüthiges Verlangen darnach, sie, ohne das geringste Verdienst, aus blosser Gnade zu empfangen. Diesen Satz, der mit unserm Trost und unserer Hoffnung so genau verknüpfet ist, kan der Leser im 15ten Gespräche völliger ausgeführet finden.

†† Diese Worte kommen mit der Sprache des Apostels vollkommen überein: ישא ברכה ο λαμβανων την δωρεαν της δικαιοσυνης. Ps. 24: 5. Röm. 5: 17.

* Psalm 71: 16.

rechtigkeit berufen. Ich will zu meiner endlichen Annehmung und meiner ewigen Glückseligkeit zu keiner andern Gerechtigkeit meine Zuflucht nehmen. Dieß ist das Kleid, welches David beschreibt, wenn er spricht: Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet. † Dieß ist das Kleid der Herrlichkeit und Schönheit, welches unsern grossen Hohenpriester kleidet, das auf seine Füsse hinab gehet, und selbst die niedrigsten Glieder seines geistlichen Leibes bedecket und zieret. *

Mit Recht und den gründlichsten Ursachen erkläret sich daher der heilige Liederdichter: Wohl dem Volke, das jauchzen kan, HErr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinem Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. ** Diejenigen sind wahrhaftig und allein glücklich, die da jauchzen können, oder wie es eigentlich im Grunde heißt, denen der heilige Ton, nämlich des Evangelii, bekannt ist, die denselben nicht nur mit ihren Ohren hören, sondern auch in ihre Herzen hinein lassen, und an dem heiligen Frieden und an der geistlichen Freyheit, die derselbe ausruft, wahrhaftigen Antheil nehmen. Sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; sie werden solche Mittheilungen deiner Gnade, und solche Offenbarungen deiner Liebe geniessen, die Heiterkeit und Sonnenschein über ihre Seelen verbreiten werden. Sie werden über deinen Namen, o HErr JEsu, über deine

† Psalm 65: 13. Diese schöne Bilder werden gebrauchet, um die reiche und köstliche Beschaffenheit, die höchst vorzügliche und unvergleichliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit unsers Mittlers vorzustellen.

* Offenb. Joh. 1: 13. ** Psalm 89: 15. 16.

deine herrliche Person, und deine unendliche Verdienste, nicht nur zufälliger Weise, sondern wesentlich, nicht bloß zu gewissen Zeiten, sondern täglich fröhlich seyn. Sie werden einer so dauerhaften als wesentlichen Freude geniessen. Und in deiner Gerechtigkeit werden sie herrlich seyn. Sie werden über die quälende Macht der Welt, über die sclavische Furcht des Todes weit weg seyn, und endlich zu einem Stande einer unendlichen Herrlichkeit, und einer vollkommenen Seligkeit erhaben werden.

Wie vollkommen evangelisch ist dieser liebliche und seraphische Schriftsteller! Er hat Freude, er hat Seligkeit, er siehet auf eine ewige Erhöhung. Doch nicht aus seinem eigenen Glauben, aus seiner eigenen Busse, und seinem eigenen aufrichtigen Gehorsam. Denn sonst würde der Glaube, anstatt Christum anzunehmen, denselben verdringen; die Busse würde, anstatt eine Gabe Christi zu seyn, es demselben gleich zu thun suchen; und der aufrichtige Gehorsam, der zum Preise und zur Verherrlichung GOttes gereichen soll, würde seine Gnade verdunkeln und verringern. Allein David heget keine solche Meynung; David behauptet keine solche Lehre. Dieß ist die unveränderliche Sprache seines Herzens: Die einzige Quelle meiner Hoffnung, meiner Zuversicht, meines Trostes, o du anbettenswürdiger Immanuel, findet sich in dir. *

Dieser Verstand ist der allergewisseste, indem er mit der Aehnlichkeit des Glaubens, und den ausdrücklichen Erklärungen anderer Schriftstellen auf das genaueste übereinstimmet. Jesaja wird der Evangelist der Jüdischen Kirche genennet, indem er diese und andere besondere evangelische Wahrheiten weit

* Psalm 87: 7.

mehr erhebt, und weit häufiger vorstellet, als alle andere Propheten. Selbst in seinem ersten Capitel prediget er diese fröhliche Zeitung: Zion muß durch Recht erlöset werden, und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit. Zion, die evangelische Kirche, so aus gefallenen Creaturen bestehet, die ihrem GOtt ungehorsam und Sclaven des Satans geworden sind, soll erlöset werden. Nicht durch vergängliche Dinge, Silber und Gold, sondern durch Recht, durch strenge Gerichte, die an ihrem herrlichen Haupte und gnädigen Bürgen sollen vollzogen werden, und nicht nur durch Recht, sondern auch durch Gerechtigkeit, durch die vollkommene und höchst verdienstliche Gerechtigkeit eben dieser göttlich vortrefflichen Person. †

Unser heiliger Schriftsteller leget sein Zeugniß mit noch stärkerem Eifer und noch deutlicherer Ueberzeugung ab, wenn er in seinen unvergleichlichen Reden fortfähret: Ich schwöre bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nämlich, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. * Belieben Sie zu bemerken, Theron, es heißt nicht, in meinen eigenen Werken, in meiner eigenen Busse, nein; auch nicht in meinem eigenen Glauben; sondern in dem HErrn JEsu habe ich Gerechtigkeit. Gerechtigkeit zur Rechtfertigung, und Stärke zur Heiligung; eine zugerechnete Gerechtig-

† Hanc Redemptionem docet Spiritus Sanctus habere nos in obedientia & sanguine Jesu Christi. d. i. Der Heilige Geist lehret uns, daß wir diese Erlösung in dem Gehorsame und Blute JEsu Christi haben. Jes. 1: 27.

Vitringa.

* Jes. 45: 24.

rechtigkeit, meine Annehmung zu wirken; eine mitgetheilte Stärke, meine Heiligung zuwege zu bringen. Die erste bringt nur das Recht zum ewigen Erbtheile zuwege, und die letzte machet mich persönlich zum Genuß derselben bereit. Dieß habe ich, wie es im Grunde heißt, gewiß, welches eine feste Ueberzeugung, und ein unbewegtes Vertrauen anzeiget, und zwar einzig in dem HErrn, wodurch eine gänzliche Entsagung alles andern Vertrauens angedeutet, und ein jeder anderer Grund der Hoffnung ausgeschlossen wird. Wenn es in der Grundsprache eigentlich in der vielfachen Zahl heißt: In dem HErrn habe ich Gerechtigkeiten; † so scheint dieses nicht ohne die wichtige Absicht geschehen zu seyn, die Bedeutung des Wortes zu erweitern, und den Reichthum des Segens, die Vollständigkeit und höchste Vortreflichkeit dieser Gnadengabe anzudeuten, die alles dasjenige in sich begreift, was durch Leiden oder Thun zur Rechtfertigung der Sünder erforderlich ist. * Daß also in dem HErrn JEsu aller Saamen Israel nicht nur gerecht werden, sondern

† צדקות, auf gleiche Art, so wohl der Verbindung als der Bedeutung nach, wird dieses Wort vom heiligen Johannes gebrauchet, Δικαιωματα, Offenb. Joh. 19: 8. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit (eigentlich die Gerechtigkeiten) der Heiligen.

* Vult dicere Propheta, in *Jehovah* esse *id propter quod* peccator resipiscens & credens *a peccatis absolvi*, & *jure ad benedictionem cœlestem* donari queat ac debeat: esse illud *Jehovæ* proprium; ab ipso quærendum, quod extra ipsum non invenitur. d. i. Der Prophet will sagen: In Jehovah finde sich dasjenige, weswegen der bußfertige und gläubige Sünder von den Sünden losgesprochen und mit dem Rechte zum himmlischen Segen beschenket werden könne und solle; es sey dieses Jehovah eigen, müßte von ihm gesuchet werden, und werde ausser ihm nicht gefunden.

Vitringa.

sondern auch sich freuen, und nicht nur auf ihn sein Vertrauen setzen, sondern sich auch sein rühmen solle. *

Was er eben jetzo behauptet hat, das bezeuget er mit seinem eigenen und mit eines jeden wahren Gläubigen Exempel, wenn er spricht: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt; denn er mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet. ** Wahre Gläubge werden in einem unserer heiligen Lieder dem reusigen Zeuge an dem Wagen Pharao † verglichen; mit dem reusigen Zeuge, oder einem Gespann Pferde; indem sich keine prächtigere und schönere Thiere finden; mit Aegytischen Pferden, als welche damals die besten und vollkommensten in der Welt waren; mit den Pferden an dem Wagen Pharao, welches ohne einen Zweifel ein aus tausenden auserlesenes Gespann, und die schönsten unter den schönen gewesen. Hier deucht mir, sehe ich diese Vergleichung wirklich gemacht. Christen, die mit einem solchen Geiste, als der sich in diesem lebendigen Spruche äussert, angethan sind, sind gleich schönen und stattlichen Rossen, die zu keiner niederträchtigen Sclaverey, sondern vor dem königlichen Wagen zu laufen bestimmet, und voller Leben, voller Feuer, und eifrig zum Laufe sind. Nichts kan einen freudigen und eifrigen Zustand besser beschreiben, als das vorhergehende Gleichniß, oder die folgenden Worte: Ich freue mich, ich freue mich recht sehr im HErrn, und selbst meine Seele, alles, was in mir ist, ist fröhlich in meinem GOtt. Warum? Er hat mich

* Jes. 45: 25.
** Jes. 61: 10.
† Hohelied 1: 9.

mich verlornen Sünder angezogen mit Kleidern des Heils; und da alle meine Dienste mangelhaft sind, mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet; mit einem Rocke, der eine jede Sünde, die ich mit Gedanken, Worten oder Werken begangen habe, bedecket; mit einem Rocke, der mich vor dem Schwerdte der Gerechtigkeit, dem Fluche des Gesetzes, und aller Rache, die meine Missethaten verdienet hatten, schützet; mit einem Rocke, der meine Seele schmücket und erhebt, sie so schön als der Mond, so hell als die Sonne, und zum Erbtheil der Heiligen im Lichte geschickt machet.

Gleichwie der Prophet diese Gerechtigkeit allhier unter einer so verschiedenen grossen und reizenden Gestalt vorgestellet hat; so beschreibet er sie an einem andern Orte als den unveränderlichen und niemals fehlenden Ursprung unserer Rechtfertigung und Seligkeit. Er thut solches in einer Folge kühner und äusserst hoher Bilder. Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erden: Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten; und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie Das. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen. * Bemerket den erstaunlichen Umfang und den festen Grund, beydes der obern und untern Welt. Wie stark, wie dauerhaft scheint sie nicht! Doch, so unauflöslich sie auch scheinen mag, soll sie dennoch vergehen. Diese mächtige Kugel, auf welcher sich Berge erheben, und Meere herum wälzen, soll ihren schönen Glanz verlieren, und wie ein abgenutztes Kleid beyseite geleget werden. Selbst der noch unend-

* Jes. 51: 6.

unendlich weitere Umfang, worinnen Sonnen befestiget sind, und Planeten sich herum drehen, soll seines vorzüglichen Glanzes beraubet werden, und wie ein sich auflösender Rauch verschwinden. Aber mein Heil, nebst allen darinn eingeschlossenen geistlichen und himmlischen Glückseligkeiten, soll ewig bestehen und blühen. Und meine Gerechtigkeit, welches die verdienstliche Ursache von allem ist, soll nicht verzagen. Die sittlichen Tugenden werden mangelhaft erfunden werden; die Christlichen guten Werke werden nicht helfen können; aber mein Gehorsam und meine Genugthuung brauchet keines Zusatzes und läßt keine Veränderung zu; sondern ist allgenugsam und ewig.

Wenn der Tag auf unserer mit der Nacht beschatteten Halbkugel aufgeht, so eröfnet und verbreitet sich derselbe durch einen allmählich geschehenden Wachsthum. Erst zeiget sich die graue Dämmerung; alsdenn bricht die Morgenröthe hervor. Hierauf folget der helle Schein, bis endlich alles durch die strahlende Glut des Mittages erhöhet wird. Wenn der Frühling sich unserer Wintergegend nähert, so kömmt er gleichfalls durch allmähliche Stufen zu uns. Erst schwellen die Knospen der Bäume und Pflanzen hervor, nachgehends öffnen sich die Blätter und entwickeln die Blüte. Die Gestalt der Dinge gewinnt immer ein besseres Ansehen, und die Natur erscheint fast jede Stunde in einem neuern und angenehmern Kleide. Dieser allmähliche Fortgang machet den starken Glanz der himmlischen Lichtkugel erträglicher, und uns Menschen auf die so liebliche Verbreitung der Pflanzenwelt um so viel aufmerksamer.

Auf

Auf eben solche Weise gehet es auch mit der Offenbarung JEsu Christi in der heiligen Schrift zu, dessen Erscheinung der Seele unaussprechlich angenehmer ist, als die Ausflüsse des Morgenlichts dem Auge, oder die Anmuthigkeiten der Frühlingszeit den andern Sinnen seyn können. Die Finsterniß des gefallenen Adams ward durch einen Strahl dieser Sonne der Gerechtigkeit unterbrochen. Abraham und die Patriarchen sahen den gebenedeyeten JEsum von ferne, wie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge. * David und die Propheten sahen seine nähere Ankunft, so wie die Sonne, wenn sie im Begriffe ist aufzugehen. Den Aposteln und Evangelisten erschien er im hellen Glanze und in vollkommener Schönheit. Der Segen und die Vorrechte, die man ehedem nur durch eine Dämmerung sah, sind nunmehr durch das Evangelium an die helle Mittagssonne gebracht worden. Ich erwähne dieses nur bloß, um Ihnen zu verstehen zu geben, was Sie sich von einem Briefe, der diesem folgen wird, versprechen können.

Lassen Sie uns indessen dem Propheten Daniel unsere Aufmerksamkeit widmen. Er hat uns eine Botschaft vom Himmel aufgezeichnet, die diesen grossen evangelischen Segen weit deutlicher, als alle vorhergehende Sprüche beschreibt. Er war in vieler Noth und in grosser Unruhe, um seine eigene und seines Volkes Sünde bekümmert, und für die Wohlfahrt des auserwählten Geschlechts und den glücklichen Fortgang der wahren Religion besorgt gewesen, und es war zu diesem heiligen Leidtragenden ein Engel mit dieser höchst erfreulichen Zeitung gesandt worden, die, wenn sie im Glauben angenommen

men

* Joel 2 : 2.

men wird, der beste Balsam für ein verwundetes Gewissen, und das einzige Hülfsmittel für eine verschuldete Welt ist. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertretten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht. † Diese Weissagung geht auf den Meßias. Sie saget vorher, er werde in der Fülle der Zeit dem Uebertretten wehren, †† indem er sich durch die Zurückhaltung und Unterdrückung der Macht des Verderbens, ein besonderes Volk reinigen werde; er werde die Sünde versiegeln; ††† indem er ihre Schuld verdecken und ihre verdammende Macht gänzlich aufheben werde; er werde die Missethat versöhnen, indem er an seiner eigenen Person, die Rache, so für die Sünder gehörete, ausstehen, und der göttlichen Gerechtigkeit für alle ihre Uebertrettungen ein völliges Genüge leisten werde; er werde eine Gerechtigkeit nicht nur bloß bekannt machen, sondern auch erfüllen und zuwege bringen. * Damit dieselbe beydes GOtt und Menschen könnte dargeleget werden; GOtt zur Genugthuung seines gebrochenen Gesetzes, dem Menschen zur Rechtfertigung seiner verschuldeten Person. Diese Gerechtigkeit sollte ewig seyn; nicht eine solche, die mit den Morgenwolken, welche vorbey gehen, noch mit dem frühen Thau,

† Dan. 9: 24. †† כלא. ††† חתם.

* להביא muß, wie ich dafür halte, mehr bedeuten, als bekannt machen, oder predigen. Wäre dieses alles gewesen, was dem Engel zu erklären aufgetragen war; so würde das Wort לבשר oder להביד ohne Zweifel seyn gebrauchet worden. Das Wort bedeutet ein solches Bringen, als da Abel sein Opfer zum Altar, oder Esau sein Wildpret zu seinem Vater in die Kammer brachte. 1. B. Mos. 4: 4. 27: 31.

Thau, welcher bald vertrocknet, zu vergleichen wäre, sondern eine solche, die länger währet, als die Hügel, worauf der letzte glänzet, und als das Firmament, durch welches die ersten fahren. Eine Gerechtigkeit, deren Verdienst sich auf eine jede Zeit und eine jede Handlung unsers Lebens erstrecket, und wenn sie einmal durch die Zurechnung uns zu eigen gemacht ist, unser ewiges Eigenthum, so uns durch nichts entwandt werden kan, bleibt und bleiben wird. Dieser Gerechtigkeit haben alle Heiligen, die in der alten Zeit GOtt gefallen haben, ihre Annehmung zu danken gehabt; auf diese Gerechtigkeit müssen sich alle Menschenkinder, die in der künftigen Zeit auf Gnade hoffen, verlassen. Durch diese Gerechtigkeit wird die ganze Gemeine der Seligen unveränderlich und ewig köstlich in seinen Augen seyn. Erhabener Character! Kan derselbe wohl einer geringern Sache, als der Gerechtigkeit des Mensch gewordenen GOttes beygeleget werden? Gewiß, niemand kan sichs vorstellen, daß Daniel in einem so erhabenen Tone von einer menschlichen Gerechtigkeit reden werde; zumal, da er in eben diesem Capitel sich selbst, allen andern Heiligen und allen menschlichen Werken allen Werth benimmt.

Ich habe es vergessen, an dem gehörigen Orte auch den Propheten Jeremia zu Rathe zu ziehen. Wir wollen uns anjetzo zu seinem Ausspruche wenden. Da er den Heyland Juda und Israel preiset; so saget er: Und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Ein Ausspruch, der so klar und deutlich ist, daß man glauben sollte, er könne nicht den geringsten Zweifel überlassen. Sollte der Sinn dieser Stelle in Zweifel gezogen werden; so deucht

mir, können wir keine zuverläßigere Erklärung haben, als die vorhergehenden Auszüge aus dem Jesaia und Daniel. Und da wir das einmüthige Zeugniß zweyer von GOtt getriebener Schriftsteller haben; so können wir es sicher wagen, was auch immer andere sonst grosse Männer dawider sagen mögen, dabey zu bleiben. In dem unmittelbar vorhergehenden Verse war die wesentliche Heiligkeit des Erlösers unter dem Charakter des gerechten Gewächses vorgestellet worden. Die Heiligkeit, die er seinen Unterthanen mittheilen würde, war durch sein Anrichten des Rechts und der Gerechtigkeit auf Erden angezeiget. In dem Schlusse, den wir angeführet haben, wird seine zugerechnete Gerechtigkeit vorher gesaget und versprochen. Solchergestalt sind die verschiedenen Sätze deutlich von einander abgesondert; die Beschreibung des Heylandes ist vollständig, und er wird zu den Bedürfnissen einer elenden Welt vollkommen zureichend vorgestellet, die in ihrem schlechtesten Zustande in der Sclaverey des Satans sich befindet, und in ihrem Besten des Ruhmes mangelt, den sie an GOtt haben soll. Ich halte daher dafür, daß dieses die grosse und sehr weit sich erstreckende Meynung des Propheten sey, daß er nicht bloß sagen will, der gerechte HErr; nicht bloß der HErr, der den sündigen Seelen die Gerechtigkeit einflösset; sondern der Mensch gewordene Jehovah, * dessen vermittelnde Gerech-

* Jerem. 23: 5. 6. In diesen göldenen, ja unendlich besser, als göldenen Versen wird die göttliche und menschliche Natur Christi zugleich mit seinem Mittleramte bezeichnet. Die göttliche Natur, indem er der Ehre der GOttheit genießt, und den nicht mit zutheilenden Namen Jehovah besitzet. Die menschliche Natur, indem er dem David sollte erwecket werden,

Gerechtigkeit durch eine Handlung der gnädigen Zurechnung die unserige, und zwar nach allen Endzwecken der Rechtfertigung und Seligmachung die unserige, ja zu diesen seligen Absichten auf eben solche Art die unsere geworden ist, als wenn wir sie selbst persönlich, so wie er, ausgeübet hätten.

Der entzückte Zacharia, der diese Seligkeit zum voraus sieht und betrachtet, rufet uns: Du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reutet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. * Er redet Zion und Jerusalem, die heilige und die bürgerliche Gemeinschaft an. Personen von allerley Stande werden ermahnet, sich zu freuen, sich sehr zu freuen, ja die Freude ihres Herzens durch ein lautes Hallelujah, und durch triumphirende Ausrufungen zu bezeugen. Was ist die Ursache dieser allgemeinen Freude? Was kan beydes die Kirche und den Staat mit einer so hohen Zufriedenheit erfüllen? Dein König kömmt zu dir, der herrliche König, der im Himmel und im Herzen herrschet, dessen Dienst Freyheit, und dessen Gesetz Liebe ist. Ein Gerechter, göttlich gerecht in seiner Natur, und der auch alle Gerechtigkeit an deiner Statt zu erfüllen kömmt. Ein Helfer, der seinem Volke die Seligkeit, die Befreyung von der Sünde, vom Tode und der Hölle, von dem Uebel, das es verdienet, und von dem Elende, das es befürchtet, verschaffet, damit niemand möge nieder-

werden, und als ein Zweig von seiner Wurzel entspringen. Das Mittleramt, indem er die Gerechtigkeit seines Volks und die Seligkeit der Sünder ist.

* Zachar. 9: 4.

geschlagen und abgeschrecket werden, sich zu diesem Fürsten des Friedens zu wenden; so ist er arm, er verachtet und verabscheuet auch den niedrigsten und geringsten nicht; den Armen wird das Evangelium geprediget, und dem Verschuldeten sind seine Wohlthaten zugedacht. Zu einem Beweise dieser höchst liebenswürdigen und sich herablassenden Güte fährt er nicht, wie die alten Weltbezwinger, auf einem Triumphwagen; er reutet auch kein prächtig aufgezäumtes Roß, sondern auf dem verächtlichsten von allen Thieren, auf einem Esel, ja was noch verächtlicher ist, auf einem noch rohen und unzugerittenen Füllen einer Eselin. *

Und

* Weil einige gottlose Spötter sichs unterstanden haben, diese merkwürdige Begebenheit des Lebens unsers Heylandes lächerlich zu machen; so haben einige berühmte Ausleger sich bemühet, sie dadurch für ihre Mißhandlung zu beschützen, daß sie haben bemerken wollen, die morgenländischen Esel wären viel grösser und ansehnlicher, als die unsrigen, und die Patriarchen und Richter hätten sichs für keine Schande gehalten, darauf zu reuten.

Diese Anmerkung hat aber, wie ich fürchte, mehr falsche Zärtlichkeit, als wirkliche Wahrheit, oder christliche Einfalt. Ich gestehe es, zu den Zeiten der Patriarchen hielten es Personen von hohem Stande für keine Schande, wenn sie reiseten, auf diesem Thiere zu erscheinen. Ich zweifle aber gar sehr, ob zu den Zeiten des Kayserś Tiberius derselbe Gebrauch noch üblich gewesen, und dieselbe Art zu denken noch geherrschet habe? Man sehe Jac. 3: 3. Ich bin vielmehr sehr geneigt zu vermuthen, daß diese einfältige alte Gewohnheit zu Zacharia Zeiten nicht einmal mehr üblich gewesen sey. Denn ich finde schon lange vor dieser Zeit, daß Salomo vierzig tausend Wagenpferde und zwölf tausend Reusigen gehabt habe, und daß ihm aus Aegypten und verschiedenen andern Ländern Pferdte gebracht worden. 1. B. d. Kön. 4: 26. 10: 28. 29. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von dieser Zeit an, niemand als arme und geringe Leute

Und nunmehro, da mein Theron sich für elend und arm und nackt bekennet, da die Augen seines Verstandes erleuchtet sind, die Unreinigkeit seines Herzens, und die Unvollkommenheit seiner Gerechtigkeit zu sehen, und da er überzeuget ist, daß er an und für sich selbst ein verlorner und verdammter Sünder sey; was soll ich ihm denn für einen ermunternden und heilsamen Rath geben? Ach! er höre einen weit tüchtigern und weit mitleidigern Rathgeber. Er höre den, der der Aelteste der Tage und die Weisheit GOttes ist. Ich rathe dir, saget der gebenedeyete JEsus, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich

Leute auf Eseln geritten. Als Jesaias weissagete, war das Land voll Rosse, Jes. 2: 7. Unter der persischen Monarchie waren die Pferde in noch höherm Rufe. Zacharias mochte also mit allem Rechte sagen: Arm, und reutet auf einem Esel.

War es ein geringer, ein sehr geringer, ja gar ein verächtlicher Aufzug? Ich mache mir kein Bedenken, es zu gestehen, ja ich rühme mich dessen so gar. Es gereichet zur Ehre der Herunterlassung unsers HErrn, es gereichet zur Schande aller weltlichen Pracht und Hoheit, und zum unaussprechlichen Troste meiner sündigen Seele. Höchst reizende Demuth! Höchst liebenswürdige Sanftmuth! Derjenige, so auf den Himmeln, wie auf einem Rosse reutet, und der die Wolken zu seinem Wagen machet, hält sichs nicht für zu geringe, meinen Stolz zu büssen, und meine Hoffnung aufzurichten, in den Tagen seines Fleisches auf einem Esel zu reuten.

Diejenigen, so diese Handlung aus einem andern Grunde, als ihrer nie genug zu bewundernden Erniedrigung erhöhen wollen, haben den Stall und die Krippe vergessen. Diejenigen, die sich an diesem Umstande ärgern und sich schämen, ihren HErrn in seiner tiefen Erniedrigung zu erkennen, haben die Lehre des Apostels nur sehr unvollkommen gelernet: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers HErrn JEsu Christi.

werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust. * Gold! Was kan das wohl anders bedeuten, als die geistlichen Schätze, die in Christo verborgen, die an Grösse unerforschlich, an Werth unschätzbar, an Dauer ewig sind? Weisse Kleider! Gewiß, diese müssen diese Gerechtigkeit unsers Erlösers bedeuten, die lauter Reinigkeit, lauter Vollkommenheit ist, die die Seele kleidet, als das beste und bequemste Kleid, die jede Häßlichkeit, jede Sünde bedecket, und den Gläubigen frey von Schanden, und frey vom Tadel vor dem Throne der Majestät im Himmel darstellet.

Wenn diese Lehre, um mich der zärtlichen Sprache und angenehmen Bilder Jesaiä zu bedienen, durch einen wahren Glauben ergriffen wird, so ist sie das einzige Ruheküssen, worauf die müde und schwer beladene Seele Ruhe finden kan, dieß ist die kräftige Herzstärkung, so die unendliche Barmherzigkeit zur Erquickung aller geängstigten und niedergeschlagenen Uebertretter bereitet hat. Ach! lassen Sie uns die Zahl der stolzen und widerspänstigen Creaturen nicht vermehren, die, ungeachtet sie es höchstens bedurften, dennoch solche Predigt nicht wollten, † und sich weigerten, diese unaussprechliche Wohlthat anzunehmen. In dieser Absicht, und zwar auf eine höchst vorzügliche Weise ist die andere Rede eben dieses erhabenen Lehrers wahr: Der HErr Zebaoth wird seyn eine liebliche Krone, und herrlicher Kranz den übrigen seines Volks. †† Wollen wir diese nie verwelkende und himmlische Zierde von unserm Haupte reissen, oder sie mit Verachtung

* Offenb. Joh. 3: 18. † Jes. 28: 12.

†† Jes. 28: 5.

achtung verwerfen, und an deren Stelle unsern eigenen elenden und schlechten Hut aufsetzen.

Erlauben Sie mir, eine sich sehr schön hieher schickende Stelle eines unserer berühmten dramatischen Schriftstellers herzusetzen, die, wenn sie, seiner eigenen Absicht nach, sehr gut angebracht ist, sich hier noch ungleich besser wird anwenden lassen. „Wir würden diese Güte unsers GOttes mit einem gottlosen sich auf sich selbst allein verlassenden Stolze verachten, wenn wir eine solche Gabe nicht mit allen Bezeugungen der Ehre annähmen.„

Ich könnte fortfahren, diese Vorstellung des Dichters noch weiter zu treiben, so wie ich denn auch gar leicht noch mehrere Stellen aus der heiligen Schrift hätte häufen können. Da ich aber die Kürze liebe, so überlasse ich beydes, ohne mich weiter darüber heraus zu lassen, Ihrem eigenen Nachdenken. Da mir aber die Glückseligkeit meines Freundes noch weit lieber ist, so kan ich nicht schliessen, ohne ihm einen Antheil, einen augenscheinlichen und gewissen Antheil an dieser ewigen Gerechtigkeit Christi zu wünschen. Denn auf diese und keine andere Weise kan er ewigen Trost und gute Hoffnung durch die Gnade haben. Ich bin unausgesetzt

der Ihrige

Aspasio.

Nachschrift: Aus dem Zimmer, in welchem ich schreibe, ist eine höchst angenehme Aussicht in Gärten und Felder. Diese sind mit Gras bedecket und mit Korn beladen, und jene mit Blumen ge-

schmücket, und reichlich mit Eßwaaren versehen. Alle haben ein so blühendes, schönes Ansehen, daß sie nach der Beschreibung des heiligen Liederdichters zu lachen und zu singen scheinen. Lassen Sie mich dabey nur noch dieses bemerken, daß alle diese schönen Schauplätze und alle diese reichen Früchte entsprungen sind, und woraus denn? Aus der Auflösung ihres Saamens. Diese Saamenkörner sind, nachdem sie vom Gärtner gepflanzet, und von dem Ackersmanne gesäet worden, erst in der Erde verdorben, und darauf ist der reiche Wachsthum entstanden.

Fast eben auf dieselbe Art entsteht der wahre Glaube an Christum und seine Gerechtigkeit, woraus? Aus dem Verderben der Tüchtigkeit von uns selbst, und aus dem Tode unserer persönlichen Vortreflichkeit. Ich ersuche also meinen Theron, das Tagebuch beständig zu seinem Rathgeber zu wählen, und auf die Verderbniß seiner Natur und die Fehltritte in seinem Leben ein beständiges Auge zu haben. Je deutlicher wir unsere Verschuldung einsehen, und je heftiger wir unser Elend empfinden, desto höher werden wir den Gehorsam unsers gebenedeyeten Bürgen schätzen. In einem solchen Herzen wird der Glaube blühen wie eine Rose, und sein Haupt erheben wie die Cedern an dem Libanon. Einer solchen Seele wird die Gerechtigkeit des grossen Erlösers so ersprießlich seyn, als Wasser dem durstigen Lande, und als Bäche der trocknen Wüste.

)o(

Der

Der V. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio erzählet ein merkwürdiges leeres Schrecken — Schrecken des jüngsten Tages — Christi Gerechtigkeit und deren Zurechnung aus dem neuen Testamente weitläuftig erwiesen.

Werther Theron!

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine ausserordentliche Begebenheit erzähle, die sich vor einer kurzen Zeit in dieser Nachbarschaft zugetragen hat, und wovon ich selbst ein Zuschauer mit gewesen bin: Der Tag war ein Sonntag, und der dem Gottesdienste geweihte Ort, war der Schauplatz dieser merkwürdigen Sache.

Es kam ein Knabe athemlos und zitternd in die Kirche gelaufen, und sagte, wiewohl nur mit leiser Stimme, denen, die ihm am nächsten stunden: Es wäre eine verdammte Matrosenpresserbande * angekommen, die die Kirchenthüren besetzen, und die Matrosen beym Kopfe nehmen wollte. Den Augenblick

* Der Leser wird hoffentlich dasjenige entschuldigen, was in einigen dieser Umstände niederträchtig scheinen, und nach dem Pöbelhaften schmecken mag. Wenn Aspasio die Beschreibung eines solchen vanischen Schreckens hätte erfinden wollen; so würde er einen erhabneren und wichtigeren Vorfall dazu erwählet haben. Da dieses aber eine wirkliche Begebenheit ist, die sich in einer von unsern Seestädten zugetragen hat; so ist die Wahrheit in einem schlechten Kleide vielleicht eben so angenehm, als die Erdichtung in dem schönsten Putze.

genblick verbreitete sich ein Lärmen. Die gegenwärtigen Matrosen fiengen an mit vieler Eil und nicht geringer Furcht auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Die übrige Versammlung, die eine ungewöhnliche Bewegung vermerkte, gerieth in die äusserste Verwunderung. Ein leises Fragen lief von einem Sitze zum andern, welches sich allmählich in ein verwirrtes Gemurmel vergrösserte. Keiner konnte seinem Nachbar gewisse Nachricht geben, und ein jeder erklärete diese Begebenheit nach den Eingebungen seiner furchtsamen Einbildungskraft. Einige glaubeten, die Stadt stünde in Feuer. Andere befürchteten einen Einfall von den Spaniern. Noch andere stunden auf und sahen sich herum, ob etwa die Mauern der Kirche ausweichen und ihnen das Dach auf den Kopf fallen wollte. In wenig Minuten war eine allgemeine Unruhe durch die ganze Versammlung verbreitet. Die Männer stunden wie Bildsäulen in einem stillschweigenden Erstaunen und in einer unschlüßigen Verwirrung. Die Frauenspersonen schrien laut, geriethen in die äusserste Unruhe, und sunken in Ohnmacht auf die Erde. Zittern und unruhiges Geschrey war überall verbreitet. Des Priesters Stimme ward übertäubet, und niemand hörete auf sein Fragen. Hätte er auch eine donnernde Stimme gehabt; so würde er doch kaum seyn gehöret worden. Hätte er mitten in solcher entsetzlichen Bewegung zu predigen fortfahren wollen, das würde eben so gut gewesen seyn, als mit einem Wirbelwinde zu reden, oder gegen ein Ungewitter an zu schreyen.

Dieses erinnerte mich an den grossen fürchterlichen Tag, wenn die Himmel vergehen werden, wenn die Erde aufgelöset werden wird, und wenn alle

alle Einwohner derselben ihr Endurtheil empfahen werden. Wenn bey solchen Vorfällen, die doch lange nicht so fürchterlich sind, unser Herz uns schon entfallen will; was für ein unbekanntes und unbegreifliches Entsetzen muß sich denn wohl nicht des verschuldeten Gewissens bemächtigen, wenn die Hand des Allmächtigen diesen seines gleichen nicht habenden Schauplatz der Wunder, der Verwüstung und des Schreckens eröffnen wird; wenn die Posaune sich wird hören lassen; wenn die Todten auferstehen werden; wenn die Welt in Flammen stehen; der Richter auf dem Throne sitzen, und das ganze menschliche Geschlecht vor dem Gerichte gestellet seyn wird!

Die Posaune wird erschallen, saget der prophetische Lehrer. Wie plötzlich, wie entsetzlich ist diese Aufforderung! Niemals ist in allen Gegenden der Welt, noch in allen Abwechselungen der Zeit, dergleichen gehöret worden. Wenn streitende Armeen ihr brüllendes Geschütze abgefeuert, oder wenn siegende Heere für Freuden über ihre Eroberungen gejauchzet haben; so sind die Seen und Ufer davon erschollen, und die Berge und Ebenen haben ein Echo von sich gegeben. Allein die Stimme des Erzengels und die Posaune GOttes wird von einem Pole zum andern erschallen, den Mittelpunct der Erde durchdringen, und die Pfeiler des Himmels erschüttern. Ja noch weit stärker! dieser erstaunliche Donner wird die Gräber durchdringen, und in den Wohnungen des Stillschweigens sich hören lassen; die Todten, die Todten selbst werden hören.

Wenn die Posaune sich hat hören lassen, werden die Todten auferstehen. In einem Augenblicke eröffnen sich die Gräber, die darauf gesetzten

Denk-

Denkmäler werden von einander gespalten, und die unter der Erde befindliche Völcker kommen auf einmal ans Licht. Was für eine unermeßliche Erndte von Männern und Weibern, die aus den Höhlen der Erde, und den Tiefen der See hervorwächst! Stehe eine Weile stille, meine Seele, und betrachte den wunderbaren Anblick. Adam, der im Paradiese erschaffen, und das Kind, so erst gestern geboren worden, die allererstен und die allerletzten Geschlechter treffen hier auf eine gleiche Weise zusammen. Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, Völker von allen Gegenden und Sprachen, vereinigen sich in dem vermischten Gedränge. Hier sind die grossen Kriegesheere, die wie ein Schwarm von Heuschrecken ganze Länder bedecketen, die mit einem unwiedersetzlichen Dringen Reiche überliefen, hier erscheinen sie alle, und hier werden sie auch alle verloren; verloren, wie ein Tropfen aus einem Eimer, wenn er in die unergründliche und gränzenlose See gegossen wird. O! welche Mengen werden diese meine Augen überschauen, wenn GOtt die Himmel von oben und auch die Erde rufet, damit er sein Volk richte. Was für eine Scham muß alsdenn nicht die verschuldeten Wangen färben! Was für Angst muß die verunreinigte Brust verwunden! Wenn alle unreine Handlungen, alle schändliche Gesinnungen diesem unzähligen Haufen von Zeugen öffentlich vor Augen geleget wird! Fliehen Sie, mein Theron, und fliehe, meine Seele, unverzüglich lasset uns zu dem reinigenden Blute JEsu fliehen, damit alle unsere Sünden mögen ausgetilget, und damit wir in der Gegenwart der ganzen versammleten Welt, ja was noch unendlich mehr ist, vor dem Angesichte des allmächtigen GOttes untadelhaft und unsträflich mögen erfunden werden.

Wenn

Wenn der Bienenschwarm herausgezogen ist; so wird der Stock verbrannt. Die bewohnbare Erdkugel wird nur nicht weiter gebrauchet. Die Auserwählten haben den guten Kampf gekämpfet und ihren Lauf vollendet. Die Gottlosen sind versuchet worden, und es hat sich gezeiget, daß sie sich nicht haben bessern wollen. Der wichtige Schauplatz ist nunmehr zum Ende; ein jeder hat seine Rolle gespielet, die Scenen werden also abgenommen, und der Schauplatz wird zu Grunde gerichtet. Wehe sey der Erde, und den Werken, die darauf sind! Ihre Ströme werden in Pech, und ihr Staub in Schwefel verwandelt, und der Odem des allmächtigen zündet, wie ein feuriger Strom, alles mit einander an. Sehet, sehet, wie der Brand wüthet, sich verbreitet und alles besieget. Die Wälder stehen im Feuer, und die Berge werden in der Flamme aufgewickelt. Städte, Königreiche, feste Länder versinken in der brennenden Fluth. London, Brittannien, Europa, sind nicht mehr. Durch alle Behältnisse des Wassers, durch alle Striche Landes, durch den ganzen Umfang der Luft ist nichts als ein allgemeines, grosses, erstaunliches, feuriges Verderben zu sehen. Wo sind nunmehr die Schätze des Geitzigen? Wo sind die Besitzungen des Mächtigen? Wo sind die Ergötzlichkeiten des Wollüstigen? Wie weise, wie glücklich sind diejenigen, derer Theil in Himmlischen Wohnungen aufgehoben, deren Erbe unbefleckt und unverwelklich ist, welches das letzte Feuer nicht erreichen, und die Auflösung der Natur nicht verletzen kan.

Allein siehe! das blaue Gewölbe theilet sich. Der Himmel wird aufgerollet wie ein Buch, und der Richter, der Richter erscheint! Er kömmt, ruft ein mächti-

mächtiger Seraph, der Herold dieser Annäherung, er kömmt, die Welt in Gerechtigkeit zu richten! Er kömmt, nicht wie ehemals in Knechtsgestalt, sondern mit unerschaffener Herrlichkeit gekleidet, und von den Heeren des Himmels prächtig begleitet. Engel und Erzengel stehen vor ihm, und zehn tausend mal zehn tausend dieser himmlischen Geister dienen ihm. Sehet ihn, ihr gläubigen Nachfolger des Lammes, verwundert euch und liebet ihn. Er ist es, der alle eure Uebertrettungen an dem schmählichen Kreuze getragen hat. Er ist es, der alle Gerechtigkeit zur Rechtfertigung eurer Personen erfüllet hat. Sehet ihn, ihr Verächter seiner Gnade, wundert euch und vergehet. Er ist es, dessen Gnadenreiche Predigten ihr verachtet, und dessen Blut ihr mit Füssen getretten habt.

Der grosse weisse Stuhl,* der unbeschreiblich herrlich und fürchterlich ist, ist aufgerichtet. Der König des Himmels, der HErr der Herrlichkeit, nimmt seinen Sitz auf diesem schrecklichen Richterstuhle. Die Barmherzigkeit zeiget zu seiner Rechten den Oelzweig des Friedens, und hält die Krone der Gerechtigkeit dar. Die Gerechtigkeit hält zu seiner Linken die unpartheyische Schaale, und entblößt das Schwerdt der Rache. da indessen Weisheit und Heiligkeit, die heller sind, als zehn tausend Sonnen, von seinem göttlichen Angesichte strahlen. Was sind alle vorhergegangene Begebenheiten gegen diesen neuen Anblick der Würde und Ehrfurcht? Zehn tausend in der Posaune des Erzengels schallende Donner, die Flamme einer brennenden Welt, die heftigen Bewegungen der sterbenden Natur. Die ungezählten Millionen menschlicher Creaturen, die

* Offenb. Joh. 20: 11.

die auf einmal ihr völliges Daseyn wieder bekommen haben, und sich das erstaunte Firmament hinan drängen; alle diese Dinge sind ganz gemeine Begebenheiten, wenn sie mit der Erscheinung des Menschgewordenen Jehovah verglichen werden. Erstaunen, ja mehr als Erstaunen herrschet allenthalben. Schrecken und Herrlichkeit vereinigen sich in ihren äussersten Gränzen. Vor dem Drohen seines majestätischen Auges, vor dem unerträglichen Glanze seines Angesichtes flieht die Erde und selbst der Himmel. * Wie! o wie werden denn die Ungöttlichen vor seiner zornigen Gegenwart bestehen, und sich diesem verzehrenden Feuer nähern können?

Doch näheren müssen sie sich, damit ihnen ihr Proceß, ihr entscheidender Proceß, vor seinem gerechten Gerichte gemacht werde. Eine jede Handlung wird allda untersuchet. Von einem jeden unnützen Worte müssen sie Rechenschaft geben. Nicht ein einziger geheimer Gedanke entgeht dieser genauen Untersuchung. Die Verbrecher, die unbußfertigen Verbrecher, können ihre Schuld weder verbergen, noch dem Urtheile entgehen. Sie haben es mit einer Scharfsichtigkeit, die nicht kan betrogen werden, mit einer Macht, die viel zu stark ist, daß man sich derselben widersetzen könnte, und (o entsetzlicher, höchst entsetzlicher Gedanke!) mit einer Strenge einer höchst gerechten Ungnade, die nunmehr nicht ferner nachsieht, und sich nicht mehr erbitten läßt, zu thun. Was für eine fürchterliche Verzweifelung zeiget sich in ihren erblaßten Gesichtern! Welche folternde Todesangst zerreißt ihr verwirrtes Herz. Das blutige Beil und das martrende Rad sind Ruhe, sind weiche Betten, gegen das erstaunliche Weh,

* Offenb. Joh. 20: 11.

Weh, das sie empfinden. Und (o heiliger GOtt! wunderbar in deinen Werken! und erschrecklich in deinen Gerichten!) eben dieses entsetzliche Weh ist noch nichts in Vergleichung der Unguade und des Zorns, so über ihre verschuldete Häupter schwebet, so eben jetzt im Begriffe ist über alle Kinder des Aufruhrs zu fallen, und sie in den tiefsten Abgrund eines stets zunehmenden und ewigen Verderbens zu stürzen.

Ist denn nun ein letzter Tag, und muß ein gewisses, ein festgesetztes und unwiederrufliches Gericht kommen? So sollte ja, um mich der Worte eines gottseligen Prälaten * zu bedienen, in unserm Leben und Sterben unsere Hauptsorge auf dasjenige gerichtet seyn, was uns vor dem schrecklichen Richterstuhle GOttes Friede und Annehmung verschaffen kan. Was kan dieses anders seyn, als Gerechtigkeit? Unsere, oder Christi? Unsere, durch die guten Werke, die wir ausgeübet haben? Oder Christi, durch seinen höchst vollkommenen Gehorsam und seine verdienstliche Genugthuung, so an unserer Statt geschehen und uns zugeeignet worden? Die päbstliche Partey ist für die erstere, wir Protestanten aber sind für die letztere. GOtt ist so augenscheinlich auf unserer Seite, als sein Wort ihn nur machen kan, als welches allenthalben die Mängel unserer eigenen Gerechtigkeit anzeiget, und allenthalben den vollkommenen Gehorsam unsers Erlösers erhebt.

Siehe! saget der ewige König, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer gläubet der fleucht nicht. ** Da dieser Spruch eine so edle Anzeige der vollkommenen Geschick-

* Bischof Hall. ** Jes. 28: 16.

schicklichkeit unsers Heilandes zu seinem grossen Werke enthält, und da derselbe so bewundernswürdig darnach eingerichtet ist, das Gemüth vor einer quälenden Furcht zu bewahren, und es zu einer gesetzten Ruhe zu bringen; so werden Sie mir erlauben, denselben flüchtiger Weise mit meiner Feder zu berühren, recht so, als wie ich mich darüber in einer Unterredung heraus lassen würde, wenn ich jetzo in einer von Ihren angenehmen Lauben säße, und Ihrer noch angenehmern Gesellschaft zu geniessen hätte.

Wie schön ist die Steigerung! Wie lebhaft die Beschreibung! und wie sehr wichtig ist die practische Anwendung! oder, wie ich wohl sagen möchte, die Aufschrift, so auf diesen wunderbaren Stein gegraben ist. Siehe! heißt es, in der Absicht, unsere aufmerksamste Achtung rege und fest zu machen. Der GOtt des Himmels redet. Er redet, und in jeder Sylbe ist Balsam, jeder Ausdruck ist reich an Trost. Wo wir also Ohren zu hören haben; so lasset uns diesem Redner, zumal bey dieser Gelegenheit, zuhören.

Ein Stein heißt es. Alles übrige ist gleitender Sand, nachgebende Luft, eine zerbrechende Blase. Reichthum wird zu einem eiteln Schatten, Ehre zu einem leeren Hauch, Wollust zu einem betrüglichen Traume, unsere eigene Gerechtigkeit zu Spinnewebe. Verlassen wir uns darauf; so schlägt uns unser Endzweck fehl, und unsere Schande ist unvermeidlich. Nichts als Christus, nichts als Christus, kan unsern geistlichen Nutzen fest unterstützen, und unsere Hoffnung der wahren Glückseligkeit würklich machen. Und gelobet sey die göttliche Güte! Er ist

zu diesem Endzwecke nicht nur ein Stein; sondern

Ein bewährter Stein. Bewährt in den Tagen seiner Erniedrigung durch alle Heftigkeit der Versuchungen, und durch allerley Last des Leidens, und als Gold im Ofen durch die Feuerprobe glänzender und herrlicher gemacht. Bewährt als ein Heyland bey Millionen verderbter, elender, verlorner Creaturen, die ihn allezeit vollkommen fähig und eben so vollkommen willig gefunden haben, die heftigsten Verschuldungen auszusöhnen, von dem allertiefsten Verderben zu befreyen, und alle, die durch ihn zu GOtt kommen, im höchsten Grade selig zu machen.

Ein Eckstein, der das Gebäude nicht nur unterstützet, sondern auch verknüpfet; der Juden und Heiden, Gläubige von mancherley Zungen und Namen hier in einer übereinstimmenden Verbindung brüderlicher Liebe, und dort in einem gemeinschaftlichen Genusse der ewigen Freude vereiniget.

Ein köstlicher Stein. Köstlicher als Rubinen, als die kostbarste Perle, und das Verlangen aller Völker. Köstlich in Ansehung der göttlichen Würde seiner Person, und der unvergleichlichen Vortreflichkeit seines Mittleramtes. In diesen und in allen andern Absichten grösser als Jona, weiser als Salomon, schöner als alle Menschenkinder; der Vornehmste unter zehn tausend, und dem erweckten Sünder, oder dem erleuchteten Gläubigen ganz lieblich. *

Der wohl gegründet ist. ** Den kein Druck bewegen, der eine jede Last, und sogar die Sünde, die

* Hohelied Salom. 5: 16.
** Fundamentum fundatissimum.

die schwerste Last in der Welt, tragen kan. Der Fels der Zeiten, der denen demüthigen Bußfertigen niemals gefehlet hat, noch fehlen wird; die ihre Last auf den HErrn den Erlöser werfen, die alle ihre Verschuldung auf diesen unbeweglichen Grund wälzen,* und ihre ganze Hoffnung darauf setzen. Oder,

* Wälzen. Dieß ist der eigentliche Verstand der heiligen Redensart גל אל יהוה Psalm 22: 8. Ps. 37: 6. Spr. Sal. 16: 3. Ich weiß es wohl, daß einige Leute sich unterstanden haben, diese kühne und starke Metapher zu tadeln, andere aber scheu gewesen sind, sich derselben zu bedienen. Die mir indessen doch vor allen andern die richtigste, die bedeutendeste, und daher in der That die allerschönste zu seyn scheint.

Eine Last, die sich handhaben läßt, und in solcher Absicht leicht ist, die werfen wir. Was aber äusserst schwer, und ganz nicht gehandhabet werden kan, das bewegen wir bloß durch wälzen. Dem zu Folge werden Steine von ungeheurer Grösse von den morgenländischen Schriftstellern Steine zum Wälzen genennet. Esrä. 5: 8. Man betrachte den Ausdruck in dieser Absicht; so wird nichts die erstaunliche Last, welche das verschuldete Gewissen schwerer als aller Sand am Meere drücket, mit grösserem oder gleichem Nachdrucke vorstellen können. Setzen wir ein anderes Wort an diese Stelle; so schwächen, so entkräften wir den Verstand, so verlieren wir den hauptsächlichsten und rührenden Begriff.

Der eitle Mensch will weise seyn. Man unternehme sichs doch nicht, die Sprache der Allwissenheit zu verbessern. Dieß ist vor allen andern Dingen

Periculosæ plenum opus aleæ.

Man wird dadurch keinesweges seinen feinen Geschmack, sondern seine kriechende Begriffe, seinen niederträchtigen Stolz an den Tag legen. Die glänzenden Farben des Regenbogens mit einem Mahlerpinsel verbessern, oder den Glanz des neu gefallenen Schnees mit Wäscherseife erhöhen wollen, würde ein viel bescheidenere Unternehmen, und eine viel leichtere Sache seyn, als einen indicem expurgatorium, oder ein Verzeichniß von Fehlern machen, wenn der Geist der Eingebung etwas einflößet.

wie die Worte eigentlich mögen gegeben werden: Ein Grund. Ein Grund! * In welchem verdoppelten Ausdrucke ein Geist der Heftigkeit herrschet. Es redet derselbe die Sprache der äussersten Freude, und drücket eine wichtige Entdeckung aus. Dasjenige, was die Menschen unaufhörlich nöthig haben, dasjenige, was eine grosse Menge sieht, und nicht findet, ist hier, ist hier! Dieß, dieß ist der Grund ihrer Verzeihung, ihres Friedens, ihrer ewigen Glückseligkeit.

Wer glaubet, der fleucht nicht, ** ungeachtet er mit Widerwärtigkeiten gedrückt, oder von Gefährlichkeiten umgeben wird; sondern frey von unruhigen und verwirrten Gedanken, frey von kühnen und übereilten Schritten, fasset er seine Seele in Geduld. Er kennet die Zulänglichkeit des Verdienstes, und die Treue der Gnade, worauf er sein Vertrauen

* מוסר מוסר

** Die Meynung des Propheten läßt sich füglich durch ein Exempel erläutern, wenn wir das bezeugen Mosis mit dem Bezeugen der Israeliten bey dem unglücklichen Ende Dathans und Abirams vergleichen. Als die Erde unter ihren Füssen bebete, als der Abgrund seinen fürchterlichen Rachen eröfnete; als die Stolzen Sünder lebendig herunter in die Grube fuhren, als die fürchterliche Kluft sich über die schreyenden Unglückseligen zuschloß; so floh, wie geschrieben steht, ganz Israel für ihrem Geschrey. Sie flohen in wilder und eiliger Verwirrung; denn sie sprachen: Daß uns die Erde nicht auch verschlinge. Mose aber, der das fürchterliche Urtheil verkündigte, Mose, der des göttlichen Schutzes versichert war, Mose floh nicht auf eine so übereilte und unordentliche Weise. Er stand geruhig und gesetzt, und sah der beunruhigenden Begebenheit zu, ohne die geringste unruhige Bewegung der Furcht, oder ohne die geringste unnöthige Bemühung zu fliehen. Sein Bezeugen scheint also eine sehr gute Erklärung dieser Redensart Jesaiä zu seyn. Man sehe 4. B. Mos. 16.

trauen gesetzet hat, und wartet geruhig und ohne Verwirrung auf ein gewünschtes Ende. Und nicht nur mitten unter den gefährlichen oder unglücklichen Veränderungen des Lebens, sondern auch selbst am Tage des ewigen Gerichts stehen solche Personen mit Kühnheit. Sie sehen hinauf zu dem grossen Richter; sie sehen um sich herum, und betrachten die ganze Feyerlichkeit seiner Erscheinung; sie sehen voraus auf das unveränderliche Urtheil, und bey allem dem fühlen sie weder Angst, noch fürchten Verdammniß. Sie sehen an diesem Tage des Schreckens dem Donner mit einem göttlichen Gesichte gerade entgegen. Die Planeten fallen, ihre Gedanken aber sind unbeweglich in der Höhe befestiget. Der Mittelpunct der Welt erschüttert, ihr Herz aber verachtet alle Bewegung.

Diese Stelle der Schrift, die, wie ich hoffe, meinen Freund beydes ergötzen und erbauen wird, rufet unsere Aufmerksamkeit auf die Materie meines gegenwärtigen Briefes wieder zurück, nämlich auf das versühnende Leiden, und auf die rechtfertigende Gerechtigkeit, das, wenn es den Sündern zugerechnet wird, der Grund ihres Trostes und die feste Versicherung ihrer Seligkeit ist. Und was sagen die Schriftsteller des neuen Testaments von diesem Puncte? Diejenigen, deren Verstand durch den wunderbaren Rathgeber eröffnet worden, um die Meynung der alten göttlichen Aussprüche zu verstehen, die daher die gehörigen Richter ihres wahren Innhalts, und unsere sichersten Wegweiser in Bestimmung des Verstandes derselben seyn müssen? Vertheidigen diese unsere Auslegung der Propheten? Setzen sie ihr Siegel auf die Richtigkeit unserer Lehre?

Der heilige Lucas hat in seiner Kirchengeschichte

diese wichtige Erklärung der Apostel aufbehalten: Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie. * Hierinn ist die Sache enthalten. Der heilige Petrus redet in der Einleitung eines seiner theologischen Briefe seine glücklichen Correspondenten also an: Denen, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben, in der Gerechtigkeit, die unser GOtt giebt, und der Heyland JEsus Christus. † Hier wird dieser Punct ausdrücklich behauptet. Mit gleicher Deutlichkeit wird diese Lehr von dem Evangelisten Matthäus vorgetragen: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit. †† Was bedeutet das Reich GOttes? Eine Erfahrung der Macht, und einen Genuß der Vorrechte des Evangelii. Was sollen wir durch seine Gerechtigkeit verstehen? Gewiß die Gerechtigkeit, welche dieser grossen Benennung würdig, und diesem seligen Gebote eigen ist.

St. Paulus lehret uns, welches die grosse und vorzügliche besondere Eigenschaft des Evangelii sey. Es wird darinn offenbaret die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben. Da uns dieser Spruch zu dem Briefe an die Römer führet, und da dieser Brief so wohl wegen

* Apost. Gesch. 15: 11.

† 2. Petr. 1: 1. Die Redensart ist πιστιν εν δικαιοσυνη. Behalten wir die gemeine Uebersetzung, so beweiset sie eine andere sehr wichtige Wahrheit, daß die Gerechtigkeit unsers GOttes, und selbst unsers Heylandes JEsu Christi, die einzige verdienstliche erwerbende Ursache alles geistlichen Segens, des Glaubens so wohl als des Genusses, der Gnade so wohl als der Heiligkeit sey.

†† Matth. 7: 33.

wegen seiner schönen Lehrart, als auch wegen der Wichtigkeit seiner Lehren besonders vortreflich ist, so wird es nicht undienlich seyn, seine Einrichtung und seine eigentliche Absicht zu untersuchen.

Der Apostel schreibt an ein vermischtes Volk, das theils aus dem Juden- theils aus dem Heidenthume war bekehret worden. Seine Absicht ist, die Wurzel ihrer ehemaligen Irrthümer auszureissen, sie ganz und gar zu der überfliessenden Gnade GOttes zu leiten, und sie einzig und allein auf das allgenugsame Verdienst Christi zu gründen.

Bey den Heiden herrschte gröstentheils eine grobe Unwissenheit in der Erkenntniß GOttes, und sie versäumten ihre geistlichen Angelegenheiten auf eine sehr dumme Weise. Hatten einige unter ihnen noch eine Empfindung von der Religion, so glaubten sie, ihre Tugenden verdienten alles das, was GOtt an sie wenden könnte. Fielen sie in Sünde, so hielten sie dafür, dieselbe könnte gar leicht durch Busse ausausgelöschet, oder durch die Opfer wieder gut gemachet werden. * Einige wenige von ihren vernünfti-

* Man sehe Witsii Animadversiones irenicas Cap. VII. Es ist dieses ein schätzbares kleines Werk in der polemischen Gottesgelahrtheit, und vielleicht das beste, das wir haben. Es werden darinn die wichtigsten Streitigkeiten gebührend vorgetragen, genau untersuchet, und gründlich entschieden, und zwar mit einer solchen Deutlichkeit und Gründlichkeit, die von nichts, als der merkwürdigen Kürze, und der noch merkwürdigern Aufrichtigkeit der Gedanken kan übertroffen werden.

Die Oeconomia fœderum, so von derselben Hand geschrieben worden, ist ein theologisches System. Die Ordnung desselben ist so gut eingerichtet, die darinn enthaltenen Lehren sind so wahrhaftig evangelisch, und was bey unsern systematischen Schriftstellern nicht sonderlich gewöhnlich ist, so die

gen Weisen lehreten, daß das wahrscheinlichste Mittel, sich der göttlichen Gnade zu versichern, eine aufrichtige Besserung des Lebens wäre.

Die Juden setzten, wie bekannt, ein starkes Vertrauen auf ihre Anverwandtschaft mit Abraham, und auf den Bund, der mit ihren Vätern war aufgerichtet worden, auf ihre genaue Nachfolge des Buchstabens des Sittengesetzes, und auf die sorgfältige Beobachtung aller Gebräuche ihres Gottesdienstes. Heiden und Juden kamen in diesem Irrthume überein, daß sie die Vergebung der Sünden und die Erlangung der Glückseligkeit an ihrem Dienste, den sie GOtt erwiesen, oder in einigen vorzüglichen Eigenschaften, die sie sich selbst erworben hätten, suchten.

Wider diese Irrthümer schärfet der eifrige Apostel seine Feder. Er betritt, wie ein wahrer Ritter Christi, auf die muthigste und heldenmüthigste Weise, die man sich nur vorstellen kan, den Kampfplatz. Ich schäme mich des Evangelii Christi nicht, denn für was für eine Thorheit es auch von den feinen Griechen mag gehalten werden, oder ein

ist die Sprache desselben so schön und zierlich, und der Vortrag so rührend und lebhaft, daß ich es wagen kan, es einem jeden jungen Anfänger in der Gottesgelahrtheit anzupreisen. Ich mache mir kein Bedenken, meinen ganzen guten Namen gegen den Werth dieses Werks zu wagen, und ich kan es als meinen größten Verlust nicht genug bedauren, daß ich mit diesem vortreflichen Schriftsteller nicht eher bin bekannt geworden. Alle seine Werke sind so schön, und haben einen solchen süssen Geschmack der Heiligkeit, daß ich keine Vergleichung weiß, die besser sey, ihren wahren Charakter vorzustellen, als das göldene Gefäß, so das Manna in sich enthielt, welches äusserlich von polirtem Golde glänzte, und inwendig reich an himmlischer Speise war.

ein so grosses Aergerniß oder Stein des Anstosses es auch den fleischlichgesinnten Juden seyn mag, so ist es doch eine Kraft GOttes selig zu machen; * es ist das grosse Werkzeug, welches er zu diesem seligen Endzwecke bestimmet hat, und das er gewiß mit dem erwünschten Erfolge krönen wird. Sollte gefraget werden, woher hat das Evangelium diese so besondere Kraft? Weil eine Gerechtigkeit darinn geoffenbaret wird, und zwar eine wahrhaftige und vollkommene Gerechtigkeit, die einen gegründeten Anspruch auf das ewige Leben verschaffet. Was für eine Gerechtigkeit ist dieses? Nicht die Gerechtigkeit eines Menschen, sondern GOttes; die von GOtt in der Schrift versprochen, durch GOtt in der Person seines Sohnes eingeführet worden, und die wegen ihrer vollkommenen Vortreflichkeit vor seinem Angesichte angenehm und hülfreich ist.

Diese Gerechtigkeit kömmt aus Glauben in Glauben. † Sie wird von einem anbietenden GOtt gleichsam dargehalten, und von einer gläubigen Seele angenommen, die erst dem Evangelio einen festen Beyfall giebt, und nachgehends den Segen desselben von ganzem Herzen annimmt, und die aus der Ueberzeugung, daß die Lehre wahr sey, auch zu der Versicherung gelanget, daß die Vorrechte ihre eigene sind. Wenn dieses ausgerichtet ist, so ist der Grund zur ganzen Glückseligkeit geleget, denn ist eine Quelle, woraus alle Heiligkeit entspringt, zuwege gebracht.

Aber wozu war es nöthig, daß eine solche Gerechtigkeit von GOtt mußte verschaffet, und in dem Evangelio geoffenbaret werden? Weil weder die

* Röm. 1: 16. † Röm. 1: 17.

Heiden noch die Juden eine eigene Gerechtigkeit hatten, noch erlangen konnten, und weil diese Gerechtigkeit, so nöthig ihr gefallener Zustand sie auch hatte, dennoch von allen menschlichen Vorstellungen so unendlich weit entfernet war, daß niemand darauf fallen konnte. Das letztere fällt von selbst in die Augen; das erstere wird besonders dargethan. Erstlich in Ansehung der Heiden. Der gemeine Hause derselben hatte sich den schändlichsten Ausschweifungen ergeben, und diejenigen, so den groben Unreinigkeiten entgangen waren, bewiesen sich doch in der Ausübung der Pflichten der natürlichen Religion äusserst mangelhaft. Hiernächst in Ansehung der Juden. Viele von ihnen lebten in einer offenbaren Uebertrettung der äusserlichen Gebote, nicht einer von ihnen handelte nach der innern Reinigkeit, die in den Mosaischen Geboten erfordert wird. Hieraus nun wird dieser Schluß hergeleitet, daß ein jeder von ihnen seine eigene Regeln der Handlung übertretten hatte, daß sie alle mit einander um dieser Ursache willen im geringsten nicht zu entschuldigen waren, und daß daher durch des Gesetzes Werk, es mochte nun durch die Vernunft eingegeben, oder von Mose gebotten werden, kein Fleisch gerecht werden könnte. †

Damit sich niemand einbilde, die Gerechtigkeit könne, wo nicht durch eine Gleichförmigkeit mit dem Gesetze der Natur, oder dem Gesetze Mosis, dennoch durch eine Beobachtung der evangelischen Verordnungen erlanget werden, so erkläret er ferner, daß die Sünder frey gerechtfertiget werden, ohne die geringste Absicht auf ihre eigenen Fähigkeiten, durch die Erlösung, durch die vollkommene Erlösung JEsu Christi. * Und zwar auf eine solche Weise,

† Röm. 3: 20. * Röm. 3: 24.

Weise, die sie, so gar alsdenn, wenn sie sie zum Himmelreiche erhebt, sie zur tiefsten Demuth bringt, auf eine solche Weise, die ihren Seelen Leben und Seligkeit bringt, davon jedoch die ganze Ehre zu GOtt dem Vater und seinem Sohne JEsu Christo zurück kehret.

In dem Verfolge dieser sehr wichtigen Materie hebt unser heiliger Streiter einen Entwurf, der so gemein, als scheinbar ist. Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Machen wir denn die Einsetzung desselben vergeblich, als eines solchen Gesetzes, das niemals ist erfüllet worden, und auch niemals wird erfüllet werden. Das sey ferne! Das wäre eine entsetzliche Verunehrung des göttlichen Gesetzgebers und seiner heiligen Gebote, die wir viel eher verabscheuen, als unterhalten würden. Nein, wir richten im Gegentheile das Gesetz auf,† nicht nur in so fern wir es als eine Regel des Lebens annehmen, sondern auch in so fern, als wir ohne eine gehörige, ohne eine vollkommene Gleichförmigkeit mit seinen Geboten keine Seligkeit erwarten. Wie kan dieß aber geschehen? Durch eine besondere Erklärung seines Verstandes, oder durch eine Erleichterung desselben? Dieß hiesse das Gesetz überflüßig machen, es seiner Ehre berauben, und es an der Erlangung seines eigentlichen Endzwecks, entweder des Gehorsams, oder der Verdammung zu hindern. Nein, wir richten vielmehr das Gesetz auf, indem wir an den grossen Mittler glauben, der einem jeden Gebote desselben gehorchet, die ganze Strafe desselben ausgestanden, und alle seine Forderung nach ihrem äussersten Umfange erfüllet hat.

Um

† Röm. 3 : 31. Ein unwidersprechlicher Beweis, daß der Apostel von dem Sittengesetze redet.

Um seinen Satz noch weiter zu bestärken, so beweißt er ihn aus den berühmten Exempeln Abrahams und Davids. Das Exempel Abrahams ist so klar, daß es keiner Erklärung bedarf. Eine jede Umschreibung würde es eher verdunkeln, als erläutern. Das andere, so von dem Zeugnisse des heiligen Liederdichters hergeleitet ist, kan die Arbeit eines Auslegers zulassen. Er muß es aber in keine neue Form giessen, sondern es nur deutlich darstellen, um es für unrichtige Erklärungen in Sicherheit und in sein wahrhaftiges Licht zu setzen. Nach welcher Weise auch David saget, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedecket ist. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. * Hier wird die Zurechnung behauptet, die Zurechnung der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit ohne Werke, ohne Absicht auf einige Art menschlicher Werke, ohne einige Mitwirkung derselben. Es ist ein Segen, dessen die Ungöttlichen gewürdiget werden, der sich nicht auf eine Freyheit von Sünden gründet, sondern eine Vergebung der Schuld derselben verschaffet.

Ich weiß es, einige haben sich bemühet, die ganze Kraft dieses Spruches zu einem Beweise zu machen, daß die Vergebung und Rechtfertigung einerley sey. Da doch der Apostel es unternimmt, zu beweisen, nicht daß die Vergebung und Rechtfertigung einerley, sondern daß beyde schlechterdings frey seyn. Diesen Satz zu behaupten, schließt er also: Diese Lehre ist so wahr, als sie tröstlich ist. Sie kömmt

* Röm. 4: 6. 7.

kömmt mit der Erfahrung überein, und hat das Zeugniß Davids erhalten. Wenn er von dem seligen und glücklichen Menschen redet, so beschreibet er ihn nicht als eine unschuldige, sondern als eine schuldige Person; nicht als einen solchen, der einen Anspruch auf die göttliche Gnade, wegen seiner verdienstlichen Werke und preiswürdigen Eigenschaften hätte; sondern als einen solchen, der seine ganze Annehmung bloß der allgemeinen Gnade, welche die Uebertrettung vergiebt, und die Sünde bedecket, zu danken hat. So ist es auch mit der evangelischen Rechtfertigung, die wir predigen, beschaffen, so wie sie in der Art ihrer Würdigung, der Seligkeit, die von David beschrieben wird, vollkommen ähnlich ist. Das Auge des Apostels ist nicht so genau auf die Art des Vorrechts, als auf die Freyheit, womit es ertheilet wird, gerichtet. Auch kan niemand aus dem Innhalte seiner Vorstellung schliessen, daß Vergebung erlangen eben so viel sey, als gerechtfertiget werden; sondern weiter nichts, als daß beydes Handlungen einer unendlich reichen Barmherzigkeit sind, die Sündern bestimmet, Sündern versprochen, und an Sündern ausgeübet worden, die nichts eignes haben, dessen sie sich rühmen, oder worauf sie sich berufen können.

Im fünften Capitel vom zwölften Verse an bis zum Ende zeiget der heilige Verfasser die Ursache der Rechtfertigung an, und erkläret die Art und Weise derselben. Dieß ist der Hauptinhalt davon. Christus hat, zu Folge des Bundes der Gnade, alle Gerechtigkeit anstatt seines Volks erfüllet. Diese Gerechtigkeit, die für sie erfüllet ist, wird ihnen zugerechnet. Kraft dieser gnädigen Zurechnung werden sie von der Schuld frey gesprochen, und bekommen

men

men einen Anspruch zur Seligkeit. Sie werden so vollkommen frey gesprochen, und so völlig berechtiget, als wenn sie in eigner Person das Versöhnungsopfer über sich genommen, und den verdienstlichen Gehorsam geleistet hätten. Damit es den Juden oder Heiden nicht wunderlich scheinen möge, von der Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit eines andern zu hören; so stellet er auf das nachdrücklichste einen gleichen Fall vor, der in der Jüdischen Offenbarung aufgezeichnet ist, † durch die allgemeine Erfahrung aber bestätiget wird, nämlich, daß wir um der Ungerechtigkeit eines andern willen verdammet werden. In dieser Absicht behauptet er, Adam sey ein Bild unsers HErrn, oder ein Bild dessen, der zukünftig war, gewesen. †† Das Verhältniß ist gleich, die Wirkungen aber sind glücklicher Weise verschieden. Adam ist das Haupt seiner Nachkommenschaft, Christus ist das Haupt seines Volks. Adams Sünde ist allen seinen Nachkommen zugerechnet worden; Christi Gerechtigkeit wird allen Gläubigen zugerechnet. Adams Uebertretung hat den Tod und alles unser Weh in die Welt gebracht; Christi Gehorsam bringt das Leben und alle unsere Glückseligkeit. * Endlich schließt der Apostel

† Durch den Schmerz und den Tod, welchen Kinder in jeder Nation ausstehen, welche ohne Zweifel Strafen sind, wozu sie durch das gerechte Gericht GOttes verdammet werden.

†† Röm. 5: 14.

* Quemadmodum peccatum *Adami*, saget *Bengelius*, sine peccatis, quæ postea commisimus, mortem attulit nobis; sic justitia Christi, sine bonis operibus, quæ deinceps a nobis fiunt, vitam nobis conciliat. d. i. Gleichwie die Sünde Adams, ohne die Sünden, die wir nachgehends selbst begehen, uns den Tod zuwege gebracht hat; so erwirbt uns auch die Gerechtigkeit Christi, ohne die guten Werke, die hernach von uns geschehen, das Leben.

Apostel mit dieser sehr natürlichen und wichtigen Folge: Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. *

Ich besinne mich auf kein ander Gleichniß, welches der Apostel so weitläuftig entwickelt. Er erkläret es; er wendet es an; er nimmt es wieder vor, und weiß kaum davon zu kommen. Ich bin versichert, Sie werden mich nicht tadeln, wenn ich diesem seligen Schriftsteller nachahme, und noch eine Stelle aus eben diesem Capitel anführe. Vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen JEsum Christ. ** Hier, deucht mir, macht der heilige Verfasser einen Unterschied zwischen den zwo grossen Glückseligkeiten, die uns durch unsern Immanuel erworben worden, zwischen der Vergebung und der Gerechtigkeit. † Denn wer sind die Personen, die die Fülle der Gnade empfahen? Ich halte dafür, die, so viel gesündiget, und also auch viele Vergebung erhalten haben. Wer sind diejenigen Personen, die die Fülle der Gabe zur Gerechtigkeit empfahen? Diejenigen, die durch ihr eigenes Bezeugen keine Gerechtigkeit geleistet haben, die vor GOttes unpartheyischer Untersuchung bestehen kan, auf deren Rechnung aber eine Gerechtigkeit geschrieben wird, die das allsehende Auge des Himmels gut findet. Es mag uns dieser Unterschied, den ich vorzutragen gewaget habe, bloß eingebildet, oder wesentlich seyn; so bin ich doch davon überzeuget, daß die Gabe

* Röm. 5: 18. ** Röm. 5: 17.

† Non tantum peccata sublata, sed justitia præstita.

Gabe der Gerechtigkeit † eine solche Gerechtigkeit bedeuten müsse, die nicht ursprünglich ihre eigene, sondern eines andern ist, nicht, die sie selbst erworben haben, sondern die durch ihren Bürgen geleistet, und durch eine Handlung der himmlischen Gnade ihnen zugerechnet ist. Dem zu Folge wird sie nicht als ein Werk, sondern als eine Gabe vorgestellet, und diejenigen, so Antheil daran haben, werden nicht Thuende, sondern Annehmende genennet.

Ich

† Ich kan mich nicht genugsam über einen neuen Schriftsteller wundern, der schlechterdings erkläret: „Es sey in diesem ganzen Capitel kein einziges Wort, das sich auf den vorhergehenden Gehorsam des Lebens Christi beziehe, sondern es werde nur sein leidender Gehorsam angezeiget.„ Soll denn diese Häufung von Ausdrücken δικαιοσυνη, δικαιωμα, υπακοη, bloß auf das Leiden unsers Heylandes eingeschränkt werden? Den Worten des Apostels eine solche Meynung beylegen, heißt nicht seine Stimme hören, sondern ihm die Worte im Munde verdrehen; nicht bey den heiligen Aussprüchen beruhen, sondern unsere eigene Meynung aus denselben erzwingen wollen. **Beza**, der in einer meisterhaften Geschicklichkeit in der **Griechischen** Sprache vielleicht niemanden etwas nachgiebt, erkläret das Wort δικαιωμα also: Justificationis est materia, nempe Christi obedientia; cujus imputatio justos nos facit. **Mintert** giebt in seinem accuraten und grossen Lexico des **Griechischen Testaments** dem Worte δικαιοσυνη folgende Auslegung: Opera Christo a Patre præscripta hoc nomine veniunt, nimirum omnia, quæ ab ipso præstanda erant, tam ad legis divinæ impletionem, quam ad generis humani redemtionem. Quæ nobis imputata, & per fidem accepta, faciunt, ut coram Deo justificemur. Und was das Wort υπακοη anbetrift; so kan dasselbe gewiß nicht, ohne seiner natürlichen Bedeutung Gewalt anzuthun, so von dem leidenden Gehorsam erkläret werden, daß es den thatigen ausschliessen sollte. Der gegenseitige Begriff könnte noch wohl, wenn ein künstlicher Disputirender denselben ergreifen sollte, einige Wahrscheinlichkeit haben; dieser aber hat nicht den geringsten Anschein davon.

Ich würde dem apostolischen Exempel nur sehr schlecht nachahmen, wenn ich nicht noch einmal von dieser wichtigen Materie reden wollte. Erlauben Sie mir daher, noch einen Vers aus diesem vortreflichen Capitel herzusetzen: Wie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch eines Menschen Gehorsam werden viel Gerechte. * Der Ungehorsam des Einen ist der Ungehorsam Adams, seine wirkliche Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Hierdurch sind viel Sünder, und zwar Sünder in einem solchen Verstande geworden, daß sie sich die Verdammniß und den Tod zugezogen haben. Alles dieses, deucht mir, ist nach den eigenen Worten des Apostels unstreitig. Und wenn wir den eigentlichen Verstand seines Gegensatzes, oder den Nachdruck seines Urtheils beybehalten wollen; so müssen wir zulassen, daß der Gehorsam des Einen, Christi Gehorsam, seine wirkliche und vollkommene Erfüllung des ganzen Gesetzes sey. Hierdurch sind viele gerecht worden, und zwar gerecht in einem solchen Verstande, daß sie von der Verdammniß befreyet sind, und einen Anspruch an das ewige Leben bekommen haben. Wie natürlich ist diese Meynung! Wie regelmäßig ist dieser Schluß! Was für feine Ausflüchte muß man gebrauchen, um diesem lehrreichen Spruche eine andere Meynung beyzulegen!

Dieß ist der beste Verstand, worinn ich die Worte Röm. 8: 4. nehmen kan: Auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Auf daß die Gerechtigkeit von dem heiligen, aber gebroche-

* Röm. 5: 19.

nen Gesetze, erfordert, vollkommen erfüllet würde, und zwar von unserm öffentlichen Bürgen und in unserer menschlichen Natur, so daß sie, nach dem Urtheile des Gesetzes selbsten, so angesehen werde, als wenn sie für uns und durch uns erfüllet worden. * Dieses, sage ich, stimmet vollkommen mit der Vorstellung des heiligen Paulus, und mit dem genauen Sinne seiner Sprache überein. Mit seiner Vorstellung, denn er unternimmt es, die Unmöglichkeit unserer Rechtfertigung durch eine persönliche Gleichförmigkeit mit dem Gesetze zu beweisen, da doch, wenn wir seine Strafen übernehmen, und seinen Geboten gehorchen, oder mit andern Worten, seine Gerechtigkeit erfüllen könnten, diese Unmöglichkeit aufhören würde. Mit dem genauen Sinne seiner Sprache; denn die Redensart, so in der Grundsprache befindlich ist, bedeutet nicht einen aufrichtigen, sondern einen vollkommenen Gehorsam; nicht dasjenige, was wir fähig sind, auszurichten, sondern dasjenige, was das Gesetz ein Recht hat zu fordern. † Dieses ist aber, wie ein jeder gestehen muß, von keinem blossen Menschen, nach dem

* Ein gründlicher Criticus und treflicher Ausleger der heiligen Schrift hat bemerket, daß die Præpositio ἐν bisweilen durch, oder für, bedeute, und auch so übersetzet werde. Matth. 5: 34. Hebr. 1: 1. S. Dr. Guisens Auslegung.

† Es wird der Mühe werth seyn, zu bemerken, daß Paulus, da er von dieser Sache handelt, sich drey verschiedener Worte bedienet, die alle von einer Wurzel hergeleitet werden. Δικαίωσις, welches Rechtfertigung bedeutet; Δικαιοσυνη, welches niemals Rechtfertigung, sondern Gerechtigkeit anzeiget, die entweder von uns ist geleistet, oder die uns ist zugerechnet worden. Δικαίωμα, die Redensart, welche in dieser Stelle vorkömmt, und das Recht oder die Forderung des Gesetzes andeutet; als dasjenige, welches zur Rechtfertigung des Menschen unumgänglich nothwendig ist.

dem Falle, erfüllet worden, Christus JEsus aber hat es zu unserm Besten, und an unserer Statt, erfüllet. Diese Erklärung behält den Unterschied der Ausdrücke bey, und dienet zu einer sehr natürlichen Einleitung zu dem folgenden Schlusse, wo die Personen, so an diesem Vorrechte Antheil haben, nach ihren Früchten beschrieben, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Es wird dadurch angezeiget, daß die Rechtfertigung und Heiligung gleich der allezeit mit einander übereinstimmenden Bewegung unserer Augen unzertrennliche Gefährten sind, und daß wir vergeblich vorgeben, die erste zu besitzen, wenn uns die letztere mangelt.

Wir haben nunmehro bündige Beweise unserer Lehre vorgebracht. Wir haben einen Apostel die gewisse Glückseligkeit und die vollkommene Rechtfertigung wahrhaftiger Gläubigen erklären hören. Lassen Sie uns nun auch bemerken, wie eben dieser scharfsichtige Beurtheiler der Menschen und der Dinge die Gefahr derer, die sich selbst rechtfertigen wollen, und die Gerechtigkeit des Erlösers verwerfen, entdecket.

Er ist voller fürchterlicher Vorstellungen, in Ansehung seiner Brüder, der Juden. Sein Gemüth ist mit betrübten Ahndungen, in Ansehung ihres zukünftigen Zustandes, eingenommen? Hatten sie etwa alle Religion abgeworfen, und sich groben Lastern ergeben? Nein; sie waren vielmehr Anbetter des wahren GOttes, und hatten, nach ihrer Art, nicht nur Achtung, sondern auch Eifer für seine Ehre. Warum fühlte denn dieser mitleidige Vater in Israel dieselbe zitternde Unruhe für seine Anverwandte nach dem Fleische, die Eli für die in Ge-

fahr schwebende Bundeslade empfand? Er zeiget selbst die Ursache an. Er saget: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die für GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. * Da sie die unbefleckte Heiligkeit, die die vollkommene Natur, und das eben so vollkommene Gesetz des höchsten GOttes erfordert, nicht kannten, da sie von dem vollkommenen Gehorsam, den ein Mensch gewordener GOtt zur Rechtfertigung seines Volks auszuüben sich gefallen lassen, mit Fleiß nichts wissen wollten; so bemüheten sie sich eifrig, wiewohl thöricht, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und dieselbe, so schlecht und so mangelhaft sie auch war, zum Grunde ihrer Hoffnung zu machen. Solchergestalt baueten sie ihr ewiges Alles auf einen Grund, der nicht nur sehr schlecht, sondern auch unersetzlich schädlich und verderblich war. Das Gebäude war eine gränzenlose Ewigkeit; und doch baueten sie (wundert euch ihr Himmel!) auf den Schaum des Wassers; und noch dazu, welches ihre Thorheit zu gleicher Zeit hartnäckigt machte, mit einer offenbaren Verachtung des starken und sichern Grundes, so durch GOttes eigene Hand in Zion geleget war. Hierüber war der gute Apostel von ganzem Herzen und unaufhörlich bekümmert. Um deswillen machte er die bewegliche Klage des Propheten zu seiner eigenen: Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die verderbliche Verkehrtheit meines Volkes. † Denn mein Volk hat eine zwiefache Sünde begangen; indem sie sich

* Röm. 10: 3. † Jer. 9: 1.

sich der Gerechtigkeit GOttes nicht dankbarlich unterworfen, haben sie die lebendige Quelle verlassen, und indem sie sich bemühet haben, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, haben sie sich hie und da ausgehauene Brunnen gegraben, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. *

Nachdem er ihren unglücklichen Irrthum gezeiget hat; so verstärket er seine Vorstellung dadurch, daß er den glücklichen Fortgang der Heiden zeiget. Was wollen wir nun hie sagen? Dieß behaupten wir zuversichtlich, daß die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, die keine Erkenntniß davon gehabt, und sich nicht darum bekümmert, die Gerechtigkeit erlanget haben. ** Wunderbarer Ausspruch! Wie ist dieses möglich? Die Gerechtigkeit, die sie erlanget hatten, konnte ganz gewiß keine persönliche Gerechtigkeit seyn. Diese mangelte ihnen ganz und gar. Anstatt sittliche Tugend oder gottesdienstliche Pflichten auszuüben, waren sie in der Sinnlichkeit vertiefet, und dem Götzendienste ergeben. Es mußte also die evangelische, die zugerechnete Gerechtigkeit seyn; diejenige Gerechtigkeit, die durch Christum vollbracht ist, und durch den Glauben angenommen wird. †

* Jer. 2: 13.

** Gewiß, dieß muß mehr bedeuten, als zu dem Bekenntnisse einer Religion gelangen, wodurch sie gerechtfertiget und selig werden könnten. Dazu gelangen sehr viele, die, wie der Prophet saget, stolzes Herzens und fern von der Gerechtigkeit bleiben; die von ihrem Bekenntnisse keinen wirklichen Vortheil haben, sondern aller Entschuldigung beraubet und einer grössern Verdammniß unterworfen werden.

† Gewiß, die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kömmt, kan nicht darinn bestehen, daß man seine Seele Christo in

Demuth

Israel hingegen, Israel selbst, so unter dem größten Scheine der Heiligkeit, und durch häufige köstliche Opfer, dem Gesetze der Gerechtigkeit nachgestanden war, hatte das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Ueberkommen! Nichtsweniger als das. Sie blieben weit davon entfernet, sie wurden vielmehr dadurch schuldig erkläret, und mußten verdammt vor demselben stehen. * Warum fehlten sie aber so gröblich, und warum wurden sie so sehr unglücklich? Weil sie den guten alten Weg verliessen, auf welchem Abraham, David, und ihre gottseligen Vorfahren wandelten. Sie nahmen eine neue Einrichtung an, und wollten

Demuth auf dem Wege befiehlt, den er angewiesen hat. Diesem Begriffe zu Folge würde die rechtfertigende Gerechtigkeit aus uns selbst entstehen, durch unsere eigene Handlungen, und nicht durch den vollkommenen Gehorsam unsers Heylandes zuwege gebracht werden.

Es thut mir leid, daß ich diese und die vorhergehende Erklärung in den Werken eines Auslegers finde, dessen Gelehrsamkeit ich bewundere, dessen Gottesfurcht ich hoch schätze, und dessen Gedächtniß ich verehre. Ich muß, dem allen ungeachtet, bey dieser Gelegenheit, mit einem der alten Weltweisen sagen: Amicus *Plato*, amicus *Socrates*, sed magis amica veritas.

* Dieß ist, meiner Meynung nach, der Endzweck der Rede des Apostels, wenn er uns saget, daß seine Landesleute das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen hätten. Er bedienet sich der Figur μειωσις, und versteht mehr, als er ausdrücket. Fast wie der dramatische Dichter:

Qui se primos esse rerum omnium existimant
Nec tamen sunt.

Das ist: Sie haben das Gegentheil überkommen; oder wie die Worte des Propheten, die der Apostel beym Schlusse des Capitels anführet, zu verstehen sind: Der soll nicht zu schanden, sondern vielmehr aufgemuntert, beherzt gemacht, und bestätiget werden.

ten ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, anstatt sich auf die Gerechtigkeit eines Heylandes zu verlassen. Sie suchten die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes. * Ein Mittel, welches ihre Väter nicht kannten, welches ihr GOtt nicht verordnet hatte, und welches, wie es denn auch allezeit geht, nicht nur fruchtlos, sondern auch verderblich ausfiel. An diesem Steine stiessen sie sich, an diesem Felsen scheiterten sie. Meinem Theron müßte ihr Verderben zu einem Wegweiser, und des Apostels Anmerkung zu einem Lichte auf seinem Wege dienen!

Unser eifriger Schriftsteller versuchet ein jedes Mittel. Er vermischet Hoffnung mit dem Schrecken ꝛc. Nachdem er die Klippe gezeiget, an welcher die Israeliten Schiffbruch gelitten; so weist er uns zu dem Hafen, in welchem die Sünder vor Anker legen, und Sicherheit finden können. Er giebt uns in seiner Beschreibung einen schönen Anblick von der Christen vollkommenen Glückseligkeit. Er eröffnet, wo mir es erlaubet ist, bey der Metapher zu bleiben, denen in Gefahr schwebenden Seelen einen freyen und weiten Hafen. Es besteht derselbe nicht etwa aus einem Striche Landes, oder aus einer Reihe Berge, sondern aus einer prächtigen Kette lauter geistlichen Segens, so von dem köstlichen Ecksteine JEsu Christo anfängt, und sich auch wieder in demselbigen endiget, der uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. ** Zur Weisheit, unsere unwissende Gemüther zu erleuchten; zur Gerechtigkeit, † unsere verschuldete Personen zu rechtfertigen; zur Heiligung, †† unsere verderbte

* Röm. 9: 30. 31. 32. ** 1. Cor. 1: 30.

† †† Zur Gerechtigkeit und zur Heiligung. Die erstere

Naturen zu erneuern; zur Erlösung, uns von allem Uebel zu befreyen, und uns beydes an Leib und Seele vollkommen und ewig glücklich zu machen. Man bemerke, wie sorgfältig unser von GOtt getriebener Schriftsteller alle eigene Zulänglichkeit und alles Verdienst an dem Menschen entferne. Er stellet das ganze Werk unserer Seligmachung, beydes nach seiner Erwerbung und Mittheilung, als ein Werk der freyesten Gnade vor. Christus, und nicht wir selber, ist der Urheber dieser herrlichen Wiederherstellung, und die Ursache dieser grossen Glückseligkeit. Alles dieses ist er uns gemacht worden, wie denn? Nicht durch unsere eigene Entschliessung und Stärke; sondern von GOtt, durch die Wirkung seiner mächtigen Kraft, und durch den heiligen Geist. Der zeiget uns die allgenugsame Fülle Christi, der bringt uns durch ein eifriges Verlangen zu Christo

ist zugerechnet, und die letztere anhängend. Dieß behauptet den Unterschied zwischen diesen beyden edlen Artikeln, und eignet einem jeden einen grossen Antheil an der Ordnung des Heils zu. Wollte man sagen, wenn eine von diesen Glückseligkeiten vermittelst einer Zurechnung, mitgetheilet werde; so habe es, mit der Mittheilung der andern, eine gleiche Beschaffenheit; so würde solches ein Schatten und keine gründliche Vorstellung zu seyn scheinen. Da die Sachen von verschiedener Art sind, so müssen sie auch auf eine verschiedene Art mitgetheilet werden. Der Cocos-Baum giebt den Americanern Nahrung, Kleidung, Wohnung und Hausgeräthe. Müssen wir aber deswegen glauben, daß er ihnen alles dieses auf eine und dieselbe unveränderte Art und Weise verschaffe? Da das, was dieser Baum ihnen giebt, aus gewisser Absicht gegessen und getrunken wird; folget denn daraus, daß auch der übrige Nutzen, den sie von ihm haben, ihnen auf dieselbe Art müßte mitgetheilet werden?

Ich glaube nicht, daß der ungelehrte Wilde, der diese verschiedene Bequemlichkeiten genießt, die Ungereimtheit einer solchen Meynung erst von andern lernen müsse.

Christo, der pflanzet uns Christo ein, und macht uns seines Verdienstes theilhaftig.

In der Folge desselben Briefes erwähnet der heilige Schriftsteller die wesentlichen Stücke dieser grossen Seligmachung, die der Sohn GOttes den verlornen Sündern zuwege gebracht hat. Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. * Ihr seyd abgewaschen, gereiniget von der Befleckung, und befreyet von der Schuld aller eurer Uebertrettungen. Ihr seyd geheiliget, befreyet vom Tode der Sünder, und mit einem lebendigen Triebe der Heiligkeit begabet. Ihr seyd gerechtfertiget, ihr seyd dahin gebracht, daß euch GOtt wieder zu Gnaden annimmt, und ihr habt die Anwartschaft auf die ewige Herrlichkeit bekommen. Alle diese unschätzbare Vorzüge werden den wahren Gläubigen durch den Namen unsers HErrn JEsu, in Betrachtung seines versöhnenden Blutes und seiner verdienstlichen Gerechtigkeit, und durch den Geist unsers GOttes, durch seine kräftige Wirkung, da er Christum offenbaret, und den Glauben im Herzen wirket, mitgetheilet.

Es haben einige von einem neuen helfenden Gesetze geredet, da doch der Apostel erkläret: Christus ist des Gesetzes, des alten, des unveränderlichen, des mosaischen Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der wird gerecht. † Man folge dem Laufe eines Stromes, so leitet er einen allezeit zum Meere. Man spühre den Adern des menschlichen Leibes nach; so wird man unveränderlich finden, daß sie sich in dem Herzen vereinigen. Bemerken wir den Trieb

* 1. Cor. 6: 11. † Röm. 10: 4.

des Gesetzes; so werden wir gleichfalls finden, daß es uns beständig und unveränderlich zu Christo, als dem Mittelpuncte seiner Absichten, und der Vollziehung seiner Forderungen treibe. Das Sittengesetz entdecket uns unsere Schuld, und zeiget uns die äusserste Nothwendigkeit eines Heilandes. Das Ceremonialgesetz weiset uns auf den Heiland, als auf denjenigen, der an unserer Statt leidet, die Uebertrettungen versöhnet, und jede Befleckung mit seinem Blute reiniget. Beyde lehren den elenden Uebertretter, allem Vertrauen auf sich selbst zu entsagen, und zu dem Erlöser zu fliehen, welcher allein den vollkommenen Gehorsam geleistet, und die ewige Gerechtigkeit hergebracht hat, so dem Sünder fehlet, und doch von dem Gesetze gefordert wird, und der daher die einzige kräftige Ersetzung des ersten, und die einzige gültige Erfüllung des andern ist.

Was ist der grosse Endzweck der ganzen heiligen Schrift? Wenn Paulus ihren erhabenen Ursprung anzeiget, und die gnadenreiche Endzwecke herrechnet, zu welchem sie dienen soll; so schreibt er also: Alle Schrift ist von GOtt eingegeben, und nütze zur Lehre, zur Erklärung und Bestätigung der Wahrheiten der Religion; zur Strafe, zur Ueberzeugung von der Sünde, und zur Widerlegung der Irrthümer; zur Besserung, * zur Erneuerung des Herzens und Veränderung des Lebens; zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, in derjenigen Gerechtigkeit, die niemals aus einem andern Buche hätte können gelernet werden, und durch welche allein die sündigen Menschen getrost vor ihrem GOtt erscheinen können.

Wir

* Προς επανορθωσιν.

Wir haben den vornehmsten Endzweck des Gesetzes, und die leitende Absicht der heiligen Schrift gesehen; wir wollen noch eine Untersuchung hinzu thun, Welches ist das vornehmste Amt GOttes des heiligen Geistes? Wenn alles dieses zusammen trift, und sich einmüthig in der zugerechneten Gerechtigkeit Christi endiget; so haben wir von der Wirklichkeit und Vortreflichkeit derselben ein so starke Bestätigung, als ein Mensch nur verlangen, ja ich möchte wohl sagen, als GOtt selbst sagen kan. Was saget unser Heyland davon? Wenn er, der Geist der Wahrheit, kömmt, der wird die Welt überzeugen * von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte. Von der Sünde, daß sie nicht gläuben an mich; von der Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet; von dem Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. ** Können wohl wichtigere und mehreres in sich enthaltende Worte seyn? Hier ist ein kurzer Begriff des christlichen Glaubens und der christlichen Heiligkeit; nicht derjenigen äusserlichen Heiligkeit, die bloß in andächtigen Ceremonien und äusserlichen Gebräuchen besteht; sondern der lebendigen Heiligkeit, die aus dem Herzen kömmt, die sich in der Kraft und nicht in blossen Worten zeiget, welcher Lob ist nicht aus Menschen, die sich von einem prächtigen Scheine einnehmen lassen, son-

* überzeugen, scheint die beste Uebersetzung des Wortes ἐλέγξει zu seyn; indem es den gewissen Erfolg der Wirkung des heiligen Geistes in sich begreift, Menschen können strafen, ohne das eine Ueberzeugung erfolget. GOtt der Allmächtige aber strafet nicht nur, sondern strafet auch mit Nachdruck, so daß der Verstand überzeuget, und der Wille nebst den Begierden gelenket wird.

** Joh. 16: 8. 9. 10. 11.

sondern aus GOtt, * als welcher dasjenige, was wahrhaftig vortreflich ist, am allerrichtigsten zu beurtheilen weiß.

Er wird die Welt überzeugen von der Sünde, von der Erb- und wirklichen Sünde; von der Sünde ihrer Natur sowol, als von der Sünde ihres Lebens, von der Sünde ihrer besten Handlungen nicht weniger, als von der Sünde, die sie nicht nur durch sträfliche Unterlassung, sondern auch durch wirkliche lasterhafte Handlungen begangen haben. Vor allen aber von ihrem Sündigen wider das allgemeine und einzige Hülfsmittel, durch Unglauben, daß sie nicht gläuben an mich. Er wird sie überzeugen von der Gerechtigkeit, von des göttlichen Erlösers Gerechtigkeit, welche die vorhergehende Ueberzeugung von der Sünde besonders angenehm machen muß. Er wird sie überzeugen, daß dieselbe zum Besten der ungehorsamen und mangelhaften Sterblichen sey ausgeübet worden; daß sie ganz vollkommen und zureichend sey, auch den Allergottlosesten zu rechtfertigen. Als wovon durch seine Auferstehung von den Todten, durch seine triumphierende Auffahrt gen Himmel, und durch sein Sitzen zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters, ein unstreitiger Beweis ist gegeben worden, welches der Heyland anzeigen will, wenn er hinzu setzet: Weil ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. † Er wird sie überzeugen vom Ge-

* Röm. 2: 29.

† Denn wäre das Werk nur einiger massen unvollkommen geblieben; so würde unser Erlöser, anstatt seinen beständigen und ewigen Sitz in der Herrlichkeit zu nehmen, wieder in diese Welt gesendet seyn, um das, was etwa noch gemangelt, völlig zum Stande zu bringen.

Gerichte. Diejenigen, die unter der Empfindung ihrer Verschuldung sind gedemüthiget und durch eine zugerechnete Gerechtigkeit gerechtfertiget worden, werden durch eine glückliche Erfahrung überzeuget werden, daß der Fürst dieser Welt gerichtet, und in ihren Herzen vom Throne gestürzet; daß ihre Seele von der Tyranney des Satans errettet, und wiederum zur Freyheit, zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, gebracht worden.

Sie wundern sich vielleicht, daß ich meine Sache nicht auch durch Anführung des Briefes an die Galater habe zu bestätigen gesuchet. Allein, mein werther Theron, meine Absicht ist nicht, Gründe zu häufen, sondern die wichtigsten auszusuchen. Damit indessen dieses Ihr so billiges Bewundern nicht ganz vergeblich seyn möge; so will ich Ihnen eine sehr nachdrückliche Stelle aus diesem Meisterstücke einer heiligen Streitschrift vorlegen. Erlauben Sie mir nur, dieses vorher zu bemerken, daß dieser Brief an Personen geschrieben worden, die das Christenthum ergriffen, und ein Vertrauen auf Christum bekannt hatten, die aber doch noch gern die Beschneidung hinzu setzen, und ihre eigenen gottesdienstlichen Pflichten dem Verdienste ihres Heylandes an die Seite setzen wollen; so, daß dieselben, wenigstens einen Theil, ihrer rechtfertigenden Gerechtigkeit ausmachen möchten. Wider diesen Irrthum thut der wachsame und unermüdete Streiter für die Wahrheit, die in JEsu Christo ist, die Vorstellung: Wiewohl wir von Natur Juden, und nicht Sünder aus den Heiden sind; doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ, so glauben wir

auch

auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk, denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. *

Wir, die wir von Natur Juden, die Nachkommen Abrahams und GOttes besonderes Volk sind, die wir die Tafeln seines Gesetzes, und die Verordnungen seines Dienstes haben; die wir, wenn es auf Vorrechte ankömmt, einen grossen Vorzug vor allen Heiden besitzen, und alle mögliche Vortheile haben, wenn es sich anders irgends thun läßt, unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten, was haben wir gethan? Wir haben an JEsum Christum geglaubet; wir haben unserm eigenen Gehorsam entsaget, und uns auf den seinigen verlassen. Zu welchem Ende? Daß wir durch diesen Glauben an Christum, und durch sein zugerechnetes Verdienst vor GOtt möchten gerecht werden. Was hat uns aber dazu bewogen? Eine feste Ueberzeugung, daß durch des Gesetzes Werk, oder durch eine persönliche Heiligkeit, kein Fleisch, kein lebendiger Mensch gerecht worden sey, noch gerecht werden könne.

Sind Sie auch verdrießlich geworden, Theron? Habe ich Ihre Aufmerksamkeit auch ermüdet, anstatt

* Gal. 2: 15. 16. Der Eifer, den der Apostel in dieser Stelle wider den scheinbarsten und daher gefährlichsten Angriff des Irrthums beweiset, ist sehr merkwürdig. Um sein eifriges Streben für die Wahrheit und Reinigkeit des Evangelii zu bezeugen, gedenkt er der Werke des Gesetzes nicht weniger als dreymal, und schließt sie auch eben so oft von der Wirkung der Rechtfertigung aus. Der Glaube an Christum hingegen wird gleichfalls dreymal eingeschärfet, und eben so oft behauptet, daß er das einige Mittel sey, vor GOtt gerecht zu werden.

statt Ihren Verstand zu überzeugen? Eine solche Vermuthung will ich nicht unterhalten. Es ist angenehm mit Leuten umzugehen, die in fremde Länder gereiset sind, und die die Wunder der Schöpfung gesehen haben. Wir hören ihren Erzählungen mit Vergnügen zu, und klagen niemals, daß uns dieselben verdrießlich werden. Muß es denn nicht ein noch erhabneres Vergnügen verursachen, mit den Reden einer Person unterhalten zu werden, die zwar nicht die Welt rund gesegelt, wohl aber eine Reise in den dritten Himmel gethan hat? Die in das Paradies GOttes ist zugelassen worden, und Dinge von unendlicher Wichtigkeit und unaussprechlicher Würde gehöret hat? Dieß war ein Vorzug des unvergleichlichen Mannes, dessen Anmerkungen und Entdeckungen ich meinem Freunde vorgeleget habe. Und ich mache mir die Hoffnung, er werde über keinen Ueberdruß klagen, wenn ich meinen Brief mit noch einer oder zwo von diesen herrlichen Wahrheiten bereichere.

GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir nicht etwa fähig gemacht würden, eine eigene Gerechtigkeit zu erwerben, sondern auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.† In diesem Spruche wird die gedoppelte Zurechnung, nämlich unserer Sünde, die Christo widerfahren ist, und Christi Gerechtigkeit, die uns wiederfähret, höchst nachdrücklich gelehret, und auf eine angenehme Art einander entgegen gesetzet. Sie wird höchst nachdrücklich gelehret, denn es heißt nicht bloß, wir werden gerecht, sondern wir werden die Gerechtigkeit selbst, und nicht die Gerechtigkeit, sondern noch dazu

† 2. Cor. 5: 21.

dazu, welches das äusserste ist, so die Sprache erreichen kan, die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Sie wird auf eine angenehme Art einander entgegen gesetzet. Denn man kan nicht anders, als fragen, auf was für Art Christus zur Sünde gemacht worden? Auf dieselbe Art, nach welcher wir die Gerechtigkeit werden. Christus wußte von keiner Sünde, und doch ward er, da er sich als unser Mittel an unsere Stelle setzte, von der göttlichen Gerechtigkeit als eine sündige Person angesehen und begegnet. Wir sind gleicher Gestalt aller gesetzlichen Gerechtigkeit beraubet, jedoch, wenn wir Christum annehmen, und an seinen Namen glauben, werden wir von der göttlichen Majestät als gerechte Creaturen angesehen. Dieß kan also in beyden Fällen nicht innerlicher Weise Statt finden, sondern muß auf eine zurechnende Art geschehen. Gnädiger, göttlich gnädiger Wechsel! * der mit erstaunlicher Güte schwanger, und an unschätzbaren Wohlthaten reich ist. Der unaufhörliche Triumph eines starken, und der höchst vollkommene Trost eines schwachen Gläubigen!

Höret

* Ita scilicet *mirabili permutatione* mala nostra in se recepit, ut bona sua nobis largiretur; recepit miseriam, ut largiretur misericordiam; recepit maledictionem, ut benedictionis suæ compotes nos faceret; recepit mortem, ut vitam conferret; recepit peccatum, ut justitiam impertiretur. d. i. Also hat er nämlich durch einen wunderbaren Tausch unsere Uebel auf sich genommen, daß er uns sein Gutes geben; unser Elend, daß er uns seine Barmherzigkeit schenken; den Fluch, daß er uns seines Segens theilhaftig machen; den Tod, daß er uns das Leben mittheilen; die Sünde, daß er uns die Gerechtigkeit zuwege bringen möchte. So schreibt der gründliche Turretinus, welchen ich in Gemeinschaft mit dem genau urtheilenden Witsius beydes mit Hand und Herzen unterschreibe.

Höret auf zu triumphiren, ruft dort einer, und steiget herab von euren Höhen. Das Wort, so in diesem Spruche gebrauchet wird, bedeutet nicht so wohl Sünde, als vielmehr ein Opfer für die Sünde. Dieß ist eine blosse Muthmassung, die ich mit eben so vielem Grunde läugnen kan, als ein anderer sie behauptet. Denn das Wort kömmt viel häufiger in der erstern, als in der letztern Bedeutung vor, und wenn wir demselben in der vor uns habenden Stelle die letztere Bedeutung beylegen wollen, so wird des Apostels schöner Gegensatz dadurch gar sehr geschwächet, wo nicht gar aufgehoben.

Wenn ich aber diese Anmerkung nicht einmal bestreiten, sondern sie so gar zugeben wollte, so darf ich meine Antwort mit einem tapfern alten Ritter † für die Wahrheit des Evangelii abborgen: „Dieser Spruch, saget derselbe, beweißt unwidersprechlich, daß wir vor GOttes Angesicht nicht durch eine an uns selbst befindliche Gerechtigkeit, sondern durch die Gerechtigkeit Christi, die uns durch den Glauben zugerechnet wird, gerechtfertiget worden.„ Hierauf setzet er dasjenige hinzu, was ich zur Antwort

† Man sehe Dr. Fulks Anmerkung über diese Stelle in dem kostbaren Stücke der alten Religionsstreitigkeit und Critik: Der Untersuchung des Rheimsischen Testaments. Ob diese Schrift gleich in Ansehung der Sprache nicht so fein und zierlich, und in Ansehung der Ausdrücke nicht so zärtlich und höflich ist, als man wohl wünschen möchte; so ist sie doch voll gesunder Gottesgelahrtheit, starker Gründe, und sehr wichtiger Anmerkungen. Wenn junge Anfänger in der Gottesgelahrtheit die wahre Stärke des Pabstthums kennen lernen, und in den Stand gesetzet werden wollen, diesem Gewirre von Irrthümern die kräftigsten Streiche beyzubringen; so weiß ich ihnen kaum eine einige Schrift anzupreisen, die zu diesem Endzwecke besser dienen könnte.

dieses Einwurfs mache. „Daß Christus für uns zur Sünde gemacht worden, weil er ein Opfer für die Sünde war, das gestehen wir; er ward aber deswegen ein Opfer für unsere Sünde, weil unsere Sünde ihm zugerechnet, und an ihm bestrafet ward.„ Die armen Sünder unter dem Mosaischen Gesetze, die ihr Sündopfer vor den Altare des HErrn brachten, mußten ihre Hand auf das zum Opfer gewidmete Thier legen, und durch diesen Gebrauch ward angezeiget, daß die Schuld von dem Verbrecher auf das Opfer geleget würde. Der Bedeutung dieser Ceremonie gemäß hat Christus unsere Schuld auf sich genommen, und gleich einem wahren Versöhnopfer die Strafe gelitten, die wir verdienet hatten, und die wir, ohne solche Verwechselung, auch hätten leiden müssen. Daß also unser Heyland ein Sündopfer für uns geworden, solches schwächet unsere Lehre keinesweges, sondern bestätiget sie vielmehr. Es enthält nothwendiger Weise die Auflegung unserer Schuld auf seine Person, und muß also nach den Grundregeln der Aehnlichkeit auch die unsern Seelen wiederfahrende Zurechnung seiner Gerechtigkeit enthalten.

Erlauben Sie mir, noch eine Stelle herzusetzen, und zu gleicher Zeit zu wünschen, daß sie in unser beyder Herze möge eingeschrieben werden, und zwar nicht mit Dinte und Feder, noch mit der Spitze eines Diamants, sondern mit dem Finger des lebendigen GOttes. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich

nicht

nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nämlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. *

Belieben Sie zu bemerken, daß der Apostel in diesem Glaubensbekenntnisse in Absicht auf das grosse Werk der Rechtfertigung allen Handlungen der vermeynten Gerechtigkeit, die vor seiner Bekehrung hergegangen, entsaget. Er verwirft nicht nur dieselben, sondern auch alle die weit vortreflichern Dienste, wodurch er sich nach seiner Bekehrung zu Christo, und während seines Apostelamtes so vorzüglich hervor gethan hatte. Als wenn er sagen wollte: Den Vorzug, ein Hebräer aus den Hebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer zu seyn, nebst einem exemplarischen Wandel und unsträflichen Leben, alles dieses, was mir ehemals mein höchster Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet. ** Und nunmehro, ob ich gleich viele Jahre ein Jünger gewesen bin, und einen heiligen und göttlichen Wandel geführet, um meines göttlichen Meisters Namens willen Trübsal ohne Maasse ausgestanden, ja weit häufiger und mit weit mehrerem Glücke, als alle andere Apostel gearbeitet habe; so achte ich † doch selbst diese und alle andere Vorzüge, von was für Art sie auch immer seyn mögen, für Schaden, gegen der überschwänglichen Erkenntniß JEsu Christi. Ja wahrhaftig, ††

* Phil. 3: 8. 9.

** Ηγημαι, in Præterito, ich habe gerechnet.

† Ηγουμαι, in Præsenti, ich achte.

†† Vielleicht läßt sich αλλα μενουνγε durch aber wahrhaftig übersetzen; als wenn er sagen wollte: „Aber warum will ich noch mehrerer besonderer Dinge erwähnen; wahrhaftig, ich achte alles ꝛc.

es ist mein überlegter und fester Entschluß, den ich mir höchst ernstlich vorgenommen habe, und nunmehro öffentlich bekenne; daß, so scheinbar auch alle diese Vollkommenheiten seyn, und für so schätzbar sie auch in andern Absichten mögen gehalten werden, ich sie dennoch für Dreck achte, daß ich Christum gewinnen möge. * Sie verwelken und werden zu nichts, ja sie verschwinden in weniger als Nichts, wenn sie gegen seinen unvergleichlichen Gehorsam gehalten werden, und sollten sie mich von der Ergreifung seines Dienstes abhalten, oder mein Vertrauen auf seine Vermittelung schwächen, so würden sie nicht nur verächtlich, sondern auch unersetzlich schädlich ja Schaden selbst werden.„

Sie werden fragen, wenn er schlechterdings alle seine eigene Gerechtigkeit verwirft, worauf denn seine Hoffnung gegründet sey? Auf einen Grund, der sich so weit erstrecket, als der Gehorsam des Lebens und Todes des Erlösers, der so wenig erschüttert werden kan, als seine ewige Kraft und Gottheit. Sie gründet sich auf die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt,

* Δια Χριστον: δια το υπερεχον; ινα Χριστον κερδησω, diese Ausdrücke enthalten diesen vergleichenden oder beziehenden Verstand. Tugenden, die Früchte des Geistes, und Arbeiten, die ein Segen des menschlichen Geschlechts sind, müssen nicht schlechterdings und in allen Absichten, sondern nur in einem gewissen eingeschränkten Verstande für verächtlich gehalten werden. Verächtlich, nicht an und für sich selbst, sondern in Vergleichung mit der göttlich vollkommenen Gerechtigkeit Christi, oder in Beziehung auf den unendlich wichtigen Artickel von der Rechtfertigung.

Daß Aspasio in diesem ganzen Satze die Meynung unserer Kirche vortrage, wird aus folgendem Auszuge erhellen. „Der Apostel saget, er rühme sich. Worinn denn? In der Verachtung seiner eigenen Gerechtigkeit, und darinn, daß er auf die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, sehe.„ Homilie von der Seligmachung Th. II.

gilt, auf die Gerechtigkeit, welche GOtt der Vater, nach seiner unerforschlichen Weisheit ersehen, und die von GOtt dem Sohne, aus einer unaussprechlichen Güte, geleistet worden. Fragen Sie, auf welche Art er zu dieser Gerechtigkeit gelanget sey? So ist die Antwort in Bereitschaft und zulänglich. Es ist durch die Zueignung des Heiligen Geistes und durch das Werkzeug des Glaubens geschehen. Damit sich nicht jemand einbilde, der Glaube könne anstatt unsers eignen Gehorsams des Gesetzes angenommen werden, so machet er einen deutlichen Unterscheid unter der Gerechtigkeit, die da rechtfertiget, und unter dem Glauben, wodurch dieselbe angenommen wird. Wie sehr läßt er sich nicht angelegen seyn, die grosse Wichtigkeit dieses Unterschiedes zu zeigen! wie ernstlich dringt er nicht darauf als ein Prediger! und wie sehr gereicht derselbe ihm nicht zum Troste als einem Christen! Er wiederholet den Ausdruck, und er schärfet die Lehre von der Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, auf das nachdrücklichste ein.

Wollen nunmehro, Theron, Sie oder ich, die wir beyde arme unnütze Creaturen sind, es uns unterstehen, uns auf einige von unsern eigenen Werken oder Vollkommenheiten zu verlassen? Da dieser vorzügliche Heilige ein rechtes Wunder an Gaben, an Gnade und an Eifer, der unzuermüden an Arbeiten, unüberwindlich im Leiden, und von einer unbeschreiblichen Nutzbarkeit gewesen, sich selbst in allen Absichten verläugnet, alles gering schätzet, allem entsaget, und keiner Sache anders, als der unvergleichlichen Gerechtigkeit seines gehorsamen, seines sterbenden und seines vertrettenden Heylandes erwähnet.

Was soll ich mehr sagen? Soll ich mich bemühen, einen Redner vorzustellen, und die einschmeichelnden Kunstgriffe der Ueberredungen zu borgen? Dieß würde, nach allen bereits angegeführten dringenden Zeugnissen, und nach allen vorgestellten grossen Beyspielen eine unnöthige Prahlerey seyn. Wenn unsere Feder ein Sonnenstrahl ist, so haben wir nicht sonderliche Ursache, sie in Oel zu tunken.

Anstatt einer solchen Bemühung werden Sie mir ein freyes und redliches Geständniß erlauben. Vor meinem Freunde verlange ich nichts zu verbergen. Seinethalben wünschte ich mir ein Fenster zu meinem Herzen, damit er solches nach Wohlgefallen aufstossen, und alles, was darinn vorgeht, sehen möchte. Ob ich gleich niemals die geringste Versuchung zu dem verderblichen Irrthume der sogenannten Socinianer gehabt habe; so habe ich doch gar viele sorgfältige Untersuchungen angestellet, in wie weit wir Christi thätigen Gerechtigkeit uns verbunden erkennen müssen. Ob ich gleich vollkommen überzeuget war, daß niemand einen andern Grund legen könne, ausser dem, der geleget ist, JEsum Christ, und daß in keinem andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinn sie können selig werden; so war es doch noch eine grosse Frage bey mir, ob das Auge unsers Glaubens nicht auf einen sterbenden Heyland allein zu richten wäre. Anfänglich war ich ziemlich geneigt, diese Frage zu bejahen. Nach vielfältigem Nachdenken aber, und nach häufigem Gebette, blieb mein Glaube auf das ganze Mittleramt unsers HErrn Christi gegründet, welches sich mit seiner freywilligen Unterwerfung unter das Gesetz angefangen, durch sein ganzes verdienstliches Leben fortgesetzet

gesetzet worden, und endlich mit seinem versöhnenden Tode ein Ende genommen. Dieß ist nunmehro der Grund meiner Zuversicht, und die Festung meiner Glückseligkeit. Hieher fliehe ich, hier finde ich Ruhe, wie die Taube, die nach ihrem mühsamen und vergeblichen Herumfliegen, wieder zum Noah kam, und in der Arche ausruhete.

Diese Vorstellung fand einen sehr angenehmen Eindruck bey mir, indem dieselbe der Sicherheit und Ruhe eines schuldigen Gewissens auf das allerbeste zu Statten kömmt. Denn wird das Gewissen durch die Anklagen der Sünde beunruhiget, so stehet es in Ansehung seines Zustandes in grosser Furcht, und läßt sich nicht eher trösten, als bis jeder Zweifel gehoben worden, und bis alle Hindernisse seines Friedens aus dem Wege geräumet sind. So gedachte ich bey mir selbst: „Ob sich gleich, ohne Zweifel, an der andern Seite der Frage etwas sagen läßt; so ist doch dieses augenscheinlich das sicherste Mittel. Und wer wollte in einer Sache von unendlichen Folgen nicht das sicherste Mittel wählen? Ist die Gerechtigkeit JEsu Christi unumgänglich nöthig, wie ein hochzeitliches Kleid, was wollen denn diejenigen thun, wenn der grosse unsterbliche König erscheint, die solches ausgeschlagen haben? Dahingegen, wenn sie auch so schlechterdings nicht nöthig seyn sollten, das Verlassen darauf unserer Seligkeit nicht im Wege stehen kan. Es kan uns niemals als eine Hartnäckigkeit, oder als ein verkehrter Sinn angerechnet werden, daß wir von unserer eigenen Gerechtigkeit gar zu geringe, und von dem Gehorsame unsers Heylandes gar zu grosse Begriffe geheget haben. Es mag also ausfallen, wie es wolle, so sind wir doch keiner Gefahr bloß gestellet. Diese Vorstellung

fasset alles und noch überflüßig mehr, als alle andere in sich. Sie gleicht einigermassen dem vollkommenen Würfel, oder Cubo, der, wie er auch mag geworfen werden, oder wie er auch fallen mag, doch allezeit auf seiner Basi, oder auf seinem Grunde liegen bleibt. Gesetzt also, diese wichtige Waage hienge, in Ansehung der Gründe, in völligem Gleichgewichte, so würden doch diese Umstände, wenn sie auf die eine Schale geleget würden, den richtigsten Ausschlag geben.„

Nach einer aufmerksamen Untersuchung der Sache, fand ich, daß dieses die Lehre unserer Kirche sey, daß sie durch das Zeugniß unserer geschicktesten Gottesgelehrten bestätiget werde, sie sey zu allen Zeiten der Trost der größten Heiligen gewesen; es sey dieselbe die wahre Meynung der heiligen Schrift, und sie werde nicht etwa als eine Sache von geringer Wichtigkeit, oder als ein Nebenpunct zufälliger Weise von den heiligen Schriftstellern berühret; sondern sie sey der wesentliche Inhalt * ihrer himmlischen

*. Diese Lehre läuft durch die Schriften des heiligen Paulus, als ein göldner Werft, oder Weberzettel, dahingegen die Vorrechte, die Segen und die evangelischen Pflichten, (wo es mir erlaubt ist, auf den Zierrath des Heiligthums mich zu beziehen) einem Eintrage von Blau, Purpur, Scharlach, oder jeder andern angenehmen Farbe gleich sind. Die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, Röm. 1: 17. Die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3: 9. Die Gerechtigkeit durch den Glauben, Röm. 3: 22. Die Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4: 11. Die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, Röm. 4: 6. Die Gerechtigkeit in dem Blute Christi, Röm. 5: 9. Die Gerechtigkeit durch den Gehorsam Christi, Röm. 5: 19. Gerechtigkeit, die nicht unser eigen ist, Phil. 3: 9. Die Gerechtigkeit, die von GOtt zugerechnet wird, Röm. 4: 6. 10. 22.

lischen Bottschaft, dasjenige, welches das Leben ihrer Lehre, und die Seele ihrer Religion ausmachet. Aus dieser Ursache wird auch das heilige Evangelium davon benennet, und heißt das Amt, so die Gerechtigkeit prediget. Ich ward ferner überzeuget, daß dieser Weg zur Seligkeit, das göttliche Gesetz über alle Maaße erhebe, allen göttlichen Eigenschaften eben so anständig sey, und den ewig seligen Mittler auf das herrlichste und angenehmste darstelle. Alle diese Betrachtungen, haben unter dem Einflusse des heiligen Geistes mein Urtheil fest, und meinen Glauben gegründet gemachet. Daß ich also das feste Vertrauen habe, weder die Kunstgriffe des Witzes, noch das Hohngelächter der Spötter, noch irgend einige andere lustige Vorstellungen sollen jemals fähig seyn, mich von der Gnade und Gerechtigkeit, die in JEsu Christo ist, zu trennen.

Lassen Sie mich nunmehro zum Schlusse noch einmal auf die fürchterliche Sache zurück sehen, die den Anfang dieses Briefes ausmachte. Ich setze den Fall, der Richter, der vor der Thür ist, kömmt wirklich; der grosse und schreckliche Tag, der zu uns eilet, * ist in der That angebrochen. Man höre!

* Die heiligen Schriftsteller erinnern ihre Leser, wie ich finde, gar oft an diese grosse Begebenheit, und stellen ihnen diesen angenehmen und auch fürchterlichen Auftritt oft vor Augen. Ihre Art, davon zu reden, zeiget, daß sie selbst in einer wirklichen und freudigen Erwartung derselben gelebet, als Personen, die nach der Ankunft des Tages des HErrn ausgesehen, und demselben entgegen geeilet. Sie stellen diesen Tag nicht nur als gewiß, sondern auch als nahe, ja sehr nahe, und als einen Tag vor, der im Begriffe sey, anzubrechen. Der HErr ist nahe. Der Richter ist vor der Thüre. Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Die letzte

die Posaune erschallet zum allgemeinen Aufgebote. Die Lebendigen werden von einem dem Tode ähnlichen Erstaunen eingenommen, und die Todten fahren plötzlich aus ihrem stillen Aufenthalte hervor. Man sehe, die ganze Erde fasset Feuer, die Sonne ist in Finsterniß verwandelt, und die Sterne fallen aus ihren Kreisen. Siehe! der HErr JEsus kömmt mit viel tausend Engeln. Das Gericht geht an, und die Bücher sind aufgethan.

Sehen Sie auf die exemplarischen Christen, deren Gedanken ich vorhin gesammlet habe. Sie entsagen sich selber, und verlassen sich auf ihren herrlichen Bürgen. Mir deucht, ich höre einen jeden unter ihnen, so wie sie ihr Bethe des Staubes verlassen, sagen: „Ich will, o seliger HErr JEsu, in deiner Kraft aus dem Grabe hervor gehen, und vor dem entscheidenden Richterstuhle bloß deiner Gerechtigkeit allein gedenken.„ Wollen denn nun zu gleicher Zeit, mein lieber Theron, Sie und ich hervortretten, und vor der unzähligen Menge ängstlicher Sünder und anbettender Seraphim erklären: „Laß diese kleinmüthige Creaturen immer hin ihre Zuflucht zu ihres Heilandes Gerechtigkeit nehmen. Wir wollen uns auf unsere Werke, auf unsere eigene Vollkommenheiten verlassen. Wir sind die Leute, die das göttliche Gesetz in eigener Person gehalten

letzte Stelle ist eine der geistvollesten und nachdrücklichsten von allen, sie hat aber vieles von ihrem Nachdrucke in der Uebersetzung verloren. In der Grundsprache heißt es: μικρον οσον οσον Ein schöner Pleonasmus, wodurch die siebenzig Dolmetscher, die in der Uebersetzung der Sprüche der Propheten öfters nur gar zu unachtsam sind, des Propheten Jesaiä במעט רגע sehr glücklich ausgedrücket haben, welches, meiner Meynung nach, in unserer Sprache durch: Noch eine sehr, sehr kleine Weile mag gegeben werden. Hebr. 10: 37. Jes. 26: 20.

halten haben, und die keines an unsere Statt verrichteten Gehorsams eines andern bedürfen. Das Auge, so durch die Unermeßlichkeit schauet, und die tiefsten Verborgenheiten des Herzens durchdringt, dieses heilige und allwissende Auge mag unser Gemüth untersuchen, und unsern Wandel prüfen. Wir sind so kühn auf den Ausgang einer solchen Untersuchung, unsere Seelen zu wagen, und ihr ganzes ewiges Heil darauf ankommen zu lassen.„

Vielleicht macht dieser feyerliche Auftritt einen tiefen Eindruk in Ihr Gemüth, und Sie erschrecken in Ihren Gedanken für einer solchen verwegenen Vermessenheit. Ist dem also, so wird es am besten seyn, daß ich mich entferne, und Sie Ihren eigenen Betrachtungen überlasse. Wenn ich Ihnen in solchen Augenblicken meine Gesellschaft aufdringen wollte, so wäre ich vielmehr ein beschwerlicher und höchst unzeitig beschäftigter Mensch, nicht aber

Ihr

Ehrerbietungsvoller und
ergebenster

Aspasio.

Der VI. Brief.

Theron an Aspasio.

Theron läßt die bewohnte Welt flüchtig durch die Musterung gehen — Spuren der Vollkommenheiten der Natur durch die Erde, die Luft und das Feuer — Bewundernswürdiger Bau und vortheilhafte Wirkungen dieser Elemente.

Werther Aspasio!

Der gestrige Abend war einer von den schönsten, die ich jemals gesehen habe. Meiner Gewohnheit nach that ich einen Spaziergang in den freyen Feldern, und es fehlte mir, zur Vollkommenheit meines Vergnügens nichts mehr, als meines Freundes Gesellschaft. * Ich konnte nicht umhin, zu bemerken, wie sehr Ihr erbaulicher Umgang die Reizungen der Natur erhöhete. Wenn die Religion die Weltweisheit anwandte; so pflegte alles unterrichtend sowohl, als auch angenehm zu seyn. Kein Lüftgen fuhr über die Ebenen, um den Himmel zu erheitern und zu kühlen, das nicht auch unsere Zweifel zerstreuete, und unsern Glauben an den allerhöchsten und allgenugsamen GOtt belebete. Keine Wolke färbete den Himmel mit strahlenden Farben, oder belustigte das Gesicht mit romanenhaften Gestalten, da wir nicht ein Bild der gegenwärtigen Welt, ihrer verwelklichen Güter, und eingebil-

* Tu quod abes excepto, cætera lætus.

gebildeten Ergötzlichkeiten an diesen nachahmenden Gestalten und an den veränderlichen Auftritten derselben erblickten. Selbst die geringsten Arten von Insecten, die in der Luft in einem spielenden Stillschweigen herumflattern, gaben uns die stärksten Reizungen und den kräftigsten Beruf auch in unsern Tagen wirksam und in unsern Geschlechtern nützlich zu seyn. Es riefen dieselben, wenigstens wenn Sie ihnen Ihre Zunge liehen: „Eben so ist das eitle Leben beschaffen, es ist eine eitle Flucht der Tage, eine allezeit betrügliche Abwechselung elender Freuden, ein Schauplatz kleiner Sorgen und nichtswürdiger Leidenschaften, wenn es nicht durch tugendhafte Thaten erhöhet wird.„ Wie oft haben wir uns bey der Annäherung des ernsthaften Abends längst den Klöstern ähnlichen abgesonderten Lauben weggeschlichen, und der Erzählung eines klagenden Baches zugehöret, der von Schrecken über die fürchterliche Dunkelheit eingenommen schien, und sich mit einem so viel heftigern Murmeln beklagte, wenn er unter den schwärzenden Schatten, und längst dem von Wurzeln fast verstopften Canal weglief. Zu andern Zeiten pflegten wir auch weit von dem geschwätzigen Bache die begraseten Felder ganz leise zu betretten, und dem Gesange der Nachtigall zuzuhören, wenn jedes Lüftgen den Athem an sich hielte, und alle Blätter mit ihrer Bewegung aufhöreten, um dieses schön klingende Klagelied weder zu übertäuben, noch zu unterbrechen. Aus beyden jetzt gedachten tiefsinnigen Melodien pflegten Sie sich zu bemühen, die ausschweifende Munterkeit meiner Geister zu mäßigen und einzuschränken. Sie überzeugten mich, daß die wahre Freude einer ernsthaften Sache, * eine Frucht gesetzter Gedanken, und nicht der Saame

* Res severa est verum gaudium.

me einer unmäßigen Ergötzung sey, die keinesweges durch die Ausbrüche einer ausschweifenden Lustigkeit, sondern durch die Uebung heiterer Betrachtungen ernähret werde.

Bisweilen stiegen wir bey der frölichen Wiederkehr des Morgens eine Höhe hinan, bewillkommeten den neugebornen Tag, und folgeten mit unserm vergnügten Auge den Windungen eines glänzenden Stromes, der hier mit ungestümer Wuth an der Seite des Berges hervor drang, über die rauhen Felsen wegschäumte, lärmend über die höckerigte Tiefe hinab lief, und gleichsam ungeduldig war, von solchen rauhen Wegen wegzukommen, und sich mit den Schönheiten des tiefen Thales zu vermischen; dort aber seinem überhäuften Laufe Einhalt that, und seine Wirbel in eine ebene Fluth verwandelte, tief in den Schooß der grünenden Wiese hineinlief, durch das geliebkosete und lächelnde Gras wegschlich, sich bisweilen unter dichten Weiden verlor, bisweilen mit neuer Schönheit aus der belaubten Bedeckung wieder hervor stieg, allezeit mit dem Ansehen einer verliebten Gefälligkeit herum floß, und den mit Kräutern als mit Franzen besetzten Ufern und der beblümten Erde liebkosete. Wir liessen uns durch diesen fliessenden Lehrer an die Standhaftigkeit und Lebhaftigkeit erinnern, womit unsere Begierden dem grossen Mittelpuncte der Glückseligkeit JEsu Christo zueilen sollen. Wir erinnerten uns des herzhaften Eifers, womit wir durch die Netze der Versuchung und Hindernisse der Welt herdurch brechen sollen, um unsere ewige Ruhe zu erlangen; imgleichen des grossen Unterschiedes zwischen den unruhigen schaumigten und davon eilenden Willfährungen des Lasters, und den

gerühl-

geruhigen, wesentlichen und standhaften Ergötzungen der Religion.

Zu andern Zeiten übersahen wir mit eifrigen Blicken die sich weit verbreitende Aussichten, und durchwanderten die Pracht der Dinge, da sich denn eine unendliche Mannichfaltigkeit angenehmer Sachen und ergötzender Auftritte zeigte, wovon jede unsere vornehmste Achtung erforderte, und unserer ganzen Aufmerksamkeit würdig war, alle aber übereinstimmeten, das Herz mit einer vermischten Entzückung von Verwunderung, Dankbarkeit und Freude zu rühren. Mir kehrten daher von unserm Spaziergange auf das Land, nicht wie der Verschwender vom Spieltische zurück, der seine Sterne verfluchet, und über sein schlechtes Glück raset, weil er um sein Geld betrogen, und noch dazu von den Betriegern ausgelachet worden; auch nicht wie ein lüderlicher Mensch aus dem Hause der Ueppigkeit, * der von der

* Um die unvorsichtige Jugend von diesen Cloaken der Unreinigkeit abzuschrecken, stellet Salomon die Hure unter dem Bilde einer giftigen und schädlichen Zauberin vor. Ihre Füsse laufen zum Tode hinunter. Sprüch. Sal. 5: 5. Ihr Haus sind Wege zur Höllen. Spr. Sal. 7: 27. Ja, ihre Gäste sind in der tiefen Höllen. Spr. Sal. 9: 18. Der andere von diesen Sprüchen ist sehr nachdrücklich; indem es von ihrem Hause heißt, daß von demselben viele Wege zur Höllen führen. Und bezeuget es nicht die häufige betrübte Erfahrunn, daß daselbst die Mordsucht den Dolch im Blute tränke; daß die Raubbegierde daselbst verwegene Anschläge fasse, die hernachmals mit dem schmählichen Stricke belohnet werden. Die Unmäßigkeit brauet daselbst täglich einen Trunk, der die Natur entkräftet, und die Menschen in unvernünftiges Vieh verwandelt. Da indessen Krankheiten, blasse, garstige, stinkende Krankheiten der Verwesung des Grabes zuvor kommen, und verursachen, daß der unselige Märtyrer des Lasters selbst über der Erde verfaulen muß.

Wohl

der schändlichsten Wollust bis zum Eckel gesättiget worden, dem die Scham auf dem Fusse nachfolget, der von Gewissensvorwürfen gepeitschet wird, und dem ein tausendfacher frischer Gift in seinen Adern wühlet. Sondern wir kamen als die beladenen Kaufmannsschiffe von einem goldreichen Lande, oder von den Gewürzinseln zurück, und hatten uns mit einem neuen Vorrathe von erhabener Erbauung und gründlichem Vergnügen versehen; mit einer tiefern Verehrung des allmächtigen Schöpfers, mit einer lebhaftern Empfindung seiner unaussprechlichen Gnadenbezeugungen, und mit einem brünstigen Verlangen, ihn jetzo durch den Glauben zu kennen, und nach diesem Leben zum anschauenden Genusse seiner herrlichen GOttheit zu gelangen.

Bisweilen haben wir zu einer angenehmen Erleichterung unsere Sorge für die Wohlfahrt der Nation, auf das Aufnehmen unsers Landgutes gerichtet, und, anstatt Einrichtungen für die bürgerliche Gemeinschaft zu machen, haben wir Entwürfe zur Verpflegung unsers Landes und unserer Heerden gemacht. Anstatt dem Laufe der Flotten und der Bestimmung der Armeen unsere Aufmerksamkeit zu widmen, haben wir dem Pfluge angewiesen, wo er die begrasete Erde spalten sollte, oder das Geisblatt gelehret, sich um die Lauben zu winden, und die Jesminen die Mauer hinan zu steigen. Anstatt unsere freundschaftlichen Dienste anzuwenden, streitende Königreiche zu vergleichen, haben wir Coalitionstractate zwischen fremden Pflanzen und unsern einheimi-

Wohl mag ein jeder, der leben und gerne gute Tage sehen will, mit Abscheu und Furcht ausrufen: O meine Seele! komme du niemals in diese entsetzliche Wohnungen!

Dii meliora piis, erroremque hostibus illum!

Virg.

einheimischen Bäumen gemacht, und durch merkwürdige Besserung der darauf folgenden Frucht erwiesen, (möchten doch streitende Reiche auf dieses Exempel merken,) was für Vortheile aus friedfertigen Maaßregeln und einer freundschaftlichen Vereinigung herfliessen. Anstatt die Staatslabyrinthe durchzugehen, und den feinen Anschlägen grosser Höfe nachzuspühren, haben wir uns mit der Staatsklugheit der Natur bekannt gemacht, und bemerket, wie wunderbar und wie geheimnißvoll diese grosse Erfinderin verfahre. Hier erhebt sie einen grossen Stamm und entwickelt eine Menge Zweige aus einer kleinen Beere. Sie machet durch ihre erstaunliche Wirkung einige wenige verächtliche Eicheln, die ehemals in eines Kindes Schooße getragen worden, geschickt, den brittischen Donner auf der ganzen Erdkugel herum zu tragen, und unserer Insel die Oberherrschaft zur See in Sicherheit zu setzen. An einem andern Orte bringt sie aus einem trockenen Korne zuerst den grünen Halm, hernach die geschwollenen Aehren, und endlich das voll gewachsene und reife Korn in der Aehre * hervor. Auf solche Art bezahlet sie die Arbeit des Ackermannes, und das, was er ihr gleichsam geliehen, auf das allerrichtigste und mit überflüßigem Wucher, und machet also, daß der Tod eines einzelnen Saamenkörnchens durch eine höchst wunderbare Auferstehung, sich in der Geburt hundert anderer fruchtbar erweist.

Allein ich vergesse Ihre Warnung, Aspasio; ich vergesse es, wie freundlich Sie mir Einhalt zu thun pflegten, wenn ich, ich weiß nicht über was für Kräfte und Wirkungen der Natur redete. Da

* Marc. 4: 28.

doch GOtt ist, der bisher wirket, * der die geheime aber nie unterbrochene Kraft, die das Leben dieses majestätischen Weltgebäudes, und die Ursache aller seiner erstaunlichen Wirkungen ist, bis auf den heutigen Tag ausübet, und bis an das Ende der Zeiten ausüben wird. Sie können hieraus sehen, wie sehr mir mein Wegweiser, mein Philosoph, mein Freund nöthig sey. Ohne seine anreizende Hülfe ist mein Verstand stumpf, meine Betrachtungen sind seltsam, und meine erbaulichen Gedanken sehr nüchtern, und gleich den ungeschickten Gärtnerwerkzeugen, wenn sie mit den meisterhaften Wirkungen der wachsend machenden Kraft der Natur verglichen werden. Und dennoch will ich fortfahren, wiewohl nicht in der Absicht, meinen Aspasio zu unterrichten; sondern nur, um einen Wechsel auf seine Feder zu ziehen, und ihn verbindlich zu machen, mich mit noch einem Briefe über die grosse und vortrefliche Materie, wovon sein letzterer gehandelt hat, zu bereichern.

Die Kunst ist mir sehr blödsichtig in Ihren Entwürfen, und selbst in ihren mühsamsten Versuchen mangelhaft. Allein die Natur, oder vielmehr der erhabene Urheber der Natur, ist in der That ein Erfinder und ein Meister, der sich nicht schämen darf. Sein Auge sieht zehen tausend schöne Muster aus, und seine blosse Berührung bringt alle mit einer unnachahmlichen Vollkommenheit zu Stande. Was für eine bewundernswürdige Probe ist hier von der göttlichen Geschicklichkeit und von der göttlichen Güte! Diese unsere Erdkugel ist nicht nur zu einem Wohnplatze, sondern auch zu einem Vorrathshause von allerhand Bequemlichkeiten bestimmet.

* Joh. 5: 7.

met. Untersuchen wir die verschiedenen Behältnisse unsers grossen Aufenthaltes; machen wir ein allgemeines Verzeichniß unserer gemeinschaftlichen Güter; so werden wir die größte Ursache finden, über die Entdeckungen beydes einer höchstrichtigen Einrichtung und eines gränzenlosen Ueberflusses vergnügt zu seyn.

Betrachten Sie einmal die Oberfläche dieser allgemeinen Wohnung. Die Erde, so grob sie auch scheinen mag, und die sogar von jedem mit Füssen getretten wird, ist, dem ungeachtet, ein Arbeitshaus, worinn die ausgesuchtesten Werke zum Stande gebracht; eine Fabrik, wenn ich so reden darf, worinn die schönsten Manufacturen gemacht werden. Ungeachtet eine Menge von Geschlechtern bereits sind versorget worden, und ungeachtet eine Menge Völker täglich durch ihre Freygebigkeiten unterhalten wird; so bleibt sie doch allezeit unerschöpflich. Sie ist eine Unterstützung, die niemals fehl schlägt, und ein Vorrathshaus, das niemals leer werden kan.

Anstatt, daß die unebene Oberfläche der Erde eine Unzierde oder ein Mangel seyn sollte; so erhebt dieselbe vielmehr ihre Schönheit, und vermehret ihre Nutzbarkeit. Hier ist sie in tiefe und beschützte Thäler ausgehöhlet, die fast allezeit mit einem von sich selbst hervor wachsenden Grün bedecket sind, welches, da es zart und voller Saft ist, den verschiedenen Arten vom Viehe ein sanftes Lager und ein angenehmes Futter verschaffet. Dort verbreitet sie sich in weite und offene Felder, die, da sie jährlich mit dem Saamen des Landmannes angefüllet werden, eine häufige Erndte hervorschiessen lassen. Eine Erndte, nicht nur von Weizen, so der Stab un-

sers Lebens ist, und unsere Herzen stärket; sondern auch von Gersten und verschiedenen andern Arten von Korn, die unsern Thieren zu einem vortreflichen Futter dienen, und sie entweder zur Verrichtung unserer schweren Arbeiten geschickt, oder auch ihr Fleisch zu unserer Speise fett machen.

Die Furchen, so dem Willen des Menschen gehorsam sind, verändern ihre Früchte. * Sie bringen eine Erndte langer, biegsamer, schmaler Pflanzen ** hervor, deren dünne häutige Bedeckung, wenn sie getrocknet, verdünnet, und geschickt gehandhabet worden, sich in eine der nothwendigsten Bequemlichkeiten des Lebens und der schönsten Zierrathen der Gesellschaft verwandelt. Es werden grosse Stücken Tuch daraus gewebet, die, wenn sie an den Mast befestiget werden, unsern Schiffen Flügel geben, vermittelst deren sie sich zu den äussersten Enden des Meeres schwingen. Es wird diese Pflanze in ungemein lange Tauen und Seile zusammen geflochten, die unsern Last ziehenden Maschinen Nerven und Sehnen geben, oder die, wenn sie an den Ankern gebunden sind, unsere Schiffe auf dem unbeständigen Elemente des Wassers befestigen, und sie selbst in den stärksten Ungewittern sicher machen. Es versorget dieses Gewächse die Damen mit ihrem köstlichen Kopfzeuge, und ihren zarten und schönen Manschetten. Der Bauer hat denselben seinen groben, doch starken Kittel, und der Seemann seine weiten Hosen zu danken. Wenn die Fäserchen desselben durch die Arbeit des Webers künstlich

* Man kan es wagen, von der Erde, in Ansehung der Pflanzen, die sie hervor bringt, zu sagen:

Omnia transformat sese in miracula rerum.

** Flachs und Hanf.

lich in einander gefüget werden; so werden unsere Tische dadurch mit der schönsten Zierde bedecket, und unsere Leiber mit einer angenehmen Wärme umgeben. Der Mahler verbreitet die Farben darauf, die das Auge bezaubern, und der Kaufmann packet seine Waaren darein, die die Welt bereichern.

Dorten erheben sich die Hügel, wie ein grosses Amphitheatrum. Was sage ich? Amphithearum! Alle stattliche Werke der römischen Pracht, sind geringer als Maulwurfshaufen, sind blosse Schneckenschalen, wenn sie mit diesen majestätischen Erhebungen der Erde verglichen werden. Einige sind mit Weinstöcken als mit Mänteln bekleidet; andere mit hohen Cedern gekrönet; noch andere haben von wunderbar gestalten Felsen ein rauhes Ansehen, oder sperren gleichsam den Mund auf; indem sie die Eingänge zu unterirdischen Höhlen zeigen. Ihre rauhe und unzugängliche Höker, ihre fürchterlichen und finstern Höhlen sind nicht nur eine beständige Zuflucht der wilden Ziegen, sondern sie sind auch öfters eine Zuflucht verfolgter Verdienste gewesen, und haben manches höchst schätzbares Leben geschützet. *

Noch weiter hin erheben die Berge ihre gefrorne Häupter, oder durchdringen die Wolken mit ihren Hohen Spitzen. Ihre gefrornen Häupter halten die umherziehenden Dünste auf, und verdi-

* So nahm David seine Zuflucht darinn vor Sauls Bosheit; Elias vor der Rache Jesabels; viele von den ersten Christen flohen dahin vor der Wuth der verfolgenden Kayser. Sie sind im Elende gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erden. Hebr. 11: 38.

ken sie, wenn sie dünne geworden. * Das hohle Eingeweide derselben sammlet die tröpfelnden Schätze und schicket sie durch eine allmählige Mittheilung in tröpfelnden Quellen heraus. Dahingegen ihre gähen Seiten das Wasser herab stürzen, und es mit solcher Kraft forttreiben, † daß es seinen unermüdeten Lauf nicht unterbricht, sondern ganze grosse Länder durchstreicht, und sich in das Meer, woraus es ursprünglich entstanden ist, wiederum ergießt.

Die Weinberge zeigen sich von einer Menge Trauben aufgeschwollen, deren einige mit dem schönsten Purpur gefärbet, und ganz zart mit einem schönen Blau gewölket sind. Andere aber sind mit einer weißlichten durchsichtigen Haut bekleidet, die die reizenden Kerne in einem lüstern machenden Nectar schwimmend zeigen. Der Wein erfordert eine sehr starke Zurückwerfung der Sonnenstrahlen, und eine sehr

* Sie heissen daher:

— — — Nimbosa cacumina montis.

† Man hat bemerket, daß die größten Flüsse der Welt, die die schwersten Lasten von Wasser fortwälzen, und so viele Landschaften durchfliessen, gemeiniglich auf Bergen ihren Ursprung haben. Der Rhein, die Rhone, und der Po, kommen alle von den Alpen herab. Der Tiger leitet seine reissende Fluth von dem immerwährenden Schnee und den gähen Höhen des Niphotes her. Und keiner andern mehr zu erwähnen; so hat der Amazonen Fluß, der sich durch eine Menge von Provinzen ergießt, und beynahe acht hundert Meilen Land wässert, seinen Ursprung in den Höhlen, und seine Gewalt von den Abgründen der unermeßlichen Reihe Hügel, die Andes heissen.

Wenn der Leser Lust hat, den Ursprung und die Bildung der Flüsse in den erhabensten Ausdrücken und mit aller Anmuth der Dichtkunst beschrieben zu sehen; so kan er sich dieses Vergnügen in des Herrn Thomsons Herbste, Zeile 781. u. f. w. der letzten Ausgabe, machen.

sehr starke Hitze. Welche Bequemlichkeit verschaffen nicht die Hügel und Berge zu diesem Endzwecke! Können wir sie nicht mit allem Rechte die Gartenmauern der Natur nennen? Als welche mit weit besserer Wirkung, als die kostbarsten Gläser oder die künstlichen Gewächshäuser, die Sonnenhitze zusammen treiben, die Trauben zur Reife bringen, und sie mit einem Safte anfüllen, der den schönsten Geruch, den angenehmsten Geschmack und die herrlichsten Eigenschaften hat, die die Traurigkeit vertreiben, und die Lebhaftigkeit einflössen, die das Herz des Menschen fröhlich machen, und seine Dankbarkeit so wohl, als auch seinen Gehorsam gegen den gütigen Geber auf die angenehmste Art reizen. Ich kränke und schäme mich wegen meiner Nebengeschöpfe, daß einige von ihnen diese Güte des Himmels mißbrauchen, und daß einige derselben dieses schätzbare Geschenk GOttes zu einem Werkzeuge der Sünde machen, und die erfreuendeste Herzstärkung in Gift, Raserey und Tod verwandeln.

Der Küchengarten stellet uns einen neuen Haufen von Wohlthaten dar. Was für ungekünstelte Schönheiten zeigen sich in seinen blühenden Zierrathen! Was für mannichfaltige Reichthümer in seinen Früchten! Er bringt eine Menge nahrhafter Eßwaaren, und fast einen gleichen Ueberfluß von Kräutern, die zu Arztneyen dienen, zur Reife; wodurch er den Gesunden Erfrischung, und den Kranken Hülfsmittel verschaffet. Der Obstgarten, der ein so schönes und röthliches Ansehen hat, und sich unter seiner eigenen angenehmen Last beugt, giebt uns einen neuen Beweis von der Freundlichkeit unsers Schöpfers. Er beschenket uns zuerst mit allen Annehmlichkeiten der Sommerfrüchte, und nachgehends

hends mit den noch dauerhafteren Süßigkeiten des Herbstes?

Was ist die Natur anders, als eine Reihe von Wundern, und ein grosser Vorrath von Ergötzlichkeiten! Welch ein Wunder ist es nicht, daß eine solche Mannichfaltigkeit von Früchten, die so schön gefärbet, so zierlich gebildet sind, und einen so angenehmen Geschmack haben, aus der Erde entstehen, da doch nichts unschmackhafter, garstiger und verächtlicher ist, als sie. Ich werde über die Ursache dieser schönen Wirkungen mit einem angenehmen Erstaunen gerühret, und wundere mich nicht weniger über die Art, wie sie zu ihrem Daseyn gebracht werden. Ich gehe im December durch meinen Obstgarten. Es stehen daselbst verschiedene Klötze von Holz, die in der Erde befestiget sind. Sie sind zwar erhoben, und haben eine ziemliche Bildung, doch sind sie ohne Empfindung oder Bewegung. Keine menschliche Hand berühret sie, keine menschliche Hülfe kömmt ihnen zu statten, und doch werden sie in kurzer Zeit mit Blüthe verschönert, mit Blättern bedecket, und endlich mit reifen Schätzen beladen; mit der, der Haut nach, den Pflaumfedern gleichen Pfirschen; mit der polirten Pflaume; mit der Muscus gleichen Apricose; mit der saftigen Birne; mit Kirschen, die wie Corallen herab hängen, und gleichsam durch ein grünes Gitter hervor glühen; und mit der Lust erweckenden Feige, die sich unter ihrem breiten Laube in einer dunkeln Gestalt zeiget. Ich habe mich über die Einrichtung meiner Uhr gewundert, noch mehr aber über die Beschreibung der Seidenmühlen, am allermeisten aber über die Nachricht von den erstaunlichen Maschinen, die Archimedes erfunden. Allein was sind die Erfindungen aller Feldmesser

messer und Mechanicorum in der Welt, wenn sie gegen diese unbegreiflich richtige Automata * der Natur gehalten werden! Diese selbst wirkenden Maschinen verrichten ihre Geschäfte mit einer Richtigkeit, die niemals fehlet, und mit einer Geschicklichkeit, die ihres gleichen nicht hat. Im Frühlinge kleiden sie sich in einen solchen unstudirten und doch auserlesenen Putz, der das Stickwerk der Nadel, und die Arbeit des Weberstuhles weit übertrift. Im Herbste tragen sie uns solche süsse Speisen auf, die nicht nur unserm Gaumen sehr angenehm sind, sondern die auch alles übertreffen, was die Einbildungskraft sich nur vorstellen, oder unser Appetit verlangen kan. Daß also diese groben und unempfindlichen Klötze anfänglich die göttliche Schöpfung zieren, nachgehends aber auch die Tafel reichlich versorgen.

Zeiget sich uns GOtt bey diesen gewöhnlichen Früchten der Erde so groß an Rath und so mächtig an Thaten; was können wir denn nicht erwarten, in den Pallästen des Himmels, in den Hierarchien der Engel, und an dem wunderbaren Erlöser zu

* Automata, oder selbst wirkende Maschinen. Diese Benennung setzet keinesweges die Oberaufsicht der Vorsehung beyseite, sondern schließt nur die Mitwirkung der Menschen aus. Das Wort αυτοματη wird von unserm Meister, Marci 4: 38. gebrauchet; und es ist auch ein schönes nachdrückliches Wort. Es bedeutet, wie ein Griechischer Scholiaste saget: τας μηχανας, αι κατ' αυτας ενεργουσαι. Es scheint uns dieses den wahren Verstand der merkwürdigen Redensart in der Mosaischen Geschichte der Schöpfung zu geben אשר ברא אלהים לעשות 1. B. Mos. 2: 3. Welche GOtt schuf, ist keinesweges eine vollkommene Uebersetzung. Es sollte vielmehr also heissen: Welche GOtt schuf, um zu machen; nämlich durch diese fruchtbringende Werkzeuge und wieder hervorbringende Triebe eine beständige Fortsetzung der Thiere, Gewächse und Geschöpfe zu machen, oder zu verursachen.

sehen, der vor allen andern Dingen, vor allen andern Offenbarungen göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist:

Der Wald läßt tausende sehr grosser Körper in die Höhe schiessen. Diese sind zwar weder schön an Blüthe, noch reich an Früchten, und doch versorgen sie uns mit Bauholz von allerley Arten, und allen erwünschenswürdigen Eigenschaften. † Wer ist aber im Stande, solche grosse Bäume, die in einem solchen weiten Raume verbreitet stehen, zu verpflegen? Die Arbeit würde unendlich seyn. Man betrachte daher die allweise und allezeit gnädige Einrichtung der Vorsehung! Sie sind so beschaffen, daß sie weder des Umgrabens noch des Beschneidens bedürfen. Ja die kleine Sorgfalt der Menschen würde ihren Werth und ihren Nutzen eher verringern, als vermehren. Je mehr sie hindan gesetzet werden, desto bessere Art haben sie, auf eine desto edler wilde und verwirrte Art wachsen sie.

Wenn

† Tullius hat uns einen kurzen Entwurf aller vorhergehenden besondern Stücke gegeben, welcher, meiner Meynung nach, eine von den schönsten Landschaften im Kleinen ist, die eine beschreibende Feder uns vorstellen kan: Terra universa cernatur, vestita floribus, herbis, arboribus, frugibus; quorum omnium incredibilis multitudo insatiabili varietate distinguitur. Adde huc fontium gelidas perennitates, liquores perlucidos omnium, riparum vestitus viridissimos, speluncarum concavas altitudines, saxorum asperitates, impendentium montium altitudines, immensitatesque camporum. De Nat. Deor. Lib. II. d. i. Man betrachte die ganze Erde, die mit Blumen, Kräutern, Bäumen und Früchten bekleidet ist, von welchen allen eine unbeschreibliche Menge eine unendliche Mannichfaltigkeit zeiget. Man setze noch hinzu die beständigen kalten Quellen, das durchsichtige Naß der Flüsse, die grüne Kleidung der Bäche, die gewölbten Tiefen der Höhlen, die rauhen Felsen, die Höhen der herabhängenden Berge, und die unermäßlichen Felder.

Wenn sie mit der Axt abgehauen worden, werden sie zu Balken gesäget, und unterstützen die Dächer unserer Häuser, sie werden zu Fuhrwerken eingerichtet, und dienen die schwersten Lasten fortzubringen. Sie sind so weich, daß sie dem Werkzeuge des Drechslers nachgeben, und sich durch den Hobel des Tischers glatt machen lassen. Es lassen sich die kleinsten Bilder daraus verfertigen, und sie verschaffen uns die schönsten Stücken unsers Hausgeräths. Sie sind von einer so dichten Beschaffenheit, daß sie die wichtigsten Theile der grossen Maschinen ausmachen, und sich dergestalt von den mechanischen Kräften regieren lassen, daß man durch sie mehr in einer Stunde ausrichten kan, als sonst in vielen Tagen nicht würde zum Stande gebracht werden. Zu gleicher Zeit ist ihr Druck so leicht, daß sie auf dem Wasser schwimmen, und längst der Fläche desselben fast mit eben solcher Hurtigkeit als die kleinsten Fische fort gleiten. Sie dienen also nicht nur die Baukunst prächtig zu machen, und der Haushaltung allerley Bequemlichkeiten zu verschaffen, sondern sie machen auch den Grund der Schiffahrt aus, und geben der Handlung ihr Wesen und Leben.

Mitten in der unzugänglichen Tiefe des Waldes ist den Raubthieren ihre Wohnung bestimmet, deren Erscheinung den Menschen erschrecklich, und deren Nachbarschaft ihnen gefährlich seyn würde. Hier erhebt sich der fürchterlich majestätische Löwe aus seiner Höhle, und setzet die wilden Heerden durch sein Brüllen in Furcht. Hier springt der feurige Tieger auf seinen Raub, und hier erzieht der finstere Bär seine Jungen. Hier streifet der geschwinde Leopard herum, hier wandert der grimmige Wolf, und beyde gehen auf Mord und Blut aus. Sollten diese

scheuß-

scheußlichen Thiere in unsern Feldern wohnen, was würden sie nicht für ein Unglück anrichten? Was für eine Unruhe würden sie nicht verbreiten? Sie begraben sich aber freywillig in den tiefsten Schlupfwinkeln der Wüste, da indessen die Ochsen, die Pferde, und die nützlichen vierfüßigen Thiere unter unserer Aufsicht leben, sich zu unserm Rufe bereit halten, und uns durch ihre Gegenwart eben so nützlich sind, als die andern uns durch ihre Abwesenheit verbinden.

Wenn ja einmal diese zottigten Ungeheuer einen Ausfall in die bewohnte Welt thun, so geschiehet solches, wenn der Mensch sich in seine Kammer begeben hat, und in Sicherheit schläft. Die Sonne, welche alle andere Geschöpfe zum Hervorgehen einladet, giebt ihnen ein Zeichen, sich weg zu begeben. Wenn die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. * Ist es nicht ein Wunder, daß das aufgehende Sonnenlicht, welches uns so angenehm ist, ihnen einen solchen Schrecken einjaget, sie eher in die Flucht bringt, als eine Legion Soldaten, und das Land von diesen fürchterlichen Feinden reiniget.

Richten wir unsere Gedanken auf die Dunstkugel, so finden wir daselbst einen merkwürdigen und auserlesenen Vorrath von Luft, die, weil sie uns nicht in die Sinne fällt, selten betrachtet, und wenig geachtet wird, und doch eine Quelle unzählicher Vortheile ist. Und alle diese Vortheile (welches fast unglaublich ist) werden selbst aus dem Rachen des Verderbens hergeholet. Meine Meynung ist vielleicht dunkel, und daher will ich mich erklären.

Wir

* Psalm 104: 22.

Wir leben, wenn ich so reden darf, in einem Meere von Luft. Der Druck derselben gleicht auf eine Person von mäßiger Grösse dem Gewichte von zwanzig tausend Pfunden. Fürchterlicher Gedanke! Sollte der Boden eines Zimmers, oder das Dach eines Hauses nur mit der halben Kraft auf uns fallen, was für schädliche Wirkungen würde solches nicht haben! Eine solche Gewalt würde unfehlbar allen Athem aus unserer Lunge treiben, und alle Knochen unsers Leibes zubrechen. Und doch hat die göttliche Weisheit dieses Luftmeer so wundernswürdig eingerichtet, und der fürchterlichen Kraft desselben ein so richtiges Gegengewicht gesetzet, daß wir nicht den geringsten Schaden davon bekommen, und nicht die geringste Unbequemlichkeit dadurch leiden, ja es kömmt uns diese Last so gar zu statten. Anstatt daß sie wie ein Berg auf unsern Lenden liegen sollte, so verschaffet sie unsern Füssen gleichsam Flügel und unsern Gliedern Sehnen. Ist diese so gemeine Verordnung der Vorsehung, wenn sie also betrachtet wird, dem Wunder des brennenden Busches nicht einigermassen ähnlich, dessen zartes und verbrennliches Wesen, ungeachtet es sich mitten in der Flamme befand, dennoch weder verzehret, noch verletzet ward. * Ist sie nicht fast eben so wunderbar, als dasjenige, so den drey Hebräischen Jünglingen wiederfuhr, die in dem feurigen Ofen herum giengen, ohne daß ihr Haar versenget ward, oder ihre Kleider nach Brand rochen? † Gewiß, wir haben Ursache zu GOtt zu sagen: „O wie schrecklich, und doch wie gutthätig bist du in deinen Werken! „

Ob die Luft gleich zu schwach ist unser Fliegen zu ertragen, so dienet sie doch unzählichen Flügeln zur

* 2. B. Mos. 3: 2. † Dan. 3: 27.

zur Durchfahrt, hier hat die ganze Republick der Vögel ihren Aufenthalt. Hier wohnet sie, und hier entfliehet sie so weit, daß ihre Feinde sie nicht erreichen können. Sollten sie auf der Erden laufen, so würden sie tausend Gefährlichkeiten bloß gestellet seyn, ohne gehörige Kraft zu haben, denselben zu widerstehen, und ohne zureichende Geschwindigkeit zu entfliehen. Da sie hingegen, weil sie gen Himmel steigen, und sich in die Höhe schwingen, für Gefahr sicher sind; sie verlachen beyde Roß und Mann.* Einige setzen sich auf die Zweige der Bäume, andere schwingen sich in die Luft, und unterhalten uns daselbst mit ihren Tönen, die musikalisch und angenehm sind, wenn man sie in dieser bequemen Entfernung höret, die aber lärmend und beunruhigend seyn würden, wenn sie näher zu unsern Ohren gebracht würden. Hier halten sich viele von den gefiederten Geschöpfen auf, die uns schöne Mahlzeiten geben, die uns aber keine Mühe und keine Unkosten verursachen, und die uns bis auf den Augenblick, da wir ihrer bedürfen, im geringsten nicht im Wege sind.

Die Luft, die von ihrem allgütigen Urheber Befehl dazu erhalten hat, leistet dem menschlichen Geschlechte verschiedene verbindliche und höchst nützliche Dienste. Da sie in Gemeinschaft mit unserer Lunge wirket, fächert sie das Blut, kühlet die natürliche Wärme, und richtet sie gehörigermassen ein, und befördert und erhöhet die thierischen Absonderungen. Wir könnten viele Tage, ja ganze Monate ohne das Licht der Sonne und ohne den Glanz der Sterne leben. Sollten wir aber hingegen nur auf wenige Augenblicke der Unterstützung der Luft beraubet seyn, so

* Hiob 39: 21.

so würden wir krank werden, in Ohnmacht fallen, und sterben. Eben diese allgemeine Verpflegerin trägt zur Verpflegung der verschiedenen Pflanzenarten ein Grosses bey. Sie macht es, daß sich eine wachsend machende Kraft in den Stamm der Eiche, und eine blühende Munterkeit in die ausgebreitete Rose ergießt.

Die Luft nimmt es über sich, unsern Nasenlöchern die höchst feinen Ausflüsse zuzuführen, die aus den riechenden Körpern hervor duften. Diese abgesonderten Theilchen sind so unmerklich klein, daß sie auch von der sorgfältigsten Hand nicht gefühlet werden, und sich dem schärfsten Auge entziehen. Diese getreue Einhaberin aber empfängt diese unsichtbaren Flüchtlinge, und begleitet sie zu uns, ohne das geringste Stäubchen davon zu verlieren. Sie unterhält uns durch dieses Mittel mit den angenehmen Empfindungen, die aus dem Geruche der Blumen entstehen, und warnet uns vermittelst der Durchlassung eines schädlichen Geruchs, uns von ungesunden Gegenden zu entfernen, oder uns für schädlichen Speisen zu hüten.

Die Luft führet, durch ihre wellenähnliche Bewegung, unsern Ohren einen jeden Schall zu, und verrichtet dadurch das Amt eines höchst gelegenen und getreuen Erinnerers. Gehe ich in der Stadt auf der Gasse, und beschäftige meine Augen mit andern Dingen, so fährt vielleicht ein Wagen mit seiner ganzen Ladung gerade auf mich zu, oder wenn ich in tiefen Gedanken, ohne etwas zu befürchten, auf der Landstrasse reute; so kömmt etwa eine Kutsche mit sechs Pferden in voller Eile hinter mir angejaget; die Luft ist alsdenn, wie ein wachsamer Freund, für meine Wohlfahrt besorgt, macht sogleich Lärmen,

und

und schicket mir, da die Gefahr noch ziemlich weit entfernet ist, einen Courier zu, um mich für dem herannahenden Unglücke zu warnen.. Sie donnert so gar in meinen Ohren, und nöthiget mich, durch ein lärmendes, aber freundschaftliches Ungestüm auf meiner Hut, und auf meine Sicherheit bedacht zu seyn.

Die Luft wehet unserm Gehöre alle Melodien der Musik, und die noch angenehmern Ergötzlichkeiten einer edlen Unterredung zu. Wenn Myrtilla die silbernen Saiten rühret, und das willige Clavier das Lob ihres Schöpfers erschallen lassen lehret; wenn ihre heilige Sonate das Herz mit Andacht erhitzet, und machet, daß sich unsere Begierden gen Himmel schwingen, wenn Cleora ihr Lied anstimmet, oder die Nachtigall ihrer bezaubernden Stimme nachahmet; wenn sie eine jede wohlklingende Note mit dem Namen ihres verehrungswürdigen Erlösers erhöhet, und wenn sie ihre entzückte Seele dergestalt in ihren reizenden Tönen hören läßt, daß GOttes eignes Ohr mit Wohlgefallen darauf merket; wenn die Weisheit auf des Mitio Zunge ihren Sitz nimmt, und in deutlichen Sätzen und lehrreichen wahrheiten in einer ausgesuchten Versammlung seiner Bekannten redet; wenn Mitleiden in Gesellschaft der Ueberzeugung Nicanders Lippen einnimmt, und die Sache der beleidigten Unschuld, oder der unterdrückten Tugend führet; wenn Güte nebst der Glückseligkeit den Eusebius zur Kanzel begleitet, den Freygeist von der Sclaverey seiner Laster zurück rufet, den Ungläubigen von der Bezauberung seiner Vorurtheile loszumachen suchet, und die ganze Versammlung so liebreich und so nachdrücklich zum Genuß der unvergleichlichen Freuden der Religion einladet; so ist es

die

die Luft, die in allen diesen Fällen eine jede musikalische Veränderung mit der grösten Richtigkeit mittheilet, und die Bottschaft des Redners mit der vollkommensten Treue überbringt. Dahingegen ohne ihre Vermittelung nichts, als ein todtes und nichts bedeutendes Stillschweigen herrschen würde. Wir würden beydes das Vergnügen und den Nutzen verlieren, und weder durch die musikalischen Töne ergötzet, noch durch die redenden erbauet werden.

Der Hauch der Luft ist, wenn er Freyheit hat, und nicht eingeschränket ist, so sanft, daß er mit einer unschuldigen Munterkeit in Opheliens Haaren spielet, ohne kaum eine einzige Locke derselben in Unordnung zu bringen. Wird er aber durch die Bemühung der Menschen zusammen getrieben und angewendet, so äussert er eine solche erstaunliche Kraft, die fähig ist, die größten Räder umzutreiben, wenn sie gleich mit den stärksten Lasten beschweret sind. Er macht, daß sich schwere Mühlsteine so geschwind bewegen, als der Fuß eines Tänzers, und daß starke Balken sich so leicht rühren, als die Finger eines geschickten Clavierspielers.

Steigen wir in Gedanken die höhern Gegenden hinan, so finden wir eine unendliche Folge von Wolken, die durch die Ausdünstung des Meeres unterhalten werden. Die Wolken sind selbst eine Art eines Meeres, so vermittelst einer erstaunlichen Geschicklichkeit in der Luft aufgehängt ist. Sie gehen in abgesonderten Haufen, und als reisende Cisternen um die ganze Erdkugel. Sie machen, durch gehörige Mittheilungen der Feuchtigkeit die geraumen Wiesen der Reichen fruchtbar, und erfreuen mit nicht weniger freygebigen Güssen die kleinen Striche Landes derer, die in Hütten wohnen. Ja so gefäl-

lig ist die Güte ihres grossen Eigenthümers, daß er füllet die Einöden und Wildniß, und macht, daß auch daselbst Gras wächst,* daß die Bewohner der einsamen Wüsten, die wilden Heerden, die keines Herrn Stall kennen, nichts desto weniger die Sorgfalt eines alles erhaltenden Vaters erfahren, und sich in seiner Güte freuen.

Welch ein Wunder ist es, daß das Wasser, welches viel dichter und weit schwerer als die Luft ist, doch dieselbe hinan steigt, seinen Weg dadurch findet, und in ihren obersten Gegenden seinen Platz nimmt! Sollte man nicht glauben, daß dieses fast eben so unmöglich wäre, als daß die Flüsse wiederum zurück nach ihrer Quelle laufen sollten? Und dennoch hat die Vorsehung ein Mittel erfunden, dieses nicht nur möglich, sondern auch zu etwas sehr gewöhnlichem zu machen.

Wie wunderbar! daß sich hängende Seen und fliessende Berge über unsern Häuptern verbreiten und häufen, und daß beyde in den dünnesten Theilen der Dunstkugel unterhalten werden! Wie wunderbar ist doch das erstaunliche Mittel, wodurch ohne zugeführte Steine, und ohne eherne Gefäße, solche Lasten von Wasser in einem festen Stande erhalten werden, und welches verhütet, daß sie nicht mit wüthender unordentlicher Gewalt herab fallen. Hiob betrachtet dieses nicht ohne heilige Verwunderung und dankbares Lob des Höchsten. Weißt du, wie sich die Wolken ausstreuen? Wie solche schwere Körper mit solchem Gleichgewichte hangen, und wie die leichtesten Federn schweben? Welche Wunder die Vollkommenen wissen. ** Er fasset das Wasser zu-

* Hiob 38: 27. ** Hiob 37: 16.

zusammen in seine Wolken, und die Wolken, ungeachtet nichts dünner und flüßiger ist, werden durch des Allmächtigen Befehl so fest, als eiserne Tonnen, und zureissen darunter nicht? *

Wenn die Schleussen geöffnet werden, und das Wasser herab kömmt, so sollte man glauben, daß es in stärksten Güssen und vollen Strömen herab fallen würde. Da sich hingegen das Wasser, anstatt eines solchen plötzlichen Ergiessens, welches unsäglich schädlich seyn würde, in kleine Kügelchen vertheilet, und mit einem sanften Falle zu uns kömmt. Oefters werden dieselben so dünne, wie ein Haar, † und verbreiten sich nicht anders, als wenn sie durch die kleinen Oeffnungen des allerfeinsten Begießgefässes giengen, und machen diejenigen Regentropfen aus wovon es beym Hiob heißt: Daß die Wolken fliessen, und triefen sehr auf die Menschen. †† Anstatt also die Erde zu überschwemmen, und die Früchte derselben wegzuspühlen, erfrischet dieses Wasser vielmehr die ganze Natur, und theilet Menschen, Thieren und Pflanzen nach dem sie es bedürfen, seinen nassen Vorrath mit.

Auser den Wasserbehältnissen haben hier auch verschiedene Winde sowol sanfte, als stürmende, ihren Aufenthalt. Sie sind mit wehenden Flügeln versehen, um die glühende Luft zu fächern, und der schmachtenden Welt Erfrischung zu geben. Ueber dieses sind sie auch als grosse Kehrbesen anzusehen,

* Hiob 26: 8.

† Die hebräischen Worte, welche den Begriff eines sanften Regens in sich halten, bedeuten einen Theil Wasser, der so klein gemacht ist, als ein Haar, ורביבים שערים. 5. B. Mos. 32: 2.

†† Hiob 36: 28.

die die Behältnisse der Dunstkugel reinigen. Ohne diese heilsame Wirkung der Winde würde die Luft stille stehen, faul werden, und uns in einem buchstäblichen Verstande mit einer Finsterniß umgeben, die man greifen könnte. * London, Paris und alle grosse Städte der Welt würden, anstatt Sitze der Zierlichkeit zu seyn, in Cloake der Unreinigkeit verwandelt werden.

Zur See blasen die Winde die Segel des Schiffes auf, und beschleunigen seinen Lauf durch den Weg des Wassers, und zwar weit stärker, als die größte Anzahl von Rudern, wenn sie auch noch so stark beweget werden. Zu Lande verrichten sie das Amt eines grossen Säemannes, und streuen die wiederhervorbringenden Principia einer Menge Pflanzen aus, die ob sie gleich der Staub des Lebens vieler Thiere sind, dennoch zu klein und zu geringe sind, als daß die Menschen sie handhaben, oder darauf achten könnten. Er läßt den Wind aus heimlichen Oertern kommen, ** ist eine sehr richtige Anmerkung des königlichen Propheten, es mag uns dieselbe auf GOttes unumschränkte Herrschaft über den Wind, oder auf dessen angenehmen und heilsamen Einfluß in die ganze Natur gehen. †

Hier

* 2. B. Mos. 10: 21.

** P. 135: 7.

† Quam salutares autem dedit, quam tempestivos non modo hominum, sed etiam pecudum generi, iis den que omnibus; quæ oriuntur a terra Ventos? Quorum flatu nimii temperantur calores, ab iisdem etiam maritimi cursus celeres et certi diriguntur. De Natura Deor. Lib. II. Was, hat er nicht sowohl den Menschen, als auch dem Vieh, und allen Dingen, die aus der Erde hervor kommen, für heilsame und zu rechter Zeit kommende Winde gegeben? Durch deren Blasen die gar zu starke Hitze gemäßiget, und die Schiffahrt geschwinder und gewiß gemachet wird.

Hier haben auch die Blitze ihren Platz. Ob sie gleich jetzo schlafen, so haben sie doch die Fähigkeit hervor zu fahren, und ihre blaue Flamme schiessen zu lassen, wenn ihr durchdringender Strahl nöthig ist, die schweflichten Dünste zu zerstreuen, oder eine jede andere schädliche Materie zu vertreiben, die der zarten Mischung der Luft nachtheilig seyn, oder ihre crystallenähnliche Durchsichtigkeit verdunkeln könnte.

Oben über alles findet sich ein strahlender und majestätischer Kreis, der diese Erdkugel erleuchtet, ihre Einwohner ermuntert, und allen Dingen auf derselben ihre Farbe giebt; da indessen die Luft, durch ihre besondere Geschicklichkeit die Sonnenstrahlen zu regieren, ihren Nutzen vergrössert. Durch ihre reflectirende Kraft wird die Hitze vermehret. *

* Die Luft ist eine sonderbare Bedeckung, die, ohne die Einwohner der Erde durch eine merkliche Schwere zu drücken, die belebende Wärme der Sonne zusammen fasset, zurück wirft, und sie dadurch stärker macht. Die Luft vermehret diese freundschaftliche Wärme fast auf dieselbe Art, als unsere Kleider bey Tage, oder unsere Bethtücher bey Nacht unsern Leibern einen Zuwachs der Wärme verursachen. Da hingegen, wenn das Lufttleid dünne wird, oder philosophischer zu reden, wenn die Luft an Quantität verringert, und in der Qualität verdünnet wird, sich die Sonnenwärme auch sehr merklich verringert. Diejenigen, so auf den hohen Gebirgen in America reisen, erfahren die Wahrheit dieser Anmerkung oft auf eine fürchterliche Weise. Ob es gleich an dem Fusse dieser erstaunlichen Berge so gar heiß und schwül ist; so herrschet doch auf ihren Gipfeln eine so entsetzlich strenge Kälte, daß es nichts ungewöhnliches ist, daß Mann und Pferd erfrieren. Wir haben daher grosse Ursache, den höchsten Regierer aller Dinge zu preisen, daß er uns in der so bequemen Höhlung, oder vielmehr unter den belebenden Flügeln einer Dunstkugel unsern Wohnplatz angewiesen hat.

welche das Leben der Natur ist. Die Refraction verlängert den Glanz, welches die Schönheit der Schöpfung ausmachet. Diese Ausflüsse des Lichts, ob sie gleich aus unwirksamer Materie bestehen, (erstaunlicher Vorrath der allmächtigen Weisheit!) sind doch beynahe so fein, wie ein subtiler Geist, und geben fast selbst den Gedanken an Geschwindigkeit nichts nach, mit welcher sie sich in einem Augenblicke über den ganzen Umfang der halben Erdkugel verbreiten, und ob sie gleich alles erfüllen, wo sie durchgehen, so verursachen sie doch keine Enge, und sind keinem einzigen Dinge hinderlich.

Diese geben dem Diamant sein Funkeln, und dem Sammet seinen Glanz. Diesen hat das muntere Auge sein lebhaftes Strahlen, und die bescheidene Wange ihre Rosenfarbe zu danken. Diese beleben einzig und allein die Arbeiten der Mahler. Ohne diesen Umstand der Farben, würden wir aller Ergötzlichkeiten des Gesichts entbehren müssen, und wir würden nicht wissen, wie wir ein Ding von dem andern unterscheiden sollten. Wir würden eine kleine Reise anstellen müssen, um zu bestimmen, ob jene in einer nicht gar zu weiten Entfernung vor uns liegende Gegend aus Wiesen, oder gepflügtem Lande bestehe. Wir würden zweifeln, und nicht so leicht sagen können, ob die nächste Person, die uns begegnen würde, ein Soldat in seiner Mondur, oder ein Bauer in seinem Sonntagskleide; eine Braut in ihrem Putze, oder eine Wittwe in ihrem Trauerkleide wäre? Die Farbe hingegen ist gleichsam eine besondere Liberey, wobey man erkennen kan, unter welche Ordnung eine jede Person und Sache gehöre, sie ist wie ein Wapen, woran man den

Stand

Stand eines jeden erkennen, und solchen von andern unterscheiden kan.*

Wir haben bisher, wiewol nur gleichsam im Durchgehen, die obersten Behältnisse unserer grossen Wohnung besehen, und sind auf dem Boden derselben herum gegangen. Wollen wir aber in die unterirdischen Behältnisse, in die stattlich gebaueten Keller, hinabsteigen; so werden wir finden, daß sich auch daselbst die Weisheit, nebst der Güte des Höchsten, auf das herrlichste offenbare. Hier finden sich allerley Mineralien, die in der Arzeneykunst von vortreflicher Wirkung sind, die das verderbte Blut wieder zurecht bringen, und die matten Geister wiederum beleben, die öfters die verwelkende Blüte der jungfräulichen Farbe wieder herstellen, und den geschwächten Arm der Mannheit wiederum

* Dieses kan uns, meinem Bedünken nach, zu dem wahren Verstande derer edlen Metaphern leiten, deren sich der göttliche Redner bedienet, wenn er spricht: **Das Siegel wird sich wandeln wie Leimen**, worunter die Erde, und was auf derselben befindlich ist, verstanden wird, so von der aufgehenden Sonne beydes Farbe und Schönheit bekömmt, so wie der weiche Leimen, oder das schmelzende Wachs vom Siegel einen schönen Eindruck empfängt, **und sie**, nämlich der Morgen und der anbrechende Tag, wovon im vorhergehenden Verse geredet worden, **stehen wie ein Kleid**, denn der Tag oder das Licht ist gleichsam ein prächtiges und allgemeines Kleid, so allen Dingen ein schönes Ansehen, und einen angenehmen Unterschied giebt. Hiob 38: 14.

Was für kühne und schöne Bilder sind hier! Die See war als ein veränderliches, muthwilliges und ungestümes Kind beschrieben worden, daß in **Dunkel wie in Windeln eingewickelt wird.** Das Licht wird als ein Kammermägdchen vorgestellet, so die Geschöpfe kleidet, und die Befehle des Schöpfers mit einer niemals fehlenden Richtigkeit und einer mit nichts zu vergleichenden Geschwindigkeit vollzieht.

stärken. Hier finden sich Metalle von dem köstlichsten Werthe. Hier kommen die göldenen Schätze nebst dem Vorrathe des Silbers heraus, worinn das Leben aller Handlung und Gewerbe besteht, die eben so in dem politischen Körper herum laufen, als das Blut in dem Leibe der lebendigen Thiere, und die in den alles zum Besten anwendenden Händen der Liebe, der Lahmen Füsse, und der Blinden Augen werden, und machen, daß das Herz der Wittwen für Freude singt. Hier finden sich Gruben, die ein Metall hervorbringen, das zwar von schlechterm Ansehen ist, aber fester zusammen hält, und an und für sich selbst von einem weit grössern Nutzen ist. Ein Metall, das uns fast mit allem Zubehör versorget, womit die Kunst ihre verschiedenen Erfindungen zum Stande bringt. Ohne Hülfe des Eisens würden alle Gewerbe schlecht bestellet seyn, der Handlung würden die Flügel gar sehr beschnitten werden, und eine jede Art von mechanischen Künsten würde uns entweder gänzlich fehlen, oder doch wenigstens sehr schlecht beschaffen seyn. Ohne Hülfe des Eisens würde es gänzlich unmöglich seyn, den starken Mast in die Höhe zu richten, das kühne Segel auszubreiten, oder den getreuen Anker fallen zu lassen. Wenn wir dieses allezeit nöthigen Guts beraubet wären, so würden wir keinen Pflug haben, die Erde mit Furchen zu beziehen, von keinen Weberstühlen etwas wissen, und fast aller Zierrathen des feinen und aller Werkzeuge des gemeinen Lebens entbehren müssen.

Hier findet sich ein unerschöpflicher Vorrath von brennenden Materialien, * womit unsere ganze Na-

* Man bringt auch Feuer unten aus der Erden, da doch oben Speise aufwächst. Die niedrigern Theile der Erde, תחתיה

Nation versorget wird. Diese bieten uns ihre Dienste in unsern Küchen an, opfern sich selbst zur Nahrung der Flamme auf, und machen unsere Speisen schmackhafter und gesunder. Sie leisten ihre Dienste in den Werkstätten der Schmiede, und erweichen mit ihrer durchdringenden Hitze die härtesten Stangen, daß sie den Schlägen des Hammers nachgeben müssen. Der Nutzen der Kohlen zeiget sich auch ganz unvergleichlich in den Glashütten. Sie wüthen in den grossen Oefen derselben mit einer unwidersetzlichen aber nützlichen Gewalt. Sie schmelzen sogar die festesten Kieselsteine, und machen die härtesten Dinge weit geschmeidiger, als den weichsten Thon, und geschmolzenes Wachs, und machen, daß sie nicht nur der leichtesten Berührung, sondern auch so gar unserm Athem eine bereitwillige Folge leisten.

Durch den Beystand der jetztgedachten verbrennlichen Materialien bekommen wir, und zwar selbst aus dem gröbsten Zubehör, die merkwürdigste, schönste und nützlichste Manufactur von der Welt. Eine Manufactur, die das erfreuliche Licht der Sonne in unsere Häuser hinein läßt, und doch die Beschwerlichkeit des Regens und die Gewalt der Winde abhält, die dem abgelebten Alter neue Augen giebt, und das Gesicht der Wissenschaften erstaunlich erweitert. Sie führet das Gesicht der Sternkundigen selbst bis zu den Trabanten des Saturns, und zeiget dem Naturforscher die allerkleinsten Thiere. Sie bringt uns dasjenige, was unermeßlich weit entfernet ist, in die Nähe, und macht

תחתיה, die tiefern Schichten derselben geben verbrennliche Dinge her, die sich leicht entzünden lassen, und der Flamme zur besten Nahrung dienen. Hiob 28: 5.

uns dasjenige sichtbar, was unser blosses Gesicht, ohne ihren Beystand, unmöglich würde gewahr werden können.

Auch fehlt es uns, wenn die Sonne uns ihren Glanz entzieht, nicht an einem bequemen Mittel, ihre Stelle zu ersetzen. Wir können einen künstlichen Tag in unsern Zimmern zuwege bringen, und unter dem ermunternden Einflusse desselben unser Studieren verlängern, oder unsere andern Geschäfte fortsetzen. Mit brennenden Lichtern und einem röthlichen Caminfeuer verjagen wir die Finsterniß und besänftigen die Kälte; * wir beleben die Unterredung

* Ich kan nicht umhin, die dankbare und fromme Anmerkung hieher zu setzen, die Sokrates bey dieser Gelegenheit macht. Indem er GOttes gnädige Vorsorge für die Menschen aus der vortheilhaften und gütigen Einrichtung der Dinge beweist; so fragt er: Το δε και το πυρ πορισαι ημιν, επικυρον μεν ψυχες, επικυρον δε σκοτες, συνεργον, δε προς πασαν τεχνιν, και παντα οσα ωφελειας ενεκα ανδρωποι κατασκευαζονται; Ως γαρ συνελοντι ειπειν, ουδεν αχιλλογον ανευ πυρος ανθρωποι των προς βιον χρησιμων κατασκευαζονται. Worauf seine Schüler sehr verständig versetzet: Υπερβαλλει και τουτο φιλανθρωπια. Siehe Socrat. Memor. Lib. IV. Ein Werk, das unter die schönsten Ueberbleibsel des Alterthums zu rechnen ist, das allen Schriften der Alten an Reinigkeit der Schreibart und erhabenen Gedanken gleich kömmt, in der künstlichen, zärtlichen und glücklichen Art Unterricht mitzutheilen, aber alle mit einander weit übertrift.

Ich wünschte, daß der Verfasser der vorhergehenden Gespräche in der sokratischen Lehrart erfahrner gewesen wäre; auch möchte ich wünschen, daß junge Leute, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, die Geschicklichkeit dieses heidnischen Weltweisen zu erlangen sich bestrebten. Nichts in der Welt würde dienlicher seyn, sie, wie der heilige Paulus es nennet, διδακτικες zu machen. Es scheint dieses beydes

redung und verbreiten den Geist der Geselligkeit. Wir machen selbst diejenige Zeit zu einem der angenehmsten Theile unsers Lebens, die sonst ein freudenloses und unnützes Leere seyn würde.

Diese dunkeln Höhlen sind die Geburtsörter der glänzendesten Edelgesteine, die, wenn sie nett poliret sind, und alsdenn ihren Glanz reichlich von sich geben, einen Platz in einer königlichen Krone, oder eine Stelle an der Brust einer tugendhaften Schöne erwarten, und die, ich will nicht mit unsern galanten Leuten sagen, den lebendigen Strahlen ihrer Augen nacheifern; sondern vielmehr gleichsam zu einer Folie dienen, die Liebenswürdigkeit und Vortreflichkeit ihres vollkommenen Gemüthes und ihres angenehmen Umganges in ein noch helleres Licht zu setzen, als wovon der Werth, nach dem niemals irrenden Urtheile der heiligen Schrift, viel edler ist, denn die köstlichen Perlen. *

Hier sind Steingruben, welche Steine enthalten, die zwar nicht so schön sind, als die Waaren der Juwelirer, die aber einen weit vorzüglichern Nutzen haben. Diese machen, wenn sie in gehörige Ordnung gesetzet, und mit fest haltendem Mörtel verknüpfet werden, bequeme Wohnungen zu Friedens, und die stärksten Festungen zu Kriegszeiten aus. Sie beschützen uns vor den Angriffen des Wetters.

des die angenehmste und glücklichste Art zu überzeugen und zu lehren zu seyn. Ja sie überzeuget den Gegner so gar aus seinem eignen Munde, und macht, daß der Schüler sich selbst lehret. Eben diese Art war es, deren sich selbst der Lehrer von GOtt gesandt, in den unvergleichlichen Proben einer verbindlichen und meisterhaften Geschicklichkeit, in dem Gleichnisse von den zween Schuldnern, und von dem barmherzigen Samariter, bediente.

* Spr. Salom. 31; 10.

Wetters, und vor den noch fürchterlichern Anfällen unserer Feinde. Aus ihnen bestehen die Bogen der Brücken, die Arme der Dämme, und die felsigten Einfassungen unserer Ufer, die die Reisenden mit völliger Sicherheit über die schnellesten Ströme führen, oder das Land vor den verderblichen Einbrüchen des ungestümen Meeres in Sicherheit setzen. Diese steinernen Schätze sind, wenn sie noch in der Erde befindlich sind, viel weicher als sonsten, nehmen aber gleich an Härte zu, so bald sie der freyen Luft bloß gestellet werden. Wäre dieses umgekehrt, was würden die Maurer denn nicht für eine beschwerliche Arbeit haben. Ihre Materialien würden nicht ohne die größte Mühe von dem Orte ihres Ursprunges weggebracht und zu ihrem Endzwecke geschickt gemacht werden können. Und wenn sie auch noch ihr Werk zum Stande brächten; so würde es doch der Wuth der Elemente nicht widerstehen können; sondern unvermerkt vermodern, unaufhörlich verfallen, die Hoffnung des Besitzers zunichte machen, und anstatt einer dauerhaften Wohnung zu einem frühzeitigen Grabe werden.

Hier finden sich verschiedene Arten, oder grosse Schichten von Thon. So verächtlich derselbe auch dem Ansehen nach ist; so ist er doch weit nützlicher, als Felsen von Diamant, und als die ergiebigsten Goldadern. Es lassen sich aus demselben, mit grosser Geschwindigkeit und Bequemlichkeit, Gefässe von allerley Gestalten und Grössen bilden. Einige sind so fein und zart, daß sie auch zum zierlichsten und schönsten Geräthe des Theetisches einer Prinzeßin dienen können. Andere sind so wohlfeil, daß auch der ärmste Bauer seine Küche damit besetzen, und sich ihrer zu seinen Mahlzeiten bedienen kan. Alle

aber

aber sind so gut zu gebrauchen, daß keine Speise den geringsten übeln Geschmack von ihnen annimmt, und daß auch dem zärtlichsten Gaumen vor dem, so darinn bereitet und aufgetragen wird, nicht eckeln darf.

Es findet sich in diesen Gewölben noch ein mehrerer schätzbarer Vorrath durch die Vorsicht eingeschlossen. Der Fleiß besitzt den Schlüssel zu allem, und hat freye Erlaubniß, nachdem die Nothwendigkeit oder Klugheit es erfordert, eine jede besondere Art davon hervor zu langen.

Was sollen wir nun am meisten bewundern, das gütige Herz, die freygebige Hand, oder das alles unterscheidende Auge unsers grossen Schöpfers? Wie bemerkens- und bewundernswürdig ist seine Vorsichtigkeit, daß er diese zwar nützlichen Dinge, die uns aber doch nur im Wege liegen würden, von der Oberfläche der Erde weggelassen, und sie in bequeme Behältnisse unter derselben gethan hat! Lägen sie auf der Oberfläche der Erde zerstreuet; so würden sie derselben sehr beschwerlich fallen. Unsere Landstrassen würden gesperret seyn, und den Landsleuten würde nicht Platz genug zu ihrer Arbeit übrig bleiben. Wären sie aber gar zu tief, oder bis zum Mittelpuncte der Erdkugel versenkt; so würde es uns unsägliche Mühe kosten, ihrer habhaft zu werden; oder wir würden vielmehr gar nicht dazu kommen können. Wären sie allenthalben auf eine gleiche Art, als ein Pflaster der Erdkugel verbreitet; so würden die Bäume keine Wurzel schlagen, und Gras und Kraut nicht hervor schiessen können; sondern es müßte eine allgemeine Unfruchtbarkeit erfolgen. Da sie uns hingegen, bey ihrer gegenwärtigen Vertheilung, zu einem Magazin von metallischen

schen Schätzen dienen, ohne die Pflanzenschätze im mindesten zu verringern. Allerley edle und nützliche Dinge bereichern also das Eingeweide der Erde, zu gleicher Zeit, da das Haupt oder der oberste Theil desselben mit Blumen, Pflanzen und Kräutern gezieret ist.

So wohl überlegt ist die Ordnung dieses grossen Gebäudes! So gütig ist die Bestimmung seines ganzen Vorrathes! * Es ist in demselben alles mit der größten Geschicklichkeit eingerichtet, und zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Alles richtet sich aufs genaueste nach den verschiedenen Absichten der Vorsehung, und den mannichfaltigen Bedürfnissen des menschlichen Geschlechts, um jeden Mangel, den wir nur empfinden, zu ersetzen, und jeden Wunsch, den wir nur thun können, zu befriedigen.

Es giebt also das ganze Weltgebäude selbst denen höhern Wesen, die an dem gläsernen Meere stehen, und GOttes Harfen haben, eine angenehme und erhabene Gelegenheit zum Preise GOttes. Sie erheben ihre Stimmen und singen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt. † Haben wir denn nun nicht Ursache, wird

* Es wird in diesem kleinen Verzeichnisse des Reichthumes der Natur nichts von der See gedacht, weil von diesem grossen Behältnisse und seinen vornehmsten Diensten im XI. Briefe ein deutlicher Abriß gegeben wird.

† Offenb. Joh. 15: 3. Groß und wundersam sind deine Werke, HErr allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Der erste Theil dieser Worte scheint dasjenige zu seyn, was der heilige Verfasser das Lied Mosis nennet. Der andere enthält das, was das Lied des Lammes von ihm genannt wird. Das erste geht, meiner Einsicht nach, auf die erstaunlichen

wird mein Aspasio sagen, haben wir nicht unendliche Ursachen, uns mit diesem triumphirenden Chore zu vereinigen, und Dankbarkeit mit unserer Verwunderung, und Liebe mit unserm Halleluja zu verknüpfen? Indem alle diese Dinge uns nicht blosse Gegenstände der Betrachtung, sondern Quellen der Bequemlichkeit sind. Sie sind nicht bloß ein edles Schauspiel, worinn die Offenbarung der Weisheit unsers Schöpfers hervor leuchtet; sondern eine unschätzbare Gabe, die an Ausflüssen seiner Güte reich ist. Den Einwohnern der Herrlichkeit hat er die Erde vor Augen gestellet, den Menschenkindern aber hat er sie gegeben. * Da er uns nun uns selbst, da er uns eine Welt gegeben hat, hat er denn nicht ein Recht, ein höchst unstreitiges und ihm allein zukommendes Recht, die zärtliche Forderung zu thun: Gib mir, mein Sohn, dein Herz? †

Soll ich noch eine andere Stelle hersetzen, welche, wenn sie gegen alle andere gehalten wird, dem goldenen Haupte gleich ist, welches auf Füssen von Eisen und Thon erhaben stund. Sie ist aus der schönsten philosophischen Rede hergenommen, die jemals gehalten worden. Ich habe sie niemals ohne das größte Vergnügen, und ohne die tiefste Ehrfurcht gelesen. Kurz, sie ist unnachahmlich geistreich und erhaben. Sie glauben vielleicht, ich handele der Klugheit zuwider, daß ich in meinem Lobe so verschwenderisch bin, und daß die Stelle selbst durch eine so vergrössernde Einleitung leiden müßte. Allein

lichen Werke der Schöpfung. Das andere zielet auf das noch weit wunderbare Werk der Erlösung. Das erste, welches den Zusammenhang der Natur beschreibt, ist von Mose aufgezeichnet; das andere aber, welches die Seligmachung der Heiligen enthält, ist durch Christum erfüllet worden.

* Psalm 115: 16. † Spr. Sal. 23: 26.

Allein ich besorge nichts von dieser Art. Enthalten Sie sich des Vergnügens, hören Sie auf, sich zu verwundern, wenn Sie können. Hören Sie die Allwissenheit selbst erklären, daß bey dem Anblicke dieses allgemeinen Gebäudes, welches aus einem blossen Nichts hervor gestiegen war, die Morgensterne mit einander den Höchsten gelobet, und alle Kinder GOttes gejauchzet haben. * Das Gebäude war so angenehm, so prächtig, und in allen Stücken so vollkommen ausgeführet, daß die erhabensten Wesen dadurch ergötzet wurden, und in Entzückung geriethen. Sie wußten sich bey dieser grossen Gelegenheit nicht anders, als durch ein freudiges Jauchzen und durch Loblieder, auszudrücken. Ist es möglich, daß sich unsere Einbildungskraft ein so gerechtes, ein so erhabenes, ein so schönes und edles Lob vorstellen kan. Ich bin überzeuget, es müsse nach so vieler ausgesuchten Schönheit und nach solcher Majestät der Gedanken, alles, was von mir herkommt, unerträglich niedrig und schlecht seyn; Sie möchten denn die einzige Erklärung ausnehmen, daß ich mit der treuherzigsten Aufrichtigkeit verharre,

Mein werther Aspasio,

Ihr ewig getreuer
Theron.

* Hiob 38: 5.

Der

Der VII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio nimmt Gelegenheit, die nicht weniger bewundernswürdige Vollkommenheit der Gerechtigkeit Christi vorzustellen. — Deren Grundsatz — Umfang — Beharrlichkeit.

Mein werther Theron!

Wenn Sie in einer solchen Absicht und aus einem solchen Bewegungsgrunde schreiben, als Sie in Ihrem letzten Briefe erwähnet haben; so erwarten Sie nichts freywilliges mehr von meiner Feder. In diesem einzigen Stücke werde ich es für meine Schuldigkeit halten, geizig zu seyn. Ich werde mit Fleiß ein rechter Geizhals werden, und ich werde nicht leicht eher eine einzige Zeile von mir geben, als bis es zu einer unverwegerlichen Schuld wird. Ich muß mich Ihres eigenen Kunstgriffs gegen Sie selbst bedienen, und es Ihnen zur Nothwendigkeit machen, mich durch Ihren Briefwechsel zu verbinden, zu ergötzen und zu erbauen.

Erlauben Sie mir, es Sie zu versichern, daß ich durch Ihre Briefe allezeit vergnüget und gebessert werde. Sie zeigen mir eine Menge Schönheiten in der Schöpfung, die ich sonst nicht würde gewahr worden seyn. Sie zeigen mir die unendliche Macht, die unerforschliche Weisheit, und die so reizende und reiche Güte des herrlichen Schöpfers.

Eine solche Weltweisheit macht die ganze Natur zu einer sehr lehrreichen Schule, und ist eine vortrefliche Handleiterin zur wahren Religion. Sie macht einen jeden Gegenstand zu einer Stufe, ja zu einer besseren als göldenen Stufe, in unserer Erkenntniß und Liebe der anbettenswürdigen und unsterblichen Ursache aller Dinge immer höher zu steigen.

Wenn ich unachtsamer Weise herum gehe, so stellen sich mir öfters Ihre Anmerkungen als ein verständiger und getreuer Erinnerer dar, der mir die Hand auf die Brust legt, und sagt: Stehe, und vernimm die Wunder GOttes. * Ich gehorche solcher Erinnerung willig. Ein Christ kan mit einem besondern Wohlgefallen dieses grosse Magazin von Wundern, dieses reiche Vorrathshaus von Segen betrachten, und da er sich des Antheils an JEsu bewußt ist, hat er ein Recht, alles sein eigen zu nennen. † Er kan sich unter den gegenwärtigen Dingen herum sehen, und auch voraus auf die zukünftigen schauen, und voller Vertrauen auf das Verdienst seines Heilandes zuversichtlich sagen: „Nicht „nur eine sondern beyde Welten sind mein. Durch „die Kraft der Gerechtigkeit meines Erlösers besitze „ich die nothwendigen Bequemlichkeiten dieses Le„bens, und aus demselben unbeweglichen Grunde „habe ich ein Recht zu der unbegreiflichen Glückse„ligkeit eines bessern.„

Es wird daher gewiß eine eben so angenehme Beschäftigung und ein eben so wichtiges Forschen seyn, die Gültigkeit unsers Rechts auf alle Dinge zu untersuchen, als den Werth unserer gegenwärtigen Besitzungen zu schätzen. Das eine haben Sie gethan, lassen

* Hiob 37: 14. † 1. Cor. 3: 21.

lassen Sie mich das andere versuchen. Sie haben die materielle Natur übersehen. Es zeiget sich dieselbe von allem Mangel frey, und zu den Endzweken, wozu sie bestimmet ist, ganz vollkommen eingerichtet zu seyn. Ist aber nicht unsers Heylands Gehorsam, womit unsere dürftigen und verschuldeten Seelen versorget werden, eben so vollkommen? Da dieser ewig und unveränderlich, jene aber wandelbar und vergänglich ist; so mögen wir ja wohl ungezweifelt mit dem klugen Apostel schliessen: So das Klarheit hat, das da aufhöret, das bald der Auflösung wird übergeben werden; wie vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet, * dessen selige Wirkungen in Ewigkeit währen sollen.

Wir sind allesammt wie die Unreinen. ** Selbst unsere Natur ist befleckt. So gar die Heiligung, ob sie gleich die herrschende Macht der Sünden störet, nimmt doch die verunreinigende Macht derselben nicht weg. Alle gute Werke, die wir thun, alle Pflichten, die wir ausüben, nehmen, gleich den Lichtstrahlen, die durch gefärbtes Glas gehen, oder einem schönen Weine, so aus einem unreinen Fasse fliesset, eine unanständige Gestalt an, und ziehen sich eine erniedrigende Unreinigkeit zu. Christus aber war von dieser angebornen Seuche gänzlich befreyet. Er hatte keine irrige Vorstellungen in seinem Verstande, keine verderbten Triebe in seinem Willen, und wußte von keinen unordentlichen Begierden.

Da er so vollkommen unbefleckt war; so that er keine Sünde, auch ward kein Betrug in seinem Munde erfunden. † Alle seine Gedanken waren unschuldig, alle seine Worte untadelhaft, und

* 2. Cor. 3: 11.
** Jes. 64: 6.
† 1. Petr. 2: 22.

alle seine Handlungen unsträflich. Die allervollkommensten unter den Menschenkindern sind, wenn sie in unbedachtsamen Augenblicken überfallen, oder von der schwachen Seite angegriffen worden, zum Irrthume verleitet, und zur Sünde hingerissen. Mosi selbst entfuhren etliche Worte, und Aaron, der Heilige des HErrn, verfiel in Abgötterey. Sie waren einem stehenden Wasser gleich, welches, wenn die darinn befindliche Unreinigkeit sich zu Boden gesenket hat, rein scheint, so bald es aber in Bewegung gesetzet wird, durch den alsdenn aufsteigenden Unflath ein garstiges Ansehen bekömmt. Christus aber kan mit einem Brunnen verglichen werden, der bis auf den Grund helle und rein ist, und so sehr er auch immer mag beweget werden, dennoch sein fliessendes Crystall beständig und unveränderlich rein behält.

Es war etwas geringes für den gebenedeyeten JEsum, keine verderbte Neigung zu haben. Er war in dem allervollkommensten Zustande geboren, und mit allen Schönheiten der Heiligkeit ausgeschmücket. Die Heiligkeit des HErrn war nicht auf dem Stirnblatte, sondern in dem Herzen unsers grossen Hohenpriesters geschrieben. Daher wird er auch von dem Englischen Herold seiner Geburt das Heilige* genannt. In der Weissagung Zacharia wird die

* Luc. 1: 35. Durch diesen Ausdruck ward die Geburt Christi von einer jeden andern Geburt unterschieden, und es zeiget derselbe die allgemeine Herrschaft des ursprünglichen Verderbens an, wovon bloß diese einzige Geburt ausgenommen war. Denn wenn andere Kinder bey ihrer ersten Bildung heilig wären, so würde dieser Ausdruck schlecht und überflüssig, wo nicht gar lächerlich gewesen seyn. Fast eben so, als wenn mit einer grossen Feyerlichkeit wäre erkläret worden; das Kind soll Kopf und Mund, ja in dem ersten Augen, und in dem andern Lippen haben.

die Würde der Natur unsers Erlösers, und die Vollkommenheit seines Gehorsams unter dem Bilde eines mit schöner eingegrabener Arbeit gezierten Steines † vorgestellet, so nicht von Bezaleel, oder Ahaliab, die doch beyde göttlich begeisterte Künstler gewesen, sondern durch den Finger des HErrn selbst, und zwar weit vollkommener gemacht worden, als es irgend einer menschlichen Geschicklichkeit möglich ist, oder als sichs ein menschlicher Verstand in Gedanken vorstellen kan.

Der ganze Umfang des Wandels unsers Heylandes war ein lebendiges Exempel der Gottesfurcht und Sittlichkeit nach allen ihren Theilen, so weit als sie sich immer verbreiten, und in höchst liebenswürdigen Gestalten. Die allergrößten Heiligen haben des Ruhmes gemangelt, den sie an GOtt haben sollten, sie haben das hohe Ziel seiner Gebote bey weitem nicht erreichet. Christus aber hat es in keinem Stücke ermangeln, und keine Stufe unbestiegen gelassen. Wir haben vorhin die grosse Hoheit und den ungemeinen Umfang des göttlichen Gesetzes betrachtet. Es erhellet daraus die äusserste Schwierigkeit, ja die gänzliche Unmöglichkeit durch unsern eigenen Gehorsam gerechtfertiget zu werden. Wie sollten wir uns denn nun nicht über die Betrachtung der an unserer Statt geschehenen Gerechtigkeit unsers gnädigen und anbettenswürdigen Bürgen freuen? So wie der Gnadenstuhl ganz genau nach dem Maasse der Bundeslade eingerichtet war, eben so genau stimmet auch der Gehorsam unsers Heylandes mit

† Zach. 3 : 9. 10. Siehe, auf den einigen Stein, den ich für Josua geleget habe, sollen sieben Augen seyn. Aber siehe, ich will ihn aushauen, spricht der HErr Zebaoth, und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf einen Tag.

allen und jeden Forderungen des göttlichen Gesetzes überein. Es floß derselbe aus den beyden edlen Hauptquellen, der höchsten Liebe gegen GOtt, und der ungefälschten Zuneigung gegen das menschliche Geschlechte her.

Lassen Sie uns dem Gehorsame unsers Heylandes von diesen beyden Hauptquellen an, durch einen kleinen Theil seines herrlichen Fortganges, nachspüren. Sein Vergnügen an GOtt war schon in seinen frühesten Jahren sichtbar. Die Gottesdienstlichen Feyerlichkeiten des Heiligthums waren seinem jugendlichen Gemüthe weit angenehmer, als alle andere Ergötzlichkeiten. Als er sein Amt angetretten hatte, waren ihm zu seinen häufigen Andachten ganze Nächte nicht zu lange. Der einsame Aufenthalt in der Wüste, der ihm zur ungestörten Gemeinschaft mit GOtt Gelegenheit verschafte, war ihm weit vorzüglicher, als der Beyfall einer bewundernden Welt.

So unaufhörlich und überschwenglich war seine Liebe zu GOtt, daß er niemals seinen eigenen besondern Wohlgefallen suchte, sondern allezeit dasjenige that, was vor dem Angesichte seines Vaters wohlgefällig war. Sein Wille war gänzlich in dem Willen seines himmlischen Vaters eingesenket. Es war seine Speise, die ihm erquickender und angenehmer, als eine königliche Mahlzeit war, daß er that den Willen deß, der ihn gesandt hatte, und vollendete sein Werk. *

Er hatte sich der Ehre GOttes dermassen gewiedmet, daß es auch für seinen Eifer um sein Haus und um die Reinigkeit seiner Verordnungen heißt: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen. **

Es

* Joh. 4: 34. ** Joh. 2: 17.

Es glühete derselbe wie eine himmlische Flamme in seiner Brust; bisweilen feuerte er ihn zu einem gebührenden Zorne an; bisweilen zerschmelzte er sein Herz in einer göttlichen Betrübniß, und da er sich solchergestalt in mancherley starken und kräftigen Wirkungen äusserte, verzehrete er seine Lebensgeister.

So wirksam und so ununterbrochen war der Gehorsam des gebenedeyeten JEsus, daß die Sonne ihren Lauf nicht standhafter fortsetzen, und ihr Geschäfte nicht hurtiger verrichten kan, ja dieses glänzende Licht hat niemals Strahlen von sich gegeben, die halb so glänzend, oder nur den tausendesten Theil so gutthätig gewesen wären. Seine Zeit war nur sehr kurz, allein wie groß waren seine Dienste, und wie weit erstrecken sich dieselben! Sie sind so groß, daß sie GOtt weit mehr Ehre bringen, als alle Werke der Vorsehung, und alle Erscheinungen in der Natur. Sie sind von solchem Umfange, daß ihre gnädige Wirkung sich bis an das Ende der Erde, und bis auf den letzten Schlußpunct der Zeit erstrecket. Ja sie wird ihren seligen Einfluß selbst auf die himmlische Welt ergiessen, und ihre Dauer wird keine andere Gränzen, als die unendliche Ewigkeit selbst, haben.

Da er für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts höchst liebreich besorgt war, so wandte er ihre Kraft zu ihrer Hülfe nicht bloß alsdenn an, wenn er darum angerufen ward, sondern er suchte so gar die Leidenden, und bath ihnen seinen Beystand an. Mit grosser Beschwerlichkeit * reisete er

* Als JEsus von seiner Reise müde war, ἐκαθέτο ἕτως Joh. 4: 6. ἕτως wird von einem Griechischen Ausleger also erkläret: ἁπλῶς κεῖ ὡς ἔλυχε. Unser Heyland setzte sich, ohne Umstände,

nach entlegenen Städten, und mit nicht geringerer Bereitwilligkeit besuchte er die schlechtesten Dörfer, damit alle den Vortheil und Trost seiner Gegenwart haben möchten. Ob ihm gleich von allen Orten eine Menge elender Personen zugebracht ward, so ließ er sichs doch gefallen, den Wünschen der Leidenden so gar zuvor zu kommen, und gieng umher, Gutes zu thun.

Er verhalf den Blinden zum Gesichte † und zum Anschauen aller angenehmen Auftritte der Natur, und den Kranken gab er Gesundheit und alle auserlesene Vergnüglichkeiten des Lebens. Er trieb böse wüthende Teufel aus, und gab den elenden Menschen dasjenige, was kostbarer ist, als das Licht des Leibes, oder alle gesunde Kräft desselben, den geruhigen Besitz der Kräfte ihres Verstandes wieder. Was aber alle vorhergehende Wohlthaten noch weit über-

de, und ohne sich zu beklagen, auf der harten Stelle nieder. Er ließ sichs gefallen, sie also zu gebrauchen, wie er sie fand, verlangte keinen sanftern Sitz, und wünschte keine bessere Bequemlichkeit. Ich halte vielmehr dafür, das Adverbium beziehe sich auf das vorhergehende Adjectivum κεκοπιακως, welches einen Stand einer grossen Ermüdung andeutet, die einen so abmattet, daß er kaum gehen, oder aufgerichtet sitzen kan. Der heilige Geschichtschreiber scheint anzeigen zu wollen, unser Heyland sey in einer solchen Stellung gesessen, die von der Müdigkeit seines Körpers und der Abmattung seiner Geister gezeuget, und angedeutet habe, daß ihn die Hitze des Tages und die Beschwerlichkeit der Reise entkräftet. Seine Liebe und sein Eifer, so er in der darauf folgenden Unterredung mit dem Samaritischen Weibe so großmüthig und mit so gutem Erfolge geäussert, wird durch diesen Umstand gar schön erhöhet.

† Εχαρισατο το βλεπειν ist der zärtliche und edle Ausdruck des Evangelisten, Luc. 7: 21. Er schenkete ihnen das Gesicht. Silber und Gold hatte er nicht; dieses aber waren seine Gaben, und so waren seine Almosen beschaffen.

übertrift, so befreyete er die elende Seele von der Herrschaft der Finsterniß und der Tyranney der Sünde. Er machte seine Nachfolger der göttlichen Natur theilhaftig, und bereitete sie zu dem Stande der ewigen Seligkeit.

Solche unschätzbare Reichthümer der Weisheit und Gutthätigkeit, fliessen von seiner Zunge, und ergossen sich aus seinen Händen! Wie sehr sind diese Triumphe der Barmherzigkeit von den Siegeszeichen unterschieden, so der wilde Ehrgeiz auf dem blutigen Kampfplatze errichtet! Rühmten die Heiden die mächtigen Würger, die Städte zu ihren Schlachthäusern, und die halbe Welt zu ihrer Fleischbank machten, und ihre Verdienste nach der Verwüstung, der sie verbreiteten, ausmaassen; wie vielmehr haben nicht die Christen diesen himmlischen Wohlthäter zu rühmen, der einer elenden Welt mit Heil unter seinen Flügeln erschien, der weit und breit die unaussprechlich reichen Gaben der Erkenntniß und Heiligkeit, der zeitlichen Glückseligkeit und der ewigen Freude verbreitete.

Auch waren diese gerechten Handlungen bey ihm keine seltenen Werke, sondern seine wiederholten, seine stündlichen, seine unaufhörlichen Beschäftigungen. Bisweilen hören wir ihn im Tempel predigen, oder seine fröliche Botschaft in den Schulen verkündigen. Bisweilen finden wir ihn in besondern Häusern lehrend, oder auf einem Schiffe mit der Ausbreitung seines Evangelii beschäftiget. Zu andern Zeiten bedienet er sich eines Berges zu seiner Kanzel; die Himmel dienen ihm zum Hörsale, und alle, die Ohren haben zu hören, werden zu seiner Predigt eingeladen. Setzt er dieses sein feyerliches Amt bey Seite, so geschiehet es bloß deswe-

gen, um dieselbe Absicht auf eine noch gefälligere und vertrautere Weise zu erreichen. Kömmt er mit den Pharisäern in Gesellschaft; so entdeckt er ihre Irrthümer, und bestraft ihre Laster. Er wiederleget ihre Einwürfe, und falls sie seinen weisen Rath nicht schlechterdings verwerfen, so verbessert er ihre Fehler. Läßt er sichs gefallen, bey einem Gastmahle gegenwärtig zu seyn, so sorget er selbst für den reichsten, für den ausnehmend reichsten Theil der Bewirthung. Honig und Milch sind unter seiner Zunge. * Den Eiteln schärfet er Demuth ein; ** den Eigennützigen preiset er die Gutthätigkeit an; † und den weinenden Bußfertigen verspricht er Vergebung. †† Hat er sich anderer Geschäfte entzogen, und ist bloß von seinen auserwählten Begleitern umgeben, so ist sein Gespräch eine Predigt. Er mag mit ihnen im Zimmer sitzen, oder auf der Landstrasse reisen, oder durch die Kornfelder gehen; so setzet er doch immer sein grosses Werk fort, macht seine Jünger zu ihrem heiligen Amte geschickt, und theilet ihnen dasjenige mit, was sie andern wiederum mittheilen sollen. Ist er von aller Gesellschaft entfernet, so höret er noch alsdenn mit seiner Liebesarbeit nicht auf, sondern setzet sein brünstiges Betten der Nacht den liebreichen Arbeiten des Tages hinzu. Ja, wenn alles, ausgenommen er selbst, in tiefer Ruhe versenket lag, so war dieser Fürsprecher der verschuldeten Welt, mit wohlthätigen Bemühungen beschäftiget, die, ob sie gleich im Verborgenen und unvermerkt, so, wie der Thau herab fällt, ausgeübet wurden, unserer Wohlfahrt dennoch weit zuträglicher waren, als die Perltropfen des Thaues den schmachtenden Kräutern seyn können.

Höchst

* Hohelied Sal. 4: 11.
** Luc. 14: 8.
† Luc. 14: 12.
†† Luc. 7: 48.

Höchst reizende und unvergleichliche Gütigkeit! Er vergaß seiner täglichen Nahrung, und versäumte seine nothwendige Ruhe, um sich für die Seligkeit der Menschen aufzuopfern, und aufgeopfert zu werden. Weder die Beschwerlichkeiten einer beständigen Selbstverläugnung, noch die Verleumdungen giftiger Zungen, konnten ihn von der Fortsetzung seines angenehmsten Geschäftes abhalten. Er suchte keine von euren Ehrenstellen, er begehrte keine von euren Belohnungen, o ihr Kinder der Menschen! Was er suchte, was er begehrte, war nichts, als sein Leben zu eurem Dienste abzunützen, und es zu eurer Erlösung hinzugeben. Dieß war sein ganzes Verlangen, und dieses verlangete er in der That recht ernstlich. Ihn, den gutthätigen, den seligen Heyland verlangete nach der Stunde seines Leidens! Er bestrafte einen seiner Jünger recht scharf, der es ihm widerrathen wollte, sich freywillig dem Kreuze zu ergeben. Er fand sich so gar von einer Art heiliger Unruhe gedränget, * ehe das ihm bevorstehende schreckliche Werk vollendet, ehe er mit der Taufe seines Leidens getaufet, im Blute gebadet, und in den Tod gestürzet ward.

Was

* Luc. 12: 50. Das Grundwort συνεχομαι scheint den Zustand eines Menschen auszudrücken, der an allen Seiten von einer ungestümen Menge Volks gedränget wird. Seine Hände sind gleichsam gebunden, und sein Leib ist in einem sich bewegenden Gefängnisse eingeschlossen. Er wird von der Menge gedrückt, und ächzet nach Athem. Wie muß einen solchen nicht verlangen, von diesen sehr unruhigen Umständen befreyet zu werden! Mit gleicher Sehnsucht verlangte unsern höchst gutthätigen Heyland nach dem Leiden, so ihn mit Noth überhäufen, uns aber zur Glückseligkeit erheben, seine Glieder im Blute baden, unsere Seelen aber von Sünden reinigen sollte. Οι οχλοι, sagt derselbe Geschichtschreiber, συνεχουσι σε και αποθλιβουσι, Luc. 8: 45.

Was hat er durch diesen höchst verdienstlichen Gehorsam und Tod verdienet? Was hat er nicht dadurch erworben? Er hat den unschätzbaren Segen der Vergebung der Sünde und der Versöhnung mit GOtt erworben; er hat dieselbe, o unverdiente und unermeßliche Liebe! Verschwendern, Verräthern, Aufrührern, erworben. Dieser Erwerbung haben wir es zuzuschreiben, daß wir, die wir GOttes Feinde waren, den König des Himmels unsern Vater nennen können; daß wir in allen Beschwerlichkeiten einen freyen Zutritt zu ihm, und die Hoffnung dereinst in ewiger Herrlichkeit mit ihm zu herrschen haben.

Ist wohl jemals eine solche Güte, wie diese gewesen? † Welcher Segen kan wohl mit diesem Segen verglichen werden, oder ist jemals für einen solchen Preis zuwege gebracht worden? Verberget, verberget eure verkleinerten Häupter, ihr kleinen vergänglichen Geschenke von Silber und Gold. Die

† Codrus opferte sich zwar dem Tode für die Athenienser auf, und Curtius stürzte sich zur Erhaltung der Römer in den Abgrund. Allein diese sturben, da sie blosse Creaturen, und verschuldete Creaturen waren, dahingegen der sterbende JEsus vollkommen unschuldig und höchst herrlich war. Diese sturben nur ganz kurz vor ihrer Zeit; Christus aber starb, ob er gleich das Leben in ihm selber hatte, und es niemand von ihm würde haben nehmen können, wenn er es nicht freywillig aufgegeben hätte. Diese sturben für ihre werthen Freunde, für ihre lieben Anverwandten, für ihr Vaterland; Christus aber starb für Sclaven, für Feinde, für Ungöttliche. Jene sturben eines rühmlichen Todes; Christus aber unterwarf sich der schmählichsten Hinrichtung, Christus starb unter der Zurechnung entsetzlicher Verbrechen, und unter der Gestalt eines abscheulichen Missethäters. So viel nun der Himmel höher ist, denn die Erde, so ist auch in allen diesen Stücken Christi Liebe grösser, als ihre Liebe, und seine Menschenliebe übertrift ihre Vaterlandsliebe unendlich.

Die Reichthümer von tausend Bergwerken, die die Hungrigen zu speisen, und die Nacketen zu kleiden, angewandt würden, würden doch gegen die Liebe des lehrenden, des heilenden, des blutenden JEsu die verächtlichsten Kleinigkeiten seyn. Wenn auch Königreiche zu Almosen weggegeben würden, so würden sie doch gegen diese unendlich edle Gutthätigkeit nicht anders anzusehen seyn, als ein kleiner Funke Feuers, gegen den mächtigen und unbegränzten Glanz des Mittags. Dieß ist in der That eine Liebe, die besser ist, denn alles Wissen. *

Allein wie demüthig war dennoch unser Heyland mitten unter allen diesen Wundern der Macht und Liebe, wovon ein jedes ihn zu einer allgemeinen Bewunderung, und zu einer ewigen Ehre berechtigte! O Demuth, Tugend! die du dem höchsten GOtt so angenehm, und an Menschen so besonders liebenswürdig bist; niemals hast du dich in einem so reizenden Kleide, in einem so entzückenden Lichte gezeiget!

Bey seiner Geburt genoß er keinesweges der Bequemlichkeiten eines prächtigen Pallastes, sondern der Ort seines Aufenthalts war ein Stall, und er ward in eine harte Krippe geleget. Bey seinen zunehmenden Jahren hatte er keine königliche Aufwartung oder Einkünfte, sondern er aß sein Brodt im Schweiße

* Eph. 3 : 19. Dieser Ausdruck, wie auch die vornehmsten Umstände des Vorzuges, so in der vorhergehenden Anmerkung angezeiget sind, gründet sich auf die Gottheit unsers Heylandes. Denn sehen wir das Leiden Christi und den Segen seiner Erlösung, mit allem Glanze der Gottheit umgeben, an, so blenden sie unsern Verstand, und erfüllen uns mit einem heiligen Erstaunen. Sie zeigen sich als Wirkungen einer Liebe, wovon man niemals anders, als in der Sprache der Verwunderung reden, und woran man niemals anders, als mit entzückendem Vergnügen gedenken kan.

Schweiße seines Angesichts. Als er sein heiliges Amt angetretten hatte, so sahe man bey der Verrichtung aller seiner wunderbaren Werke nicht die geringste in die Augen fallende Pracht. So weit, so weit war er davon entfernet, sich den Zuruf des Volks zuzuziehen, daß er öfters denen ihm doch so unaussprechlich verbundenen Lippen, die bereit wären, sein Lob überfliessen zu lassen, und die sehr gerne Posaunen seines Lobes geworden wären, ein Stillschweigen auflegte.

Obgleich eine Stimme vom Himmel öffentlich erklärete, daß er der geliebte Sohn seines allmächtigen Vaters wäre; so schämte er sich doch nicht, den schlechten Namen des Sohnes eines Zimmermanns anzunehmen. * Ob er gleich ein Fürst der Könige auf Erden war; so ließ er sich doch so weit herunter, schlechten Fischern, und schändlichen Sündern die Füsse zu waschen. ** Ob er gleich ein Eigenthümer und HErr der ganzen Welt war, so ließ er sichs doch gefallen, ärmer als die Vögel unter dem Himmel, oder die Füchse auf dem Felde, † ärmer, erstaunliche Erniedrigung! als die schlechtesten, als die verhaßtesten Thiere zu seyn.

Hoheit pfleget, wie wir finden, Erwartungen einer vorzüglichen Achtung zu erzeugen, folglich macht sie eine jede Beleidigung um so viel schärfer, und das Gemüth gegen eine jede Hindansetzung der Ehrerbietung um so viel empfindlicher. Allein die Sanftmuth unsers Heylandes war eben so groß, als seine Würde, und zwar bey einer beständig auf einander folgenden Menge unerträglicher Reizungen,

* Matth. 13: 53. ** Joh. 13: 14.
† Matth. 8: 20.

gen, deren Grösse mit nichts, als mit der Grösse der Anmuth seiner verzeihenden Gnade zu vergleichen war.

Ward er gröblich beleidiget, so ertrug er es stille, und übersah die Beleidigung mit Freundlichkeit. Ward ihm von muthwilligen und verwegenen Sündern widersprochen, so ertrug er mit der äussersten Heiterkeit des Gemüths ihr unvernünftiges Spotten und ihre hartnäckigte Verkehrtheit. Wenn seine Einladungen, seine liebreichen Einladungen, weise und glücklich zu werden, undankbarer und hartnäckigter Weise verworfen wurden, so erneuerte er dieselben, anstatt darinn nachzulassen; und mit einer noch immer brünstigern Liebe drang er in seine Zuhörer, die Gnade doch nicht zu verscherzen. Wenn alle liebreichen Bemühungen der Ueberredung nichts helfen wollten, so setzte er seinen verachteten Bitten Thränen hinzu, und klagte als ein Bruder, wenn er als ein Lehrer mit Verachtung abgewiesen ward.

Ob seine Jünger gleich schliefen, als sein bitteres Geschrey die Wolken durchdrang, und selbst die Steine zum Mitleiden hätten erwecken können, so rächete dennoch ihr göttlicher, aber hindangesetzter Meister, diese Unfreundlichkeit im geringsten nicht; er weigerte sich nicht, wegen ihrer Nachläßigkeit eine Entschuldigung anzunehmen; ja, er entschuldigte sie so gar selbst, und das auf die zärtlichste und gnädigste Weise: Der Geist, sprach er, ist willig, aber das Fleisch ist schwach. * Als seine Feinde ihn, wie den niederträchtigsten Sclaven und gottlosesten Missethäter, an das Kreutz nagelten; als sie ihre Bosheit mit seiner Quaal und mit seinem Blute

* Matth. 26: 41.

Blute weideten; und sichs auch nicht enthielten, ihn, selbst in seiner letzten Todesangst, noch zu verspotten, so war doch dieser Himmelsheld von aller Erbitterung so weit entfernet, daß er vielmehr alle ihre Verachtung mit einem eifrigen und kräftigen Gebette beantwortete. Vater vergieb ihnen, war sein Gebett; denn sie wissen nicht, was sie thun, * war seine Schutzrede für sie.

Seine gelassene Ergebung in den Willen seines Vaters war auch nicht weniger exemplarisch, als seine Sanftmuth. Er gieng dem Leiden entgegen, als er in seines Vaters Namen kam, und ihm von der Hand desselbigen aufgeleget ward. Ohne die geringste Widersetzung hielt er seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, und verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel. Obgleich seine Seele, selbst das Innerste seiner Seele, von der heftigsten Empfindung der Angst durchdrungen ward, so beunruhigte doch kein ungeduldiger Gedanke sein Gemüth, kein murrendes Wort drang sich aus seinen Lippen heraus. Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe, * waren seine Worte, als die Stricke des Todes ihn umfangen, und Angst der Höllen ihn troffen hatte. † Als sie ihren Mund wider ihn aufsperreten, und ihn schändlich auf seinen Backen schlugen; als sein Antlitz voll von Speichel und seine Augenlieder verdunkelt waren, als GOtt ihn den Ungerechten übergeben, und ihn in die Hände der Gottlosen hatte kommen lassen; ja, als der Allmächtige ihn mit seinen Schützen umgeben, und ihm eine Wunde über die andere gemacht hatte; als er ihm seine Nieren gespalten und nicht verschonet, und seine Galle

* Luc. 23: 34. ** Luc. 22: 42. † Ps. 116: 3.

Galle auf die Erde geschüttet hatte, * so sündigte er doch mitten in aller dieser ausserordentlichen Noth nicht durch die geringste unordentliche Gemüthsbewegung; sondern bückte sein Haupt, küssete die göttliche Ruthe gehorsamlich, und segnete selbst seine Mörder von ganzem Herzen.

So häufte sich die ganze Menge der thätigen und leidenden Tugenden an unserm Heilande, und strahlten an ihm hervor. Sie häuften sich in der reichsten Mannigfaltigkeit, und strahlten mit dem höchsten Glanze hervor. Sie übertrafen die schöne Sammlung köstlicher Edelgesteine, womit Aarons Brustschild besetzet war, * unendlich, und die, so weit als irdische Dinge himmlische vorstellen können, den Glanz der Gerechtigkeit unsers Erlösers vorbildeten.

In allem diesen handelte er als GOttes gerechter Knecht, und als seines Volkes gerechter Bürge. Durch alles dieses erfüllete er einen jeden Buchstaben und Titel des göttlichen Gesetzes; ja, er that noch mehr, als es erfüllen; er verherrlichte es. Er gab demselben, (wo ich mich der schönsten Anspielung, die jemals bey der schönsten Sache angewendet worden, bedienen darf) ein voll, gedrücktes, gerütteltes und überflüßiges Maaß. †

* Diese traurigen Bilder sind aus dem Buche Hiob genommen, welcher ein besonderes Vorbild des leidenden Heilandes gewesen, und ob sie gleich selbst die Sprache des Schmerzens sind, so vergrössern sie doch so wenig die unaussprechliche Angst des Heilandes, daß sie sie auch noch nicht einmal genugsam ausdrucken, indem sie so beschaffen war, daß sie aus seinem geheiligten Leibe blutigen Schweiß, und aus seinen Lippen den höchsttraurigen Ausdruck herauspreßten: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Siehe Hiob 16.

† 2. B. Mos. 28: 17. 18. 19. 20.

†† Luc. 6: 38.

Er both den wachsamsten seiner Feinde Trotz, ihn einer Sünde zu zeihen. Ein weit boshafterer, ein weit listigerer Feind, als die Schriftgelehrten und Pharisäer, konnte nicht den geringsten Tadel an unserm HErrn JEsu entdecken. Der Fürst dieser Welt, der höllische Tyranne, der die Völker der Erden betrogen und in die Sclaverey gesetzt hat, kam, und fand nichts an ihm, * nicht die geringste Verderbniß in seiner Natur, nicht den geringsten Mangel an seinem Gehorsam.

Er hat alles wohl gemacht, ** war der allgemeine Zuruf des menschlichen Geschlechts; oder wie die Worte können gegeben werden, er hat alles schön und angenehm ausgerichtet; *** er hat keinen Umstand vergessen, der das eigentliche Wesen und die Würde, den Nutzen und die Schönheit einer Handlung ausmachet.

Ich habe dich verkläret auf Erden, † waren seine eigenen Worte von dem höchsten GOtt. Ich habe dich in allem, was ich gethan, geredet und gelitten habe, verherrlichet. Ich habe die Pracht deiner Majestät, den Reichthum deiner Gnade, und die Ehre aller deiner Eigenschaften verbreitet, und zwar so, daß wer mich siehet, auch den Vater siehet, †† wem meine Person, und mein Erlösungswerk bekannt ist, der sieht auch die unsichtbare, der kennet auch die ewige GOttheit, der sieht ihre verehrungs- liebens- und anbettenswürdigen Vollkommenheiten in dem hellesten Spiegel und in dem heitersten Lichte. †††

Auch

* Joh. 14: 30. ** Marc. 7: 37. *** καλως.
† Joh. 17: 4. †† Joh. 12: 45.
††† Darum heißt es auch von Christo, er sey απαυγασμα της δοξης, Hebr. 1: 3. Nicht nur die Herrlichkeit, sondern der Glanz

Auch hat GOtt selbst, der ein unbetrüglicher Richter der Vollkommenheit ist, unserm seligen Mittler sein Zeugniß gegeben. Er hat es nicht nur ein, sondern zweymal, und zwar mit einer Stimme vom Himmel abgeleget. Als die neuerschaffne Körperwelt aus ihres Schöpfers Händen kam, konnte die Allwissenheit selbst keinen Fehler daran finden. Und so konnte auch die Gerechtigkeit selbst, bey der genauesten Untersuchung an dem Gehorsame unsers Bürgen keinen Fehler finden. Wie es also, in Ansehung der Werke der Schöpfung hieß, daß alles sehr gut war; so hieß es auch in Ansehung unsers Seligmachers. Dieselbe allmächtige Majestät sagte: An ihm habe ich Wohlgefallen.

Sie haben, und zwar mit grossem Rechte, bemerket, wie sehr die Werke der Natur die Bemühungen der menschlichen Geschicklichkeit übertreffen. Die Arbeiten eines Mahlers gefallen uns sehr wohl; allein kommen sie wohl der natürlichen Röthe einer Rose, oder nur dem ungekünstelten Glanze einer Erbsenblüthe gleich? Eine künstliche emaillirte Arbeit gefällt uns ungemein, allein kan dieselbe auch wohl mit der polirten Oberfläche von tausend Muschelschalen verglichen werden, die in der See, oder mit tausend Saamenkörnern, die in der Erde hervorkommen? Wir bewundern die Tugenden der alten Heiligen, die zu ihren Zeiten löblich gewest sind, und bey ihrem Leben gerühmet worden. *

Wir bewundern die Sanftmuth Mosis, und die Großmuth Eliä, die erhabene Gottseligkeit Esaiä,

Glanz der Herrlichkeit seines Vaters; oder die Herrlichkeit der GOttheit, die mit gleichem, das ist, mit einem prächtigen und unendlichen Glanze geschienen.

* Sir. 44: 7.

und die grosse Weisheit Daniels, den wirksamen Geist Josuä, und die Leiden des Propheten Jeremiä. Allein, was heißt das alles gegen den Gehorsam dessen, welcher zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren ist, und dem die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften unterthan sind; * und der der Heilige und Gerechte, † nicht nachdrucks- sondern auch ausschliessungsweise genannt wird? Indem keine Person dieses Characters würdig ist; und kein Gehorsam in Betrachtung kan gezogen werden, wenn von Christo und seinen Verdiensten die Rede ist.

Reden wir denn nun von Verdiensten, was muß sich denn nicht für ein Verdienst in einer so unbefleckten Seele, und in einer so exemplarischen Heiligkeit des Wandels finden, darinn sich ein so brünstiger Eifer für GOtt, eine so mitleidige Gesinnung gegen die Menschen, und eine solche vollkommene Würde, und ein so weit erstreckender Nutzen sich zeiget? Dergleichen niemals vorher bekannt gewesen ist, dergleichen man seitdem niemals gesehen hat, noch in aller Ewigkeit sehen wird! Ach! mein Theron, was ist der Tropfe eines Eimers, gegen die unergründlichen Wellen des Meers? Was ist ein Sandkörngen gegen die unermeßliche Weite des Weltkreises? Was ist eine Stunde oder ein Augenblick gegen die unendliche Ewigkeit? So sind auch alle menschliche Geschicklichkeiten, alle menschliche Vollkommenheiten, wenn sie gegen die unvergleichliche Gerechtigkeit JEsu Christi gehalten werden?

Glauben Sie nicht, was ich geschrieben habe, sey eine Sprache der Ausschweifung. Ich muß es gestehen,

* 1. Petr. 3: 22. † Apost. Gesch. 3: 14.

stehen, es ist eine Umschreibung, nur eine schlechte Umschreibung des Bezeugens und des Glaubens Davids. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kan. * Er erkläret, die herrliche Ge-

* Ps. 71: 15. Ich kan nicht umhin, zu bemerken, daß Gerechtigkeit und Heil von dem Verfasser der Psalmen, und von dem Propheten Jesaia, gemeiniglich mit einander verknüpfet werden, um damit anzuzeigen, daß sich das eine auf das andere gründe, und daß das letztere seinen Ursprung von dem ersteren herleite. Es kan kein Heil, keine Seligkeit ohne Gerechtigkeit, ohne eine wirkliche, eigentliche und das Gesetz erfüllende Gerechtigkeit seyn. Zu gleicher Zeit bin ich überzeugt, daß das Wort Gerechtigkeit auch GOttes Güte in Mittheilung seiner Verheissung, und seine Treue in Erfüllung derselben, bedeuten könne. Heil kan gleichfalls die Befreyung dieses leidenden Helden von allen seinen Verfolgern, und seine Bestätigung auf dem israelitischen Throne anzeigen.

Wollten wir aber den Verstand in diese enge Gränzen einschränken, wie trostlos würde diese Gnade David selbsten, wenn er als ein sterbliches Wesen betrachtet wird, gewesen seyn. Wie wenig würde sie, in Ansehung unsrer und andrer, zu bedeuten gehabt haben, zu welchen das Ende der Zeiten gekommen ist. Wie unwürdig würde sie des unendlichen GOttes gewesen seyn, der in einem Blicke alles, was da ist, was gewesen ist, und was seyn wird, übersieht; der also, wenn er redet, zu allen seinen Kindern, zu allen Zeiten und unter allen Völkern redet. So, wie ein Lehrer, wenn er seinen Unterricht ertheilet, sich an alle seine Zuhörer wendet, sie mögen zu seiner rechten oder linken Hand, vor ihm, oder hinter ihm sitzen.

Dahingegen, wenn Gerechtigkeit den verdienstlichen Gehorsam Christi bedeutet, und Heil die Wohlthaten seiner Erlösung enthält, so bleibt der Verstand nicht länger eingeschränckt, sondern er wird reich, ansehnlich und prächtig. Er ist des GOttes würdig, der Dinge und Personen, die noch nicht da sind, ansieht, als wenn sie wirklich da wären.

rechtigkeit Christi, und die Seligkeit, die dadurch erlanget worden, solle der auserwählte, der Hauptendzweck seiner Unterredung seyn, und nicht nur an einem Sabbathe, sondern an jedem Tage der Woche, des Jahres, und seines ganzen Lebens. Auch nicht etwa in den gesetzten Stunden seiner feyerlichen Andacht, sondern in jeder gesellschaftlichen Unterredung, und mit einem Worte, täglich. Warum will er sich aber so beständig und unveränderlich bey dieser Materie aufhalten? Darum, weil er kein Ende darinn sahe. Es ist unmöglich, dieses Segens Werth zu ermessen, oder seine Fülle zu erschöpfen. Die Gerechtigkeit ist unaussprechlich, das Heil ist ewig. Die Dauer des letztern auszusprechen, daran fehlets an Zahlen, und zur Beschreibung der Vortreflichkeit der ersteren, sind Worte nicht zureichend.

Hier können also Millionen Sünder saugen, und satt werden von den Brüsten ihres Trostes, ja tausend Millionen können saugen und sich ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. * Hier finden wir, daß die Lehre von der Supererogation nichts erdichtetes sey, sondern eine angenehme Wirklichkeit habe. Hier ist in der That ein unermeßlicher Ueberfluß, eine unerschöpfliche Quelle von Verdienst,

Er kömmt genau mit der Offenbarung Johannis überein, darinn Christus das A und O, der Anfang und das Ende, genannt wird.

Diese Anmerkung ist bereits zu lang, sonst wollte ich mir die Erlaubniß ausbitten, zu mehrerer Bestätigung meiner Gedanken noch des Vitringa Erklärung der Worte Jes. 45: 8. herzusetzen.

* Jes. 66: 11.

dienst, * so zulänglich ist, eine ganze Welt voll dürftiger und elender Creaturen zu bereichern, und ihren Kelch, so lange die Zeit dauren, ja wenn keine Zeit mehr seyn wird, von Friede und Freude überlaufen zu lassen. Denn, um mich des Apostels wichtigen Grundes zu bedienen, so um des einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den einen, vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen JEsum Christ. Wenn eine Sünde, die durch einen blossen Menschen begangen worden, seine ganze Nachkommenschaft mit Verschuldung beladen, und dem Tode unterworfen hat; wie viel mehr werden denn nicht die mannichfaltigen Ausübungen des Gehorsams unsers göttlichen Erlösers, wie viel mehr wird nicht seine lange, ununterbrochene, vollkommene Gerechtigkeit alles sein Volk von Verdammniß und Strafe befreyen, und sie der unsterblichen, Ehre und Freude theilhaftig machen.

Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir zu der Vollkommenheit seines Gehorsams noch die Majestät seiner Person hinzu setzen. Dieß wird eine gute Materie zu einem künftigen Briefe seyn. Ich bitte indessen meinen Herzensfreund, daß Er unsern HErrn JEsum unter dem liebenswürdigen

* Doch ist hier gar keine Quelle für die Schätze der überflüßig verdienstlichen Werke des Pabstes, man möchte denn Christum und den Pabst auf einen Fuß setzen, und den unaussprechlich vortreflichen Gehorsam eines göttlichen Erlösers, und den elenden mangelhaften Gehorsam sündlicher Menschen gleich hoch schätzen wollen. Weil das aber von den Protestanten niemals geschehen wird, so deucht mich, kan Aspasio das Obige von dem Gehorsam Christi gar wohl sagen, so, wie der H. Ambrosius das Blut Christi das wahre Fegefeuer genannt hat.

und erhabenen Character! Herrlich in Heiligkeit betrachten möge. Ich meines Theils will nicht aufhören zu betten, daß eine lebendige Empfindung dieser vorzüglich grossen und kostbaren Gerechtigkeit in meines Therons Herzen möge erreget werden. Auf dieser lebendigen Tafel müssen sie Figuren gleichen, die auf dem härtesten Felsen ausgehauen, oder wie Buchstaben, die in die Rinde eines wachsenden Baumes geschnitten werden, und so dauerhaft seyn, wie die erstern, und ihren Einfluß eben so verbreiten, wie die letztern. Das wird alsdenn ein sicherer Beweis seyn, daß sein Name in dem Buche des Lebens geschrieben, wie auch ein angenehmes Muster der

Liebe

der Dankbarkeit

und der Freundschaft

seines Aspasio.

Nachschrift. Sie geben eine erstaunliche Nachricht von dem Drucke der Dunstkugel. Es ist auch in der That erstaunlich, daß wir beständig von einer solchen fürchterlichen Last umgeben und überhäufet sind, und doch nicht zu Tode gedrücket werden, ja nicht einmal die geringste Schwere empfinden. Dieses deucht mir, kan dienen, den Zustand eines Sünders, der von seiner fleischlichen Sicherheit noch nicht erwachet ist, vorzustellen. Lasten, Berge von Lasten, liegen auf seiner Seele, und doch empfindet er nichts davon. Daher fürchtet er sich auch nicht für der Rache und dem feuerbrennenden Zorne, welchen er verdienet, daher hat er auch keine wahre

Hochach-

Hochachtung für die Versöhnung und das Verdienst des Erlösers, welches allein ihn von dem zukünftigen Zorne befreyen kan. Wenn aber sein Gewissen nur einmal dasjenige fühlet, was seine Lippen vielleicht oft wiederholet haben; unsere Missethaten sind uns herzlich leid, das Andenken daran ist uns höchst beschwerlich, und die Last derselben ist unerträglich: wie angenehm wird ihm denn nicht zum Exempel ein solcher Spruch seyn: Der HErr warf unser aller Sünde auf Christum! wie wird ihn verlangen, an dem Lamme GOttes, welches der Welt Sünde trägt, Antheil zu haben! Alsdenn wird der HErr JEsus, der dem Uebertretten gewehret, und eine ewige Gerechtigkeit herwieder gebracht hat, sein ganzes Heil und sein ganzes Verlangen seyn.



Der VIII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio beschreibt eine Dürre — Majestät und Schönheit der Sonne nach einem Nachtregen — Die verdienstliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit Christi wird von der Pracht seiner Werke und der Göttlichkeit seiner Person erläutert.

Werther Theron!

Ich habe eben das unvergleichliche schöne Stück der heiligen Historie, das Leben Josephs, gelesen. Eine Historie, die voll erstaunlicher Begebenheiten und höchst unerwarteter Veränderungen; mit den edelsten Exempeln der triumphirenden Tugend, beydes unter den Lockungen der Versuchung, und unter dem Drucke des Leidens, gezieret; und die mit so zärtlichen und nachdrücklichen, so beweglichen und beunruhigenden Zügen der natürlichen Beredsamkeit belebet ist, so ein jeder Leser fühlen, und ein jeder wahrer Kunstrichter bewundern muß.

Als ich zu dem merkwürdigen Befehle kam, mit welchem dieser großmüthige Viceregent seine Brüder von sich ließ: **Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Aegypten**; so stand ich stille, ich dachte nach, ich ward gerühret. Dieser Befehl geschahe gewiß nicht aus Prahlerey, sondern in Ansehung des Vergnügens, welches der gute alte Patriarch bey einer solchen Nachricht empfinden würde. Ich weiß nicht, ob es ein eingebender Engel, oder die Stimme der Dankbarkeit und Andacht war,

die

die mir gleichsam ins Ohr lispelte: „Sollten nicht „auch die Kinder der Menschen einander alle Herr„lichkeit * verkündigen, die ihr Erlöser im Him„mel und auf Erden besitzt? Würde ihnen dieses nicht „hier auf Erden das erhabenste Vergnügen verursa„chen, und ihnen zu einer Quelle einer göttlichen „ewigen Freude werden? „

Ob ich mirs gleich bey nahe schon fest vorgenommen hatte, nicht eher wieder an Sie zu schreiben, als bis Sie solches, auf dem Fusse der empfangenen Valuta von mir fordern könnten; so gehe ich doch willig von meinem Vornehmen ab, und gehorche diesem angenehmen Antriebe. Allein, wer kan die herrlichen Thaten des HErrn JEsu Christi erzählen, oder sein ganzes Lob aussprechen? Kan ich indessen aber auch nur seinen anbettenswürdigen Namen heraus-

* Seine Herrlichkeit zu sehen, ist der grosse Segen, um welchen unser Heyland für seine Jünger in seinem letzten feyerlichen Gebette anhält, Joh. 17: 24. Dieses ist eben, welches die Seligkeit des Himmels vollkommen machen, und die Einwohner desselben mit unaussprechlicher und herrlicher Freude erfüllen wird. Wir sollten uns daher in der That bemühen, diese himmlische Seligkeit gewissermassen gleichsam vorher zu schmecken, und unsere Seelen zu der heiligen Uebung geschickt zu machen, worinn in der Ewigkeit unsre selige Beschäftigung und unsre herrliche Belohnung bestehen wird.

Verlanget der Leser Beystand in diesem wichtigen Werke, so verweise ich ihn auf eine kleine Schrift des Dr. **Owens: Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi.** Sie ist klein von Grösse, aber nicht von Werthe. Sollte ich in der classischen Schreibart davon reden, so würde ich mich der Beywörter aureus, gemmeus, mellitus bedienen. Ich will aber lieber sagen, es ist mit der Salbung des heiligen Geistes reichlich erfüllet, welche die Augen erleuchtet, und das Herz ermuntert, und den Genuß des Lebens angenehm macht, dem Tode den Schrecken benimmt, und uns zum Genusse der Ewigkeit vorbereitet.

auslispeln, und meinem Freunde nur einen Blick, nur einen abgebrochenen Blick von seiner göttlichen Vollkommenheit zeigen, so wird auch dieses schon erwünschenswürdiger und ergötzlicher als Rom in seiner Pracht, den heiligen Paulus auf dem Lehrstuhle, und Salomon auf seinem Throne zu sehen.*

Die Lerche soll mir zu einem Muster dienen, die, wie ich gestern Abend von einem Spaziergange zurück kam, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Lob ihres Schöpfers besingend, stieg sie die heitere Luft hinan. Sie sang immer fort, und stieg immer höher, nicht anders, als wenn sie den Tribut ihres Gesanges selbst bis an die Thore des Himmels bringen wollte. Als sie endlich ihre stärkste Höhe erreichet hatte, und sahe, daß sie noch unermeßlich weit von den Sternwohnungen entfernet war, fiel sie plötzlich auf die Erde, und hörte auf einmal auf, beydes zu singen und sich zu erheben. Jetzo, da der Morgen erscheint, und die Welt aufwecket, stimmet unsere kleine Sängerinn ihre Kehle wieder, und fängt wieder an, ihre Flügel zu schwingen. Gleichwie ich mich nun, wiewohl sehr unvollkommen, bemühet habe, einen schattichten Entwurf von unsers Heylandes vollkommenen Gehorsame zu machen, so will ich, so schlecht ich auch dazu geschickt bin, noch einmal die Feder ergreifen, und mich bemühen, Ihnen nicht eine völlige Beschreibung, sondern bloß einen schwachen Entwurf von seiner wesentlichen Würde darzulegen.

Lassen Sie mich zuerst bemerken, daß wir seit einiger Zeit mit einem sehr unangenehmen Wetter sind

* Dieses waren, wo ich mich recht besinne, die drey Dinge, wovon Augustinus erkläret, daß sie seine Neubegierde vor allen andern hauptsächlich vergnügen würden.

sind heimgesuchet worden. Wir haben Nächte ohne Thau, und schwülle Tage gehabt. Die Luft war einem glühenden Ofen ähnlicher, als dem Aufenthalte eines erfrischenden Regens. Die Erde war für Durst vertrocknet, und vor Hitze gespalten. Die Wiesen waren ganz ausgedörret, und die Blumen liessen ihre Wolkenhäupter sincken. Die Ströme, die sonsten mit ihren grünen Rändern eine gleiche Höhe zu haben pflegten, verliessen ihre Ufer, und senkten sich verringert, und entfärbt auf den Grund ihrer seichten Canäle.* Die Natur überhaupt schien den Rock der Schönheit in ein Trauerkleid zu verwandeln. Dürre war in allen unsern Gränzen, und wir besorgten, daß theure Zeit nicht weit mehr entfernet wäre. Wolken von Staub verdunkelten die Luft, besudelten die Hecken, und erstickten bey nahe den Wanderer; nicht ein einziges weisses Wölkchen erschien in dem blauen Raume des Himmels, so uns zu einem wieder belebenden Regen hätte Hoffnung machen können.**

Dieses erinnerte mich der fürchterlichen Drohung, so von Mose einem gottlosen Volke angekündiget ward: Dein Himmel, der über deinem Haupte ist, wird ehren seyn, und die Erde unter dir Ei-

* — Arebant herbæ, et caua flumina siccis
Faucibus ad limum radii tepefacta coquebant.
Virgil.

** Wie vortreflich schicket sich zu solchen Umständen die Frage, welche die allmächtige Majestät thut Hiob 38: 37. 38. Wer ist so weise, der die Wolken erzählen, mustern, oder in Ordnung stellen könnte, so, daß sie allemal, so oft es erforderlich ist, zu Gebote hätte? Wer kan die Wasserschläuche am Himmel verstopfen, wenn der Staub begossen wird, daß er zu Haufe läuft, und die Klösse an einander kleben? Oder wer kan selbige, wenn sie verstopft sind, wiederum eröffnen?

Eisen.* Ich befürchte dabey den entsetzlichen Zustand, welchen der Prophet so nachdrücklich beschreibt: Das Feld ist verwüstet, und der Acker steht jämmerlich. Der Saame ist unter der Erde verfaulet. Die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen, denn das Getreide ist verdorben. Der Wein steht jämmerlich und das Oel kläglich, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret. O wie seufzet das Vieh, die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten. Denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt.** Allein, gelobet sey die göttliche Vorsehung, unsere Furcht ist verschwunden, und es hat eine angenehme Veränderung Platz genommen. GOtt hat einen gnädigen Regen gegeben, und sein Erbe, das dürre war, erfrischet. †

Gestern Nachmittag zog der Wind gegen Süden, weckte die schlafenden Wolken, und brachte einige von diesen angenehmen Fremdlingen auf seinen Flügeln her. Zuerst kamen sie in kleinen, dünnen und zerstreueten Haufen angesegelt. Bald aber näherten sich diese fliegenden Schwadronen in grössern Haufen, zogen dichter bey einander, und wurden schwerer. Bis endlich der ganze Sammlungsplatz angefüllet ward, da sie denn ein so dichtes und grosses Heer ausmachten, und ihre Flügel so weit verbreiteten, daß die Sonne davon verdunkelt, und die ganze Halbkugel überzogen ward.

Recht beym Schlusse des Tages zogen sich die Winde, die diese schwammigten Schätze hergeführet hat-

* 5. B. Mos. 28: 23.
** Joel 1: 10. ff.
† Psalm 68: 9.

hatten, zurück, und überliessen ihre mitgebrachte Ladung der Verfügung einer tiefen Stille. Nicht ein Lüftlein erschütterte das zitternde Laub. Auf den weiten und ebenen Seen war nicht die geringste Bewegung zu verspüren. Alles war stille und gleichsam in einer aufmerksamen Erwartung. Die Erde schien nach der über ihr schwebenden Feuchtigkeit den Mund aufzuthun. Die Natur flehete mit ihren fußfälligen Früchten, in einem beredten Stillschweigen, um das Herabfallen der Fruchtbarkeit. Sie flehete auch nicht lange, noch vergeblich.

Es fielen gelinde, sanfte und balsamische Regengüsse herab. Die Gefässe des Himmels entledigten sich ihrer kostbaren Ladung, und bereicherten die dürftige Erde. Die ganze Nacht herdurch fiel die fliessende Süßigkeit, die ungleich nutzbarer war, als herab tröpfelndes Silber, herunter, und goß Kräuter, Früchte und Blumen aus. Jetzo geht die milde und glänzende Sonne durch die Thore des Morgens hervor. Sie scheint gleichsam vergnügt darüber zu seyn, daß sie der letzt gehäuften Finsterniß überhoben worden, und sieht sich mit besonderer Munterkeit, und dem reizendesten Glanze umher. Sie schauet durch die erleichterte Luft, und findet eine frohgemachte Welt, der es an nichts, als an ihren alles ermunternden Strahlen fehlet, um ihre Zufriedenheit vollkommen zu machen. „Die Herrlichkeit kömmt! Willkommen sey dein aufgehender Strahl, grosse Lampe des Lichts, andere Quelle des Tages! die du die Welt bekleidest, jede beklemmende Luft entfernest, einen jeden Sinn vergnügest, und belebende Liebe von dir strahlest.„ *

Bey

* Diese schöne Zeilen sind aus dem IVten Gesange des Seestückes entlehnet, welches ein erzählendes, philosophisches und be-

Bey ihrer glücklichen Herannäherung erheben die erfrischten Berge ihre Häupter und lächeln. Die Gärten eröffnen ihre aromatischen Vorrathshäuser, und hauchen dem Geruche Balsam, und dem Himmel Weihrauch zu. Die kleinen Hügel, die mit einem hervorschiessenden Ueberflusse gekrönet sind, schlagen an allen Seiten für Freuden die Hände zusammen. Die befeuchteten Ebenen und die gewässerten Thäler lachen und singen. Da indessen das Wasser, so neulich erschöpft gewesen, wieder lauter gemacht ist, und die Ströme wie Oel fliessen. *

Die Erde, so durch die Güte des Himmels gesättiget, und mit feuchtem Leben angefüllet ist, zeiget tausend Merkmaale der Dankbarkeit und Zufriedenheit. Wie helle und lebhaft ist nicht das allenthalben verbreitete Grüne, nachdem es von dem häufigen Regen gewaschen worden. Der unten befindliche grüne Teppich mag nunmehro gar wohl mit dem blauen Himmel über ihm um den Vorzug streiten. Der Wald, und jeder Baum in demselben, poliret seine Farben, und kleidet sich in dem schönsten Anzuge, der, als an einem allgemeinen Festtage, mit Edelgesteinen von einem unbefleckten Glanze, und von einer natürlichen Wässerung gezieret ist. Von jeder Wiese, und aus dem ganzen Walde, erschallet die Stimme des Vergnügens und des Wohlklanges; da indessen die dienstfertigen Westwinde diese fliessende Harmonie, die mit dem natürlich angenehmen Geruche vermischet ist, den Sinnen sanft zuwehen, und selbst die Seele mit Entzückung rühren.

Kön-

beschreibendes Gedicht ist, so mein sinnreicher Freund, Doct. Kirkpatrik, verfertiget hat.

* Ezechiel 32: 14.

Könnte man wohl eine glänzendere Pracht, oder eine stärkere Freudensbezeugung erwarten, wenn der Geburtstag der Natur sollte gefeyert werden? Wie schön hat nicht der königliche Prophet die aufgehende Sonne mit einem jungen triumphirenden Bräutigam verglichen, der mit jedem erhöheten Putze aus seiner Kammer hervorgeht, um sich in dem vorzüglichsten Zeitpuncte seines Lebens zu zeigen, und den Segen zu empfangen, der seine Glückseligkeit vollkommen machet.

Dieser höchstreizende und eben so majestätische Auftritt erinnert mich der schönen Beschreibung des Meßias, die wir in dem letzten angenehmen Liede des israelitischen Schwanes* finden. Er wird willkommen und heilsam seyn, wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, da vom Glanze nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst. Er wird seyn, wie das Licht eines Morgens, der höchst heiter und schön ist, ohne Stürme, die die angenehme Dämmerung stören; oder Wolken, die ihre Herrlichkeit verdunkeln. Ja sein Ansehen soll schöner, und sein Einfluß gutthätiger ** seyn, als der helle Schein des grossen Lichtes nach einer

* 2. Sam. 23: 2. Der Israelitische Schwan. So wie Horaz saget:

Multa *Dircæum* leuat aura cygnum.

Es bezieht sich dieser Ausdruck auf die gemeine Sage, nach welcher es heißt, daß der Schwan in seinen letzten Augenblicken noch die wohlklingendesten Lieder von sich hören lasse. Fuit hæc facundi senis quasi cygnea vox. *Cicero.*

** Schöner und gutthätiger, als der helle Schein. So habe ich es gewaget, den Ausdruck מנגה zu übersetzen, oder vielmehr zu umschreiben. Daß das Præfixum מ zum öftern in der Bedeutung eines vergleichenden Vorzuges vorkömmt, erhellet aus einer merkwürdigen Stelle Psalm 19: 11.

Nacht von dicker Finsterniß, und nach den Güssen eines ununterbrochenen Regens, wenn die Strahlen desselben dem beperleten Grase und allen grünen Schätzen der reif machenden Erde belebende Wärme, und lebendigen Glanz mittheilen.

Gleichwie wir den gebenedeyeten JEsum bereits unter dem liebenswürdigen Character der Gerechten betrachtet haben; so stellet ihn die obige Schriftstelle unserm Glauben in der noch majestätischern Eigenschaft des HErrn der Herrlichkeit dar, oder vereiniget vielmehr die beyden grossen Besonderheiten, die ihn nach seiner Person unvergleichlich und nach seinem Mittleramte allgenugsam machen.

Groß, unaussprechlich groß würde unser Heyland erscheinen, wenn wir keine andern Offenbarungen seiner Vortreflichkeit hätten, als die, so vor seiner geheimnißvollen Menschwerdung hergegangen sind. In den alten Schriften wird er als der höchste Gegenstand des unaussprechlichen Wohlgefallens GOttes vorgestellet, mit einer Herrlichkeit angethan, die eher gewesen, als die Geburt der Zeit, oder das Daseyn aller Dinge, mit der Herrlichkeit und Klarheit,

allwo unser von GOtt getriebener Verfasser, der von der Liebe zu den heiligen Aussprüchen ganz entzückt ist, saget: Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes; sie sind süsser denn Honig und Honigseim.

Wird dieser Verstand zugelassen; so haben wir eine schöne Vergleichung, und einen grossen Vortheil davon; indem dadurch zugestanden wird, daß auch die kühnesten und schönsten Bilder nicht zureicheud sind, die Herrlichkeit des Reiches Christi und die Güte seiner Regierung vorzustellen. Die Uebersetzung ist vielleicht gar zu frey, und findet bey genauen Kunstrichtern keinen Beyfall; allein, der Verstand ist doch ungezweifelt richtig, dem ganzen Innhalte der Schrift gemäß, und darf einem vernünftigen Christen nicht erst lange angepriesen werden.

heit, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. * Er wird allenthalben, als das endliche Verlangen aller Völker, als die einzige Hoffnung aller Ende der Erden; als der unschätzbare und höchst wichtige Saame, in welchem alle Völker und Zungen sollen gesegnet werden, vorgestellet. In diesen königlichen oder vielmehr göttlichen Arten und Denkmaalen wird er öffentlich für den Regenten des Volkes GOttes erkannt, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht währet. Und wie erhaben, wie verehrungswürdig ist nicht dieser Oberherr, da es die größte Ehre der erhabensten Heiligen und der berühmtesten Monarchen gewesen, seine Herolde zu seyn. † Ein jeder von GOtt begeisterter Prophet war sein Herold, der seine Vollkommenheiten auszubreiten, oder seine Zukunft zu verkündigen abgesandt war. Der Glanz des Tempels, der Reichthum seines Zierrathes, und der feyerliche Dienst, so in demselben ausgeübet worden, waren die Zeichen seiner Hoheit, und seine heilige Regalia, wodurch er mit einer ihm anständigen Pracht in die Welt sollte eingeführet werden.

Stimmen nicht alle Menschen darinn überein, daß sie den Vorzug einer Handlung, nach der Würde der Person, die sie ausübet, beurtheilen? Wenn ein Nachbar vom geringen Stande einen armen unglückseligen Menschen in dem schlechten Orte seines Aufenthaltes und bey seinem zerlumpten Bethe besuchet; so wird solches für keine ausserordentliche Gunst

* Joh. 17: 5.

† Moses, zum Exempel, Josua, David und Salomon waren Vorbilder, ja recht ausnehmende Vorbilder unsers grossen Gesetzgebers und Erretters, und unsers göttlichen Königes und Predigers.

angesehen. Wenn aber eine Dame vom vornehmsten Range, oder ein angesehener Edelmann eben dasselbe thut; so wird es als ein weit bemerkens- und bewundernswürdigeres Beyspiel einer sich selbst verläugnenden Liebe angesehen. Zu was für einer unbeschreiblichen Höhe wird nicht, wenn wir es so einsehen wollen, die Würde des Gehorsams unsers Heylandes steigen? Sie wird sich, wie ein prächtiges Gebäude erheben, dessen Grund im Mittelpuncte der Erde ist, dessen Umfang unsere ganze Halbkugel erfüllet, und dessen Spitzen bis in den Himmel reichen, oder sie wird sich vielmehr in eine Unermeßlichkeit verbreiten, so daß sich Länge, Breite, Höhe, und alle Ausmessungen verlieren. Zumal, wenn wir auf die Namen sehen, die er führet; auf die Ehre, die ihm wiederfährt; auf die Werke, die er gethan hat, und auf die noch mächtigern Werke, die er zu thun bestimmet ist.

Der Name, den er führet; der Titel, wodurch JEsus von Nazareth in der himmlischen Welt unterschieden wird; der Name, der auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben ist, ist ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren. * Die Beschreibung, die der unbegreifliche Jehovah von dem Bürgen für die sündigen Menschen giebt, führet diese erhabene Sprache: Der Mann, der mir der nächste ist, † welches der

* Offenb. Joh. 19: 16.

† Zach. 13: 7. עמיתי Contribulis vel Coæqualis. Mein Geselle, oder mein Gleicher. Dieser Ausdruck der Grundsprache kömmt nirgends anders vor, als in diesem Verse des Propheten Zacharia, und im dritten Buche Mosis. In dem einen Spruche wird er durch einen Bruder, oder einen der gleicher Natur theilhaftig ist, erkläret. An einer jeden

der Apostel auf eine denkwürdige und majestätische Weise erkläret, wenn er saget: Er hielt es für keinen Raub GOtt gleich seyn. * Wenn der Heilige Geist durch den Propheten Jesaja von dem Sohne der Jungfrau redet, so erzählet er verschiedene grosse Vorzüge, beydes seiner Person und seines Amtes. Er nennet das Kind, das geboren wer-

den andern Stelle aber, glaube ich, wird man finden, daß es nicht bloß einen Nächsten, sondern einen Gleichen bedeute, einen solchen, der mit einem andern, in Ansehung der Ansprüche auf die gemeinen Rechte des Lebens, auf einem gleichen Fusse steht. In beyderley Verstande streitet es stark für die Gottheit unsers HErrn JEsu Christi.

* Phil. 2: 6. Ich finde, daß einige Schriftsteller sich bemühet haben, diesen Beweis der göttlichen Natur unsers Heylandes, durch ihre Erklärung zu entkräften. Ich glaube aber, daß der Zusammenhang dadurch sehr leiden, und daß dem Ausdrucke selbst nicht weniger Gewalt angethan werde.

Αρπαγμος bedeutet, so viel ich einsehen kan, nicht den Raub oder die Beute, sondern die Handlung des Plünderns oder Beutemachens, ipsam rapiendi actionem. Siehe Steph. Thesaur. Wenn das an dem ist, so zeiget der Spruch natürlicher Weise an, Christus habe es nicht für eine Handlung des Raubes, für keinen Eingriff in die Vorrechte eines andern gehalten, sondern als sein eigenes unstreitiges Recht angesehen, GOtt gleich seyn, und göttliche Ehre annehmen. Nichts desto weniger (αλλα, Röm. 5: 14.) war er doch so weit davon entfernet, hart auf diesen Anspruch zu dringen, daß er ihn vielmehr freywillig aufgab. Er ließ sichs gefallen, die herrlichen Vorzüge des Schöpfers fahren zu lassen, und in der Gestalt eines Geschöpfes zu erscheinen; ja den gefallenen Geschöpfen ähnlich, und nicht nur der Ungnade, sondern auch der Strafe mit ihnen theilhaftig zu werden, so dem Geringsten und Schändlichsten unter ihnen allen gebührete. Ein Exempel der Demuth, welches durch die Beredtsamkeit eines Apostels beschrieben zu werden, und ein ewiges Muster aller Gläubigen zu seyn verdienet.

Wie

den sollte: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedfürst. † Derselbe von GOtt getriebene Schriftsteller, ob er gleich beredter als alle Redner, und erhabener als die größten Dichter war, rief dennoch in einer entzückten Erstaunung aus: Wer kan seines Lebens Länge ausreden? Was für ein Pinsel kan seine unvergleichliche Vortreflichkeit abbilden, und welche Sprache kan dieselbe ausdrücken? Und können wir nicht auf eine gleiche Weise fragen: Wer kan die verdienstliche Vollkommenheit seiner Gerechtigkeit beschreiben? Sie ist so herrlich, daß sie mit nichts kan verglichen werden, und daß sie alle unsere Begriffe übersteigt.

Die

Wie aber auch immer das Wort Αρπαγμος mag übersetzet werden; so kömmt es allhier, meiner Einsicht nach, hauptsächlich auf das Wort ισα an. Bedeutet dieses eine wirkliche und eigentliche Gleichheit; so scheint mir wenigstens der Beweis unwidersprechlich zu seyn. Wie sollen wir die genaue Bedeutung dieses wichtigen Wortes bestimmen? Sollen wir zu Homers Werken, oder andern heidnischen Schriftstellern unsere Zuflucht nehmen? Dieß hiesse, falls die heiligen Schriftsteller die Frage entscheiden können, von Jerusalem nach Athen zur Auflösung eines heiligen Zweifels gehen, ungeachtet das Collegium der Apostel an dem ersten Orte seinen Sitz hat. Das Wort kömmt fünf oder sechs mal in ihren Schriften vor. Sie gebrauchen es freylich als ein Adjectivum; allein das Adjectivum ist zureichend genug, die Bedeutung des Adverbii fest zu setzen. Weiß ich, was ισος bedeutet, so wird es mir auch nicht schwer fallen, was ισα heißt, zu verstehen. Man sehe Matth. 20: 12. Luc. 6: 34. Joh. 5: 18. Apost. Gesch. 11: 17. Offenb. Joh. 21: 16. An allen diesen Stellen drücket es nicht eine blosse Aehnlichkeit, sondern eine wirkliche und eigentliche Gleichheit aus.

† Jes. 9: 6.

Die Ehre, so unserm Heylande wiederfährt, ist den herrlichen Charactern gleich, die er an sich hat. Johannes der Täufer, von welchem der Heyland selbst saget, daß unter allen Menschen von Weibern geboren, keiner grösser sey, als er, erkläret vor sich selbst, daß er nicht genugsam sey, sich vor ihm zu bücken, und die Riemen seiner Schuhe aufzulösen; † daß er unwürdig sey, ungeachtet er ein brennendes und scheinendes Licht zu seiner Zeit war, diesem Fürsten des Himmels den geringsten Dienst zu leisten. Stephanus, der Anführer des edlen Heeres der Christlichen Märtyrer, sah eine solche Vorstellung der Herrlichkeit seines gekreutzigten Meisters, die ihn in den Stand setzte, daß er mitten unter den wüthenden Anfällen seiner Verfolger, und mitten unter den Steinwürfen seiner Mörder, aus göttlichem Vergnügen triumphiren konnte. Da er versichert war, daß JEsu alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war; so empfahl er in einer feyerlichen und brünstigen Andacht seine abscheidende Seele, als sein allerkostbarstes Pfand, in die Hände seines Erlösers. Und nicht bloß von dem ersten Märtyrer allein, sondern in allen Gemeinden der Heiligen, und zu allen Zeiten, ist der HErr JEsus von seinem Volke angebettet, und als der allezeit getreue Besorger ihrer ewigen Angelegenheiten erkannt worden.

Als Jesajas in einem Gesichte die Herrlichkeit Christi sah, * so stunden die erstgebornen Kinder des Lichts um ihn herum, und warteten ihm in demüthigen Stellungen auf. Diese himmlischen Wesen, deren Füsse so glänzend sind, daß sie von den

† Marc. 1: 7.

* Jes. 6: 1. 2. ff. Joh. 12: 41.

Sterblichen nicht können angesehen werden, verhülleten ihre Angesichter vor seinem unendlich hellem Glanze. Die Seraphim, die lauter Eifer und Liebe sind, rühmen seine Vollkommenheiten, und rufen einander zu: Alle Lande sind seiner Ehre voll. Sind aber nicht auch die Himmel gleichfalls mit seiner Ehre erfüllet? Der geliebte Jünger siehet in einem nicht weniger klarem und weit prächtigerem Gesichte, das Lamm, das erwürget ist, in der Mitte eines glänzenden Thrones stehen, mit einem Regenbogen auf das schönste gezieret, und durch die Strahlen des Blitzes und den Schall des Donners auf eine schreckliche Weise verherrlichet. Vor diesem erhabenen Throne, und zum Gebote des ehemals erwürgten Heylandes, brannten sieben Fackeln mit Feuer, * die den heiligen Geist, seine wunderbaren Gaben, und seine heiligende Gnade bedeuten. Vier und zwanzig Aeltesten, in weissen Kleidern, mit Kronen auf ihren Häuptern, und den Harfen GOttes in ihren Händen, fallen in tiefster Demuth vor dem Lamme nieder. Sie rühren die goldenen Saiten, und stimmen den erhabenen Lobgesang an: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget, und hast uns erkaufet mit deinem Blute, aus allerley Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden, und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht. †

Man sehe die Hierarchien der Engel, deren eine unzählige Menge ist! Man höre, wie sie ihre Stimmen erheben, und alle Kräfte der Harmonie erwecken! Was ist der wichtige Innhalt ihres Liedes? Das

* Offenb. Joh. 4: 5.

† Offenb. Joh. 5: 9. 10. 11.

Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis, und Lob. † Nicht diese aber allein; sondern alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles, was drinnen ist, vereiniget sich mit diesem unzählbaren Chore, und rufet dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme, zu: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. ††

Sehen Sie, dieses ist die demüthige und andächtige Erklärung, nicht nur der Cherubim und Seraphim, und der vollkommenen Gerechten, sondern aller Creaturen. Die Sonne, der Mond und die Sterne, die den Himmel zieren; die Thiere und kriechenden Dinge, die Berge und Hügel, die fruchtbaren Bäume und alle Cedern, die die Erde erfüllen; die Metalle und Mineralien, die Edelgesteine, und was sonst aus der Erde gegraben wird, die unterirdischen Reichthümer der Natur, oder die unter der Erden sind; alle diejenigen Dinge, die mein Theron neulich betrachtet hat, verherrlichen auf ihre Art den HErrn JEsum. Sie zeugen von seinen Vollkommenheiten, sind ihm zu seinen Endzwecken dienstbar. und verherrlichen auf diese Art seinen Namen.

Kan man, bey solchen Vorstellungen des gebenedeyeten Erlösers, die uns zum Erstaunen bringen, den Werth seines vermittelnden Gehorsames wohl gar zu hoch schätzen? Kan man auf sein versöhnendes Opfer wohl ein gar zu festes Vertrauen setzen, oder der an unserer Statt von ihm erfüllten Gerechtigkeit eine gar zu starke Wirkung beylegen?

† †† Offenb. Joh. 5: 12. 13.

Lassen Sie uns zu der Ehre, die ihm wiederfährt, auch die Werke setzen, die er verrichtet hat. Durch diese ward in den Tagen seines Fleisches die Grösse seiner Macht, und die Macht seiner Majestät entdecket.

Siehe! saget der allmächtige Vater, mein Knecht, der sichs gefallen läßt, in dem unvergleichlichen Erlösungswerke mein Knecht zu werden, wird weislich thun, er wird in seinem Wandel alle Würde und Heiligkeit der Weisheit zeigen. Und dem zu Folge wird er erhöhet und sehr hoch erhoben seyn. † Der jüdischen Ausleger Umschreibung dieser schönen Steigerung, ist zwar nicht vollkommen, doch aber auch nicht zu verachten. „Der Meßias, sagen sie, wird höher seyn, als Abraham; berühmter, als Moses, und über die Engel des Lichts; selbst über die ersten Minister des Himmels * erhaben seyn.„ Was darauf folget, ist eine Bemühung, diese Erklärung etwas weniger mangelhaft zu machen.

Könnten Sie jetzo meine Kammerthür eröffnen, und ihren Freund sehen, so würden Sie ihn in derselben Stellung und in eben der Verwirrung finden, die ehedem an Phocion bemerket worden. Als er einmal mitten in der Versammlung des Volks saß, und sich auf eine öffentliche Rede bereitete, so schien er sehr vertieft in Gedanken zu seyn. Als man ihn nach der Ursache davon fragte; so gab er zur Antwort: „Ich denke darauf, wie ich dasjenige, was ich zu sagen habe, ins Kurze fassen will.„ Der Umfang meiner Materie würde viele Bücher erfordern, da mir doch die Gränzen meines Briefes nur einige wenige Perioden erlauben.

Unser

† Jes. 52: 13.

* Dieß ist beynahe eine buchstäbliche Uebersetzung ihrer Worte: מלאכי השרת.

Unser Heyland gab den Blinden das Gesicht. Er goß den Tag in die hoffnungslose und von Nacht überschatteten Augen hinein, die niemals von dem geringsten Strahle der Dämmerung waren beseelt worden. Die Stummen erlangen auf seinen Befehl fertige Zungen, und brachen in Loblieder aus. Die Tauben bekamen ihr Gehör wieder, und vernahmen den freudigen Schall des Evangelii von ihrer Seligkeit. Die Lahmen, selbst diejenigen, die von Mutterleibe an lahm gewesen waren, warfen ihre Krücken weg, und hüpften, voller Entzückung und Freude, wie die Rehe. † Er gab dem Fleische, das von zehren-

† Hiervon hat uns der von GOtt getriebene Verfasser der Geschichte der Apostel Cap. 3 : 8. die schönste Vorstellung gegeben: Er sprang auf, konnte gehen und stehen, und gieng mit ihnen in den Tempel, und wandelte und sprang, und lobete GOtt. Die Sprache selbst scheint recht durch einen Ueberfluß nachdrücklicher Redensart zu frohlocken, recht so, als man sichs vorstellen mag, wie es etwa ein armer Krüppel machen würde, dem der Vortheil der Leibeskräfte, und das Vergnügen der Kraft, sich von einem Orte nach dem andern zu bewegen, noch niemals bekannt gewesen, wenn er sich plötzlich und auf einmal mit beyden begabet fande. Er suchet seine neu erlangten Kräfte einmal über das andere, bald in dieser, bald in einer andern Stellung zu versuchen, und zwar, theils überzeuget zu werden, ob er auch wirklich geheilet sey, und sich nicht unter dem angenehmen Betruge eines Traumes befinde, theils aber auch aus einer Enzückung seiner gewiß überzeugten Freude, und um die Bewegungen der Fröhlichkeit, die in seinem Herzen entstanden, auszudrücken. Ob ich gleich gestehen muß, daß des Herrn Popens Beschreibung sehr schön sey: „Die Lahmen lassen ihre Krücken liegen, und springen frolockend, wie die hüpfenden Rehe;„ so kan ich doch nicht einräumen, daß sie mit diesem Gemählde des heiligen Lucas weder an Mannigfaltigkeit der Figuren, noch an Reichthume der Farben, noch an der vollen und überfliessenden Schreibart, die bey dieser Gelegenheit so glücklich bedeutend und so vollkommen mahlerisch ist, könne verglichen werden.

zehrenden Krankheiten ausgemergelt, und mit eckelhaftem Aussatze überzogen war, Blüthe und Schönheit wieder. Alle Arten von Krankheiten, wenn sie gleich von der Geburt an auf das tiefste eingewurzelt waren, Krankheiten, die aller Geschicklichkeit der Aerzte sich widersetzten, und aller Kraft der Hülfsmittel spotteten, heilete er, nicht durch langwierige Curen, sondern in einem Augenblicke, nicht durch kostbare Recepte, oder schmerzhafte Operationen, sondern durch ein Wort aus seinem Munde, oder durch eine Berührung mit seiner Hand, ja selbst durch den Saum seines Kleides, oder die blosse Handlung seines Willens.

Ein jedes von diesen Wundern alleine würde zureichend gewesen seyn, eine jede andere Person höchstliebenswürdig zu machen, und ihr Andenken zu verewigen. Allein, sie waren bey unserm göttlichen Meister gemeine Dinge, die alle Tage vorkamen. Die Jahre seines öffentlichen Amtes waren eine ununterbrochene Reihe solcher heilenden Wunder; oder wenn ja eine Unterbrechung derselben statt fand, so geschah solches, um noch weit schätzbareren geistlichen Wunderwerken Platz zu machen.

Sehen Sie, wie er seine Herrschaft auch über das Pflanzenreich ausübet. Ein Feigenbaum, der mit einer Menge viel versprechender Blätter gezieret war, die erwartete Frucht aber doch nicht hervorgebracht hatte, vertrocknet auf seinen Fluch. Er wird nicht nur von seiner grünenden Herrlichkeit entblösset, sondern er verdorret † selbst von der Wurzel an, und verdirbt auf ewig. Eine nachdrückliche und fürchterliche Vorstellung des endlichen Verderbens, welches den so schön gleissenden Heuchler,

† Marc. 11: 20.

ler, der in äusserlichen Bekenntnissen so verschwenderisch, von innerlicher Frömmigkeit aber ganz entblösset ist, überfallen wird.

Sein Auge drung durch die Wasserwelt, entdeckte den Fisch, der eben ein Stück Geld eingeschlucket hatte, und lenkte seinen Lauf nach dem Angel des heiligen Petri zu. * Wenn es seinem unumschränkten Willen gefällt, so muß ihm auch die grosse Tiefe zollen, und er befiehlt den schuppichten Einwohnern derselben, ihm ihren Tribut zu bringen.

Von dem Wasser selbst kan man sagen, daß es weit weniger zu regieren sey, als seine Einwohner. Wer kan dieses gewaltsame Element einschränken, das so viele herrliche Flotten, nebst den Armeen, so darauf getragen worden, verderbet hat? Der HErr JEsus aber wandelt auf seinen rollenden Wellen, † und wenn er nur spricht, so werden die ungestümsten Bewegungen desselben stille. Die Wellen des Meeres sind mächtig und wüthen entsetzlich; allein, der

* Matth. 17: 7. Wie wunderbar ist dieses manchem so geringscheinende Wunder; oder was ist vielmehr für ein Haufe von Wundern in dieser einzelnen Handlung enthalten! Ein Fisch mit Gelde im Munde wird gefangen, und zwar mit Gelde von so vielem Werthe, als erforderlich war, und dieses Geld findet sich noch dazu in dem Munde des ersten Fisches, der gefangen wird. Was zeiget sich hier für eine grosse Allwissenheit und was für eine herrliche Allmacht, alle diese zufällige Begebenheiten zu wissen, und sie zu dem gehörigen Endzwecke zu lenken!

† Er gebt auf den Wogen des Meeres, ist eines von denen Vorzügen, die dem Allerhöchsten, Hiob 9: 8. beygeleget werden. Das Grundwort במותי bedeutet ein Meer, das Wellen wie Berge wirft; und so sind auch ohne Zweifel die Wellen gewesen, auf welchen der HErr Christus gegangen, denn das Schiff, auf welches er zugieng, litt von der Heftigkeit der Wellen Noth. Matth. 14: 24.

der HErr JEsus, der uns liebet, und der unsere Sünden in seinem eigenen Blute abwäscht, ist noch mächtiger.

Die Winde sind noch unbändiger, als das rasende Meer. Wenn diese herumgeschleudert * werden, um die Wälder zu zerstreuen, und die Ufer zu erschüttern; wer kan alsdenn ihre Wuth zähmen? Wer kan ihrem Ungestüme widerstehen? Selbst die wüthenden Winde hören die Stimme des Heilandes, und so bald sie dieselbe nur hören, gehorchen sie. Seine Stimme, die weit mächtiger ist, sie einzuschränken, als eherne Kerker, schilt den wüthenden Wirbelwind, und der wüthende Wirbelwind erschrickt, und wird den Augenblick stille. † Derjenige

* Dieß ist die buchstäbliche Uebersetzung der schönen hebräischen Redensart, die Jon. 1: 4. vorkömmt. Indem der heilige Schriftsteller den stürmichten Boten beschreibt, welcher einen flüchtigen Knecht aufhalten soll; so saget er: המטיל d. i. Der HErr schleuderte einen mächtigen Wind herum. Derselbe Ausdruck wird 1. Sam. 18: 11. vom Saul gebrauchet, da er seinen Wurfspieß nach David warf, in der Absicht, ihn an die Wand zu spiessen. Was ist dieses für ein schönes und fürchterliches Bild! Sturm und Ungewitter, mit aller ihrer unwidersetzlichen Wuth und mit ihren fürchterlichen Verheerungen, sind wie Schleudern, oder Wurfwaffen, in der Hand des Höchsten, die er weit leichter und gewisser, als der erfahrenste Kriegsmann seinen geschärften Stahl zu gebrauchen weiß.

† Dieser Umstand, der das Wunderwerk gar sehr vergrössert, ist nicht umsonst von dem Evangelisten bemerket worden. Es ist bekannt, daß das Meer, noch eine ziemliche Zeit nachher, wenn der ungestüme Wind schon aufgehöret hat, aufgeschwollen, und in starker Bewegung bleibt. Hier aber geht es aus Gehorsam gegen den Willen seines Meisters von den bestätigten Gesetzen drr Bewegung ab. Das Wort ist nicht so bald ausgesprochen, so ist die Stille schon da, und zwar nicht eine allmählich ankommende, sondern eine augenblickliche, eine vollkommene Stille. Matth. 8: 26. Marc. 4: 39.

nige Wind, der noch vor einem Augenblicke die Wellen bis zu den Wolken hinan hob, und die heulende Luft mit lauter Gewalt anfüllte, lispelt jetzo ganz sanft, und verursachet auf der glatten Weite kaum die geringste Kräuselung.

Es findet sich etwas selbst in dem engen Umfange unsers Herzens, wobey sich die GOttheit noch weit herrlicher offenbaret, als bey den ungestümen Wellen, und bey dem unwidersetzlichen Sturme. Dieß zeiget der Prophet Amos an, wenn er spricht: Denn siehe, er ists, der die Berge machet, den Wind schaffet, und, welches noch ein weit stärckerer Beweis der göttlichen Vollkommenheit ist, zeiget dem Menschen, was er reden soll. Er heißt HErr GOtt Zebaoth. * Der Besitzer einer solchen überschwenglichen Macht und Weisheit muß unstreitig der oberste HErr seyn. Und wer ist dieses anders, als JEsus Christus? Er wußte was in dem Menschen war. † Er sah die Geheimnisse des Herzens, er sah den verborgenen Vorsatz, ehe er noch einmal in eine wirkliche Handlung ausbrach, ja da er in dem Gemüthe, gleich wie ein noch nicht völlig gebildetes Kind, im Mutterleibe verborgen lag. ††

Das

* Amos 4: 13.

† Diese göttliche Allwissenheit wird im 139. Ps. v. 1. 2. u. f. sehr nachdrücklich vorgestellet, wiewohl ein Gedanke in unserer Uebersetzung etwas verloren zu haben scheint Es ist kein Wort auf meiner Zunge, würde eine edlere und weitläuftigere Bedeutung haben, wenn es also gegeben wäre: Ehe das Wort noch einmal auf meiner Zunge ist, weißt, du HErr, es schon alles. Sein beständig auf uns sehendes Auge entdecket die Geburten unsers Gemüthes eher, als der neue Begriff sich uns noch lebendig zeiget. Er weiß, was wir sagen, ehe das Wort noch jemals hervor kömmt, und ehe wir noch den Vorsatz fassen, merket er schon auf die That selbst.

†† Joh. 2: 25.

Das Auge seiner Allwissenheit drang auch in die zukünftige Zeit. Es entdeckte Begebenheiten nach allen ihren Umständen, * und mit der größten Deutlichkeit, ehe sie noch zur Wirklichkeit gelangeten. Die verborgensten Dinge der Finsterniß, und die zufälligen Begebenheiten des morgenden Tages waren diesem alles durchdringenden Auge gegenwärtig. Ja die Veränderungen der entferntesten Zeiten, daran noch niemand jemals gedacht hatte, die erstaunliche Begebenheit der Auflösung der Natur, und das fürchterliche letzte Gericht sah er klärlich voraus, und verkündigte alles dieses auf das umständlichste.

Er dringt aber nicht nur in die innersten Verborgenheiten der Seele, sondern er hat die Wirkungen derselben in seiner vollkommenen Gewalt. Er setzte eine Menge gottloser Bösewichter dermassen in Furcht, daß sie nicht etwa vor seinem gewetzten Schwerdte, oder vor seinem gespannten Bogen, sondern bloß vor dem Schwingen seiner Geissel flohen. † Durch eine

* Man sehe ein merkwürdiges Exempel davon Marc. 14: 13. Da wird euch ein Mensch begegnen. Er zeiget dabey nicht bloß eine Person überhaupt, sondern auch das Geschlecht an; nicht zween oder verschiedene, sondern ein Mensch; nicht in einer unbestimmten Zeit, sondern so bald ihr hinkommet, nicht mit leeren Händen, sondern ein Gefäß tragend; nicht von Holz oder Metall, sondern einen irdenen Krug; nicht mit Wein oder Milch, sondern mit Wasser gefüllet, und der denselben eben in das Haus trägt, wo das Passah soll gehalten werden. Was für eine Menge von zufälligen Begebenheiten, die doch alle umständlich von unserm Heilande vorher gesaget worden.

† Joh. 2: 14. 15. ff. Der heilige Hieronymus setzet dieses Wunderwerk für eines der größten an, die unser Heiland jemals verrichtet hat. Die Umstände sind auch in der That

gan

eine kurze Vorstellung machte er eine ganze Versammlung eingebildeter und prahlender Pharisäer so erschrocken, daß sie ihm nicht widersprechen, und den Nachdruck seiner Rede nicht ausstehen konnten,* welches denn ein stillschweigendes Geständniß ihrer Schuld war, und ihnen eine öffentliche Beschämung zuzog. Mit einem einzigen Worte, das so gelinde und sanft † war, als man sichs nur immer einbilden konnte, jagte er einem ganzen Haufen gewaffneter Leute einen solchen Schrecken ein, der ihnen allen Muth benahm, und sie ganz betäubt zu Boden legte.

Alle Herzen sind in seiner Hand, wie Wasserbäche, und er neiget sie, wohin er will, †† eben so leicht, und eben so kräftig, als der Lauf eines Flusses durch jede Beugung des Canals gelenket wird. **Folge mir,** das waren die Worte seines

ganz ausserordentlich. Ein einziger Mensch unternimmt eine so kühne und gefährliche Handlung, und richtet dieselbe auch aus. Es thut dieses ein einziger Mensch, ohne einen besondern Befehl vom Kayser, ohne die geringste Unterstützung von den jüdischen Regenten, ohne die geringsten Waffen, die Menge zu schrecken, oder sich zu vertheidigen. Er jaget den ganzen Haufen der eigennützigen Käufer und Verkäufer fort, reißt den Anbettern des Reichthums ihren allerliebsten Götzen aus den Händen, und tritt ihre grosse **Diana** mit Füssen. Und alles dieses ohne Unruhe oder Widersetzung; nicht ein einziger von dem gottlosen Pöbel untersteht sichs, die Hand zu bewegen, oder den Mund zu öffnen, oder ein saures Gesicht zu machen. Wer sich die wilde und unbändige Art eines erbitterten Pöbels vorstellet, oder den bittern und gewaltthätigen Eifer des **Demetrius** und der Handwerksleute bey einer weit geringern Gelegenheit bedenket, wird gewiß der Meynung des angeführten Vaters der lateinischen Kirche völlig beystimmen.

* Joh. 8: 7. † Joh. 18: 6.

†† Spr. Salom. 21: 1.

Berufs an Jacobum und Johannem: Folgte mir,* war alles, was er zu Levi, dem Zöllner sagte. Obgleich die ersten in ihrem Berufe sehr stark beschäftiget waren, obgleich der letzte bey der Einnahme des Zolles saß; so verliessen sie doch, ohne den geringsten Aufschub, ihre nächsten Verwandten, und ihr irdisches Alles, um einem armen und verachteten Meister zu folgen. Ungeachtet ihnen tausend Unbequemlichkeiten von ihren Bekannten dabey mochten vorgestellet werden, ungeachtet ihre Feinde ihrer, als unsinnige Phantasten, spotteten; so hieß ihnen dieses alles doch weniger als nichts, wenn sie es nur gegen zwey Worte von JEsu von Nazareth hielten. Da sein kräftiger Ruf einen tiefen Eindruck in ihr Herz gemacht hatte; so achteten sie solchen Verlust für Gewinn, und solches Widersprechen für Ehre.

Es erregte ein tiefes Mitleiden in dem Herzen des unempfindlichsten Geizhalses; die niederträchtigsten, die kriechendesten Begierden erhob er höher, als die Sterne. Die Sclaven der Sünde versetzte er in die Freyheit der Gerechtigkeit, und unglückliche

* Er sagte im Anfange: Es werde Licht, und es ward Licht. Es sey eine Feste, und sie ward sogleich verbreitet; es werde eine Welt, und sie entstand aus nichts. In den Tagen seines Fleisches spricht er gleichfalls, und es geschieht. Sein Wort ist ein Werk. Er saget zu den Jüngern: Folget mir, und sie kommen; zu dem Aussätzigen: Sey gereiniget, und er wird gereiniget; zu dem Gichtbrüchigen, stehe auf, hebe dein Bethe auf, und wandele, und alles geschieht, so bald es nur befohlen wird. Wir müssen also in der That gestehen, dieß sey eine Stimme GOttes, und nicht eines Menschen. Γενεθητο ist unsers Heilandes gewöhnliches Wort, wenn er eine wunderbare Heilung verrichtet, welches genau mit dem wunderbaren und prächtigen Ausdrucke יהי 1. B. Mos. 1: 3. übereinstimmet.

che Creaturen, die das Bild des Satans an sich hatten, erneuerte er wiederum nach dem Ebenbilde des seligen GOttes. Dieß waren die Wirkungen seiner Predigten, die er in eigner Person hielt, und solche Eroberungen macht sein herrliches Evangelium noch immerdar. Erhellet hieraus nicht klärlich seine Oberherrschaft über die Gemüther, und daß die Geister sowohl, als Körperwelt, ihm nicht nur auf das vollkommenste bekannt, sondern auch seiner Herrschaft unterworfen sey?

Die Todten scheinen von der menschlichen Erkenntniß noch viel weiter, als die Geheimnisse des Herzens entfernet zu seyn, und sie sind der menschlichen Bothmäßigkeit noch weit weniger, als die streitbaren Elemente unterworfen. Welcher Potentate kan wohl den Gräbern befehlen, ihre Gefangenen wieder heraus zu geben, oder die abgeschiedene Seele wieder zurück fordern, sich in dem athemlosen Körper wieder einzustellen? Und dennoch hat unser mächtiger Mittler auch dieses ins Werk gerichtet. Er öffnete die Augen, die ganz tief in das Haupt hineingesunken, und im Grabe versiegelt waren. Er befahl dem Herzen, das seiner Bewegung bereits vergessen hatte, auf einmal ein neues und kräftiges Leben wieder anzufangen. Die rothe Fluth, die durch die Berührung der eisigten Hand des Todes längst gefroren war, die nicht nur durch Stoken ihr gewöhnliches Schlagen verloren, sondern auch durch die Fäulung * ihr ganzes Wesen verändert hatte, lauft auf seinen Befehl blühend und gesund in den sich darüber wundernden Adern wieder herum. Der Geist kömmt auf unsers Erlösers einziges Wort in die irdische Hütte wieder zurück, und

* Joh. 11: 39.

bezeuget durch diesen wunderbaren Besuch, daß der Heiland auch des geheimnißvollen Reichs der Geister unumschränkter Beherrscher sey.

Die Zulassung zu den Wohnungen der künftigen Seligkeit steht in seiner völligen Gewalt. In seiner allertiefsten Erniedrigung bezeuget er solches. Als seine Hände von Wunden geschwollen und ans Kreuz genagelt waren, zeigte er augenscheinlich, daß er die Schlüssel der Hölle und des Todes † hätte. Auch selbst in diesem Zustande konnte er die Thüren des Grabes und die Thore des Paradieses zuschliessen, und auch öffnen. Was er zu dem bußfertigen Schächer am Kreuze redet, ist die Sprache der höchsten Macht: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. †† Dieß ist ein königlicher Befehl, und nicht eine demüthige Bitte.

Erstrecket sich unsers Heilandes Oberherrschaft aber auch über die höchst boshaften Wesen, den Teufel und seine Engel? Ja freylich, auch selbst diese, leget er, ungeachtet ihrer fürchterlichen Macht,* und ihrer unauslöschlichen Wuth, zum Schemmel seiner Füsse. Er zerbrach die Zähne dieser höllischen Löwen, und rettete den hülflosen Raub, über welchen ihr blutiger Rachen sich schon zuschliessen wollte. Auf seinen Befehl verlassen sie, so unwillig sie auch immer dazu seyn mögen, ihre Eroberungen und ihre lange inne gehabte Wohnungen. Ein einziges Wort seines Befehls war stärker denn tausend Donnerkeile,

† Offenb. Joh. 1: 18. †† Luc. 23: 43.

* Wenn Milton die Kraft der gefallenen Engel beschreibt, so saget er: Der geringste von ihnen kan die Elemente bewegen, und sich mit der Kraft aller ihrer Gegenden bewaffnen. B. VI. 221.

keile, verjagte eine ganze Legion* von diesen verwegenen und stolzen Geistern, und trieb sie so weit, daß sie erschrocken und zur Vermeidung einer noch strengeren Rache in wüsten Oertern Ruhe suchen, oder in die unflätigsten Thiere fahren mußten.

Gleichwie der glorreiche JEsus den Mächten der Finsterniß auf die Hälse tritt, so erhält er die willigen Dienste der Engel des Lichts. Diejenigen, so an Stärke überaus vortreflich, † und so wirksam wie Feuerflammen sind, erfüllen seine Befehle und gehorchen der Stimme seines Wortes. Sie erhu-

* Marc. 5: 9.

† Verlanget jemand einen Entwurf der Herrlichkeit und Vortreflichkeit der englischen Natur, der kan solchen in dem unnachahmlichen schönen Zuge des heiligen Pinsels finden. Ich sahe einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine grosse Macht. und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit. Offenb. Joh. 18: 1. Der letzte Satz ist, meiner Meynung nach, ein solches Meisterstück einer mahlerischen Beschreibung, als irgendwo in der Geschichte, in den Werken der Dichtkunst oder Beredtsamkeit mag zu finden seyn. Milton giebt uns einen Zug von derselben Art, und von derselben Materie. Allein, ob sein poetischer Schwung gleich sehr hoch ist, so ist er doch viel niedriger, als obangeführte Beschreibung. „Er führte seine strahlenden Streiter an, die den Glanz des Mondes blendeten.„ Hier stellet uns der Dichter eine ganze Brigade himmlischer Krieger vor, die obige Beschreibung aber nur ein einziges englisches Wesen. Von jenen heißt es, daß sie die Nacht bestrahlen, und den Glanz des Mondes übertreffen; von diesem aber, daß er auch die Klarheit der Sonne übertreffe, den Glanz des Tages erhöhe, und nicht etwa eine weite Ebene, nicht ein noch weiteres Königreich, sondern die ganze Erde erleuchte. Ist der Glanz eines Dieners von solcher Beschaffenheit, durch was für Bilder läßt sich denn wohl die Majestät des HErrn zeigen, welchem tausend mal tausen dieser herrlichen Wesen dienen, und vor welchem zehen tausend mal zehen tausend derselben stehen. Dan. 7: 10.

ben mit ihrer zahlreichen Gegenwart die Feyerlichkeit seiner Geburt; sie dieneten ihm, nach seiner Versuchung in der Wüste; sie waren die ersten frohen Prediger seiner triumphirenden Auferstehung, und nunmehro, da er zur rechten Hand der Majestät in der Höhe sitzt; stehen sie mit ausgebreiteten Flügeln, warten mit höchster Aufmerksamkeit auf die geringsten Befehle ihres HErrn, und durchfliegen, ehe ein Augenblick zum Ende ist, die ganze Natur.

Sie sehen also, daß er sowohl unter den Heeren des Himmels, als unter den Einwohnern der Erde alles nach seinem Willen thue, daß er über die Legionen der Hölle und über die Kräfte der Natur den Zepter führe, daß er in den Herzen der Menschen, in den Gräbern und in den Wohnungen der Geister, so die Körper verlassen haben, seine Herrschaft ausübe. Unter solchen Vorstellungen der Majestät unsers Heilandes, und seiner uneingeschränckten Herrschaft, die ihres gleichen nicht haben, erwägen Sie nunmehro einmal, werther Theron, ob es sicherer sey, unsere unendliche und ewige Glückseligkeit auf unsere eigene, oder auf seine Gerechtigkeit ankommen zu lassen.

Wir haben nur einige wenige Offenbarungen der Herrlichkeit unsers Erlösers ausgesuchet, und selbst alles dasjenige, was uns die evangelischen Historien von seinen erstaunlichen Thaten melden, ist bloß wie die ersten Früchte, gegen eine völlige reiche Erndte anzusehen, und dennoch würden sie, wenn sie auch mit einander umständlich wären erzählet worden, gegen die noch weit vorzüglichern Siegeszeichen seiner allgewaltigen Kraft, die er noch in einer zukünftigen

tigen Zeit aufzurichten * beschlossen hat, kaum einmal zu rechnen seyn.

Er wird das Volk seiner alten Kirche in seinen heiligen Schaafstall sammlen, ob sie gleich in alle Länder zerstreuet sind, und noch so tief eingewurzelte Vorurtheile wider die Wahrheit seines Evangelii haben. Wie mächtig war seine Hand, wie herrlich war sein Arm ausgestrecket, als er einen Weg durch die Tiefe des Meeres bahnte, die Wasser des Jordans zurück hielt, und Ströme aus einem harten Felsen hervorbrachte! Noch weit mächtiger aber werden seine Wirkungen seyn, wenn er die unüberwindlich scheinenden Hindernisse zur allgemeinen Wiederherstellung der Juden aus dem Wege räumen, und machen wird, daß Bußthränen aus ihren sonst felsenharten Augen fliessen, und Bekenntnisse eines wahren Glaubens von ihren sonst GOtt lästernden Lippen gehen werden. Und doch soll es gewiß also geschehen. Es steht geschrieben: Sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen ha-

 ben,

* Die Würde unsers Heilandes, in so fern er als der Schöpfer und Erhalter aller Dinge zu betrachten ist, ist hier nicht erwähnet, weil ich mich dieselbe bereits in meinem Lobgesange auf die Schöpfung darzustellen bemühet habe, als worauf ich den Leser verweise. Ich werde diesen Mangel aber durch folgende Stelle aus den Nachtgedanken, worinn uns diese grosse Wahrheit auf eine prächtige Art vor Augen geleget wird, überflüßig ersetzen können. „Du, durch den alle Welten erschaffen, und eine erlöset worden; dessen königliche Macht, auf einem mehr als diamantenen Grunde befestiget ist; der du über weit mehr, als Kronen und Thronen unveränderlich regierest, unter dessen Füssen, auf den Befehl deines majestätischen Winkes, alle Gegenden, Veränderungen und Schicksale der Hohen und Niedrigen, der Geister- und der Körperwelt durch die kurzen Canäle der vergänglichen Zeit oder in dem uferlosen Meere der Ewigkeit fliessen. Nachtgedanken N. IX.

ben, und werden ihn klagen. * Sie werden den verachteten Galiläer, als den Meßias anbetten, und die ganze Hoffnung ihrer endlichen Glückseligkeit auf denjenigen setzen, den ihre Väter getödtet und an ein Holz gehängt haben.

Erstaunliche Veränderungen in der heiligen Welt! Jedoch dieses, nebst der Verstörung des Antichrists und der Erleuchtung der versinsterten Heiden ist noch als etwas geringes anzusehen, wenn es mit den erstaunlichen Begebenheiten verglichen wird, welche den sich schliessenden Schauplatz der zeitlichen Dinge verherrlichen werden.

Alsdenn wird der HErr JEsus in unaussprechlicher Herrlichkeit geoffenbaret werden, und solche Handlungen der Allmacht ausüben, die Schrecken in der Hölle, Freude im Himmel, und Verwunderung in der Ewigkeit verursachen werden. Alsdenn wird er der Zeit ein Ende machen, und den Triebfedern der Natur gebieten, mit ihrer Wirkung aufzuhören. Alsdenn wird seine schreckliche Posaune durch das grosse Gewölbe des Himmels bis in die Schlafkammern der Todten dringen. Er wird die Erde aus ihrem Orte wägen, † und vor seiner majestätischen Gegenwart werden die Himmel wegfliehen.†† Alsdenn soll nicht etwa ein Volk, sondern

* Zach. 12: 10. † Hiob 9: 6.

†† Wie groß ist der Gedanke, wenn David saget: Er neigete den Himmel, und fuhr herab; er rühret die Berge an, so rauchen sie. Viel gröſſer ist das Bild, wenn er saget: Da sahe man Wasserguſſe, und des Erdbodens Grund ward aufgedecket, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Ueberschwenglich und unnachahmlich groß ist folgende Beschreibung, ungeachtet sie uns von dem ungezwungensten Schriftsteller in der

dern Mengen von Völker in einem Tage, ja vielmehr in einer Stunde, in einem Augenblicke gebohren werden, Alle, die da in den Bethen des Todes

 schlafen,

der Welt gegeben wird: Ich sah einen grossen weissen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Offenb. Joh. 20: 11.

In der so bewunderten Vorstellung Virgils wirft Jupiter seinen Donner, und ein Berg fällt auf dem Streiche.

— — — Ille flagranti
Aut *Atho*, aut *Rhodopen*, aut alta *Ceraunia* telo
Deiicit.

Georg. I. 331.

In Homers noch fürchterlicherer Beschreibung erschüttert Neptun den weiten Umfang der Erde, die Berge erschüttern in ihrem Grunde, das Meer erhebt seine Wellen, und ganze Städte wanken.

— — Αυταρ ενερθε Ποσειδαων ετιναξε
Γαιαν απειρεσιην, ορεων τ' αιπεινα καρηνα.
Παντες δ' εσσειοντο ποδες πολυπιδακος Ιδης
Και κορυφαι, Τρωων τε πολις, καὶ νηες Αχαιων.

Iliad. T. 57.

Hier erscheint bloß der Sohn des ewigen GOttes, und die ganze Natur wird in Unruhe gesetzet; weder Himmel, noch Erde, können ihre Stätte behalten; sie fliehen davon, wie ein erschrecktes Rehe. Wie kriechend ist doch der erhabenste Schwung der griechischen und römischen Muse, in Vergleichung mit der Pracht und Erhabenheit des prophetischen Geistes!

Lasset uns die Stelle ein wenig aufmerksamer betrachten. Volet hæc sub luce videri. Je genauer Meisterstücke untersuchet werden, desto reizender werden sie. Es heißt nicht einige Heerden des Waldes, einige wenige Könige, oder Armeen, oder Völker; sondern der ganze Zusammenhang aller Geschöpfe. Es heißt nicht, sie wurden in grosse Bewegungen gesetzet, sondern sie flohen gänzlich weg; sie wurden nicht

bloß

schlafen, selbst diejenigen, so in Ungewittern umgekommen, in die Tiefe des Meeres versenket, oder durch Erdbeben verschlungen und in dem Mittelpuncte der Erde begraben sind; alle diese sollen seine Stimme hören, sie hören und erwachen, und wenn sie erwachet sind, hervor gehen. Es soll ein jeder menschlicher Körper, ungeachtet viele Jahrhunderte verflossen sind, seitdem der Geist denselben verlassen hat, ungeachtet Würme das Fleisch verzehret haben, und selbst die Knochen vermodert sind, ungeachtet die Theile desselben von den Zähnen der wilden Thiere zermalmet, oder von der Wuth des Feuers verzehret, ungeachtet sie durch die Winde weit und breit auf dem grossen Umfange des Erdkreises verstreuet worden, so, daß sie vor unsern Sinnen, und selbst vor unsrer Einbildungskraft gänzlich verschwunden sind, dennoch wiederum hergestellet, und seine Glieder sollen, ohne daß ein Stäubchen daran mangelt, wiederum zusammen gebracht, das Gebäude desselben soll wieder aufgerichtet, und niemals mehr verstöret werden.

Alsdenn sollen unzählige Millionen abgeschiedener Geister aus ihrem verschiedenen Aufenthalte zurück kehren, und auf den Befehl dessen, der die Auferste-

bloß aus ihrem Grunde gehoben, sondern gänzlich aufgelöset; sie wurden nicht an einen entfernten Ort versetzet, sondern es ward ihnen keine Stätte erfunden, ihr Daseyn hörete auf, sie waren nicht mehr. Und alles dieses nicht auf den strengsten Befehl des HErrn JEsu; nicht auf seine fürchterliche Drohung, oder vor seinem feuerbrennenden Zorn; sondern vor der blossen Gegenwart seiner Majestät, da er mit heiterer aber Ehrfurcht erweckender Würde auf seinem Throne sitzt. Wo dieß nicht das wahre Erhabene im höchsten Grade und reichster Schönheit ist, so muß ich gestehen, daß ich es niemals gesehen habe, und es auch nicht zu sehen erwarte.

erstehnng und das Leben ist, soll ein jeder seinen ihm eigenen Körper wiederum beleben. Alsdenn soll Elend und Glückseligkeit, beydes im höchsten Grade und ewig durch des Heylandes Urtheil ausgetheilet werden. Alsdenn wird er die ungöttliche Welt, und die aufrührischen Engel zu Ketten der Finsterniß und Kerkern der Verzweifelung verdammen. Alsdenn wird er den Gerechten das Erbe des Himmels zuerkennen, und sie in die Fülle der Freuden versetzen. Sein Wort wird ihr Schicksal bestimmen, die Unveränderlichkeit wird es versiegeln, und die Ewigkeit wird es ins Werk setzen.

Und dieser so herrliche, so majestätische, so verehrungswürdige JEsus hat sichs gefallen lassen, unsre Natur anzunehmen, und unsre Gerechtigkeit zu werden? Ist er es, der unter das Gesetz gethan worden? Ist er es, der alle Forderungen desselben erfüllet; der die Gebote desselben vollkommen erfüllet, und alle seine Strafen über sich genommen hat, damit das ganze Verdienst davon uns möchte zugeeignet werden? Erstaunliche Erniedrigung! Unaussprechliche Gnade! Was für Dank gebühret einer so unendlich reichen Güte! Was für ein kräftiges Hülfsmittel zeiget sich für die Ohnmacht und Verschuldung der gefallenen Menschen? Was für ein sicherer Grund der Hoffnung, und was für eine überflüßige Quelle der Freude für einen jeden, der da gläubet.

Es ist durch den göttlichen Ausspruch erkläret: Daß wir einen solchen Hohenpriester haben sollten, daß ein solcher Hoherpriester für unsern verschuldeten und verderbten Zustand schlechterdings nothwendig wäre, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert,

und

und höher denn der Himmel ist. * Ich schmeichele mir, es werde aus dem Briefe, den sie bereits von mir haben, erhellen, daß Christus den ersten Charakter vollkommen an sich habe, und ich hoffe, aus diesem Briefe werden sie überzeuget werden, daß er eben die Person sey, die in dem letzten Satze dieses Spruches beschrieben wird.

Erwägen sie nunmehro, mein Freund, erwägen sie die Herrlichkeit und Vortreflichkeit dieser erhabenen Person. Alsdenn werden sie lernen, wie hoch sie den Werth seiner Gerechtigkeit zu schätzen haben, und was für einen Grad des Vertrauens sie auf sein Verdienst setzen können. Sie werden einsehen, seine unbefleckte Geburt, sein vollkommen gehorsames Leben, sein schmerzlich bitterer Tod, sey eine Genugthuung von einem unschätzbaren Werthe, weit kostbarer, als alle gute Werke der Menschen, als aller Gehorsam der Engel, und fähig, alle, die sich darauf verlassen, und dadurch zu GOtt kommen, im aussersten Grade selig zu machen.

Die Gedanken des scharfsinnigen Critici und tiefgelehrten Dr. Lightfoots stimmen hiermit vollkommen überein, welcher, da er von dem Gehorsame unsers Heylandes handelt, sagt: „Man setze zu „allem diesem die Würde der Person desjenigen, so „diesen Gehorsam ausgeübet, daß er sowohl GOtt „als Mensch, und daß sein Gehorsam unendlich ge„wesen, ein solcher, der durch seine Stärke den „Satan unter die Füsse getreten, und nach seiner „Allgenugsamkeit der Gerechtigkeit GOttes ein Ge„nüge

* Dieß wird von dem heiligen Geschichtschreiber mit einem Nachdruck ausgedrücket, dem es keine Uebersetzung gleich thun kan: την τιμην τε τετιμημενε ου ετιμησαντο απο νιων Ισραηλ. Matth. 27: 9.

„nüge gethan.„ Worauf unser berühmter Autor diese wichtige und angenehme Anwendung machet: „Bedenke, Christ, was sich für ein Vorrath von „Gehorsam und Gerechtigkeit allhier für dich findet, „dadurch für deinen Ungehorsam und deine Unge„rechtigkeit genug gethan wird, wenn du ein Kind „des Bundes wirst. Hier ist genug für jede Seele, „die zu ihm kömmt, wenn ihrer auch noch so viel „wären. Hier findet sich gleich dem Oele der Witwe „in dem Buche der Könige genug und aber genug, „so lange noch ein Gefäß es zu fassen gebracht „wird. *„

Wir haben nicht Ursache, uns zu wundern, daß Heiden, die von dem Erlöser nichts wissen, daß Jüden, die ihm mit Verachtung begegnen, daß Anhänger einer Religion, die seine ewige Gottheit leugnen, wenig oder gar kein Vertrauen auf seine Gerechtigkeit setzen; allein das ist zu bewundern, daß Christen, die den Heyland kennen; die seine Gottheit bekennen, und die da glauben, daß er über alles erhaben sey, sich in ihm nicht freuen, sich seiner nicht rühmen, und mit einer Verachtung alles dessen, was davon abhängig ist, sagen: Hinaus! **

Eine solche Häufung göttlicher Vollkommenheiten muß nothwendig ein höchst vollkommenes und uneingeschränktes Verlangen erfordern. Es ist niemals in allen Zeiten und in allen Welten etwas grösseres oder reichers, etwas würdigeres, oder erhabeneres, als der Gehorsam unsers Heylandes gewesen. Ja, Menschen und Engeln ist es unmöglich, etwas zu ersinnen, was sich besser für unsere Mängel schickte, worauf wir uns besser verlassen könnten, und

* Lightfoots Werke, Th. II. S. 12. 58.
** Jes. 30: 22.

und das zureichender wäre, alles, was wir nur immer erwarten können, zu erfüllen.

Ueberhaupt ersuche ich meinen Theron, unsern Herrn JEsum Christum, unter dem herrlichen Character zu betrachten, der von dem Propheten beschrieben wird, als ein Priester auf seinem Throne,* der das priesterliche Räuchfaß durch die königliche Krone erhöhet, und dem Opfer seiner blutenden Menschheit alle Herrlichkeit seiner ewigen Gottheit beyleget. Alsdenn verspreche ich mir, es werde ihnen unmöglich seyn, daß sie nicht mit der nachdrücklichen und eifrigen Betheurung des Apostels einstimmen sollten. Es sey ferne von mir rühmen, es sey ferne von mir, mein Vertrauen setzen, denn allein auf den Gehorsam, und von dem Kreuze unsers HErrn JEsu Christi!

Erinnern Sie sich Ihrer Reise durch Frankreich und Italien, da Sie über die Alpen gegangen sind, und die Gipfel der höchsten Berge erstiegen haben; als Sie daselbst mit Erstaunen und Ergetzen auf die sich unten befindlichen schönen und weiten Ebenen, die mit Städten gehäufet und mit Palästen geschmücket sind, herabgesehen haben; als Sie die berühmten Flüsse überschauet, die sich in stiller aber glänzender Pracht fortwälzen, Gränzen von Königreichen bestimmen und Ueberfluß durch die erfreuten Nationen führen; als Sie Ihren entzückten Blick nach dem Meere geworfen, dessen unermeßliche Fluth dem gewölbten Himmel entgegen gehet; haben Sie sich da wohl des Vergnügens, das aus einem solchen Gesichte entsteht, beraubet, um den blossen und rauhen Höcker eines nahe gelegenen Felsen zu betrachten; oder haben Sie Ihre Augen solchen prächtigen Gegen-

* Zach. 6: 13.

Gegenständen entziehen, und Sie mit einer vergnügten Aufmerksamkeit auf eine seichte Lache, die vor ihren Füssen gelegen, heften können?

Sie, die Sie diesen Schauplatz selbst gesehen haben, können sich dieses Gleichnisses mit besonderm Vortheile zu Nutze machen. Aus dieser Ursache will ich auch die Anwendung desselben weglassen, und mir nur die Erlaubniß ausbitten, einen Wunsch herzu setzen, der mir jetzo recht eifrig auf dem Herzen liegt, und den ich oft in brünstigem Flehen zu GOtt von meinen Lippen gehen lasse. Daß nämlich der Vater unserer Geister und die Quelle der Weisheit uns einen erleuchteten Sinn geben möge, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und daß er uns den unschätzbaren Segen ertheilen möge, daß wir seyn in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne JEsu Christo; denn dieser Heyland ist der wahrhaftige GOtt, und dieser Vorzug ist das ewige Leben.*

Mein Theron braucht keiner Gründe, Ihn zu überzeugen, daß ein solches Gebett eine Handlung einer vernünftigen und wahrhaftigen Freundschaft, und der ächteste und wesentlichste Beweis sey, daß ich mich mit Wahrheit nenne

Seinen

wahrhaftig treugesinnten

Aspasio.

* 1. Joh. 5: 20.

)o(

Der

Der IX. Brief.

Theron an Aspasio.

Therons Nachricht von den westlichen Klippen — die Wunder des Weltmeeres — und die Wohlthaten der Schiffahrt.

Werther Aspasio!

Ihre beyden Briefe sind mir zu Händen gekommen, und ich hoffe, Sie haben meines Herzens nicht verfehlet. Ich könnte Ihnen sagen, was Sie mir für Vergnügen verursachet haben, und wie hoch ich Sie schätze. Allein Sie verlangen keine solche Complimente, Sie verlangen bloß, daß die Gedanken Derselben einen Eindruck bey mir haben, und unter solchem Einflusse bey mir leben mögen. Dieß würde meinem Aspasio die angenehmste Erkäntlichkeit seyn, weil es die glücklichste Wirkung auf seinen Theron haben würde. Ich wünsche daher, daß jeder Tag mir einen neuen Zuwachs solcher Dankbarkeit, und Ihnen eines solches Vergnügens bringen möge!

Ich bin vollkommen überzeuget, daß für meine Seele wachen, und für meine Seligkeit betten, der wahrhaftigste Beweis einer vernünftigen und erhabenen Freundschaft sey. Ein jeder Anspruch auf diesen liebenswürdigen Character ist mangelhaft, wenn er sich nicht auf unsere geistliche Angelegenheiten und unsere ewige Wohlfahrt erstrecket. Aus dieser Ursache

che habe ich nicht nöthig, Sie zu bitten, diese beste Bezeugung der geselligen Freundschaft fortzusetzen; oder wenn ich es ja thue, so geschieht es vielmehr, meine Hochachtung gegen eine solche Gunstbezeigung an den Tag zu legen, als ihr geneigtes und bereitwilliges Gemüth noch erst anzuspornen.

Ihr letztes Schreiben hat mich in dem Hause eines Freundes angetroffen, der nahe bey der Westsee wohnet. Gestern, da mich die Lerche weckte, und ich mit der Morgendämmerung aufstund,* wanderte ich in der wohlriechenden Luft und auf den bethauten Feldern herum. Es stand indessen, wie Shakespear mit seiner gewöhnlichen Munterkeit sich ausdrücket, der fröhliche Tag auf den neblichten Spitzen der Berge auf den Zehen. Der Hauch des Morgens und die Ausduftung der erfrischten Blumen war sehr angenehm. Reizend waren die sanften Begrüssungen der Westen, die von den Anmuthigkeiten der früh erwachten Vögel begleitet wurden. Schön war die Sonne, die mit ihren aufgehenden Stralen die Behältnisse des Firmaments bemahlte, und das Gesicht der ganzen Natur entdeckte.

* Euandrum ex humili tecto lux suscitat alma,
Et matutini volucrum sub culmine cantus.
Virg.

Lux alma. Ein liebenswürdiger Ausdruck, der die Mildigkeit, die Schönheit und die ermunternde Würkung der aufgehenden Sonne beschreibt. Es ist, meiner Meynung nach, ein Ausdruck, der nicht leicht völlig kan übersetzet werden; er erinnert mich aber an eine schöne Vergleichung, die das reitzende Ansehen, und den gütigen Einfluß der evangelischen Kirche, da sie der heidnischen Welt zuerst eröffnet ward, vorstellet. Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröthe? Hohe Lied Sal. 6: 9.

Mein Gemüth, das von diesen niedrigen Ergötzlichkeiten nicht sonderlich gerühret ward, war mit der Betrachtung eines Gegenstandes von unendlich höherer Würde beschäftiget, und zwar mit der Betrachtung des verehrenswürdigen Wesens, so diesen erstaunlichen Zusammenhang der Dinge aus Nichts hervorgebracht hat, und das ganze Wesen desselben durch sein Wort unterhält, das, um in der Sprache seines eigenen Geistes zu reden, dem Morgen gebeut, und der Morgenröthe ihren Ort zeiget, * das dem Lichte befiehlt, durch seinen richtigen und ergötzlichen Dienst, die Vorhänge der Finsterniß wegzuziehen, und das Firmament mit seiner Herrlichkeit, und die Erde mit ihren Schönheiten blühend zu entdecken.

Vater des Lichts und Lebens, sagte mein entzücktes Gemüth, o höchster GOtt, lehre mich, was gut ist! Lehre mich dich selbst. Rette mich von der Thorheit, der Eitelkeit, dem Laster, und von jeder niederträchtigen Begierde. Weide meine Seele mit Glauben, mit gewissem Frieden, mit reiner Tugend, und mit heiliger, wesentlicher und niemals verwelkender Seligkeit. **

Von Verwunderung eingenommen, und in Gedanken vertiefet, wanderte ich sorglos herum, bis ich endlich ans Ufer gebracht ward. Es ist dasselbe in diesen Gegenden sehr hoch und stark, und vollkommen zu einer ewigen Abhaltung † der ungestümen

* Hiob 38: 12. ** Thomsons Winter.

† Dieses sind ohne Zweifel die Thüren und Riegel, deren der Allmächtige in seinen verschiedenen Fragen an Hiob erwähnet; die starken Thüren, die niemals können eingerissen, die starken Riegel, die niemals können erbrochen werden, und

men Winde und der heftigen Wellen eingerichtet. Nicht als wenn der allmächtige Werkmeister dieser unüberwindlichen Festungen bedürfte. Hier finden sich freylich dieselben, und halten nicht nur den strömenden Angreifer ab, sondern zeugen auch von der erstaunlichen Majestät ihres Schöpfers. An andern Orten aber werden alle solche mühsame Arten der Befestigung bey Seite gesetzet. Der Schöpfer zeiget der erstaunten Welt, er sey an keine Hülfsmittel gebunden, sondern ordne alle Dinge, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Er heißt einer niedrigen Bank eines verächtlichen Sandes den höchstwüthenden Stoß des anfallenden Meeres aufnehmen und zurücke treiben. Und ob sich gleich die Wellen einander selbst mit unglaublichen Ungestüm forttreiben, so können sie doch nicht überhand nehmen, ob sie gleich brüllen, und ein allgemeines Verderben zu drohen scheinen, so können sie doch über diese sehr geringen Verwahrungen nicht gehen. *

Ein sich krümmender Steig machte den sonst jähen Weg bequemer, und brachte mich allmählich hinunter. Da der Mond im letzten Viertel, und da es starke Ebbe war, so gieng ich eine Zeitlang da herum, wo sonst die salzigten Wellen zu fliessen pflegten. Die Ebbe hatte einen ziemlich weiten Raum dazu gelassen. Es war derselbe so eben, als man sichs nur wünschen konnte, und so fest, als eine gepflasterte Strasse. Der Tritt eines Pferdes konnte nicht einmal einen Eindruck darinn machen, und das See-

und ich mag wohl hinzu setzen, die hohen Säulen, worauf seine Vorsehung den allgemeinen Befehl geschrieben hat: Ne plus ultra, oder wie derselbe in seinen eigenen majestätischen Worten lautet: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter. Hiob 38: 10.

* Jer. 5: 22.

wasser konnte ihn nicht durchdringen. Ohne diese weise Einrichtung würden sich die alles durchsuchende Fluthen mitten in die Erde hinein drängen, und es würde dieselbe an einigen Orten hohl wie eine Honigscheibe, und an andern Orten locker, wie ein Schwamm werden. Allein diese dicht vermachte oder leimichte Art vom Pflaster ist so gut, als wenn der Boden des allgemeinen Canals mit Thon belegt wäre. Die wiederkehrende Fluth macht ihn daher viel eher dichter, als daß sie ihn durchlöchern sollte, und hält die Sonne ab, daß sie keine Spalten darinn verursachen kan. Eine gleiche Beschaffenheit, hoffe ich, wird es mit meiner Seele und den Versuchungen haben, die mich angreifen. Sie greifen mich freylich an, das ist wahr, und werden mich auch immer angreifen; sie müssen aber niemals meine Neigungen gewinnen, noch einen Zugang zu meinem Herzen bekommen! Sie mögen mich demüthig und wachsam machen, und mich lehren, mich fest an meinem GOtt zu halten, und mich zu einem ununterbrochenen Vertrauen auf Christum treiben. Alsdenn werden sie mir anstatt schädlich zu seyn, vortheilhaft werden, und anstatt den Felsen, an welchen sie stossen, zu erschüttern, werden sie ihn vielmehr reinigen.

Das mächtige Wasser, welches auch mitten in seiner äussersten Ruhe unruhig war, nahm mein Ohr mit einem feyerlichen doch sanften Murmeln ein. † Die Wellen, die sich bisweilen näherten, den Sand zu küssen, bisweilen aber ihre krausen Häupter in die Tiefe zurück zogen, nahmen an ihren äusser-

† Dieß ist mit einer unnachahmlichen Schönheit vom Homer beschrieben:

Βη δ' ακεων παρα θινι πολυφλοισβοιο θαλασσης.

Wie

äussersten Enden einen angenehm anzusehenden weissen Schaum an. Da sich nun in dem Spiegel der Wellen auch zugleich der blaue Himmel zeigte, so gab solches dem Meere das Ansehen eines sehr grossen Mantels, der mit einem schönen Blau gefärbet, und mit Franzen von Silber besetzt war. Würde und Zierde sind, wie ich finde, die unzertrennlichen Eigenschaften der Werke des Schöpfers, so wie ich sie habe versichern hören, daß Trost und Glückseligkeit der wahre Geist seines Evangelii, und die wirkliche Frucht seiner Gebote sey.

An der einen Seite wälzte das Atlantische Meer seine Wellen von einer Welt zur andern. Was für ein Schauspiel der Pracht und des Schreckens! Was für eine unwidersetzliche Reizung zur Ehrerbietung und Furcht! Wie erfüllet er das Gemüth, und wie setzt es die Einbildungskraft in Erstaunen! Es ist der grösste und prächtigste Gegenstand unter dem ganzen Himmel. Ich erinnere mich dabey des Gesichtes, welches der entzückte Seher Johannes sahe: Es fuhr wie ein grosser Berg mit Feuer brennend ins Meer. Und das dritte Theil des Meers ward Blut, und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meer sturben, und das dritte Theil der Schiffe wurden verderbet. Ich habe nicht Einsicht genug, die geistliche Bedeutung dieser Stelle zu verstehen; allein die fürchterliche Hoheit des buchstäblichen Verstandes sehe ich genugsam ein. Betrachten wir den erstaunlichen Umfang, und die schreckliche Kraft eines so ungeheuren Haufens von Feuer; betrachten wir desselben entsetzliche und ver-

Wie auch vom Milton, wiewohl nicht völlig so schön, wenn es bey ihm heißt: Er redete, und ein heiseres Murmeln, als der Schall eines tiefen Wassers, gab wie ein Echo seinen Worten Beyfall.

derbliche Wirkungen auf einen so grossen Theil Wassers, als den dritten Theil des Meeres ausmacht, wie fürchterlich, wie erstaunlich wird denn nicht die Vorstellung davon. Gewiß nichts, als eine göttliche Eingebung hat diese Bilder an die Hand geben können, so wie niemand, als ein allmächtiger GOtt, eine solche Rache ausüben kan. Wer wollte einen ewigen König nicht fürchten, der solche Waffen und solch entsetzliches Geschütz hat, so er am Tage des Streits aufhebet.

So groß als auch das Meer ist, so hat doch GOtt für ein Kleid gesorget, das es bedecket. So unermeßlich es auch ist, so hat ihm GOtt doch Windeln bereitet, es darinn zu wickeln. So unbändig es uns auch zu seyn scheinen mag, so regieret er es doch eben so leicht, als eine Amme ein neugebornes Kind. * Ein Kind ist es vor der Allmacht, und einem Kinde wird es auch vom Jehovah selbst verglichen, ungeachtet es unserer Vorstellung, wie ein entsetzlicher rasender Mensch vorkömmt. Wenn er aber befiehlt, so öffnet es seinen friedfertigen Schooß, und nimmt sein Volk ein. Es macht den Weg zum Durchgange desselben glatt und eben, und steht wie eine Mauer zu seiner Vertheidigung. Sie gehen mitten durch das Meer auf trocknem Grunde, und das Wasser dienet ihnen zur Mauer an beyden Seiten. Verändert er den Befehl, so fällt es mit einer unwidersetzlichen Fluth auf die Heere Pharao, und verschlingt die Wagen und Reuter Aegypti. Es geußt Schande über die Vermessenheit aus, † und

* Hiob 38: 8. 9.

† Dieß ist ungemein schön in dem Triumphliede Mosis beschrieben: Der Feind gedachte, Ich will ihnen nachjagen, und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und

und macht die Anschläge der Verfolgung und der Grausamkeit zunichte. Wenn GOtt sagt: Sey stille; so werden die brüllenden Wellen eingeschläfert, und das sanftmüthigste Lamm ist nicht so geruhig. Saget er aber: Verderbe; so entzündet sich das stillste Wasser in Wuth; es erhebt sich für die Sache seines Schöpfers, und zehen tausend Löwen, die von Hunger gereizet, über den Raub herfallen, sind nicht so grausam, heißt er ihm andere Befehle auszurichten, so kan kein Schulpferd und kein Jagdhund so gehorsam seyn. Sollen unsere Leidenschaften nun wohl wilder seyn, als die Winde, und unruhiger, als die Wellen? Das lasse, o allmächtiger HErr, ferne seyn, du, der du stillest das Brausen des Meeres, und das Brausen seiner Wellen, wehre, unterdrücke und stille das Toben der Völker.

Das Auge reiset stark. Es durchwandert grosse, ungemein grosse Strecken fliessender Ebenen. * Es erreichet die Gränzen der Halbkugel, wo Luft und Wellen sich zu vermischen scheinen. Und dennoch

und meinen Muth an ihnen kühlen. Ich will mein Schwerdt ausziehen, und meine Hand soll sie verderben. Was für aufgeblasene Worte der Eitelkeit sind hier? In dieser schönen Prosopopoeia herrschet der rechte Geist eines Thraso. Niemals ist die Sprache der Vermessenheit und der Prahlerey so schön nachgeahmet. Wie edel ist die Wendung, und wie erhaben der Gedanke, so darauf folget: Da liessest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sunken wie Bley im mächtigen Wasser. Der GOtt Israel hatte nicht nöthig seine ganze Macht aufzufordern, oder die niemals fehlenden Donnerkeile auf sie zu werfen. Er läßt bloß seinen Wind blasen, so bricht der grosse Berg wie eine Blase. Alles dieses vermessene und fürchterliche Prahlen wird vereitelt, versinket in Nichts, und vergeht in Schande und Verderben, 2. B. Mos. 15: 9. 10.

* — — — — Camposque natantes. *Lucret.*

ist es kaum in die Wasserwelt hinein getretten. Was ich hier sehe ist nicht mehr, als der Saum der grossen und weiten See. Es sind noch ungleich grössere Striche dahinter, und selbst hinter diesen noch andere von einem unbegränzten Umfange. Groß, o meine Seele! unbegreiflich groß ist also der angebettete und herrliche Beherrscher, der auf dieser Fluth, wie auf einem Throne sitzet, ja der es, so wie es von einem Pol zum andern verbreitet ist, in der Höhle seiner Hand hält, und vor welchem es, seines erstaunlichen Umfanges ungeachtet, dennoch ist wie der Tropfe eines Eimers. Wie können sich kriechende Erdwürmer in ihrem eigenen Gedanken denn nun wohl vor diesem Hohen und Heiligen tief genug erniedrigen, und können sündliche Sterbliche wohl demüthig genug gegen ihn seyn! Jedoch, wie können sie sich auch auf den Flügeln der Hoffnung erheben, und auf den Fittigen des Glaubens in die Höhe schwingen! Wenn sie in der Sprache des Propheten, und in seines eignen Sohnes Namen den ewigen GOtt also anreden: Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn! Wohlauf, zu unsrer Hülfe und Sicherheit, wie vor Zeiten, von Alters her; Bist du nicht der, so die Stolzen ausgehauen, und den Drachen verwundet hat? Bist du nicht, der das Meer, der grossen Tiefen Wassers austrocknete? Der den Grund des Meeres zum Wege machete, daß die Erlöseten da durchgiengen? †

Wie groß, wie erstaunlich groß und majestätisch sind die Werke der Allmacht! Was sind alle Canäle in allen Ländern der Erde, wenn sie gegen dieses unermeßliche Behältniß verglichen werden! Was sind

† Jes. 51: 9. 10.

sind alle prächtige Gebäude, die auf Königliche Kosten errichtet werden, gegen jenen prächtig gewölbten Bogen des Firmaments. Und was sind die prächtigsten Erleuchtungen der Schauplätze und der triumphirenden Städte gegen die glänzende Quelle des Tages! Sie sind ein Funke, ein Stäubgen, ein Tropfe. Ja, in jedem Funken, Stäubgen und Tropfen, so von der Hand des Allmächtigen herkömmt, offenbaret sich eine Weisheit und eine Macht, die schlechterdings unbegreiflich ist.

Lasset uns einen einzeln Tropfen Wassers, die geringste Quantität davon, so das Auge nur entdecken kan, ja nur so viel, als etwa an der Spitze einer Nadel hängen bleibt, untersuchen. In einem solchen fast unmerkbaren Tröpfchen rechnet ein berühmter Weltweise nicht weniger, denn dreyzehn tausend Kügelchen! Erstaunlich zu begreifen! unmöglich zu erklären! Finden sich nun in einem so gar geringen Raume eine solche Menge von Kügelchen, wie viel Millionen mal Millionen müssen denn nicht in dem unermeßlichen Umfange des Meeres fliessen! Es versuche es der geschickteste Rechenmeister, nicht etwa das innerliche Wesen, sondern bloß die Zahl dieser flüßigen Theilchen in seinem Gemüthe zu begreifen. Er wird eben so leichte den Wind mit der Faust fassen, und den Himmel mit einer Spanne ausmessen, als dieses thun können. Sind wir denn nun gänzlich unfähig, selbst die gemeinsten Werke des grossen Jehovah nur zu zählen, welches doch unter allen Untersuchungen nur die geringste ist; wie können wir denn verlangen, in das Innerste der Geheimnisse seines unendlichen Gemüths hinein zu dringen! Wie können wir verlangen, den ganzen Proceß des höhesten und tiefesten göttlichen Werkes, des Werkes der

Erlösung einzusehen, und alle damit verknüpfte Schwierigkeiten aufzulösen!

Ich muß es gestehen, es ist mir zuweilen anstössig gewesen, wenn Sie sich bey den Geheimnissen des Christenthums weitläuftig aufzuhalten pflegten. Allein ich merke nunmehro, daß ich einen Balken in meinem eignen Auge gehabt habe, da ich mir einbildete, einen Splitter in dem Auge meines Freundes zu finden. Ist in einem jeden Lichtstrahle und in einem jeden Theilchen Materie eine solche Tiefe der Allmacht, die kein menschlicher Verstand ergründen kan, warum sollte sich denn nichts Geheimes, nichts Tiefes, und nichts anders, als was unser eingeschränkter Verstand begreifen kan, in den grossen Dingen des göttlichen Gesetzes, * und in den herrlichen † Dingen seines Evangelii finden? Ein solches zu erwarten, ist an und für sich eben so weise, und der Natur eben so gemäß, als ein Meer zu erwarten, dessen Tiefe durch unsere Grabescheide gegraben worden, einen Himmel, dessen Gewölbe unser Zirkel ausmessen könnte, und eine Sonne, deren Kreis in eiserne Laternen könnte eingeschlossen werden.

Wenn ich daher von einem unerschaffenen und ewigen Wesen lese, so in drey göttlichen Personen besteht; wenn ich von einem unendlich reinen und vollkommenen GOtt höre, der zur Erlösung der sündlichen Menschen Fleisch geworden, wenn ich an den gerechten und allgemeinen Richter gedenke, der die Welt durch den Tod seines eignen Sohnes mit sich versöhnet hat, und wenn mir dabey tausend forschende Gedanken einfallen; so will ich denenselben aufle-

* רבי תורתי Hos. 8: 12.

† Τα μεγαλεια τȣ Θεȣ, Apost. Gesch. 2: 11.

auflegen, erst die Tiefen eines einzigen Tropfens zu erforschen, und sich alsdenn mit ihrer Untersuchung an die unbegränzte See zu wagen. Dises ist in der That keine schwache Leichtgläubigkeit, noch ein wilder Enthusiasmus, sondern die reifste Vorschrift der Vernunft, und die richtigste Wahrheit. Wenn also der grosse Schöpfer die erhabene Erklärung thut: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken:* So muß billig ein jeder Mensch das demüthige Bekänntniß hinzufügen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkänntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! † Die Andacht nicht nur, sondern auch Vernunft und Wahrheit muß zu beyden Amen sagen.

Sie sehen, Aspasio, wie ich es versuche, Ihren Geist anzunehmen. Sie werden einen Schüler an mir bemerken, der zwar willig ist, aber es doch nicht weit bringt. Aber halt! ist das wohl recht, von solchen herrlichen Dingen abzugehen, und sich bey blossen Kleinigkeiten aufzuhalten? Mein Freund kan Seine Bestrafung desfalls ersparen. Ich bin bereits selbst böse auf mich. Hinweg mit den kleinen Kunstgriffen des eigenen Lobes. Unser eigenes Lob muß vergessen, muß in einem andächtigen Erstaunen verschlungen und verloren werden, wenn wir die Pracht und Wunder der Schöpfung beschauen und betrachten.

Hinter mir und weit weg gegen Norden ragten Cambriens wölkigte Küsten nur so eben hervor. Alle Wälder und Berge hatten sich verloren. Anstatt

* Jes. 55: 9. † Röm. 11: 33.

statt schöner Städte und bebauter Ebenen schien ein verwirrter Nebel, oder eine niedrig hängende Wolke über dem entferntesten Rande des Meeres zu schweben. Hinter mir! Mein Gedächtniß wird bey diesem Ausdrucke rege, und das Gewissen schärfet seinen Stachel. Ach! wie oft und wie lange habe ich es mit den edelsten Auftritten und mit den erhabensten Freuden eben so gemachet! Ich undankbare und thörichte Creatur habe dem himmlischen Lande den Rücken zugekehret, und bin von den Gegenden des unendlichen Vergnügens weg gewandert! Daher scheinen sie mir jetzo dunkel. Ich habe kaum einen kleinen Blick mehr von ihren überschwenglichen Vortreflichkeiten. Oder wenn ich sie ja durch den Glauben sehe, so geschiehet solches doch sehr unterbrochen und mit vieler Dunkelheit. Wende mich, o GOtt meines Heils! wende mich ab von der Verfolgung der Schatten, und ziehe mich einzig nach dir. Laß mich von nun an meinen Lauf nach dem Reiche Immanuels hinrichten. Laß sich die Schätze desselben, so wie ich mich nähere, meinem Gesichte eröffnen, und laß seine Herrlichkeiten in meine Augen strahlen. O! möchte mir doch ein Geruch, ein Geruch der weit, weit besser ist, als der Sabaische Würzgeruch * von den ergötzlichen Hügeln und den himmlischen Ufern entgegen duften! Hauptsächlich aber, du, o ewiger Geist, hauche meine Seele beydes mit deinem überzeugenden und tröstenden Einflusse

* Dieß zielet auf folgende Stelle im Milton: Gleich als wenn denenjenigen, die jenseit des Vorgebirges der guten Hoffnung seegeln, und die nunmehro Mosambique vorbey sind, nordöstliche Winde von dem gewürzvollen Ufer des glücklichen Arabiens einen Sabäischen Geruch in der See zuwehen, und worüber das alte Meer, das viele Meilen lang dadurch geschmeichelt wird, gleichsam lächelt. B. IV. 159.

flusse an! Höre niemals auf, meinen Lauf zu befördern, bis ich in dem Lande anlange, das sehr weit entfernet ist, und den König der Gnade und der Herrlichkeit in seiner unaussprechlichen Schönheit sehe. †

An meiner linken Seite erhob sich eine Reihe hoher Berge in perpendiculärer Richtung. Dieser ungeheure Haufe erstreckte, so weit das Gesicht nur reichen konnte, seine schwarzen Gränzen. Hier bog er sich einwärts gegen das Land, und dort in die Tiefe hinein, und warf allenthalben einen Schatten von einigen Meilen in die See.

Die Höhe dieser Hügel ist so erstaunlich, daß jede menschliche Creatur, so sich dem Gipfel nähert, für Schrecken zurücke fährt. Bloß einige wenige kletternde Ziegen wagen es, auf den Spitzen zu grasen, und diese kommen denen, die unten gehen, nicht anders, als kleine weisse sich bewegende Flecken vor. Da indessen die Seevögel, die die Luft in der mitteln Gegend dieser Höhen durchstreichen, wie ganz kleine geflügelte Thierchen aussehen, die in einer entlegenen Gegend ihrem kleinen Raube nachfliegen. Das Ansehen dieser Hügel ist so wild und rauh, daß es unmöglich ist, ohne Schauern die Augen dahin zu richten. Wer sie siehet, sollte sich fast einbilden, die Natur hätte ehemals eine heftige Erschütterung gelitten, oder wäre durch flammende Donnerkeile zerschmettert worden, und daß dieses die zergliederten Ueberbleibsel des fürchterlichen Streiches wären.

Erstaunlich! Was für eine verwegene, wagende Creatur sehe ich dorten Meerfenchel aus den Höhlungen der Felsen sammlen! Er hat sich verschiedene

† Jes. 33. 17.

ne Klaftern tief unter den bleichen und schwindlichten Gipfel hinab gelassen. Er sammlet einen armseligen Unterhalt von dem Rande der Gefahr, ja ja vielmehr von dem Rachen des Todes. Ich kan das Seil nicht sehen, an welchem er hängt. Er scheint über dem fürchterlichen Abgrunde an einem dünnen Faden, an einem Haare, an einem Nichts zu hängen. Ich will nicht länger hinsehen. Das blosse Ansehen macht mir das Blut in den Adern starren. So lange ich seine gefährliche Erhebung sehe, kan ich an nichts anders gedenken, als an sein Stürzen, an seine zerschmetterte Gebeine, an sein Gehirn, das rauchend und versprützt auf den spitzigen Felsen liegt, und an sein Blut, das auf dem entfärbten Ufer strömet.

Man stelle sich (wo anders das Gemüth eine so entsetzliche Vorstellung ausstehen kan) einen elenden Menschen an dem höchsten Gipfel dieses fürchterlichen Vorgebirges vor, der ohne die geringste Unterstützung seiner Füsse bloß an einer schwachen dünnen Staude hängt, die in den Ritzen des Felsen selbst nicht gar zu feste sitzt. Welch ein unruhiges Aechzen bemächtiget sich seiner Brust! Was für eine blasse Farbe bezieht seine Wangen! Welche Todesangst zerreisset sein Herz! da er über dem rauhen Abgrunde hängt, und das Meer in einer erstaunlichen Tiefe unter sich siehet. Der Ast giebt nach. Seine einzige Hoffnung schlägt fehl. Er weichet seiner Schwere je länger, je mehr. Erbarmender Himmel! er sinket! er sinket! O wäre doch hier eine freundschaftliche Hand, die ihn dem Verderben entrisse! Durch Millionen von Gold würde eine solche Hülfe noch zu wohlfeil erkaufet werden. Es ist eine Zeit gewesen, o meine Seele, da du dich,

soll

soll ich sagen in gleichen ? nein, in unendlichern Umständen befunden hast. Du taumeltest nicht etwa am Rande des Lebens, sondern selbst am Rande der Hölle. Vergiß ja nicht des mitleidigen Arms, der zur Zeit deiner äussersten Noth ausgestrecket war, dich von dem bevorstehenden ewigen Verderben zu retten. Vergiß niemals der gnädigen Stimme, welche in Tönen, die süsser waren, als die Musik der Chöre der Seraphim, sagte: Errette ihn, daß er nicht hinunter in die Grube fahre. Laß ihn wieder gesund, und seinen Tag der Gnade verlängert werden.

An einigen Stellen steigen diese fürchterlichen Felsen nicht nur gen Himmel hinan, sondern lehnen sich auch über den Strand hinüber. Da sie so fürchterlich vorüber hangen, so scheinen sie gleichsam auf eine schreckliche Art zu winken, und denen, die sich unter ihnen befinden, das Verderben zu drohen. Man freuet sich, wenn man unter ihnen weg ist, und kan sich kaum enthalten, zu gedenken, daß diese ungeheure Last so lange von einer unsichtbaren Hand zurück gehalten werde, bis der verfluchte Bösewicht, der zu einer höchst entsetzlichen Rache verdammet ist, darunter komme. Und wahrhaftig, wenn er auch so stark, wie der Elephante, und so fest, wie der Behemoth wäre, so würde er doch durch den Sturz dieser Last in Staub zermalmet werden.

Wie fürchterlich ist es zu bedenken, daß dereinst ein Tag kommen werde, an welchem gottlose Potentaten und stolze Monarchen jene Meere bitten werden, aus Mitleiden ihren Rachen zu öffnen, und sie in ihren tiefsten Abgründen von dem durchdringenden Auge und dem rächenden Schwerdte der Gerechtigkeit zu verbergen; daß ein Tag komme, an

welchem

welchem die zärtlichen Wollüstigen, die muthwilligen Schönen, und alle Ungöttliche der Erde die fürchterlichen Berge anflehen werden, mit ihrer ganzen unerträglichen Last rauher Felsen über ihre verschuldete Häupter zu fallen, * um dadurch von der unendlich fürchterlichern Last des göttlichen Zorns befreyet zu werden.

Allein umsonst ist ihr Schreyen, und noch vergeblicher würde diese ihre Zuflucht seyn, wenn auch ihr eifriges Bitten erhöret würde. Können Fluthen diese gottlosen Unglückseligen verbergen, da die Höhlen des Meeres sollen bloß gestellet, und der Grund der Welt entdecket werden? Können Felsen einen verschuldeten Rebellen verstecken, da selbst die Felsen mit allem ihrem harten Eingeweide wie Wachs zerschmelzen sollen? Da Hügel, deren Wurzeln in dem Mittelpuncte der Erde stecken, und deren Gipfel sich in der Luft verlieren, sich aus ihrem erschreckten Grunde erheben, † und wie ein dürres Blatt davon

* Offenb. Joh. 6: 12. 13. 14.

† Dieß erinnert mich einer sehr erhabenen Beschreibung der göttlichen Macht, die sich in einer schönen Steigerung erhebt, und sich endlich mit diesem grossen Gedanken endiget: Die Stimme des HErrn geht mit Macht, die Stimme des HErrn geht herrlich. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn. Die Stimme des HErrn geht mit Macht, ist der allgemeine Satz, welchen wir in den folgenden Gedanken prächtig erläutert sehen. Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern. Wenn er im Donner redet, und den Blitzen befiehlt, seine Befehle auszurichten, so werden die Bäume, die Cederbäume, die stolzesten Früchte der Erde, in Stücken zerschmettert. Ja, der HErr zubricht die Cedern im Libanon, welche an Stattlichkeit und Stärke, die Eichen des Waldes eben so sehr übertreffen, als diese die Stauden. Es ist Jehovah ein kleines,

von fliehen werden! Gerechter GOtt, was für eine folternde Angst müssen diejenigen fühlen! Was für eine unaussprechlich schärfere Quaal müssen diejenigen fürchten, die um eine Sache als eine höchst erwünschenswürdige Gunst flehen, dafür man schon erzittern muß, wenn man nur daran gedenket.

An einigen Oertern heben diese Berge ihre Gipfel gerade in die Höhe, pflanzen ihre Wurzel tief, und anstatt einen Fall zu drohen, bieten sie vielmehr der Wuth der ungestümsten Elemente Trotz. Da sie fest und stark gegründet sind, haben sie den vereinigten und wiederholten Anfällen der Winde und Wellen, durch eine lange Reihe auf einander folgender Jahrhunderte, widerstanden. Die heiligen Schriftsteller lesen, wie ich bemerke, fast allezeit die rührendesten Bilder aus, die unter allen Geschöpfen nur zu finden sind, um uns ihre himmlischen Begriffe desto vortheilhafter mitzutheilen. Wenn Jesaias die Sicherheit der Gerechtigkeit beschreibt, so nimmt er seine Vergleichung von dem grossen Schauplatze her, so ich hier vor meinen Augen habe. **Er wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz seyn,** * die so unzugänglich als dieses hohe Gebirge, und so unbeweglich, als sein dauerhafter Grund sind.

kleines, die Stämme zu spalten, die Wurzeln auszureissen, und zu machen, daß diese grossen Körper hüpfen wie ein Kalb, und daß selbst Libanon und Sirion, die Berge, worauf sie wachsen, vor ihrem GOtt zittern. Sie werden in starke Bewegungen gesetzet; sie sind bereit, aus ihrem Grunde wegzuspringen, und gleichen mit ihrer ganzen Last von Wäldern und Felsen einem erschrockenen oder auch einem spielenden Thiere, das entweder vor Schrecken auffährt, oder vor Freude springt.

* Jes. 33: 16.

Fragt man, was diese Feste und Schutz der Felsen bedeutet, so finde ich zween Oerter der Zuflucht und Sicherheit, die in der heiligen Schrift angewiesen werden, und auf beyde, glaube ich, läßt sich die Metapher deuten. Glänzen, sagt Habacuc, oder Hörner, wie das Grundwort gleichfalls kan erkläret werden, giengen von seinen Händen, daselbst war heimlich seine Macht. † Uneingeschränkte und vollkommene Macht war in der Hand des grossen Jehovah, und dieß war der sichere Schutz, die unüberwindliche Festung für alle sein Volk. Von der Kirche Christi heißt es: Sie sey in den Felslöchern, * und zwar des geistlichen Felsen, von welchem

† Habac. 3: 4. Hörner waren ein Sinnbild der Stärke. Ein Horn des Heils heißt so viel, als eine mächtige und kräftige Rettung, Luc. 2: 69. Errette mich von den Einhörnern, ist eben so viel, als errette mich von meinen mächtigsten und fürchterlichsten Feinden, Ps. 22: 21. Hier scheint das Wort die Macht des grossen Jehovah zu bedeuten, welcher nichts unmöglich ist; zumal wenn wir das folgende betrachten, da es heißt: Daselbst war heimlich seine Macht, oder wie es gegeben werden kan, seine mächtige Verbergung, ein höchst sicherer Schutz, eine unverletzliche Zuflucht. Ich habe diese Stelle in meinen vorigen Betrachtungen auf eine andere Art gedeutet; doch halte ich dafür, daß Therons Erklärung diejenige sey, die mit dem Zusammenhange und mit der Absicht des Propheten am besten übereinstimme. Sie kommt mit einem edlen Ausdrucke in den Nachtgedanken überein, die mit einer kleinen Veränderung zu einer Erläuterung dieses Spruches dienen kan. „Die Höhle seiner Hand ist das Schild der Natur.„

* Hohe Lied Sal. 2: 14. Will jemand dieses heilige aber geheimnißvolle Buch erkläret sehen; so verweise ich ihn auf Dr. Gills Auslegung des hohen Liedes. Es finden sich in demselben so viele geheiligte fruchtbare Erfindungen, und es enthält eine solche Mannigfaltigkeit von zärtlichen und glänzenden Bildern, die einem lehrbegierigen Gemüthe sehr angenehm

chem die Israeliten in der Wüste trunken, dessen geheiligte Spalten geöffnet wurden, als das blutige Speer des Erlösers Seite durchdrang, und sich einen weiten und tödtlichen Weg zu seinem Herzen schnitte. Gewiß, die Einwohner dieses Felsen haben Ursache zu singen. Was sollte sie wohl beunruhigen? Was kan sie verstören? Warum sollte nicht die Stimme der Freude in ihren Wohnungen, und der Lobgesang des heiligen Triumphs auf ihrer Zunge seyn? **Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil.** †

Dorten auf der Spitze des höchsten Hügels ist ein grosses und stattliches Werk aufgerichtet. Oben auf demselben entdecket mein Fernglas eine prächtige Laterne; unten aber sind Fischerhütten mit allerley Arten von Netzen umgeben. Es ist, wie ich dafür halte, ein Lichthaus, welches in der Absicht dahin gesetzet ist, um die irrenden Schiffer für verzehrenden Schlünden und verderblichen Gegenden zu warnen, oder sie zu einem gewissen Wege und zum sichern Hafen zu bringen.

Beydes die Lage und der Endzweck dieses Gebäudes giebt mir einen tröstlichen Unterricht und eine verehrungsvolle Erinnerung. **Einen tröstlichen Unterricht.** Wie stark und schwer ist nicht dieses

angenehm seyn müssen. Auch sind darinnen so reiche und reizende Offenbarungen der Herrlichkeit der Person Christi, der Freyheit seiner Gnade gegen die Sünder, und der Zärtlichkeit seiner Liebe gegen die Kirche enthalten, die einer gläubigen Seele das auserlesenste Vergnügen machen müssen. Aus jetzt angeführten Ursachen, deucht mir, gleichet dieses Buch dem Garten des Paradieses, wie ihn Milton beschreibt, in welchem Blüthen und Früchte von goldener und anderer mannigfaltigen muntern Farbe auf einmal erscheinen.

† Jes. 62: 11.

Haus! Und dennoch hat man nicht die geringste Ursache, in Ansehung des Grundes desselben, etwas zu befürchten. Wäre es auch noch tausendmal gröſſer, so würde es doch der starke Fels auf das leichteste und auf das standhafteste tragen können. Eben ein solcher Fels ist auch Christus, sein Verdienst und seine herrliche Gerechtigkeit denen weisen und seligen Seelen, die die ganze Last ihrer ewigen Glückseligkeit auf ihn allein legen. Ein solcher Fels, sage ich? nein, er ist noch viel fester; denn es können wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, allein, dieser göttliche und ewige Grund kan niemals erschüttert werden, niemals sinken. Eine verehrungsvolle Erinnerung; denn ich erinnere mich dabey des beunruhigenden doch angenehmen Spruches des Apostels, * den sie in einem ihrer Schreiben an mich angeführet haben, dieser ist meinem hin und her getriebenem Gemüthe so nützlich gewesen, als ein solcher erleuchteter Thurm einem Schiffer in der Nacht seyn kan. GOtt verleihe mir die Gnade, daß ich ihn oft betrachten und beständig auf seine getreue Anweisung sehen, und durch seinen Einfluß in den Hafen, in den erwünschten Hafen des Friedens und der Seligkeit geführet werden möge?

Wie veränderlich ist doch die Oberfläche dieses flüßigen Elementes! Vor gar kurzer Zeit war von diesem felsichten Damme an, bis an das äusserste Ende des Gesichtskreises nichts als die wildeste Unruhe, und die entsetzlichste Verwirrung. Nunmehro hat die stürmichte Fluth ihr vorhin so runzlichtes Gesicht erheitert, und der Aufruhr des Wassers ist zu einer tiefen Ruhe eingeschläfert. Da, wo sich wälzende Berge wüteten und tobten, und die Wolken

* Siehe den Vten Brief.

ken einzustossen, und die Erde zu überschwemmen droheten, da sieht man jetzo kleine sanfte Wellen spielen, dadurch die Oberfläche dieses erstaunlich grossen Wasserbehältnisses nur eben gekräuselt wird. Da, wo der fürchterliche Abgrund seinen weiten und unergründlichen Rachen aufsperrete, um den zitternden Schiffer und sein zerstossenes Schiff zu verschlingen, da verbreitet nunmehro der stille und heitere Raum seinen weiten Schooß, reizet die Fische, sich zu erheben, und in der Sonne zu spielen, und locket die Seevögel, auf ihren Raub zu lauren.

In diesem schönen fliessenden Spiegel sehe ich das Bild einer jeden Wolke, die durch die Luft fähret. Ich sehe aber auch in der ungewissen und verrätherischen Stille dieser Fluthen den unbeständigen und allezeit veränderlichen Zustand der menschlichen Dinge noch viel deutlicher. Ich kan dem Schiffer für eine stille See und sanfte Kühlungen nicht Bürge seyn. Ich kan die Fortsetzung dieses schönen Wetters nicht einen einzigen Tag, ja nicht bis auf die künftige Stunde, versichern. Und eben so wenig kan ich auch mir selbst eine ununterbrochene Heiterkeit meines Gemüths oder beständig glückliche Umstände versprechen. Es ist aber eine andere Welt, wo keine solche unglückliche Veränderungen seyn werden, wo unsere Glückseligkeit nicht länger dem unbeständigen Meere gleich, sondern dauerhafter, als die Felsen, und unbeweglicher als das Ufer seyn wird.

Hier sehe ich eine unermeßliche Sammlung Wasser in dem Stande einer tiefen Ruhe. Könnte ich noch weiter hinaus sehen, so würde ich alles noch viel ebener und stiller finden. Das Meer ist einem ebenen Glase gleich. Die Wellen schlafen; kein

Echo läßt sich hören; nicht ein Lüftchen reget sich; die See steht ganz stille; der Schiffer ist geruhig, und das Schiff kriechet kaum. Könnte ich hingegen anjetzo die magellanische Meerenge, oder die Strasse von Gibraltar übersehen, so würde ich einen erstaunlichen Unterschied finden. Da dringen die Wellen mit Gewalt hinein, und stossen sich einander mit Ungestüme fort. Alles ist daselbst in starker Bewegung. Das Schiff wird schnell durch den engen Weg getrieben, und es fährt gleichsam auf den Rädern der Fluth und auf den Flügeln der Winde. Dieß, mein werther Aspasio, ist ein wahres Bild dessen, was ich gewesen, und was ich jetzo bin. Vor einigen Monaten, als ich meine Verschuldung noch nicht fühlte, war alles mein Betten sehr kaltsinnig, und meine ganze Religion war eine geistliche Schlafsucht. Ich empfand dasjenige nicht in meinem Herzen, was meine Zunge von sich hören ließ. Mein Hosianna war nur eine blosse Ceremonie, und meine Bekenntnisse geschahen aus blosser Gewohnheit nur äusserlich mit den Lippen. Seit dem mich aber der Geist GOttes aus meinem Traume erwecket, und mich von meiner Sündlichkeit überzeuget hat, kan ich mit kaltsinnigen und schläferigen Andachten nicht ferner zufrieden seyn. Versuchungen und Anfechtungen treiben ein starkes Geschrey aus meinem Munde. Meine Seele trauret vor dem HErrn; mein Verlangen flehet unaufhörlich zu GOtt, und ich sage, wie ehemals der Patriarch: Ich kan, will, ich muß dich nicht lassen, du segnest mich denn. *

Ich sehe hier keine Heerden Schaafe, die mit einer mäßigen Emsigkeit, die begraseten Ebenen benagen, keine spielende Lämmer, die mit unschuldiger

* 1. B. Mos. 32: 26.

ger Munterkeit herum hüpfen. Hier sind keine Ställe für das edle Roß, noch Weiden für die starken Rinder. Nichts desto weniger sind doch diese Wassergegenden mit Colonien besonderer und sich für sie schickender Einwohner angefüllet. Die Kleidung derselben ist auf das genaueste nach der Gegend, die sie bewohnen, eingerichtet; es besteht dieselbe nicht aus dicker Wolle, oder aus bunten Federn, oder aus weiten und flatternden Röcken, sondern sie schließt ganz glatt an ihrem Leibe an, und hat so wenig überflüßiges, als möglich. Sie sind in Schuppen gekleidet, oder vielmehr in dieselben, als in einer Scheide, hineingesteckt. Diese sitzen ganz fest an ihren Leibern, und liegen allezeit in einer Art eines natürlichen Oels. Sie könnten keinen leichtern und auch zu gleicher Zeit keinen dichtern Anzug haben. Er hält das Wasser, daß es nicht in ihr Fleisch dringet, verhütet, daß ihr Blut nicht von der Kälte erstarret, und setzet sie in den Stand, überaus leicht ihren Weg durch das Wasser zu finden. Ein jeder von ihnen hat ein künstliches Werkzeug, * wodurch sie ihre Schwere vergrössern oder verringern. Vermittelst desselben sinken sie wie Bley, oder schwimmen wie Kork, heben sich zu einer jeden Höhe, und senken sich in jede Tiefe, die ihnen gut dünket.

Dieses ist der Aufenthalt des Leviathans, des größten unter allen lebendigen Geschöpfen, gegen welche der stark begliederte Elephant und das langhälsigte Cameel blosse Zwerge sind. Er ist ein ausgestrecktes Vorgebirge, wenn er schläft, und eine sich bewegende Insel, wenn er schwimmet. Er macht das Meer sieden, wie einen Topf, wenn er sich durch sein schweres Herumwallen seinen erstaun-

* Die Luftblase.

lichen Zeitvertreib macht. Hier findet sich der grosse gefräßige Fisch, der als ein Tyrann des Wasserreichs, und als ein Meuchelmörder der Einwohner desselben auf Rauben und Würgen herumschweifet, seine entsetzlichen Klauen mit Blute besudelt, und seinen schnellen Weg damit bezeichnet. Hier wohnet der grosse und ganz erstaunliche Fisch, dessen Grausamkeit und Gefräßigkeit sich der allmächtige Oberherr als eines Verfolgers bediente, einen flüchtigen Propheten anzuhalten. Sein weiter Rachen, oder vielmehr sein ungeheurer Bauch war der Kerker zur Einsperrung eines aufrührischen Unterthans, und das Behältniß eines bußfertigen Sünders. Es dienete dieser Fisch wegen seiner Grösse, Stärke und Geschwindigkeit gleichsam zu einem Transportschiffe, wodurch dieser überzeugte Sünder zu der Berge Gründen und den Riegeln der Erde * gebracht ward, und nachdem der Verbrecher genugsam war gezüchtiget, und gehöriger Massen gedemüthiget worden, so diente ihm eben dieser Fisch zu einer Galeere mit Rudern, um ihn sicher wieder ans Land zu bringen.

In demselben Elemente wohnet auch, oder hat wenigstens einen grossen Theil seiner Wohnung das entsetzliche Ungeheuer, so gemacht ist, ohne Furcht zu seyn, und dem auf Erden niemand zu gleichen ist. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faul Holz. Sein Herz ist so fest wie ein Stück vom untersten Mühlsteine. Seine stolzen Schuppen sind wie feste Schilde, fest und enge in einander, wie ein undurchdringlicher Harnisch. Stärke, der man nicht widerstehen, und die man noch viel weniger überwinden kan, liegt in den Sehnen seines Halses gleichsam

* Jon. 2: 7.

sam verschanzet. Seine Augen sind wie die Augenlieder der Morgenröthe, und wenn er diese glänzenden Kreise herumwälzet, so scheint noch ein anderer Morgen am Mittage aufzugehen. Schrecklich stehen seine Zähne umher, die zum Raube gespitzet, und mit dem Tode geschärfet sind. Aus seinem Munde fahren Fackeln, und feurige Funken schiessen heraus. Aus seiner Nase gehet Rauch, wie von heissen Töfen und Kesseln. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen. Niemand, auch selbst der Herzhafteste, darf sichs unterstehen ihn zum Streite aufzufordern, oder auch nur ihn aus seinem Schlummer zu wecken. Er spottet der bebenden Lanzen, und ist seine Lust wo er etwas verderbet, oder vielmehr, wie es in der Grundsprache eigentlich heißt: Der Schmerz gehet im Triumphe vor ihm her. * Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken, und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da. Ist nun eine blosse Creatur fähig solche Unruhe und solche Furcht zu verbreiten, wie sehr muß denn nicht der Schöpfer selbst zu fürchten seyn, der den unschädlichsten Einwohnern des Meers in ein räuberisches Ungeheuer oder in einen schrecklichen Crocodill verwandeln, und der ein jedes kriechendes Thier der Erde mit aller Kraft und Wuth eines Löwen bewaffnen kan.

* Hiob 41: 13. לפניו תדון דאבה Mœror, sagt Bochart, præcedit tanquam metator & comes, tumidique anteambulo regis. Schrecken und Angst sind eine Art von Vortruppen dieses Monarchen der kriechenden Thiere. Oder sie gehen vor dem Ungeheuer her, wie der Waffenträger von dem Goliath. Das Wort, so im Grunde steht, kommt sonst nirgends vor. Ich kan mich auf keinen Ausdruk besinnen, der die Bedeutung desselben so vollkommen anzeiget, als Homers κυδιοων, oder Xenophons γαυριασθαι, welche beyde den Eifer und die Handlungen eines sehr muthigen Rosses beschreiben sollen.

Es ist unmöglich alle diese schuppichten Heere, und die noch viel kleinern Fische, die sich von dem Schilfe im Meere nähren, oder in den Corallenwäldern herum durch die Musterung gehen zu lassen. Sie sind unzählig, wie der Sand, der unter ihnen liegt, und wie die Wellen, die sie bedecken. Hier sind scheußliche Thiere von ungeheuren Gestalten, * und von erstaunlichen Eigenschaften. † Einige davon

* So ist der **Schwerdtfisch**, dessen oberster Kinnbacken sich in ein starkes und scharfes Schwerdt verlänget, womit er es bisweilen waget die Schiffe anzugreifen, die doch mit Donner bewaffnet sind, und fähig ist ihre Seiten, ungeachtet sie Eichen zu Rippen haben, zu durchbohren. Dieser kan mit Recht der Ritter des Wassers genennet werden. Ohngeachtet er niemals länger als 16. Fuß ist, so trauet er doch diesem seinem zuverläßigen und fürchterlichen Gewehre so vieles zu, daß er es mit dem Wallfische selbst aufnimmt. Der **Tonnenfisch** hat keinen Schwanz, und scheinet lauter Kopf zu seyn. Wenn er nicht zwo Floßfedern hätte, deren er sich als Ruder bedienet, so würde er bloß, wie ein runder Klumpen Fleisch anzusehen seyn. Der **Polypus**, ist wegen seiner vielen Füsse und Klauen merkwürdig. Diese geben ihm das Ansehen eines blossen Insects, das nur zum Kriechen allein geschickt zu seyn scheint. Allein ein Gewächse, so sich auf seinem Rücken erhebt, macht ihn fähig in den Wellen herum zu fahren. Er kan also als ein kriechendes und auch als ein schwimmendes Thier angesehen werden. **Horaz** erwähnet, daß die **Brittische** See insonderheit in Hervorbringung allerhand Ungeheure berühmt sey.

Te belluosis qui remotis
Obstrepit oceanus Brittannis.

† **Erstaunliche Eigenschaften.** Hieher gehöret der Fisch **Torpedo**, der einen jeden Fisch, den er angreift, augenblicklich betäubet und ohnmächtig machet, und welches noch ausserordentlicher ist, selbst den Arm des Fischers, wenn er ihn fangen will, auf eine Zeitlang erstarren läßt. Durch dieses Mittel hat er den doppelten Vortheil, seinen Raub fest zu halten; und sich in Sicherheit zu setzen. Derjenige Fisch, der

von sind von den forschbegierigen Augen der Menschen entdecket worden, vielmehr aber sind bisher unter den Geheimnissen der fürchterlichen Tiefe verborgen geblieben. Hier sind Haufen über Haufen von Fischen, die von mancherley Arten und verschiedenen Grössen sind; von dem ungeheuren Wallfische an, dessen Bewegung das Meer unruhig machet, bis zu der verschwindenden Sardellen, dessen Fleisch in Fricasseen aufgelöset wird. Einige, die in ihren perlenförmigen Schalen sitzen, und auf ihren Felsenbethen fett werden, scheinen auf keine wichtigere Beschäftigung bedacht zu seyn, als eine feuchte Nahrung einzusaugen. Diese Thiere, so vor den Pflanzen wenig Vorzüge haben, sind meistens auf den Felsen gleichsam eingewurzelt, auf welchen sie ganz stille liegen, da hingegen andere, die so wirksam sind, als die geflügelten Geschöpfe, und so geschwinde wie ein Pfeil, der von dem Bogen eines Indianers fleucht, durch die nachgebende Fluth herdurchfahren, und in den weiten Gegenden der Tiefe herumkreuzen.

Hier

der ein Magazin von einer Feuchtigkeit enthält, das im Wesen und Farbe der Dinte gleichet, gehöret ebenfalls hieher. Wenn er von einem Feinde verfolget wird, so läßt er diese Feuchtigkeit heraus, und macht das Wasser schwarz. Durch dieses Mittel wird sein Feind irre gemacht, und da dieser umsonst im Dunkeln herumsuchet, macht sich jener die Gelegenheit zu Nutz und ergreift die Flucht. Der Nautilus ist gleichfalls hieher zu rechnen. Seine Schale stellet ein natürliches Boot vor. Der geschickte Besitzer desselben spannet eine Haut aus, die ihm an statt eines Seegels dienet. Auch hat er ein paar Arme, mit welchen er sich als mit dünnen Rudern fortbringt. Wenn er Lust hat, unterzutauchen, so streicht er das Seegel, und sinket, ohne Furcht ersäufet zu werden, zu Boden. Bey stillem Wetter, und wenn er Lust hat, sich ein Vergnügen zu machen, so steigt er die Oberfläche hinan, und ungeachtet er die Schiffahrt von sich selbst gelernet hat, legt er seine Reise ohne Charte und Compaß zurück, ist selber Schiff, Tauwerk, und Steuermann.

Hier ist die Schildkröte, die sich nicht anders, als unter ihrem eigenen tragbaren Hause beweget; der Meerkrebs, oder der Hummer, der, er mag schlafen, oder wachen, in beständigem Vertheidigungsstande ist, und einen ordentlichen Harnisch an hat; die Auster, eine Art einer lebendigen Gallerte, so in einem Bollwerke eines natürlichen Steins verschanzet liegt; nebst noch vielen andern Arten von Seegewürme, davon, wie David sagt, es im Meere ohne Zahl wimmelt. * Ich erstaune über die Mannigfaltigkeit ihrer Figur, und vergnüge mich über den Glanz ihrer Farben. Unerforschlich ist die Weisheit, und unendlich die Empfindungskraft unsers alles erschaffenden GOttes! einige haben ganz rauhe Gestalten, und sind fast häßlich von Ansehen. Ihre Schalen scheinen vielmehr eine rohe Frucht einer unordentlichen Vermischung, als die regelmässigen Wirkungen einer mit Fleiß ausgeübten Geschicklichkeit zu seyn. Und doch werden wir selbst in diesen scheinbaren Unregelmäßigkeiten die allerrichtigsten Verfügungen finden. Diese Wohnungen, so unzierlich sie auch scheinen mögen, sind dennoch nach der Beschaffenheit ihrer Einwohner bequemet, und schicken sich auf das Vollkommenste zu ihren besondern Bedürfnissen. Weder die nette Jonische, noch die prächtige Corinthische, noch einige andere Ordnung der Baukunst würde sich zu ihren Endzwecken so gut, als dieses rauhe und schlechte Gebäude schicken.

Einige hingegen sind ausserordentlich nett. An ihrem ganzen Baue zeiget sich Symmetrie und Schönheit. Keine Emaille in der Welt ist mit ihrer Polirung zu vergleichen. Kein Staatszimmer in allen Euro-

* Ps. 104: 24.

Europäischen Palläſten iſt mit ſolchem Glanze gezieret, als das Speiſe- und Schlafzimmer des kleinen Fiſches, ſo in der ſogenannten Perlmutter wohnet. Eine ſo ſchöne Miſchung von Roth, Blau und Grün, womit der reineſte und glänzendeſte Grund ſo angenehm bemahlet wird, iſt nirgends zu finden. Die königliche Macht kan wohl darnach ſtreben, und die menſchliche Kunſt es nachzuahmen ſuchen, keine von beyden aber wird jemals etwas gleiches zu Wege bringen können.

Was ich aber noch weit mehr, als ihre bunten Streifen, Flecke, und ihre auſſerordentliche Schönheit bewundere, iſt die auſſerordentliche Sorgfalt, ſo die Vorſehung für ihre Sicherheit getragen hat. Nichts kan ſchmackhafter ſeyn als ihr Fleiſch, und nichts ſchwerer als ihre Bewegung. Sie können nicht eilen, ihrem Feinde zu entfliehen, und haben auch kein Vermögen dazu. Wären ſie alſo nacket und ohne Schutz, ſo würden ſie ein gar leichter Raub für jeden Freybeuter ſeyn, der in der See herumkreuzet. Allein um dieſer unglücklichen Folge vorzubeugen, dienet ihnen dasjenige, was bey andern Thieren weiter nichts, als eine Kleidung iſt, nicht nur zur Kleidung, ſondern auch zum Hauſe und zum Schloſſe. Sie haben eine Feſtung, die mit ihnen aufwächſt, und die ein Theil von ihnen ſelbſt iſt. Durch dieſes Mittel leben ſie unter Millionen räuberiſcher Rachen ſicher, und werden, ſolchergeſtalt, da ſie für jeden andern Anfall Schutz haben, zum Nutzen und Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts aufgehoben.

Dies iſt der Geburtsort der Fiſche, ſo man einſalzet und dörret, und die in der Faſtenzeit ſo häufig gegeſſen werden, hier iſt der Aufenthalt des

Meer-

Meerbuttens, der wegen seines schönen Geschmackes mit Recht der Phasan des Wassers genannt wird. Hieher kommt der Stöhr, der auch selbst eingepöckelt einen schönen Geschmack hat, und an königlichen Tafeln gespeiset wird, ingleichen die mit rothen Flecken bezeichneten Schollen, deren sich auch geringe Leute zu Nutze machen. Hier wohnen die Mackarelen, die, wenn sie aus ihrem natürlichen Elemente herausgezogen werden, mit den glänzendesten Farben auf das prächtigste gezieret sind. Die Heeringe, deren Rücken mit Himmelblau, und ihr Bauch mit Silber geschmücket ist, nebst den Lachsen, die zwar nicht so prächtig gekleidet, doch grösser sind, und weit höher geschätzet werden, als beyde vorhergehende Arten von Fischen. Alle diese Fische wandern, wenn sie geschossen haben, und mager sind, wilder Weise allenthalben in dem grossen Raume des Abgrundes herum. Wenn sie aber fett und niedlich sind, drängen sie sich in unsere Meerbusen, und schwärmen in unsern Buchten herum. Sie begeben sich nach den seichten Oertern, oder suchen in den Flüssen ihren Aufenthalt. Wer heißt diese Creaturen die Ufer verlassen, und sich allenthalben verstreuen, wenn sie zu unserm Dienste untauglich sind? Wer rufet hingegen diese unter keiner Zucht stehende Flüchtlinge wieder zurück, und vereiniget sie, so bald sie zu einer erwünschenswürdigen Speise geworden sind? Wer ist es, der die Oerter, wo wir ihnen nachstellen, zu ihren Versammlungsplätzen bestimmet, so daß sie als Freywillige sich in unsern Netzen einstellen. Gewiß die Vorsehung ist es, die ihren Abschiedsbrief unterzeichnet, die den Befehl wieder zu kommen an sie ergehen läßt, und die ihnen den Ort, wo sie sich wieder sammlen müssen, bestimmet, die Vorsehung ist es, die gegen das menschliche

liche Geschlecht allezeit gütig, und allezeit beflissen ist, uns mit den angenehmsten Speisen zu versorgen, und uns mit Wohlthaten zu überschütten.

Wir haben unsers Heilandes Allwissenheit und Allmacht bewundert. * Seine Allwissenheit, die, obgleich Wall und Mauren zwischen ihm und dem noch überdies entfernten Meere waren, dennoch den Fisch entdeckte, der eben ein Stück Geld eingeschlucket hatte; seine Allmacht, die ohne Aufschub, diesen ins wilde herumschweifenden Fisch mit der silbernen Beute beladen an Petri Angel brachte. Ist es aber nicht noch wunderbarer zu sehen, daß sich unzählige Mengen solcher besuchenden Einwohner des Wasserreichs unsern Ufern nähern, und an denselben häufen, die unsere Tische nicht nur mit gesunden und angenehmen Mahlzeiten versorgen, und unserer Nation † eine Einkunft verschaffen, die gewisser und nicht geringer ist, als die Einkunft, die aus den Bergwerken in Peru gehoben wird.

Diese nähern sich, da hingegen die von ungeheurer Grösse und fürchterlichem Ansehen das Ufer verlassen. Die letztern würden die Sicherheit der Fischer in Gefahr setzen, und die nützlichen Fische von unsern Küsten wegjagen. Sie werden daher von einer unsichtbaren Hand eingeschränket, und in den Abgründen des Meeres verborgen gehalten. Eben so wie die wilden Thiere der Erde, durch den Trieb derselben alles beherrschenden Macht sich in den entlegensten

* Man sehe den achten Brief.

† Die Ufer von Newfoundland alleine sollen den Eigenthümern der dasigen Fischerey jährlich verschiedene Millionen einbringen. Dies wird auch allem Ansehen nach eine Quelle eines unerschöpflichen Schatzes bleiben, wenn auch die reichsten Bergwerke in der Welt erschöpfet seyn sollten.

legensten Oertern des Waldes verbergen. Ein Schiff, so mit einer ansteckenden Seuche behaftet ist, muß in der See zuruck bleiben und Quarantaine halten. Auf gleiche Weise liegen auch diese Ungeheuer der Tiefe unter einem Verbote der Vorsehung. Da ihre Gegenwart allezeit schädlich seyn würde, so dürfen sie niemals nahe kommen, und müssen eine ewige Quarantaine halten.

Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs sagen. Oder rede mit der Erden, die wird dichs lehren, und die Fische im Meere werden dirs erzählen, * daß der HErr gnädig sey, daß sich seine zärtliche Barmherzigkeit über alle seine Werke erstrecke, daß er sich überschwenglich und überflüßig gütig gegen uns bezeige, indem er alle Dinge so wohl in den Wellen des Meeres, als auch oben auf dem Erdboden zu unserer vollkommensten Bequemlichkeit, und zu unserm reichsten Nutzen eingerichtet hat.

Ein Umstand ist in Ansehung der Einwohner der Tiefen ganz besonders und erstaunenswürdig. Da sie weder säen noch erndten; so sind sie gezwungen, zu ihrem nothwendigen Unterhalte sich unter einander zu verzehren. Sie sind eine Art bevollmächtigter Banditen, die aus Gewalt und Morden ein ordentliches Handwerk machen. † Hierdurch müssen

* Hiob 12: 7. 8. Die Erde wird als ein Zeuge der unermeßlichen Güte unsers GOttes vorgestellet. Ein kurzer Auszug von diesem ihrem Zeugnisse ist in dem vorhergehenden sechsten Briefe zu finden.

† Hierauf zielet, meinen Gedanken nach, der Prophet mit dem merkwürdigen Ausdrucke: Du lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer. Du lässest zu, daß Menschen ohne Einschränkung alle Arten von Gewaltthätigkeiten ausüben.

sen nun unter ihnen erstaunliche Verheerungen entstehen, und wenn sie keinen gehörigen, keinen ausserordentlichen Zuwachs hätten, so müßte ihr ganzes Geschlecht beständig abnehmen, und endlich gar verloren gehen. Brächten sie, gleich den fruchtbarsten unter den Thieren des Erdbodens, nur ein Dutzend oder zwanzig Junge auf einmal hervor; so würde dieser Zuwachs gegen die Verzehrung noch unbeschreiblich viel zu geringe seyn. Die schwächere Art würde von der stärkern verzehret werden, und die stärkere müßte bey ihren besten Bemühungen für ihren Unterhalt, mit der Zeit auch untergehen. Um also Millionen Räuber mit ihrer Beute, und Millionen Tische mit Speise zu versorgen; und doch das Wasserreich nicht zu entvölkern, so ist die Brut, die von einem jeden Fische auf einmal kömmt, fast unglaublich. Hier sind nicht etwa Dutzende oder Hunderte, sondern Tausende und Millionen. Eine einzige Mutter ist mit einer ganzen Nation schwanger. * Durch dieses erstaunliche aber höchstnöthige Mittel wird der unaussprechliche Verlust vollkommen wieder ersetzet.

Gleichwie das Meer mit lebendigen Einwohnern bevölkert ist, so bringt es auch eine grosse Mannig-

üben. Was einige bürgerliche Gemeinschaft seyn sollte, ist ein Schauplatz der Unterdrückung. Die Schwächsten sind ein Raub der Stärksten, und jeder suchet das Verderben seines Nächsten. Habac. 1: 14.

* Herr Petit hat 342144. Eyer in einem Karpen von 16. Zoll gefunden, und Herr Löwenhöck hat in dem Rogen eines Stockfisches von ordentlicher Grösse 9384000. Eyer gezählet. Erstaunliche Fruchtbarkeit! die aber zu den dringenden Bedürfnissen der Wasserwelt, und zu der angenehmen Bequemlichkeit des menschlichen Geschlechts auf das wundernswürdigste eingerichtet ist.

faltigkeit von Pflanzen hervor. Einige davon sind so sanft als Wolle, andere so hart wie Stein. Einige wachsen, wie Stauden ohne Blätter; andere verbreiten sich in Gestalt eines Netzes; noch andere wachsen mit ihren Häuptern herunterwärts, und scheinen vielmehr an den Felsen zu hängen, als von denselben hervorzuschiessen. Diese können mit weit mehrerem Rechte, als die berühmten Erfindungen der Semiramis, hängende Gärten genennet werden. Allein da sie so wenig, als ich, die Wälder des Meeres niemals besuchet; da auch Moses, Josua, und Jonas, die einzigen Schriftsteller, so diese wunderbare Reise gethan, weil sie in ihren Schriften auf weit wichtigere Dinge sind bedacht gewesen, uns nichts von dieser merkwürdigen Materie hinterlassen haben, so werde ich es auch nicht wagen, etwas besonders von dieser Sache vorzubringen. Ich will nur überhaupt eine einzige Anmerkung machen.

Die Bäume und Kräuter, die auf dem trockenen Lande blühen, werden von den Säften, die den Boden durchgehen, und in der Luft fliessen, unterhalten. Zu diesem Ende sind sie mit Blättern versorget, die letztern zu sammlen, und mit Wurzeln, die erstern an sich zu ziehen. Dahingegen die Seepflanzen die zureichende Nahrung in dem sie umgebenden Wasser finden, nicht nöthig haben eine Parthey Wurzeln auf Fourage in die Erde hinein zu schicken. Anstatt also in den Boden hinein zu gehen, sind sie an denselben oder sonst an einen festen Körper und eben, jedoch in solchem Grade befestiget, daß ihnen die Bewegungen der Wellen keinen Schaden zufügen können.

Wie

Wir sehen so wohl hieraus, als auch aus unzähligen andern Exempeln, was für eine Mannigfaltigkeit in den Wirkungen der Hand des grossen Schöpfers Platz finde. Doch ist eine jede Veränderung eine Verbesserung des Ganzen, und jede ist in ihrer eigenen Art vollkommen. Dieselbe Verschiedenheit findet auch in der Regierung seiner vernünftigen Welt Platz. In der Erwählung eines Erbtheils für sein Volk, und in der Bestimmung des Zustandes eines jeden seiner Knechte, zeiget sich in Absicht auf die einzelnen Personen eine grosse Verschiedenheit, und doch in Absicht auf das Ganze eine gänzliche Einförmigkeit und vollkommene Uebereinstimmung. Einige berufet er zu einem Lebenslaufe voll vorzüglicher Arbeiten. Sie machen eine ansehnliche Figur im Leben, und gleichen einer Stadt, die auf einem Berge liegt. * Andere hingegen läßt er in der Dunkelheit. Sie gleichen denen Propheten, die der gute Obadja in einer Höhle verbarg, und werden seine Verborgene † genannt. Jene sind gleichsam Cedern, die auf dem Gipfel des Libanons stehen, diese aber Violen, die an dem Fusse eines Dornstrauchs verborgen liegen.

Der heilige Paulus war zu grossen Geschäften und zu mannigfaltigen Diensten vorzüglich geschickt. Er wird daher an die größten und berühmtesten Oerter geführet. Er verrichtet sein Amt mitten in den bekanntesten und volkreichsten Städten. Selbst seine Gefangenschaft zu Rom scheint ein Mittel der Vorsehung gewesen zu seyn, ihn gleichsam auf einem Schauplatze fest zu halten, wo jedermann auf ihn achten konnte, und wo er sich in dem rechten Mittelpuncte der Gemeinschaft mit der ganzen Welt befand.

* Matth. 5 : 14. † Psalm 83 : 3.

Sein Predigen hatte daselbst die Wirkung eines Steins, der in ein ebenes Wasser geworfen wird, der nicht nur die benachbarten Theile der Oberfläche rühret, sondern auch die fliessenden Kreise in die Ferne verbreitet. Der geliebte Johannes hingegen, der nicht so geschickt scheint, sich unter einem grossen Gedränge von Menschen hervor zu thun, wird in eine unbesuchte einsame Insel geschickt, um daselbst himmlischen Betrachtungen nachzuhängen, und mit einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit geheimnißvolle göttliche Offenbarungen zu empfangen. Hiob muß Dornen auf seinem Wege haben, den Misthaufen zu seinem Sitze wählen, und allen Pfeilen des Leidens zum Ziele bloß gestellet seyn. Salomon hingegen tunket seinen Fuß in Oel, ist auf einem königlichen Throne erhoben, und mit den häufigsten Liebkosungen des Himmels umgeben.

In allen diesen anscheinenden Widersprüchen zeiget sich nicht nur eine unumschränkte Herrschaft, sondern auch die allervollkommenste richtige Verfügung. Das grosse Haupt der Kirche verfährt, wie ein vernünftiger General, der einem jeden seiner Soldaten eine solche Stelle giebt, die mit seiner Geschicklichkeit übereinstimmet. Er verfährt wie der geschickteste Arzt, und schreibt seinen Kranken solche Hülfsmittel vor, die für ihre besondern Zufälle die besten sind. Er weiß die geraume Zeit, den besondern Ort des Aufenthaltes, und alle eigentliche Umstände, die einem jeden seiner Kinder am zuträglichsten sind, und gleich einem zärtlichen und vernünftigen Vater giebt er ihnen allezeit dasjenige, wovon er weiß, daß es für sie am besten sey. Ich habe gesagt, gleich einem Generale, gleich einem Arzte, gleich einem Vater. Allein die Vergleichung ist noch zu niedrig,

und

und die Sprache drücket lange nicht genug aus. Christus ist alles dasjenige, und noch unaussprechlich mehr, das in diesen Vergleichungen enthalten wird. Ach möchten wir uns doch über die Oberaufsicht eines solchen Heylandes freuen, und uns nicht nur seinem Willen völlig überlassen, sondern ihm auch dafür danken, daß er unsere Wege selbst einrichtet. Denn was uns auch unsere übereilten und muthwilligen Leidenschaften nur immer eingeben mögen; so sind doch seine Wege so richtig, daß er alle Dinge nach Zahl, Maaß und Gewicht bestimmet.

Alles ist anjetzo von demjenigen, was sich mir erst vor kurzem zeigte, so unterschieden, daß ich beynahe fragen muß, ob ich auch in eine neue Welt versetzt sey? Wo sind die wallenden Hügel, die mit des Schöpfers Güte bedeckt waren? Wo sind die fruchtbaren Thäler, die von seinem Lobe erschalleten? Hier zeiget sich kein bebautes Feld, keine sich öffnende Blüte, ja nicht einmal ein einziges Blatt. Nichts bleibt von meinen neulichen Ergötzlichkeiten übrig, als die kühlenden Westwinde. Diese riechen aber nicht mehr nach drm angenehmen Hauche der Blumen, sondern sind mit der Erfrischung des Meeres geschwängert. Allein, ungeachtet sich mir alle diese angenehmen Landschaften entzogen haben, ohngeachtet die gurgelnde Quelle stille, und der blühende Garten verloren ist, so bin ich doch nicht weit von dem Ursprunge des Geruchs, der von dem letztern ausduftet, und des Crystalls, so von dem erstern fließt, entfernet. Ich bin anjetzo an dem Rande des grossen Behältnisses, so das Land mit seiner Fruchtbarkeit, und den Garten mit seiner Schönheit erfüllet. Die See ist die unerschöpfliche Cisterne der

ganzen Welt. Die Luft und die Sonne machen die grosse Maschine aus, die ohne Unterlaß sich bemühet, diesen flüßigen Schatz zu heben. Die Wolken dienen dabey als so viele Wasserleitungen, die den fruchtbaren Vorrath durch die Dunstkugel führen, und ihn zu gehörigen Zeiten, und in dienlicher Maasse durch alle Gegenden des Erdkreises verbreiten.

Ich zweifle, ob der vereinigte Fleiß der Menschen, mit ihrer äussersten Geschicklichkeit und vermittelst alles möglichen Nachforschens, fähig sey, einen einzigen Tropfen vollkommen süsses Wassers * aus dieser unerschöpflichen salzigten Fluth hervor zu bringen. Und dennoch zieht die Sonnenhitze jede Stunde, jede Minute, Millionen Tonnen davon in den Ausdünstungen heraus. Diese werden, nachdem sie auf eine höchst geschickte Weise vertheilet, und sicher in die Wasserschläuche des Himmels † aufgehoben worden, versüsset und verschönert, und ohne

* Ich habe es nicht vergessen, was neulich in unsern offentlichen Blättern gemeldet worden, daß nämlich ein gewisser sinnreicher Mann, aus der Stadt Durham, wie ich glaube, ein Mittel erfunden habe, das Seewasser süsse zu machen. Was er hervorgebracht, kan sich vielleicht dem Geschmacke gerechtfertiget haben, und nicht ohne seinen Nutzen gewesen seyn. Doch kan ich nicht umhin, zu zweifeln, ob auch alle schöne, balsamische und heilsame Eigenschaften dabey zu finden seyn, die das Regenwasser so vorzüglich machen und anpreisen, welches durch die freundliche Wärme der Sonne herausgezogen, und durch die wiederholten Durchwanderungen verschiedener Luftgegenden filtriret, in den höhesten und reinesten Strichen der Dunstkugel geläutert, und ferner durch die alles durchdringenden Winde vollkommen gemacht worden. Es sollte mich sehr wundern, wenn der schlechte Alembieus es allem diesem grossen Geräthe der Natur gleich thun können.

† So werden die Wolken gar schön in der heiligen Schrift genannt. Hiob 38 : 37.

ohne den geringsten salzigten, oder harzigten Ansatz allenthalben herum geschicket. Sie werden auf den Flügeln des Windes herum geschicket, um im Thau herab zu tröpfeln, oder im Regen ausgegossen zu werden, aus den Oeffnungen der Quellen heraus zu gehen, * längst den Adern kleiner Bäche zu laufen, sich in den Höhlungen der Brunnen zu erheben, in eiligen Strömen von den Bergen herab zu fallen, und sich in grossen Flüssen mitten in dem Schooße brennender Wüsten, und durch das Herz stark bevölkerter Königreiche zu ergiessen, damit ein jeder Boden in jeder Himmelsgegend dadurch erfrischet, fruchtbar gemacht, verschönert und bereichert werde.

Wie liebenswürdig ist die Güte, und wie erstaunlich die Macht des anbettenswürdigen Schöpfers der Welt! Wie liebenswürdig ist seine Güte, indem er dasjenige, was schlechterdings nothwendig, und von so weit sich erstreckendem Nutzen ist, so reichlich ausgetheilet hat. † Daß das Wasser, ohne welches wir kaum ein einziges Geschäfte verrichten, oder einiges Vergnügen geniessen können, eines jeden Eigenthum ist; daß es unsere Häuser vorbey strömet, aus der Erde heraus fährt, aus den Wolken herab fließt, und von dem Ende der Erden und den äussersten Gränzen des Meeres hergereiset kömmt, bloß um uns zu dienen! Wie erstaun-

* Wir sind dem Clemens Alexandrinus für die richtigste und schönste Vorstellung der Brunnen, die nur irgendwo mag gefunden werden, gar sehr verbunden. Er nennet sie in seinem ersten Briefe an die Corinther die Brüste oder Zitzen der Erde. Die Vergleichung ist, wie ich glaube, seine eigne, und nichts kan sie an Richtigkeit und Schönheit übertreffen.

† Και επειδη πλειστα δεομεθα τυτε αφθονεστατον αυτο παρεχειν ημιν. Socrat. Memorab. L. III. c. 3.

staunlich ist seine Macht! daß dieser unbegränzte Haufen flüßiges Salzes, der dem menschlichen Geschmacke so unerträglich eckelhaft ist, dennoch die ursprüngliche Quelle ist, die unter dem menschlichen Geschlechte so manchen wohlschmeckenden Trunk austheilet, und den Durst eines jeden Thieres löschet! Ohne allen Zweifel kan auch eben dieselbe Kraft, wodurch dieses ausgerichtet wird, Trost aus unserm Leiden, und Vortheil aus unserm Elende, heraus ziehen, und machen, daß uns alle Dinge zum Besten dienen müssen. *

Groß und mancherley sind die Vortheile, die wir von diesem flüßigen Elemente erhalten. Sie sind so groß, wie der unbegränzte Umfang desselben, und so mannigfaltig, als seine allezeit veränderliche Oberfläche. Das süsse Wasser fließt längst der Erde in grossen Strömen, die nicht nur das daran liegende Land, durch ihren nassen Zug und durch ihre ausdünstende Feuchtigkeit erfreuen; sondeen auch dadurch, daß sie der Luft eine muntere Bewegung geben, das ungesunde Stocken ihrer eignen Dünste zu verhüten. Sie gehen reiche Städte vorbey, und indem sie alle ihre Unreinigkeiten mit sich wegnehmen, befreyen sie dieselben von vielen schädlichen Dingen, denen dadurch weit besser und kräftiger Einhalt gethan wird, als wenn die Unreinigkeiten noch so tief in die Erde gegraben würden. Allein ungeachtet sie sich zu so niedrigen Beschäftigungen herunter lassen, sind sie doch auch zu weit anständigern Diensten geschickt. Sie betretten die Gärten der Fürsten, und machen die angenehmsten Zierrathen derselben aus. Sie vergnügen das Auge durch ihren Glanz, wenn sie in den geraumen Canälen

* Röm. 8: 28.

nälen fliessen. Sie belustigen die Einbildungskraft, wenn sie in den Wasserkünsten in die Höhe steigen. Sie machen uns eine nicht geringere Belustigung, wenn sie in den Cascaden als ein fliessendes Silber herunter fallen. Will man sie, anstatt uns Schönheiten zu zeigen, als Sclaven gebrauchen, so dienen sie unsern Mühlen, sie arbeiten beständig an dem Rade, und dadurch, daß sie die größten Maschinen in Bewegung setzen, nehmen sie einen uns unbekannten Theil unsrer Arbeit über sich, und ersparen uns ansehnliche Unkosten.

So gewaltsam wirken sie, wenn sie gesammlet sind, und auf eine höchst erstaunliche Weise wissen sie sich einzudringen, wenn sie vertheilet und abgesondert werden. Sie werfen sich in den Leib einer Pflanze, sie durchdringen die kleinsten Röhren derselben, und finden einen Weg durch solche Gänge, die dem Auge viel zu klein, und viel zu zahlreich sind, als daß auch nur die Einbildungskraft ihnen folgen könnte. Mit wie vieler Beschwerlichkeit steigt nicht ein Arbeitsmann, der einem Maurer dienet, die Leiter hinan, wie bücket er sich unter der Last des Kalks und der Steine, die er auf seinen Schultern hat! Dahingegen diese Diener der Natur ihre Last weit höher hinan tragen, und weit leichter, ja so gar ohne Hülfe von Leitern und Stufen, hinansteigen. Sie tragen den Pflanzen den Nahrungsvorrath zu, und zwar von den niedrigsten Fäsergen, die in der Erde stecken, an, bis zu den obersten Zweigen hinauf, die sich mitten in den Wolken befinden. Sie sind die Ausgeber der Pflanzenwelten, oder, wo mir der Ausdruck erlaubt ist, die Marquetenter, die hinter der Pflanzenarmee herziehen, um sie mit erforderlichen Erfrischungen und noth-

wendigem Vorrathe zu versorgen. Durch ihre Hülfe stehen die Bäume des HErrn voll Safts, die Cedern Libanon, die er gepflanzet hat. * Und ungeachtet ihrer erstaunlichen Höhe und Ausbreitung, ob sie gleich von Menschen verlassen und aller Pflege beraubet sind, ist doch kein einziger Zweig ohne Blätter, und kein einziges Blatt ohne Feuchtigkeit.

Ausser dem heilsamen, reinigenden und nützlichen Umlaufe der Flüsse hat die See eine Bewegung, die nicht weniger vortheilhaft und eben so merkwürdig ist. Jeder Tag strömet diese unermeßliche Sammlung Wasser fünf oder sechs Stunden lang nach dem Lande zu, und nach einem kurzen Stillstande, flieht sie wiederum in ihre innersten Höhlen zurücke, womit sie fast dieselbe Zeit zubringt. Wie groß ist die Macht, die diese flüßige Welt in Bewegung setzet, die eine so unbegreifliche Last Wassers, ohne das geringste Zuthun der Winde, und öfters gegen dieselben an, zum Ufer treibt! Wie gnädig ist diejenige Vorsehung, die da macht, daß dieses mächtige Element seine Veränderungen auf das richtigste beobachtet! Würde es zugelassen, daß es sich mit einem regellosen und uneingeschränkten Schwellen nähern könnte; so würde es ganze Königreiche und Länder überschwemmen. Wäre es in seinen Näherungen unregelmäßig und ungewiß, so würde die Schiffahrt ins Stecken gerathen, und die Handlung schlecht werden. Da es aber seine gesetzte Zeiten hält, und seine bestimmten Gränzen niemals überschreitet, so verursachet es auf dem festen Lande keine Unruhe, und kömmt der Handlung gar sehr zu statten.

Wenn die Fluth unsere grossen Flüsse hinandringt, so macht sie die Fahrt reiner und tiefer, und verbreitet

* Psalm 104: 6.

tet an vielen Orten ein häufiges Wasser, wo vorhin eine trockne und leere Wüste lag. Ist der Schiffer von seiner Reise zurück gekommen, und wartet vor der Mündung des Flusses, so ist die Fluth bereit, sein Schiff selbst an die Thüren der Besitzer desselben zu bringen, und zwar ohne Gefahr an den Felsen zu zerscheitern, oder auf den Sandbänken sitzen zu bleiben. Hat der Kaufmann sein Schiff beladen, und will es gern in die See haben; so bietet die Zurückfluth ihre Dienste an, und trägt die Last mit der größten Geschwindigkeit und gleicher Sicherheit fort. Siehe, o Mensch, wie sehr wirst du von deinem Schöpfer geliebet und begünstiget! In welchen Theilen seiner Werke hat er deine Wohlfahrt vergessen, oder übersehen? Zeige mir ein Geschöpf, bezeichne mir einen einzigen Fleck, in dessen Bildung oder Einrichtung er nicht zugleich auf deinen Nutzen gedacht habe. **Er hat dich zum Herrn gemacht über seiner Hände Werk, alles hat er unter deine Füsse gethan, Schafe und Ochsen allzumal, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meere, und was im Meere geht**, ja selbst die Wellen des Meeres sind dir zu deinem Vortheile dienstbar. So wild und ungestüm sie auch sind, so geben sie doch willig ihre Rücken her, deine Lasten zu tragen, und dieselben, gleich einem unermüdeten Lastthiere, nach dem Orte, welchen du bestimmest, hinzubringen.

Was erhält diese ungeheure Fluth in einem beständig reinen Zustande? Sie ist ja das allgemeine Behältniß, worinne der Unflath und Auswurf der ganzen Welt ausgeschüttet wird. Dasjenige, welches das Land beflecken, und die Luft verunreinigen würde, wird ins Meer geworfen, und es entsteht kein Schade daraus. Der Schwarm von Heuschrecken,

der, als dieses Ungeziefer noch lebte, durch seinen eckelhaften Ueberfall dem Pharao eine grosse Plage war, hätte, wenn er wäre getödtet worden, durch seinen häßlichen Gestank, eine noch fürchterlichere Plage verursachen können, da sie aber ins Meer getrieben wurden, waren sie im geringsten nicht mehr schädlich. Wie wird denn nun dieses grosse Behältniß alles Unraths rein gehalten? Warum nimmt es nicht eine schädliche Eigenschaft an, und verbreitet eine verderbliche Seuche, die es zum Grabe der Thiere im Wasser, und zum Gifte der Thiere auf dem Lande machet? Dieses ist theils seiner unaufhörlichen Bewegung, theils seinem Salze zuzuschreiben. Das letztere verhütet alle innerliche Ursachen zur Fäulung, und durch die erste arbeitet es alle hinzukommende Unreinigkeiten wieder aus.

Dieß dienet mir beydes zur Unterweisung und zum Muster. So kan auch die göttliche Gnade, gleich der durchdringenden Kraft des Salzes, die Verderbniß meines Herzens vertreiben, und die Unordnung meines Gemüths wieder in Richtigkeit bringen, meine Worte würzen, und meinen ganzen Wandel schmackhaft machen. So kan auch eine beständige Fortsetzung der Wirksamkeit, so wohl in meinem zeitlichen, als geistlichen Berufe, den verderblichen Wirkungen der Trägheit vorbeugen. Ich muß also täglich Christliche gute Werke ausüben, oder mich bemühen, solche auszuüben, damit mein Glaube nicht schwach, meine Hoffnung nicht dunkel, und meine Liebe nicht kalt werde.

Jetzt fängt die Fluth an zu strömen, und es erhebet sich eine Welle nach der andern. Nichts kan sie zurück halten, noch auf einen Augenblick verzögern.

Wenn

Wenn sich auch Canutus * selbst, mit seinem ganzen Ansehen, und seinem scharfen Verbote, ja mit der gesammten Macht seines Königreichs, widersetzte; so wird sie mit ihrem Schwellen doch nicht eher aufhören, als bis sie das bestimmte Ziel erreichet hat. So wünsche ich auch unaufhörlich in der Gemeinschaft mit GOtt, und in der Gutthätigkeit gegen meinen Nächsten erfunden zu werden, und ein gottesdienstliches oder liebreiches Werk nach dem andern zu verrichten, und mich solchergestalt immer näher

* Es zielet dieses auf eine denkwürdige und lehrreiche Geschichte, die von dem Könige Canutus aufgezeichnet ist, der, ob er gleich niemals die vortrefliche Lehre des Horaz mochte gelesen haben, sie dennoch vollkommen wohl gelernet hatte:

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est Jovis.

Einige von seinen niederträchtigen und eigennützigen Schmeichlern unterstunden sich gottloser Weise ihm zu sagen: Seine Macht wäre mehr, als menschlich. Um sie von ihrer Thorheit zu überzeugen, und ihnen ihre Falschheit zu verweisen, ließ er seinen königlichen Stuhl ans äusserste Ende des Ufers setzens, eben wie die Fluth an zu strömen fieng. Hier nahm er seinen Sitz, in Gegenwart der Schmeichler und vieler andern Personen. Hierauf sagte er mit aller Würde des Ansehens, und mit dem gebietherischen Tone, den ein grosser Monarch anzunehmen weiß: „Du Meer, das Land, darauf ich sitze, ist mein, und es hat sich noch keiner unterstanden, meine Rechte zu bestreiten, oder meinen Geboten ungehorsam zu seyn, ohne die verdiente Strafe dafür zu leiden. Ich befehle dir daher, bey Strafe meiner höchsten Ungnade, nicht in dieses Gebiet zu dringen, noch die Füsse des Monarchen von Engelland zu berühren.„ Als die rauhen Wellen sich erkühneten, das verbottene Gebiete zu betretten, ja als diese unhöflichen Dinger sichs unterstunden, auf den königlichen Stuhl einzudringen, und selbst auf Sr. Majestät Person zuzuschlagen; so fuhr er von seinem Stuhle auf, und hieß einen jeden Zuschauer die Ohnmacht irdischer Könige betrachten, und gedenken, daß der alleine dieses Namens würdig sey, dem Winde und Wellen nebst der ganzen Natur gehorchen.

näher und näher zu dem Ziele meines hohen Berufs in Christo JEsu zu dringen, und von diesen ordentlichen Abwechselungen des Meeres nur in dem Stücke unterschieden zu seyn, daß meine Bemühungen von keiner Ebbe wissen, und meine Seele niemals wieder zurück gehen möge. Denn wenn solches auch nur auf eine Zeitlang geschähe, so würde es mir einen unersetzlichen Verlust, wenn es aber immerfort währete, ein gehäuftes Verderben verursachen.

Betrachtet man die See in Ansehung einer andern Eigenschaft, so verknüpfet sie die entferntesten Reiche der Welt, und befördert die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Einwohnern derselben. Was für kurzsichtige Wesen sind doch die Menschen! Wie sehr seichte sind ihre Einsichten! Wie unvermeidlich sind daher ihre häufigen Fehler! Die Alten sahen diese bodenlose Tiefe als eine Kluft an, worüber niemand kommen könnte. * Haben sich unsere Vorfahren in diesem Stücke so sehr geirret, o so haben auch wir Ursache, bey schweren oder geheimnißvollen Dingen, alle entscheidende Aussprüche zu vermeiden, damit uns nicht die nach uns folgenden Geschlechter, oder ein künftiger erleuchteter Zustand, wegen unserer kindischen Thorheit und unsers thörichten Stolzes gedoppelt beschämen mögen.

Wir haben klärlich erwiesen und glücklich erfahren, daß gerade das Gegentheil dieses grauen Vorurtheils wahr sey. Das Meer ist, anstatt ein Riegel der Trennung zu seyn, vielmehr das grosse Band der Vereinigung. Zu diesem Ende wird es niemals erschö-

* — — — — — Deus abscidit
Prudens oceano dissociabili
Terras. *Horat.*

erschöpfet, ob es gleich den ganzen Himmel mit Wolken, und die ganze Erde mit Regen versorget. Auch fließt es niemals über, ungeachtet alle Flüsse in der Welt beständig seinen Vorrath vermehren, und ihre Fluthen als einen Tribut in dasselbe hineingiessen. Vermittelst dieses Elementes reisen wir weiter, als die Vögel mit den stärksten Fittigen fliegen können, und entdecken Gegenden, die das Auge des Geyers niemals gesehen hat. Wir besuchen Nationen, die in ihrem mitternächtlichen Schlummer liegen, wenn eine jede fleißige Person auf diesem Theile der Welt mitten in voller Arbeit ist. Wir kreuzen unter der brennenden Linie durch, wir dringen zu den gefrornen Polen, und nehmen unsern Weg um die ganze Welt.

Dieß ist der grosse Wagen der Handlung. Der fliessenden Schlösser nicht zu gedenken, welche ganze Armeen in sich halten, die den Donner, feuriges Ungewitter und alles fürchterliche Kriegsgeräthe mit sich führen. Was für eine Menge Schiffe von ungemeiner Grösse und den schwersten Lasten gehen nicht beständig auf dieser allgemeinen Durchfahrt hin und wieder! Schiffe, die nicht mit Säcken, sondern mit ganzen Erndten von Korne beladen sind; die nicht einige Tonnen Weins, sondern ganze Weinberge führen, die nicht etwa Stangen von Eisen, Stücke von Marmor, oder Klumpen Goldes, sondern ganze Steinbrüche und ganze Bergwerke zu uns bringen. Alles dieses, so in diesen fliegenden Vorrathshäusern befindlich ist, die durch den Hauch des Himmels beweget werden, wird bis ans Ende der Welt hingetrieben, und zwar aller Grösse und Schwere ungeachtet, weit geschwinder, als die leichteste Kutsche über die Landstrasse fährt, ja geschwinder, als

das

das Rehe mit seinen leichten Füssen über die Hügel eilet. *

Erstaunliche Ordnung der ewigen Weisheit, die doch höchst gnädig zum Besten der Menschen so eingerichtet ist! Kaum kan ich mein Gesicht mit Betrachtung dieses beweglichen Chaos sättigen; und wenn ich die erstaunlichen Eigenschaften desselben betrachte, so kan ich mich niemals genug wundern, daß ein so unbeständiges und flüchtiges Element eine solche ungeheure Last tragen kan, wovon der festeste Fußboden sich biegen, und die stärksten Balken brechen würden; daß die dünne und nachgebende Luft, so leicht und so geschwinde, Körper von so ungeheurer Grösse fortzutreiben fähig ist, die die Stärke einer ganzen Legion nicht würde bewegen können; daß die Luft und das Wasser, wenn sie mit einander vereinigt wirken, dasjenige viele tausend Meilen weit trägt, was die vereinigte Kraft von Menschen und Maschinen kaum eine einzige Elle lang würde fortbringen können. Gering und verächtlich sind unsere Bemühungen, aber groß und wunderbar sind deine Werke, o HErr, allmächtiger GOtt! Wenn du wirken willst, wer wird es abwenden? † Dir steht weder das geringste Werkzeug noch die Schwere der Sache selbst im Wege. Eine Schleuder und ein Stein legt den großprahlenden Riesen in den Staub.†† Ein Ochsenstecken richtet mehr aus, als eine Batterie

* Ein Schiff seegelt unter einem guten und anhaltenden Winde 216. Meilen in 24. Stunden, und hält diesen schnellen Lauf, wenn der Wind so bleibt, verschiedene Tage nach einander aus. Ein Lauf, dem es, wenn man auf seine Geschwindigkeit und Dauer sieht, das stärkste Pferd, und vielleicht die geschwindeste Creatur, die den Erdboden betritt, nicht gleich thun können.

† Jes. 43: 13. †† 1. B. Sam. 17: 15.

terie von Canonen. * Selbst ein Würmlein wird die Berge zudreschen und zumalmen, und die Hügel wie Spreu machen. † Der allgenugsame GOtt ist sein Name, und aus der Schwachheit macht er seine Stärke vollkommen. Ach möchten wir doch, mein werther Aspasio, Sie und ich, insonderheit stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke seyn! So würden auch wir, so wie die leichte Luft mit einem stärkern Triebe wirket, als die schwersten Maschinen, und gleichwie das flüßige Wasser schwerere Lasten trägt, als die stärksten Mauern, wir, sage ich, die wir an und für uns selbst nichts als Ohnmacht sind, fähig werden, über die Legionen der Hölle zu triumphiren, und alle Versuchungen der Welt unter die Füsse zu tretten.

Wie werden die Seeleute durch diesen fliessenden Raum geführet, der so weit und wild ist, daß er seines gleichen nicht hat. Hier ist keine Spur, der man folgen könnte, keine Wegsäulen, die man zu Rathe ziehen, keine Schäferhütte, wo man nach dem Wege fragen könnte. Werden sie des Nachts von einer Feuer- und des Tages von einer Wolkensäule geleitet, wie die Kinder Israel durch die Wüste geleitet wurden? Nein, sondern durch einen geringen, verächtlichen und sonst unnützen Stein. Der Apostel Jacobus führet es als eine sehr merkwürdige Sache an, daß die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von starken Winden getrieben werden, dennoch mit einem kleinen Ruder gelenket werden, wohin der will, der es regieret. Und ist es nicht eben so wunderbar, daß sie durch eine solche unwegsame und unermeßliche Wüste durch

* Richt. 3: 31. † Jes. 61: 15.

das so geringe Mittel eines Magnetsteines geführet werden? * So lange bis dieser erstaunliche Stein entdecket, und seine Eigenschaften recht bekannt geworden, hat die Schiffahrt in der Wiege gelegen, sie war aufs höchste ein blosses Kind, das furchtsam längst den Küsten hinkroch, sich genöthiget sahe, das Ufer immer im Gesichte zu behalten, und das, wenn es aus seinen engen Gränzen getrieben ward, nicht sagen konnte, wo es war, und nicht weiter zu kommen wußte. Allein wenn auch gleich ein jedes Zeichen auf der Spitze der Hügel vor dem schärfsten Gesichte verschwunden ist, wenn man über sich nichts als Luft, und um sich nichts als Meer, sieht; so zeiget doch dieser Wegweiser die rechte Strasse. Dieser ertheilet Nachrichten, die auch in der dickesten Finsterniß helle scheinen, und bleibt in den Bewegungen der größten Stürme standhaft. Dieses hat der Schiffahrt nicht die Geburt, sondern die Reise gegeben, und ihre Windeln in Flügel verwandelt. Dieß hat sie so kühn gemacht, sich in das Herz des Meeres hinein zu wagen, und sie in den Stand gesetzet, von einem Pole zum andern zu gehen.

So weiß GOtt, beydes in den Wirkungen der Natur, und in der Regierung seiner Vorsehung, die wichtigsten Endzwecke durch die allergeringsten Mittel zu erreichen. Wenn der fürchterliche Sisera erwürget werden soll, so muß er den Streich nicht

* Ich weiß wohl, daß auch andere Mittel zur sichern Einrichtung des Laufs auf der See gebraucht werden, indem man nämlich, vermittelst mathematischer Werkzeuge von der Sonne Anmerkungen macht; allein dieses, glaube ich, sind nur Nebenmittel, die der Nadel zu Hülfe kommen, das Hauptwerk ist der Magnet. Ich habe einen erfahrnen Schiffer sagen hören, er wollte lieber ohne seinen Quadranten, als ohne seinen Compaß reisen.

nicht von einem mächtigen Ritter, sondern von der Hand eines Weibes bekommen. * Soll Jericho zerstöret werden, so müssen ihre unüberwindlichen Festungswerke nicht von den Stössen starker Kriegsmaschinen, sondern von dem Schalle der Hörner fallen. † Wenn hundert tausend Midianiter zu schlagen sind, so erhält der HErr der Heerschaaren diesen vorzüglichen Sieg nicht durch zahlreiche und vollkommen gewaffnete Legionen, sondern durch eine Handvoll Israeliten, die mit nichts, als Posaunen, Fackeln und Krügen versehen sind. †† Wer hätte es denken sollen, daß aus der Wurzel Jesse, einer Wurzel aus dürrem Erdreiche, der grosse Baum erwachsen würde, der seine Aeste über das Meer ausbreitet, dessen Höhe bis an den Himmel geht, und dessen Zweige bis ans Ende der Erde reichen? Daß der verachtete Galiläer, und der Zimmermanns Sohn der Heiland der Welt, und der Erbe aller Dinge werden sollte? ja, daß eine Person, die gleich dem geringsten Sclaven erniedriget, und gleich dem schädlichsten Missethäter hingerichtet, ans Kreuz genagelt, und in das Behältniß der Todten geleget worden, den verlornen Sündern das Leben und die Unsterblichkeit wieder herstellen, und dem höchst elenden menschlichen Geschlechte die Thore der Gnade und der Herrlichkeit wiederum eröffnen sollte? Daß wenige ungelehrte Menschen, die vom Schiffe, vom Ruder und vom Netze weggenommen worden, Weltweisen widerlegen, Könige bekehren, die Festungen des Götzendienstes über einen Haufen werfen, und auf den Ruinen derselben das Christenthum bauen würden. Dieß ist ein Umstand, der, ob er gleich einigen ein Stein des Anstosses ist, meinen Glau-

* Richt. 4: 9. † Jos. 6: 5.
†† Richt. 7: 19.

ben nicht wenig gestärket hat. Dieß ist aber der Art und Weise des Allmächtigen vollkommen gemäß. Es ist, wenn ich so reden darf, der eigentliche Character seiner Handschrift und die besondere Schreibart seiner Werke. Woraus bringt er die so reizend schöne Blume hervor? Woraus die prächtigen Mengen der Eichen des Waldes? Woraus den uneingeschränkten und unschätzbaren Vorrath der Erndte? Aus Dingen, die zu ihren Wirkungen nicht die geringste Verhältniß haben. Dieß zeuget über dieses, auf das nachdrücklichste von seiner GOttheit, es zeuget von seinem ausgereckten herrlichen Arme * und machet allen menschlichen Stolz zu Schanden, und alle endliche Macht zu nichte; es eignet alle Ehre dem obersten wirkenden Wesen alleine zu, vor welchem das Leichte und das Schwere einerley ist. Alle Menschen, die es sehen, müssen bekennen, das hat GOtt gethan.

Durch diesen Canal werden unserer Insel die auserlesensten Früchte, und die besondern Schätze einer jeden Nation unter dem Himmel zugeführet. Wir können also von einem aufgelöseten americanischen Kerne † unser Frühstück haben; und den reichen Nahrungssaft desselben in unsern Gefässen schäumen sehen, ohne uns jemals auf die Salzfluth zu wagen. Wir können die so schön schmeckenden chinesischen Blätter in das Wasser unserer eigenen Brunnen tunken, oder den Nachmittag in unserm eigenen Zimmer zubringen, und darinnen ein Getränke von den schön riechenden arabischen Beeren, zu uns nehmen. Wir können unser Getränke mit Oran-

* Jes. 30 : 30.

† Cacao genannt, welches das Hauptwesen der Chocolate ausmachet, und auf einem kleinen Baume in America wächst.

Orangensafte mischen, und unsern dürren Gaumen mit Tamarindenmarke erfrischen, ohne die Hitze zu fühlen, die dem ersten einen so scharfen Geschmack giebt, und ohne die brennenden Strahlen auszustehen, die dem letztern eine Fieber kühlende Kraft mittheilen. Wir können auf unsern silbernen Tellern Pyramiden von italiänischen Trauben setzen, die Zwischenräume derselben mit in der Luft getrockneten Rosinen von Mallaga anfüllen, und von der Pistaciennuß aus Aleppo den Gipfel dieses reizenden Gebäudes machen. Durch dieses Mittel hauchen die morgenländischen Specereyen ihren Geruch an unsern Tafeln aus, und die westlichen Röhre giessen ihre Süßigkeit in unsere Speisen. Wir kleiden unsere Leiber mit der Pflanzenwolle * aus Süden, und füttern unsere Kleider mit der warmen und rauchen Beute aus Norden. Wir können die Perlen tragen, die in den Abgründen des persischen Meerbusens sind poliret worden, und auf denen Teppichen gehen, die in dem Gebiete des grossen Mogols verfertiget sind, und dürfen uns doch der Wuth der rasenden Wellen, noch der noch fürchterlichern Verrätherey eines barbarischen Volks bloß stellen. Kurz, durch dieses wunderbare und unschätzbare Mittel der Schiffahrt bringt jede Fluth den Reichthum der entferntesten Gegenden in unsere Häfen, und ladet den Ueberfluß der ganzen Welt vor unsern Thüren aus. London wird ein Jahrmarckt der Völker, und fast

* Cattun, welches eine Art von Wolle ist, die den Saamen eines Baumes umgiebt. Ihre Frucht ist von einer ovalen Figur, ungefähr von der Grösse einer Nuß. Wenn sie reif wird, wird sie schwarz an der auswendigen Seite, und durch die Hitze der Sonne öffnet sie sich an verschiedenen Stellen, und zeiget den Cattun durch die Ritzen, der von einer bewundernswürdigen Weise ist. S. Chamb. Dict.

ein jedes Privathaus in diesem Königreiche hat aus den vier Theilen der Erde Zierde und Bequemlichkeiten.

Fast ein jedes Privathaus. Ist dieses nicht vielmehr eine rednerische Blume; als eine wirkliche Wahrheit? Sind nicht alle Vortheile, deren ich erwähnet habe, bloß den Reichen eigen? Ist nicht die See gleich der grossen und galanten Welt eigensinnig und parteyisch? und verschwendet sie nicht ihre Güter an die Reichen, und setzet die Dürftigen hindan? O nein, sie sieht, gleich ihrem erhabenen Schöpfer, keine Person an, sondern läßt ihre Freygebigkeit über alle ergehen; Reichen und Armen giebt sie dasjenige, was sich zu ihren beyderseitigen Umständen am besten schicket. Zieret sie die Häuser der ersten, so beschäftiget sie die Hände der letztern, verschaffet diesen nützliche Arbeit, und versorget jene mit schöner Bequemlichkeit. Was für eine Menge fleißiger Leute verdienen nicht ihr Brodt durch Bereitung derer Waaren, die zur Ausfuhr bestimmet sind; und was für eine Menge geschickter Künstler erhalten nicht ihre Familie durch Bearbeitung der Waaren, die herein gebracht werden.

Es wird für eine nicht geringe Art der Wohlthat gehalten, den Armen Arbeit verschaffen. Dieß entzieht sie manchen Versuchungen, und hält sie von vielen Gottlosigkeiten zurück. Es wird dadurch verhütet, daß sie sich selbst und dem gemeinen Wesen nicht zur Last gereichen. Denn der Müßiggang macht sie zu Ungeziefern des Staats, oder zu Aufrührern und Nattern in dem Eingeweide einer Nation. So wie sie hingegen, wenn sie gebührenden Gehorsam leisten, und geziemenden Fleiß anwenden, als die Sehnen des gemeinen Wesens, und als die grossen

grossen Räder an der Maschine des Staats anzusehen sind, deren unaufhörliche Bewegung überall Ueberfluß austheilet, und unzählige Bequemlichkeiten verbreitet. Was für grosse Begriffe haben wir uns also auch in diesem Stücke von der See zu machen! Wie weit erstrecket sich ihre Correspondenz! Wie vieles hat sie für fleißige Arbeiter zu thun! In was für eine Art von Handlung läßt sie sich nicht ein? Was für eine Art von sinnreicher Wissenschaft oder nützlicher Arbeit wird nicht durch sie befördert? Wie viel tausend ehrliche, aber dürftige Personen stehen nicht in ihren Diensten? Und wie reichlich werden sie nicht für ihre Mühe bezahlet! Die mit Schiffen auf dem Meere fahren, und treiben ihren Handel in grossen Wassern, die erfahren des HErrn Werk und seine Wunder im Meere. Auch diejenigen, die beständig unter ihrem Volke wohnen, und sich auf den Dörfern aufhalten, geniessen die Güte der See, und werden der aus derselben fliessenden Vortheile theilhaftig. Denn ob es gleich falsch philosophiret ist, wenn man behaupten will, daß ihr Wasser selbst durch unterirdische Gänge mitten in das feste Land hinein gebracht wird; so ist es doch eine unläugbare Wahrheit, daß ihre gutthätige Wirkung sich über jede Stadt, jedes Dorf und jede Hütte ergießt.

Gewiß die Einwohner unserer Insel haben Ursache, die Weissagung Mosis, den Stamm Joseph anbetreffend, in eine Bezeugung einer andächtigen und dankbaren Erkenntlichkeit zu verwandeln, und zu sagen: Unser Land liegt im Segen des HErrn. Da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefen, die hunten liegt: Da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife

Früchte der Monden, und von den hohen Bergen gegen Morgen, nnd von den Hügeln für und für, und edle Früchte von der Erden und was darinnen ist. * Ich wünsche, daß wir beständig die Gnade des, der im Busche wohnete, † und die Gnade des, der am Holze gehangen, geniessen mögen! Der ewige GOtt müsse unsere Zuflucht, und

* 5. B. Mos. 33: 13. 14. 15. 16. Hier zeiget sich eine schöne und poetische kurze Beschreibung der Reichthümer der Natur. **Regen**, der von den obern Gegenden des Himmels herab fällt; **Thau**, der in den niedrigen Gegenden desselben erzeuget wird. **Die Tiefe, die hunten liegt.** Meere, Ströme, Quellen, Brunnen, die in dem Schose der Erde liegen, und Quellen der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses sind. **Edle Früchte von der Sonnen** müssen gewiß Kräuter, Pflanzen, Bäume, und alle Arten von Gewächsen mit ihren unterschiedlichen Früchten bedeuten. **Edle reife Früchte der Monden** können gar wohl das mineralische Reich andeuten, als in welches dieser Regente der Nacht einen nicht geringen Einfluß haben mag. Der Mond wird ja bekannter massen für den Vater der Ebbe und Fluth gehalten, und kan gar wohl die harzigten und salzigten flüßigen Theilchen in Bewegung setzen, von welchen, wenn sie durch die subtilen Oeffnungen der Erde laufen, sich viele auf Bethen einer gleichartigen Materie fest setzen, und solchergestalt den Mineralien ihren Ursprung geben können. Da unser heiliger Weltweiser der Pflanzen bereits gedacht hat; so müssen die edlen Früchte von den hohen Bergen wohl die Schaafe und Ziegen und andere nützliche Thiere, so auf denselben weiden, bedeuten; und so können die **edlen Früchte von der Erde** auf die Heerden des grösseren Viehes zielen, die in den Ebenen, Thälern und tiefern Gründen ihre Weiden haben, welche Erklärung sich insonderheit dadurch rechtfertigen läßt, daß der Reichthum der Alten hauptsächlich im Viehe bestund. Wenn endlich hinzu gesetzet wird, **und was darinnen ist**; so kan dieses eine Art einer Wiederholung und ein viel bedeutender Ausdruck seyn, der überhaupt alles, was die Erdkugel hervor bringt, und die ganze herrliche Freygebigkeit des grossen GOttes gegen sein Volck, in sich schließt.

† 5. B. Mos. 33: 16.

und sein ewiger Arm unser Schutz seyn. Glücklich, dreymal glücklich wirst du alsdenn seyn, o England! Alsdenn kan es, sowohl in Ansehung deines zeitlichen Wohlseyns, als deiner geistlichen Güter, mit Recht heissen: Wer, oder was für ein Volk ist dir gleich?

Dieß war ein Wunsch für mein Vaterland; nunmehro muß ich auch für mich selbst wünschen. GOtt aller Welten! Quelle und Ursprung aller Dinge, von welchem alles Leben und alle Dauer entsteht! Ach laß mich von wahrem Eifer für deine Ehre brennen, und meine Tage und Monate nicht vergeblich wieder kommen! Verleihe mir, daß ich stäts von heiliger Bewunderung deiner Werke eingenommen sey, deine Erscheinung lieb habe, und in der Erkenntniß deiner Wahrheiten immer zunehme, bis ich über das ungestüme Meer der Zeit an deinem Ufer anlande, und da, wo keine Zeit mehr seyn wird, ewig lebe, und dich ewig besinge.

Sie sehen, Aspasio, daß ich im Buche der Natur studiret, und mich bemühet habe, die vornehmsten Buchstaben desselben zu lesen, und einige von seinen nützlichen Lehren zu lernen. Die See ist das Blatt gewesen. Allein, mein Lesen ist dennoch nur so obenhin geschehen, und meine Erkenntniß ist noch sehr seichte. Wenig, sehr wenig habe ich noch von allen Wundern, so die grosse und unergründliche Tiefe in sich enthält; von den Pflanzen, die sie hervor bringt; und den Creaturen, die sie ernähret; von ihren erstaunlichen Felsen und tiefen Höhlen; von der Menge Perlen, die von Natur darinnen erzeuget werden; und von den Ladungen Goldes, so sie durch Schiffbrüche gewonnen hat, gesehen, oder begriffen. So mangelhaft

ist auch noch meine Erkenntniß von Christo und dem Evangelio.

Sie sitzen zu den Füssen des erhabenen Lehrers, und warten auf die Rede des Mundes dessen, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen. * Theilen Sie mir nunmehro auch Ihre Gedanken mit, so wie ich Ihnen eine Probe von den meinigen überschickt habe. Ich werde in der That kein Bedenken tragen, zu gestehen, daß der Tausch an meiner Seite der beste seyn, den ich bekomme:

Χρυσια χαλκειων, εκατομβοι' εννεαβοιων,

oder wie der beredte Jesaias saget: Sie werden mir Gold anstatt des Erztes, und Silber anstatt des Eisens bringen. † Sie werden sich dadurch unendlich verbinden

Ihren

ergebensten

Theron.

Nachschrift. Herr Paschal, der ein grosser Liebhaber der Kürze war, bringt eine seltsame Entschuldigung vor, da er bey einer besondern Gelegenheit seine eigene Hauptregel überschritten hatte. Er bittet seinen Freund, die ungewöhnliche Länge seines Briefes desfalls zu entschuldigen, weil er ihn versichern könnte, er hätte nicht Zeit gehabt, ihn kürzer zu machen. Ich muß es gestehen, ich kan mir dieses Mannes Entschuldigung nicht zu Nutze machen. Denn ich habe meinen Brief mit Fleiß so lange gemacht, um in diesem einzigen Stücke meinem Aspasio ein Muster zu geben.

* Col. 2: 3. † Jes. 60: 17.

Der

Der X. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio erzählet die weit reichern Wohlthaten, welche von der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi entspringen. — Er zeiget ihren glücklichen Einfluß in die Heiligkeit des Herzens und den Gehorsam des Lebens.

Werther Theron!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, weil er mich vergnüget und erbauet hat. Ich danke Ihnen für Ihre Nachschrift; denn sie dienet mir zur Aufmunterung und zur Entschuldigung. Ich habe mich mit einem häufigen Vorrathe von Materien zum Schreiben niedergesetzet. Es wird daher schwerer werden, mich kurz zu fassen, als weitläuftig zu seyn. Ich muß mich daher Ihrer Güte verbunden erkennen, daß Sie mir die leichteste Arbeit anweisen. Die Länge, die bey andern ein nicht entschuldigender Fehler seyn würde, wird bey mir eine Handlung der Gefälligkeit und eine Pflicht.

Ob ich gleich entfernet von Ihnen bin; so bin ich doch auf Ihrem letzten Spaziergange mit Ihnen gegangen. Ihre beschreibende Feder hat mich dieses Vergnügens in Gedanken theilhaftig gemacht. Die göttliche Gnade wolle mich nur fähig machen, daß ich des wahren geistlichen Nutzens desselben gleichfalls möge theilhaftig werden! Als Sie die Schönheiten des Morgens, der aus der Dunkelheit

heit der Nacht hervor brach, betrachteten, und dabey die edlen Gedanken unsers philosophischen Dichters anbrachten: so konnte ich nicht umhin, hinzu zu setzen: So wolle auch der gnädige GOtt, der das Licht aus der Finsterniß hat hervor gehen heissen, in unsere Herzen scheinen, und uns zu der unvergleichlich herrlichen Erkenntniß seiner selbst verhelfen. Denn ob er gleich in allen Geschöpfen und in allen Werken seiner allmächtigen Hand zu sehen ist; so strahlet er doch nirgends mit so vollkommenem und so liebenswürdigem Glanze, als in der Person JEsu Christi. * Hier sehen wir alle erhabene Vollkommenheiten der GOttheit nicht nur mit unnachahmlichem Glanze geoffenbaret, sondern auch zu unserm Vortheile wirkend. Wir sehen sie, wie Hiob saget, an uns, † und müssen bey diesen Sachen nothwendig eine unaussprechliche Erquickung und Freude empfinden.

Als sie unter dem Schatten der grossen, fürchterlichen und ungeheuren Berge giengen, und über ihre erstaunliche Grösse, und über ihr fürchterliches Ansehen beydes vergnügt und auch beunruhiget wurden; als Sie Ihre Augen auf die weit verbreitete Oberfläche der See warfen; als Sie das noch unermeßlichere Gewölbe des Himmels betrachteten, und in dieser Ehrfurcht erweckenden Einsamkeit den wildesten und prächtigsten Gestalten der Natur nachdachten; so fühlte ich dieselbe Art einer andächtigen Entzückung, wie Sie. Als meine Seele in einer tiefsinnigen Stille, und in einer angenehmen Furcht,* gleichsam

† 2. Cor. 4: 6. †† Hiob 19: 27.

* Es scheint eine solche Art nicht einer ängstlichen, sondern angenehmen Furcht gewesen zu seyn, die sich der Jünger auf dem Berge bey der Verklärung Christi bemächtigte: ησαν γαρ εκφοβοι,

gleichsam eingewickelt war, deuchte mir, ich hörete eine Stimme, oder etwas einer Stimme ähnliches, von den stillen Sphären so wohl, als von den schallenden Seen. Sie schien, wie ein Echo, dasjenige wieder zurück zu bringen, was der mächtige Engel, den Johannes mitten im Himmel fliegen sah, einstens ausrief: Bettet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen. † Bettet den an, der das blaue Gezelt mit solcher erstaunlichen Hoheit ausbreitet, derjene Wasserwelt in der Höhle seiner Hand mißt, und vor welchem Reihen unermeßlicher Gebirge wie ein Stäublein sind.

Als Sie den fürchterlichen Zustand des elenden Menschen an dem Rande des fürchterlichen Abgrundes beschrieben, wie er bloß an einem dünnen, verrätherischen, brechenden Zweige über die rauhen Felsen und die unergründliche Tiefe hieng, stimmete ich von ganzem Herzen mit ihrer ehrfurchtsvollen Dankbarkeit gegen die freundliche, uns zu Hülfe kommende selige Hand ein, die uns beyde aus einer unendlich drohenden und fürchterlichen Gefahr befreyet, und als Sclaven der Herrschaft des Teufels entzogen, und als Brände aus unauslöschlichen Feuer gerissen hat. O wunderbare und überschwengliche Güte! die Freyheit der Gerechtigkeit in Besitz zu nehmen, und das Himmelreich zu ererben.

Als Sie der ehemaligen Kaltsinnigkeit und des gegenwärtigen Eifers Ihres Gebetts erwähnen; so konnte

ἐκφοβοι, sie waren von einer tiefen aber angenehmen Furcht gerühret; denn sonst würde Petrus nicht vorgeschlagen haben, Hütten daselbst zu bauen, und würde sich es nicht gewünschet haben, in diesen Umständen zu bleiben. Marc. 9: 6.

† Offenb. Joh. 14: 7.

konnte ich nicht umhin, GOtt Ihrenthalben herzlich zu preisen. Dieß ist ein Beweis, mein werther Theron, daß Sie nunmehro auf dem rechten Wege wandeln. Dieß ist das Werk des Heiligen Geistes, der in Ihrem Herzen wohnet. Denn was saget die Schrift? Ich will über sie ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebetts. * Und unser Heyland selbst führet dieses als das Kennzeichen einer wahren Bekehrung an: Siehe, er bettet. † Hatte Saulus nicht vorhin gebettet? Ja, er hatte noch dazu ganz lange Gebette gethan. Er hatte aber noch niemals, bis auf den damaligen Augenblick, seinen verlornen und verdammten Zustand empfunden; niemals aus der Tiefe seiner Noth, oder aus der Tiefe seines Herzens zu GOtt geschrien; niemals vor dem Trone der Gnade in dem allgütigen Namen JEsu Christi geflehet. Sein Gebett glich damals den Mücken, die ohne einigen kräftigen Trieb, oder einen gewissen Endzweck, in der Luft hin und her fliegen. In der Stunde aber waren sie gleich einem Pfeile, der von dem gespannten Bogen so geschwinde wie der Blitz zum Ziele fliegt.

Es war mir sehr angenehm, zu finden, daß Sie in der Folge Ihres Briefes das Erzählen unvermerkt vergessen hatten, und von der Sache selbst so waren eingenommen worden, daß sie nicht als einer, der einen Bericht davon abstattete, sondern als ein wirklich gegenwärtiger Zuschauer davon redeten. Möchten wir doch allezeit so eingenommen werden, wenn wir die Aussprüche der Wahrheit lesen, und sie nicht als kaltsinnige ungerührte Kunstrichter lesen, die nur von dem Verstande derselben ihr Urtheil fällen; sondern als Personen, denen an ihrem ganzen Inn-

* Zach. 12: 10. † Apost. Gesch. 9: 11.

Innhalte das äusserste gelegen ist, die in einem jeden Gebote selbst gemeynet werden. Wessen sind die Verheissungen, und wem gehören die köstlichen Vorrechte? Wenn wir in den Stand gesetzet sind, daß wir uns den Innhalt dieses höchst schätzbaren Buches selbst zueignen; so werden wir die Süßigkeit der Schrift schmecken, und ihre Macht fühlen. Alsdenn werden wir durch eine glückliche Erfahrung finden, daß unsers göttlichen Meisters Worte nicht blosse Töne und Sylben, sondern Geist und Leben sind. *

Ein noch angenehmeres Vergnügen aber habe ich bey Ihrer Abbildung der Handlung, und der Vortheile, die wir von der Schiffahrt geniessen, empfunden. Einen Vortheil aber kan ich doch noch benennen, der weit grösser ist, als alle andere, die Sie gerühmet haben, einen Vortheil, der die Schiffahrt werth und edel erhalten wird, so lange die Sonne und der Mond währet. Das Evangelium, mein werther Freund, das herrliche Evangelium, ist dadurch auf unsere Insel gekommen. Das Buch, so dasselbe enthielt, und der Prediger, so es verkündigte, sind beyde durch die Schiffahrt zu uns gekommen. Und mögen wir nicht mit dem entzückten Jesaia sagen: Wie lieblich sind die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen! ** Es ist angenehm, ihre Stimme zu hören; angenehm, ihre Botschaft zu betrachten, und angenehm, selbst die Erde, worauf sie tretten, oder die Wellen, über welche sie hergesegelt sind, zu sehen. Dieß machte, daß der heilige Prophet sich im Geiste freuete, als er die ungemeine Verbreitung der Herrlichkeit seines Meisters, und den gewissen Anfang unserer Glückseligkeit sah.

Dieß

* Joh. 6: 63. ** Jes. 52: 7.

Dieß legte ihm die zärtliche und glückwünschende Anrede in den Mund, die auf eine besondere Weise an uns und unsere Landesleute gerichtet ist: Singet dem HErrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die im Meere fahren, und was drinnen ist, die Inseln, und die darinnen wohnen. Rufet laut, ihr Wüsten, und die Städte darinnen, samt den Dörfern. Es jauchzen, die in Felsen wohnen, und rufen von den Höhen der Berge. Lasset sie dem HErrn die Ehre geben, und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen. †

Wir lesen im Ezechiel von der prächtigsten Flotte, die jemals auf der See gewesen. †† Die Masten waren von Cedern, und die Bände von Elfenbein. Die Segel waren von gestickter Seide aus Aegypten, und die Kleider der geringsten Schifleute von gelber Seiden und Purpur. Wir wollen setzen, daß auch die Ladung dieser prächtigen Flotte an Reichthum ihrer herrlichen Rüstung gleich gewesen. Allein wie arm, wie verächtlich ist beydes, wenn es mit den Schätzen des Evangelii verglichen wird, mit denen göttlichen Schätzen, die aus der Zurechnung der Gerechtigkeit unsers Erlösers herrühren, und die denselben gesegneten Einfluß in unsern gottseligen Wandel haben, als die Schiffahrt in ihrem vollkommensten Zustande in die Handlung. Erlauben Sie mir, das, was ich jetzo behaupte, durch einige wenige ausgesuchte Exempel zu bestätigen, und in einigen wenigen Fragen die Anwendung davon zu machen.

Eine von den Wohlthaten, die aus der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi herrühren, ist die Vergebung,

† Jes. 52: 10. 11. 12. †† Ezechiel 27: 5.

gebung, und zwar eine vollkommene Vergebung; eine Vergebung einer jeden Sünde, sie mag auch noch so schändlich seyn; eine Vergebung aller Sünden, wenn sie auch noch so zahlreich wären. Denn so saget GOtt der HErr, der beydes, seine Propheten und Apostel, ausgesandt hat, den Frieden durch JEsum Christum zu predigen: Ich will ihnen vergeben alle Missethat, damit sie wider mich gesündiget und übertretten haben. * Um den Werth dieses Segens recht einzusehen, wollen wir einen Blick zurück in die Jahrbücher der Geschichte thun, und einen verrätherischen und unglücklichen Edelmann bey seinem fürchterlichen Abtritte von der Welt, den die rächende Gerechtigkeit von ihm fordert, begleiten. Die Gerichtsbeamten fordern seinen Leib. Wider Willen und zitternd wird er auf das Blutgerüste geführet. Da siehet der beunruhigte Verbrecher den schrecklichen Block. Er siehet das glimmernde Beil. Er siehet den Sarg, der für seinen jetzt zu entseelenden Leib bereitet ist. Er siehet manches weinendes Auge, und tausend ängstliche Zuschauer, die mit Eifer und Unruhe auf sein schreckliches Ende warten. Mit einem Worte, er siehet den Tod mit allen Feyerlichkeiten des Schreckens und des Schmerzens herannahen. Die Zeit verläuft. Die vorbereitenden Ceremonien sind vollzogen. Der unglückliche Augenblick ist her angekommen. Keine längere Frist kan ihm zugelassen werden. Er muß sich der unmittelbaren Hinrichtung unterwerfen. Er legt sich also hin, um den Streich zu empfangen. Allein, mit neuem Schrecken über die aufgehobene Art, und den nahen Streich eingenommen, fährt er von der gefährlichen Stellung wieder in die Höhe Er bücket sich abermals, und abermals entreißt er

* Jerem. 33: 8.

seinen Hals, der über demselben schwebenden Schärfe. Noch zum dritten male richtet er sein erblaßtes Gesicht zu der ihn bedaurenden Menge, und zu dem Lichte, das er verlassen soll. Noch einmal leget er den Hals auf den Block, und hebt sein Haupt noch zum letzten male in wünschender Hoffnung auf die königliche Gnade in die Höhe. Wäre in diesem entscheidenden Augenblicke ein Bote mit einem freudigen Ausrufe auf seiner Zunge, und einer versiegelten Verzeihung in seiner Hand erschienen; o! wie entzückend würde die Zeitung, wie unaussprechlich angenehm die Begnadigung gewesen seyn! Was den eifrigen Wünschen dieses Unglückseligen, was dem dringenden Anhalten seiner Freunde versaget worden, das wird uns ganz frey in dem Evangelio Christi angeboten. Es wird uns eine Verzeihung angeboten, die von unendlich wichtigern Folgen ist, die Millionen rebellischer Handlungen verdunkelt, die ihre seligen Wirkungen nicht nur durch den kleinen Raum des Lebens, sondern durch die Thore des Grabes, durch die Gränzen der Zeit und die unaufhörliche Ewigkeit hineindringen läßt.

Wie unergründlich ist die unermeßliche Flut, an welcher mein Theron neulich sein Nachdenken übete! Die fallenden Senkbleye sind, vermittelst der allerlängsten Seile, nicht fähig, Grund zu finden. Wenn die größten Steine, die höchsten Thürme, ja die größten Städte in diesen erstaunlichen Abgrund geworfen würden; so würden sie ganz und gar verschlungen werden, und unwiederbringlich verloren gehen. Um also den unbegränzten Umfang der göttlichen Gnade in JEsu Christo zu zeigen, und die vollkommene Vergebung derjenigen anzudeuten, die in dem Blute des Erlösers gereiniget werden, hat der

der von GOtt getriebene Prophet beydes mit diesem grossen Gleichnisse erläutert: Er wird alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. * Nicht etwa eine, oder etliche wenige, sondern alle unsere Sünden, wird er, nicht etwa hinter sich, sondern ins Meer, nicht in die seichten Oerter desselben, sondern da, wo es am tiefsten ist, hinein werfen, so daß sie nimmermehr zum Gerichte wieder hervor kommen, nicht mehr geachtet, und niemals wieder gedacht werden sollen.

Lassen Sie uns mit der Handlung der gänzlichen Lossprechung von der Strafe auch noch die völlige Wiederherstellung der Gnade verknüpfen. Ist der Zorn eines irdischen Königes wie das Brüllen eines Löwens, ** wie viel fürchterlicher ist denn nicht der Zorn desjenigen, der beydes Leib und Seele in die Hölle werfen kan! Ist die Gnade eines weltlichen Monarchen wie der Thau auf dem Grase; wie viel verlangenswürdiger und ergötzlicher ist denn nicht die liebreiche Freundlichkeit desjenigen, dem alles im Himmel und auf Erden gehorchet. Durch die Gerechtigkeit JEsu Christi sind wir von aller drohenden Furcht der Strafe befreyet, und in den erwünschten Besitz der Gnade gesetzet. Das Evangelium erneuert und bestätiget den freudigen Ausruf des englischen Heeres: Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. † GOtt ist nicht nur mit den Gläubigen zufrieden, sondern er hat auch in seinem theuren Sohne seinen Wohlgefallen an ihnen. Sie sind der Gegenstand seines Vergnügens, und er freuet sich, ihnen Gutes zu thun.

* Micha 7: 19.
** Sprüche Salom. 19: 12.
† Luc. 11: 14.

Ja sie werden zu Kindern, zu Söhnen und Töchtern des allmächtigen HErrn gemacht. † Sind sie aber Kinder, so sind sie auch Erben, nämlich GOttes Erben, und Miterben Christi. †† Der Oberhauptmann, dessen in der Apostelgeschichte erwähnet wird, hatte sich das Römische Bürgerrecht mit grosser Summe zuwege gebracht. * War ihm eine so kleine vergängliche Freyheit so schätzbar; wer kan denn den Werth und die Würde dieser göttlichen Aufnahme schätzen? Und dennoch widerfährt sie denen, die das Evangelium annehmen, und an Christo Antheil haben. Sie haben einen Zutritt zu dem allmächtigen Wesen, einen solchen freyen und angenehmen Zutritt, als ein Kind zu seinem gütigen Vater. In jeder Beschwerlichkeit können sie zu ihm um Hülfe fliehen, und von ihm können sie Beystand in allen ihren Bedürfnissen erlangen. GOtt ist, nach dem Innhalt des heiligen Freyheitsbriefes, ihr GOtt. Alle seine liebens- seine anbettenswürdigen Vollkommenheiten sind ihr herrliches Erbtheil und ihr sehr grosser Lohn. Die ewige Macht, der nichts unmöglich ist, beschützet sie, und die niemals irrende Weisheit, vor welcher nichts verborgen ist, geleitet sie. Selbst seine Gerechtigkeit ist nicht mehr ein erbitterter Feind, der Rache fordert, und auf Verderben bedacht ist, sondern ein getreuer Bürge, so für die genaue Vollziehung des mit dem Erlöser geschlossenen Bundes, und ihres vollkommenen Genusses des mannichfaltigen damit verknüpften Segens einsteht. Was ist dieß für eine Freyheit, ja was für eine Menge von Freyheiten findet sich nicht allhier: Man wäge alle Königreiche der Welt, man werfe alle ihre Herrlichkeit mit auf die-

† 2. Cor. 6: 18. †† Röm. 8: 17.
* Apost. Gesch. 22: 25.

die Schale; sie werden gegen diese grossen Vorzüge leerer erfunden werden, als eine berstende Blase, und leichter als ein verlöschender Funke.

In dem Evangelio werden grosse und kostbare Verheissungen gegeben, von solchem Werthe, daß sie mit Christi Blute haben müssen erkaufet werden, und von solcher Gewißheit, daß Jehovah selbst sie mit seinem Eyde bestätiget; * so dauerhaft, daß, obgleich alles Fleisch wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen ist; dieses Wort dennoch in Ewigkeit bleibt; ** so kräftig, daß keine solche Herzstärkung seyn können, unsere ohnmächtige Seele wieder zu beleben; und keine solche Festungen, dieselbe bey ihrer Gefahr in Sicherheit zu setzen. Mit diesen Verheissungen ist die Bibel so angefüllet, als der mitternächtliche Himmel mit Sternen besetzet ist. Sie sind denen, die in Christo JEsu sind, alle Ja und Amen, † und ihnen als ein gewisses und niemals zu entfremdendes Erbtheil übergeben.

Eine andere Wohlthat, die uns als eine Folge der Gerechtigkeit des Erlösers mitgetheilet wird, ist der Heilige Geist. Dieses ist ein Segen, der sehr vieles in sich fasset. Unser Heyland giebt uns zu verstehen, daß er jede himmlische Gabe in sich schliesse, und eine Sammlung aller guten Dinge sey. †† Was für ein besonderes Vergnügen muß es nicht dem blinden Bartimäus verursachet haben, daß seine Augen geöffnet worden, und er das alles reizend

* Hebr. 7: 17.
** 1. Petr. 1: 24.
† 2. Cor. 1: 20.
†† Man vergleiche Matth. 7: 11. mit Luc. 9: 13.

machende Licht der Sonne hat sehen können! * Eben so und noch weit tröstlicher ist der erleuchtende Einfluß des Heiligen Geistes, wenn derselbe der unglückseligen Creatur, die im Finsterniß und in den Schatten des Todes sitzt, erscheint. Was für eine besondere Gnade war es nicht, für einen unreinen und verabscheueten Aussätzigen von seiner eingewurzelten Krankheit geheilet zu werden! Die angenehmen Empfindungen der Ruhe da zu verspühren, wo ihn vorhin Geschwüre geplaget, und wo Schmerzen gewüthet hatten! Anstatt schwächender Abmattung und eckelhafter Häßlichkeit, werden seine Glieder mit Kraft angethan, und Schönheit blühete in seinem Gesichte. ** Eben so gütig und eben so heilsam ist die Wirkung des Heiligen Geistes auf unsere verderbten, verunreinigten, sinnlichen Gemüther. Wie merklich war die Besserung, und wie angenehm die Veränderung, als die unglückliche Creatur, die so grausam von einem schädlichen Teufel war geplaget worden, wiederum in den friedfertigen Besitz seiner selbst und seiner Kräfte gesetzet ward! Als er, anstatt unnatürlicher Weise sein eigenes Fleisch zu zerreissen, oder gewaltsame Gewaltthätigkeiten an unschuldigen Reisenden auszuüben, geruhig und aufmerksam zu JEsu Füssen saß, † himmlische Lehren von seinen Lippen hörete, und die Sanftmuth der Weisheit aus seinem Exempel lernete. So heilsam und gutthätig ist die verändernde Kraft des Heiligen Geistes, des Trösters; sie erweichet die harten, versüsset die bittern, und beruhiget die heftigen Gemüther. Es ist ohne Zweifel die äusserste Verbesserung und die höchste Glückseligkeit unserer Natur, wenn das Bild des seligen GOttes unsern Herzen eingeprä-

* Matth. 10: 52. ** Matth. 8: 3.
† Marc. 5: 15.

präget ist. Dieß ist eine feste Versicherung und zugleich ein Vorschmack der ewigen Seligkeit. Er ist ein Knospen, der im Himmel blühen, und sich in der unsterblichen Herrlichkeit öffnen wird; eine Dämmerung, die mehr und mehr glänzen wird, bis die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, und sie zu einem hellen Tage erheitert. Diese Knospe propfet der Heilige Geist in die unfruchtbare Seele ein, diese Dämmerung verbreitet der HErr JEsus in der Finsterniß derselben.

Mit einem Worte: Haben wir diese Gerechtigkeit, so haben wir einen Anspruch an allem Segen, er mag gegenwärtig, oder zukünftig; leiblich, oder geistlich; zeitlich, oder ewig seyn. Von den nothwendigen Bequemlichkeiten, des Brodtes zu essen, und der Kleider anzuziehen, an, bis zur Krone der Herrlichkeit und zur Fülle der Freude, haben wir alles der Gerechtigkeit unsers Erlösers zu danken. Sie sehen, Theron, daß unsere Lehre im geringsten nicht die Absicht habe, ihren geistlichen Zustand zu verringern, oder ihre wahren Reichthümer zu vermindern, eben so wenig, als das grosse Wasser, so unsere Insel umgiebt, dem Reichthume der Einwohner derselben nachtheilig ist. Nachtheilig! nein, es ist vielmehr eine unerschöpfliche Quelle von Schätzen. Es führet uns zu unserm Gebrauche die auserlesensten Bequemlichkeiten und die schönsten Ergötzungen zu, die wir umsonst erwarten würden, wenn auch das ganze Meer in die schönsten Wiesen und fruchtbarsten Weiden verwandelt würde. Machen Sie nur die Anwendung dieser Vergleichung; so werden Sie dadurch Ihren vornehmsten Einwurf heben.

Zielen nicht diese Gunstbezeugungen, sagen Sie, zur Einführung oder Unterstützung eines ungöttlichen

Wesens ab? Nein, im geringsten nicht. Haben wir die Erlösung durch das Blut unsers Heylandes, die Vergebung der Sünden; so sind wir nicht zu dem Ende Erlöset, daß wir in Trägheit verfallen, oder in ein ausgelassenes Wesen gerathen; sondern damit wir ein eignes Volk, das fleißig sey in guten Werken, werden mögen. * Sind wir zu Kindern GOttes gemacht, so müssen wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. ** Dieß ist die richtige Folge einer solchen Lehre, und die eigentliche Wirkung einer solchen Wohlthat. Sind wir mit solchen geheiligten Vorrechten versehen, so soll uns dieses erinnern, würdiglich vor demjenigen zu wandeln, der uns berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. † Sollen die Bürger des Himmels von keinen höhern Absichten belebet werden, als die Knechte der Begierden, und die Sclaven der Welt? Sind wir zu Erben der Verheissung eingesetzet, so hat die Gnade, welche dieselbe versichert, die Absicht, uns der göttlichen Natur theilhaftig zu machen, †† und die Aufmunterung, welche sie uns giebt, soll uns anreizen, uns zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. ††† Solche hohe Freyheiten sind eine höchst angenehme Reizung, ihren unaussprechlich gutthätigen Urheber nicht nur zu verunehren, sondern zu verherrlichen; nicht zu reizen, sondern ihm zu gefallen.

Ich

* Tit. 2: 14. ** Matth. 5: 16.
† 2. Thess. 2: 12. †† 2. Petr. 1: 4.
††† 2. Cor. 7: 1.

Ich möchte noch wohl ferner bemerken, daß die Heiligkeit einer der vorzüglichsten Segen unserer Lehre sey. Ja sie ist der Mittelpunct, in welchem sich alle andere Segen endigen. Sind wir von Ewigkeit erwählet, so ist es zu dem Ende geschehen, daß wir heilig und unsträflich in der Liebe seyn sollten. † Sind wir in der Zeit berufen, so hat solches diese Absicht, daß wir verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. †† Sind wir geschaffen in Christo JEsu, so sollen wir dadurch fähig gemacht werden zu allen guten Werken. ††† Ich will meinen Geist in euch geben, saget der HErr. Zu welchem Ende? Daß ihr in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun sollet. * Hier ist von der Ihnen so angenehmen Sache, dem aufrichtigen Gehorsame, die Rede. Und diesen wollen wir auch unter seinem gebührenden Character, und in seiner gehörigen Ordnung einführen. Unter seinem gebührenden Character, als die Frucht und nicht die Ursache unsers Antheils an der Gerechtigkeit Christi. In seiner gehörigen Ordnung, so daß er der Gabe der Rechtfertigung folget, und nicht vor derselben hergehet.

Diese Freyheiten, mein werther Theron, sind so heilsam, als der Teich zu Bethesda. ** Sie sind eben so wiederherstellend, als das Wasser zu Siloha. *** Oder sie gleichen dem Strome, der aus dem Heiligthume floß, welcher das Meer gesund, und selbst die Wüste blühend machte. ****

† Ephes. 1: 4.
†† 1. Petr. 2: 9.
††† Ephes. 2: 10.
* Ezech. 36: 27.
** Joh. 5: 4.
*** Joh. 9: 17.
**** Ezech. 47: 8. 9.

Wenn die Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Christi die Absicht hätte, den Grund der Heiligkeit umzustossen, den heuchlerischen Bekenner in der Versäumniß der sittlichen Pflichten zu bestätigen, oder den wahrhaftig Bekehrten von der Nachjagung der wahren Tugend abzuhalten; so würde sie der Annehmung nicht würdig seyn, sondern vielmehr einen allgemeinen Abscheu verdienen. Allein, ich kan mich nicht nur auf die eigentliche Beschaffenheit dieser Lehre, und auf die Ursache der Dinge, sondern auch auf die Erfahrung aller berufen; ja auf alle, die da geschmecket haben, daß der HErr freundlich ist. * Wie ist Ihnen zu Muthe gewesen, als Sie in den Stand sind gesetzet worden, zu glauben, daß GOtt versöhnet sey, die vollgültige Genugthuung Christi angenommen, und seines Sohnes Gerechtigkeit ihnen zugerechnet habe? Daß er sie als sein Kind ansehen, und zu seiner Herrlichkeit aufnehmen wolle? Haben sie nicht unter solchen Ueberzeugungen gefühlet, daß ihre Herzen von Freude triumphireten, und daß sich alle Kräfte ihrer Seele geäussert haben, ihren himmlischen Vater zu verherrlichen, ihn durch jede Probe des Gehorsams, der Treue und des Eifers zu verherrlichen?

Können solche unschätzbare Wohlthaten unserm Wandel nachtheilig seyn, wenn wir nebst ihrem vorzüglichen Werthe auch noch den unvergleichlichen Preis betrachten, für welchen sie erworben sind? Derjenige, der über alles erhaben war, erniedrigte sich so tief, von einem Weibe, und noch dazu im Stalle geboren zu werden, damit wir nur zu dem Hause des Höchsten möchten zugelassen, und zu den Wohnungen des Himmels erhaben werden. Wird uns

* 1. Petr. 2: 3.

uns denn diese grosse Erniedrigung, welche der Grund unserer Glückseligkeit ist, anreizen, andere mit Verachtung anzusehen, oder hochmüthige Gedanken von uns selbst zu unterhalten?

Der eingebohrne Sohn und das höchste Vergnügen des Vaters ist unter die Verbrecher und Missethäter gerechnet worden, damit wir mit der unzählbaren Menge der Engel, und mit den Heiligen in der ewigen Herrlichkeit möchten vereiniget werden. Wird dieses wohl jemand zu einem Bewegungsgrunde machen können, im Rathe der Gottlosen zu wandeln, oder auf dem Weg der Sünder zu tretten, oder zu sitzen, wo die Spötter sitzen. *

Allerley Böses ward von JEsu gesprochen, der doch ohne Tadel war; sein geheiligter Name ward von lästernden Zungen geschändet, und sein untadlicher Wandel ward von der schändlichsten Verläumdung angeschwärzet, und alles dieses geschahe bloß zu dem Ende, damit wir vor Gerichte möchten frey gesprochen werden, und damit ein jeder von uns die entzückenden Worte hören möchte: Ey, du frommer und getreuer Knecht. † Wird dieses uns wohl so kühn machen können, unsern HErrn zu verunehren, und unserm heiligen Berufe einen Schandfleck anzuhängen? Werden wir dadurch bewogen werden, den Mund seiner Feinde zu öffnen, und ihnen Ursache zu geben, lästerlich von ihm zu reden?

Er gieng von den Streichen der Geissel gemartert, von stechenden Dornen durchdrungen, mit dem schmählichen und verfluchten Kreuze beladen, und seinen Weg mit seinem kostbaren Blute bezeichnend,

zu

* Psalm 1: 1. † Matth. 25: 21.

zu seinem schimpflichen und martervollen Tode, damit wir in Zion mit Triumphliedern auf unsern Lippen und mit ewiger Freude auf unsern Häuptern einziehen möchten. Locket uns dieses an, mit Rosen bekränzet zu den Häusern der Ueppigkeit, oder in verstellten Kleidern zu den mitternächtlichen Versammlungen der eiteln Weltkinder zu gehen? Wird es uns nicht vielmehr geneigt machen, uns zu seinen mit Nägeln durchbohrten Füssen zu setzen, sie mit unsern Thränen zu baden, und im Trauren für unsern gekreuzigten HErrn ein Vergnügen zu sehen? *

Siehe! er hängt an einem verfluchten Baume. Da, da hängt er von Wunden zerrissen, und von heftigen Schmerzen gefoltert. Er seufzet und vergießt sein Blut. Er neiget sein Haupt, sein geduldiges fürstliches Haupt, und stirbt. Erstaunliche, entzückende Betrachtung! Er stirbt für Sie und mich. Wird dieses unsere Herzen verhärten, oder unsere Hände bewaffnen, ihn aufs neue durch Gottlosigkeit zu kreutzigen? Saget es uns nicht die Vernunft, lehret es uns nicht das Christenthum, und wird es uns nicht von allem, was redlich ist, eingeschärfet, was der Apostel so bündig schließt? Wenn einer für alle gestorben ist, so müssen die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. †

Er hat lange vorher an uns gedacht, ehe der Welt Grund geleget worden; er gedenkt an uns, da

* Dieß ist ein Fall, worin Homers τεταρπωμεσθα γοοιο im buchstäblichen Verstande wahr werden kan. Iliad. Ψ. Die Traurigkeit, die aus einer solchen zärtlichen und dankbaren Betrachtung unsers gekreutzigten Heilandes entsteht, ist die evangelische göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket, eine Reue, die niemand gereuet. 2. Cor. 7: 10.

† 2. Cor. 5: 15.

da er nunmehro zur rechten Hand der Majestät im Himmel erhaben ist, und wird unser in alle Ewigkeit nicht vergessen. Ist dieß ein Bewegungsgrund seines Namens zu vergessen, sein Wort hindan zu setzen, oder der schändlichen Gleichgültigkeit des Galliers nachzuahmen. Müssen wir uns nicht aus einer lebhaften Empfindung dieser unveränderlichen und ewigen Freundlichkeit uns so, wie die Gefangenen zu Babylon, in Ansehung ihrer werthen Vaterstadt Jerusalem erklären: Vergesse ich dein, o gebenedeyter JEsu; so werde meiner Rechten vergessen, meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben. * Sollte ich deiner nicht gedenken? Ach ja! mein werther HErr, so lange mein Gedächtniß noch in dieser dir ergebenen Brust Platz behält. Deiner sollt ich nicht gedenken! Ach ja, ich will aus der Tafel meines Gedächtnisses alle schlechte und thörichte Denkmaale auslöschen, die meine Jugend darauf verzeichnet hat, und dein Andenken soll allein in dem Verzeichnisse meines Gehirnes leben. †

Ist es möglich, Theron, daß die Betrachtung solcher Güte die Bewegungsgründe, oder die Triebfedern des Gehorsams schwächen könnte? Eben so leicht kan ein lindernder Balsam tödten, und das heftigste Gift heilen. Kan ein solcher Glaube unsere Pflicht entkräften, und der unbändigen Freyheit das Wort reden? Eben so wenig, als ein Frühlingsregen die Erde ausdürren, oder die Sonne im Sommer das Wasser mit Eis überziehen kan. Als Antonius bey dem Tode Cäsars eine Rede an die Soldaten hielt; als er ihnen den Rock ihres so von ihnen geehrten Herrn zeigte, der von so manchen Dolchen durchstochen war; als er sie der Siege erinnerte,

* Ps. 137. 5. 6. † Shakespeare.

innerte, die sie unter ihrem ermordeten Anführer gewonnen hatten, und als er ihnen ferner sagte, daß ihr erwürgter General ihrer in seinem Testamente gedacht, und ihnen alle seine schönen Gärten, und seine angenehmen Spaziergänge zu ihrem Nutzen und Vergnügen vermachet hätte; Himmel! in welches Feuer geriethen sie! Rache funkelte in ihren Augen; Rache flammete in ihrer Brust; Rache war ihr ganzes Geschrey. Sie flogen zu den Häusern der Verschwornen, machten sie der Erde gleich, und hätten sie die Besitzer derselben angetroffen, so würden sie auf das grausamste mit ihnen verfahren seyn. Eine dergleichen Rache wider die Sünde wird eine Erwägung des Leidens unsers anbettungswürdigen Erlösers erregen, zumal wenn der heilige Geist dieselbe in uns wirket, und wenn er zugleich mit den abscheulichen Gottlosigkeiten, so dasselbe verursachet hat, und mit den unschätzbaren Gütern, so dadurch erworben sind, betrachtet wird. Nichts, nichts ist so kräftig, den unversöhnlichsten Abscheu wider alles gottlose Wesen in uns zu erregen, und uns das Andenken davon, so bitter, als Wermuth, und die Versuchung dazu schrecklicher als die Hölle zu machen.

Erlauben Sie mir, Sie an eine Begebenheit zu erinnern, die von dem Ihnen so angenehmen Geschichtschreiber, Xenophon, erzählet wird. Cyrus hatte den jungen Prinzen von Armenien, nebst seiner schönen und blühenden Gemahlin, gefangen genommen, mit der er erst vor kurzem war vermählet worden, und die er über alles liebte. Als beyde vor ihn gebracht wurden; fragte Cyrus den Prinzen, was er geben wollte, um wieder in sein Reich eingesetzet zu werden? Er antwortete mit einem

gleich-

gleichgültigen Gesichte, was seine Krone und seine Freyheit anlangte; so schätzte er solche sehr gering. Wenn aber Cyrus seine geliebte Prinzeßin wieder in den Besitz der ihr angebornen Würde und ihrer Erbgüter setzen wollte; so würde er sich unendlich darüber freuen, und er wollte gern, dieß sagte er mit der äusersten Zärtlichkeit und dem größten Eifer, sein Leben dafür bezahlen. Konnte eine solche Erklärung, die so sehr rührend war, wohl die Zuneigung dieser Prinzeßin ihrem Gemahle entwenden, oder sie anreitzen ihre Treue zu verletzen? Ihre eigene Aufführung mag diese Frage beantworten. Als alle Gefangene wieder frey gelassen wurden, und ein jeder wieder in seinen Besitz gesetzet ward, so waren sie über diese königliche Großmuth so vergnügt, daß es nicht zu beschreiben ist. Ein jeder erhob den allgemeinen Wohlthäter bis an den Himmel. Einige lobten seine kriegerische Vollkommenheiten, andere priesen seine gesellschaftlichen Tugenden. Alle waren in ihren Lobeserhebungen ganz verschwenderisch. Und du, sagte der Prinz zu seiner Gemahlin, was urtheilest denn du vom Cyrus. Ich habe nicht auf ihn geachtet, sagte die Prinzeßin. Nicht auf ihn geachtet! Womit ist denn sonst deine Aufmerksamkeit beschäftiget gewesen? Mit dem werthen und großmüthigen Manne, der sich erklärete, daß er meine Freyheit mit dem Verluste seines Lebens erkaufen wollte. Hatte diese großmüthige Erklärung einen so tiefen Eindruck in ihr Herz, und hatte sie alle ihre Gedanken eingenommen; warum sollte denn unser Herz von der ungleich zärtlichern und werthern Liebe Christi nicht gerühret werden? Er war nicht nur willig, sein Leben für uns zu lassen, sondern that es auch wirklich. Er ließ sein Leben, welches unaussprechlich kostbar, und von grösserer Würde,

de, denn alle Himmel war. Er ließ sein Leben nicht für liebenswürdige Personen, oder vorzügliche Geschöpfe; sondern für schlechte Erde, und elende Sünder, und erkaufte dadurch uns, und unsern Kindern, Freyheiten von unschätzbarem Werthe, und von ewiger Dauer.

Gewiß, solche so unverdiente, so unvergleichliche Wohlthaten müssen die widerspänstigsten und die härtesten Herzen gewinnen, und erweichen. * Das Herz, welches durch dieses Wunder des göttlichen Mitleidens nicht gewonnen wird, muß Stahl und Diamant, ganz undurchdringlich, und nicht der geringsten Besserung fähig seyn. O gebenedeyeter und allgnädiger Erlöser, deine Liebe gegen uns ist wunderbar, und übertrift, ich will nicht sagen Frauenliebe, † sondern alle Kraft der Sprache, und alles Vermögen der Gedanken. Wer kan gegen solche Bewegungsgründe Stand halten? Wer kan solcher himmlischen Güte widerstehen? Laß die Empfindung deiner Liebe nur allezeit warm und allezeit wirksam auf

* Beneficia, saget einer von den Alten, qui invenit, compedes invenit. Dieser schöne Gedanke kan bey nahe zu einer Auslegung der schönen und zärtlichen Erklärung GOttes durch seinen Propheten Hosea dienen. Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen. Cap. 11: 4. Derjenige, der uns gemacht hat, und unser Innerstes kennet, weiß, daß diese Mittel bey Creaturen, die der Liebe und Dankbarkeit fähig sind, die kräftigste Wirkung haben. Daher nennet er es ein menschlich Joch. Und wenn die Befreyung von der zeitlichen Sclaverey, die Einführung der Israeliten in das gesegnete Land Canaan, eine so süsse Reizung zum Gehorsam war, so müssen ohne Zweifel die ewigen Wohlthaten, deren Aspasio erwähnet, nebst allen sie noch werther machenden Umständen, wodurch sie erworben sind, noch unendlich verbündlicher seyn.

† 2. Sam. 1: 26.

auf unsere Gemüther seyn. Dieß wird statt tausend Bewegungsgründen unsern Gehorsam zu verbinden und zu beleben dienen. Andere Bewegungsgründe können äusserliche Dienste, oder heuchlerische Werke zuwege bringen. Schrecken kan den Händen Sclaverey abpressen, Bestechungen können das Schmeicheln der Zunge gewinnen. Dieses aber gewinnet den Willen, dieses gewinnet die Neigungen, dieses nimmt die Seele selbst gefangen, und machet, daß alle Kräfte derselben gleich dem Wagen Ammina-dabs † im Gehorsame fertig und hurtig sind.

Hören Sie den heiligen Apostel, der von sich selbst und seinem geistlichen Zustande Nachricht giebt. Er redet eine Sprache, die der Sprache der armenischen Prinzeßin etwas gleich, doch weit, weit höher ist. „So groß ist der Ruhm, so reich ist die Gnade, so überflüßig ist das Verdienst meines Erlösers, daß ich mir vorgenommen habe, nichts zu wissen, als JEsum den Gekreutzigten.„ * Fragen Sie denselben eifrigen Apostel, was ihn zu einem solchen unermüdeten Fleisse gereizet, und mit einer solchen unüberwindlichen Tapferkeit belebet habe? Warum er keine Arbeit gescheuet, keine Gefahr gefürchtet, sich in Trübsal gefreuet, und der Schande gerühmet, * die Verfolgung bewillkommet, und

† Hohel. 6: 12.

†† 2. Cor. 2: 2.

* Die höchste Zuneigung gegen den gebenedeyten JEsum, so in den Herzen seiner ersten Jünger geherrschet, hätte durch keine Züge der Beredtsamkeit so nachdrücklich können an den Tag geleget werden, als durch ihre eigene zufriedene und heldenmäßige Art, sich in Ansehung ihres Leidens auszudrücken. Anstatt über die Leiden zu murren, saget der Apostel, finde ich ein Vergnügen daran, und umfange sie, wenn sie mir in dem Dienste meines göttlichen Meisters vorkommen, mit

dem Tode getrotzet; so antwortet er: Die Liebe Christi dringet mich; * sie treibt mich mit eben dem starken, standhaften und überwältigenden Einflusse fort, den die Winde und die Fluth haben, wenn sie das Schiff zu dem erwünschten Hafen bringen.

Wollen wir hören, was ein anderer Jünger, einer von denen, die es am weitesten in der göttlichen Liebe gebracht, einer, der seine Erkenntniß nicht in der Schule der Weltweisheit, sondern an der Brust seines Heilandes erlanget hat, von dieser Materie saget, so heißt es: Das ist die Liebe GOttes, daß wir seine Gebote halten. ** Dieß ist die natürliche Frucht, dieß ist das gewisse Zeugniß der Liebe

mit einem wirklichen Wohlgefallen, ευδοκω. 2. Cor. 12: 10. Euch, setzet derselbe Apostel hinzu, und redet in einem Glück wünschenden Tone, ist es gegeben, als ein erwünschenswürdiges Vorrecht, daß ihr um des anbettenswürdigen JEsu willen leidet, Phil. 1: 29. Der heilige Lucas, der die grausamen Mißhandlungen beschreibt, die an zweyen Jüngern ausgeübet wurden, weil sie frey den Namen Christi verkündiget hatten, bedienet sich einer schönen und geistvollen Redensart. Sie giengen fröhlich von des Raths Angesicht, οτι κατηξιωθησαν ατιμασθηναι, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden, daß sie die Ehre gehabt hatten, in einer so ehrwürdigen und herrlichen Sache geschändet und geschmähet zu werden. Diese Stelle ist ein schönes Exempel zu der Figur, welche die Lehrer der Redekunst Oxymorum nennen. Und Horazens Dulce periculum; splendide mendax; quo beatus vulnere, scheint platt und nüchtern dagegen. Apost. Gesch. 5: 41.

* Könnte man einen verzagten Menschen mitten in einer gegen den Feind anrückenden Armee stellen, oder ein Boot in den ungestümen Fällen des Nilstroms hinlegen, so würde man einsehen können, was das nachdrückliche Wort, συνεχει, bedeutet. 2. Cor. 5: 14.

** 2. Joh. v. 6.

be zu diesem herrlichen überschwenglichen und anbetenswürdige Wesen. Und was denn? Nicht daß wir seine heiligen Gebote nachläßiger Weise versäumen, und noch viel weniger gottloser Weise brechen, sondern daß wir sie mit Fleiß und Vergnügen zur Regel unsers Wandels machen. Anstatt daß also diese göttliche Liebe das schöne Gebäude der allgemeinen Gottseligkeit zu Grunde richten sollte, so bauet sie solches vielmehr auf.

Lassen Sie mich eine Erläuterung aus Ihrem eigenen Briefe borgen. Wenn ein Stein in ein ebenes Wasser geworfen wird; so bewegt er den Mittelpunct, und macht einen Kreis. Dieser erste Kreis verursachet einen andern, der andere den dritten, und so fahren sie fort sich zu vervielfältigen und verbreiten, bis die ganze Oberfläche in eine zirkelförmige Bewegung gesetzet ist. Solchergestalt verbreitet sich auch die Liebe zu dem allgnädigen Erlöser, * wenn sie durch den heiligen Geist in un-

* Ich muß nothwendig gestehen, daß in der Art, wie Aspasio die Sache hier vorstellet, weit mehr Richtigkeit sey, als in den folgenden berühmten Zeilen: „Die Selbstliebe dienet, „das tugendhafte Gemüth zu erwecken, gleichwie ein kleiner „Stein ein stilles Wasser in Bewegung setzet. So bald der „Mittelpunct durch denselben beweget ist, so folget dieser Be„wegung augenblicklich ein Kreis nach dem andern. So ver„breitet auch die Selbstliebe in einem tugendhaften Gemüthe „zuerst die Liebe gegen seine Freunde, Verwandten und Nach„barn, hiernächst gegen sein Vaterland, und ferner gegen „das ganze menschliche Geschlecht, bis sie sich endlich immer „weiter und weiter ergießt und sich über alle Geschöpfe von „jeder Art erstrecket.„ Die Selbstliebe hat öfters eben dieselbe Wirkung auf unsere Neigungen, als eine gar zu starke Hitze auf die Blätter, welche macht, daß dieselben einschrumpfen und sich zusammen ziehen. Die Liebe Christi aber eröffnet und verbreitet unsere Neigungen, gleichwie die Frühlingssonne

ser Herz ausgegossen ist, † durch alle Kräfte des Verstandes, und erstrecket sich auf alle Arten von Pflichten. Das ganze Herz wird mit dem Bilde GOttes erfüllet, und der ganze Wandel von seinem Gesetze regieret. Ich bin daher überzeuget, es sey in der folgenden Stelle unsers Dichters eben so viel Wahrheit und Gründlichkeit enthalten, als sie, wie ein jeder gestehen muß, Geist und Schönheit zeiget: „Kommt es auf die Sittlichkeit an; so ist, o du blu„tende Liebe, die du dem menschlichen Geschlechte „ein neu Gebot gegeben hast, die Liebe deiner die „größte Sittlichkeit.„ * Sie haben des Magnetsteines, als welcher uns bey der Schiffahrt die besten und größten Dienste thut, erwähnet. Eine eben so kräftige Wirkung hat auch der Glaube im christlichen Wandel. Sie halten dieses vielleicht für einen sehr mangelhaften Grundsatz. Die Eigenschaft, den nordlichen Theil der Welt zu zeigen, kan eben so gering und unbeträchtlich scheinen. Gleichwie aber dieses

sonne die zarten Knospen, bis sie so weit werden, als der Umfang seiner gnädigen Erlösung, und als der Umfang aller seiner vernünftigen Geschöpfe. Durch die Selbstliebe sehe ich mich fast nothwendig gezwungen, denen, die meinen Neigungen zuwider, und meinem Nutzen im Wege sind, Schaden zu thun. Die Liebe Christi aber dringt mich, und treibt mich auf das kräftigste an, selbst meine Feinde zu lieben. Wie stellet der Apostel **Petrus** diese Sache vor? Nicht nach des Herrn **Pope** oder des Lord **Bolingbrokes** Methode. Die **Gottseligkeit**, oder die höchste Liebe zu dem gnädigen GOtt, stellet er als die Wurzel oder den Stamm vor; die **brüderliche Liebe**, oder die freundschaftliche Zuneigung gegen Verwandte, Freunde, Nachbaren, als die Hauptäste, und endlich die **allgemeine Liebe**, oder die gute Gesinnung gegen alle Menschen, als die sämtlich ausgebreiteten Zweige, die den Baum zieren und vollkommen machen, 2. Petr. 1: 7.

† Röm. 5: 5.

* Nachtgedanken, No. IV.

dieses die Seele der Schiffahrt ist, so ist der Glaube das wahre Leben der Heiligkeit. Er gleicht einigermassen dem Steine, welchen der babylonische Monarch in seinem Traume sahe, der ohne Hände abgerissen ward. * Obgleich derselbige, dem menschlichen Ansehen nach, sehr verächtlich war; so war er doch von mächtiger Wirkung, zerbrach die prächtige Bildsäule, ward ein grosser Berg, und erfüllete die ganze Erde. So verbreitet auch der Glaube seine starke und heilsame Wirkung auf alles Verderben, damit solches unterdrücket, und auf jede Tugend, damit sie möge ermuntert werden.

Der Glaube ist eine wirkliche Ueberzeugung, daß der gebenedeyete JEsus sein Blut für mich vergossen, und alle Gerechtigkeit an meiner Statt erfüllet; daß er, durch seine grosse Versöhnung, und durch seinen herrlichen Gehorsam, meiner sündigen Seele Versöhnung mit GOtt, die heiligmachende Gnade und jeden geistlichen Segen erworben hat. †

Da der Allmächtige die grossen Tiefen gemacht, und sie mit diesem nassen Elemente angefüllet hat, so hat er dadurch jedem Thiere zu seiner Erfrischung und jedem Gewächse zu seiner Nahrung eine unerschöpfliche Quelle von Feuchtigkeit gegeben. Gleichergestalt, wo er diesen wahren Glauben wirket, da pflanzet er den Saamen der allgemeinen Heiligkeit, und sorget für die Fortpflanzung jeder Tugend.

* Dan. 2: 34.

† Diese Beschreibung des Glaubens kan vielleicht beym ersten Anblicke selbst einige fromme Leute beunruhigen. Wenn sie dieselbe aber nur im Zusammenhange mit derjenigen Erklärung nehmen, die im XVI. Gespräche davon gegeben wird, so hoffe ich, werden sie dieselbe nicht nur tröstlich für den Sünder, sondern auch der Schrift gemäß, und untadelhaft sowohl, als auch höchst erwünschenswürdig, finden.

Diese Ueberzeugung von dem guten und gnädigen Willen GOttes, überwindet unser natürliches Widerstreben, und erwecket in uns ein brennendes Verlangen, unserm höchst gnädigen Vater zu gefallen. Diese Erfahrung des Ueberflusses der Gnade in Christo zieht die Seele an sich, und machet sie seinem liebenswürdigen Bilde ähnlich, so wie das Wachs das Bild des darauf gedruckten Siegels an sich nimmt. Wie lautet alsdenn die Sprache einer solchen Person?

Hat mein göttlicher Meister sich selbst ausgeleeret, und ist arm geworden, damit sein höchst unwürdiger Knecht mit allerley GOttes Fülle möchte erfüllet werden; * und ich sollte mich nicht mit Vergnügen der theuren Wollüste der Welt entschlagen, damit ich etwas haben möge, was ich seinen dürftigen Kindern geben könne? Hat der Tod Christi, als eine Strafe, der göttlichen Gerechtigkeit für meine Sünde ein Genüge gethan; als ein Lösegeld mich von allem Uebel befreyet, und als ein Opfer mir den Frieden mit dem allerhöchsten GOtt zuwege gebracht; sind dieses denn nicht die kräftigen Reizungen, mich selbst, meinen Leib und meine Seele, zum Opfer zu begeben, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey? † Glaube ich, daß mein Heiland mich nicht nur von der Hölle befreyet, sondern mir auch ein bestättigtes Recht zu allem Segen, der in den Verheissungen enthalten, und aller Seligkeit, die im Himmel aufbehalten wird, gegeben hat; daß er in die Herrlichkeit vor mir hingegangen, und die Wohnungen der Seligkeit zu meiner endlichen Aufnahme bereitet hat: Sollte ich ihm denn nicht mit meiner Hoffnung und meinen Begier-

* Ephes. 3: 19. † Röm. 12: 1.

Begierden dahin folgen, hier unten als ein Pilgrim seyn, und meinen Wandel oben im Himmel haben? Ist dieses nicht das angenehmste und kräftigste Mittel, mein Herz zu gewinnen, und zu bewegen, dasselbe uebst allen meinen Kräften meinem theuresten Erlöser zu eigen zu widmen.

Dieses, mein werther Theron, werden die Wirkungen des Glaubens seyn Es geschieht daher nicht umsonst, und gereicht noch viel weniger zur Entkräftung der wahren Tugend, daß die Schrift so viel aus dem Glauben macht, daß sie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit desselben so häuffig einschärfet, und daß sie den Glauben, als das vornehmste Werk des heiligen Geistes, und das grosse Werkzeug, wodurch wir die Seligkeit empfangen, vorstellet. Denn der Glaube ist gewiß das unfehlbare Mittel, das Herz zu reinigen, * und ist allezeit durch die Liebe thätig. † Wäre der Glaube, wie sich einige Leute wohl einbilden, gleich einem Lichte unter einem Scheffel, oder wie die Lampen, die in den Gräbern brennen, so würde es eine unnütze Arbeit seyn, denselben zu predigen, und ein leeres Wortgepränge, ihn zu rühmen. Allein, nichts ist gewisser, als: daß der Glaube ein lebendiger und kräftiger Trieb sey.

Christus ist ein Vorrathshaus alles Guten. Was zur Wegnehmung unserer Schuld nöthig, was zur Erneuerung unserer Natur erforderlich, und was uns zuträglich ist, uns zur ewigen Genieſſung GOttes geschickt zu machen, das ist, alles in Christo zu finden. Der Glaube ist die Hand, die alles zur Anwendung und zum Genusse annimmt. Als Zachäus also glaubte; so fieng er an, ein neuer Mensch zu

* Apostelg. 15: 9. † Gal. 5: 6.

werden; sein Herz wallete für Mitleiden, und der räuberische Zöllner ward ein Vater des Armen, * und ein Freund des Dürftigen in seiner Noth. Als die Macedonier glaubeten, wie sehr ward da nicht ihr Geist erhaben, und ihr Wandel gebessert! Ob sie gleich von Leiden gedrücket wurden, so floß doch ihre Seele von Freuden über, und selbst in der tiefsten Armuth thaten sie sich durch den Ueberfluß ihrer Freygebigkeit hervor. † Als die ersten Bekehrten glaubeten, so war die Veränderung ihrer Aufführung so merklich, und die Helligkeit ihres Lebens so exemplarisch, daß sie sich die Gunst und Ehrerbietung aller Leute zuzogen.†† Kurz, es ist der Sonne eben so unmöglich, am hellen Mittage die Finsterniß nicht zu vertreiben, und das Licht nicht zu verbreiten, als daß sich der Glaube in der Seele finden, und das Gemüth nicht erheben, und den Wandel nicht bessern sollte. Ich kan Ihnen daher, mein werther Theron, nichts bessers wünschen, als daß Sie im Glauben je länger je mehr vollbereitet, gestärket, bekräftiget und gegründet werden mögen.

Ich hatte mir vorgenommen, mit einer merkwürdigen Historie meinen Brief zu schliessen, und meinen Satz zu bestätigen. Allein, wenn Ihre Geduld

* Luc. 19: 8.

† 2. Cor. 8: 2. Hier findet sich, und zwar besonders in der Grundsprache, ein so schöner Gegensatz, als jemals von der Feder mag seyn entworfen worden. Weil aber meine letzten Anmerkungen so lang geworden sind, so will ich mich jetzo des Vergnügens enthalten, die Schönheiten dieser Stelle zu zergliedern. Ich überlasse es den Liebhabern der heiligen Gelehrsamkeit, selbst den Ausdruck des Apostels zu bewundern, sich über den Geist der macedonischen Gläubigen zu vergnügen, und sich aus beyden zu erbauen.

†† Apostelg. 11: 47.

Geduld auch noch gleich anhalten mag, so fehlt es mir doch an Zeit, und meine Hand ist müde. Wo nichts Unerwartetes dazwischen kommt, sollen Sie mit der nächsten Post die Fortsetzung haben. Es müsse dieselbe, wenn sie meinem Freunde gebracht wird, einem Nagel gleichen, der an einem festen Orte stark eingeschlagen ist, und allen diesen Wahrheiten den Nachdruck einer festen Ueberzeugung geben! Ich bin bis dahin, oder vielmehr unaufhörlich, von ganzem Herzen

der Ihrige

Aspasio.

Der XI. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio zeiget den letztern Umstand in zweyen merkwürdigen Beyspielen — vornemlich in Abrahams Aufführung, da er seinen Sohn Isaac opfert.

Werther Theron!

Der Glaube an die zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi ist der Hauptgrundsatz in dem unschätzbaren Lehrgebäude der heiligen und göttlichen Weisheit des Evangelii. Der himmlische Lehrer erzieht dadurch beständig Millionen vernünftiger und unsterblicher Geschöpfe zur wahren Vollkommenheit ihrer Natur, zum endlichen Genusse ihres GOttes, oder mit andern Worten, zu einem Stande der vollkommenen Glückseligkeit und ewigen Herrlichkeit. In dieser Schule müssen Sie und ich demüthige Schüler seyn, und es täglich weiter darinn bringen! Wenn andere nach glänzenden Vorzügen und prächtig klingenden Titeln streben, so müsse unser höchstes Bestreben dahin gerichtet seyn, und unsere gröste Ehre darinn bestehen, den Namen der Gläubigen zu führen. Unter diesem Namen unterscheidet der Allerhöchste sein auserwähltes Volk, und unter diesem Namen ernennet er sie zu Erben der Seligkeit. Dieser Titel steht am schönsten und herrlichsten in dem Buche des Lebens. So wenig dieser Titel auch immer unter den Menschen geachtet wird,

wird, so wird er doch beständig beybehalten, und hochgeschätzet werden, wenn der prächtigsten Titel der größten Staatsleute und Kriegshelden nicht mehr gedacht werden wird.

Da der Glaube im wahren Christenthume von einer so sonderbaren und so weit sich erstreckenden Wirkung ist; so deucht mich, müssen alle unsere Gedanken auf einen so herrlichen Gegenstand gerichtet seyn, und beständig die Absicht haben, einen uns so vortheilhaften Trieb zu stärken. Gedenken wir an die erstaunliche Handlung der Erschaffung der Welt aus nichts; so lasset uns zugleich gedenken, es sey die Handlung dessen, der eine ewige Erlösung für uns erfunden hat. Betrachten wir den unermeßlichen Schauplatz der Wunder des Himmels und seiner glänzenden Heere; so lasset uns gedenken, es seyn dieses alles die Werke dessen, der uns eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht hat. Richten wir unsere Gedanken auf das Meer, auf das grosse prächtige Behältniß, welches mehr als die Hälfte unserer Kugel einnimmt; so ist solches durch dessen Wort geschaffen, und dessen Willen gehorsam, der uns geliebet, und uns von unsern Sünden in seinem Blute gewaschen hat. Uebersehen wir die Erde, das grosse und unerschöpfliche Vorrathshaus, das so vielen Millionen Geschöpfen so viele Bequemlichkeiten verschaffet; so ist solches alles das Eigenthum dessen, und steht zu dessen Gebote, der sich um unserthalben selbst geäussert, oder eigentlich ausgeleeret * hat, und der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Denn so sagt der von GOtt getriebene Philosoph, so sagt der Ausspruch des

* Εκενωσεν εαυτον, Phil. 2: 7.

des Glaubens: Es ist alles durch ihn, und zu ihm, erschaffen.

Der grosse Schöpfer hat diese bewohnbare Kugel mit einem Ueberflusse von Gutem bereichert. Er hat dieselbe mit einer Mannigfaltigkeit, mit einer Ordnung, und mit einer Schönheit gezieret, so vollkommen reizend ist. Er hat sie mit einer Würde und Hoheit geadelt, die beydes ergötzlich und erstaunlich ist. In allem diesem muß die Vernunft nothwendig eine klare Offenbarung der Macht, eine helle Entdeckung der Weisheit, und reiche Beweise der Güte wahrnehmen. Allein, daß sich selbst der Schöpfer will gefallen lassen, Fleisch zu werden, und zwar bloß zu dem Ende, daß er für seine verschuldete Creaturen gehorsam seyn und sterben möge; das ist eine Sache, die weder die tiefste Einsicht der Menschen, noch selbst der vorzügliche Verstand der Engel, hätte erweisen, entdecken, oder sich nur vorstellen können. Dieß übertrift alles, was jemals die Elemente mögen hervor gebracht haben, und was jemals die Sonne gesehen hat, eben so sehr, als der Umfang und die Pracht des Planetengebäudes, den Umfang und das Zubehör einer Schäferhütte übertrift. Dieses nun zu offenbaren ist der selige besondere Endzweck des Evangelii. Dieses zu wissen ist der unterscheidende Vorzug eines Gläubigen. Dieses anzuwenden, diesem beständig nachzudenken, dieses mit allen unsern Betrachtungen der Welt zu verknüpfen, muß unsere angenehmste und ganz zur Gewohnheit gewordene Beschäftigung seyn. Dieß wird die Verwunderung zur Andacht machen, und das Vergnügen der Wissenschaft zur Freude der Seligkeit erheben. Dieß wird verursachen, daß eine jede philosophische Betrachtung unsern Glauben stärken kan

kan. Dieß wird die verschiedenen Auftritte der Natur zu Wegweisern zur Gnade, und zu Stufen zur Herrlichkeit machen. Wenn dieses geschiehet, so erreichen alle Dinge ihren Endzweck, und alsdenn sind sie durch Christum, und zu Christo, geschaffen.

Allein ich vergesse mich selbst, mein Vorhaben und mein Versprechen. Ich soll meinen Satz durch eine unstreitig geschehene Sache beweisen, und ihn nicht mit blossen Worten schmücken. Mit Vergnügen mache ich mich bereit, mein Versprechen zu erfüllen, und die Macht des Glaubens auf einen gottseligen Wandel in einem sehr denkwürdigen Exempel zu zeigen. Wo soll ich solches hernehmen? Aus den Denkmaalen des unermüdeten Apostels der Heiden? Hier finde ich eines, das auf das kürzeste, aber auch zugleich auf das nachdrücklichste dargestellet wird.

Da das ausgerichtet war, sagt der heilige Geschichtschreiber, satzte ihm Paulus für im Geiste, durch Macedoniam und Achajam zu reisen, und gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nachdem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. * Wer kan diese einfältige und so gar nicht ehrgeizige Art eine Reihe der würdigsten und glücklichsten Bemühungen zu erzählen, bemerken, und sie nicht bewundern? Nichts hat jemals in allem menschlichen Bezeugen die Grösse der letztern übertroffen, und vielleicht ist in keinem einzigen historischen Werke etwas der erstern gleich. Paulus hatte bereits Ephesus und Asien zum Gehorsame Christi gebracht. Macedonien und Achaia hatte er dem Evangelio schon unterworfen. Er hatte

* Apost. Gesch. 20: 23.

hatte schon längst in den Gegenden von Arabia die Fahne Christi aufgerichtet, und den Triumph des Christenthums daselbst verbreitet. Und dennoch, als wenn er bisher noch nichts verrichtet hätte, richtet er seine Kräfte nach Jerusalem. Darauf merkt er sich Rom zum Ziele seiner geistlichen Wallfahrt aus. Nach diesem hat er die gutthätige Absicht auf Hispanien, und schliesset also in seinem ungemein grossen Plane, die Hauptstadt und die Gränzen der Welt † ein. Die Erdkugel ist zum Schauplatze seiner Handlungen kaum groß genug, und er höret mit seinem liebreichen Herumziehen nicht eher, als mit dem letzten Hauche seines Lebens, auf.

Welcher Alexander, welcher Cäsar, welcher von allen in der Griechischen oder Römischen Historie berühmten Helden, kan wohl dem Eifer und der Großmuth dieses armen, dieses geringen Teppichmachers den Vorzug streitig machen? Er war so arm, daß er sich auch genöthiget sahe, mit seinen eigenen Händen zu arbeiten, um einen Bissen Brodt zu verdienen; so geringe, daß er öfters kaum Kleider hatte, seine Blösse zu bedecken, und daß er zuweilen für einen Abschaum aller Dinge gehalten ward. Was unternahm er aber nicht, aller dieser niedergeschlagen machenden Dinge ungeachtet, für die Ehre seines Meisters, und für den GOtt seiner Nebengeschöpfe. Er gehet auf ein schlechtes Schiff, er hat weder Schild noch Spieß, und doch nimmt er

† Spanien ward damals für die Gränze der westlichen, so wie der Ganges für das äusserste Ende der östlichen Welt gehalten.

Omnibus in terris, quæ sunt a Gadibus usque
Auroram & Gangen. Juv. Sat. X.

er sichs vor, der See zu befehlen, und den Erdkreis zu erobern. Welch eine Grösse der Seele zeigte sich hier! Er erwartet nichts, * als Armuth, Verachtung und Tod, und doch ist sein Herz voller Hoffnung, ganze Völker zu bereichern, zu erhöhen und selig zu machen. Was für eine gutthätige Gesinnung war dieses. Fragt man, in Ansehung dieses herrlichen Ritters vom Kreuze, wer sein mächtiger Beystand gewesen? Niemand anders, als der heilige Geist. Was er für starke Waffen gehabt? Keine andern, als das Wort der Gnade. Wo sein unerschrockener, sein unternehmender, sein alles erobernder Muth hergerühret? Bloß aus dem Glauben, aus dem lebendigen Glauben an JEsum Christum.

Dieses, deucht mir, ist eine zureichende Bestätigung meiner Lehre, und dem ungeachtet habe ich noch ein anderes Exempel anzuführen. Ein Exempel, das sich zu einer Zeit zugetragen, da der herrliche Gegenstand unsers Glaubens noch mit dunklem Glanze und mit entfernten Strahlen schien. Und dennoch wird es von den Erleuchtesten unter den Christlichen Heiligen mit Recht bewundert, und nicht leicht übertroffen. Um Sie nicht länger in Zweifel zu halten, ist das Exempel, so ich meyne, dasjenige, welches Moses erzählet, und der Apostel rühmet. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebohrnen, da er schon die Verheissung empfangen hatte. † Da dieses ein so sonderbares Exempel der triumphirenden Wirkung des Glaubens ist, dergleichen in keinem Volke der Welt und in keiner Religion gefunden wird; so werden

* Apost. Gesch. 20: 23. † Hebr. 11: 17.

den Sie mir erlauben, bey einigen wunderbaren Umständen desselben mich etwas aufzuhalten.

Abraham war ein erhabener und vorzüglicher Diener des allerhöchsten GOttes. Er ward mit besondern Offenbarungen des göttlichen Willens begnadiget, und des herrlichen Titels des Liebhabers seines Schöpfers gewürdiget. * Und doch ward eben dieser Mann durch eine lange Folge von Beschwerlichkeiten geplaget, und was in den damaligen Zeiten für das beklagenswürdigste Elend gehalten ward, so hatte er keine Kinder. †

Er wartete lange und bettet zu GOtt mit der geduldigsten Gelassenheit. Endlich giebt ihm ein Ausspruch vom HErrn die Hoffnung und Versicherung eines Sohnes. Mit Freuden nimmt er die Verheissung an, und wartet in Demuth auf ihre Erfüllung. Es verstreichen verschiedene Jahre, und doch schwatzet noch kein angenehmes Kind in seinen Armen, oder läßt sich auf seinem Knie tänzeln. Endlich wird die Magd schwanger. Allein dieß war nur ein Sohn der Magd, und nicht der Freyen.

Wie betrübt ist der Zustand dieses vortreflichen Mannes! Seine Anverwandten und Bekannten sehen ihre Oelzweige um ihre Tische. Selbst seine ungöttliche Nachbarn haben Kindern nach Wunsch, und

* 2. B. der Chron. 20 : 7. Es. 41 : 8.

† Dieses Elend war so betrübt, daß es auch jede andere Art der Glückseligkeit verbitterte. Von diesem Leiden heimgesucht, konnte der Patriarch keine Freude in seinem letzt erhaltenen vortreflichen Siege schmecken. Alles sein weltliches Glück war ihm unschmackhaft, und er scheint kein anderes Vergnügen zu schmecken fähig zu seyn. HErr, HErr, sagte er, was willt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, 1. B. Mos. 15 : 2.

und lassen das übrige ihres Vermögens ihren Unmündigen. Allein Abraham, der Anbetter des Allmächtigen, der Günstling des Himmels, dieser Abraham hat keinen Erben, der seinen Namen und seine Familie fortpflanzen, und seinen Segen erben könne. In welche Enge wird nicht dieser gläubige Mann zum öftern getrieben! Wie prüfet nicht die alles beherrschende Vorsehung seinen Glauben, als in einem Feuerofen! Nicht daß er soll verzehret, sondern geläutert werden, und mit vermehrtem Glanze zum Preise der ewig getreuen und allgenugsamen Gnade hervor brechen.

Es gefällt GOtt, sein Versprechen zu erneuern, und ihn deutlicher zu versichern, daß Sara einen Sohn haben soll. Allein diese Nachricht bekömmt er erst in einem sehr späten Zeitpunete seines Lebens, da Sara schon hohe Jahre hatte, und bereits so alt war, daß sie, nach dem Laufe der Natur, keine Kinder mehr bekommen konnte, dennoch zweifelte dieser fromme Patriarch nicht durch Unglaube, sondern glaubte auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. * Ist es unwahrscheinlich? Ist es schwer? Ja ist es allem menschlichen Ansehen nach unmöglich? So ist es eben desto geschickter zur Ausübung des Glaubens, und zur Offenbarung der göttlichen Allmacht.

Endlich wird ihm die so ernstliche gewünschte Gabe gewähret. Sara bekömmt ein Kind; einen Sohn; einen Isaac, der seinen Aeltern eine Quelle des Trostes und Vergnügens seyn; der ihren Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens

* Röm. 4: 18. 20.

mens machen sollte. † Mit der zärtlichsten Sorgfalt wird diese angenehme Pflanze verpfleget. Manche Gebette für sein langes Leben und für seine Glückseligkeit werden gen Himmel geschicket. Die zärtlichen Aeltern bewachen ihn, wie ihren eigenen Augapfel. Ihr Leben ist an das Leben des Knaben gebunden. Er nimmt an Anmuth, so wie an der Grösse des Leibes zu. Sein Gemüth ist so liebenswürdig, und seine Aufführung so einnehmend, daß er dadurch nothwendig auch bey Fremden beliebt werden muß, wie vielmehr denn bey so liebreichen Aeltern, nach einem so langen Stande der Unfruchtbarkeit, und so manchem vergeblichen Warten.

Nunmehro, deucht mir, sind wir schon bereit, dem Vater Glück zu wünschen, und uns mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß seine Leiden ein Ende haben, daß die Stürme, welche den Mittag seines Lebens beunruhiget, vorüber, und daß der Abend seines Alters stille und heiter geworden sey. Allein, der den Harnisch anlegt, rühme sich nicht, als der ihn hat abgelegt. * Unsere Glückseligkeit auf Erden ist nicht eher vollkommen, als bis wir unser Haupt neigen und den Geist aufgeben. Der betrübteste Umstand von allen andern ist noch zurück. GOtt, der höchste und unumschränkte Oberherr fordert das Kind. Es ist der göttliche Wille, daß dieses Kind die Welt verlassen soll, da es eben sein männliches Alter angetretten. Abraham, wo sind nun alle deine angenehmen Vorstellungen? Wie oft hast du in deinem zärtlichen vergnügten Herzen gesagt: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und

† Psalm 126: 2. Dieß ist die Bedeutung des Hebräischen Namens Isaac.

* 1. B. der Kön. 20: 11.

„und Arbeit auf Erden? † Meine Schmerzen sind „mannigfaltig gewesen; dieses Kind aber soll meine „Thränen abwischen, und mich in Frieden zu mei„nem Grabe bringen.„ Allein, ach! diese liebliche Blume soll in ihrer ersten völligen Blüte abgeschnitten werden. Alle deine schöne Hoffnung ist in einem Augenblicke verschwunden.

Abraham, * sagt GOtt, Abraham kennet die Stimme. Er hatte sie oft mit entzückendem Vergnügen gehöret. HErr, erkläre deinen Willen. Ich bin lauter Aufmerksamkeit, lauter Gehorsam. Aber, ward er nicht bestürzt? Gerieth er nicht in eine entsetzliche Erstaunung, als er, anstatt einer neuen göttlichen Gnadenbezeigung, den folgenden Befehl bekam: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen Sohn, Isaac, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zu einem Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. ** Ist wohl jemals ein Befehl so beunruhigend gewesen? Ein jedes Wort drang schärfer in das väterliche Ohr, als der schärfste Dolch ins Herz. Ein jeder Ausdruck desselben

† 1. B. Mos. 5: 29.

* Der Ausdruck, womit der heilige Geschichtschreiber diese rührende Erzählung anfängt, ist nicht zum Besten übersetzt: נסה את אברהם GOtt versuchte Abraham. Es scheint dieser Ausdruck mit der Lehre Jac. 1: 13. zu streiten, und muß in den Ohren derer sehr übel klingen, die sich unter Versucher und Versuchen äusserst verhaßte Personen, und die schädlichsten Handlungen vorstellen. Die wahre und natürliche Bedeutung des Grundworts ist, er prüfte, er probirte ihn; GOtt untersuchte die Höhe und die Tiefe des Glaubens seines Knechts, um dieser göttlichen Kraft ein ewiges Denkmaal aufzurichten, und allen denen, die in der Zukunft glauben würden, ein vortreffliches Muster vorzulegen.

** 1. B. Mos. 22: 2.

bringt ihm eine neue Last von Elend zu, bis der völlige Befehl den allergehäuftesten und heftigsten Schmerz verursachet.

Abraham, nimm deinen Sohn. Wer anders, als Abraham, hätte sichs enthalten können, Vorstellungen dawider zu thun? Als Ananias einen göttlichen Befehl an Saul, den Verfolger, bekam, so unternahm er es, seinem allmächtigen HErrn folgende Vorstellung dawider zu thun: HErr, ich habe von vielen gehöret, von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. † Gewiß, es kan nicht sicher oder gut seyn, daß ich mich selbst freywillig vor demjenigen stelle, der hieher gekommen ist, und mit Dräuen und Morden wider die Jünger schnaubet. Was ist dieses anders, als sich augenscheinlicher Gefahr bloß stellen, und mit offenen Augen ins Verderben laufen? So sagte Ananias; und mit noch weit mehreren scheinbaren Ursachen hätte Abraham versetzen können:

„HErr, Soll ich mein Kind verlieren? Soll „ich es fast so bald verlieren, als ich es bekommen „habe? Hast du ihn mir nur deswegen gegeben, „um deinen Knecht mit vergeblicher Hoffnung zu „speisen? Gedenke doch, gnädiger GOtt, an den „Namen, den er führet. Wie soll die angenehme „Bedeutung desselben erfüllet werden? Wie wird „er seinen Aeltern eine Quelle des Vergnügens, oder „ein Vater vieler Völker werden können, wenn du „ihn in der Hälfte seiner Tage wegnimmst?

„Liegt

† Apost. Gesch. 9: 14.

„Liegt etwa Sünde vor der Thüre, o so laß „mich die Schuld versöhnen. Laß tausend Widder, „laß alle Rinder meines Stalles an deinem Altare „bluten. Mein Reichthum, HErr, und alle mei„ne Güter sind nichts gegen meinen Isaac. Befiehl „mir, mein Brodt zu betteln, und aller meiner „Güter beraubt zu werden, so will ich noch dazu „deinen heiligen Namen preisen. Schone nur mei„nes Kindes, meines werthen Kindes.

„Oder, wenn ja nichts, als Menschenblut dei„nen Zorn stillen will, so laß meinen Tod das Opfer „seyn. Laß die Rache mich treffen. Ich bin alt „und grau. Meine besten Tage sind vorbey, und „die besten Dienste habe ich schon gethan. Wenn „diese wankende Mauer einfällt, so wird solches we„niger, oder gar keinen Kummer, verursachen. „Allein, soll die Säule meines Hauses, und der „Grund meiner Hoffnung mir entrissen werden, wie „soll ich denn mein Leben erhalten, oder wozu ist „mir das Leben nütze. **Ach mein Sohn, mein „Sohn, wollte GOtt, ich müßte für dich ster„ben.** *

„Soll es ein Jüngling in seiner Blüte und in „seiner ersten Stärke seyn, so nimm ihn doch, gnä„diger GOtt, aus irgend einem fruchtbaren Hause. „Es finden sich ja solche, die einen Ueberfluß an „Kindern haben, deren Tische dennoch voll seyn „würden, wenn sie auch viele verlieren müßten. Es „sind ja andere, die ganze Heerden besitzen, da ich „hergegen nur dieß einzige kleine Lamm, † den Trost „meiner Seele, und die Stütze meiner abbrechen„den Jahre, habe. Soll dieses denn weggenom„men, und die andern alle übrig gelassen werden?

* 2. Sam. 18: 33. † 2. Sam. 12: 3.

„Ja, Abraham, dein und keines andern Sohn „ist zum Schlachtopfer ausgemerket. Was für „Jammer, was für ausnehmender Jammer hätte „diesen zärtlichen Vater unterdrücken müssen, wenn „er nicht vom Glauben wäre unterstützet worden. „Hätte er sich wohl enthalten können, mit einer Fluth „von Thränen auszurufen: Wenn der Schluß doch „nicht zu wiederrufen, wenn es ja die Frucht mei„nes eigenen Leibes seyn soll: Ach, daß denn doch „Ismael, der Sohn der Magd = = Wie soll ich es „aussprechen? Mein Herz blutet, wenn ich auch „nur an dessen letzte Angst und an seinen unzeitigen „Tod gedenke. Allein, was Isaac, den Sohn „meiner geliebten Frau, den Sohn meines hohen „Alters, die Krone aller meiner Arbeit anbetrift, „so werde ich dessen Verlust nicht überleben können. „Der Streich, der sein Herze trift, muß uns bey„den tödtlich seyn.

„Soll er aber dennoch sterben, und ist kein an„deres Mittel; mag er denn nicht wenigstens durch „eine natürliche Auflösung sterben? Mag nicht eine „gewöhnliche Krankheit die Bande des Lebens auf„lösen, und ihn sanfte ins Grab legen? Mag nicht „seine zärtliche Mutter und ich selbst seine sich schlies„sende Augen zudrücken, und ihm durch diesen zärt„lichen Dienst die Todesangst lindern? Nein Abra„ham, dein Sohn muß auf dem Altare geschlach„tet werden. Er soll kein ander Todbette, als ei„nen Haufen gehauenes Holzes haben, und kein „ander Grabetuch, als sein eigenes gerunnenes „Blut. Das Opfermesser, und keine gewöhnliche „Krankheit, soll ihm sein Ende machen. Und ge„denke ja nicht deine traurende Zärtlichkeit dadurch „zu befriedigen, daß du ihm die letzte Ehre eines

„anstän-

„anständigen Begräbnisses erweisen wolleſt. Mein „Wille iſt, daß er in Asche verwandelt, und ein „Brandopfer werden soll. Es soll also nichts von „ihm übrig bleiben, das aufbehalten oder balsami„ret werden könnte. Es soll dir auch der Trost be„nommen werden, zu seinem Grabe zu gehen, bey „demselben zu weinen und zu sagen: Hier liegt „mein Isaac.

„Soll es aber dennoch geschehen, so gieb doch, „o GOtt, daß diese meine Augen dieß fürchterliche „Trauerspiel nicht mit ansehen mögen! Sollen mei„nem Isaac Hände und Füsse zum Schlachten ge„bunden werden; soll der Stahl seine Brust durch„bohren, und soll er sich ja in seinem eigenen un„schuldigen Blute wälzen; so verhüte doch, daß ich „einen so tödtenden Anblick nicht schauen möge.„

Auch diese Linderung mochte ihm nicht gestattet werden. Du sollt nicht nur ein Augenzeuge seiner Todesangst, sondern selbst der Würger deines Isaacs seyn. Deine Hände sollen das Werkzeug seines Todes aufheben; deine Hände sollen es an die so geliebte Brust setzen, deine eigenen Hände sollen demselben den Weg durch die strömenden Adern, und das zitternde Fleisch zu dem schlagenden Herzen öffnen. GOtt will nicht, daß das Werk von einem andern verrichtet werde. Der Vater, der Vater selbst muß der Würger seyn.

Wird nicht der unglückliche Vater betäubet, und wie vom Donner gerühret? Stehet er nicht erstarret für Schrecken, und sprachlos für Kummer? Welche Worte können wohl kläglich genug seyn, seinen Schmerz auszudrücken? Unerhörte Handlung! Die Natur selbst bestürzt über eine solche

schreckliche That. Wie soll er es bey seiner zärtlichen Frau, der Mutter des liebenswürdigen Knabens, verantworten? Wie kan er es vor der Welt rechtfertigen? Niemals wird sie sich überzeugen lassen, daß der GOtt der Güte ein Vergnügen an der Grausamkeit haben, oder zu einer solchen entsetzlichen That Vollmacht geben kan. Wird sie nicht ein schimpfliches Sprüchwort daraus machen, und bey jeder Gelegenheit sagen: Da gehet der Mann, oder vielmehr das Ungeheuer, so seine Hände mit seines eigenen Sohnes Blute besudelt hat! Das ist der, der so gottesfürchtig seyn will, und doch so grausam hat seyn können, mit kaltem Blute und überlegter Weise ein gutes, ein gehorsames, ein einziges Kind umzubringen! Hätten ihm nicht tausend dergleichen Gedanken einfallen und seine Seele foltern können?

Allein GOtt ist unveränderlich. Sein Wort ist unveränderlich, und muß gehorchet werden, und noch dazu den Augenblick. Nimm jetzo deinen Sohn, heißt es eigentlich im Grunde. Des HErrn Befehl erfordert Eile. Hier muß keine Zeit mit Abschiednehmen von seinen Anverwandten, oder mit vergeblichem Flehen, um Wiederrufung des Urtheils verloren werden. Ja dieser Befehl muß mit Freudigkeit so wohl, als augenblicklich erfüllet werden. Der grosse Jehovah verlanget Bereitwilligkeit und Hurtigkeit in seinem Dienste. Wahrhaftig eine erstaunliche Prüfung! doch nicht zu groß für einen Glauben, welchen der heilige Geist einflösset, welchen der heilige Geist erhält.

Der Patriarch wußte gar wohl, daß Gehorsam kein Gehorsam wäre, wenn er nicht willig und freudig ausgeübet würde. Er gehet daher nicht mit Fleisch und Blut zu Rathe. Er ist taub gegen die Vor-

Vorstellungen der fleischlichen Vernunft, und achtet nicht auf die innerlichen Regungen der väterlichen Liebe. Ohne ein murrendes Wort, ohne den geringsten Aufschub eines Augenblicks, * macht er sich auf den Weg. Er bezeigt nicht einmal die geringste Unruhe, seine Frau in Furcht zu setzen, und läßt nicht den geringsten Seufzer hören, seine Begleiter bestürzt zu machen. Kanst du denn, Abraham, kanst du bey deinem Vorsatze verharren? Kan dein Herz sich zu diesem unaussprechlich schweren Werke standhaft entschliessen, und ist deine Hand fähig, es zu vollziehen? Wahrhaftig ein höchst triumphirender Glaube! Mit Recht wirst du der Vater aller Gläubigen genennet. † Dein Glaube ist stärker, als alle Bande der Zuneigung; stärker, als alle Vorstellungen der Natur; stärker, als alle Schrecken des Todes, und noch dazu eines solchen Todes, der in seinen Umständen weit fürchterlicher ist, denn dein eigner.

Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne. Seine Bedienten hatten Befehl, sich entfernt zu halten, da er indessen, nebst dem Feuer und Messer in seiner Hand, und sein Sohn mit dem Holz auf dem Rücken, fortgiengen, und den Berg hinanstiegen. Das bestimmte Schlachtopfer wundert sich dabey über alle die Veranstaltungen, und fraget, da kein sich zum Opfer schickendes Thier in der Nähe sich zeiget: Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer. Gewiß, diese ins Herz dringende Rede, die eine solche

* Denn es stehet geschrieben: Er stund des Morgens frühe auf, v. 3.

† Röm. 4: 16.

Erkenntniß in der Religion, und solchen Trieb zur Ausübung seiner Pflichten bezeugte, mußte des Vaters Angst rege, und seine Herzhaftigkeit erschüttert machen. Wie konnte er so vieler Unschuld und so vieler Gottesfurcht den Tod verursachen?

Der Glaube überwindet alle Schwierigkeiten. Unberuhiget und unbewegt giebt er zur Antwort: Mein Sohn, GOtt wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Mir deucht, ich zittere, da wir dieser fürchterlichen Begebenheit nahe kommen. Der Altar wird gebauet, das Holz zurecht gelegt, alles wird zu dem feyerlichen Opfer bereitet. Nunmehro macht sich der Vater an das betrübte Geschäfte. Es erhellet gar nicht, daß der gehorsame und gottesfürchtige Knabe sich widersetzet, oder dawider geredet habe. Er hatte Stärke genug, sich zu widersetzen, und besaß auch Geschwindigkeit genug, zu entfliehen. * Allein weil sein Schöpfer rief, so ließ er sichs gefallen, zu gehen. Damit indessen das bestimmte Werk gewiß seyn, und kein Umstand, der zum Opfer gehöret, ausgelassen werden möchte, bindet Abraham seinen Sohn.

Ich habe es erfahren, daß hartnäckigte Missethäter ohne die geringste Unruhe gewesen, als sie zu dem schmählichen Holze verurtheilet worden, und daß alle Vorstellungen des ewigen Gerichtes keinen Eindruck bey ihnen gehabt. Als aber derjenige kam, der ihnen ihren Sarg anmaß, so blieben die verhärteten Bösewichter nicht länger hart. Sie fuhren auf,

* Nach dem Berichte des Jüdischen Geschichtschreibers Josephus, ist Isaac damals ungefähr fünf und zwanzig Jahre alt gewesen. Andere legen ihm ein Alter von drey und dreyßig Jahren bey, welches ihn denn seinem leidenden Heylande noch um so viel ähnlicher machen würde.

auf, wurden blaß, und zitterten am ganzen Leibe. Derselbige Umstand aber macht bey Abraham nicht die geringste Veränderung. Ungeachtet ihm der Tod zur Seite stehet, und ihm gerade ins Gesichte siehet, bleibt er doch immer derselbe. Er misset seinen Isaac, er misset die Glieder, die er so häufig und so zärtlich geliebkoset hatte, obgleich nicht zum Sarge, doch wenigstens zum unmittelbaren Schlachten. Nachdem er ihn gebunden hatte, legte er ihn auf den Altar oben auf das Holz. Da liegt nun Abrahams Freude, der Sara Ergötzen, der Erbe der Verheissung. Da liegt er sanftmüthig und gelassen, und erwartet jeden Augenblick den tödtenden Streich. O Aeltern, Aeltern! reget sich nicht euer Eingeweide? Leidet nicht die ganze Menschlichkeit bey diesem Auftritte? Welches Herz muß hier nicht brechen? Sage du, der du ein Vater bist, was denkest du von Abrahams Gehorsam? Hättest du es auch so machen können? Siehe, der Vater entblösset die tödtliche Klinge, er entblösset die unschuldige Brust, und merket sich die Stelle aus, wo das Leben den geschwindesten Ausgang finden kan. Sein Herz ist standhaft. Er recket die Hand aus, und ist im Begriffe, den tödtenden Streich zu vollführen, als = = freuet euch ihr Anbetter eines gnädigen GOttes! Brechet aus in Freudenliedern, ihr, die ihr um den geprüften Vater bekümmert seyd, als der Allmächtige in der äussersten Noth darzwischen tritt. * Der Engel des Bundes redet vom Himmel, und

* Der heilige Geschichtschreiber macht bey dieser zur rechten Zeit geschehenen Dazwischenkunft GOttes eine herrliche Anmerkung, die dem Grundtexte nach eigentlich so zu übersetzen wäre: Auf dem Berge wird der HErr gesehen werden, d. i. auf dem Berge der Schwierigkeit, in der allergrößten Noth, wenn alles aus und verlohren zu seyn scheint, erscheint

und hält die willige Hand mitten im Zufahren zurücke. GOtt, der bloß willens war, seinen Glauben zu offenbaren und vor aller Welt zu verherrlichen, heißt ihn aufhören. GOtt rühmet seinen Gehorsam, schaffet ein anderes Opfer an Isaacs Stelle, erneuert den Bund mit dem Vater, und fristet nicht nur das Leben des Sohnes, sondern verheißt ihm auch eine zahlreiche und herrliche Nachkommenschaft, verspricht ihn zum Stammvater des Meßias, und dadurch zum offenbaren Segen aller Völker auf Erden zu machen.

Sagen Sie mir nun, Theron, ist jemals irgendwo eine solche erstaunliche Wirkung des Gehorsams, ein solches Wunder der Gelassenheit gesehen worden? Und alles dieß hat der Glaube gethan. † Fragen Sie,

erscheint der HErr mit seiner gegenwärtigen Hülfe. Wo die Noth am größten, ist GOtt am nächsten. 1. Buch Mose 22 : 14.

† Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, Hebr. 11 : 17. Der Glaube, von welchem in diesem ganzen Capitel so herrliche Dinge gesaget, und welchem so wundernswürdige Thaten zugeschrieben werden, war ein Glaube an den Weibessaamen, an den verheissenen Meßias; oder, wenn es auch könnte bewiesen werden, (welches ich jedoch für unmöglich halte,) bey allen diesen heldenmäßigen Exempeln des Gehorsams, die so edel von dem beredten Apostel beschrieben werden, keine gläubige Absicht auf Christum, keine Vorstellung seiner unaussprechlichen Liebe, keine Zueignung seines überschwenglichen Verdienstes gewesen wäre; so würde unser Beweis doch nicht entkräftet werden, sondern eine gedoppelt starke Wirkung haben. Denn wenn ein Glaube an weit geringern Offenbarungen der göttlichen Güte, Treue und Macht eine so kräftige Wirkung auf diese würdige Männer des Alterthums gehabt hat, wie viel siegreicher muß nicht derselbe Trieb unter weit hellern Entdeckungen der höchsten Vollkommenheiten in der

Sie, wie ist es möglich gewesen, daß Abraham alles dieses auf obbeschriebene Weise verrichtet? So ist die Antwort leicht: Weil Abraham glaubete, oder mit andern Worten, weil er völlig überzeuget war, daß GOtt, der ihm diesen Sohn aus einem unfruchtbaren Leibe gegeben hatte, ihn auch wiederum aus der rauchenden Asche auferwecken könnte. * Da derselbe GOtt, der dieses Opfer forderte, ausdrücklich erkläret hatte: In Isaac soll dir der Saame genennet werden; so zweifelte der Patriarch nicht, er würde auf eine Art, die seiner unendlichen Weisheit bekannt wäre, die Verheissung gewiß erfüllen. Er widerstritt daher nicht, und fühlte kein innerliches Widerstreben. Sein Glaube verbannte jede unruhige Vorstellung, und weder Furcht noch Kummer fand Platz in seinem Herzen. Durch den Glauben ward er fähig gemacht, diesem Befehle, so niemals seines gleichen gehabt, eiligst und mit Zufriedenheit, ohne einmal eine Thräne dabey zu vergiessen, † Gehorsam zu leisten.

Und

der Person JEsu Christi wirken. Ich will nur bloß hinzusetzen, daß, so lange dieses Capitel in der Bibel bleibt, es zu einer unwidersprechlichen Wiederlegung aller derer dienen wird, die dafür halten, daß der Glaube eine schlechte Wirkung auf einen tugendhaften Wandel habe. Wider alle solche Spöttereyen wird es fest stehen, wie der Mond, und wie der treue Zeuge in den Wolken.

* Er scheint nicht nur eine gewisse, sondern auch eine augenblickliche Wiederherstellung seines erschlagenen Sohnes erwartet zu haben, und daß er auf derselben Stelle, ehe er den Ort noch verliesse, würde wieder auferstehen, und ihn auf seiner Rückreise begleiten. Er sagt daher zu seinen Bedienten, nicht ich, sondern wir, wollen dorthin gehen, und wenn wir angebettet haben, wieder zu euch kommen נשובה v. 5.

† Diese Begebenheit ist so ausserordentlich, daß ich mich nicht wundern werde, wenn der Leser einige Schwierigkeit findet,

sich

Und wenn alles dieses, welches sonst ganz unmöglich würde gewesen seyn, durch den Glauben gewirket worden, so dürfen sie einen so bewährten Trieb in keinen Verdacht der Schwachheit und Unzulänglichkeit ziehen. Anstatt eine jede gute Gesinnung zu entkräften, wird er sie vielmehr stärken, und anstatt eine jede gottesdienstliche Pflicht zu dämpfen, wird er dieselbe vielmehr beleben. Ermuntern Sie den Glauben, so werden Sie auch Ihren Gehorsam vollkommen machen. Begiessen Sie diese Wurzel, so werden die Zweige der allgemeinen Gottseligkeit gewiß an den heilsamen Wirkungen Theil nehmen, ihre Herrlichkeit verbreiten, und ihre Früchte hervorbringen. Durch die Kraft des Glaubens haben die Heiligen Gerechtigkeit gewirket, und großmüthige und heldenmäßige Thaten verrichtet. Die Lehre des Glau-

sich von ihrer Wirklichkeit überzeugen zu lassen. Zumal, wenn er sich etwa gewöhnet hat, sich ganz andere Begriffe davon zu machen, und sich darinn durch die Vorstellung dieser Geschichte in einem berühmten Kupfer bestättigen läßt, wo der Vater seinen Sohn zärtlich umarmet, ihn mit seinen Thränen benetzet, und von seinem Schmerze fast eben so viel zu leiden scheint, als der zum Opfer bestimmte Knabe von dem Messer leiden soll. Allein der Kupferstecher hat, meiner Einsicht nach, die Umstände der heiligen Erzählung nicht so aufmerksam betrachtet, und sie so sorgfältig mit andern Schriftstellern zusammen gehalten, als ein guter Freund von mir, der ein sehr rechtschaffener und gründlicher Mann ist, von welchem ich gelernet habe, diese wunderbare Begebenheit auf die oben vorgestellte Weise zu betrachten. Und ich muß gestehen, je mehr ich es in meinem Gemüthe überlege, je mehr werde ich von der Richtigkeit dieser Vorstellung überzeuget

Ich hoffe, der Leser wird von derselben Meynung seyn, wenn er nur das zehnte Capitel des dritten Buchs Mosis mit zu Rathe ziehen will. Nadab und Abihu, die Söhne Arons, wurden vom Feuer von dem HErrn verzehret, und doch ward Aaron nicht erlaubet, bey einer so schrecklichen

und

Glaubens wird vom Apostel Paulo eine Lehre von der Gottseligkeit * genennet, die auf eine ausnehmende Weise dazu eingerichtet ist, alle Endzwecke der wahren Frömmigkeit zu erreichen. Der heilige Judas nennet die Gnade des Glaubens unsern allerheiligsten Glauben, † und giebt dadurch zu verstehen, daß er nicht nur Heiligkeit zuwege bringe, sondern daß auch eben die schönste und erhabenste Heiligkeit aus demselben erwachse.

Lassen Sie uns also fleißig seyn, den Glauben an JEsum Christum zu erlangen, und sorgfältig ihn zu behalten. Lassen Sie uns eine eben so eifrige Sorgfalt anwenden, diese uns leitende Hauptgnade zu erhalten, als der berühmte Epaminondas für seinen Schild bezeugte. Als dieser tapfere Feldherr in einer Schlacht zu Boden geleget ward, so brachten ihn seine Soldaten athemlos und ohnmächtig in sein Gezelt. So bald er seine Augen öffnete, und den Gebrauch seiner Sprache wieder erhielt, so fragte

und schmerzlichen Heimsuchung zu trauren. Und als er sich, aus Schwachheit der menschlichen Natur, doch nicht gänzlich enthalten konnte, so durfte er sich es nicht unterstehen, von dem Sündopfer zu essen. Es ist mir also gegangen, sagte er zu Mose, wie du siehest, und ich sollte heute essen vom Sündopfer, sollte das dem HErrn gefallen? Man lasse mich noch hinzusetzen, daß wir nicht das geringste Kennzeichen eines solchen tödtlichen Kummers, oder eines Kummers überhaupt in dieser Geschichte, so wie sie von Mose erzählet wird, antreffen. Auch hätte Abraham kein rechtes Vorbild des ewigen Vaters seyn können, der seinen eingebohrnen Sohn zum Opfer für die Sünde gemacht, wenn er ihn nicht willig geopfert hätte. Und in der That, mit Bereitwilligkeit und Zufriedenheit opfern, scheint zu jedem Opfer, das angenehm hat seyn sollen, schlechterdings nothwendig gewesen zu seyn, 2. Cor. 9: 7.

* 1. Tim. 6: 9. † Jud. v. 20.

fragte er * * nicht ob seine Wunde tödtlich wäre, oder ob seine Völker geschlagen worden; sondern ob sein Schild in Sicherheit wäre? Möchten wir doch auch fähig gemacht werden, mein werther Freund, unsern Schild sicher zu erhalten! Möchten wir doch stark, standhaft, und lebendig im Glauben werden! So würden wir ohne allen Zweifel GOttes Ehre erhöhen, für uns selbst geruhig und getrost seyn, und reich werden an guten Werken.

Nichts kan sich zu unserm Endzwecke besser schiken, als das Gebett des Apostels: Daß ihr erkennen möget, welche da sey die Hoffnung eures Berufs, und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, die wir glauben; und nichts kan besser die Seele von demjenigen ausdrücken, der allezeit verharret

Ihr getreuer

Aspasio.

Der XII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio berühret die Vereinigung mit Christo, — wie solche in der Schrift beschrieben wird — deren gesegnete und glorreiche Wirkungen.

Werther Theron!

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie, während der Zeit ich Ihren Brief lese, mit der Lesung des meinigen beschäftiget sind. Allein, wie unähnlich ist mein Freund der Vorstellung, die er bekömmt! Wie unähnlich ist er dem zufriedenen, nichts argwöhnenden und freudigen Abraham! Woher kömmt diese Niedergeschlagenheit Ihres Gemüthes? Woher kommen die tiefsinnigen Wendungen in Ihren Briefen? Lassen Sie mich Ihrer Antwort zuvor kommen, und mir solche selbst ertheilen. Diese Dunkelheit, hoffe ich, ist ein Zeichen des herannahenden Tages. Kurz vor der Morgenröthe ist die Finsterniß der Nacht am schwärzesten. Und kurz vor der Erscheinung der Sonne der Gerechtigkeit, ist das Elend des Sünders gemeiniglich am tiefsten. Ich verspreche mir, daß die Stunde nahe sey, die Ihnen den Sack abnehmen, und Sie mit Freude gürten wird.

Eine andere gute Vorbedeutung ist, daß Sie den geraden und gewissen Weg erwählen, zum wesentlichen Troste zu gelangen. Die Gerechtigkeit unsers

sers HErrn JEsu Christi, nach der Sie fragen, und um welche Sie bekümmert sind, ist eine niemals fehlende Quelle des Trostes, indem sie von aller Sünde befreyet, vor aller Verdammniß in Sicherheit setzet, und den Gläubigen in den Augen GOttes untadelhaft und unsträflich machet. Der Heilige Geist saget daher: Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe. * Eben der göttliche kostbare Name, unter welchem er in den vorhergehenden Briefen ist gerühmet worden, bey welchem er in den Schriften der Wahrheit unterschieden wird, und durch welchen er mehr und mehr, wie ich hoffe, in meines Therons Gemüth wird geoffenbaret werden, der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Wenn wir ihn unter dieser höchst liebenswürdigen und herrlichen Eigenschaft entdecken; so ist solches nicht anders, als wenn wir ein Glas mit der köstlichen Salbe eröffnen, die nicht nur das Zimmer erfüllet, und die Sinne mit ihrem süssen Geruche ergötzet; sondern auch die Geister erfrischet, und selbst das Herz erfreuet. Möchten doch meine Schriften, oder meine Reden, einem solchen Glase gleichen, und Ihnen diesen lebendigmachenden Geruch zubringen, wie höflich würde ich mich gekehret, und wie reichlich meine Bemühungen gesegnet halten!

Sie fragen, wie diese Gerechtigkeit des göttlichen Erlösers unsere wird? Dieß ist eine Frage, die ich mit dem äussersten Vergnügen annehme, und sie mit eben solchem Vergnügen zu beantworten mich bemühe. Oder da der Geist unsers GOttes Ihnen diese Frage in den Mund geleget hat; so müsse vielmehr derselbige untriegliche Leiter mir die Antwort eingeben! Dieß hat er bereits durch seine Propheten und

* Hohe Lied 1: 3.

und Apostel gethan. Ich darf also nur zu ihren Schriften gehen, und einige von denen Stellen sammlen, die in diesen Schatzhäusern der Weisheit aufgehoben sind.

Da wird uns oft von der Vereinigung mit Christo gesaget. Es heißt von den Gläubigen: Sie sind in Christo, und sind eins mit Christo. Was noch höher ist, und noch einen grössern Grad der Nähe enthält; so heißt es: Sie sind Glieder seines Leibes von seinem Fleische und von seinen Beinen. Und welches die allergenaueste Vereinigung, die man sich nur vorstellen kan, andeutet; so sind die, so mit dem HErrn JEsu vereiniget sind, ein Geist mit ihm. Da diese Ausdrücke dunkel scheinen, und ihr Verstand tief verborgen liegt; so hat es unserm allgütigen Lehrer gefallen, sie durch mancherley schöne Bilder und lebhafte Gleichnisse zu erläutern. Diese Anmerkung erinnert mich sehr gelegentlich an eine Sache, die ich mir schon vor einiger Zeit vorgenommen, bisher aber noch unterlassen habe. Ich habe nämlich darthun wollen, daß diese heiligen Lehren, die ich vertheidiget habe, sich aus verschiedenen Bildern der heiligen Schrift herleiten lassen. Eine kurze Erwägung der vornehmsten davon wird mich, wie ich hoffe, meiner ehemaligen Verbindung entledigen, und Ihrer gegenwärtigen Frage eine Genüge thun.

Es ist dieses abgebildet worden durch den köstlichen und wohlriechenden Balsam, der vom Haupte Aarons herab floß in seinen ganzen Bart, der herab floß in sein Kleid. * Eben so wird

2 Psalm 133: 2. פי der Mund, oder wie das Wort Hiob 30: 18. übersetzet wird, das Loch des Rockes.

Das

auch das Verdienst Christi auf alle Gläubige herabgeleitet, wobey auch die allergeringsten und die schwächsten nicht ausgeschlossen werden.

Ward es nicht auch vorgestellet durch das lehrreiche Gesicht, welches der Prophet Zacharias sah, und wovon er spricht: Und siehe, da stund ein Leuchter, ganz gülden, mit einer Schaalen oben darauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Kellen an einer Lampen. Und zween Oelbäume dabey, einen zur Rechten der Schaale, den andern zur Linken. † Die Schaalen und Lampen waren ein Bild der Gläubigen, die von Natur trockene Gefässe sind, und einen Mangel an allem Guten haben, die aber dennoch als Lichter mitten unter einem unartigen und verkehrten Geschlechte scheinen sollen. Die grünen und saftigen Oelbäume, die sich allezeit ergossen, und doch immer voll waren, sind eine Vorstellung Christi, seiner unveränderlichen Liebe und unerschöpflichen Gnade. Die goldenen Röhren, durch welche die Oelzweige ihr Oel gehen liessen, scheinen den Glauben in seinen mannichfaltigen und wiederholten Handlungen abzubilden, als durch welchen die unaussprechlichen Wohlthaten des Erlösers unsern Seelen

Das heilige Oel wird nicht eben bis an den Saum des priesterlichen Kleides hinab gestossen seyn; wohl aber hat es den obersten Rand desselben, oder die Oeffnung um den Hals erreichet, was die Griechen περισομιον und περιτραχηλιον nennen. Diese Bedeutung wird zureichend seyn, die Steigerung des Hauptes, des Bartes, und des Kleides beyzubehalten, welche Christum, die vollkommenern Heiligen, und die Gläubigen von einer geringern Classe zu bedeuten scheinen.

† Zachar. 4: 2. 3. 12.

Seelen mitgetheilet, und diese leeren Gefässe angefüllt werden.

Ein anderes Vorbild erwähnet der Apostel. Der erste Adam, saget er, ist ein Bild deß, der zukünftig war, * so ein vorzügliches und in manchen Stücken übereinstimmendes Bild, daß er unsern Heyland auch den letzten Adam ** nennet Und warum? Weil er, gleich dem ersten, das Bundeshaupt seines Volkes war, und an ihrer Statt handelte, so daß, was er that, und was er litte, auf ihre Rechnung geschrieben ward. Ist Adams Sünde allen seinen natürlichen Nachkommen zugerechnet worden; so wird auch Christi Gerechtigkeit seinem ganzen geistlichen Saamen zugerechnet.

Die Folgen von beyden machen die Lehre deutlicher, und die Wahrheit unläugbarer. Alle Menschen sind verurtheilet, verdammet und todt; sie sind unvermeidlich zum Tode des Leibes verurtheilet, und von Rechtswegen dem Tode der Seelen unterworfen, und zwar um der Uebertrettung Adams willen. † Alle Gläubige aber sind befreyet, gerechtfertiget und selig; vom ersten Tode befreyet, und zu Erben der Auferstehung gemacht, auch von dem andern errettet, und haben die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, kraft des Gehorsams Christi. ††

Diese Vereinigung mit Christo ist nicht nur durch Vorbilder gezeiget, sondern auch durch mancherley Gleichnisse angedeutet worden, die von den gewöhnlichsten Vorfällen im menschlichen Leben hergenommen sind. Es erhellet daraus, daß unser

* Röm. 5: 14. ** 1. Cor. 15: 45.
† Röm. 5: 15. 16. †† Röm. 5: 19. 21.

göttlicher Meister haben will, daß wir in einem beständigen, uns ganz zur Gewohnheit gewordenen, Glauben dieser Wahrheit leben, und dieses herrliche Vorrecht immerdar genieſſen sollen. Sie können keinen Freund besuchen, noch ihre Kinder sehen, noch in einen Garten tretten, noch mit ihrer Liebste reden, noch ihren eignen Leib betrachten, ohne eine Vorstellung und Erinnerung dieses kostbaren Segens zu haben.

Christus saget zu seinen Jüngern: Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. * Einen Freund sehe ich an, als mein ander Ich. † Als der heilige Paulus vom Onesimus redet, so saget er zum Philemon: Du wollest ihn als mich selbst annehmen; und was noch nachdrücklicher ist, du wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen. †† Christi Freundschaft muß gewiß von der zärtlichsten und erhabensten Art seyn. Sie muß der Freundschaft Jonathans nicht nur gleich, sondern unendlich gröſſer seyn. Jonathan liebte David wie seine eigene Seele. Christus aber hat die Sünder mit einer Liebe geliebet, die stärker ist, denn der Tod. Sie waren ihm lieber, als sein eigenes unschätzbares Leben.

Jonathan stellte sich einer augenscheinlichen Gefahr bloß, als er Davids Aufführung rechtfertigte. Christus

* Joh. 15: 15.

† Horaz nennet den Virgil animæ dimidium meæ.

†† Philemon v. 13. 17.

Christus aber übergab sich einem gewissen Tode; indem er unsere Uebertrettungen aussöhnte. Jonathan vertrat den David ein und das andere mal bey seinem Vater. Christus aber lebet ewig, und bittet für die Sünder. Jonathan zog aus seinen Rock, den er anhatte, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwerdt, seinen Bogen, und seinen Gürtel. * Unser Erlöser hat uns, ohne sich selbst zu entblössen, so groß ist der Vorzug einer göttlichen Person) mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit, und mit dem Kleide seines Heils gekleidet, er hat uns das ganze Verdienst seines heiligen Lebens und seines versöhnenden Todes überlassen.

Christus stehet mit seinem Volke nicht bloß als ein Freund, sondern als ein Vater in Verbindung. Er wird von dem Propheten genannt: Ewig Vater; ** und der Apostel saget von uns, daß wir seine Kinder † sind. Kinder sehen sich als solche an, die einen Antheil an dem Reichthum ihrer Aeltern haben. Sie erwarten, und zwar nicht ohne Grund, den Vortheil davon zu geniessen, so lange die Aeltern leben, und wenn dieselben sterben, die Besitzer davon zu werden. Daher saget auch der Vater im Evangelio: Mein Sohn, alles was mein ist, das ist dein. †† Da nun der hohe und heilige Immanuel uns würdiget, unser Vater zu seyn, können wir denn wohl glauben, daß er weniger großmüthig, als ein irdischer Vater, seyn werde? Oder daß seine Kinder weniger, als die Erben eines irdischen Vaters, zu hoffen haben sollten? Wir können und sollen, ohne den geringsten Zweifel, alle

* 1. B. Samuel 18: 4.
** Jes. 6: 9.3
† Hebr. 2: 13.
†† Luc. 15: 1.

seine Güter, die sich mittheilen lassen; alle Vortheile, die aus seinem verdienstlichen Leiden, und aus seinem vollkommenen Gehorsame herfliessen, als unser Erbtheil ansehen; zumal, da er uns dieselben in seinem Testamente vermacht, und solches Testament durch seinen Tod bestätiget und fest gemacht hat. *

Ich bin der Weinstock, saget unser Heyland, ihr seyd die Reben. ** Die da glauben, sind Christo eingepfropfet. Geben Sie Achtung auf ein eingepfropftes Reiß. Welches sind die Folgen der Einpfropfung? Es wird dem Stamme einverleibet, und seiner Fettigkeit theilhaft. Der Saft, den die Wurzel an sich zieht, läuft darinn herum, giebt ihm ein wachsendes Leben, füllet ihn mit Knospen, zieret ihn mit Blüte, und beladet ihn mit Früchten. Sind wir nun mit Christo so vereiniget, wie der Zweig mit dem Stamme; so muß selbst nach den Grundsätzen der gemeinen Erfahrung folgen, daß seine Weißheit unser wird, um uns zu erleuchten; daß seine Gerechtigkeit unsere wird, um uns zu rechtfertigen; daß sein Geist unser wird, um uns zu heiligen; und daß seine Erlösung unser wird, um uns vollkommen glücklich und ewig selig zu machen.

Christus ist mit seinem Volke durch ein Band vereiniget, welches noch genauer und angenehmer ist, denn das väterliche. Sie sind nicht nur seine Kinder, sondern seine Braut. Er wird oft der Bräutigam genennet, und schämet sich nicht, die zärtliche Verbindung selbst anzuzeigen: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich

* Hebr. 9: 16. ** Joh. 15: 5.

ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen. † Der gütige GOtt vervielfältiget und häufet seine Worte, und drücket sich auf verschiedene Weise aus, und dieses nicht nur mit einer bewundernswürdigen Richtigkeit, sondern auch mit einer alles übertreffenden Güte. Die Ehre ist so hoch, und die Gnade so groß, daß wir es kaum glauben, und es kaum wagen können, uns derselben zu Nutze machen. Wenn also ein einzelner Ausdruck zur Bestätigung derselben nicht zureichend genug zu seyn scheinen möchte; so wird sie durch wiederholte Versicherungen, und zwar mit allem Nachdrucke der Sprache bestätiget. So erstaunlich als die Gnade also auch immer seyn mag; so sind wir doch versichert, daß sie ganz gewiß sey. Der uns gemacht hat, ist unser Mann. ††

Lasset uns betrachten, was aus einer solchen Vereinigung folget. Wir wollen Boas und Ruth zum Exempel nehmen. So bald die Hochzeit gefeyert war, so ward sie, die arm gewesen war, reich; aus einer Nachleserin auf dem Felde, ward sie die Besitzerin der Erndte; und anstatt, daß sie sich vorhin bey den Dirnen aufgehalten hatte, hatte sie nunmehro einen Sitz an der Tafel des Herrn. Sind wir nun mit Christo durch ein Ehebündniß vereiniget; so finden dieselben Wirkungen Platz. Wir, die wir arm waren, sind reich in ihm. Wir, die wir nichts hatten, besitzen alle Dinge in Christo. Wir, die wir im Staube wohnen, sind mit ihm, unserm göttlichen Manne, in das himmlische Wesen versetzet. *

† Hos. 2: 19. 20.
†† Jes. 54: 5.
* Ephes. 2: 6

Verlangen Sie ein neueres Exempel; was kan sich dann wohl besser hieher schicken, als das merkwürdige Exempel Ihrer Nachbarin Arietta? Sie ward vor kurzem als eine betrübte Wittwe von dem ausschweifenden und unordentlichen Bellario hinterlassen. Ihre Umstände waren in der größten Verwirrung, und ihr Gut war tief verpfändet. Ihre Freund zogen sich zurück, und ihre Gläubiger wurden unruhig. Alle Tage fanden sich neue Schulden, die sich der Verstorbene zugezogen hatte, und die Sachen der Hinterbliebenen nahmen täglich eine traurigere Gestalt an. Allein, nachdem sie zuerst das Mitleiden und nachgehends die Zuneigung des reichen und edlen Philanders gewonnen hatte, wie glücklich ward da das Ansehen ihrer Umstände verändert! Alle ihre Schulden fielen auf ihn, und alle seine Würde floß ihr zu. * Er nimmt alles über sich, was sie schuldig ist, und sie theilet mit ihm alles, was er besitzt. Ob sie gleich durch ihren verstorbenen Mann beynahe ganz arm gemacht war; so ist ihr doch durch den gegenwärtigen völlig wiederum aufgeholfen, und sie hat Ursache, sich in seinem Ueberflusse zu freuen, und sich mit seiner Ehre zu rühmen. Haben wir nicht auch Ursache, uns in unserm himmlischen Bräutigam zu freuen; indem zwischen ihm und seiner geistlichen Braut eine weit herrlichere Veränderung obwaltet? Er hat den Fluch getragen, damit wir den Segen erben möchten. Die Sünde ist auf ihn geleget worden, damit die Gerechtigkeit uns möchte zugerechnet werden.

* Ubi tu Cajus, ibi ego Caja, war der Römische Grundsatz. Dieser Regel zu Folge, die unter allen gesitteten Völkern obgewaltet hat, nennet die Schrift die Kirche bey dem Namen ihres göttlichen Mannes. Man vergleiche Jeremiä 23: 5. 6. mit Jeremiä 33: 15. 16.

den. Mit einem Worte: Er hat alles unser Elend ausgestanden, damit er uns aller seiner Wohlthaten möchte theilhaftig machen. Hat das Gesetz Forderungen an uns; so muß es zur Genugthuung zu ihm gehen. Haben wir Mangel, so dürfen wir nur auf ihn um Hülfe sehen, von welchem es das Wohlgefallen seines Vaters gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. *

Kan etwas eine Vereinigung vorstellen, die noch genauer und unzertrennlicher ist, als die eheliche, so ist es die Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern. Und dieses Bild wird von dem heiligen Geiste gebraucht, die Vereinigung zwischen Christo und den Gläubigen vorzustellen. Das Haupt und die Glieder machen einen natürlichen Leib aus; Christus und seine Kirche sind zusammen ein geistlicher Leib. Was den Gliedern, Gutes oder Böses, widerfährt, siehet das Haupt an, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Daher saget Christus zu Saul, der in der Kirche ein solch Verstören anrichtete: Saul, Saul, was verfolgest du mich? ** Er erkläret von den dürftigen Christen, deren Nothdurft wir erleichtern: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. † Die Lebensgeister des Hauptes sind zum Nutzen des ganzen Leibes, und zum Gebrauche aller Glieder bestimmet. Eben so ist auch die Gerechtigkeit des HErrn JEsu Christi für seinen ganzen geheimnißvollen Leib ausgeübet, und zum Nutzen seines ganzen Volkes bestimmet, daß sie die Ursache ihrer Rechtfertigung und Seligkeit seyn soll.

Da

* Coloss. 1: 19.
† Matth. 25: 40.
** Apost. Gesch. 9: 4

Da wir also mit dem gebenedeyeten JEsu so nahe verwandt, und so genau vereiniget sind; so ist es kein Wunder, daß Gläubige dieselbige väterliche Liebe, als er, zu geniessen haben, und nach diesem einer gleichen himmlischen Herrlichkeit mit ihm werden theilhaftig werden. Was könnten wir von dem göttlichen Erlöser nicht schon erwarten, wenn er uns nur eines einzigen von diesen liebreichen Namen würdigte? Da wir aber nunmehro durch alle Bande der Verwandtschaft und Liebe mit ihm verknüpfet sind, können wir uns denn nicht mit der gewissesten Hoffnung alles und jeden Gutes, und mit allerley GOttes Fülle erfüllet zu werden * versprechen? Enthält nicht eine jede von diesen zärtlichen Verbindungen, die zwischen Christo und seinen Heiligen obwalten, ein völliges Eigenthum, so einer an den andern hat, und einen beyderseitigen Antheil an dem, was einem jeden zugehöret? Mein Freund ist mein, und ich bin seyn, ist die ungezweifelte Wirkung dieser göttlichen Vereinigung.

Wie angenehm, und doch wie erstaunlich ist der Gedanke! Uns, die wir die Verwesung unsern Vater, und die Würmer unsere Mutter und unsere Schwester heissen, ** soll es erlaubet seyn, von dem Haupte aller Fürstenthümer und Gewalt zu sagen: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinem Gebeine. † Für was für eine Gnade könnten wir es nicht schon halten, vor einer so hohen und erhabenen Majestät nur nicht beschämet zu werden! Für was für eine Gunst, nur die allergeringste gnädige Achtung von dem

* Ephes. 3 : 19.
** Hiob. 17 : 14.
† Ephes. 5 : 30.

dem unsterblichen und unsichtbaren Könige zu erlangen! Für was für eine Ehre unter seine Hausgenossen zugelassen, und unter die geringsten seiner Diener gerechnet zu werden! * * Allein, seine aufgenommene Kinder; seine verlobte Braut; Glieder seines heiligen Leibes zu werden; denjenigen zu unserm ewigen Vater, denjenigen zu unserm himmlischen Haupte zu haben, der der Schöpfer aller Welten, und der Gegenstand der Anbettung aller Geschöpfe ist! Welche Worte können solche Gnade und Liebe unsers anbettenswürdigen JEsu gebührend rühmen, und welches Herz kan solches genugsam bewundern? Oder wer kan die Früchte solcher Gemeinschaft, und die Folgen einer solchen Vereinigung wohl in Zweifel ziehen? Sie in Zweifel ziehen? Nein, die Früchte sind so untrieglich gewiß, als das Vorrecht unaussprechlich groß ist.

Lassen Sie mich noch einen grossen und ehrwürdigen Zeugen beyder dieser Wahrheiten anführen: Laban sagte viel, als er sagte: Die Kinder sind meine Kinder, und alles, was du siehest, ist mein. Allein, wie hoch und herrlich ist das, was von einer gerechtfertigten Person kan gesaget werden: Alles, was du von Christo höreſt, ist dein; sein Leben ist dein, sein Tod ist dein, sein Gehorsam, sein Verdienst, sein Geist, alles ist dein.„ * Reiche und wichtige Worte! die uns die richtigste und vollständigste Erklärung des Ausspruches des Apostels geben: Wir sind Christi theilhaftig worden; ** wir sind vollkommen in Christo. †

Als

* Siehe Dr. Lightfoots Werke II. Th. 1077. S.
** Hebr. 3: 14. † Col. 2; 10.

Als einige fremde Damen vom ersten Range bey der Gemahlin des Königes Leonidas einen Besuch ablegten; so erstreckte sich das Gespräch derselben auf ihre reichen Kleider, auf ihre kostbaren Juwelen, und auf ihr ansehnliches Staatsgefolge. Als sie nun eine nach der andern ihre eigene Hoheit herausgestrichen hatten; so frageten sie auch nach Ihrer Majestät Kostbarkeiten, und was dasjenige wäre, das sie von dem Pöbel unterschiede? Sie antwortete: Mein berühmter Mann.* Was mehr? Mein berühmter Mann. Und so oft sie dieselbe Frage wiederholten, ertheilete sie dieselbe Antwort. Konnte diese Königin in so bewundernden, erfreulichen, und sich selbst Glückwünschenden Worten von ihrem königlichen Gemahl reden: Sollten denn nicht viele elende Sünder ihren Erlöser, den allerherrlichsten und doch allergnädigsten Bräutigam, der voller Gnade und Wahrheit, voller Verdienste und Gerechtigkeit ist, als ihre Ehre, und als ihre Freude, als den Gegenstand ihrer Zuversicht, und als die Ursache ihres Ruhmes ansehen?

Es würde mir schwer werden, die Fortsetzung einer so angenehmen Materie zu unterbrechen, wenn ich nicht Willens wäre, Ihnen mit dem ehesten selbst aufzuwarten. Alsdenn werde ich Gelegenheit haben, alle Fülle meines Herzens davon in Ihren Schooß auszuschütten. Lassen Sie sich indessen, mein werther Freund, ermuntern, getrostes Muthes zu seyn. Den Abend lang währet das

* Die liebenswürdige und heldenmäßige Panthea drücket sich, in Ansehung ihres tapfern Mannes, Abradates, fast auf gleiche Art aus: Συ γαρ εμοιγε μεγιστος κοσμος εση. Xenoph. Cyropæd. Lib. VI.

das Weinen, aber des Morgens die Freude. * Diese Betrübniß, worüber Sie sich beklagen, kan der Saame eines geistlichen und ewigen Trostes seyn.

Indem ich schreibe, sehe ich gerad vor mir einen der schönsten Regenbogen, so ich jemals gesehen habe. Er umgiebt den Himmel mit einem herrlichen Kreise, der so herrlich ist, daß es auch dem allmächtigen Schöpfer nicht zum Nachtheile gereichet, wenn man saget: Die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet. ** Auf was für einem Grund, möchte ich wohl fragen, ist dieser schöne und stattliche Bogen errichtet? Aus was für einer Quelle entspringen alle seine strahlenden und lieblichen Farben? Er ist auf einer dunkeln Sammlung von Dünsten errichtet, und alle seine reichen Farben entspringen aus einer trüben Wolke. So verbreitet auch GOtt der HErr auf der Ueberzeugung von der Verschuldung, und auf der Empfindung des Verderbens, Glauben aus, schmücket sie mit Heiligkeit, und verwandelt sie in Freude. Alles dieses müsse dereinst in meines Therons Brust entstehen, und so glänzend, wie der schöne Regenbogen, und so dauerhaft, wie die Sonne, seyn, die ihn hervorbringt.

Es ist indessen der eifrige Wunsch meiner Seele und es soll der Innhalt meines häufigen Flehens zu GOtt seyn: Daß unser beyder Herzen ermahnet und zusammen gefasset werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß GOttes. † Was

* Psalm 30: 5. ** Sirach 63; 12.
† Coloss. 2: 2.

Was für eine Kraft in den Ausdrückungen, welcher Ueberfluß von Begriffen, und vor allen, welche vorzügliche Vortheile sind hier! Verstand, gewisser Verstand, Reichthum des gewissen Verstandes, alle Reichthümer des gewissen Verstandes unserer Vereinigung mit Christo und der unaussprechlich kostbaren Wirkungen derselben! Kan der Redner mehr ausdrücken? Kan der Sünder mehr wünschen? Kan der Heilige, und ich möchte fast sagen, kan der Erzengel mehr geniessen? Dieß müsse meinem werthen Theron so wohl zu Theil werden, als

Seinem

ewig getreuen

Aspasio.

Das XV. Gespräch.

Aspasio besuchet den Theron wieder — Theron befindet sich in grosser Angst des Geistes — Aspasio hält sich weitläuftig, theils seinen Freund zu unterhalten, theils ihn zu trösten bey der Güte des Schöpfers auf, die sowohl in dem Thier- als Pflanzenreiche sichtbar ist. — Der Reubekehrte ist träges Herzens zu glauben — Evangelische Bewegungsgründe zum Glauben.

Aspasio hatte von seinem Freunde Camillus Abschied genommen, und war zurück gekommen, seinen Theron wieder zu besuchen. Dieses letztern Gedanken schienen in einem sehr wankenden Zustande, und in nicht geringer Angst zu seyn. Aspasio hoffte indessen, eine zu rechter Zeit angestellte Unterredung von der Gnade und den Freyheiten des ewigen Evangelii, würde sein Gemüth beruhigen und trösten, und da sein Herz durch demüthigende Ueberzeugungen erweicht worden, das rechte Christenthum in dasselbige zu prägen, und seine ganze Seele in die Form * der evangelischen Religion zu bringen. Denn wenn die Traurigkeit die Brust, wie der Pflug das Erdreich, durchschnitten hat, und die verhärteten Herzen, die erweichenden Güsse der Reli-

* Dieß ist die buchstäbliche Uebersetzung, und der genaue Verstand der Redensart Pauli: Εις ον παρεδοθητε τυπον διδαχης, Röm. 7: 17. Es enthalt dieselbe nicht nur ein schönes Bild, sondern giebt uns auch eine sehr lehrreiche Ermahnung. Sie zeiget an, daß unsere Gemüther ganz biegsam seyn, und sich nach den vollkommenen Gesetzen des Evangelii dergestalt bequemen sollen, als fliessendes Metall die Figur einer schönen Form annimmt, in welche es gegossen wird.

gion fühlen, so säet sie mit ihrem himmlischen Saamen freudige Weisheit, und ihre göldene Erndte triumphiret auf dem beglückten Boden. Er langte ziemlich spät des Abends an, und da er müde war von der Reise, begab er sich gar zu bald zur Ruhe. Den folgenden Morgen, als Theron ausgegangen war, das kühle Vergnügen der Morgendämmerung zu geniessen; gerieth er in eine angenehme Verwunderung, als er Aspasio antraf.

Theron. Schon so früh munter, mein werther Freund! Und das nach so vieler Ermüdung des vorigen Tages? Ich machte mir nicht eher, als beym Frühstuck, Hoffnung, ihrer Gesellschaft zu geniessen. Da versprach ich mir in der That ein gedoppeltes Vergnügen. Die Erfrischungen des Theetisches, und die heilsamen Worte unsers HErrn JEsu Christi, die kostbarer sind, als das Manna, so vom Himmel herab fiel.

Aspasio. Wie, Theron! haben Sie auch die schmeichelnden Künste gelernet, die die Sprache fein machen, um unsere Gesinnungen zu verderben! Hätte ich die bezaubernden Kunstgriffe der Schmeicheley von meinem aufrichtigen, meinem geprüften, meinem vertrautesten Freunde vermuthen können?

Theron. Ihr Freund ist noch immer aufrichtig, und seine Worte sind von der Schmeicheley weit entfernet. Wie angenehm ist nicht dem auf den Wind wartenden Seemanne, der von solchem Warten ganz müde, und von vergeblich unterhaltener Hoffnung ganz verdrießlich ist, der Besuch einer vortheilhaften Kühlung! Wie angenehm sind nicht den Feldern, die von Hitze ausgedorret sind, und sich nach der Feuchtigkeit sehnen, häufige Regengüsse!

Wie

Wie angenehm war den Israeliten, die durch die unwirthbaren Wüsten reiseten, und die aus Mangel der Früchte der Erde schmachten mußten, die wunderbare Versorgung mit dem himmlischen Brodte! Und doch können niemals weder günstige Winde dem still liegenden Seemanne, häufige Güsse dem durstigen Erdreiche, noch das himmlische Brodt den hungernden Israeliten so angenehm gewesen seyn, als ihre letzte Unterredung, und der darauf erfolgte Briefwechsel meiner ängstlichen Seele.

Aspasio. Wie, ich meynte, Sie sähen meine Begriffe für Chimären an. Ist Theron auch leichtgläubig geworden, wie einer von uns schwachen Gläubigen? Hat er die Festungen der Vernunft verlassen? Ist er von dem Schleudersteine des Glaubens überwunden worden? Oder kan er sich der seltsamen Art, durch die Ergreifung der Gerechtigkeit und durch das Verlassen auf den Gehorsam eines andern selig zu werden, unterwerfen?

Theron. Ich finde, daß meine Vernunft eine schwache Leiterin ist, oder ich folge auch ihren rechten Lehren nicht getreulich nach. Ich bin von Vorurtheilen geblendet, ich bin vom Stolze bezaubert gewesen. Eine eitle Einbildung von meinen sittlichen Kräften hat mich, wie ich fürchte, daß es schon manchem gegangen ist, zu einer Verachtung des Evangelii verführet. Ich hielt meine Gedanken für eine Ehre der menschlichen Natur. Ich widerrufe nunmehro meine Meynung. Meine wahre Ehre und meine wesentliche Glückseligkeit verlange ich jetzo von niemand anders, als dem HErrn JEsu, herzuleiten. Scherzen Sie nicht mehr, Aspasio. Ich bin recht sehr ernsthaft; ich bin so ernsthaft, daß, wenn alle meine Bekannten von der pharisäischen

Art, oder alle meine lachende Brüder mich desfalls aufziehen sollten, ich meinen Irrthum frey vor ihnen bekennen und widerrufen wollte.

Aspasio. Mein werther Theron, ich lobe Ihren Entschluß. Sie haben eben so wenig Ursache, sich über ein solches Verfahren zu schämen, als Philippus sich über die Unvollkommenheit an seinen Glieder zu schämen Ursache hatte. Als bemerket ward, daß er von einer Verwundung, die er in einer Schlacht bekommen hatte, hinkte; so gab ihm einer von seinen Hofleuten diesen Trost: Er sollte sich eines Fehlers wegen nicht schämen, der ihn bey jedem Schritte, den er thäte, seiner Tapferkeit erinnerte. Unsere Vorurtheile der Untersuchung der Wahrheit aufopfern, ist nicht weniger ruhmwürdig, als in der Vertheidigung unsers Vaterlandes mit einer Narbe bezeichnet werden.

Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich geschertzet habe. Da Sie so sehr ernsthaft sind, so war ein munteres Bezeugen freylich ganz unzeitig. Sie können sich indessen nicht oft beklagen, daß ich mich ditses Fehlers schuldig mache. Doch können Sie sich auch das Vergnügen nicht vorstellen, das ich empfinden werde, wenn entweder meine Briefe, oder meine Reden, meinem Freunde vortheilhaft gewesen sind. Ich werde solches unter den vorzüglichsten Glückseligkeiten meines Lebens bemerken, und noch eine Ursache mehr bekommen, den gutthätigen Urheber alles Guten zu lieben.

Da ich aber nicht ohne das gröste Vergnügen ein Beförderer Ihrer Glückseligkeit seyn kan, so kan ich auch nicht ohne ein schmerzhaftes Bedauren ein Zeuge Ihrer Bekümmerniß seyn. Sie müssen mir daher

daher erlauben, Sie nach der Ursache der ungewöhnlichen Heftigkeit, die ich in Ihrer Rede bemerke, und der tiefen Bekümmerniß, die ich in Ihrem Gesichte lese, zu fragen.

Theron. Ich habe sowohl den gegenwärtigen als auch den künftigen Zustand meiner Seele betrachtet. Meine Hoffnung und meine Furcht fahren beunruhigt auf, und sehen von dem Rande meines engen Lebens herab; und auf was sehen sie? Auf einen unergründlichen Abgrund, auf eine unermeßliche Ewigkeit! Meine Sünden stehen zu gleicher Zeit, wie ein bewaffnetes Heer, in einer schrecklichen Gestalt, und umgeben mich an allen Seiten. Die Gerechtigkeit entblösset, gleich einem beleidigten und erbitterten Feinde, das Schwerdt, und ruset überlaut um Rache. Es zeiget sich mir nicht einige eigene Gerechtigkeit, wozu ich meine Zuflucht nehmen könnte. Das Mittel, selig zu werden, worauf ich mich ehemals verließ, ist eine abgebrochene Brücke, und überläßt mich, ohne Möglichkeit davon zu kommen, einem herannahenden Feinde.

Wie erquickend, wie angenehm ist einer Person in solchen Umständen der blosse Gedanke, an den Verdiensten des grossen Erlösers Antheil haben zu können! Ich wundere mich nunmehro nicht über das, was Luther gesaget, und welches ich ehemals als einen ausschweifenden Gedanken verlachet habe: Bey der Entdeckung dieser herrlichen Gerechtigkeit wären ihm gleichsam die Thore des Paradieses aufgeflogen, und er hätte die Morgenröthe des Himmels erblicket.

Als sie solchergestalt redeten, kamen sie zu einer erhabenen Ebene, die eine Stunde vorher von der

Sichel war beschoren worden, und den frischen Geruch des neu gemäheten Heues von sich duftete. An einer Seite verbreitete sich eine schöne Landgegend in einer grossen Weite. An einer andern zeigte ein Blumengarten die letzten Schönheiten des Jahres. Hier sah man noch das schöne Roth des Morgens und das weisse Elfenbein der Wolken durch fliessendes Crystall hervor glänzen. Dort konnte man den Fußstapfen des früh ausgetriebenen Viehes, vermittelst der häufigen noch frischen Eindrücke auf dem bethaueten Wege nachspühren. An den Wänden hatte der Herbst seinen Vorrath ausgebreitet, und den Anfang gemacht, die Rinden desselben mit manchen röthlichen Streifen zu zieren, oder über die glänzenden Häute seine zärtliche und unnachahmliche Blüthe zu hauchen.

Aspasio. Sehen Sie, sagte Aspasio, die Weisheit und Güte, die sich in liebenswürdiger und unzertrennlicher Vereinigung durch die ganze Einrichtung des Weltgebäudes zeigen! GOtt thut alles fein zu seiner Zeit, * ein jedes Ding ist an seinem Orte nützlich. Vor einer kleinen Weile vergnügten die beblümten Wiesen unsere Augen, und die singenden Vögel erfreueten unsere Ohren. Nunmehro bereiten sich die schmackhaften Früchte, unsere Zunge zu ergötzen. Die ganze Erde und alle Jahreszeiten sind reich an der Güte unsers Schöpfers; ja die ganze Erde, und alles, was sie erfüllet, und alles, was sie umgiebt, ist voll von seiner Gegenwart. Er ist es, der in der Sonne wärmet, in der Kühlung erfrischet, in den Sternen glimmert, in den Bäumen blühet, in allen lebendigen Dingen lebet, sich durch jeden Raum erstrecket,

* Pred. Salom. 3: 11.

strecket, sich ungetheilt verbreitet, und unermüdet wirket. Ein zur Gewohnheit gewordener Glaube dieser Wahrheit giebt der Natur das liebenswürdigste Ansehen, und verleihet ihr die vollkommenste Kraft zu gefallen. Der Hauch der Violen, und die Blüthe der Rosen; die Musik der Wälder und die Windungen des Stroms; der sich erhebende Hügel, die sich verbreitende Ebene, und alle Zierrathen der Landschaft erscheinen alsdenn in ihren höchsten Reizungen, und rühren die Seele mit dem auserlesensten Vergnügen, wenn GOtt gesehen, wenn GOtt gehöret, wenn GOtt in allem genossen wird. = = Wie! verlieret sich Theron in seinen Gedanken, und ist der Sprache beraubet? Ist er allein stille, da alle Dinge von ihres Schöpfers Preise reden. Zieht der Glaube einen Schatten über die Werke der Schöpfung? Erhebt er nicht ihre Schönheiten, und belebet er nicht ihre Anmuthigkeiten? Ein Gottesfürchtiger allein ist ein wahrer Weltweiser, und die Ergötzungen der Einbildungskraft erlangen nicht eher ihren rechten Geschmack, als bis sie durch die Uebung der Andacht reif gemacht worden. In dieser Absicht also will ich, da mein Freund sichs doch enthält, mich bemühen zu reden, nicht zwar seine Erkenntniß zu vermehren, sondern den Glauben in uns beyden zu ermuntern, und die Andacht zu stärken.

Das geraume Gewölbe * über unsern Häuptern ist mit Blau, und der grosse Teppich unter unsern

* Wenn der Leser die Geduld hat, den folgenden Versuch durchzugehen, so hoffe ich, wird er am Ende finden, daß derselbe von der Hauptmaterie nicht so gar sehr entfernet sey. Und wenn er ihn als eine practische Auslegung des herrlichen Preises der Güte der Vorsehung; Er erbarmet sich aller seiner

Füssen mit Grün gemahlet. Diese Farben geben durch ihre sanften und ermunternden Eigenschaften dem Auge eine beständige Erfrischung. * Dahingegen, wenn das Gesicht der Natur vom Weiß glänzete, oder von Scharlach glühete, solche brennende und blendende Farben das Gesicht, anstatt es zu erheitern, abmatten würden. Ueber dieses, da die verschiedenen hellern Farben mit untermenget sind, und eigentlich die Mahlereyen auf diesem prächtigen Stücke ausmachen, so giebt das Grüne und Blaue einen bewundernswürdigen Grund, der sie alle in ihrem höchsten Glanze, und zu ihrem schönsten Vortheile zeiget.

Wäre die Luft viel gröber, so würde sie die Strahlen der Sonne hindern, und den freudigen Tag verdunkeln. Unserer Lunge würde ihre Verrichtung schwer gemacht werden; Menschen würden ohne Stricke erstücket, und ohne Fluth ersäufet werden. Wäre sie viel feiner, so würden die Vögel nicht fähig seyn, sich durch sie zu schwingen, auch könnten die Wolken in einer so verdünneten Dunstkugel nicht erhalten werden. Es würde dadurch die Bemühung der Werkzeuge des Athemholens vergeblich werden. Wir würden eben so schwer, und mit eben so schlechtem Erfolge nach dem Athem schnappen, als die Fische, wenn sie ausser ihrem natürlichen Elemente sind.

Die

seiner Werke, ansehen will, so wird ihm solches vielleicht die Mühe des Lesens erleichtern, und die Länge ihn nicht abschrecken lassen.

* Munteres Grün, du allgemeines Kleid der lächelnden Natur! Vereinigtes Licht und Schatten! Wobey sich das Gesicht mit wachsender Stärke und immer neuern Vergnügen aufhält. Thomsons Frühling.

Die Erde hat gleichfalls die allerbequemste Mischung. Wäre sie fester, so würde der Pflug sie nicht durchdringen, und das Grabscheid sie nicht bearbeiten können. Wäre sie nicht so dichte, als wie sie ist, so würde sie nicht fähig seyn, ihren eigenen Zubehör tragen zu können. Der leichte Staub würde von den Wirbelwinden weggeführet, oder auch durch Regengüsse in Schlamm verwandelt werden. Weil ein jeder Ort nicht jedem Gewächse zuträglich ist, so sind die Eigenschaften der Erde so sehr mannigfaltig, daß dadurch eine jede Art von Gewächsen ihre Bequemlichkeit haben kan. Wir haben allerley Arten von Mittelerden, von dem lockern Sande an bis zu dem steifen an einander hängenden Leimen, und von den rauhen Erhebungen der höckerichten Felsen zu den sanft aufgeschwollenen Blumenbethen.

Die See hat gleiche Kennzeichen einer höchst weisen und gnädigen Ordnung. Wäre sie grösser, so würde es uns an Land zu Weiden und zum Ackerbaue mangeln. Wir würden nicht Raum genug zu Bergwerken und Wäldern, als unsern unterirdischen Waarenhäusern und Zimmerhöfen in der Luft haben. Wäre sie kleiner, so würde sie die Luft nicht mit genugsamen Ausdünstungen versorgen, noch der Erde die nothwendigen fruchtbar machenden Güsse verschaffen können.

Können wir nicht die schönsten Spuren der Weisheit, und die kräftigsten Beweise der Güte an jedem einzelnen Gegenstande, an den unterschiedenen Bewohnern des Erdkreises, und dem unterschiedlichen Zubehör dieses grossen Wohnplatzes entdecken! Es ist nicht einmal nöthig, sich in weitläuftige Lobeserhebungen der vorzüglichern und mehr in die Augen

fallenden Schönheiten, der Dinge, die am Himmel scheinen, und auf der Erde lächeln, heraus zu lassen. Diese zeigen einem jeden Auge die verehrungswürdige Freygebigkeit ihres Schöpfers, und rufen sie einem jeden Ohre zu. Es ist nicht einmal nöthig, die mit zartem Grase schön gekleideten Thäler, oder die reich mit Korn erfüllten Felder zu erheben. Selbst die rauhen Felsen, die über den Fluthen drohen, die fürchterlichen Höhlen, die mitten im Lande ihren Rachen aufsperren, nebst den Bergen, diesen ungestalten und ungeheuren Höhlen, die die Erde zu belästigen, und die Luft zu beschweren scheinen, selbst diese tragen das Ihrige bey, das allgemeine Vergnügen zu vergrössern, und den allgemeinen Nutzen zu vermehren. Sie machen die Aussicht mannigfaltig, erregen ein angenehmes Schrecken in dem Zuschauer, und flössen seiner Brust eine andächtige Furcht ein. Sie legen unsern weiten Ebenen neuen Reiz bey, und beschützen den warmen Schooß unserer Thäler.

Wir vergnügen uns an der feyerlichen Dunkelheit und an dem prächtigen Ansehen des Waldes. Wer die Cedern am Libanon sieht, muß entzücket werden, für Verwunderung über ihre dicken Stämme, und sich thürmende Gipfel, über die weite Ausbreitung ihrer Zweige und über ihre grünende Hoheit. Der stattliche Ulmbaum ist dagegen nur ein Rohr, und die Eiche mit ihren ausgebreiteten Zweigen eine blosse Staude. Wäre unser Auge nur dazu geschickt, so würden wir eine eben so vollkommene und noch weit wunderbarere Ordnung in Herrlichkeit in denen kleinen Wäldern von Mooß entdecken, die sich an den rauhen Steinen befinden. *

Wir

* Man sehe zu einem Beweise dieser Anmerkung die Erklärung der

Wir würden mit grösserer Verwunderung und Entzückung die kleinen Pflanzen betrachten, die ihre eilenden Wurzeln in den schimmelnden Flüßigkeiten schlagen, oder eine verdorbene Peckel mit ihren bemerkenswürdigen Schatten überziehen. *

Wer findet nicht ein reizendes Vergnügen an dem Weine und seinen edlen erwärmenden Säften? an der Melone, und ihrem angenehmen kühlenden Fleische? Allein, sollten alle unsere Bäume Früchte von so erhabenen Eigenschaften, oder so angenehmen Geschmacke bringen, wie würde es denn den armen Vögeln gehen! Welch einen geringen Antheil von solchen auserlesenen Nahrungsmitteln würden die begierigen Menschen ihrem Genusse überlassen! Damit indessen ein jedes und selbst das schlechteste von diesen die Luft durchstreichenden Thierchen sowohl, als der

der zehnten Kupferplatte des sehr merkwürdigen, angenehmen und unterrichtenden Werks Micrographia restaurata Der Autor vergleicht darinn die Grösse dieser kleinen Pflanze mit der Grösse derer ungeheuren Bäume, die in der kräftigen Himmelsgegend von Guinea und Brasilien wachsen, deren Stämme, nach dem Berichte der Reisenden zwanzig Fuß im Diameter halten. Da hingegen der Körper dieser kleinen Pflanze nicht mehr als den sechzigsten Theil eines Zolles ausmachet. Daß also, wenn es berechnet wird, die ersten die letzten 2985984 Millionen mal an Dicke übertreffen. So erstaunlich mannigfaltig sind die Werke des Schöpfers.

* Die weißlichte Art von Pflaumfedern, die eine verfaulende Salzbrühe reuch machet, die Oberfläche verdorbener Flüßigkeiten mit einer Rinde überzieht, und das ausmachen, was wir Schimmel nennen, ist in der That nichts anders, als ein Haufe kleiner Pflanzen. Jede hat ihre wurzeln und ihren Stamm, jede verbreitet ihre Zweige, und bringt Saamen im Ueberflusse hervor.

Radicesque suas habet, exilemque coronam
Frondesque, fructumque gerit, velut ardua querens.

der berühmte Oberherr eines ganzen Volks, möge versorget werden, so findet sich an allen Orten eine Menge Stauden, die jährlich mit einer Erndte rauher und harter Beeren überzogen werden. Ihr Geschmack ist so herbe, daß der Mensch sie seiner Annehmung nicht würdiget, und sie sind so harter Natur, daß sie auch die äusserste Strenge des Wetters ausstehen, und dem gestörten Geschlechte auch mitten unter allen Verwüstungen des Winters eine beständige Mahlzeit verschaffen.

Die Tanne, mit ihrer Silberrinde und mit ihrem stattlichen Gipfel; und der Buchbaum, * mit seinem zitternden Laube und angenehmen Schatten, sind prächtige Zierden unserer Landgüter. Allein, wenn keine verwirrten Hecken, keine stachlichten Dornen wären, wo sollten denn die Pächter so dicht geflochtene, oder so stark bewaffnete Zäune hernehmen? † Wie könnten sie die Oerter, wo sie arbeiten

* Diese und dergleichen Bäume heissen im Hebräischen נהלים Jes. 7 : 19. welches Wort nicht mit der größten Richtigkeit durch Büsche übersetzet ist. Es bedeutet vielmehr die grossen und am meisten bewunderten Pflanzen, die allhier den rauhen und verächtlichsten Hecken entgegen gesetzet werden, deren vorhin gedacht wird. Und beyde zusammen genommen, bedeuten alle Arten von Bäumen, von den hohen Cedern an biß zu den kriechenden Stauden.

† Etwas von dieser Art wird in der Weissagung Jesajä angezeiget durch den Ausdruck יראת שמיר ושית terriculamentum sentium et veprium, die Scheu der Dornen und Hecken. Es werden dadurch die rauhen und scharfen Zäune angedeutet, womit Weinberge, Kornfelder und andere bebaute Stücke Landes gemeiniglich eingeschlossen waren, die das Vieh abschreckten, sich einen Durchgang durch dieselben zu erzwingen. Die Worte sind etwas dunkel, und sind ganz unrecht verstanden worden. Wenn sie aber so erkläret werden, geben sie einen ungezwungenen Verstand, und stimmen auch vollkommen

ten, wie könnten sie ihren Pflanzenreichthum für die Heerden und Triften, für diese herumstreichende Plünderer, die sich in keine Tractaten einlassen, und die sich keinen Gesetzen, ausser denen von der zwingenden Art, unterwerfen, in Sicherheit setzen.

Die meisten Leute finden ein ungemeines Vergnügen an den fleischigten Blättern der Artischocken, an den mehligten Kugeln der Erdäpfel, an den saftigten Hülsen der Linsen und dergleichen mehr. Wir sparen keine Mühe und scheuen keine Kosten, um dergleichen in unsern Gärten blühend zu haben, und sie nur zur Mahlzeit auftragen zu lassen. Es sind aber unzählige Kräuter, die mit dem verächtlichen Namen des Unkrauts beleget werden, die doch vielen Arten von Creaturen eben so angenehm sind, als alle Küchenkräuter dem Menschen. Wer wird sich aber die Mühe geben, solche verächtliche Früchte zu pflanzen, zu begiessen, zu verpflegen? Der Mensch reutet diese Beschwerungen seiner Aecker eher aus, als daß er sie fortpflanzen sollte. Die Vorsehung würdiget sie daher ihr Gärtner zu seyn. Die Vorsehung hat ihren Saamen so leicht gemacht, daß er von der Bewegung der Luft fortgeführet wird. Oder wenn derselbe zu schwer ist, von der Luft weggebracht zu werden, so wird er auf Flügeln von Flaumfedern befestiget, um seine Flucht zu erleichtern. Oder er wird auch in einem Gehäuse eingeschlossen, das, wenn

men mit dem Zusammenhange überein. Es soll allhier so viel gesaget werden: „Daß Oerter, die ehemals mit vieler Sorgfalt umzäunet gewesen, einem jeden wandernden Fusse offen stehen sollten. Der Ackerbau sollte aufhören, und das ganze Land in eine verwirrte unordentliche Wüste verwandelt werden, keine ordentliche Eintheilung des Eigenthums mehr haben, und durch keinen Fleiß weiter verbessert werden.„ Siehe **Vitringa** über Jes. 7: 25.

wenn es mit Gewalt berstet, ihn an allen Seiten herum ausstreuet. Durch dergleichen Mittel wird die wiederhervorbringende Kraft ausgesäet, das allgemeine Vorrathshaus angefüllet, und der allgemeine Tisch versorget. Das summende Insect und der kriechende Wurm hat insgesamt so zu reden seinen Küchenzettel. Ein jedes von ihnen hat seine niemals fehlende Mahlzeit zu geniessen, die unserm schönsten Wildpret, oder dem Fette der Nieren vom Weitzen * nichts nachgiebt.

Gleichwie der Saame von einigen sehr künstlich ausgestreuet wird, wenn er reif ist; so wird der Saame von andern auf das sorgfältigste aufgehoben, bis er zur Reife kömmt, und durch beyde Veranstaltungen wird nicht nur eine jede Art bloß erhalten, sondern gleichsam verewiget. Einiger Saame liegt in dem Mittelpuncte eines grossen Markes, so ihm zu gleicher Zeit zum Schutz und zur Nahrung dienet. Dieß finden wir zum Exempel an dem schmackhaften Apfel und an der saftigen Birne. Einiger ist ausser dem ihn umgebenden Mark, in einer dicken Schale, die hart und undurchdringlich wie ein Stein ist, eingeschlossen. Wir können keine von den Pfirschen, die unsere Gärtenwände so schön zieren, abpflücken und essen, ohne einen Beweis von dieser Vorsicht zu finden. Werfen sie ihre Augen auf die Wallnüsse, womit die Zweige jenes sich weit ausbreitenden Baumes versehen sind. Ehe sie können abgeschüttelt werden, schärfet die Zunahme der Kälte, und der ausgeleerte Vorrath der Gärten den Appetit der Vögel. Um nun den schönen Kern für den

* So lauten eigentlich die Worte 5. B. Mos. 32: 14. in der Grundsprache. Ein Ausdruck, der reich an Schönheit ist, den kein Pindarus schöner hätte geben können, und den ein Longin hätte bewundern müssen.

den Beraubungen ihrer geschäftigen anfallenden Schnäbel in Sicherheit zu setzen, ist er mit einer starken hölzernen Einfassung befestiget, die über dieses noch in eine übelschmeckende bittere Rinde eingeschlossen ist.

Wenn das Gras so selten wäre, als gewisse Arten von Blumen, oder so schwer fortzubringen, als die zärtliche Tuberose, wie gewiß und wie bald müßten denn nicht Millionen vierfüßiger Thiere für Hunger sterben! Da alles Vieh seinen Hauptunterhalt diesem Gewächse zu danken hat, so wartet es, durch eine besonders gütige göttliche Einrichtung nicht erst, wie die Kornfelder und Gartenbethe auf die jährliche Bearbeitung der Menschen. Ist es einmal gesäet, so lebt es, wenn es auch noch so häufig eingeerndtet wird, mit der Wiederkunft der Jahrszeit doch allemal wieder auf, und blühet in einer Art eines ewigen Grünens. Es bedecket unsere Wiesen; verbreitet sich über den Ebenen; schießt in jedem offenen Orte des Waldes auf, und decket in den entlegensten Winkeln einen Tisch.

Da die Nahrung der Gewächse selbst unter der Erde verborgen liegt, oder in der Luft auf und nieder fliesset; so stecken sie unter sich ihre Wurzeln* in die Erde, und verbreiten allenthalben die fäserigten saugenden Sprößlinge derselben, um die verborgen liegende Nahrung aufzusuchen, und an sich zu ziehen. Oben breiten sie eine Menge Blätter aus, die gleich so vielen offenen Münden den herabfallenden Regen auffangen, den heruntertröpfelnden Thau ein-

* Hiob zielet gar schön auf diese beyden Quellen der Fruchtbarkeit der Pflanzen, wenn er spricht: Meine Saat gieng auf am Wasser, und der Thau blieb über meiner Erndte. Hiob 29: 19.

einsaugen, und beydes durch ihre feinen Oeffnungen dem Herzen der Pflanze zuführen.

Ich habe nunmehro die unempfindlichen Geschöpfe berühret, und die Sorge der gütigen Vorsehung für diese geringsten Werke der Natur gezeiget. Die thierische Welt fällt Ihnen nunmehro zu, Theron. An Sie ist die Reihe von diesen höhern Wesen zu reden, und uns die Güte GOttes zu zeigen, die ihre Aufmerksamkeit auf dieselben und ihren Nutzen so zärtlich und so bereitwillig richtet, als eine Henne ihre Flügel über ihre Brut ausbreitet.

Theron. Die Materie ist in guten Händen. Setzen sie nur den andern Theil in dem Tone des ersten Theiles fort, so wird kein neuer Redner dürfen gewünschet werden. Was mich anbetrift, so habe ich sehr wenig Lust zu reden. Allein mein Ohr soll Ihrer Rede offen stehen und aufmerksam seyn.

Aspasio. Sie erinnern mich an den Weltweisen, der sichs unterstand, in Gegenwart des Hannibals von der Kriegskunst zu reden. Seine Unverschämtheit war indessen freywillig, die meinige aber ist gezwungen. Weil Sie mir also dieses Amt auflegen, so wollen wir von der Pflanzen zur Thierwelt schreiten. Hier werden wir finden, daß keine Art, und kein einzelnes Stück in derselben hindangesetzet wird. Den prächtigsten Arten mangelt es an keinen Kennzeichen ihrer vortreflichen Vollkommenheiten. Bey dem ersten Anblicke fordern sie unsere Aufmerksamkeit, und verlangen unser Lob. Selbst die nicht so edlen Gestalten der thierischen Wesen sind höchst weislich in die besten Umstände gesetzet, und es sind ihnen alle Bequemlichkeiten reichlich mitgetheilet.

Sie

Sie pflanzen sich alle in der besondern Jahrszeit fort, die sie am besten mit Vorrath, der für sie selbst und ihre anwachsenden Familien zureichend ist, versorgen kan. Die Schafe lämmern, wenn ein Ueberfluß von nährendem Kraute auf der Erde ist, ihre Euter anzufüllen, und Milch für ihre Lämmer zu verschaffen. Die Vögel legen ihre Eyer und hecken ihre Jungen, wenn Millionen neugeborner und zarter Insecten an allen Seiten herumschwärmen. Die Alten dürfen nur auf die Erde herab, oder ein wenig in der Luft herum fliegen, so finden sie für die schreyenden Hälse in ihren Nestern eine Mahlzeit bereitet, die ihnen nichts kostet.

Die Liebe zu ihren Jungen, so lange dieselben noch in einem hülflosen Zustande sind, ist unüberwindlich stark. Da dieselbe hingegen, so bald sie für sich selbst sorgen können, da sie mit vieler Beschwerlichkeit und gar keinem Nutzen verknüpfet seyn würde, gänzlich verschwindet, als wenn sie niemals da gewesen wäre. Die Henne, die vor ihren Küchlein hergeht, würde zur Vertheidigung derselben einem Hunde in die Augen fliegen, oder es selbst mit einem Löwen aufnehmen.* Doch in wenig Wochen überläßt sie solche der weiten Welt, und kennet sie kaum mehr.

* Was der edle Gegner des Lucrez davon bemerket hat, ist unter und nicht über die Wahrheit, und, welches in der Dichtkunst eben nicht gewöhnlich ist, verringert die Sache vielmehr, als daß es sie gar zu groß vorstellen sollte.

— — — — — — Pericli
Vix memor imparibus concurrere viribus audax
Non dubitat, pullos fervans; hostemque lacessit,
Nil sibi, cuncta suis metuens. Hoc tempore sexum
Deponit, versatque animos in corde viriles.
Fœmineasque iras acuit *prope mascula* virtus.

Anti-Luer. Lib. VI.

Hatte der GOtt Israel dem Bezaleel und Ahaliab Weisheit und Verstand gegeben, zu wissen, wie sie allerley Werk machen sollten; so hat es der GOtt der Natur auch am Unterrichte der kleinen Einwohner der Aeste nicht ermangeln lassen. Die Geschicklichkeit, womit sie Häuser errichten, und ihre Zimmer bereiten, ist unnachahmlich. Die Vorsicht, mit welcher sie ihren Aufenthalt vor dem forschenden Auge, oder dem eindringenden Fusse verbergen, ist wundernswürdig. Kein General, wenn er noch so sinnreich an Erfindungen ist, kan sich künstlicher verborgen halten. Kein Baumeister kan mit allem seinem Geräthe, einen so bequemen Wohnplatz errichten. Man gebe dem berühmtesten Künstler dieselben Materialien, deren sich diese schwache und unerfahrne Creaturen bedienen. Was wird ein Jones, oder ein de Moiver, aus einem Stücklein Stroh, oder ungestalten kleinen Stöcken, einem Bißchen Koth, oder etwas Haar, oder aus einem schlechten Stück Wolle, oder ein wenig Mooß wohl für schöne, oder brauchbare Werke hervorbringen?

Wir loben denjenigen Heerführer, der sich des Vortheils der Gegend zu bedienen, und sich so zu stellen weiß, daß Sonne und Wind sowol, als seine Trouppen für ihn fechten müssen, und der sich aller Umstände zu Nutze macht, dem Feinde hinderlich zu fallen, und die Wirksamkeit und den guten Erfolg seiner eignen Macht zu befördern. Kömt dieses Lob nicht unsern gefiederten Anführern zu? Diese schlagen ihr Zelt, oder vielmehr ihr hängendes Lager, auf den gefährlichen Zweigen, die in der Luft, oder über der Luft, oder über der Fluth eines Stromes schweben, auf. Durch diese wohlgewähl-

gewählte Lage setzen die Frühlingslüfte ihre Wiege in Bewegung, und das murmelnde Wasser bringet ihre Jungen in dem Schlaf, und beyde tragen das ihrige bey, den ihnen nachstellenden Schäfer abzuschrecken, und den gleiche Absichten hegenden Schulknaben in einer zitternden Entfernung zu halten. Andere bauen ihre Nester, um desto bessern Schutz zu haben, mitten in stachelichten Dornbüschen. Und überhaupt sind sie vermittelst dieses oder jenes Kunstgriffes in ihren schwachen Wohnungen gemeiniglich so sicher und geruhig, als die Füchse, die sich tief in ihre Erde verschanzen, oder als die Kaninichen, die sich der Felsen zu Citadellen bedienen.*

Hat der Schwan grosse und weit sich verbreitende Flügel, und einen häufigen Vorrath von Federn, seine noch kahle Brut damit zu bedecken, so ersetzet der Zaunkönig durch Geschicklichkeit was ihm an Grösse abgeht. So klein er auch ist, so hat er doch die Absicht,** eine nicht geringe Anzahl von Jun-

* Kaninichen, ein schwach Volk, dennoch legts sein Haus in den Felsen. Spr. Sal. 30: 26.

** Aspasio hat es gewagt zu sagen, er hat die Absicht. Und aus den Anstalten, die diese kleine Creatur macht, sollte man fast auch die Gedanken hegen, daß sie sich wirklich niedergesetzet, die Kosten überschlagen, und sich einen vorläufigen Entwurf gemacht hätte. Als wenn sie etwa folgende Art von Ueberlegung bey sich angestellet hätte. „Ich werde nicht etwa ein Paar, sondern wohl zwanzig Eyer legen. Aus diesen soll ich ein Haus voll Junge herausbringen; wo soll ich aber (wo mir die Kunst dasjenige nicht ersetzet, was mir die Natur versaget hat,) zureichende Wärme hernehmen, die Jungen nicht nur heraus zu bringen, sondern auch beym Leben zu erhalten?„ Die Wahrheit ist, glaube ich, diese, daß diese kleine Creatur bey aller ihrer scheinbaren Vorsicht, etwas thut, das sie selbst nicht weiß. Sie thut bloß das, wovon die ewige Weisheit weiß, daß es nothwendig sey, und welches zu thun die sich über alles erstreckende Güte sie anreizet.

gen zu erzeugen, die er nachgehends groß machen muß. Mit erstaunlicher Ueberlegung legt er daher sein Nest an, und vollendet es mit wunderbarem Fleisse. Es hat solches eine länglichtrunde Figur, ist auf das ordentlichste gewölbet, inwendig mit sanften Federn weich gemacht, und auswendig mit Mooß versehen, und hat nur eine kleine Oeffnung zum Eingange. Durch dieses Mittel wird die belebende Hitze des Leibes der Alten, so lange das Sitzen auf den Eyern dauret, gar sehr vermehret. Ihr Haus ist gleich einem Ofen, und ist zur Ausbrütung der Jungen ungemein beförderlich, die denn, so bald sie aus der Schale gekommen sind, sich für aller Beschwerlichkeit des Wetters in Sicherheit gesetzet, und mitten in einem warmen Bade ganz bequem aufgehoben finden.

Vielleicht sind wir gewohnt gewesen, die Insecten, als die allerschlechtesten Geschöpfe und als einen Unrath anzusehen. Da wir doch, wenn wir sie ohne Vorurtheil, und mit ein wenig Aufmerksamkeit untersuchen, finden werden, daß sie zu den ausgearbeitetsten Stücken der göttlichen Meisterhand gehören. Viele von ihnen sind mit dem schönsten Putze gezieret. Ihre Augen sind eine Sammlung von Microscopien,* deren Einrichtung höchst wunderbar

* Die gemeine Fliege, zum Exempel, diese ist mit einer Menge von Gefährlichkeiten umgeben, und hat weder Stärke, ihren Feinden zu widerstehen, noch einen Ort der Zuflucht, wo sie sich in Sicherheit setzen könnte. Aus dieser Ursache muß sie sehr wachsam, und allezeit auf ihrer Hut seyn. Und dennoch sitzt ihr Kopf so feste, daß sie nicht fähig ist, denselben umzudrehen, um zu sehen, was vor oder hinter ihr vorgehet. Die Vorsicht, die erstaunlich weise in ihren Erfindungen, und eben so reich in ihren Geschenken ist, hat sie daher nicht bloß mit einigen wenigen, sondern mit mehr als einer

derbar ist. Ihre Kleider haben die glänzendesten Farben, und sind mit Reihen der hellesten Edelgesteine besetzt. Ihre Flügel sind das feinste Gewebe, so man sich nur vorstellen kan. Kammertuch und Flor ist wie grobes Sackleinen dagegen. Die Gehäuse, welche ihre Flügel einschliessen, glänzen von dem schönsten Firnisse, sind auf das zierlichste ausgehöhlet, und mt glänzenden Flecken besetzet, oder mit netten Löcherchen gezieret. Es ist keines unter ihnen, das nicht mit einem Gewehre gerüstet, oder mit Geschicklichkeit versehen wäre, sich ihrer Beute zu bemächtigen, ihrem Feinde zu entgehen, die Verrichtungen, worzu sie bestimmet sind, auszuüben, und der Ergötzlichkeiten, die eines jeden besonderer Zustand mit sich bringt, zu geniessen.

Da ich jetzo recht Lustzu reden habe, so erlauben Sie mir die Geschicklichkeiten dieser meiner kleinen Clienten zu rühmen, und ihre Ehre zu behaupten; doch nicht so wohl sie selbst, als vielmehr an ihnen die Ehre ihres gnädigen Schöpfers zu erheben. Unterscheidet sich der Elephant mit einem erstaunlich grossen Rüssel, so sind seine geringsten Anverwandten von der kriechenden Linie mit sogenannten Antennis versehen, die, obgleich nicht wegen einer ungeheuren Grösse, dennoch wegen ihrer geschwinden Biegsamkeit und scharfen Empfindlichkeit merkwürdig sind. Vermittelst derselben finden sie ihren Weg, wenn es auch noch so dunkel ist, und ent-

einer Legion Augen versorget. Daß also dafür gehalten wird, daß eine einzige Fliege nicht weniger, als acht tausend Augen besitze, wovon ein jedes seinen besondern Gesichtsnerven hat. Vermittelst dieses wahrhaftig erstaunlichen Zubehörs siehet diese kleine Creatur an allen Seiten mit der äussersten Bequemlichkeit und der augenblicklichsten Geschwindigkeit; jedoch ohne das Auge zu bewegen, oder den Hals zu beugen.

decken, und vermeiden dadurch, was ihre nette Kleidung verunreinigen, oder ihr zartes Leben in Gefahr setzen könnte.

Ein jedes bewundert das majestätische Geschöpfe, das Pferd, seinen schönen Kopf, seine breite Brust, seinen gewölbten Hals und seine fliegende Mähne, seine nett gedrechselten Glieder, und seine so schön eingerichtete Bewegungen. Mit ausserordentlicher Hurtigkeit schwingt es sich über die Gräben, und mit einem reissenden Laufe schießt es wie ein Strom durch die Ebenen. Mit unermüdeter Emsigkeit trägt es seinen Reuter von einem Ende des Landes zum andern, und mit unerschrockener Tapferkeit dringt es in äusserster Wuth im Kriege dahin ein, wo der Streit am heftigsten ist. Und doch springt die Heuschrecke mit einem Triebe, der eben so munter, und wo nicht gar noch ungestümer ist. Die Ameise ist, nach dem Verhältniß ihrer Grösse, eben so geschwinde, und eben so stark, und kan Höhen hinan klettern, die das muthigste Pferd zu ersteigen sich nicht unterstehet. Ist die Schnecke gleich langsamer in ihren Bewegungen, so hat sie doch nicht nöthig rück- und vorwärts zu gehen, und einen Weg zweymal zu thun. Denn bey ihren Reisen führet sie allezeit ihr Haus auf ihrem Rücken, und wo sie sich auch hin begeibt, da ist sie auch immer daheime.

Der Adler ist zwar mit Flügeln begabet, die selbst den Wind übertreffen. Wenn er sich vermittelst derselben erhebt, so siehet er auf alles, was sich sonsten in die Höhe schwingt, in einer hohen Entfernung herab, und siehet fliegende Wolken und eilende Winde weit unter sich. Sein Gesichtsnerve ist so stark, daß er die blendenden Strahlen der Mittagssonne mit unverwandten und unverletzten Augen

ansehen

ansehen kan. Sein weit sich erstreckender Blick ist so scharf, daß er von den ungemeinen Höhen, die er hinan steigt, den kleinsten Fisch, welcher an dem Grunde eines Flusses läuft, entdecken kan. Und dennoch hat die göttliche Vorsehung den kriechenden und finstern Maulwurf nicht aus der Acht gelassen. Da er sich eine Zelle in der Erde graben, und gleichsam in einem beständigen Kerker wohnen muß, so dienen ihm seine Klauen zu Werkzeugen, womit er gräbt. Sein Auge, oder vielmehr der kleine Fleck, womit er siehet, sitzet so tief, daß er von seinem rauhen Aufenthalte keinen Schaden leiden kan. Er bedarf nur einer sehr geringen Mittheilung des Lichts, damit er nicht Ursache haben möge, sich über seinen dunkeln Aufenthalt zu beklagen. Ich habe seine unterirdische Wohnung einen Kerker genannt, und einige Leute können denselben vielleicht gar für ein Grab ansehen. Allein ich wiederrufe den Ausdruck. Es giebt ihm derselbe alle Sicherheit eines befestigten Schlosses, und alles Vergnügen einer gezierten Grotte.

Selbst die Spinne, die von allen Menschen verabscheuet wird, genießt gleichfalls der Sorgfalt der alles erhaltenden Vorsehung. Sie ist bestimmet vom Raube zu leben, und muß sich von Aussaugung des Blutes der müßigen und nichtswürdigen Fliege nähren. Zu diesem Ende ist sie mit einem Beutel voll klebrichter Feuchtigkeit versehen. Aus demselben spinnt sie einen Faden, und webt ein festes Netz daraus. Als eine erfahrne Jägerin spannet sie solches allezeit an den bequemsten Oertern aus. Da sie weiß, daß ihr Ansehen Schrecken verursachen, und den Raub abhalten würde, sich dem Netze zu nähern, so versteckt sie sich, wenn sie auf ihre

Beute lauret. Sie entfernet sich doch aber nicht weiter, als daß sie die ersten Nachrichten von dem, was in ihrem Gewebe vorgehet, erhalten, und bereit seyn kan, ohne einen Augenblick zu zögern, auf den zappelnden Gefangenen loszufahren. Und was noch merkwürdiger ist, wenn der Winter die Welt erstarret macht, und kein Insect mehr in der Luft herum schwärmet, und sie also zum Voraus siehet, daß ihre Bemühung doch nur vergeblich seyn werde, so höret sie mit ihrer Arbeit auf, und verläßt ihre Stelle.

Ich muß keinesweges die kleine Monarchie der Bienen vergessen. Diese sind bestimmet, nicht als gesetzlose Banditen, sondern als eine regelmäßige Gemeinschaft zu leben. Sie müssen sich durch einen redlichen Fleiß ihren gehörigen Unterhalt erwerben, und dürfen sich nicht vom Morden mästen, noch vom Raube bereichern. Aus dieser Ursache haben sie einen unveränderlichen Trieb zur Geselligkeit. Sie üben die wahren Regeln der Haushaltungskunst aus, und haben die weisesten Gesetze der Regierung. Der gütige Schöpfer hat sie mit allen Vollkommenheiten begabet, die zur Errichtung ihrer Zellen, und zur Verfertigung ihres Honigs nothwendig sind. Eine jede von ihnen hat ein tragbares Gefäß, in welchem sie ihre gesammleten Süßigkeiten nach Hause bringen; auch haben sie die bequemsten Vorrathshäuser, worinn sie ihre angenehmen Waaren aufheben. Ob sie gleich zum Frieden gemacht sind, so wissen sie sich doch auch des Schwerdts zu bedienen. Sie können mit der äussersten Herzhaftigkeit die Waffen ergreifen, wenn dieselben zur Beschützung ihres Reichthums, oder ihre Feinde zurück zu treiben, nothwendig sind. Ohne die Kräuterwissenschaft erlernet

zu

zu haben, können sie diejenigen Pflanzen gar leicht unterscheiden, die ihnen zu ihren Arbeiten die besten Materialien geben. Ohne in einem Laboratorio ausgelernet zu haben, verstehen sie die Scheidekunst, und das Raffiniren auf das vollkommenste. Sie wissen, ohne erst den Calender um Rath zu fragen, daß die Frühlingsstrahlen und die Sommerhitze nur eine gewisse Zeitlang währen. Dem zu Folge machen sie sich einer jeden scheinenden Stunde zu Nutze, und häufen einen Vorrath eines balsamischen Schatzes, der zureichend ist, ihren ganzen Staat so lange zu erhalten, bis sich die Blüthen von neuem wiederum öffnen, und die Blumenerndte wiederum angehet. *

Der Pfau mag sich immerhin mit seinem schönen Kopfputze, mit seiner erhabenen Mine, mit seinem buntgefärbten Halse, und mit seinem Schwanze, der gleichsam mit Sternen besetzt ist, rühmen. Er muß aber wissen, daß der verachtete Schmetterling, und selbst die eckelhafte Raupe, einen Anzug aufweiset, der nicht weniger kostbar ist, und einen Putz trägt, der eben so schön, obgleich nicht vollends so prächtig ist. Sitzet die Schönheit in ihrem völligen Staate auf diesem herrlichen Vogel, so glänzet sie doch im Kleinen an den gemeinen Insecten. Und ist der Herr dieser geringern Geschöpfe mit Vernunft geadelt, so sind die geringsten Classen der empfindlichen Geschöpfe mit einem natürlichen Triebe (Instinct) begabet. Dieser giebt ihnen eine Klugheit, die weder aus angestellten Bemerkungen hergeleitet zu werden, noch ihre Vollkommenheit von der Erfahrung zu erwarten bedarf, und die sie, ohne einen

* Venturæque hiemis memores, æstate laborem
Experiuntur, & in medium quæsita reponunt. *Virg.*

Hofmeister, alle nothwendige Geschicklichkeit lehret, und sie fähig macht, alle nöhige Wirkungen zu verrichten, ohne eines Musters dazu zu bedürfen. Und was noch bewundernswürdiger ist, so verleitet er sie niemals zu irrigen Grundsätzen, oder schädlichen Handlungen, und schlägt ihnen niemals in ihren wichtigsten und größten Unternehmungen fehl.

Können Sie so viel Gedult haben, mir in ein anderes Element zu folgen, und bey der Wasserwelt einen kurzen Besuch abzustatten? Es ist nicht ein einziges von den unzählich tausenden Geschöpfen, die in dem gränzenlosen Meere schwimmen, so nicht von dem erhabenen Auge bewachet werde, dessen Lächeln alle Himmel bestrahlet. Nicht ein einziges, das nicht von der allmächtigen Hand unterstützet werde, die Engel und Erzengel mit Herrlichkeit krönet. Der gütige GOtt hat sie nicht nur erschaffen, sondern auch schön gemacht. Er hat ihrer Bildung das richtigste Verhältniß, ihrer Haut die schönsten Farben, und ihren Schuppen die polirteste Glätte gegeben. Die Augen einiger sind mit einem Scharlachzirkel umgeben. Der Rücken anderer ist mit rothen Flecken gezieret. Man betrachte sie, wenn sie längst dem Strome funkeln, oder wenn sie frisch aus ihrem Elemente kommen, so kan polirtes Silber nicht heller, und der strahlende Regenbogen nicht glühender, als ihre lebhaften und glänzenden Farben seyn.

Doch ungeachtet ihres schönen Putzes scheinen sie uns, in Ansehung ihrer Wohlfahrt, in sehr schlechten Umständen zu seyn. Wie können die armen Creaturen mitten in dem erstickenden Wasser leben? Da sie weder Hände noch Füsse haben, wie können sie sich denn helfen, oder wie können sie ihren Feinden

den entgehen? Diese Fragen können wir uns gar bald beantworten, wenn wir nur bemerken, daß sie das nützliche so wohl als zierliche Werkzeug der Flo federn haben. Wenn diese ausgearbeitet sind, geben sie eben, gleich Masten, und unten gleich Ballast, ihren schwimmenden Körpern das Gleichgewicht, und halten sie aufgerichtet. Wir können nicht umhin, ihnen wegen des biegsamen Spielens, und der kräftigen Wirksamkeit ihrer Schwänze Glück zu wünschen; mit welchen sie durch die Wege der See mit weit grösserer Geschwindigkeit herdurch schiessen, als Seegel und Ruder königliche Jachten fortbringen können. Wir können uns aber nicht genugsam über die ausgesuchte Einrichtung und zarte Bildung der sogenannten Fischohren wundern, vermittelst deren sie selbst in diesem dichten Elemente der Kraft, und Vortheile des Athemholens geniessen. Eine Einrichtung, die auch den allerkleinsten Fischen mitgetheilet ist, die jedoch an feiner Arbeit und an glücklicher Wirkung alles, was in den Werken der Kunst merkwürdig, und in den Pallästen der Fürsten bequem ist, unendlich übertrift.

Theron. Einige Personen besitzen die Kunst, Kleinigkeiten eine Würde, und nüchternen Materien eine Anmuth zu geben. Ich kan Ihren Reden nicht anders, als mit Vergnügen zuhören, ob Sie sich gleich zu den niedrigsten Auftritten und den geringsten Werken der Natur herab lassen. Dergleichen philosophische Anmerkungen zu machen pflegte vor diesem meine Beschäftigung, und die erbaulichen Gedanken hinzu zu setzen, die Ihrige zu seyn. Allein meine Gedanken sind jetzo gänzlich mit der Betrachtung der Gerechtigkeit meines Erlösers eingenommen. Ich kan meine Absichten oder meine

Rede

Rede jetzo kaum einer andern Materie widmen. Alle die liebenswürdigen Erscheinungen der äusserlichen Schöpfung, die ich mit Entzückung zu betrachten gewohnet war, geben meinem Gemüthe jetzo nur ein sehr schwaches Vergnügen. So lange ich noch nicht gewiß versichert bin, daß ich an diesem göttlichen Erlöser Antheil habe; so mag der Frühling blühen, der Sommer scheinen, und der Herbst alle seine Früchte zeigen, und es wird dennoch in meiner Seele Winter, ein trostloser dunkler und wüster Winter seyn.

Aspasio. Sie sagen, Theron, Sie haben auf meine flüchtige Anmerkungen Achtung gegeben. Wenn dem also ist, so hat Ihre vorzügliche Einsicht nicht anders, als bemerken können, wie ein jeder Theil der äusserlichen Welt auf die vortreflichste und gnädigste Art eingerichtet sey. Es findet sich nicht das gröbste Stück der unwirksamen Materie, so nicht einen Eindruck von der bildenden Geschicklichkeit seines Schöpfers habe. Es findet sich keine einzige Creatur, so schlecht sie auch immer seyn mag, die nicht augenscheinliche Zeugnisse von der Sorgfalt seiner Vorsehung ablegen sollte. Seine Hand ist freygebig, überflüßig freygebig, gegen alles das Odem und Daseyn hat.

Lassen Sie mich bloß fragen, wie denn diese Frage desto besser anzubringen, und da ihr eine desto kräftigere Wirkung auf unsere Gemüther zu geben, die Hauptabsicht der vorhergehenden Anmerkung gewesen, so lassen Sie mich fragen, sage ich, Sorget GOtt für die Ochsen, * Beweiset er sich als ein großmüthiger Wohlthäter gegen die geringsten Thiere, gegen das schlechteste Gewürme? Erstreckt sich

* 1. Cor. 9: 9.

sich seine freygebige Aufmerksamkeit noch weiter, und werden auch die schlechtesten Pflanzen derselben gewürdiget? Sollte dieselbe denn wohl Ihnen, mein werther Freund, und mir entzogen werden? Nicht einem einzigen von allen unzähligen Geschöpfen, die die Erde betretten, oder darinn gewurzelt stehen, mangelt es an einiger Bequemlichkeit, die seinem besondern Zustande gemäß ist.

Wird denn also wohl der himmlische Vater meinem Theron dasjenige versagen, was zu seinem gegenwärtigen Troste und zu seiner endlichen Glückseligkeit so nöthig ist? Unmöglich! †

Theron. Ich wünsche zwar diesen geistlichen Segen, der allezeit meine ganze Glückseligkeit in sich geschlossen hat, und warum ich jetzo vor allen andern

† Ich kan mirs nicht enthalten, eine Stelle aus einem unserer periodischen Blätter herzusetzen, welches einen Vorschlag enthält, die Naturlehre nach der Fähigkeit der Kinder einzurichten. Wobey ich zugleich wünsche, daß der sinnreiche Verfasser seinen Entwurf in ein ganzes Werk erweitern, und den Plan ausführen möge, den er so geschickt entworfen, und wovon er uns eine so schöne Probe gegeben hat. Nach einigen Anmerkungen über die Klugheit der Vögel, ihren Fleiß und andere erstaunliche Eigenschaften, setzt er hinzu: Ist es um der Vögel willen, o HErr, geschehen, daß du so viele Wunderwerke mit einander verknüpfet hast, wovon sie keine Erkenntniß haben? Ist es um Menschen willen geschehen, die nicht darauf achten? Ist es um der Neugierigen willen geschehen, die mit der blossen Bewunderung zufrieden sind, ohne ihre Gedanken zu dir zu erheben? Oder ist es nicht vielmehr augenscheinlich, deine Absicht sey gewesen, uns durch ein solches Schauspiel zu dir zu rufen? Uns von deiner Vorsehung und unendlichen Weisheit zu überzeugen, und uns mit Vertrauen auf deine Güte zu erfüllen, der du mit so vieler Sorge und Zärtlichkeit über Vögel wachest, obgleich zwey von ihnen um einen Pfenning verkaufet werden.

dern Dingen bekümmert bin, ich kan aber kaum hoffen, desselben theilhaftig zu werden.

Aspasio. Nicht hoffen desselben theilhaftig zu werden? Was für einen Grund, was für einen Schatten von Vorwand kan diese zaghafte Gemüthsbeschaffenheit in der Vernunft, oder auch in der Schrift haben? Ist es nicht in dem Buche der göttlichen Offenbarung geschrieben? erhellet es nicht aus dem ganzen Umfange der Natur? daß der allmächtige HErr, der die ganze Welt mit seiner flachen Hand regieret, von einer kargen Gesinnung weit, unendlich weit entfernet sey. Er hilft nicht nur allen Mängeln ab, sondern erfüllet auch alles, was lebet, mit Wohlgefallen. *

Betrachten sie diese stattlichen Mohnblumen, welche jetzo der Hauptzierrath des Gartens sind. Sie haben keine Zunge, die geringste Gunst zu fordern; und doch kleidet sie der ewig gnädige Schöpfer aus seiner Kleiderkammer, und schmücket sie mit der auserlesensten Schönheit. Bemerken sie die jungen Raben, die sorglos unter jenen Zweigen schreyen. Schreyen sie um Speise? so geschieht es in rauhen nichts bedeutenden Tönen. Und doch übersieht der alles erhaltende GOtt ihre Unwissenheit, und versorget sie aus seiner eigenen freywilligen Güte mit jeder Nothdurft. Merket er auf die erstern, ungeachtet sie nicht im Stande sind, zu fordern, versorget er die letztern, ungeachtet sie ihren Wohlthäter nicht kennen, wie kan er denn unsern dringenden Mangel aus der Acht lassen? Wird er unser ernstliches Gebett verwerfen, zumal wenn wir solche reine und erhabene Gaben suchen, deren Mittheilung ihm zum Vergnügen und zur Ehre gereichet.

Ach,

* Ps. 145: 16.

Ach, mein Freund, sehen Sie sich in der ganzen Natur herum, und verjagen Sie dadurch alle beunruhigende Gedanken.

Theron. Sie fragen, was ich für einen Vorwand zu einer solchen zaghaften Gemüthsbeschaffenheit habe? Ach, ich habe leider mehr, als einen Vorwand, ich habe Ursache, eine gar zu augenscheinliche Ursache; meine grosse Unwürdigkeit = =

Aspasio. Ich bitte Sie, wo war die Würdigkeit der hartnäckigten Israeliten? Und dennoch nahm der HErr sie auf, und trug sie allezeit von Alters her. * Wo war die Würdigkeit Sauls, des Gotteslästerers? Und doch machte ihn der gebenedeyete JEsus zum auserwählten Rüstzeuge, und setzte ihn wie ein Siegel auf seine rechte Hand. Sie verdienen nichts von der Hand GOttes unsers Heilandes. Auch verdienten Josephs Brüder keine Gütigkeit von dem Vicekönig in Aegypten, und doch befreyete er diejenige vom Hunger, die ihn in die Selaverey verkaufet hatten. Er gab denenjenigen die auserlesenste Wohnung in Aegypten, die ihn in eine entsetzliche Grube geworfen hatten. Er bezeugte sich als ein Freund und Vater gegen die unnatürlichen Anverwandten, die seine wirkliche Verräther gewesen waren, und den Willen gehabt hatten, ihn zu ermorden. Können Sie denn nun wohl glauben, oder können Sie den geringsten Verdacht haben, daß Christus weniger mitleidig seyn werde, als Joseph? Soll es ein gebrechlicher Sterblicher dem Immanuel wohl an Gutthätigkeit zuvor thun?

Theron. Wird nicht nothwendig einige eigene Gerechtigkeit erfordert, um an der Gerechtigkeit Christi Theil zu haben?

Aspasio.

* Jes. 63: 9.

Aspasio. Ja, eine solche Gerechtigkeit, als die Samariterin und der Zöllner Zachäus hatten, oder eine solche, als deren jener Kerkermeister, und die gottlosen Corinther sich rühmen konnten. Zachäus war ein schändlicher Zöllner, und der vornehmste unter den Blutigeln. Der Kerkermeister war ein grausamer Verfolger, und seinem Vorsatze nach ein Selbstmörder, und doch sagt unser Heiland zu dem erstern: Heute ist deinem Hause Heil wiederfahren. * Und Paulus räth dem letztern an, ohne auf eine erst vorhergehende Gerechtigkeit zu dringen, an den HErrn JEsum zu glauben, und versichert den armen beunruhigten Sünder, wenn er das thun würde, so würde er selig werden. †

Es wird also, um an dem HErrn Christo und seinen Wohlthaten Theil zu haben, nichts erfordert, als eine Empfindung unserer Noth, eine Ueberzeugung von dem Werthe dieser Wohlthaten, und eine Willigkeit, sie auf die bestimmte Weise, das ist, frey, und als aus blosser Gnade, anzunehmen.

Theron. Gewiß, ohne eine Heiligkeit, ohne einige gehörige Vorbereitung zu kommen, muß eine grobe Beleidigung des göttlichen JEsu seyn. Wer einem irdischen Oberherrn eine Bittschrift zu überreichen hat, wird es für seine höchste Schuldigkeit halten, vor demselben nicht in nachläßiger und noch viel weniger in beschmützter Kleidung zu erscheinen. Schärfet unser Heiland ein solches nicht selbst in dem Gleichnisse von dem hochzeitlichen Kleide ein, und warnet uns für einer vermessenen Annäherung?

Aspasio. In dem Gleichnisse, dessen sie erwähnen, ist Christus beydes der Bräutigam, das Hochzeitsmahl

* Luc. 19: 9. † Apostelgesch. 16: 31.

zeitsmahl und das hochzeitliche Kleid. * Und welche werden zu der Vereinigung mit diesem Bräutigam eingeladen? An dem Hochzeitmahle Theil zu nehmen? und mit dem hochzeitlichen Kleide angethan zu werden? Die Boten werden ausgesendet, nicht zu den Wohnungen der Reichen oder zu den Pallästen der Mächtigen, sondern an die Landstrassen und an die Zäune. Wo das Elend trauret, wo die Armuth sich quälet, und die Niedrigkeit ihr Haupt verbirget. An wen wird ihre Bothschaft gerichtet? An die Armen, die Krüppel, die Lahmen und die Blinden. † An diejenigen, die gar keine liebenswürdige, oder anpreisende, sondern lauter unangenehme und ekelhafte Eigenschaften an sich haben. Diese Theron, diese werden nicht nur nicht zurück gewiesen, sondern eingeladen, gedrungen, und durch alle Künste der Ueberredung durch jeden wichtigen und gewinnenden Bewegungsgrund genöthiget herein zu kommen. Bey allem diesem kan es keine Handlung der Unverschämtheit seyn, eine solche Einladung anzunehmen, es würde vielmehr eine verschämte Grobheit seyn, es nicht zu thun.

Theron. Sie achten aber nicht auf den Menschen, der kein hochzeitlich Kleid anhatte. Dieß ist eben ein Umstand, der mir keine geringe Unruhe verursachet.

Aspasio. Bemerket mein Theron denn nicht gehöriger massen die göttliche Erklärung? Meine Mahlzeit ist bereitet, sagt der ewige König. Es ist alles bereit. †† Was zur Rechtfertigung, zur Heiligkeit und zur vollkommenen Seligkeit der Sün-

* Hæc vestis est justitia Christi. *Bengel.*

† Luc. 14: 21.

†† Matth. 22: 4.

der nöthig ist, das ist alles in der Person meines Sohnes besorget. Lasset sie daher kommen, als zu einem Hochzeitmahle, meiner Freygebigkeit frey geniessen, und ihre Seelen an dem königlichen Vorrathe weiden.

Der Mensch ohne das hochzeitliche Kleid bedeutet den nur von aussen gleissenden scheinbaren Bekenner, der sich zwar nach Christi Namen nennet, Christum JEsum aber noch niemals durch den Glauben angezogen hat. Soll ich ihnen noch deutlicher sagen, wen dieser Character vorstellet? Sie selbst, mein werther Theron, sind vor einigen Monaten in dem Stande dieser unglücklichen Creatur gewesen. Als Sie sich auf sich selbst verliessen, und sich von ihrer eigenen Gerechtigkeit hohe, von ihres Heilands Gerechtigkeit aber sehr geringe Gedanken machte.

Ich wünsche meinem Freunde Glück zu seiner Befreyung aus so einem gefährlichen Zustande. Sie und ich gleichen dem wiederkehrenden verlornen Sohne. Lassen sie uns bedenken, er hatte nichts, das ihn anpreisen konnte, weder an seiner Person, noch an seiner Kleidung, noch an seinen Umständen. Er hatte nichts als Blösse, Elend und Schande. Und doch ward er aufgenommen, mit unaussprechlicher Huld ward er aufgenommen, und es ward ihm das beste Kleid angethan, * unter welchem Kleide der Rock der Gerechtigkeit des HErrn JEsu Christi bedeutet wird.

Lassen sie uns gewöhnen, diesen unvergleichlichen Rock unter seinem evangelischen Character zu betrachten. Wir haben uns hierbey keinen Tausch, keinen Kauf vorzustellen, sondern es ist eine Gabe.

Die

* Luc. 15: 22.

Die Gabe der Gerechtigkeit, sagt der Apostel. Und Gaben, wissen wir alle, werden nicht gekauft, sondern empfangen.

Theron. Ist also an unserer Seite nicht das geringste zu thun?

Aspasio. Wie stark hängen doch die gesetzlichen Vorstellungen dem Gemüthe meines Therons an! Jedoch ich hoffe, das allerdurchdringendeste Wort, welches Seele und Geist und Mark und Bein scheidet, werde solche Gedanken aus Ihrem Herzen reissen. Und was sagt dieses heilige Wort? Es beschreibt das Evangelium als ein Testament, und allen herrlichen Segen desselben, als Vermächtnisse des sterbenden JEsu. * Als ihr alter Bekannter Charikles ihnen ein schön Vermächtniß hinterließ, was thaten Sie damals um ihr Recht zu beweisen, und es sich zuzueignen.

Theron. Mein Recht war schon vorhin durch die Scheidung meines Freundes bestätiget. Ich hatte also nichts zu thun, als zu fordern, zu nehmen und zu besitzen.

* Hebr. 9: 16. 17. Dieser Begriff findet sich nicht nur durch und durch in der heiligen Schrift, sondern er erhellet auch aus dem Titelblatte derselben. Denn wie wird sie genannt? Das alte und neue Testament. Was ist ein Testament? Ein beglaubigtes Instrument, wodurch Güter vermachet werden. In andern Testamenten sind es irdische Güter, in diesem aber ist es das himmlische Erbtheil, die Schätze des Reichs der Gnaden und das ewige Erbtheil der Herrlichkeit. Betrachten wir die Schrift allemal in dieser Gestalt, so würden wir dadurch gar sehr gereizet werden, mit Fleiß und Vergnügen darinn zu forschen. Welches Kind verlangt wohl mit Fleiß, in Ansehung des letzten Willens seines verstorbenen Vaters unwissend zu bleiben, ist es nicht vielmehr äusserst begierig zu erfahren, zu was für Besitzungen es dadurch berechtiget wird.

Aspasio. Thun sie desgleichen in dem gegenwärtigen Falle. Die, so da glauben, sind Erben der Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. * Sie können gewiß nicht glauben, daß Christi Güte nicht so aufrichtig, oder Christi Schenkungen nicht so gültig seyn sollten, als die Güte und Schenkungen eines Menschen, der hier auf Erden ein Testament macht.

Theron. Diese Erläuterung thut der Sache noch kaum ein Genüge. Ich rede nicht vom Thun, so als etwas verdienstliches anzusehen wäre, sondern von einem solchen, das uns dazu geschickt mache.

Aspasio. Ich weiß von keiner andern Geschicklichkeit dazu, es möchte denn unsere äusserste Dürftigkeit seyn. Und daran wird es ihnen gewiß auch nicht fehlen. Keine andere Geschicklichkeit wird weder von der Vernunft vorgeschrieben, noch von der Schrift erfordert.

Sie wird nicht von der Vernunft vorgeschrieben. Die Gaben des grossen ewigen Oberherrn haben nicht die Absicht, unsere eingebildete Würde zu zeigen, sondern den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit zu offenbaren. Zur Erlangung eines solchen Endzwecks sind die Unwürdigen und Sünder gehörig geschickt, ja die einzigen geschickten Personen.

Die Schrift erfordert keine andere Geschicklichkeit. Der ewig gnädige Heiland sagt nicht: Sie sind ungeschickt zu meinen Verdiensten. Sie haben keine schätzbare keine edle Eigenschaften. Sondern dieß ist seine zärtliche Klage. Sie wollen nicht zu mir

* Hebr. 11: 7.

mir kommen, so wie sie sind, mit allen ihren Sünden an, und mit aller ihrer Verschuldung auf sich, daß sie das Leben haben möchten. * Ich bitte, merken Sie auf diesen Spruch, so werden Sie sehen, daß Heiligung, himmlisch gesinnt seyn, und der Sieg über unsere Lüste nicht die Eigenschaften sind, die er erfordert, sondern die seligen Güter, die er ertheilen will.

Theron. Die Unwürdigen und Sünder sind die einzig Geschickten! So würde Judas, der Verräther, unter den geschickten Personen oben anstehen, und der andächtige Hauptmann, dessen Gebett und Almosen zu GOtt gekommen war, muß dadurch zur Gnade des Himmels ungeschickt geworden seyn.

Aspasio. Wenn Sie meinem Ausdrucke nachdenken, so werden Sie finden, daß ich hypothetisch geredet habe. Ich habe vielmehr eine Vermuthung zum Grunde geleget, als einen gewissen Satz behauptet. Wo ja eine Geschicklichkeit ist, so ist es diese einzige. Allein, im genauen Verstande zu reden, so findet sich dergleichen gar nicht. Die antreibende Ursache zu aller göttlichen Güte findet sich in GOtt selbst. Er hat Gnade, nicht weil diese oder jene Person liebenswürdig oder geschickt dazu ist, sondern weil er Gnade haben will. Und was unsere nothwendige Bedürfniß der Gnade und Versöhnung anbetrift, so kan dieselbe eben so wenig eine Geschicklichkeit dazu seyn, als eine rebellische Handlung einen zu den obersten Ehrenstellen des Reichs geschickt machen können.

Das müssen wir aber zugeben, daß solche Dürftigkeit, solches Elend, solche Sündlichkeit die Frey-

* Joh. 5: 40.

heit und den Reichthum der göttlichen Gnade gar sehr an den Tag leget. Und das müssen wir nimmer vergessen, der grosse Endzweck, welchen GOtt in allen seinen gnädigen Verfügungen gegen die gefallenen Menschen suchet, sey, die Macht und Herrlichkeit seiner Gnade zu offenbaren. Da der HErr dem Volke Israel eine ausserordentliche Erlösung verspricht, so saget er: Solches will ich thun, nicht um eurentwillen. * Welches ist denn der Bewegungsgrund? Den finden wir in der folgenden Erklärung: Ich, ich tilge deine Uebertrettung um meinetwillen. ** Wir haben dieselbe Entdeckung der unverdienten und triumphirenden Gnade in der grossen evangelischen Wahrheit: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sie mögen erst angefangene oder schon gewohnt gewesene seyn; sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig. †

Theron. Dieß ist eine überaus grosse Gabe! Ich soll an dem ganzen Verdienst Christi Theil haben! Seine unbefleckte Gerechtigkeit soll meiner Seele zugerechnet werden! Ich soll von nun an keine Furcht für der Verdammniß, sondern dem tröstlichen Genusse der freyesten Liebe und eine angenehme Erwartung der vollkommensten Herrlichkeit haben!

Aspasio. Wenn dieses reiche Geschenk Ihre Wünsche übertrifft, Ihre Gedanken übersteigt, und Sie mit einem dankbaren Erstaunen erfüllet; so wird dadurch um so viel besser dasjenige offenbar, was die Schrift sehr nachdrücklich die überschwengliche, die höchstmächtige, und die überflüßig reiche Gnade

* Hesek. 36: 32.

** Jes. 18: 25. † Tit. 3: 5.

Gnade * unsers GOttes nennet. GOtt hat Wohlgefallen an der Glückseligkeit seiner Knechte. Er ist ein unbegränztes Meer vom Guten, das beständig fließt, und niemals erschöpfet wird. Sehen Sie! was für eine unzählbare Mannigfaltigkeit von Wohlthaten werden uns von jener Sonne zugeschicket, und wie alle Gegenden der Natur dadurch fröhlich gemacht werden, und doch ist die Sonne nur ein Funke, ihr höhester Glanz ist nicht mehr, als ein Schatte, und ihre ununterbrochene und häufige Mittheilung des Lichts ist eine armselige Kleinigkeit, wenn sie gegen die Reichthümer der göttlichen Güte verglichen wird.

Der Knecht in dem Gleichnisse, das der Heiland giebt, der zehen tausend Pfund schuldig war, bat nur um einen gütigen Aufschub, da ihm doch sein großmüthiger HErr die ganze Schuld erließ. † Sie wundern sich, und zwar mit Recht, über eine solche erstaunliche Großmuth. Wie würden Sie sich aber nicht gewundert haben, wenn dieser edle Herr diesen Schuldigen auch noch dazu an seiner Würde hätte Theil nehmen lassen, wenn er ihn zum Erben seines Hauses eingesetzet, und ihm sein ganzes Gut vermachet hätte?

Dieses, werden Sie vielleicht sagen, überschreitet die Gränzen der Glaubwürdigkeit. Und doch thut die erstaunliche Güte des allmächtigen GOttes, noch weit mehr, als alles dieses. Er schonet nicht nur seiner verschuldeten Creaturen, sondern er macht sie auch zu seinen Kindern, macht sie zu Erben seines Reichs, und wodurch er den Anfang zu allem macht, oder

* Τπερβαλλοντα χαρις. 2. Cor. 9: 14. Τπερεπερισσευσεν η χαρις. Röm. 5: 20. Τπερεπλεονασεν η χαρις. 2. Tim. 1: 14.

† Matth. 18: 32.

oder vielmehr wodurch er alles krönet, er macht sie seines Sohnes theilhaftig.

Theron. Die Gabe ist unschätzbar, von gröſserm Werthe denn die ganze Welt. Sie wird mich jetzt und ewig glücklich machen. Mag aber eine so unwürdige Creatur einen so höchst vortreflichen Segen erwarten?

Aspasio. Unwürdig! Mein werther Freund halten Sie sich doch nicht länger dabey auf. Die gröſßte Unwürdigkeit macht nicht die geringste Hinderniß, wenn die Seele von der Sünde überzeuget und das Herz nach dem Heylande begierig ist. Ein solcher Begriff von der Würdigkeit ist dem Evangelio schnurstracks entgegen, und wirft den Bund der Gnaden gänzlich über den Haufen.

Theron. In welchen Stücken?

Aspasio. Dadurch würde ja unser eigner Gehorsam zur Bedingung gemacht. Da doch hingegen die Bedingungen Christi Leiden und Christi Gehorsam sind. Dieses sind die Angeln, um welche sich diese grosse Handlung drehet, und auf welchen die Hoffnung der Welt hängt.

Theron. Erklären sie sich etwas umständlicher Aspasio.

Aspasio. Der erste Bund ward mit Adam für ihn selbst und für uns gemacht. Als er denselben brach, verlor er seine ursprüngliche Gerechtigkeit, und ward dem Tode unterworfen. Er ward auf einmal ein Bankerottirer und ein Rebelle. Nun können sie sich nicht vorstellen, daß die allmächtige Majestät mit einer nicht zu bezahlen vermögenden und einer so befleckten Creatur wieder ein neuen

Bund

Bund eingehen würde. Es gefiel daher der andern Person der anbettenswürdigen Dreyeinigkeit unsre Sache zu übernehmen, unser Bürge zu werden, und sich an unsre Stelle zu setzen. Mit ihm ward der andre Bund gemacht. Ihm ward die Vollziehung der Bedingungen aufgetragen, und dadurch für sein ganzes Volk Vergebung und Gerechtigkeit, Gnade und Herrlichkeit zu erwerben. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Auserwählten,* ist die Sprache des Allerhöchsten. Und die Bedingungen sind (Sie werden mir erlauben die Wahrheit zu wiederholen) nicht ihre oder meine Würdigkeit, sondern die Menschwerdung, der Gehorsam, der Tod des ewig seligen Sohnes GOttes.

Theron. Hat denn der Mensch bey dem Bunde der Gnade gar nichts zu thun?

Aspasio. O ja, allein es ist etwas, worzu mein Freund sehr unwillig zu seyn scheint. Was er dabey zu thun hat, ist der Segen, den der Heyland völlig erworben hat, und der dem Sünder frey angeboten wird, anzunehmen, und die gnädige Vermittelung des Erlösers und sein unendlich vollkomme-

* Ps. 89: 4. Es wird durchgehends zugelassen, daß dieser Psalm in seinem erhabensten Verstande und in seinem völligen Zusammenhange sich einzig auf Christum beziehe. Hier haben wir also einen deutlichen und dringenden Grund zu beweisen, daß der Bund der Gnade mit unserm HErrn JEsu gemacht sey. Dieß ist eben ein solcher Grund, als dessen sich der Apostel bedienet, die Galater zu überzeugen, daß die Verheissungen des Bundes derselben göttlichen Person geschehen sind. Gal. 3: 16. Aus beyden folget dieser richtige Schluß; daß die Rechtfertigung und jeder geistlicher Segen durch Christi Gehorsam erkauft sind, in ihm, als dem grossen Eigenthümer, sich befinden, und den Sündern bloß durch den Glauben mitgetheilet werden. S. Zach. 9: 11.

nes Werk nicht dadurch zu vermehren, daß er nach eigenen Verdiensten sieht.

Theron. Ist dieß die eigentliche Beschaffenheit des neuen Bundes, so muß ich gestehen, daß ich das Evangelium bisher noch gar nicht gekannt habe.

Aspasio. Und daraus entsteht Ihre gegenwärtige Bekümmerniß, daraus entsteht Ihr Widerwille, Trost anzunehmen. Sie sind ein Weltweiser, Theron, und haben sich gewöhnt, vielmehr das Verhältniß der Dinge genau zu suchen, als sie in der Waage des Heiligthums zu wägen. Hier finden Sie, daß alles Verhältniß verschlungen werde, und sich verliere. Dieß stößt alle ihre Schlüsse, die von dem Zusammenhange der Dinge hergenommen sind, über den Haufen. Hier ist der Mensch nichts, weniger als nichts, und die Gnade ist alles in allem. Und sollten wir nicht, so unwürdig wir auch an und für uns selbst seyn mögen, und die Gnade unsers GOttes verherrlichen?

Theron. Ganz gewiß.

Aspasio. Wie kan nun dieses anders geschehen, als durch die Erwartung eines grossen und überschwenglich kostbaren Segens aus seiner Hand? Sie wissen, daß Alexander einen berühmten, aber dürftigen Weltweisen an seinem Hofe hatte. Dieser unser Weltweiser befand sich einst in besonders dringenden Umständen. An welchen sollte er sich wenden, als an seinen Patron, den Eroberer der Welt? Er hatte seine Bitte noch nicht so bald angebracht, als sie ihm schon gewähret ward. Alexander gab ihm Erlaubniß, sich von seinem Schatzmeister, was er nöthig hätte, geben zu lassen. Er forderte darauf sogleich von demselben im Namen seines Monarchen

hundert Talente. Der Schatzmeister wunderte sich über eine so grosse Forderung, und wegerte sich, ihm solche zu geben. Er gieng den Augenblick zum Könige, stellte ihm die Sache vor, und setzte dabey hinzu, wie unbillig er das Verlangen hielte, und wie ausschweifend die Summe wäre. Alexander hörte ihn mit Geduld; so bald er aber mit seiner Vorstellung fertig war, sagte er: „Daß das Geld den Augenblick bezahlet werde. Ich freue mich über dieses Weltweisen Art zu denken. Er hat mir eine besondere Ehre angethan, und durch die Grösse seiner Bitte gezeiget, was er sich, beydes von meinem Reichthume, und meiner königlichen Großmuth, für hohe Begriffe mache.„

Eben so mein werther Theron, lassen Sie uns auch die wunderbare Freundlichkeit und Leutseligkeit des grossen Jehova ehren. Lassen Sie uns von dem Könige, dessen Name der Herr der Heerschaaren ist, nicht bloß solche Dinge erwarten, die mit unsern schlechten irdischen Mustern der Großmuth übereinstimmen, vielweniger solche Dinge, die mit unsern eingebildeten Verdiensten ein Verhältniß haben sollten; sondern solche Dinge, die der uns unbekannten Herrlichkeit seiner Majestät gemäß sind. Alsdenn können wir mit völliger Zufriedenheit darauf bauen, daß Christus uns von GOtt gemacht sey, zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Theron. Ich habe nicht nur kein Verdienst, sondern noch dazu grosse Schuld.* Ich bin von Natur

* Ich glaube, keiner, der in dem geistlichen Leben erfahren ist, wird dafür halten, daß Theron seinem Character nicht gemäß rede. Wenn das Gewissen einmal beunruhiget ist,

Natur ein Kind des Zorns. Ich bin dnrch meine Handlungen ein Sclave der Sünden geworden. Und was noch schlimmer ist, so bin ich noch verderbt, ich habe noch ein fleischliches Herz. Hat nicht ein solcher Unglückseliger allen Anspruch auf die göttliche Gnade verscherzet? Ja, verdienet er nicht die Rache des ewigen Feuers?

Aspasio. Daß wir alle dieses Elend verdienen, ist ausser Streit. Ich freue mich herzlich, daß wir von unsrer Unwürdigkeit überzeugt sind. Hier fängt sich unsere Besserung an. Nun müssen wir glauben, daß der HErr JEsus der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge gethan, und einen herrlichen Preis dafür bezahlet hat, um für solche unwürdige und die Hölle verdienende Creaturen, alle Vergebung, alle Heiligkeit und die ewige Seligkeit zu erlangen. So wie der Innhalt dieser reizenden Schriftstelle lautet: Da wir noch Feinde waren, (und was ist an einem Feinde, das ihm Gunst erwerben, oder Wohlthaten verdienen kan?) sind wir GOtt durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden

es ein hartnäckigt Ding, und macht nicht viel Ceremonien. Es hat nicht die geringste Nachsicht für den Reichthum, macht sich aus keiner Hoheit etwas, und läßt sich keinesweges durch Hülfe einer feinen Erziehung, noch durch die größte Gelehrsamkeit besänftigen. Und wir finden gemeiniglich, daß eine unergründliche Neigung zur eigenen Würdigkeit die neuerweckten Bekehrten sehr stark eingenommen habe. Sie bringen immer neue Einwürfe vor, die sich auf den Mangel der persönlichen Verdienste gründen, ungeachtet alles dessen, was wir ihnen zur Beruhigung ihrer Furcht vorstellen können. Es ist in der That für ein Gemüth, das von Natur mit dem Sauerteige eines gesetzlichen Stolzes durchsäuret ist, eine schwere Sache, nackend und elend zu Christo zu kommen, und aus der Hand der unverdienten Gütigkeit die freyen Reichthümer der evangelischen Gnade zu empfangen.

den. * So wie es ein Stolz ist, uns von unsern eignen Vollkommenheiten hohe Begriffe zu machen, oder für unsern eignen Gehorsam das ewige Leben zu erwarten; so würde es eine Beleidigung der Hoheit des Verdienstes Christi und seiner freyen Gnade seyn, wenn wir glaubten, unsre Sünden wären zu groß, denn daß sie uns könnten vergeben, und unsre Personen zu schändlich, denn daß sie könnten angenommen werden.

Sie haben grosse Verschuldung. Ist das aber eine Ursache, daß sie von dem Segen des Bundes sollten ausgeschlossen werden? Sehen sie das sechszehnte Capitel Ezechiels an. Betrachten Sie den Zustand des armen Ausgeworfenen, der in diesem merkwürdigen Capitel beschrieben wird. Ein Kind in seinem Blute, eckelhaft von Gottlosigkeit, das nichts an sich hatte, was Liebe, wohl aber alles, was Abscheu erwecken konnte. Und was sagt dennoch der Heilige in Israel? **Da ich dich so in deinem Blute verunreiniget liegen sah, breitete ich meinen Geren über dich, daß du solltest mein seyn.** Dieß ist die Art seines Verfahrens nicht bloß gegen eine Nation, sondern gegen alles sein Volk, nicht bloß in einem gewissen besondern Zeitpuncte, sondern so lange die Zeit währet.

Sie sind doch verderbt. Sie sind also von Ihrem Verderben überzeuget, und erkennen Ihre Sündlichkeit! Eben daher sind Sie diejenige Person, für welche des Heylandes Gerechtigkeit bestimmet, und der Sie verheissen ist. Sie sind ja Aufseher eines Hospitals, Theron. Sie sind sehr fleißig gewesen, die vortrefliche Einrichtung dieses Hauses zu befördern und zu unterstützen, in welchem

* Röm. 5: 10.

chem die Arzneykunst im ihrem heilenden Vorrathe, und die Religion mit ihrer himmlischen Hoffnung, sich als Dienerinnen der christlichen Liebe beweisen. Was sind es für Umstände, die von den Leuten erfordert werden, so in dieses Krankenhaus wollen zugelassen werden?

Theron. Ihre Armuth und ihre Krankheit. Ohne Armuth würden sie es nicht nöthig haben, und ohne Krankheit würden sie die Wohlthaten dieses unsers neuen Bethesda nicht achten.

Aspasio. Wenden Sie dieses auf die Sache, wovon wir reden, an. Die ganze Welt ist in dem Stande einer geistlichen Krankheit. Christus wird in der heiligen Schrift der HErr, unser Arzt, genennet. Die Gabe seiner Gerechtigkeit, der Balsam seines Blutes, und der Einfluß seines Geistes, sind die grossen Genesungsmittel. Und gewiß es kan keine eingebildete Ueberzeugung von unsrer Gesundheit, sondern eine empfindliche Ueberzeugung von unserer Krankheit seyn, so uns zu einem gehörigen Gegenstande der heilenden Gnade machet. Christus ist kommen, nicht die Gerechten, die in ihren eigenen Augen gerecht sind, sondern die Sünder, die sich selbst verdammenden Sünder, zu rufen, daß sie Busse thun, und Gnade finden.

Theron. Allein, wenn thörichte und halsstarrige Kranken unserer Gutthätigkeit gemißbrauchet haben, so ist es eine beständige und unumstößliche Regel dieses Hauses, sie zum andern male nicht wieder anzunehmen, so groß auch ihre Nothdurft ist, und so sehr sie auch immer recommendiret werden. Ich habe nicht einmal, sondern während meines ganzen Lebenslaufes, die wunderbare Güte und Freundlichkeit meines Herrn gemißbrauchet.

Aspa-

Aspasio. Ist aber GOtt nicht höher, als alle seine Creaturen, so wohl in Handlungen der Verzeihung, als auch in Handlungen der Macht? Ja, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so ist auch die göttliche Gnade von einem weit grösseren Umfange, als die allergrößte menschliche Güte, ja von einem weit grössern Umfange, als die kühnste menschliche Einbildungskraft sich vorstellen kan. Ihre Gesetze sind, wenn nur ein einziges grobes Verbrechen begangen wird, unerbittlich. Allein, die freye Gabe der Gnade wird, ungeachtet vieler Uebertrettungen, mitgetheilet. Es ist der Ruhm unsers allmächtigen Beherrschers, und gereichet zur Ehre seines gekreuzigten Sohnes, nicht bloß eine einzige Uebertrettung, sondern eine Menge derselben zu vergeben, und so unvergleichlich an Gnade, als erhaben an Majestät zu seyn.

Theron schwieg stille. Diese Betrachtungen schienen zu wirken. Dieses schmerzstillende Mittel schien anzuschlagen. Aspasio, der begierig war, sich dieser günstigen Gelegenheit recht zu Nutze zu machen, und ihm den Trost, dessen er bedurfte, recht ans Herz zu legen, setzte hinzu:

Wie oft setzten die Einwohner Jerusalems die Warnung des HErrn unsers GOttes hindan, und verwarfen seinen Rath! Wie gerecht hätte er in seinem Zorne schwören können: Sie sollen den freudigen Schall meines Evangelii nicht mehr hören. Der Segen, den sie so muthwillig verachtet, und so gottlos gemißbrauchet haben, soll ihnen gänzlich entzogen werden. Allein, anstatt ein solches Urtheil zu fällen, giebt der Heyland nach seiner Auferstehung seinen Aposteln den Befehl: In seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden allen

Völkern

Völkern zu predigen, und zu Jerusalem anzuheben. * Zu Jerusalem, HErr, sind nicht die Leute dieser undankbaren und grausamen Stadt gegen dein zärtlichstes Anhalten taub gewesen? Haben sie dich nicht bis zum Tode verfolget? Rauchen ihre Mordwaffen nicht noch von deinem Blute, und schiessen ihre Zungen nicht noch beständig Pfeile bitterer Worte ab, dadurch sie deinen Ruhm vernichten wollen, gleichwie sie deine Person bereits gekreuziget haben? Und doch werden diese Bösewichter (denn kan wohl etwas Unmenschlichers, kan wohl etwas Unwürdigers seyn?) nicht nur nicht verachtet, sondern es wird ihnen die Bothschaft der Gnade und das Wort der Seligkeit gesendet. Ja, um die unvergleichliche Freyheit der Gnade unsers Erlösers zu zeigen, wiederfährt ihnen solches zu allererst. Die fröhliche Bothschaft von der Vergebung und dem Leben, so der ganzen Welt soll kund gemacht werden, muß, erstaunliche Gnade! zu Jerusalem anheben.

Theron. So viel kan ich wagen zu meinem Behufe zu gestehen, daß mich nach dieser Gnade verlanget, und daß ich um dieselbe bette; ich kan es aber noch nicht deutlich einsehen, was ich für einen Anspruch daran habe.

Aspasio. Ich sehe es vollkommen deutlich ein, und werde durch Ihr eignes Bekänntniß darinn gewiß gemacht. Vor einigen Tagen hatte ein ehrwürdiger Geistlicher, der sich erst kürzlich in unserer Nachbarschaft niedergelassen hat, die Ehre, bey Ihnen zu speisen. Nach der Mahlzeit zeigten Sie ihm Ihre Bibliothek, und darauf spazierten wir in Ihrem

* Luc. 24: 47.

rem Garten bey Ihren schönen Fischteichen. Mit was für einer liebenswürdigen Freyheit der Mine und Stimme, die meinem Freunde so eigen ist, und die alle seine Gunstbezeigungen so sehr angenehm machet, sagten Sie da nicht zu demselben: Er könnte sich eines jeden Buches in Ihrer Studierstube so frey bedienen, als wenn der ganze Vorrath sein eigen wäre. Und wenn er etwa von einer vornehmen Person sollte besuchet werden, die er gerne besser, als gewöhnlich, bewirthen wollte, so wären alle Früchte Ihres Wassers und Ihres Gartens vollkommen zu seinen Diensten, und die Annehmung Ihres Anbietens, ohne den geringsten Scheu oder Zurückbehalt, würde das angenehmste Compliment seyn, so er Ihnen desfalls machen könnte.

Was sagt der grosse Eigenthümer alles Guten? Wen da dürstet, so unwürdig seine Person, und so verschuldet sein Wandel auch seyn mag, wenn ihn nach dem Segen meines evangelischen Reiches dürstet, der komme zu mir, dem Brunnen des lebendigen Wassers, und trinke. * Sie gestehen selbsten, daß sie nach den heiligen Vorrechten des Evangelii verlanget. Ihr Herz ist zu einer lebendigen Begierde nach dem Heile Christi erwecket. Was heißt dieses anders, als im geistlichen Verstande dürsten? Ihnen ist daher die Verheissung geschehen. Ihnen gehören alle diese Reichthümer.

Der obgedachte Geistliche hat nicht die geringste Vermuthung, eine abschlägige Antwort zu bekommen, falls er Sie um ein Paar Karpen aus Ihrem Teiche, oder um eine schöne Melone aus Ihrem Garten ersuchen sollte. Woher hat er ein solches

* Joh. 7: 37.

Vertrauen? Weil er Ihnen einen besondern Dienst geleistet hat? Nein, sondern weil Sie Ihr Wort von sich gegeben, und ihm die großmüthige Anerbietung gethan haben. Und warum wollten Sie den geringsten Zweifel an der göttlichen Wahrhaftigkeit hegen? Warum wollen Sie Ihr Recht an diese himmlischen Schätze in Zweifel ziehen, da es auf eine Schenkung gegründet ist, die eben so frey, und eben so deutlich, als Ihre eigne jetzt gedachte gütige Erlaubniß, und noch weit fester und gewisser, als irgend ein menschliches Versprechen ist, da es sich auf die Treue des erhabenen Wesens gründet, das seinen Bund und Verheissung ins tausende Glied hält.

Theron. Was Sie mir vorstellen, ist unmöglich zu widerlegen, aber schwer zu glauben.

Aspasio. Was ich Ihnen vorstelle, ist nicht etwa die Stimme einiger weniger zweifelhafter Stellen, die mit vieler Mühe aus der heiligen Schrift herausgesuchet, oder durch eine gezwungene menschliche Auslegung verdrehet worden. Der ganze Innhalt der Offenbarung redet mit der größten Deutlichkeit und der richtigsten Uebereinstimmung aus demselben angenehmen Tone. Lassen Sie mich aus einer so grossen Menge noch einen Expressen vom Hofe des Himmels anführen: Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habet, kommet her, kaufet und esset, kommet her und kaufet ohne Geld, und umsonst, beyde Wein und Milch. * Wein und Milch bedeuten ohne Zweifel die Vergebung unserer Sünden, und die Rechtfertigung unserer Personen, die Mittheilung der heiligmachenden Gnade, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit.

Diese

* Jes. 55: 1.

Diese sind für die Seele eben so nährend und erfrischend, als Milch die beste Nahrung, und Wein die beste Stärkung des Leibes ist. Diese Güter, sehen Sie, sollen ohne Geld und umsonst erlanget werden, ohne unser Verdienst, ohne Bewegungsgründe, die von uns selbst herzunehmen wären, diese sollen von uns armen verlorenen, verdammten, tief verschuldeten Menschen erlanget werden. Ein jeder soll dieselben geniessen, der eine ungefälschte Hochachtung für dieselben hat, und sie ernstlich suchet. Keine Ausnahme wird gemacht. Keine ausschliessende Clausel wird hinzugefüget. Es heißt nicht, wer würdig ist, sondern wer da will, der nehme des Wassers des Lebens umsonst. † Um keinem Mißtrauen Platz zu lassen, wird die freundliche Einladung wiederholet, die unschätzbare Güte von neuem bestätiget, und uns mit der liebreichsten Zärtlichkeit aufgedrungen.

Hätte unser himmlischer Wohlthäter uns erlaubet, diesen Begnadigungsbrief selbst aufzusetzen, und die Worte desselben nach unserm eignen Wunsche einzurichten, was hätten wir denn wohl für Ausdrücke erfinden können, die Schenkung freyer, oder unsern Anspruch auf dieselbe sicherer zu machen.

Theron. Dieses sind ermunternde Wahrheiten. Und sie sind fast nichts geringer, als eine Demonstration. Ich bin bereit, mich mit dem Agrippa zu erklären: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Gläubiger würde.

Aspasio. Und warum, mein werther Freund, warum werden Sie es nicht völlig? Können Sie in die Aufrichtigkeit der göttlichen Eröffnungen ein

† Offenb. Joh. 22: 17.

Mißtrauen setzen? Sind diese Eröffnungen wirklich, so ist ihr Recht unstreitig. Ja, hier ist mehr, als eine Eröffnung. Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Schenkungsacte von der göttlichen Majestät. Uns, saget der Prophet, und schließt alle diejenigen ein, die auf die Erlösung Christi und den Trost Israels warten, ist ein Kind gebohren. Uns, er wiederholet die kostbare Wahrheit, seine überflüßige Freude an den Tag zu legen, * und die völlige Gewißheit † der Sache anzudeuten, ist ein Sohn gegeben, und zwar GOttes eigener Sohn, der ewig selige JEsus, um unsere Versöhnung, unser Bürge, unser vollkommener Erlöser zu seyn.

Werfen Sie einen Blick auf jenes nette Häuschen. Ob es gleich mitten in einem geraumen Felde liegt, so scheint es doch an das äusserste Ende des Gesichtskreises zu stossen. Das Auge, das über eine solche Länge von Land wandern muß, hat bey nahe die Fenster und die schönen Zierrathen des Vordertheils desselben verlohren. Ich aber werde die Vorstellung der liebenswürdigen Freygebigkeit niemals verlieren, die ich, als ich einmal an einem angenehmen Morgen spatzierte, und von ungefähr in demselben einsprach, von dem gegenwärtigen Besitzer desselben bekommen habe. Er war, wie ich vernahm, einer von Ihren Bedienten gewesen, und hatte verschiedene Jahre in Ihrem Hause zugebracht. Als

* Beym Virgil findet man eine schöne Nachahmung des Propheten. Er stellet die Freude vor, die ihre Empfindungen auf dieselbe lebhafte Weise, und mit demselben wiederholenden Ernste vorstellet.

— — — Humilemque videmus
Italiam *Italiam* primus conclamat *Achates*.
Italiam læto socii clamore salutant.

† Siehe 1. B. Mos. 41: 32.

Als er seinen eigenen Hausstand anfangen wollte, schenkten Sie ihm dieses bequeme Haus, nebst einem daran liegenden schönen Landwesen, um solches unbeschwert und ungestört Zeit seines Lebens zu besitzen. Glaubet er nunmehro nicht, kraft Ihrer Schenkung, daß dieses kleine Gut auf die bestimmte Zeit eben so gut sein eigen sey, als wenn er es für sein Geld gekauft hätte? Da uns nun der himmlische Vater seinen Sohn, und sein ganzes unaussprechliches Verdienst gegeben hat; warum wollten wir denn nicht mit völliger Versicherung des Glaubens das unvergleichliche Geschenk annehmen? Warum wollten wir darauf nicht ein festeres Vertrauen, als auf die festeste Acte, und auf ein königliches Patent setzen? Zumal da es durch jede sacramentliche Verordnung in uns versiegelt, und durch jede gute Bewegung des Heiligen Geistes in unsern Herzen bezeuget wird!

Theron. Mein Bedienter hat mich niemals beleidiget. Hätte er meinen Character beschimpfet, oder mir persönliche Beleidigungen erwiesen, würde ich denn wohl geneigt gewesen seyn, für ihn so vortheilhafte Verfügungen zu machen?

Aspasio. Hierinn zeiget sich eben der unendliche Vorzug der göttlichen Güte. GOtt ist reich an Barmherzigkeit, nicht nur gegen die Gehorsamen und Dankbaren, sondern auch gegen die Undankbaren und Unwürdigen. Des HErrn unsers GOttes, sagt der Prophet, ist die Barmherzigkeit und Vergebung, in überflüßiger Maasse und unermüdeter Dauer, und dieses, ungeachtet wir ihn, durch mannichfaltige Verletzungen unserer Pflicht, beleidiget, und durch grobe Uebertrettung seines Gesetzes

von ihm abtrünnig geworden sind, und wider ihn rebelliret haben. †

In angenehmer Uebereinstimmung mit dieser prophetischen Stelle singt auch der entzückte geistliche Liederdichter: Du, HErr, bist in deiner geheiligten Menschheit in die Höhe gefahren, du bist aus den tiefen Höhlen des Grabes, zum höchsten Throne in dem höchsten Himmel gestiegen. Du hast das Gefängniß gefangen genommen, du hast den Tod, den allgemeinen Tyrannen, überwunden, und die Macht der Finsterniß, die die ganze Welt in die Sclaverey gesetzet hatte. Gleich einem herrlichen und triumphirenden Ueberwinder hast du auch Gaben empfangen, nicht bloß zu deinem eigenen Genusse, sondern sie andern durch eine rühmliche und bereichernde Freygebigkeit mitzutheilen. Was sind dieses für Gaben, Theron?

Theron.

* Dan. 9: 9. Das Grundwort מרדנו, und kein einziges Wort in der Hebräischen Sprache zeiget etwas schändlicheres an. Es bedeutet die verwegenste und lasterhafteste Gottlosigkeit. Es bedeutet Rebelliren, welches ein Zauberey-Sünde ist, und hartnäckigtes Widerstreben, welches Abgötterey ist. So giftig und abscheulich als es aber auch ist, so unterdrücket es doch nicht das göttliche Mitleiden, Und hebet die Ausübung der göttlichen Vergebung nicht auf. Mit einem Wort, welches von derselben Wurzel herstammet, gab Saul, als er fast bis zur Raserey erbittert war, dem Jonathan seinen Grimm zu verstehen. Und wir wissen, daß so sehr erbitterte Personen niemals in den gelindesten Ausdrücken reden, und niemals die Sache, wie mit einer Feder, berühren, sondern ihre Zungen zu scharfen Schwerdtern machen. Er nannte ihn daher, wie es eigentlich in der Grundsprache lautet, einen Sohn einer verkehrten Rebellion, oder wie es besser nach der Mundart unserer Sprache möchte gegeben werden, einen verkehrten rebellischen Bösewicht, 1. Sam. 20: 30.

Theron. Die Gaben des Evangelii, wie ich glaube. Die Vorrechte des Christenthums, die die gegenwärtige Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts ausmachen, und sie zur künftigen Seligkeit verbreiten.

Aspasio. Sie urtheilen recht. Und für wen hat er diese königlichen Gaben empfangen?

Theron. Erlauben Sie mir, mich zu besinnen. Du hast Gaben empfangen, nicht für gefallene Engel, sondern für die Menschen, und nicht für deine Freunde, sondern für deine Feinde, ja auch für die Abtrünnigen, für die Rebellen. * Barmherziger Himmel! Was für ein Wort ist dieses! Und kömmt dieses von dem GOtt der Wahrheit? Gaben! göttliche Gaben! Gaben von unaussprechlichem Werthe und ewiger Dauer! Und diese sollen an Feinde, an Rebellen verwendet werden! An Bösewichter, die keine Gnade verdienten, sondern Ursache hatten, das schreckliche Drohen des Zorns und das blitzende Schwerdt der Rache zu fürchten!

Aspasio. So stehet es in den heiligen Gesetzen geschrieben, die weit fester und unveränderlicher als die Gesetze der Meder und Perser sind. So hat es der Mund des allmächtigen Wesens gesprochen, bey welchem keine Veränderung, nicht der geringste Schatten der Unbeständigkeit ist. Lassen Sie uns, mein werther Freund, durch unvernünftigen Unglauben, alle diese Verheissungen nicht vergeblich machen, noch unsere Gnade verwerfen. Lassen Sie uns nicht durch ein böses ungläubiges Herz GOtt zum Lügner, und uns selbst zu den elendesten unter allen Creaturen machen.

* Psalm 68: 18.

Allein sehen Sie, Theron! die Wolken, die ihren angenehmen Schleyer verbreitet hatten, um die Hitze zu dämpfen, und den Glanz des Tages zu mildern, sind im Begriffe, abzuziehen. Die Sonne hat ihre wolligten Säume gefärbet, und über ihre fliessende Beschützung verschiedene veränderliche Farben gezogen. Nunmehro fängt sie an, sie mit Gold einzufassen, und sie mit ihrem Scheine in Silber zu verwandeln. Ein gewisses Zeichen, daß sie wie ein glänzendes, aber vergängliches Spielzeug, welches sie vorstellen, gar bald aus dem Gesichtskreise werden weggefeget seyn, und nicht mehr gesehen werden. Die glänzende Kugel zerreißt, indem wir davon reden, den Schleyer, und ergießt aus einer erstaunlich grossen Pracht, wegeilender Wolken eine Fluth von Glanze über das ganze Gesichte der Natur. Wir werden gar bald empfinden, daß bey solchen Umständen einbrechende Hitz mit unserm Vergnügen nicht länger bestehen könne, und wir werden uns genöthiget sehen, in den schattichten Zimmern des Hauses Schutz zu suchen.

Wollen Sie mich wohl zu diesen schattichten Behältnissen zulassen, Theron? Darf ich wohl hoffen, diese Gunst von Ihnen zu erlangen?

Theron. Hoffen! Aspasio! Ich erstaune über Ihre Frage. Ich hätte geglaubet, Sie kenneten mich besser, und es thut mir Leid, daß ich mich genöthiget sehe, Sie noch erst zu versichern, daß mein Haus so gut das Ihrige, als das meinige ist. Je freyer Sie darüber befehlen, desto mehr werden Sie mich verbinden.

Aspasio. Darf ich Ihnen glauben, Theron? Reden Sie auch aus Herzensgrunde, oder muß ich fürch-

fürchten, daß Sie dasjenige glaubwürdig vorstellen, was Sie doch nicht willens sind zu halten? Würde es Ihnen lieb seyn, wenn ich, aller Ihrer freundschaftlichen Versicherungen ungeachtet, dennoch hartnäckichter Weise bey diesem unbilligen Verdachte verharrete?

Theron. Mein werther Aspasio. Ich merke Ihre Absicht. Ich merke sie, und werde beschämet. Ich schäme mich, zu gedenken, daß ich meine Versprechungen richtiger halten sollte, als GOtt in seinem Worte wahrhaftig ist. Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben!

Das XVI. Gespräch.

Herbstauftritt — Philemons Gärten — Bildsäulen — Laube von Wintergrün — Beschaffenheit des wahren Glaubens — Dessen sicherer Grund und allgewaltige Stützen.

Unsere Freunde hatten sich verabredet, einen Besuch bey Philemon abzustatten. Sie ritten durch ein schönes, freyes, fruchtbares Land, welches mit Erndten reifes Korns bedecket, und von verschiedenen Haufen Bauern besetzt war, die sich mit der Einsammlung dieser reichen Erndten beschäftigten.

Der Rocken, der vor Alter gleichsam weiß und grau war, bewegte seine bärtigen Wellen, und verursachte mit seinen trocknen Aehren, durch die Bewegung des kühlenden Windes, ein angenehmes Gerassel. Der Weitzen, so mit Ueberfluß beladen war, und ein schönes Braun angenommen hatte, senkte sein schweres Haupt, und lud durch seine gebogene Stellung die Hand der Schnitter gleichsam ein. Flache Felder von Gersten, und Aecker von Haber stunden weiß, oder weiß werdend an der Sonne. Gerade und vollkommen eben, als wenn des Gärtners Scheere sie oben beschnitten hätte, vergnügten ihre Aehren des Zuschauers Auge und erfreuten das Herz der Landleute. Bohnen, die theils in ihrem natürlichen Grün gekleidet waren, theils aber auch von den dörrenden Strahlen verwandelt und braun geworden waren, bereiteten sich zur letzten Beschäftigung

tigung des gekrümmten Gewehrs. Einiges von dem Korne lag flach in ordentlichen Reihen auf den neugemachten Stoppeln. Einiges stund in schönen Garben aufgerichtet. Einiges aber ward auf dem beladenen Wagen und der seufzenden Achse, mit den Köpfen Zufriedenheit zuwinkend, nach Hause geführet.

Die Dörfer schienen leer zu seyn, indem sich fast alle ihre Einwohner auf die Ebenen hinaus begeben hatten. Hier sahe man Personen von jedem Geschlechte und Alter. Die frischen jungen Leute stunden bey ihrer Arbeit gebückt, und führten die Sichel, oder mäheten mit der Sense die fallenden Reihen der Aehren ab. Die muntern Mägde folgten ihnen, und banden Garben, oder brachten die abgefallenen Reihen in Haufen zusammen. Die Kinder der Dürftigen waren hin und wieder zerstreuet, sammleten die nachgebliebenen Aehren auf, und hielten solchergestalt auch ihre kleine Erndte. Auch waren die Alten nicht abwesend, sondern krochen in der Sonne herum, oder setzten sich auf eine schattigte Höhe, und sahen der Arbeit, der angenehmen Arbeit zu, die sie ehemals selbst verrichtet hatten.

Dieß ist die angenehmste Zeit des Landmannes, und die lange erwartete Krone aller seiner Arbeit. Um derselben willen bricht er die harten Erdschollen, und dünget den ausgehungerten Boden. Um derselben willen erduldet er die schwülen Strahlen des Sommers, und scheuet sich nicht vor den beschwerlichen Stürmen des Winters. Um derselben willen arbeitet er das ganze Jahr in einer unaufhörlichen und doch willigen Wirksamkeit. Indem er wohl weiß, daß der Ackermann erst arbeiten muß, ehe

er

er der Früchte geniesset. * Wird uns denn nicht die selige Hoffnung des ewigen Lebens, wird uns nicht die schöne Erwartung der vollkommenen Seligkeit mit einem eben so vergnügten Entschlusse beleben, beydes den Versuchungen zu widerstehen, und die Pflichten unsers gegenwärtigen Standes auszuüben?

Der Weg schien ihnen ganz kurz zu seyn, und die Zeit vergieng ihnen ganz geschwinde, als sie durch diese Auftritte des Ueberflusses und des Vergnügens des Landes reiseten. Ehe sie es gewahr wurden, hielten ihre Pferde vor Philemons Gute stille. Sie fanden daselbst zu ihrem nicht geringen Mißvergnügen, daß der Herr nicht zu Hause war. Sie stiegen indessen doch ab, und thaten einen Spaziergang in den Gärten.

Die Gärten waren in gehörigen Zwischenräumen und an wohl ausgesuchten Stellen mit schönen Bildsäulen gezieret. Wenn man an einer Ecke umkehrte, so gerieth man in kein Erschrecken über den Anblick eines nacketen Fechters, oder eines schändlichen Priapus, sondern in eine angenehme Verwunderung über das Bild eines Tullius. Er schien eben von seinem Sitze aufzustehen, und im Begriffe, sich zu einer wichtigen Rede anzuschicken. Eine einnehmende Ehrfurcht

* 2. Tim. 2: 6. Beza ist der Meynung, bey der eigentlichen Construction dieses Verses müsse das Adverbium πρῶτον mit dem Participio κοπιῶντα verknüpfet werden. Wenn das seine Richtigkeit hat, so wird die obenstehende Uebersetzung nicht zu verwerfen seyn, und einer der berühmtesten Geschichtschreiber kan die Ehre haben, ein Ausleger dieses Größten unter den Aposteln zu seyn: Næ illi falsi sunt, qui diversissimas res expectant, ignaviæ voluptatem & præmia virtutis. *Salust.* d. i. diejenigen irren gar sehr, die die widerwärtigsten Dinge, nämlich die Wollust der Faulheit, und die Belohnung der Tugend, mit einander verknüpfen wollen.

Ehrfurcht zeigte sich in seinem Gesichte, welches eine Ueberzeugung anzudeuten schien, daß er vor den Beherrschern der Welt reden sollte. Zu gleicher Zeit schien er ganz geruhig und gelassen, als ein solcher Mann zu seyn, der sich seiner vorzüglichen Beredtsamkeit bewußt, und durch die Gerechtigkeit seiner Sache kühn gemacht ist. Sein tiefsinniges Ansehen, und sein mit Anmuth ausgereckter Arm, redete dem Auge schon zu, ohne daß die Zunge ein Wort hervorbrachte.

Man kommt in eine Allee, die an beyden Seiten mit einem grünen Fächer besetzt ist, und da sich in der Mitte derselben keine veränderliche Gegenstände finden, so wird das Gesicht auf ein prächtiges Gebäude an ihrem Ende gezogen. Wenn man fortgehet, und dieses Meisterstück der Baukunst betrachtet, so wird die Aufmerksamkeit durch eine unerwartete Oeffnung rege gemacht, in welcher eine schöne Nachahmung eines tugendhaften oder Heldenlebens dargestellet wird. Dieß ist nicht etwa der macedonische Tollkühne, oder ein anderer königlicher irrender Ritter, oder ein Cäsar, der sich durch seine erschlagenen Millionen einen Ruhm zu erwerben gesucht; sondern der wahrhaftig tapfere Zaar Peter I. mit einem blossen Schwerdte in der Hand, und einer majestätischen und gebieterischen Ernsthaftigkeit an der Stirne. Das Schwerdt wird in der drohendesten Stellung gehalten, und mancher Zuschauer ist schon bey diesem unvermutheten Anblicke für Furcht zurück gefahren. Es ist diejenige ruhmwürdige ernsthafte Stellung, in welcher die dankbaren Bürger der Stadt Narva ihn gesehen haben, und worinn ihre gesammte Nachkommenschaft ihn bewundern wird, als er sich zu seinen eignen siegreichen, aber

unbän-

unbändigen Truppen wandte, und ihnen drohete, seinen Dolch in ihren Herzen umzukehren, wenn sie nicht den Augenblick von Plündern und Morden abliessen,* und ihren überwundenen Feinden Quartier gäben.

Unter einem prächtigen runden Dache, so von dorischen Säulen unterstützet wird, und an einem Orte, wo verschiedene Alleen zusammen laufen, steht, nicht eine Venus von Medicis, die die Welt verdirbt, indem sie dieselbe gefangen nimmt, sondern eine spartanische Mutter. Ihre Kleidung ist anständig und ehrwürdig, ohngefähr wie die Juno Matrona der Römer, wie sie in Spenzers Polymetis abgebildet ist. Ihre Mine ist prächtig und muthig. Sie zeiget eine Würde an, und ist doch mit Zärtlichkeit vermischet. Sie hält einen Schild, und ist in der Handlung begriffen, solchen ihrem Sohne zu überliefern, einem jungen Menschen, der sich zur Armee begeben, und sein Leben für die Vertheidigung seines Vaterlandes wagen will. Man hat sich dabey vorzustellen, daß sie die lebhafte und großmüthige Ermahnung hinzusetzet, die auf dem hohen Theile des Schildes eingegraben ist: „ταν, η επι τας. Bringe den Schild zurück, mein Sohn, entweder als dein Siegeszeichen, oder als deine Bahre.

Die Einrichtung dieses letzten Zierraths, sagte Theron, vergnüget mich ganz besonders. Sie ist nach

* So bald sich die Soldaten der Stadt Narva bemächtiget hatten, fiengen sie an zu plündern, und die ausschweifendesten Grausamkeiten auszuüben. Der Zaar rannte darauf sogleich von einem Orte zum andern, um der Unordnung und dem Metzeln Einhalt zu thun. Er sah sich so gar genöthiget, verschiedene Russen mit eigener Hand zu tödten, die seinem Befehle nicht Folge leisteten. Voltairs Historie von Carln dem XII.

nach den schönsten Regeln der Kunst gemacht. Sie verschwendet nicht alle Schönheiten in einem einzigen Anblicke, sondern behält geschickter Weise etwas zu einer künftigen Gelegenheit zurücke. Das Dach und die Säulen verursachen ein Vergnügen, wenn sie in einer gehörigen Entfernung gesehen werden. Die schöne Figur, so darinn steht, entdecket ihre Annehmlichkeiten, wenn man näher hinzu kömmt. Hierdurch wird die Aufmerksamkeit unterhalten, und die Ergötzung bleibt immer neu.

Was ich aber hauptsächlich bewundere, ist der Geist dieser Zierrathen überhaupt. Es erinnern mich dieselben an eine sehr richtige Anmerkung, die der Herr Pope irgendwo gemacht hat. Wo ich mich recht besinne, so ist sie dieses Innhalts: „Ein Mann „zeiget nicht nur seinen Geschmack, sondern auch „seine Tugend in der Wahl seiner Zierrathen. Ein „schönes Stück aus der Geschichte, so in einem Ge„mählde an der Wand eines reichen Mannes, oder „in Bildern in seinen Gärten vorgestellet ist, gereicht „oft zu einer bessern Erbauung, als die er durch „seinen ganzen Umgang geben könnte. In diesem „Verstande kan man sagen, daß die Steine reden, „wenn die Menschen nicht können, oder wollen.„ Alles, ausgenommen den vergleichenden oder satyrischen Theil dieser Anmerkung, will ich auf den Gegenstand, den wir vor uns haben, und auf den würdigen Besitzer desselben deuten.

Aspasio. Philemons Gärten, deucht mir, sind keuscher und behutsamer in ihren Zierrathen, als eine gewisse berühmte Kirche. An dem letztern Orte sollten wir billiger Weise eine Reinigkeit und Wohlanständigkeit vermuthen, wenn wir gleich keine Zeichen der Gottseligkeit und Reizungen zur Religion anträ-

anträfen. Was wird wohl ein vernünftiger Zuschauer sagen, wenn er in einem von diesen feyerlichen und ehrwürdigen Gebäuden einen grossen starken Kerl an der Wand aufgerichtet sieht, dessen Hintertheil halb entblösset, sein ganzer Leib mehr als halb nacket ist, und der sich in gar keiner wohlanständigen Stellung zeiget?* Entschuldigen Sie mich, Theron, ich schäme mich für der Beschreibung. Wie kan sich denn die Vorstellung selbst in einem Hause schicken, so dem Gottesdienste gewiedmet ist.

Theron. Vielleicht aber stellet dieser starke Kerl einen heidnischen Halbgott vor, einen Götzen, der von dem Alterthum angebettet worden, und den Schutzgott der Tapferkeit.

Aspasio. Wird denn dieses das Verfahren rechtfertigen? Wird dadurch nicht noch Gottlosigkeit dem Uebelstande hinzugesetzet? Sollen wir Christen einem Herkules für die Tapferkeit unserer Krieger danken,

* Es zielet dieses auf das Denkmaal, so dem General-Major Flemming in der Abtey Westmünster neulich errichtet worden. Da diese Kirche der Begräbnißort der berühmtesten Personen seit verschiedenen Jahrhunderten gewesen, und da sie der Ort ist, wo alle unsere Könige ihre Kronen bekommen, und wo die Asche derselben gemeiniglich aufgehoben wird, und da sie wegen ihrer Alterthümer und Denkmaale besonders merkwürdig ist; so kommen viele Einheimische und Fremde dahin, ihre Merkwürdigkeiten zu besehen. Was nun in einem so vorzüglichen Gebäude aufgerichtet wird, sollte nicht nur eine Schönheit in der Ausarbeitung, sondern auch eine Heiligkeit in der Erfindung zeigen. Ein schöner und sehr aufrichtiger Schriftsteller hat schon den blossen schlechten Geschmack in Auszierung eines dieser Denkmaale seines Tadels werth gehalten. Es erfordert also die Verletzung der Wohlanständigkeit und eine solche Einmischung des Heidenthums in die christliche Heiligkeit um so vielmehr einen öffentlichen Tadel. Man sehe den Zuschauer Th. I. No. 26.

danken, und der Pallas für die gute Anführung unserer Generale erkenntlich seyn? Sollen wir Christen diejenigen mit Verwunderung ansehen, oder sie für unsere Wohlthäter erkennen, die der Apostel unter dem Character der Teufel gebrandmaalet hat. *

Wenn derjenige, der die Tische der Wechsler umstieß, in diese berühmte Kirche gekommen wäre, so würde er mit diesem sonst schönen Stücke der Bildhauerkunst gewiß nicht säuberlich verfahren seyn. Traget das von dannen, würde ohne Zweifel sein Befehl gewesen seyn, und machet meines Vaters Haus nicht zum Behältnisse heidnischer Bilder. † Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß es dem Bilde selbst, so unnachahmlich es auch gemacht ist, eben so wie seinem Anverwandten, dem Dagon, würde gegangen seyn, da die gefangene Bundeslade sein stummes Bild verstümmelte, ihm in seinem eigenen Tempel Hände und Füß abriß, es platt an der Schwelle hinlegte, und dadurch seine Anbetter beschämte. ††

Theron. Allein wie hätte der Künstler die Thaten und die herrlichen Eigenschaften seines Helden vorstellen sollen, wenn Sie ihm nicht erlauben wollen, sich solcher bedeutenden Sinnbilder zu bedienen!

Aspasio. Ich zweifle noch, ob sie auch so herrlich sind. Der Spiegel scheint eher einen geputzten Thoren als einen Soldaten vorzustellen. Er bringt uns eher auf die Vorstellung eines weichlichen sich selbst bewundernden Narcissus, als auf einen klugen Feldherrn, der die Bemühungen eines Feldzuges entwirft. Ist über dieses die heilige Gelehr-

* 1. Cor. 10 : 20.

† Joh. 2 : 16. †† Milton, B. I. 458.

samkeit so mangelhaft an Sinnbildern, daß wir die Zierrathen unserer Kirchen und die Siegeszeichen unserer Ueberwinder den Träumen des Aberglaubens, oder dem Betruge des Götzendienstes abborgen müssen? Wie richtig und bedeutend sind nicht die sigürlichen Vorstellungen, die uns in den Gesichten Ezechiels geliefert werden! Allwo die Eile durch Flügel, die Wirksamkeit durch Hände unter denselben, und die Einsicht durch Augen, womit dieselben über und über besetzet waren, angezeiget wird. Wie eigentlich und nachdrücklich sind die edelsten Eigenschaften in der Offenbarung Johannis abgebildet! Eine vorzügliche Weisheit und ein gutthätiges Herz wird durch das Gesicht eines Mannes beschrieben, Stärke des Muths und Unerschrockenheit des Geistes durch das Gesicht eines Löwen; Ruhe des Gemüths und unermüdeter Fleiß durch die Bildungen eines Ochsen; durchdringende Einsicht, und fertige Wirksamkeit durch die Gestalt eines fliegenden Adlers. *

Diese Bilder sind voll Anmuth, schicken sich zu ihrer Absicht, und können von jedem Zuschauer verstanden werden. Da ich hingegen fürchte, daß unsere neue Lobeserhebungen auf solchen Denkmaalen, den Ungelehrten kaum verständlich, den Ernsthaften wenig besser als unheilig sind, und jedem, der sie siehet, unartig und unbescheiden vorkommen. Philemon, glaube ich, würde sich schämen, sie in seinen Gärten zuzulassen. Und es thut mir leid, daß ich sie in der ältesten, † berühmtesten und am häufigsten besuchten Kirche unsers Königreichs finden muß.

Als

* Offenb. Joh. 4: 7.

† Einige Kenner der Alterthümer leiten den Ursprung dieser Kirche selbst von der Regierung des Lucius her, welches länger

Als sie auf diese Weise redeten, kamen sie zu einem besonders merkwürdigen Walde, der nach dem ungewöhnlichen Entwurfe, den der Herr Addison im Zuschauer vorgeschlagen hat, angeleget war. Es bestand derselbe ganz aus beständig grün bleibenden Gewächsen. Tannen, die in grünendem Silber gekleidet waren, spitzten ihre harzigten Blätter, und liessen ihre hohen Stämme in die Luft schiessen. Lorbeerbäume in glänzendem Grün gekleidet, reckten ihre breiten Blätter aus, und verbreiteten ihre in der Luft wallende Zweige. Noch andere Arten Lorbeerbäume breiteten sich in einen Fächer aus, dem kein Wetter schaden konnte, oder waren wie Säulen ausgerundet, die von keinem Verfalle etwas wüßten. Da indessen der Lauruſtinus allerhand unregelmäſsige Gestalten zeigte, und seine röthlichen Knospen zusammen druckte, um seine weißlichte Blüthe zu entwickeln. An einem Orte lag ein Thal, das sich allmählig senkte, und mit der natürlichen Kräuſelung von Camillen besetzet war, die niemals ihre Farbe verändern, und niemals ihren Glanz verlieren. Nahe dabey, und aus derselben Tiefe gleichsam heraus gearbeitet, erhob sich allmählich ein Berg, der rauch von stachlichtem Genst, lebhaft von beständigem Grün und gemeiniglich mit göldener Blüthe bedeckt war. Hier ward man durch einen krummen Gang und durch Hecken von Buchsbaum geführet, und fand entweder eine einsame Pyramide, oder eine grosse Urne, so aus unverwelkenden Taxusbäumen gemacht waren. Dort sahe man durch eine gerade

länger ist, als 1500. Jahre. Andere halten dafür, daß Sebert, König der Ost-Sachsen, im Jahre Christi 605. das erste Gotteshaus auf dieser Stelle gebauet. Alle stimmen darinn überein, daß es von Eduard dem Bekenner wieder aufgerichtet und erweitert, und daß das gegenwärtige prächtige Gebäude von Heinrich dem III. gegründet worden.

rade Allee, die gleichfalls aus beständig grünen Bäumen bestand, und oben gewölbet war. An dem Ende derselben stand ein mit Epheu umwundener Obeliscus, der mit einem lebendigen Schnitzwerke gezieret zu seyn schien. Hin und wieder stunden verschiedene Arten von Walddisteln, deren einige weiß gestreift waren, andere gelbe Flecken hatten, und noch andere sich bereiteten, den Schauplatz mit Beeren von glühender Scharlachfarbe zu zieren.

Die Gipfel der Bäume, die stufenweise einer über den andern hervorragten, von der niedrigsten Art an bis zu der höchsten, die verschiedenen Farben ihres Grüns, die auf eine ausgesuchte Art mit einander vermischt waren, verschafften, zumal zu Winterszeiten, einen höchst lebhaften und reizenden Anblick. Da der Sonnenschein von denen, so diesen Wald besuchen, gemeiniglich mehr als der Schatten verlanget wird, so ist derselbe so eingerichtet, daß die Strahlen des schönen Wetters, die den Winter erfreuen, hie und da frey eindringen können.

Aspasio. Es muß sich etwas unaussprechlich angenehmes an einer Sammlung von Pflanzen finden, die lebhaft und fruchtbar scheinen, wenn alle ihre Nachbarn von dem Waldgeschlechte, unfruchtbar, bleich oder todt zu seyn scheinen. Allein wie viel ermunternder und angenehmer muß es seyn, wenn ein hohes Alter, oder Leibesschwachheiten, die Kraft und Anmuth unserer jugendlichen Blüthe geschwächet und welk gemacht haben, dennoch ein standhaftes unverwelkendes Vergnügen, an der Gnade GOttes und der Hoffnung der Herrlichkeit zu finden! Jetzo begeben sich zwar die Vögel zu dem Schatten der Pappeln und der Eschenbäume. Allein

mitten

mitten in der Kälte des Decembers, werden sie bemerken, daß sie die blätterlosen Wälder verlassen, und in dieses freundschaftliche Behältniß fliegen, auf den von der Sonne beschienenen Gängen herum hüpfen, oder sich an dem nassen und stürmichten Tage unter diesen zuverläßigen Zweigen Schutz suchen. So gehets auch den unbedachtsamen Creaturen, die mitten unter dem sanften Schmeicheln des Glückes der Religion den Rücken kehren, und dennoch unter den scharfen und quälenden Angriffen der Widerwärtigkeit, der Krankheiten und des Todes, ihrer heilsamen Unterstützungen gar sehr bedürfen. Diese Sammlung von Bäumen thut es freylich denen Wäldern, die jährlich einmal grünen, an blühender Kleidung nicht gleich; sie übertrift sie aber doch weit in der Dauer ihrer Zierrathen. Ehe man sichs versieht, werden jene so schön ins Auge fallende Zweige ihrer Feyerkleider beraubet werden; dahingegen diese ihre Herrlichkeit behalten, wenn jene nackend und bloß sind. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit jeder Zuflucht unserer armen, unvollkommenen sündlichen Seelen, bloß die Gerechtigkeit unsers HErrn JEsu Christi ausgenommen. Alles wird, wie die Blätter verwelken. * Diese aber, mein Theron, diese allein ist ewig grün, läßt sich allezeit von uns annehmen, und ist allezeit kräftig, uns selig zu machen.

Theron. Sie ist freylich allezeit frisch und grün. Sie scheint aber gleich den röthlichen und göldenen Früchten, die an den obersten Zweigen der hohen Bäume in den Obstgärten sitzen, so weit von mir entfernet zu seyn, daß ich sie nicht erreichen kan.

* Jes. 64: 6.

Aspasio. Sind Sie überzeuget, daß sie dieser unbefleckten und vollkommenen Reinigkeit unsers Heylandes bedürfen?

Theron. War Jona überzeuget, daß er des kühlenden Schattens seines Kürbses bedürfte, als die Sonne ihn heftig auf das Haupt brannte, und als alle Hitze des feurigen Morgens um ihm herum glühete? Eben so überzeugt ist auch ihr Theron, daß er ohne eine weit bessere, als seine eigene Gerechtigkeit, durch das Urtheil des Gesetzes unvermeidlich müsse verdammet werden, und daß er vor dem erhabenen und heiligen GOtt nicht bestehen könne.

Aspasio. Erinnern Sie sich also an dasjenige, was unser Herr zu allen solchen Personen saget: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.* Wie gnädig ist die Einladung! Kommet her zu mir, dem Geber aller guten Gaben und der überflüßigen Quelle der Glückseligkeit. Wie weit erstrecket sich dieses Anerbiethen! Alle die ihr müde unter der Knechtschaft der Sünde, und beladen mit der Last der Verschuldung seyd. Alle die werden gerufen, und Sie, mein Freund, sind mit in der Anzahl. Sie haben nicht etwa ein Billet, eine Handschrift, oder sonst ein geringeres Pfand der Versicherung, sondern eine Versprechung von der Treue und Wahrheit selbst. Ich will euch erquicken, sagt die Stärke Israels, dessen Wille das Schicksal, und dessen Wort der Grund des ganzen Weltgebäudes ist. Und wenn Christus sie erquicken will, so will er sie in seinem versöhnenden Blute waschen, und sie mit der rechtfertigenden Gerechtigkeit bekleiden. Denn nichts als

* Matth. 11; 28.

als eine solche Gnade kan das erweckte Gewissen wahrhaftig befriedigen.

Erlauben Sie mir ferner zu fragen, tragen Sie nach dieser Gerechtigkeit ein wahres Verlangen?

Theron. Werden jene Miethlinge, wenn sie des langen beschwerlichen und schwühlen Tages Last und Hitze getragen haben, wohl nach den Schatten des Abends und der Ruhe der Nacht verlangen? Ich kan, bey dieser Gelegenheit, mir mit Wahrheit die Worte des Propheten zueignen: Ich warte auf dich, HErr im Wege deines Rechten, des Herzens-Lust steht zu deinem Namen und deinem Gedächtnisse.* Die blosse Erwähnung dieser unbefleckten Gerechtigkeit ist Musik in meinen Ohren. Eine jede neue, obgleich entfernte Offenbarung derselben strahlet meinem Gemüthe Vergnügen zu. Und das würde mir ein gesegneter, ein sehr vorzüglicher Tag seyn, der mir dieselbe näher ins Gesichte bringen, und recht an mein Herze legen würde.

Aspasio. Siehe, sagt der Heyland der Welt, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.† Sind Sie nicht, Theron, bisweilen von der dunkeln und ungestümen Nacht überfallen worden? Da Sie vor Kälte erstarret, und vom Regen ganz durchnetzet, endlich bey dem Hause eines geschätzten Freundes angelanget sind? Sind Sie da nicht begierig gewesen, aufgenommen zu werden! Vielleicht hat ihnen jeder Augenblick eine Stunde zu seyn geschie-

* Jes. 26: 8. † Offenb. Joh. 3: 20.

schienen, ehe die freundschaftliche Thüre ist eröffnet worden, und ehe sie die fürchterliche Finsterniß, und den fliegenden Sturm, mit dem angenehmen Lichte, und der darinnen sich befindlichen freundschaftlichen Gesellschaft verwechselt haben. Der anbettungswürdige Immanuel bezeuget sich eben so willig zu Ihnen zu kommen, die Sie seine Stimme hören, und in seine Eröffnungen, die er Ihnen thut, willigen. Er ist eben so begierig, seinen Aufenthalt bey Ihnen zu nehmen, und seine Herrlichkeit in Ihnen zu offenbaren, und Ihnen sein Verdienst mitzutheilen. Alles dieses wird der sündhaften Seele eben so erfrischend seyn, als das köstlichste Gastmahl dem hungrigsten Magen, oder dem begierigsten Appetite.

Theron. Ich kan mein Herz nicht eröffnen.

Aspasio. Christus hat die Schlüssel Davids. Er thut auf und niemand schleußt zu, er schleußt zu, und niemand thut auf.* Und was sagt dieser allmächtige Erlöser, der alles thut, was ihm gefällt, im Himmel und auf Erden, im Meere und in allen Tiefen, und selbst in den Tiefen des menschlichen Herzens? Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.† Weil Sie nun nach der Gerechtigkeit hungert, und nach dem Geiste des gekreutzigten heiligen JEsus dürstet, so hat er sie selbst selig gesprochen. Er hat sich selbst anheischig gemacht, daß sie des Verlangens ihrer Seele genieſſen, und nicht nur genieſſen sondern auch überflüſſig genieſſen sollen. Sie sollen mit den Früchten des ewigen Evangelii erfüllet, mit ihres Erlösers Ge-

* Offenb. Joh. 3: 7. † Matth. 5: 6.

Gehorsam bereichert, und mit seinem Bilde geschmücket werden. Seyn Sie also, mein werther Theron, nicht ungläubig, sondern gläubig!

Theron. Dieses glaube ich, Aspasio, daß ich ein verlorner Sünder, unter dem Fluche des Gesetzes, und dem Zorne GOttes bloß gestellet bin, und daß ich keine Erleichterung meiner Noth, als in Christo und seinem überschwenglichen Verdienste, zu finden wisse. Er, und zwar er nur alleine, ist fähig, mich von meiner Verschuldung, und von allen ihren unglückseligen Folgen des Elendes zu retten. Er ist ein Heyland, der alle meine Bedürfnisse völlig ersetzen, und mir alles, was ich nöthig habe, verschaffen kan. Ich glaube, und bin überzeuget, daß, wenn ich an dem göttlichen JEsu Antheil hätte, meine Seele selig werden würde.

Aspasio. Seyn Sie nur gleichfalls überzeuget, daß Sie keiner zu besitzenden Geschicklichkeit oder Würde, keiner zu vollziehenden Pflicht bedürfen, um zu einem völligen Antheile an Christo und seinen Reichthümern zu gelangen. Glauben Sie nur, so ist alles Ihr eigen. Christus wohnet in unsern Herzen. Wie? durch die Werke des Gesetzes, und durch mühsame Dinge, die vorher erfordert werden? Nein, sondern durch den Glauben. * Wer an den Sohn gläubet, der hat, was denn? eine eingebildete? das sey ferne; eine wahrhafte und wesentliche Glückseligkeit, der hat das ewige Leben. **

Theron. Ach, mein Aspasio, ich kan nicht glauben. Ich fühle meine Ohnmacht. Mein Ge-

* Eph. 3: 17.

** Joh. 3: 36.

müth ist, wie Sie vorhin bemerket haben, wie der verdorrete Arm.

Aspasio. Es ist kein geringer Vortheil, Theron, in diesem Stücke von unserer Unfähigkeit überzeuget zu seyn. Dieß ist, wo nicht der Anfang des Glaubens, doch wenigstens ein Zeichen von der Näherung desselben, und es zeiget an, daß er, wo nicht in der Seele, doch wenigstens vor der Thüre sey. Fürchten Sie sich nicht, mein Freund, derjenige, der Sie den verdorreten Arm ausstrecken heißt, wird ihn auch stärken. Er überzeuget uns zuerst von unserer Schwachheit, und alsdenn erfüllet er alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft.†

Können Sie an seiner Bereitwilligkeit zweifeln, so gehen Sie zum Berge Golgatha. Da hören Sie seiner grossen herzlichen Barmherzigkeit zu. †† Hat nicht ein jeder Blutstropfen eine Zunge? Können Sie nicht eine Sprache in jeder strömenden Wunde, und eine Stimme in jedem Seufzer der Todesangst vernehmen? Zeuget dieses nicht alles von seiner unendlichen Liebe selbsten gegen den boshaftesten Sünder? Vernehmen Sie da nicht die zärtlichste Vorstellung: O du Kleingläubiger, was zweifelst du? ††† Ja erkläret daselbst nicht alles mit einem Nachdrucke, den keine Kraft der Worte erreichen kan, daß er Ihnen nicht das geringste von allem, was gut ist, versagen will. Da er sein Blut für Sie vergossen hat, was wird er Ihnen denn wol für eine Gabe versagen?

Theron. Ich schäme mich, wenn ich daran gedenke, was für irrige Begriffe ich ehedem davon gehabt

† 2. Thess. 1: 11. †† Jes. 63: 15.
††† Matth. 14: 31.

gehabt habe, was für eine leichte Sache es um den Glauben wäre. Nicht anders, als wenn solches eben so leicht geschehen könnte, als wie man etwa vom Stuhle aufsteht, oder vermittelst seiner eigenen Kraft, und wenn es einem selbst gefällt, in eine Kutsche steigt. Wie wenig habe ich die Härtigkeit meines Herzens und meine Gefangenschaft unter der Sünde gekannt?

Aspasio. Da Sie von Ihrer Ohnmacht überzeuget sind; so hüten Sie sich vor der gegenseitigen Ausschweifung. Da Sie aus Ihrer eigenen Kraft den Glauben nicht ausüben können; so lassen Sie dieses keine gelassene Uebergebung in den Unglauben bey sich verursachen. Sie müssen sich bemühen, fleißig müssen Sie sich bemühen, zum Glauben zu gelangen, und auf den heiligen Geist warten, und darum betten. Ob es gleich sein Amt ist, von Christo zu zeugen, und Ihnen die Gerechtigkeit des Erlösers nahe zu bringen; so muß doch sein Einfluß Sie Ihrer eigenen Bemühungen nicht überheben, sondern Sie vielmehr darinn ermuntern. Schaffen Sie, daß Sie selig werden mit Furcht und Zittern, daß ist Ihre Pflicht. GOtt ist es, der in Ihnen wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen.* Dieß ist Ihre Aufmunterung. Und, o, was für eine herrliche Ermunterung, wenn der Arm der Allmacht zu unserer Unterstützung und zu unserm Beystande ausgestrecket ist!

Sie sind ehemals, mein werther Theron, ein eifriger Vertheidiger der guten Werke gewesen. Nun scheinen Sie diese Ihre Clienten verlassen zu haben. Gedenken Sie mein werther Freund, an das, was unser

* Phil. 2: 12. 13.

unser HErr JEsus Christus saget: Das ist GOttes Werk; dasjenige Werk, so der göttlichen Majestät am angenehmsten und am rühmlichsten ist, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat.*

Theron. Der wahre Glaube ist, nach Ihren Begriffen, eine so feine und erhabene Tugend, daß ich gar zweifele, ob ich jemals fähig seyn werde, denselben zu erreichen.

Aspasio. Wenn Sie denn nun unfähig sind, ihn zu erreichen; ist denn GOtt auch unfähig ihn zu geben? Unsere Tüchtigkeit zu diesem und jedem guten Werke beruhet nicht auf uns selbst, sondern auf GOtt. Ihm sind alle Schwierigkeiten leichte. Vor ihm sind Berge Ebenen. Sie werden sich erinnern, daß es von den Sündern heisse, sie glauben nicht aus eigner Kraft, sondern durch die Hülfe der Gnade. Sie werden mir auch erlauben, zu fragen, wie Ihnen mein Begriff vom Glauben bekannt geworden sey?

Theron. Ich bin kein so unaufmerksamer Leser Ihrer Briefe, daß ich Ihre Beschreibung dieses wichtigen Artikels hätte vergessen sollen. Der Glaube, sagen Sie, ist eine wirkliche Ueberzeugung, daß der selige JEsus sein Blut für mich vergossen, und alle Gerechtigkeit an meiner Statt erfüllet; und daß er durch seine grosse Versöhnung und durch seinen herrlichen Gehorsam, meiner sündhaften Seele die Versöhnung mit GOtt, die heiligende Gnade, und jeden geistlichen Segen erkaufet habe. †

Aspasio. Ich bin Ihnen verbunden, Theron, für die Ehre, die Sie meinem Briefe erweisen, und ich

* Joh. 6: 21. † Man sehe den X. Brief.

ich hoffe, Sie werden für die Erklärung unserer Kirche in diesem Stücke gleiche Achtung haben. Sie haben einmal befürchtet, daß meine Verbindung mit der englischen Kirche ungewiß und wankend wäre. Urtheilen Sie nunmehro, wer die Lehren derselben am besten eingesogen habe, und wer sich ihrer Angelegenheit am stärksten annehme. In dem ersten Theile der Homilie, die Sacramente anbetreffend, haben wir diese Beschreibung des Glaubens: „Es ist ein Glaube, daß der Tod Christi nicht nur zur Vergebung deiner Sünden und deiner Versöhnung mit GOtt helfe, sondern daß er auch dadurch ein völliges und zureichendes Opfer für dich gebracht, und deine Sünden vollkommen gereiniget habe. * „ Daß du also mit dem Apostel sagen magst, er habe dich geliebet, und sich selbst für dich gegeben.

Mein Begriff vom Glauben ist also, wie Sie sehen, augenscheinlich die Stimme der bestätigten Kirche, und mir deucht, es giebt uns dieselbe einen so klaren und deutlichen Verstand, der sich zu der gemeinsten Annehmung des Wortes vollkommen schicket, und zwar einen solchen, der natürlicher Weise in dem Gemüthe eines fremden entstehen muß, der ohne andere Leitung, als seine Vernunft, dem Endzwecke unserer Religion nachforschet, oder die Sprache unserer Bibel betrachtet.

Theron. Wie schickt sich solches zu der gemeinsten Annehmung des Wortes?

Aspasio. Als Sie eine Botschaft an Ihren Pachter schickten, der in seiner letzten Krankheit so viele Unruhe, wegen seiner zahlreichen Familie und seiner

* Dem Zufolge, war die Lehre der ersten Kirche: ἡ πίστις ἰδιοποιητικὸν τοῦ θεοῦ. *Chrysost.*

seiner verwirrten Umstände bezeugte, und ihn versicherten, daß sie seine Handschrift zerrissen, und ihm seine Schuld erlassen hätten; als sie die arme Frau, deren Mann vom Wagen gefallen war, und beyde Beine zerbrochen hatte, versicherten, Sie woliten einen Wundarzt kommen lassen, ihn zu verbinden, und Sie wollten ihm seine bisherige wöchentliche Besoldung noch beständig folgen lassen; wie sahen dieselben da auf Ihre versprochene Güte, und wie nahmen sie dieselbe an? Lassen Sie uns doch auf dieselbe Art der gnädigen Erklärungen unsers GOttes trauen, und seine gütigen Anerbiethungen eben so annehmen; so werden wir dem eigentlichen Verstande des Wortes ein Genüge thun; so werden wir wahrhaftig glauben.

Theron. Ich nannte den Gegenstand meines Mitleidens in einem dieser Exempel mit Namen, und dem andern kam ich in Person zu Hülfe. Keines von beyden aber geschieht in der Schrift.

Aspasio. Ob wir gleich nicht besonders genannt werden; so werden wir doch ganz genau, nach unser Familie, nach unserer Neigung, und nach unserm Wandel beschrieben. Was saget die ewige Weisheit, wenn sie ihren unschätzbaren Segen zärtlich anpreiset? O ihr Männer, ich schreye zu euch, und nicht zu den gefallenen Engeln, und rufe den Leuten. * Was saget der heilige Apostel, wenn er den Rath des Himmels bekannt machet? Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Aufrichtigen! die Untadelhaften! Wenn es so wäre; so würde alle unsere Hofnung aus seyn; Nein, die Sünder selig zu machen. ** Mit allem

* Sprüchw. Sal. 8; 4. ** Timoth. 1: 15.

lem dem stimmet die Erklärung eines andern Apostels überein. Er, der Fürst des Friedens, der König der Heiligen, der Monarch der ganzen Welt, hat gelitten, für wenn? Für diejenigen, um derentwillen dieses unvergleichliche Lösegeld bezahlet worden, und die daher ein unstreitiges Recht haben müssen, die Erlösung als ihre eigene anzusehen. Und gelobet, ewig gelobet sey GOtt; es wird ausdrücklich gesaget, er habe für die Ungerechten, für die Uebertreter gelitten. * Sind wir nicht von der menschlichen Familie? Sind wir nicht Sünder der Neigung nach? Sind wir nicht Uebertreter nach unserm Wandel? Sind wir nun dieses, (und auf diese Fragen wird der Unglaube selbst kaum etwas einzuwenden haben,) so lasset uns das Erbtheil, welches uns kraft der Erklärung der Schrift zugesprochen wird, nicht leichtsinnig verwerfen, sondern es vielmehr dankbarlich annehmen.

Theron. Kan das ein Bewegungsgrund, eine Aufmunterung zu einem festen versicherten Glauben seyn, wovon ich mir die Vorstellung mache, daß es vielmehr alle unsere Ansprüche über einen Haufen werfen könne.

Aspasio. Dieß kan freylich befremdlich scheinen; es ist aber doch wahr, und es ist noch dazu eine höchst kostbare und unschätzbare Wahrheit, eine Wahr-

* 1. Petr. 3: 18. Für die Uebertreter. Dieses scheint die Meynung des Wortes ἀδίκων in dieser Stelle zu seyn. Es bedeutet nicht nur diejenigen, die ihren Nächsten betrogen, oder übervortheilet; sondern auch diejenigen, die das Gesetz GOttes übertreten, und die Gebote einer, oder beyden Tafeln, gebrochen haben. Es wird dem Worte δικαίοις entgegen gesetzet, welches, wie wir versichert sind, eine Person bedeutet, die nicht nur die geselligen Pflichten, sondern auch alle Art der Gerechtigkeit erfüllet hat.

Wahrheit, die ich fest halten, und nimmer fahren lassen will. Wenn ich meinen eigenen Geschicklichkeiten nachforsche; so finde ich nichts, worauf ich mich zu berufen unterstehen kan. Ich bin in meinen besten Augenblicken, und mitten unter meinem besten Gehorsam, ein Sünder. Dieses ist zu allen Zeiten mein ungezweifelter Character; und daher habe ich zu allen Zeiten einen ungezweifelten Grund zu sagen: Die unerschaffene Weisheit hat mich gerufen; der gebenedeyete JEsus ist gekommen, mich zu erlösen; der grosse Meßias hat den Tod für mich gelitten.

Lassen Sie mich diesen Punct erläutern. Romulus, der Stifter des römischen Reichs war, wie Sie wissen, ein armer Prinz, er hatte nur eine Handvoll Unterthanen, und ein sehr eingeschränktes Gebiet. Was für ein Mittel erfand er, die Gränzen des letztern zu erweitern, und die Anzahl der erstern zu vermehren? Er ließ einen öffentlichen Ausruf an alle Uebelthäter, an alle die in Schulden vertiefet waren, und an alle, die eine Strafe verdienet hatten, ergehen. Er versprach darinn, daß diejenigen, die zu ihm kommen, und sich unter seiner Herrschaft niederlassen wollten, von der Verfolgung sicher seyn, und mit vielen ansehnlichen Freyheiten sollten versehen werden. Wenn nun eine Person in solchen Umständen bey Anhörung dieser erfreulichen Einladung den Kopf hätte hängen, und mit einer niedergeschlagenen Mine ausrufen wollen: Ich bin ein Schuldner, ich bin ein Verbrecher, und daher des königlichen Schutzes unwürdig; was für eine Antwort hätte man einem solchen verzagten Klagenden wol geben wollen? Geben Sie diese Antwort sich selbst, so oft Sie geneigt sind, die gegenwärtigen Einwürfe zu wiederholen. Gedenken Sie, daß

der

der unendliche und ewige Oberherr, um die Pracht seiner Majestät, und den Reichthum seiner Güte zu offenbaren, seinen Gesandten befohlen habe, allen Völkern unter dem Himmel bekannt zu machen: Daß alle unglückliche Sünder, die vom Teufel überwältiget, und der Verdammniß unterworfen sind, zu Christo kommen, sich auf Christum verlassen, und auf diese Weise Vergebung, Gerechtigkeit, und alle Freyheiten der Kinder erlangen sollen.

Theron. Auf diese Weise haben die schändlichsten Missethäter dieselbe Anbiethung Christi und seiner Seligkeit, als die größten Heiligen, und wenn sie die Anerbiethung annehmen, einen Anspruch daran.

Aspasio. Die größten Heiligen, Theron, haben Christum und seine Seligkeit angenommen. Die schändlichsten Missethäter werden zum Genusse dieses Segens eingeladen. Die ersten haben das Manna gesammlet, und geniessen es zu ihrem unaussprechlichen Troste. Es liegt rund um die Gezelte der letztern, und wer da will, mag es nehmen, essen, und seine Seele wird leben.

In Ansehung der Anerbiethung Christi ist kein Unterschied. Alle haben gesündiget, und müssen um den geistlichen Segen, als verschuldete Creaturen, anhalten und denselben als eine Wirkung der unendlichen Barmherzigkeit annehmen. Fragen Sie die größten Heiligen, worauf ihre Hoffnung gegründet ist? Auf die völlige Schenkung und freye Anbiethung Christi, so in dem Worte der Wahrheit geschehen ist. Da finden Sie geschrieben: Euch wird verkündiget die Vergebung der Sünden;*

* Apost. Gesch. 13: 38.

euer und eurer Kinder ist diese Verheissung; * Wir bitten euch an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. † Dieß ist ihr Grund, und dieß ist in der That der Grund des Glaubens. Ein Apostel kan nach allen Beschwerlichkeiten seines exemplarischen Lebens, keinen bessern, und ein bußfertiger Mörder kan, in den ersten Augenblicken seiner Bekehrung, eben denselben haben.

Sie erinnern mich eines schätzbaren Mannes, den ich einstens gekannt habe, und dessen Geschichte Sie mir erlauben werden, Ihnen zu erzählen. Es ward derselbe aus einer ihm zur Gewohnheit gewordenen Unempfindlichkeit und Nachläßigkeit zu einer ernstlichen Bekümmerniß um seine ewige Wohlfahrt erwecket. Da er von seiner verderbten Natur, und gehäuften Verschuldung überzeuget war; so nahm er seine Zuflucht zu Lesung der heiligen Schrift, und zum fleißigen Gebette. Er lebte allen christlichen Verordnungen gemäß, und bestrebte sich ernstlich einen gewissen und versicherten Antheil an Christo zu bekommen. Er fand aber in seinem Herzen noch keinen festen Glauben, und schmeckte sehr wenig Trost. Endlich wandte er sich an einen berühmten Geistlichen, und entdeckte demselben den Zustand seines Herzens. Die Antwort, die er bekam, war kurz, aber wichtig. „Mein Herr, sagte er, ich sehe die Ursache ihrer bisherigen Unruhe. Sie wollen nicht als ein Sünder zu Christo kommen. Dieser Irrthum raubet ihrer Seele die Freude der Religion. Dieß hält sie noch immer in der Galle der Bitterkeit, und ach! nehmen sie sich in Acht, nehmen sie sich in Acht, daß sie nicht dadurch in die Sclaverey der Gottlosigkeit versetzet werden.„ Diese Erinnerung

* Apost. Gesch. 11: 39. † 2. Cor. 5: 20.

rung machte einen tiefen Eindruck in das Herz dieses Herrn, und dienete ihm zum Mittel, die Hinderniß seines Friedens aus dem Wege zu räumen. Merken Sie sich diese kleine Historie, Theron. Ich wünsche Ihnen, daß Sie zu Ihrem geistlichen Besten eine eben so kräftige Wirkung haben möge, als sie sich gut zu Ihren Umständen schicket.

Allein wir kommen von unserm Hauptzwecke ab. Weil Ihnen meine Beschreibung vom Glauben nicht gefällt; so muß ich Sie bitten, mir Ihre eigene Beschreibung davon zu geben. Denn dieß ist, wie Sie gar recht bemerken, ein sehr wichtiger Artickel. Es ist der Canal, wodurch uns alles geistliche Gute zufließt, daher muß er auch so rein, als möglich, gemacht und gehalten werden. Es ist die Hauptstütze eines gottseligen Wandels, und muß daher mit der äusserſten Sorgfalt untersuchet werden.

Theron. Auf Christum, als einen allgenugsamen Heyland trauen, und sich auf ihn wegen seiner ganzen Seligkeit verlassen, ist das nicht wahrer Glaube?

Aſpaſio. Wenn Sie auf die Allgenugsamkeit seines Willens so wohl, als seiner Macht trauen, so üben Sie das aus, was ich Ihnen anpreise. Dieß ist, was der Prophet lehret. Der überzeugte Sünder und die zweifelnde Seele hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt. * Er verehre nicht nur Christum, als den Mensch gewordenen GOtt, der daher mächtig ist selig zu machen; sondern er nehme auch Christum als seinen GOtt an, der ihn daher auch selig zu machen willig ist.

* Jes. 50: 10.

Theron. Palämons Beschreibung ist diese: Der Glaube, saget er, ist eine feste Ueberzeugung, daß JEsus Christus sein Blut vergossen und alle Gerechtigkeit erfüllet, die Strafe für die Sünde gelitten, und eine völlige Versöhnung mit GOtt erlanget habe. Daß alle diese Gnade, und eine jede dieser Wohlthaten ganz frey für Sie, für mich und andere sey. Daß, Zufolge dieser Ueberzeugung, der Sünder, wenn er zu Christo geflohen ist, und auf Christum sein Vertrauen gesetzet hat, bisweilen fähig gemacht werde, alles dieses als sein eignes anzusehen.

Aspasio. Ich habe die höchste Achtung für Palämons Einsicht, und meine Meynung wird gewissermassen durch die seinige bestätiget. Die Handlung des Fliehens zu Christo enthält eine Ueberzeugung, daß er an meiner Statt gelitten habe, und daß sein Tod mein Schutz sey. Würden die unversehenen Todschläger zur Zeit des alten Testaments wohl zu den Freystädten ihre Zuflucht genommen haben, wenn sie nicht vorher wären überzeuget gewesen, daß solches zu ihrem Schutze bestimmet worden? Die Handlung des Vertrauens auf Christum ist fast von derselben Art, und leget entweder eine Ueberzeugung zum Grunde, oder schließt dieselbe auch in sich, daß seine Gerechtigkeit die meinige, und die Ursache meiner Rechtfertigung sey. Würde wohl einer, der nur die geringste Klugheit besitzt, sein Haus irgendwo aufrichten, wenn er nicht überzeuget wäre, daß die Stelle ihm zugehörete?

Ich bleibe also beständig bey der guten alten Protestantischen Lehre, die so vieles dazu beygetragen hat, den Aberglauben des Pabstthums zu Grunde zu richten, und die zur Heiligkeit und Glückseligkeit

der

der Christen so sehr nützlich ist. Zumal da ich finde, daß die Bestimmung der Schrift und die Erfahrungen der Heiligen vollkommen auf meiner Seite sind?

Theron. Wo hat sich denn die Schrift auf ihrer Seite erkläret?

Aspasio. In der edelsten Beschreibung des Glaubens, die jemals kan gegeben werden. Nachdem der Apostel in dem Briefe an die Hebräer von dem Leben des Glaubens, * von der Beharrung im Glauben, ** und von dem Ende oder der Belohnung des Glaubens *** geredet hat, so fährt er fort, eine Beschreibung davon zu geben: Der Glaube, saget er, ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, oder wie es eigentlich nach der Grundsprache heißt: Der Glaube ist das Wesen der Dinge, die gehoffet werden, und die Ueberzeugung der Dinge, die nicht gesehen werden. † Die Ueberzeugung, †† die nicht etwa in einer angenehmen Muthmassung, sondern in einem klaren Beweise beydes von den unsichtbaren Gütern und unserm Rechte zum Genusse bestehet. Das Wesen, ††† so dasjenige, was versprochen worden, wirklich machet, und uns gleichsam einen Besitz der guten Dinge, die entfernet sind, einen gegenwärtigen Besitz der guten Dinge, die da künftig sind, giebt.

Theron. Aus Ihrer Erklärung des Spruches, Aspasio, sollte man schliessen, daß niemand den wahren Glauben habe, als nur diejenigen allein, die eine völlige Ueberzeugung haben. Doch scheint

* Hebr. 10: 38. ** *** Hebr. 10; 39.
† Hebr. 11: 1. †† Ελεγχος. ††† Υποστασις.

dieses nicht mit den Schriftstellern bestehen zu können, die von einem kleinen und grossen Glauben, und von einigen Christen, die stark, und von andern, die schwach im Glauben sind, reden.

Aspasio. Das ist auch unstreitig denen Stellen, deren sie erwähnen, zuwider. Ich behaupte solches keinesweges, es läßt sich auch aus demjenigen, was ich davon gesaget habe, nicht herleiten. Ich will nur behaupten, daß eine Zueignung Christi zum Wesen des Glaubens gehöre, daß niemand den wahren Glauben, davon die Schrift redet, haben kan, als derjenige, der von dem erleuchtenden Geiste ist gelehret worden, zu sagen: Er hat sein Blut für mich vergossen. Viele haben den wahren Glauben, wovon die Schrift redet, die dennoch dieses nicht ohne einige Mischung von Werken und Zweifel sagen können.

Wir haben geglaubet und erkannt, † war die Sprache der Jünger. Das erste ist wahrer, das andere triumphirender Glaube. Einige empfangen Christum, wenn ich so reden darf, nur mit einem ihrer Finger, andere aber mit beyden Armen. Es sind in der Haushaltung GOttes Unmündige, Jünglinge und Väter. Es findet sich bey der Sache, davon wir reden, Glaube, Versicherung des Glaubens, und völlige Versicherung des Glaubens. Das erste zu haben ist nothwendig, das andere angenehm, das dritte ist der Anfang des Himmels im Herzen.

Theron. Es ist mir lieb zu finden, daß der wahre Glaube mit einigen Ueberbleibseln von Zweifel bestehen möge, und daß einer den letztern unterworfen

† Joh. 6: 69.

worfen seyn könne, ohne des ersten beraubet zu werden. Allein, ich unterbreche ihre Rede.

Aspasio. Der Glaube wird genannt: Ein Aufsehen auf JEsum. * Sehen wir JEsum aber nicht als unsern eigenen, als die Versöhnung für unsere Sünde an, was für Trost oder was für Nutzen können wir denn wohl aus diesem Sehen haben. Es heißt ein Aufnehmen Christi. ** Allein, kan ich wohl sagen, daß ich ihn auf, oder sein Verdienst in Besitz nehme, wenn ich nicht überzeuget bin, daß solches mir zugedacht ist? Dieß wird weder von dem Gewissen zugelassen, noch von den Gesetzen der Vernunft bestätiget. Der Glaube heißt ferner: Ein Warten auf Christum. † Wie können wir aber auf einen Bürgen warten, wenn er sich nicht für uns ins Mittel geleget hat? Oder wie können wir uns auf eine Bezahlung verlassen, wovon wir glauben, daß sie für andere, nicht aber für uns gethan worden?

Lassen Sie uns die Sache von einer andern Seite ansehen. Betrachten Sie den seligen und herrlichen Gegenstand unsers Glaubens. Christus wird unter dem Gleichnisse des Brodtes, des Himmelbrodtes für die hungrige Seele vorgestellet, und der Glaube unter dem Essen des Brodtes. †† Kan dieses nun wohl ohne persönliche Zueignung geschehen? Christus wird unter einem lebendigen Wasser ††† vorgebildet, das allezeit quillt, und dessen Gebrauch den Durstenden allezeit frey stehet. Es mag aber noch so häufig quellen, und noch so frey dargeboten

* Hebr. 12 : 2.
** Joh. 1 : 12.
† Psalm 37 : 7.
†† Joh. 6 : 58.
††† Joh. 4 : 10.

werden, so wird es doch weder den Durst löschen, noch die Geister erquicken, wenn es nicht getrunken wird. Dieses zu thun ist das Geschäfte des Glaubens. Christus wird als ein Kleid * zur Bequemlichkeit und Zierde armer und unreiner Geschöpfe, und der Glaube als das Tragen desselben beschrieben. Kan denn wohl irgend ein Ausdruck eine wirkliche Zueignung deutlicher und nachdrücklicher anzeigen?

Theron. Es ist augenscheinlich, daß viele heilige Leute der alten Zeit die völlige Versicherung nicht gehabt haben, und es ist nicht weniger gewiß, daß viele vortrefliche Leute zu unsern Zeiten diesen hohen Grad nicht erreichen. Wie lautet die Sprache Davids? Sie ist lauter Zaghaftigkeit. Ich bin aus dem Gesichte deiner Augen weggeworfen. Asaphs Harfe läßt denselben betrübten Ton hören: Ists denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheissung ein Ende? Dasselbe Mißtrauen erhellet auch aus der Klage der Kirche: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Warum will uns Aspasio denn eine Regel vorschreiben, die strenger und höher ist, als die, so die erhabenen Heiligen gehabt haben?

Aspasio. Mein werther Freund, ich gebe keine strenge Regel, sondern ich stelle es nur als einen vorzüglichen Segen vor. Diesen Segen haben die heiligen Männer der alten Zeit in der That genossen; allein, wie es mit allen andern Arten der Glückseligkeit in dieser Welt gehet, auf eine sehr unvollkommene Weise. Sie hatten eine feste Ueberzeugung von GOttes gegenwärtiger Gnade, und von ihrer endlichen Glückseligkeit. Nichts destoweniger war diese Versicherung, gleich allen andern Gnadengaben, den

* Jes. 61: 10.

den Anfällen auswärtiger Versuchungen und des inwendigen Verderbens unterworfen. Dieß konnte auf eine Zeitlang ihren Glauben schwächen, aber das Wesen desselben doch nicht vernichten. So wie unter einer vorübergehenden Ohnmacht die Geister zwar unwirksam werden, und die Farbe davon gehet, die Lebenskraft aber dennoch da bleibt.

Sie mögen ferner in Ansehung dieser heiligen Personen bemerken, daß wenn sie aufhörten diesen freudigen Glauben auszuüben, sie solches als eine tadelhafte Unvollkommenheit bekannten. Aber doch sprach ich: Ich muß das leiden, oder eigentlich: Das ist meine Schwachheit. † Sie verweisen sich solches selbst: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Sie ermuntern sich dawider: Harre auf GOtt; †† das ist dein Vorrecht und deine Pflicht. Ja die Kirche behält mitten unter ihren betrübtesten Vorstellungen dennoch die Gnade, wovon ich rede. Das mein HErr und mein GOtt, so ihre Lippen hören lassen, zeuget von einem zueignenden Glauben in ihrem Herzen.

Theron. Allein, wie oder woher erhellet es, daß sie von diesem festen und lebendigen Glauben wirklich belebet worden?

Aspasio. Es erhellet aus der Erklärung Davids: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Was ist die Ursache dieser heiligen Freude, und dieses andächtigen Lobes? Weil GOtt ihm vielleicht seine Sünde vergeben mag oder will? Nein, sondern weil er sie wirklich vergiebt. Der dir alle deine Sünde ver-

† Psalm 77: 11. †† Psalm 42: 5.

giebt. * Dieß war Hiobs Glaube und Trost in allen seinen ungemeinen Leiden: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; ** nicht nur daß ein Erlöser sey, sondern auch, daß er mit allen seinen seligmachenden Wohlthaten der meinige sey. Und da dieses eine so angenehme Wahrheit war, so wiederholet er sie zum andern male: Denselben werde ich mir sehen, zu meinem eigenen Vortheile, zu meinem eigenen Troste; ich werde ihn seine allmächtige Kraft und unendliche Barmherzigkeit ausüben sehen, um meinen Leib aus dem Grabe zu reissen, und meine Seele aus der Hölle zu retten. Was war Davids Sicherheit wider die boshaften Unternehmungen beydes seiner leiblichen und geistlichen Feinde? Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem soll ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, für wem sollte mir grauen? † Er saget nicht, ich wünsche und bette um die göttliche Gnade, um den göttlichen Beystand, sondern ich bin überzeuget, daß sie mein sind, daß ich sie als mein unschätzbares Theil und meinen sichersten Schutz ansehen kan.

Theron. Ist dieß auch die Sprache der Gläubigen des neuen Testaments?

Aspasio. Sie können versichert seyn, daß der Glaube derjenigen nicht schwächer oder geringer hätte seyn können, deren Licht viel stärker war, und die viel höhere Vortheile hatten. Sie hören den heiligen Thomas ein Bekenntniß ablegen, welches gänzlich allen Zweifel ausschließt. Mein HErr und mein GOtt. †† Der heilige Paulus antwortet in

* Psalm 103: 3. ** Hiob 19: 25.
† Psalm 27: 1. †† Joh. 20: 28.

in demselben heldenmäßigen Tone: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß. * Mit beyden stimmet Johannes auf das genaueste überein, wenn er saget: JEsus Christus, der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. **

Wir wollen annehmen, daß Palämons Glaube gesund und recht sey, und dennoch ist er, wenn er mit diesem Glauben verglichen wird, gewiß von der schwachen Art. Ich wünschte hingegen, daß mein Theron den männlichen, den großmüthigen, den triumphirenden Glauben haben möchte. Nicht einen solchen, der wie eine vergängliche Lufterscheinung in Zweifel schwebt, sondern der fest und standhaft, wie die Sterne am Himmel bleibt, die, ob sie zwar auf einen Augenblick von einer vorüberziehenden Wolke verdunkelt werden, dennoch mit unvermindertem Glanze wieder hervor brechen.

Tlleron. War dieses nicht ein Vorrecht, das den Aposteln besonders eigen war?

Aspasio. Keinesweges. Alle Gläubigen sind Brüder, und haben mit den Aposteln eben denselben theuren Glauben überkommen. † Christus ist für uns gestorben, saget der Apostel; nicht bloß für mich, der ich sein Abgesandter bin, sondern auch für euch, die ihr seine Nachfolger seyd, und an welche ich schreibe. Und warum sollte ich noch mehrere Beweise häufen, indem der geliebte Jünger JEsu saget: Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr das

* 2. Tim. 1: 12. ** Offenb. Joh. 1: 5.
† 2. Petr. 1: 1.

das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes. *

Theron. In der That, Aspasio, dieß kömmt mit meinen Vorstellungen überein, und bestätiget meine Sache. Die Schrift ist geschrieben, erstlich, damit wir glauben, und ein Recht zum ewigen Leben haben mögen, und hiernächst, damit wir die Erkenntniß von unserm Glauben, und eine Ueberzeugung von unserm Rechte erlangen. Er setzet zum voraus, daß diejenigen, an welche er schreibt, das erste besitzen, das letzte aber noch nicht erlanget haben.

Aspasio. Ich weiß nicht, ob er das zum voraus setzet. Er scheint nicht in dieser Absicht zu schreiben, sie zu einem von beyden Stücken einzuladen, sondern sie in beyden zu stärken. Er giebt zu verstehen, daß das Vorrecht und der Trost bey einander seyn solle. Und warum wollten wir uns auch bemühen, selbige zu trennen? Wird es zu unserm Vortheile gereichen? Muß es nicht zu unserm Verluste ausschlagen? Ueber dieses fehlet es, nach ihrer eigenen Erklärung, dem, welchem es an dieser frohen Erkenntniß fehlet, an dem einen grossen Endzwecke, zu welchem die heilige Schrift geschrieben ist. Er bekömmt nicht seine völlige Belohnung. Er hält nur eine Nachlese, da er doch eine völlige Erndte halten möchte.

Wo ich mich nicht irre, so gehöret dieses zum Wesen des Evangelii, und ist das wahre Honig desselben. Was saget der Apostel der Heiden? Ich habe euch das Evangelium geprediget. Und welches ist denn der wesentliche Innhalt desselben? Daß

* 1. Joh. 5: 13.

Daß Christus gestorben ist für eure Sünde. Daß eine so erhabene Person, als der Sohn GOttes, und der HErr der Herrlichkeit, gestorben ist, ist wunderbar; daß er für die Sünde, das allerabscheulichste Ding, und für Sünder, die schändlichsten Creaturen, gestorben ist, ist noch weit wunderbarer. Daß er aber nicht nur für die Sünde überhaupt, sondern auch für unsere Sünde insonderheit gestorben ist, ist unaussprechlich wunderbar, und zu gleicher Zeit unendlich tröstlich. Und in der That, so lange dieß nicht geprediget wird, ist die Lehre kein Evangelium, und so lange dieß nicht geglaubet wird, ist die Ueberzeugung nicht Glaube, wenigstens kein solcher Glaube, als ich meinem Theron wünsche.

Theron. Wird dieß nicht einigen den Muth benehmen, und andere ärgern, die noch nicht zu einer so festen Ueberzeugung gekommen sind?

Aspasio. Ich wollte nicht gern den geringsten von den Knechten meines Erlösers ärgern, noch dem schwächsten derselben den Muth benehmen. Was das Aergerniß anbetrift, so kan solches nicht gegeben, und muß auch nicht genommen werden, wenn alles dasjenige, was wir behaupten, mit der niemals irrenden Regel der Wahrheit vollkommen überein kömmt. Was aber das andere, und zwar die Benehmung des Muths anbetrift, so kan solches gewiß daraus nicht folgen, wenn dem Sünder gesaget wird, daß er ein Recht habe, sich zu Christo zu wenden, und sich alle seine Verdienste zuzueignen. In diesem Falle wird durch Zweifeln der Muth benommen. Alle Ungewißheit ist unruhig. Wenn sie aber unsere geistliche Wohlfahrt und unsere unsterbliche Seele betrift, so deucht mir, muß sie unerträg-

erträglich quälend seyn. Dieß kan niemals der Wille unsers gütigsten Schöpfers und gnädigsten Erlösers seyn. Dieß kan schlechterdings mit dem Frieden und der Freude nicht bestehen, die, so zu reden, das Erstgeburtsrecht der Gläubigen ist. Es sind auch verschiedene Pflichten, die schwerlich können ausgeübet, verschiedene gute Werke, die schwerlich können verrichtet werden so lange dieser Geist des Mißtrauens die Oberhand hat.

Theron. Nennen Sie dieselben, Aspasio.

Aspasio. Ich fürchte, ich möchte mir das Amt eines Lehrers anzumassen scheinen, welches sich weder zu meinem Stande, noch zu meiner Gemüthsbeschaffenheit schicket.

Theron. Ich bitte Sie, mein werther Freund lassen Sie uns alle Ceremonien bey Seite setzen, und mit Complimenten weiter nichts zu thun haben. Meine Seele ist in Gefahr. Es kömmt hier auf meinen gegenwärtigen Trost und auf meine ewige Glückseligkeit an. Wollen wir denn um solcher Kleinigkeiten willen so wichtige Dinge bey Seite setzen? Gesetzt, Sie sind ein Lehrer, so habe ich es höchst nöthig, und bin sehr begierig darnach ihr Schüler zu werden. Denn ich gestehe es ganz frey, daß, so gelehrt ich auch in andern Stücken scheinen mag, ich dennoch in den grossen besondern Wahrheiten des Evangelii sehr unwissend bin. Ja ob ich gleich die Schrift mit einem critischen Auge gelesen habe, so bin ich doch in dem geistlichen Verstande derselben äusserst unerfahren. Hier bin ich so einfältig, als ein unmündiges Kind, hier muß ich daher auch eben so gelehrig werden. Ja, in diesem Stücke will ich wie ein Kind werden, damit ich zur

Erkennt-

Erkenntniß und zum Besitze der Vorrechte des Himmelreichs gelange.

Aspasio. Ihre Antwort, Theron, soll mir ein Gesetz seyn. Was halten sie von dem Vergnügen in GOtt? Dieß ist ein christliches gutes Werk. Wie können zween mit einander wandern, wenn sie nicht einig mit einander sind? Wir verlangen niemals eine Vertraulichkeit mit jemanden, der sich für unsern Feind erkläret. Ja, wenn wir nur vermuthen, daß er einen heimlichen Widerwillen wider uns habe, so werden wir ihm nicht trauen, und ihm nicht gern nahe kommen. So gieng es unsern ersten Eltern gleich nach dem Falle. Anstatt sich ihrem Schöpfer mit Vergnügen und Dankbarkeit zu nähern, flohen sie mit Angst und Schrecken von ihm. Und warum? Weil sie unter der beunruhigenden Vorstellung seiner Ungnade waren. Glauben wir hingegen nur einmal, was der Apostel saget, daß wir mit GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; so werden wir sein Angesicht mit Hurtigkeit suchen. Wir werden mit unsern Neigungen unserm allmächtigen Wohlthäter entgegen eilen. Wir werden uns in GOtt freuen durch unsern HErrn JEsum Christum. Das Gebett ist eine von denen Pflichten, deren ich besonders gedenken muß. Ich wünsche meinem werthen Theron den Geist der Gnaden und des Gebetts. Dieß wird ihm besser, ungleich besser, und weit vortheilhafter seyn, als ein Schlüssel zu einem verborgenen Schatze. Allein, wie können Sie mit einer demüthigen Freyheit, oder mit lebendiger Hoffnung betten, wenn Sie nicht glauben, daß Christus Ihre Schuld ausgesöhnet habe, und Ihr Fürsprecher bey dem Vater sey? Glauben

Sie

Sie aber dieses so können Sie, wie der Apostel saget, Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht haben. * Merken Sie diese kräftigen Ausdrückungen, und überlegen Sie es bey sich selbst, wenn Sie Zeit dazu haben, ob dieselben wohl eine furchtsame und mistranische Gemüthsbeschaffenheit unterhalten können. Jetzo aber bemerken Sie, wie jene Lerche sich in die Höhe schwingt, nicht anders, als wenn sie ihr Lied selbst zu den Thoren des Himmels bringen wollte. Dieß ist ein Bild des gläubigen Gebetts. Würde ein Vogelsteller ihr durch den Flügel schiessen, wie ohnmächtig und flatternd würde sie zur Erde fallen! Dieß ist ein Bild eines zweifelnden Gebetts.

Noch eins. Ein wahrer Christ liebet den Tag der endlichen und herrlichen Erscheinung Christi, anstatt denselben zu fürchten. Der heilige Petrus saget uns, er sieht voll angenehmer Erwartung darnach aus, wie des Sisserah Mutter nach der triumphirenden Wiederkunft ihres Sohnes. Er eilet demselben mit brennender Begierde entgegen, als ein verliebter Bräutigam der erwünschten Stunde seiner Hochzeit. Dieß, deucht mir, kan weder vernünftig noch möglich seyn, wenn wir nicht eine freudige und fest gegründete Hoffnung † haben, daß wenn er

* Ephes. 3: 12. Προσαγωγη, ein Zutritt mit einer angenehmen Zuversicht, dergleichen diejenigen haben, die durch einen besondern Günstling dem königlichen Throne zugeführet werden. Παρρησια, eine Kühnheit, oder uneingeschränkte Freyheit zu reden, deren sich die Kinder bedienen, wenn sie sich an ihren gütigen Vater wenden, und ohne Furcht, ihn zu beleidigen, ihm alle ihre Bedürfnisse entdecken, und alle ihre Bitten vortragen. Man sehe auch Jacobi 1: 6.

† 1. Joh. 3: 2. Der Ausdruck des Apostels, der beydes, ihn selbst und seine Nebenchristen, einschließt, ist οιδαμεν, wir wissen.

er erscheinen wird, wir ihm gleich seyn, und ihn sehen werden, wie er ist.

Theron. Hat es eine solche Bewandtniß, was ist denn wohl die Ursache, daß so viele Leute aller Zuversicht gänzlich beraubet sind; daß sie keine Begriffe davon haben; daß sie nicht darnach streben; ja daß sie bey der Erwähnung einer solchen Lehre erstaunen, ja wohl gar einen Widerwillen dagegen haben?

Aspasio. Wenn Leute niemals darnach streben; so zweifele ich gar zu sehr daran, ob sie jemals wahrhaftig sind erweckt gewesen, und ob es ihnen mit ihrem Christenthume ein Ernst sey. Sie sind gleich den Männern Ephraim, die der Prophet einen Kuchen nennet, den niemand umwendet, der weder Brodt noch blosser Teig mehr ist. Oder wie unser Heiland das Sprüchwort, in seiner Beschuldigung wider die Kirche von Laodicea, erkläret, sie sind weder kalt noch warm, sie sind mit dem Aeusserlichen zufrieden, und bekümmern sich nicht um die Kraft eines gottseligen Wesens. Sollte ich mich deutlich hierüber erklären; so müßte solches in folgenden ruhigen und gemäßigten Worten eines gründlichen Gottesgelehrten geschehen: „Ich sage nicht, daß ohne völlige Zuversicht kein Glaube sey. Das behaupte ich aber, daß wo der letzte sey, sich auch ein eifriges Bestreben nach dem ersten finden werde.„

Unter die Ursachen, warum so wenig Personen diesen vorzüglichen Segen erreichen, können wir die

wissen. Dieß muß auch in dem geringsten Verstande dasjenige in sich halten, was Aspasio eine fest gegründete Hoffnung nennet.

folgenden rechnen. Sie verstehen nicht die vollkommene Freyheit der Gnade, noch das unermeßliche Verdienst Christi. Sie betrachten niemals den unaussprechlichen Werth eines zuversichtlichen Glaubens; sie sehen auch niemals ein, daß er zum Gerichte der Sünder bestimmet sey. Entweder, sie suchen diese Zuversicht gar nicht, oder wenn sie dieselbe ja suchen; so suchen sie sie da, wo sie nicht zu finden ist, nämlich in den Werken der Gerechtigkeit in ihnen selbst, und nicht in der gnädigen Verheissung GOttes in seinem Worte. Dieß ist eben so verkehrt, und muß auch einen eben so nichtigen Ausgang haben, als wenn jemand in der heissesten Weltgegend Eis, und unter dem Nordpole Specerey-Inseln suchen wollte.

Die Menschen mögen es nun aber betrachten, oder nicht; so ist der Werth eines zuversichtlichen Glaubens in der That unaussprechlich. Wenn dieser im Herzen gewirket ist; so steht der Friede fest, und das Leiden verliert den Stachel, Das Gebett kommt mit Schätzen beladen wieder zurück, und der Tod nähert sich ohne den geringsten Schrecken. Wenn dieses in der Seele Platz findet; so erscheinen alle süsse Stellen der heiligen Schrift, alle zärtliche Liebe Christi, alle köstliche Verheissungen des Evangelii in neuen Reizungen. Alsdenn werden sie bey jedem Blatte, das sie lesen, schmecken, daß der HErr freundlich ist. * Sie werden einen Vortheil einerndten, und ein Vergnügen, daß das Vergnügen eines zweifelnden Lesers so sehr übertrift, als das wirkliche Essen dieser schönen Pfirsche die blosse Beschreibung des angenehmen Geschmacks derselben übertrift.

Hören

* 1. Petr. 2: 3.

Hören Sie mir noch einen Augenblick länger zu, Theron. Denn sie können sichs kaum einbilden, was für einen Grad der Erbauung und der Erhöhung dieses allen Wahrheiten, die Sie betrachten, und allen Dingen, die Sie sehen, beylegen werde. Wenn Sie die berühmten und erstaunenden Begebenheiten, die in der Geschichte der Völker aufgezeichnet sind, betrachten, wie sehr angenehm muß es denn nicht seyn, wenn Sie dabey sagen können: Alle diese Dinge sind unter der Oberaufsicht desjenigen geschehen, dessen Hände für mich mit Nägeln durchbohrt geworden, und ans Kreuz geheftet gewesen sind. Wenn Sie die Pracht und den Reichthum der Schöpfung, die Grösse der Natur, und die Mannichfaltigkeit ihrer Werke sehen; was für ein erhabenes Vergnügen müssen alle diese Dinge Ihnen alsdenn nicht mittheilen, wenn Ihre Gedanken Ihren Augen also antworten: Alle diese Dinge haben ihr Daseyn durch die anbettenswürdige Person bekommen, die meine Schuld auf sich genommen, und mir meine rechtfertigende Gerechtigkeit erworben hat.

Theron. Wenn wir einen Abscheu vor der Sünde fühlen, wenn wir den gebenedeyeten JEsum über alle Dinge hoch schätzen, wenn unsere vornehmsten Neigungen auf den göttlichen Erlöser gerichtet sind, und wenn unsere Seele nach nichts eifriger, als nach der Aehnlichkeit mit seinem Bilde, verlanget; können wir alsdenn nicht hoffen, daß wir die Wahrheit und Wirklichkeit des Glaubens besitzen, wenn wir gleich noch nicht die völlige Zuversicht und die Freudigkeit desselben haben? Ich sage, wir, denn ich glaube, daß es nicht mir alleine so gehe, sondern daß es viele andere mit mir gemein haben. Ich fra-

ge daher in Ihrem und in meinem Namen; mögen wir unsern Zustand wohl für sicher halten, ob wir uns gleich noch nicht unterstehen dürfen, uns der Sprache der Braut zu bedienen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein?

Aspasio. Wenn Sie und diejenigen, so mit Ihnen in gleichen Umständen sind, eine solche Sprache führen; so heißt solches nicht mehr noch weniger, als folgendes erklären: Ich bin überzeuget, daß Christus getreu sey, daß er das saget, was er denket, und das thun wird, was er saget. Ist hier wohl einige Vermessenheit oder Unanständigkeit? Gewiß, Vermessenheit, oder wenigstens Unanständigkeit, besteht darinn, wenn man die Treue Christi in Zweifel, oder seine Wahrhaftigkeit in Verdacht zieht. Sie fragen, ob ein solcher Zustand sicher, und ein solcher Glaube ein wirklicher Glaube sey? Ich antworte, warum sollte ein solcher Zustand nicht glücklich sowohl, als sicher, und ein solcher Glaube nicht zuversichtlich sowohl, als wirklich seyn? Warum sollten Sie oder andere die Sache des Unglaubens vertheidigen, und solches in dem scheinbaren Vorwande der Demuth einkleiden? Es mögen diese Personen wissen, sie mögen auch seyn in was für Umständen sie wollen, daß sie ein eben so gutes Recht haben, die Worte anzunehmen, deren Sie, mein Theron, erwähnen, als Philemon hat, diese Gärten seine eigene zu nennen. Sie werden aber wohl thun, sich zu erinnern, daß diese Eigenschaften, so liebenswürdig sie auch seyn mögen, dennoch keinesweges der Grund Ihres Rechts seyn. Sie müssen Ihr Recht behaupten, und den Segen fest halten, nicht als Menschen, die mit schönen Geschicklichkeiten gezieret sind, sondern als arme dürftige, verschuldete

schuldete Sünder. Für solche ist der Heiland gekommen, solchen werden seine Wohlthaten vorgeleget, und an solchen wird seine Gnade verherrlichet.

Aber sehen Sie, Theron! Jene schwarze und tief hängende Wolke zieht hieher! Sie scheint mit einem Regenguße schwanger zu seyn. Sie kommt immer näher, und wird bald über unsern Häuptern schweben. Wir müssen den Augenblick unter Schutz eilen.

Theron. Es ist gut, daß wir dieses Sommerhaus zum Schutze haben. Die dicksten Zweige würden nicht zureichend dazu seyn. Mir deucht, ich habe niemals einen ungestümern Platzregen gesehen. Ein Platzregen! nein, mich dünkt, es ist eine herabfallende Sündfluth. Die grossen, die langen Tropfen kommen wie ein Strom herab. * Wie rasselt

* Kommen wie ein Strom herab. Dieß ist der eigentliche Verstand des starken mahlerischen Wortes זרמו Ps. 77: 18. Die diken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher. Herr Addison, wo ich mich recht besinne, bewundert Davids Beschreibung eines Sturms zur See, weil sie sich bloß bey den grossen und rührendesten Umständen desselben aufhält, ohne sich, wie Virgils matte Vorstellung, zu so kleinen Umständen, als das Geschrey der Menschen und das Lärmen der Ruder, herab zu lassen. Diese Beschreibung eines Ungewitters ist, wie mich bedünkt, aus derselben Ursache eben so bewundernswürdig. Die drey größten und schrecklichsten Umstände sind ausgesuchet, und werden mit aller Kürze, dabey aber auch mit allem Nachdrucke, so die Sprache nur zusammen fassen kan, vorgestellet.

Ich habe noch keinen Ausleger gefunden, der den Geist des folgenden Verses recht bemerket habe. Es ist derselbe keinesweges eine leere Wiederholung, sondern er beschreibt die Wirkung dessen, so in den vorigen Zeilen beschrieben worden, sehr

das Dach, und wie brauset das Wasser in den Teichen! Erstaunlich! Was für ein entsetzlicher Strahl war das! Eine schwefeligte Flamme, die aus dem fürchterlichen Dunkel heraus gelassen ward, und das ganze Firmament in Feuer einwickelte! Nicht ein Augenblick Zeit ist zwischen der Wuth des Blitzes und dem Brüllen des Donners. Wie plötzlich fuhr der Strahl heraus, und wie erstaunlich weit verbreitete er sich! Was für ein tiefes, langes und fürchterliches Rasseln erfolget darauf. Es scheint, als wenn die Pole der Erde, und die Säulen der Natur krachen, oder, als wenn der Bogen des Himmels von einander gespalten wäre, und sich mit den Ruinen der Welt vermischen wollte.

Sehen Sie, mein werther Aspasio! sehen Sie den fürchterlichen Schaden, die schrecklichen Wirkungen dieser elementarischen Unruhe. Jene Eiche, die ihr sich thürmendes Haupt in die Höhe gerichtet, und ihre schönen Zweige so weit verbreitet hatte, ist in einem Augenblicke in einen nackten Stamm verwandelt worden. Da steht sie versengt und zerrissen, ihrer grünen Herrlichkeit beraubet, und mit ihren eigenen zerstreueten Stücken umgeben. Wie fürchterlich ist das Geschoß des Himmels. *

Aspasio.

sehr nachdrücklich. Die Stimme des Donners, heißt es nach der Grundsprache, war im Himmel, sie schallete von einem Pol zum andern, und erfüllete בְּגִלְגַּל den weiten Umfang des Firmaments. Die Blitzen leuchteten auf dem Erdboden, sie schienen weit und breit, und erfülleten die Welt mit ihrer Flamme. Die Erde bebete bis an den Mittelpunct, und die Einwohner derselben wurden von Schrecken erschüttert.

* Giebt uns dieses nicht den fürchterlichen und grossen Sinn der Worte Ps. 29: 9. zu verstehen? Die Stimme des HErrn,

Aspasio. Und warum, ach warum ist der Streich nicht auf diese schuldige Brust gefallen? Warum hatte nicht der feurige Pfeil, der so nahe bey uns flog, Befehl, unsere Herzen zu durchbohren? Hat unser himmlischer Vater eine so zärtliche Sorgfalt für diese Leiber getragen, wird er denn unsern unsterblichen Seelen nicht noch viel gnädiger seyn? Wird er sie nicht mit dem unbefleckten Rocke kleiden, worinn die einzige Sicherheit für den Str ichen der ewigen Rache besteht? Und lassen Sie mich fragen, kan derselbe uns wohl zur Sicherheit dienen, wenn wir nicht damit bekleidet werden? Könnte dieses Gebäude, ob es gleich sehr fest ist, uns wohl für dem herabrauschenden Regen geschützet haben, wenn wir uns nicht unter die freundschaftliche Bedeckung desselben begeben hätten? Christus wird in der Weissagung Jesaiä unter eben diesem Bilde vorgestellet, als ein Zufluchtsort, und als ein Schutz für Sturm und Regen; das ist, sein Verdienst und Tod sind ein sicherer Schutz für den Fluch des Gesetzes, und die ewige Verdammniß. Keine Wuth der Elemente ist so fürchterlich als das letzte, und kein steinernes Bollwerk ist so unüberwindlich, als das erste. Ist dieses ein bequemes Sinnbild Christi, womit wollen wir denn wohl den Glauben vergleichen? Mit einer Ueberzeugung, daß der Schutz des Sommerhauses frey für unsern Gebrauch sey? Daß wir willkommen sind, wenn wir uns dieses bequemen Zufluchtsortes bedienen wollen? Würde uns dieses schon für das unruhige Wetter schützen? Würde uns dieses schon mitten in der herabfahrenden Fluth tro-

HErrn, wenn sie im Donner geäussert, und mit Blitzen begleitet wird ירשם ערות entblösset die Wälder, und machet die prächtigsten und blühendesten Cedern zu nackten und vertrockneten Stämmen.

cken erhalten? Würde diese blosse Ueberzeugung, wenn sie nicht zur Wirklichkeit gebracht würde, unsern Personen zu einiger Art von Vortheile gereichen? Nein gewiß nicht, wir müssen in der That zum Schutze fliehen, und wir müssen uns wirklich zum Heilande wenden, sonsten sehe ich nicht, was für Vortheil oder Trost wir von beyden haben können.

Theron. Mag ich denn von diesem Augenblicke an Christum, seine herrliche Person, seine vollkommene Gerechtigkeit, und seinen kostbaren Tod, als mein gewisses Erbtheil ansehen? Mag ich fest glauben, daß ich durch diese grosse und unendlich verdienstliche Ursache Verzeihung und Annehmung, wahre Heiligkeit und ewige Seligkeit erlangen werde?

Aspasio. Warum wollten Sie alles dieses nicht fest glauben? Sie haben dieselbe Ursache, es mit einem standhaften Vertrauen, als nur mit einigem Grade der Zuversicht zu glauben? Es ist die freye Verheissung des Evangelii, so an die Sünder gerichtet ist, die das letztere versichert, und eben dieselbe Verheissung, die die Vollmacht zu dem ersten ertheilet.

Sie haben jetzo meine Meynung gehöret, hören Sie nun auch, was unser Heiland selbst saget: **Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.** * Er kan an meinem geistlichen und unaussprechlichen Segen einen eben so freyen Antheil nehmen, als er sich der gemeinsten Erfrischungen bedienet, und als er von dem laufenden Strome trinket. Dieß ist sein königlicher öffentlicher Ausruf. Hören Sie nunmehro

* Offenb. Joh. 22: 17.

mehro auch seine gnädige Einladung. **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, so werdet ihr von eurer beunruhigenden Furcht durch die Rechtfertigung, und von eurem herrschenden Verderben durch die Heiligung befreyet.** An wen ist dieser höchst liebreiche Ruf gerichtet? **An aller Welt Enden.** * Kan mein Theron sich denn wohl einbilden, daß er ausgeschlossen werde? Hören Sie sein ernstliches Bitten, sein zärtliches und wiederholtes Anhalten: **GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.** **

Sollte diese dreyfache Schnur nicht stark genug seyn, meinen werthen Freund an sich zu ziehen? Lassen Sie mich dasjenige hinzusetzen, was alle Einwürfe schlechterdings heben muß, den deutlichen, den ausdrücklichen, den gemessenen Befehl des Allmächtigen: **Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi.** † Ich bitte Sie, untersuchen Sie diese Sprache. Er läßt es nicht nur zu; er räth es nicht bloß; sondern er befiehlt es auch. Es wird uns nicht bloß erlaubet, sondern es wird uns ernstlich geboten. Es ist nicht nur unser Vorrecht, sondern GOttes gemessener Befehl. Bey der Entdeckung eines solchen Heylandes, deucht mir, sollte jedes Herz ausrufen: „O daß mirs erlaubt seyn möchte, mich ihm zu nähern, und um einen Antheil an ihm anzuhalten! Wie gerne wollte ich, wenn es auch noch so lange währen sollte, in der demüthigsten Stellung warten, wenn ich ihn nur endlich als meinen Theil bekommen möchte! Die überflüßige Güte GOttes kömmt un-

* Jes. 45: 22. ** 2. Cor. 5: 20.
† 1. Joh. 3: 23.

sern Wünschen zuvor, und übertrift unsere Hoffnung.„ Ich gebe euch, sagt der HErr, meinen Sohn und alle seine Reichthümer ganz frey. Ich bitte euch, als ein mitleidiger Freund, ihn nicht zu verschmähen. Ich gebiete euch, als ein unumschränkter Oberherr, an ihn zu glauben? Wie gnädig, wie reizend, wie erstaunend gnädig ist dieser Befehl! Erlauben Sie mir noch hinzu zu setzen, daß es der größte und wichtigste Befehl sey, der jemals von dem Throne der Herrlichkeit ausgegangen ist. Wird dieser versäumet, so kan kein anderer gehalten werden; wird dieser aber beobachtet, so sind alle andere ganz leicht. Nun, Theron, wollen Sie noch nicht auf Christum und sein allgenugsames Verdienst, als Ihr Eigenthum sehen? Ist Ihre Sicherheit desfalls nicht klar und unwidersprechlich? Ist Ihre Verbindung dazu nicht stark und unumgänglich?

Theron. In der That, Aspasio, dieß macht alle meine mißtrauischen Vorstellungen stille. Hier ist ein Ausruf von dem seligen GOtt, der durch seine Einladung bestätiget, durch sein Bitten begleitet, und durch seinen Befehl völlig bestärket wird. Ich weiß nicht, was für ein vollständigerer Beweis ihres Satzes, oder was für eine stärkere Anreizung zu glauben seyn könnte.

Aspasio. Ja, Theron, ich kan Ihnen (wo es anders möglich ist) einen noch stärkern Beweis beybringen. Einen solchen, der, wie ich glaube, allen Unglauben gänzlich darnieder schlagen, und alle Macht desselben aus dem Felde treiben wird.

GOtt hat ihnen nicht nur befohlen, unter der angenehmen Ueberzeugung zu leben, daß sein Sohn

Ihr

Ihr Heyland sey; sondern er hat Ihnen auch die größte Bestätigung dieser kostbaren Wahrheit gegeben. Er hat sein Wort gegeben, er hat Ihnen eine feste Verheissung gethan, ja er hat Ihnen viele und mancherley Verheissungen von diesem unschätzbaren Segen ertheilet. **Und GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue.** Himmel und Erde kan in nichts zerfallen, eher als eine Verheissung, oder der geringste Buchstabe davon auf die Erde fallen sollte?

Ueber dieses hat er Ihnen, wenn ich so reden darf, eine Versicherung unter seiner eigenen Handschrift gegeben. Er hat seine Verheissungen in der Bibel aufgezeichnet, und sie mit einer ewigen Feder darinn geschrieben. So daß sie deutlich und unauslöschlich, gleich einem Wechsel, so auf den Himmel gezogen wird, und wie ein fester Grund des Glaubens, so lange als die Sonne und der Mond dauret, bestehen bleiben werden.

Ja er hat alles durch die feyerlichste Bestätigung, so nur zu ersinnen ist, versichert, durch seinen Eyd, durch seinen eigenen Eyd, durch den Eyd GOttes. Obgleich sein Wort gewiß, und seine Verheissung unveränderlich ist, so setzt er doch (wunderbar, erstaunliche, reizende Gütigkeit,) noch seinen Eyd hinzu. Er spricht nicht nur, sondern er schwöret; er schwöret bey sich selbst, er schwöret bey seinem eigenen ewigen Wesen, daß diese Verheissungen gehören, und wem? Bemerken Sie diesen besondern Umstand mit der genauesten Aufmerksamkeit. Wem gehören diese Verheissungen, die auf diese unvergleichliche und erstaunliche Weise gegeben werden? Den Heiligen, den Aufrichtigen, den Vollkommenen? Denen, sagt die Schrift, die zur Zuflucht der Hoffnung fliehen,

die

die ihnen in der Versöhnung der Gerechtigkeit, und dem unaussprechlichen Verdienste Christi vorgestellet ist.

Dieses thun Sie, Theron, ich weiß, Sie thun es. So gewiß also, als GOtt wahrhaftig ist, und so gewiß, als er sein Wesen hat, so gewiß ist alles dieses Ihr eigen. Ich wollte gern in aller Demuth, und doch kühnlich, dasjenige auf meinen Freund deuten, was der grosse Jehovah durch den Propheten sagt: So wahr ich lebe, spricht der HErr, du sollt mit diesen allen, wie mit einem Schmuck angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut. * Ich berufe mich auf alle meine Vollkommenheiten in Ansehung der Wahrheit dieser meiner heiligen Verbindung, und eine jede meiner anbettungswürdigen Eigenschaften mag wider mich zeugen, wenn ich mein Wort nicht halte.

Theron. Mag ich denn glauben, und zwar zuversichtlich glauben, daß JEsus der Mittler, und alle herrliche Wohlthaten seines Mittleramts mein sind? Verzeihen Sie mir, Aspasio, die Wiederholung der Frage. Ich bin in Ansehung des Gehorsams des Glaubens dem Sächsischen Monarchen nur gar zu gleich, der wegen seiner Nachläßigkeit und Unwirksamkeit der Zauderer ist genannt worden. †

Aspasio. Ich thue noch mehr, als Ihnen verzeihen, Theron; ich fühle für Sie, und habe Mitleiden mit Ihnen. Wo sich etwas von des Sächsischen Fürsten Krankheit in ihrer Religion findet, so bin ich versichert, daß in der meinigen nur gar zu viel sey, und ich fürchte es sey eine epidemische Krankheit. Allein lassen Sie uns einen Augenblick nachdenken.

Gesetzt

* Jes. 49: 18. † Ethelred.

Gesetzt den Fall, einer von Ihren reichen und angenehmen Nachbaren verbünde sich, durch ein überlegtes Versprechen, Ihnen einen besondern Dienst zu erweisen, er setzte seinem Versprechen noch seine eigene Handschrift hinzu, er bestätigte es durch ein gültiges Pfand, er bekräftigte es mit einem unverbrüchlichen Eyde; könnten Sie denn wohl die Aufrichtigkeit seiner Verbindung in Zweifel ziehen, oder sich wegen der Erfüllung die geringsten besorglichen Gedanken machen? Dieß würde von einem jeden ganz unbillig gehandelt, und Ihrer edlen Gemüthsbeschaffenheit, wie ich überzeuget bin, ganz unmöglich seyn. Erinnern Sie sich nunmehro, daß uns GOtt alle diese Ursache zur Versicherung des Glaubens, und noch mehr gegeben habe. Ja, ich will dem furchtsamsten und argwöhnischsten Gemüthe Trotz bieten, mehr von der betrüglichsten Person auf der Welt, eine grössere, stärkere, völligere Sicherheit zu verlangen, als GOtt Ihnen und mir gegeben hat. Nach allem diesem sollte man denken, würde das Mißtrauen selbst kein Bedenken tragen, und der eifersüchtigste Unglaube nichts mehr zu sagen haben. Sollen und können wir das Vertrauen dem unveränderlichen Schöpfer entziehen, das wir einer betrüglichen Creatur nicht versagen können?

Theron. Sie erwecken und beleben mich, Aspasio. O daß ich aufstehen, und durch den göttlichen Beystand diese Erstarrung des Unglaubens abschütteln könnte! Gewiß sie kan weder rühmlich für GOtt, noch Christo angenehm, noch uns selbst nützlich seyn.

Aspasio. Wenn das ist, so unterhalten Sie sie, hängen Sie ihr nach, und verlassen sie niemals! Allein wie kan solches rühmlich für GOtt seyn? Es ist ein Vorwurf, der seiner Wahrhaftigkeit gemacht wird;

wird; ja der Apostel trägt kein Bedenken zu behaupten, daß es ihn zum Lügner mache. Dahingegen diejenigen, die seinem Zeugnisse glauben, seine Gutthätigkeit verherrlichen. Man hat mir berichtet, als der vorige Churfürst von Hannover vom Großbritannischen Parlamente zum Thronfolger ernannt worden, so hätten ihm verschiedene Personen vom Stande die Cour gemacht, um sich solchergestalt bey Zeiten um ansehnliche Ehrenstellen bey ihm zu bewerben. Verschiedene Bitten von dieser Art wären gewähret, und eine jede derselben durch eine von dem Könige unterzeichnete Schrift bestätiget worden. Unter andern hätte auch ein gewisser Herr um eine Stelle in der königlichen Canzeley angehalten. Als ihm nun sein Gesuch zugestanden worden, wäre ihm eine gleiche Versicherungsschrift angeboten. Er aber hätte darüber eine anständige Beschämung und Verwirrung bezeuget, und hätte sehr gebetten, der König möchte sich doch keiner solchen unnöthigen Bemühung unterziehen, wobey er zu gleicher Zeit erkläret hätte, er sähe sein königliches Wort als die allerbeste Bestättigung seines Gesuchs an. Mit diesem Bezeigen wäre der Churfürst sehr vergnügt gewesen, und hätte gesagt: „Dieser Mann, der mir eine wirkliche Ehre beweiset, und mir wie einem Könige begegnet, soll ganz gewiß befördert werden, wenn auch alle andere hindan gesetzet würden.„ So werden wir auch durch das Wort der Offenbarung versichert, daß der, der nicht zweifelte an der Verheissung GOttes durch Unglauben, GOtt auf die vorzüglichste und angenehmste Weise die Ehre gegeben habe. *

Ist es Christo angenehm? Ganz umgekehrt. Es verunehret sein Verdienst, raubet seiner Gerechtigkeit

* Röm. 4: 20.

keit ihre Würde, und entkräftet seine Vermittelung. Dem zu Folge mögen Sie bemerken, es sey nichts, welches der Heyland an seinen Nachfolgern so häufig tadelt, als den Geist des Unglaubens. Was sagte er zu seinen Jüngern, als er von dem Verklärungsberge herab kam? O du ungläubige und verkehrte * Art! Sie waren verkehrt, weil sie ohne Glauben waren. Was sagte er zu den Wanderern, die er auf dem Wege nach Emaus antraf? O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben! † Sie waren Thoren, weil sie träge waren zu glauben. Was sagt er zu den Aposteln nach seiner Auferstehung? Er schalt ihren Unglauben. †† Er hielt sich nicht über ihre verzagte und treulose Aufführung

* Διεστραμμενη. Matth. 17: 7. Ein gläubiger Zustand des Gemüths ist einem wohlgeordneten und schönen Gliederbaue gleich. Der Unglaube setzet die Glieder aus dem Gelenke, verdrehet die schöne Einrichtung, und bringt alle Verhältniß in Unordnung.

† Ανοητοι. Luc. 24: 25. Nicht gedankenlose, sondern dumme Creaturen, leer vom Verstande, die keinen Sensum communem haben, oder wie Horaz würde gesagt haben:

O tribus Anticyris caput insanabile!

†† Marc. 16: 14. Das Wort ist nicht επετιμησεν, wie Luc. 17: 3; nicht ελεγξεν, wie Tit. 1: 13; sondern ωνειδισε, welches nicht bloß verweisen, sondern mit einer solchen Schärfe verweisen heißt, die das Gesicht mit Schamröthe überziehen, und das Herz mit Angst verwunden kan. Es wird von dem Evangelisten Lucas und dem Apostel Petrus gebraucht, um die Verleumdungen, das Schelten und Schmähen zu beschreiben, womit die Verfolger der Christenheit sich bemüheten, die Christen zu plagen und zu beschweren. Luc. 6: 22. 1. Petr. 4: 14. Obgleich unser HErr JEsus höchst liebenswürdig, zärtlich und sanftmüthig war, so wußte er doch, wenn die Strenge nothwendig und heilsam war, sich derselben sehr wohl zu bedienen. Unser allweiser Arzt wußte so wohl scharfe Mittel, als Herzstärkungen zu gebrauchen.

rung auf, er zog nicht wieder ihre andere Thorheiten und Schwachheiten los; sondern er schalt ihren Unglauben. Er gab ihnen nicht etwa einen gelinden Verweiß. Nein, dieß war ein Fehler, der an und für sich selbst so unvernünftig, ihrem Meister so schimpflich, und ihnen selbst so schädlich war, daß er sie deswegen mit der größten Heftigkeit schalt.

Ist es uns selbst nützlich? Nichts weniger. Es dämpfet unsere Liebe, und verringert unsern Trost. Es unterwirft uns der Furcht, die Pein hat, und macht uns zu dem kindlichen Gehorsam ungeschickt. Mit einem Worte, ein solches mißtrauisches und ungläubiges Gemüth schwächet jeden Trieb der Frömmigkeit, und macht die ganze Seele arm. Woher kömmt die geistliche Trägheit und Nachläßigkeit? Woher kömmt die Unfruchtbarkeit in der Erkenntniß Christi? Der heilige Petrus schreibt alles dem Unglauben zu. Solche Personen, sagt er, haben der Reinigung ihrer vorigen Sünde vergessen. * In den Wiedergebornen ist es, wenn es überbleibt, sehr schädlich; denn wer nicht glaubet, der bleibt nicht. ** Wo es in den Unwiedergebornen die Oberhand bekömmt, da ist es schlechterdings verderblich, und ob es gleich nicht den Augenblick tödtet, wie ein Schlag, so verzehret es doch wie eine Schwindsucht. Sie konnten nicht hinein kommen um ihres Unglaubens willen, † heißt es von den Israeliten, die nicht ins gelobte Land hinein kamen.

Lassen Sie uns also, mein werther Freund, diese Sünde wegwerfen, die uns beyden so sehr anklebet. Sie hält unsere Füsse auf, hemmet alle unsere Kräfte, und

* 2. Petr. 1: 9. ** Jes. 7: 9.
† Hiob 3: 19.

und hindert uns, den uns vorgesetzten Lauf mit Munterkeit und Hurtigkeit zurück zu legen. Was sagt David? GOtt redet in seinem Heiligthume,* und hat mir darinn die ausdrückliche und unfehlbare Verheissungen gethan, daß ich der Regent seines Volkes Israel seyn soll; des bin ich froh, weg mit allen unruhigen Vorstellungen, ich will fröhlich seyn und triumphiren; ja noch mehr, ich will Sichem theilen, und das Thal Suchoth abmessen, ich will das ganze Land als mein eigen ansehen. Ich will es theilen, und damit schalten, als wenn ich es schon wirklich in meinem Besitze hätte. Warum sollten Sie und ich nicht auch sagen? GOtt hat in seinem Heiligthum geredet, er hat ausdrücklich und feyerlich erkläret, die Verheissung eines allgenugsamen Heylandes sey unser; des sind wir also froh: Wir trauen diesem höchst getreuen Worte, und wollen aller beunruhigenden Furcht gute Nacht sagen, und uns dieses herrlichen Erlösers rühmen. Ja ungeachtet aller unserer Unwürdigkeit ist Christus und seine Versöhnung, Christus und seine Gerechtigkeit unser. Mitten unter allen Versicherungen ist dieses unser Anker, der fest hält, und dessen Grund unbeweglich ist. †

* Psalm 60: 6.

† Diese sehr wichtige Lehre wird weitläuftiger in einer Predigt des Herrn Erskine von der Zuversicht des Glaubens B. III. S. 201. abgehandelt. Wenn ich etwas lesen wollte, meinen Geschmack zu reinigen, und meine Schreibart zu verbessern; so wollte ich Bischof Atterburys Predigten, Dr. Bates Werke, oder des Herrn Seeds Reden vorziehen. Will ich aber bloß in der Absicht etwas lesen, mein Herz im wahren Glauben, gründlichem Troste, und evangelischer Heiligkeit zu erbauen, so halte ich in diesem Stücke des Herrn Erskines Werke für meine besten Lehrmeister.

Theron. Ich habe einige Leute einen Unterschied machen hören, unter dem Glauben des Verlassens und unter dem Glauben der Zuversicht, unter fidem reflexam und directam. Mir deucht, die Gedanken gefallen mir, ob mir gleich die Worte nicht anstehen. Die Gedanken schicken sich gar schön zu der Erleichterung der menschlichen Schwachheit, ob gleich die Wörter viel zu dunkel sind, von einem jeden verstanden zu werden.

Aspasio. Ich kan eben nicht sagen, daß mir das eine oder das andere gefallen sollte. Meiner Meynung nach schmecket alles beydes gar zu sehr nach der Spitzfündigkeit der Schule, und kan mehr Verwirrung als Erbauung verursachen. Aus dieser Ursache enthalte ich mich lieber der schweren Redensarten, und halte mich bey subtilen Unterscheidungen nicht auf. Wenn wir dieselben aber doch nicht so ganz unbemerkt hingehen lassen wollen, so sage ich, das, was man den Glauben des Verlassens nennet, schließt eine Art einer Zuversicht in sich, oder legt dieselbe zum Grunde. Wer wollte sich wohl auf eine geschehene Genugthuung verlassen, ohne vorher überzeuget zu seyn, daß dieselbe für ihn und seine Verschuldungen geleistet sey? Wenn das Verlassen von dieser Ueberzeugung getrennet wird, scheint es weder tröstlich, noch vernünftig zu seyn. Was diejenigen anbetrift, die so eifrige Vertheidiger des actus reflexi des Glaubens sind, die uns anrathen, unser Recht zum Troste aus rechten Kennzeichen der Bekehrung zu beweisen, und uns lehren, unsere Zuversicht auf diesen Pfeiler zu gründen, denen will ich lieber eine Frage vorlegen, als Einwürfe machen. Heißt dieses nicht gleichsam das Dach einer grossen Kirche auf einen Tulpenstengel befestigen wollen?

Theron. Nein, sagen Sie, so hat es der Apostel selbst gemacht, und es auch als ein nachzuahmendes Muster für alle Nachkommen aufgezeichnet hinterlassen. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder.

Aspasio. Bemerken Sie, Theron, die Folge der Vorstellung des Apostels. Sie gleicht der Figur eines umgekehrten Kegels, wo man erst die Spitze hat, und von da zum Grunde kommt. So fängt auch dieser heilige Schriftsteller von dem geringern Beweise an, und steigt hinauf zu dem höhern. Er sagt in einem der folgenden Verse: Daran haben wir erkannt die Liebe, * daß er sein Leben nicht bloß für Sünder, sondern für uns insonderheit gelassen hat. Hier, sehen Sie, ist die Zuversicht durch den actum directum des Glaubens. Wenn diese Wahrheit geglaubet, wenn dieser Segen an-

* 1. Joh. 3: 6. Es heißt hier nicht, daran haben wir erkannt die Liebe GOttes. Das Wort GOtt ist von dem Apostel allhier eben so ausgelassen, wie Maria den Namen ausläßt, wenn sie zu dem vermeynten Gärtner sagt: HErr, hast du ihn weggetragen, und wie sich die Kirche ausdrücket, wenn sie den heiligen Gegenstand ihrer Liebe anredet: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, Joh. 20: 15. Hohel. Sal. 1: 1. In allen diesen Stellen ist eine Sprache, und zwar eine nachdrückliche Sprache selbst im Stillschweigen. Sie erklären, wie tief das Herz von dem seligen und herrlichen Gegenstande durchdrungen, und wie völlig die Gedanken davon eingenommen worden. Sie drücken auch den vorzüglichen Werth und die Liebenswürdigkeit der Person aus, davon geredet wird, so daß Er, und zwar Er nur alleine von allen gekannt und bewundert werde, wie auch gekannt und bewundert zu werden verdiene. Aus welcher Ursache seinen Namen zu nennen oder seine Vortreflichkeiten anzuzeigen eben so unnöthig schien, als das Licht dem geöffneten Auge erst lange zeigen zu wollen.

genommen wird, so nimmt daraus die Liebe unserer Brüder ihren Ursprung, welches mit Recht als ein Beweis zugelassen werden kan, daß unser Glaube wahrhaftig und unsere Zuversicht kein Betrug sey, gleichwie jene Blätter dienen können, die Art der Bäume, worauf sie wachsen, zu unterscheiden, und ihren gesunden Zustand zu bezeugen.

Wenn ihre Pächter die Renten einbringen, so ist dieses kein wegzuwerfender Beweis, daß die Länder, die ein jeder von ihnen inne hat, die ihrigen sind. Allein dieß ist ein Beweis, der nicht alle Tage oder alle Wochen vorkommt; er ist nur gelegentlich und nicht allgemein. Der grosse Beweis, der allezeit bey der Hand und allezeit dringend ist, besteht darinn, daß sie die Kaufbriefe und dergleichen davon besitzen. Solchergestalt ist auch die Verheissung GOttes der Berechtigungsbrief zu unserer Vergebung und zu unserer Seligkeit. Machen Sie denselben Unterschied zwischen dieser Verheissung und Ihrer eigenen Heiligkeit, als Sie zwischen obgedachten Schriften in Ansehung ihres Gutes, und dem Empfange der Einkünfte machen, so werden Sie richtig urtheilen, denn Ihr Urtheil wird mit dem Urtheile des Apostels übereinstimmen.

Ueber dieses wird diese Art, Friede und Zuversicht zu suchen, wie ich befürchte, die Einfältigen verwirren, und das Wanken des Zweifels eher unterhalten, als unterdrücken. Denn die Kennzeichen mögen nun seyn sollen, welche sie wollen, eine Liebe der Brüder, oder eine Liebe aller Gerechtigkeit, eine Veränderung des Herzens, oder eine Veränderung des Lebens, so gleichen doch diese guten Eigenschaften zuweilen den Sternen am hellen Mittage, die schwerlich und fast gar nicht können gesehen werden,

oder

oder sie gleichen auch einem Johanniswürmgen bey der Nacht, so vielmehr glimmert als scheint. Folglich werden sie aufs beste nur ein schwaches und aufs schlimmste ein sehr unzuverläßiges Zeugniß ablegen können. Wenn wir auf solche Weise eine kleine Zuversicht erlangen, wie leicht kan die nicht durch die Angriffe der Versehung geschwächet, oder durch die Oberherrschaft der Sünde gar vernichtet werden. Wie will sie bey solchen Umständen standhaft bleiben, und ihr Wesen erhalten können! Sie wird einer vor dem Ungewitter wankenden Mauer, oder dem Schilfe, das nicht feucht steht, oder dem Grase ohne Wasser gleichen.*

An statt also das Herz damit zu quälen, durch anhängende Eigenschaften unsern Antheil an Christo entdecken zu wollen, wende ich mich lieber von neuem an die freye und getreue Verheissung GOttes, und behaupte mein Recht aus diesem unumstößlichen Grunde. Die Vergebung ist mein, sage ich, die Gnade ist mein, Christus und sein ganzer geistlicher Segen ist mein. Warum? weil ich mich heiliger Wirkungen in meiner Brust bewußt bin? Nein, sondern vielmehr, weil GOtt in seinem Heiligthume geredet hat, weil alle diese herrliche Freyheiten uns in dem ewigen Evangelio mit einer Deutlichkeit, die so unstreitig als die Wahrheit, und mit einer Gewißheit, die so untrüglich ist, als der Eid GOttes, zugeeignet werden.

Werfen Sie Ihr Auge auf jene Wiese. Bemerken Sie den fleißigen Fischer, wie eifrig er auf seine Arbeit ist. Eben hat er sein Netz ausgeworfen, und eine beträchtliche Beute bekommen. Sie sehen nicht, daß er seine Zeit mit eitelem Triumphiren über

* Hiob 8: 11.

sein gutes Glück zubringt. Er steht nicht, und misset die Grösse der Fische, oder rechnet ihren Werth über. Sondern nachdem er ohne Verzug seine Gefangenen in Sicherheit gebracht hat, bereitet er sich, das Netz noch einmal auszuwerfen, und hoffet auf noch einen guten Zug. So lassen Sie auch uns, ohne über einige gute Eigenschaften zu triumphiren, von neuem aus der unerschöpflichen Fülle unsers Heilandes erneuerte Mittheilungen suchen, damit wir, wenn wir Leben und Friede von ihm haben, solches in voller Gnüge haben mögen. * Alsdenn wird erfüllet werden, was geschrieben steht, der Gerechte, der Gerechte in JEsu Christo, wird leben, wird von Verdammniß und vom Tode befreyet werden, wird in dem Leben des Trostes und der Heiligkeit verharren und zunehmen, und wie? durch die Betrachtung seiner eigenen Vollkommenheiten? Nein, sondern durch die Ausübung des Glaubens, † dadurch, daß er Christo beständig anklebet, und sich unaufhörlich auf ihn verläßt.

Dieß halte ich wirklich dafür, ja der Apostel bezeuget es auch, daß es das rechte Mittel sey, die Lampe zu unterhalten, und die Flamme zu beleben, die, nachdem sie uns in unserer irdischen Pilgrimschaft geleuchtet hat, in der unsterblichen Herrlichkeit des Himmels einen ewigen Glanz bekommen wird.

Hier giengen sie ins Haus hinein, und stiegen nach einer kleinen zu sich genommenen Erfrischung wieder in die Kutsche. Theron bemerkte, wie sie nach Hause fuhren, mit Bekümmerniß den veränderten und traurigen Zustand der Dinge auf dem Lande. Die Kornfelder, die vor einer kurzen Zeit schön

* Joh. 10: 10. † Röm. 1: 17.

schön erhaben gewesen waren, oder sich sanfte nach den kühlenden Winden gebeuget hatten, lagen nunmehro ganz platt unter dem ungestümen Regen versenket. So, setzte Aspasio hinzu, so fürchte ich, wird auch unser Glaube seyn, wenn er nicht nach einer Zuversicht trachtet, oder wenn sich die Zuversicht auf einige eigene Fähigkeiten gründet. O! daß er möchte gewurzelt * seyn, gleichwie die voll gewachsenen Eichen, unter welchen wir neulich spazierten, und gegründet, gleich dem wohl aufgeführten Gebäude, welches wir noch sehen können!

Theron. Ich stimme mit meines Aspasio Wunsche überein, und muß ihn bitten, mich zu lehren, wie ich einen so erwünschenswürdigen Segen erlangen möge.

Aspasio. Sie haben mir die Entschuldigungen abgewöhnet, Theron. O möchte ich doch eben so glücklich seyn, meinen Freund von seinen Zweifeln zu befreyen, damit das Evangelium bey uns, wie bey den Thessalonichern seyn möchte, nicht allein im Worte, sondern beyde in der Kraft, und in dem heiligen Geiste, und in grosser Gewißheit. †

Das Gebett ist das erste Mittel. Alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts. Christus ist nicht nur der Gegenstand, sondern auch der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. HErr stärke uns den Glauben, war die Bitte der Jünger, und das soll auch die vornehmste Sprache unsers Herzens seyn.

* Gewurzelt und gegründet. Dieß sind des Apostels schöne Begriffe oder vielmehr nachdrückliche Gleichnisse, deren jedes in einem einzigen Worte enthalten ist. Ephes. 3: 18.

† 1. Thessal. 1: 5.

Suchen Sie den heiligen Geist, damit er von GOtt und von Christo Ihrem Geiste Zeugniß gebe, damit er vor GOtt zeuge, daß er Ihnen das ewige Leben gegeben habe, von Christo, daß dieses das Leben sey in seinem Sohne, * und daß er Ihrem Geiste Zeugniß gebe, daß sie ein Kind GOttes sind. ** Thun Sie dieses, so ist er ein Pfand † Ihrer ewigen Glückseligkeit und Herrlichkeit, und das Siegel †† Ihrer Sicherheit am Tage der Erlösung.

Sammlen Sie viele von den göttlichen Verheissungen in Ihrem Gedächtnisse. Füllen Sie dasselbe mit diesen unvergleichlichen Schätzen an. Der Glaube kommt aus der Predigt, ††† aus der Betrachtung, aus der Wiederholung dieses Wortes des Lebens und der Gnade. Und niemals vergessen Sie der Freyheit, womit diese Verheissung gethan wird, und womit ihre herrlichen Dinge mitgetheilet werden. Sie müssen beydes nicht mit einer vollen, sondern mit einer leeren Hand, nicht als ein Gerechter, sondern als ein Sünder annehmen.

* 1. Joh. 5: 11. ** Röm. 8: 16.

† 2. Cor. 1: 22. †† Ephes. 1: 13.

††† Röm. 10: 17. Aus dieser Ursache heißt die Schrift: Worte des Glaubens. 1. Tim. 4: 6.

)o(

Das

Das XVII. Gespräch.

Eine Reise auf einem Flusse — Die veränderten Aussichten — Glückseligkeit in Vergleichung — Vortheile des Friedens — Lob und Preis des Evangelii und seiner Segensgüter in einer Art von Rhapsodie — Christi Gerechtigkeit kan bey jedem Falle der Trübsal und zu jeder Zeit der Noth angewandt werden.

Den folgenden Morgen ließ Theron eine kalte Küche auffetzen, und sein Lustboot in Bereitschaft halten. Nach geendigtem Frühstücke, und nachdem er einige nothwendige Befehle, das Hauswesen anbetreffend, gegeben hatte, sagte er zum Aspasio, lassen Sie mich jetzo mein Versprechen erfüllen, oder lassen Sie uns vielmehr unsere beyderseitige Verbindung ins Werk setzen, und das übrige dieses angenehmen und reizenden Tages einer Lustfahrt widmen.

Wir wollen unsern Weg über eine der schönsten Strassen von der Welt nehmen. Eine Strasse, die ungleich merkwürdiger und dauerhafter ist, als die berühmten Strassen gewesen, die von den mächtigen Händen der Eroberer der Welt gemacht worden. Eine Strasse, die vom Anfange der Zeit her gewesen ist, und die, obgleich beständig unzählliche Fuhrwerke mit den größten Lasten beladen darüber gegangen sind, noch bis diese Stunde nicht den geringsten Schaden erlitten hat, daß sie hätte müssen ausgebessert werden. Hierauf traten sie in den Wagen, und wurden nach einem grossen schiffbaren

Flusse, der ohngefähr drey Viertheil Meilen von ihrem Hause entfernet war, hingefahren. Hier begaben sie sich nun in ein neues Element in Begleitung von zwey oder drey Bedienten, die Ruder und Netze wohl zu handhaben wußten.

Ist dieses die Strasse, sagte Aspasio, welche mein Freund so gelobet hat? Sie ist in der That merkwürdiger, in Ansehung ihres Baues, und weit dauerhafter von Wesen, als die so berühmten Römischen Wege. Wiewohl ich Sie versichern muß, daß ich die letztern sehr hoch schätze. Ich bewundere sie weit mehr als die Säule des Trajans, oder des Caracalla Bäder, weit über den eiteln Pracht des Pantheons, oder die noch schlechter, als eitele, Herrlichkeit der Amphitheater. Sie bringen einem Reiche eine rechte Ehre, denn zu gleicher Zeit, da sie Rom zur Ehre gereichten, waren sie auch ein allgemeines nützliches Gut * und nicht nur ein Denkmaal der Hoheit, sondern auch der Gutthätigkeit gegen das menschliche Geschlecht.

Allein, weit mehr als alle diese Werke bewundere ich den vortreflichen und göttlich gnädigen Endzweck, zu welchem die Vorsehung das Römische Reich selbst hat dienen lassen. Er war eine Art einer gebähnten Strasse für das ewige Evangelium, und schaffete dem Worte des Lebens einen freyen Weg bis

* Diese Wege liefen durch ganz Italien, und erstreckten sich bis an das Gebiet von Frankreich. Sie giengen über die Alpen, das Pyrenäische Gebirge und durch ganz Spanien. Einige von ihnen gegen Süden reichten bis nach Aethiopien, und einige gegen Norden bis nach Schottland. Die Ueberbleibsel von verschiedenen derselben sind noch bis auf den heutigen Tag in England, ob es gleich schon 1500. Jahre her ist, daß sie angeleget worden.

bis an das Ende der Erden. Die evangelische Taube stieg auf die Flügel des Römischen Adlers, und flog mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu allen Völkern. Wer hätte es denken sollen, daß der unersättliche Ehrgeiz und die blutigsten Krieger dem Fürsten der Demuth und des Friedens einen Weg gebahnet hätten? Wie weit war eine solche Absicht von aller menschlichen Einsicht entfernet, und wie sehr war eine solche Begebenheit dem natürlichen Ausgange der Dinge zuwider! Auf was für eine merkwürdige Weise ist daher die Anmerkung Davids wahr gemacht worden: **Sein Weg war im Meere, und sein Pfad in grossen Wassern, und man spürete doch seinen Fuß nicht.** *

Indem sie von dergleichen angenehmen Dingen redeten, wurden sie von dem Strome durch nicht weniger angenehme Gegenden geführet. Sie kamen Hügel vorbey, die mit hängendem Gehölze bekleidet waren, und Wälder, die ein mannigfaltiges Grün schmückte. Hier wurden sie, da sie von dem Gesichte ausgestreckter Ebenen ausgeschlossen waren, mit einer Vorstellung von Bildern, die kein eigentliches Wesen hatten, und von einer nachgeahmten Schöpfung unterhalten. Hier schien eine andere Sonne, die aber in dem holen Wasser ihrer flammenden Strahlen beraubet war, wobey zugleich Wolken längst dem nach unten zu befindlichem Himmel seegelten, und den strahlenden Sonnenkreis bisweilen bloß liessen, bißweilen aber mit einem Schleyer überzogen. Bäume mit ihren umgekehrten Gipfeln blüheten entweder in der schönen und heitern Unterluft, oder bemahlten auch auf eine andere Weise die helle Fluth mit einem angenehmen Betruge. Selbst die Berge zeigen

* Psalm 77: 19.

zeigen sich da in einer umgekehrten Stellung, und ungeachtet ihrer erstaunlichen Grösse zittern sie in diesem fliessenden Spiegel eben so wie die Blätter der Bäume, mit welchen sie besetzt sind.

So wie das Boot fortgieng, und die stille Oberfläche des Wassers beunruhigte, trugen die kleinen Wellen die fliessende Landschaft in zerbrochenen Stücken davon. Die sich verbreitenden Kreise schienen, so wie sie fortliefen, zu prophezeyen, und zu verkündigen, daß dieser gegenwärtige Zustand, die Pracht der Gewalt, der Reiz der Schönheit, und das Echo des Ruhmes eben so vergänglich wäre, als ihr geschwinder Lauf, und eben so leer als ihre eingebildete Ladung. Sie schienen zu prophezeyen? sie thaten noch mehr. Die Einbildungskraft hörte sie, so wie sie fortliefen, sagen: So vergehen auch die Schatten gleichen Auftritte des Lebens.

Nunmehro kommen sie aus dieser schattigten Allee heraus, und fahren zwischen einem weit ausgebreiteten Lande. Das Auge, so kurz vorher, wiewohl in einem angenehmen Gefängnisse war eingemauert gewesen, verbreitet nunmehro sein ergötztes Gesicht auf einem fast gränzenlosen Schauplatze und unter beynahe unzählichen Dingen. Es bleibt eine Zeitlang über die unzählige Mannichfaltigkeit schöner Bilder, die in einer angenehmen Verwirrung allenthalben gehäufet sind, entzückt, und weiß kaum, wobey es am liebsten bestehen bleiben will. Nachdem er sich endlich von diesem ergötzlichen Erstaunen wieder erholet hat, blicket es plötzlich durch den ganzen grossen Zwischenraum auf die entlegenen Berge, wie sich allda ein Hügel über den andern erhebt, und endlich gen Himmel zu steigen scheint, wie ihre sich verlierende Gipfel in Blau gekleidet, oder in Wolken

ken gewickelt werden, wobey sich zugleich alle ihre blättrigten Gebäude, nebst den Bewohnern derselben in der Luft verlieren.

Bald wiederum verläßt es diese hohen Gipfel, und durchstreifet die rothe Heide; die hier mit einigem Kraute oder Binsen bewachsen, und dort mit zerstreueten Gebüschen oder einsam stehenden Bäumen besetzt ist, die als Personen von widerwärtigen Parteyen einer des andern Schatten zu scheuen scheinen. Eine Thurmspitze, die sich in einem entfernten Thale befindet, raget über die Hügel hervor. Der Sinn erstaunet über das belustigende Ansehen, und macht sich die Vorstellung, als wenn die Säule, gleich einem bezauberten Gebäude, aus der gespaltenen Erde hervorstiege. Die Vernunft aber sieht es als die Versicherung von einer verborgenen Ebene, und als eine gewisse Anzeige einer daselbst liegenden Stadt an. Sie leistet in dieser Absicht dem Auge eben die Dienste, als der Glaube der Seele, der dieselbe an dem, was sie doch nicht sieht, nicht zweifeln läßt. *

Hiernächst durchwandert das Auge mit zunehmendem Vergnügen grosse Striche fruchtbares Landes und bebauter Felder, wo das Vieh in allerley angenehmen Gestalten, und von allerley schätzbaren Eigenschaften das zarte Gras abbeißt, oder die crystallene Fluth trinket. Den Augenblick wird es wieder auf reiche und prächtige Städte geheftet, in welchen sich sowohl heilige als gesellige Dächer erheben. Städte, die nicht mehr mit der strengen verbietenden Majestät † und den Zugang hindernder Schanzen,

* Hebr. 11 : 1.

† — — — Minæque
Murorum ingentes. *Virg.*

zen, oder unüberwindlicher Wälle umschlossen, sondern mit schönen und einladenden Lust- und Obstgärten umgeben sind, wovon jene mit aller sanften Anmuth der Kunst und der Schönheit gezieret sind, diese aber mit den wesentlicheren Schätzen der fruchtbaren Natur blühen und schwanger gehen. Wirbel von aufsteigendem Rauche scheinen mit den Thürmen und hohen Spitzen zu streiten, wer von ihnen sich am weitesten von der Erde entfernen, und dem Himmel am nähesten kommen könne. Beglückt sind die Einwohner, wenn ihre Begierden einen gleichen Trieb haben, und wenn man von keinem andern Streite in ihren Gassen weiß. *

Hier

* Diese Vergleichung, deucht mir, kan denen nicht gemein oder niedrig zu seyn scheinen, die das Hohelied Salomonis gelesen haben und hochschätzen. Daselbst wird die Kirche, die sich in ihrer Neigung beständig zu ihrem geliebten JEsu und ihrer himmlischen Heimath erhebt, mit diesem Gleichnisse bezeichnet. Wer ist die, die herauf geht aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch? Hohel. Sal. 3: 6. Wiewohl man gestehen muß, daß dieses Gleichniß, wie viele andere Erläuterungen der heiligen Schrift, Schönheiten an sich haben mag, die sich auf den Ort, das Land und die Religion beziehen. Es kan sich unter andern auf den geraden Rauch beziehen, der vom Brandopferaltare aufstieg, oder vom Rauchaltare empor gieng. Wenn das ist, so muß dieser Umstand dem Gleichnisse eine Feyerlichkeit und Würde beylegen, die viele Leser gar nicht gewahr werden, und die in der That kein heutiger Leser sich vollkommen vorstellen kan.

Darf ich mir wohl die Erlaubniß nehmen, noch ein ander Gleichniß von derselben Art anzuführen? Die Feinde des HErrn, so lauten eigentlich die Worte der Grundsprache, sollen wie das Fett der Lämmer, ja wie ein Rauch vergehen, Ps. 37: 20. Der Ausdruck das Fett der Lämmer ist für uns eben keine rührende Vorstellung. Denen aber, die bey dem Altare waren, die die verbrennlichsten Theile des Schlachtopfers in dem heiligen Feuer Flammen fangen

Hier zeigen sich schöne und prächtige Landgüter, die mitten in grossen Thiergärten, oder an dem Ende eines geraumen grünen Weges liegen, und zwar nicht weit von einem schönen Behältnisse stehendes Wassers, oder dem noch heilsameren Falle eines klaren Stroms. Man siehet Dörfer, die mit schlechten Strohdächern bekleidet sind, und in dem Schooße gehäufter Bäume ihren Aufenthalt haben. Hier findet man Bauern, die bey ihrer Arbeit singen; Schäfer, die bey Hütung ihrer Heerde ihre Flöten schallen lassen, und Reisende, deren jeder seinen Weg in geruhiger und freudiger Sicherheit fortsetzet.

Wie angenehm, sagte Aspasio, ist unser Zustand! Wie ergetzlich ist der Anblick aller Dinge! Man sollte fast glauben, daß es von nichts übertroffen werden, und keines Zuwachses fähig seyn könnte. Und doch findet sich ein Mittel, dieses gehäufte Vergnügen zu vergrössern, und diese auserlesene Lust zu erhöhen. Ich ersuche meinen Freund, antwortete Theron, seine Anmerkung zu erklären, und zwar vermittelst eines Exempels. Aspasio versetzte, mir deucht das vorgeschlagene Mittel wird darinn bestehen, wenn wir unsern eigenen glücklichen Zustand wohl betrachten, und ihn mit den betrübten Umständen

den

gen sahen, gab er ein sehr lebhaftes Bild, welches um so viel nachdrücklicher gewesen seyn muß, wenn dieser Psalm selbst bey dem Brennen des Opfers gesungen worden. Niemand, glaube ich, hat sich bey solchem Falle enthalten können, die schöne Steigerung zu bemerken oder zu bewundern: Sie sollen umkommen, wie jenes Fett, das so leicht in Feuer gesetzt wird, und wenn es einmal Flammen gefasset hat, so geschwinde verzehret wird. Ja sie sollen seyn wie der Rauch, der noch vergänglicher ist, dessen leichte und wenig wesentliches enthaltende Wirbel, sich dem Auge nur eben sehen lassen, und im Augenblicke in der leeren Luft wieder verschwinden.

den anderer vergleichen. Ein solcher dunkler und betrübter Contrast muß dem heitersten Schauplatze noch einen höhern Grad der Heiterkeit beylegen. Ueber uns lächelt das Firmament mit Heiterkeit, unter uns haben die Felder von Ueberfluß das schönste Ansehen, um uns herum verbreiten die spielenden Winde, wenn sie mit ihren wohlriechenden Flügeln fächern, den schönen Geruch der Natur, und lispeln uns gleichsam ins Ohr, wo sie diese balsamische Beute hergenommen haben. Bey uns sind alle Umstände so bequem, als die stille Fahrt dieses Boots, und so geruhig, als die Fluth des Stroms. Allein, lassen Sie uns des grausamen Elendes nicht vergessen, das unsere Brüder in entfernten Gegenden der Erde, oder auf entlegenen Meeren überfällt. Wie viele Seeleute streiten vergeblich mit aller Wuth der reissenden Winde und der heftigen Wellen, da indessen ihr Schiff bald in die Wolken steigt, bald in den Abgrund gestürzet wird. Vielleicht höret das elende Schifsvolk sein Todtengeläute in dem Krachen des brechenden Mastes, und siehet das Verderben durch die berstenden Bretter hereintretten. Vielleicht thun sie diesen Augenblick ihr letztes, klägliches, sterbendes Geschrey, und sinken unwiederbringlich in die alles verschlingende Fluth. Der Reisende, in den unfruchtbaren Wüsten von Africa, der mitten in diesen heissen Gegenden von entsetzlicher Gemüthsunruhe blaß ist, siehet plötzliche und erstaunliche Berge sich erheben, er siehet die heisse Wüsten gen Himmel steigen, und vor dem Wirbelwinde fliehen. Was kan er thun? Wohin soll er fliehen? Wie soll er dem herannahenden Verderben entgehen? Ach! indem er sich bemühet, seine Gedanken zu sammlen, und ein schwaches Hülfsmittel zu ersinnen, wird er von dem entsetzlichen Sturme überfallen, und in der

sandig-

sandigten Ueberschwemmung erstücket. Der fliegende Sand ist jetzo sein Henker, und wird gar bald sein Grab werden.

Wir besitzen die herrlichsten Vorrechte, und schmecken die angenehme Süßigkeit der Freyheit, allein wie viele, die mit uns gleicher Natur theilhaftig sind, sind zu einem beständigen Elende ausserhalb ihrem Vaterlande verdammet, oder auf Lebenszeit an die Ruderbänke geschmiedet! Wie viele sind in der Dunkelheit der Kerker vermauret, oder in den Höhlen der Bergwerke begraben, um niemals die alles belebende Sonne wieder zu sehen! Da Ehrerbietung auf unsere Personen wartet, und Ruhm unsern Stand begleitet, finden sich andere unglückliche Creaturen, die von der Hand der rächenden Gerechtigkeit dahin geführet werden, wo sie Schauspiele des Schreckens, und Denkmaale der Rache abgeben sollen, und wohl gar, ihrer entsetzlichen Verbrechen wegen, sich Glied vor Glied mit dem Rade müssen zerbrechen, oder lebendig auf langsam tödtende Pfähl spiessen lassen. Diesen würde der würgende Strick, oder der tödtende Dolch, eine angenehme Wohlthat seyn. Allein sie müssen, ehe sie eines Todes sterben, einen tausendfachen Tod ausstehen. Und dieses ist vielleicht noch wohl gar nur der Anfang ihrer Quaal, die sie einer unendlich schrecklichern Marter überliefert. Da Ruhe und Vergnügen in süsser Vereinigung unsere Wege eben, und unsere Lager weich machen, finden sich viele andere, die sich auf dem feurigen Bethe des Fiebers quälen, oder durch die mit Dornen besetzte Strasse des Leidens wandern müssen. Einige befinden sich unter den quälenden und doch nothwendigen Operationen der Wundärzte. Ihr Leib wird auf eine

fürchterliche Weise geöffnet, um den sie marternden Stein zu suchen, oder ihre Glieder werden mit dem blutigen Messer abgeschnitten, um der unglücklichen Verbreitung des kalten Brandes vorzubeugen. Einige werden durch langwierige Krankheiten ausgemergelt, aller ihrer Kräfte beraubet, und, noch ehe sie sterben, in Gespenster verwandelt. * Diese können mit David klagen: Ich bin ausgedürret wie Gras, meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand. Ich gehe dahin wie Schatten. Dahingegen Gesundheit, der Hauptsegen, der allem andern Vergnügen Geschmack und Schönheit giebt, in unsern Herzen spielet, in unsern Lebensgeistern hüpfet, und auf unsern Wangen glühet, so wie der schöne Champagner-Wein, den wir neulich trunken, im Glase funkelte.

Wir sind mit einem geruhigen Besitze unser selbst beseliget, wir haben Ruhe in unserm Gewissen, und ein heiteres Gemüth. Dahingegen viele in den kläglichen Behältnissen der Unsinnigkeit mit den Zähnen knirschen, und die Hände ringen, die Luft von einer Menge entsetzlicher Lästerungen, oder von einem trostlosen Angstgeschrey erschallen lassen. Und ach! wie viele werden in einer prächtigen Sclaverey von ihren eigenen herrschenden Leidenschaften, oder den Eitelkeiten einer bezaubernden Welt gehalten. Lange nicht so unschuldig, und in einer weit elendern Unsinnigkeit, † als der Rasende in Fesseln, werden sie

* Ein wenig Nachdenken wird den Leser gar leicht überzeugen, daß wenig Zeitpuncte des Lebens sind, worinn nicht einige dieser elenden Zufälle unsere Nebenmenschen in einem oder andern Theile der Welt überfallen.

† Es ist kein Weh so groß, als Herzeleid, sagt Sirach Cap. 23: 17. von welchem gründlichen und wichtigen Satze die

sie von dem giftigen Zahne des Neides genaget; sie werden von den wilden Anfällen des Ehrgeizes herum getrieben; oder sie fühlen das bösartige Geschwür der Eifersucht in ihrer Brust. In einigen wirket der Geiz, wie eine räuberische Harpye. In einigen raset die Rache, wie eine unzubesänftigende Furie. Da sich hingegen andere von tyrannischen Wollüsten durch die Cloake schändlicher Unreinigkeiten treiben lassen, und sich zuletzt in den abscheulichen Höhlen befinden, wo Gewissensvorwürfe, sie wie Schlangen und Nattern quälen, und wo die Schande ihre zischende Zunge wider sie schärfet = = = = =

Wozu dieses lange Stillschweigen? sagte Theron. Ihre Anmerkungen sind so nützlich als richtig. Wir sollten billig alle, zum wenigsten dem Anschauen und der Vorstellung nach, mit dem Kummer bekannt seyn, und wo nicht unsere Füsse, doch wenigstens unsere Gedanken, in die Wohnungen des Schmerzens schicken, damit wir in dieser Schule ein erbarmendes Mitleiden mit unsern Nebengeschöpfen lernen, und in diesem Spiegel unsere unaussprechliche Verbindlichkeit gegen die Güte der Vorsehung sehen möchten, die unsere Tische mit Ueberfluß gekrönet, und unsern Becher mit Anmuth angefüllet hat, und weder dem Mangel zuläßt, unser Vergnügen einzuschränken, noch der Widerwärtigkeit ihre Galle mit

die Rede des Maßinissa in des Herrn Thomsons Sophonisbe eine sehr schöne Umschreibung ist. O! rette mich von der Unruhe der Seele! von dem innerlichen wilden Ungeheuer! dem fliegenden Sande, den der geschwinde Wirbelwind über das Land schüttet; die brüllenden Tiefen, die zu den Wolken hinan steigen, durch welche der gehäufte Blitz mitten herdurch fährt; die Brut der Ungeheuer, so dieses Land erzeuget, brennende Städte und offene Schlünde, alle Todesarten und alle Martern, wenn sie mit einander vereiniget werden, sind sanft gegen den Sturm des Gemüths.

einzumischen. Ich bitte Sie, fahren Sie fort mit ihrer angefangenen Vergleichung. Wir haben noch lange zu fahren, ehe wir zu unserm vorgesetzten Hafen kommen. Ich möchte nur wünschen, daß Ihre Rede mit dem Strome einen gleichen Schritt halten könnte.

Weil die Materie ihren Beyfall findet, antwortet Aspasio, will ich sie noch ein wenig weiter fortsetzen. Wir, die Einwohner dieser beglückten Insel, leben in einer sehr angenehm gemischten und gesunden Luft. Allein wie viele Nationen schmachten unter einem ehernen Himmel, der gleichsam mit Feuer gewölbet ist! Sie wälzen sich mitten in den Oefen der Sonne herum, bis ihr Gesicht verbrannt, und Dunkel für Schwärze wird. * Was noch weit gefährlicher ist, so liegen Schichten von Schwefel und verbrennlichen Materien in einem unterirdischen Hinterhalte verborgen und in Bereitschaft, die Mine springen zu lassen. Ehe man sichs versiehet, vielleicht an einem allgemeinen Festtage, † oder

* Klagl. Jer. 4: 8.

† Psalm 58: 10. findet sich eine sehr merkwürdige Stelle, die ein unerwartetes, plötzliches und unvermeidliches Gericht bedeutet. Sie heißt in unserer Uebersetzung: Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauche, wird sie dein Zorn so frisch wegreissen. Sie hat in derselben vieles verlohren. Folgende Umschreibung wird den eigentlichen Nachdruck anzeigen. Plötzlich, oder eher eure Töpfe die Wärme und die Flammen der darunter gelegten Dornen gewahr werden können, wird Er, der alles beherrschet, die Gottlosen wegreissen, sie durch einen Streich eines gerechten Zorns, als durch ein grausames und heftiges Ungewitter, wegreissen, so, daß sie selbst aus der Fülle ihres Ueberflusses, und aus der Höhe ihres Glücks in das äusserste Verderben sollen gestürzet werden. Das Wort ים bedeutet einen Zustand des Glücks oder

oder in einer stillen Nacht wird sie von der rächenden Hand des Himmels angezündet werden. Alsdenn wird sie mit entsetzlicher Gewalt losbrechen, den Grund der Natur verrücken, die schweren Thore der Erde aufsprengen, und erstaunte Städte in die finstere, erschreckliche, und sich wieder zuschliessende Kluft hineinschlingen!

Solche Erdbeben können öfters Vorboten der Pestilenz seyn, die im Finstern schleichet, und der Seuche, die im Mittage verderbet. * Sie sind zu gleicher Zeit eine fürchterliche Vorbedeutung und ein verderblicher Schlag. Die stockende Atmospäre, die voll böser Dünste wird, wird zu einer Quelle einer ansteckenden tödtlichen Seuche, oder da sie mit giftigen Thierchen angefüllet ist, wird sie zu einer grossen den Menschen über den Häuptern schwebenden Wolke lebendiges Gifts. Wenn die wirksamen Kühlungen sich erheben, so geschiehet es nur zu dem Ende, um den Saamen der Krankheit in Bewegung zu setzen, und die schädliche Seuche weiter zu verbreiten. Unglückliches Volk! Die Pest, die strenge Dienerin des göttlichen Zorns, schlägt ihr Hauptquartier in ihren verwüsteten Provinzen auf, und schickt den Tod auf seinem falben Pferde aus, † ihre Häuser leer zu machen, ihre Städte zu entvölkern, und ihre Gräber anzufüllen.

oder angenehmen Genusses, 1. Sam. 25: 6. Der ganze Vers giebt uns in einer schönen Steigerung rührender Bilder eine fürchterliche Beschreibung der göttlichen Rache, die ganz plötzlich, ganz unwidersetzlich ist, und die Sünder mitten unter den Liebkosungen dessen, was die Welt Glück nennet, überfällt.

* Psalm 91: 6.

† Offenb. Joh. 6: 8.

Unsere Insel wird selten von diesen fürchterlichen Gerichten heimgesuchet, und hat niemals ein beträchtliches Elend von dem ersten derselben ausgestanden. Lasset uns indessen nicht vermessener Weise sicher seyn. Wir haben vor nicht gar langer Zeit eine fürchterliche Warnung bekommen. Die Ruthe ist über unser Land bereits geschwungen, oder das Schwerdt vielmehr ist über dasselbe gezückt geworden. Wer kan die allgemeine Bestürzung vergessen, in welche unsere Hauptstadt bey Gelegenheit des letzten Erdbebens gesetzt worden? Und das gewiß nicht ohne Ursache. Denn unter allen göttlichen Heimsuchungen ist diese gewiß die allerentsetzlichste. Der Wirbelwind ist langsam in seinem Fortgange; der Krieg ist sanfte in seinen Angriffen; selbst die wüthende Pest ist nur ein gelinder Verweis gegen die unvermeidliche und alles überfallende Wuth eines Erdbebens. Wenn es anfängt, so macht es auch schon ein End. Es verstöret in wenig Minuten ein Werk von vielen Jahrhunderten. Es verderbet alles ohne Unterscheid, und seinem verderblichen Streiche kan nichts entfliehen.

Sollte die allmächtige Rache die heftige unterirdische Bewegung wieder rege machen; sollte der allerhöchste GOtt das Eingeweyde der Natur durch starke Stösse wiederum zerreissen, und den Grund der Welt wie ein Laub zittern lassen, was wollt ihr denn thun, o ihr Sorglosen! was wollt ihr denn thun? Wohin wollt ihr fliehen? Sehet! der Boden sinket unter euren Füssen. Eure Häuser wanken über euren Häuptern. Die Erde krachet an allen Seiten, und sperret ihren Rachen auf, wie ein offenstehendes Grab, oder hebt sich und schwellet auf, wie eine wallende See. Nach aussen zu höret man

ein

ein Krachen, welches von den aufgerissenen Gassen und den einfallenden Gebäuden entstehet. Donner, höllischer Donner brüllet von unten zu, * der mit dem verzweiflenden Geschreye und dem seufzenden Aechzen derer unglückseligen Creaturen vermischet ist, die zwischen der sich zuschliessenden Erde geklemmet werden, oder die lebendig in die entsetzliche Grube hinunter fahren. † Wohin will man nun fliehen? Zu den starken Thürmen? die sind in Stücken zerbrochen. Zu den noch stärkern Felsen? Die sind aus ihrer Stelle weggerissen. Zu den offenen Feldern? Die sind eine geöffnete Kluft, so den Rachen aufsperret, um zu verschlingen. Wohin man sich

* Vor dem Umsturze Cataniens durch ein Erdbeben, ward ein starkes und entsetzliches Getöse gehöret, als wenn alles Geschütze der ganzen Welt auf einmal losgebrannt würde.

† Sehr denkwürdig und fürchterlich ist die Nachricht von dem Erdbeben, womit Sicilien im Jahre 1693. heimgesuchet worden. Es erschütterte dasselbe die ganze Insel. Der Schaden, den es verursachte, ist unsäglich. Vier und funfzig grosse und kleine Städte, ausser einer unglaublichen Anzahl von Dörfern, waren entweder zu Grunde gerichtet, oder doch wenigstens sehr beschädigt. Catanien, eine von den berühmtesten und blühendesten Städten des Königreichs, ward gänzlich verstöret. Von 18919. Einwohnern kamen 18000. um.

Ein anderes Erdbeben, das fast eben so schrecklich war, und sich in demselben Jahre zutrug, verbreitete Verwüstung durch die ganze Colonie von Jamaica. In zehen Minuten erschütterte es neunzehen Theile von der Stadt Port-Royal, die es zugleich unter Wasser setzte. In weniger als einer Minute, waren drey Viertheile der Häuser, und der Erdboden, worauf sie stunden, nebst den Einwohnern, gänzlich versunken, und der kleine Theil, der zurück blieb, war nicht anders, wie ein Schutthaufen anzusehen. Der Stoß war so heftig, daß die Leute auf die Knie und auf die Gesichter fielen, als sie nach Schutz liefen. Die Erde erhob sich und

auch in der wilden Verwirrung wenden, oder wo man noch immer Schutz suchen mag; da wird es nicht anders seyn, als wenn jemand für den Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm, und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an der Wand, und eine Schlange stäche ihn. *

Doch ist ein Ort der Zuflucht, der ein unverletzliches Heiligthum und ein sicherer Schutz ist. Ich meyne die grosse, die gnädige, die anbettenswürdige Gerechtigkeit des Erlösers. Hieher lasset uns unsere Zuflucht nehmen. Jetzo, ehe der Tag der Verwüstung kömmt, lasset uns zu dieser Festung fliehen.

schwoll auf, wie die wallende See, und verschiedene Häuser wurden viele Ellen weit von ihren Stellen verrücket. Die Erde krachte und spaltete, öffnete und schloß sich alle Augenblicke. Man sahe mehr, als zweyhundert solcher Oeffnungen auf einmal. In einigen derselben fuhren die Leute hinunter, und wurden nicht mehr gesehen. In einigen fuhren sie hinab, und kamen in andern Strassen, oder mitten im Hafen, wieder in die Höhe. Einige Spalten, die sich geschwinde wieder zuschlossen, ergriffen die elenden Creaturen, drückten sie zu tode, und liessen ihre Köpfe und halben Leiber über der Erde, um zu einem Anblicke des Schreckens, und zum Raube der Hunde zu dienen. Aus andern giengen ganze Ströme Wassers heraus, die hoch in die Luft fuhren, und dem Theile, dessen das Erdbeben geschonet hatte, eine Sündfluth drohete. Kaum eine Plantation oder Zuckerfabrick blieben in der ganzen Insel stehen. Zweytausend Personen verlohren ihr Leben, und tausend Morgen Landes versunken. Ueberall war ein fürchterliches Getöse, alles war voll Schwefel, und mit einem schädlichen Geruche angefüllet. Die schädlichen Dünste stiegen in die Höhe, verderbten die Luft, und brachten eine allgemeine Krankheit zuwege, die mehr, denn dreytausend von denen wegriß, derer die Wuth des Erdbebens verschonet hatte. Man sehe Chamb. Dict. unter dem Worte Erdbeben.

* Amos 5 : 9.

fliehen. Denn werden wir keine Ursache uns zu fürchten haben, wenn sich gleich die Erde beweget, und die Berge mitten ins Meer versetzet werden. Denn so sagt der allmächtige und getreue GOtt: Sonn und Mond werden verfinstern, und die Sterne werden ihren Schein verhalten, und der HErr wird aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Aber der HErr wird seinem Volke eine Zuflucht seyn, und eine Feste den Kindern Israel. * Und wenn auch der wahre Gläubige in demselben Untergange mit den Gottlosen verwickelt wird, so soll ihm solches doch zum Gewinnste dienen. Er soll dadurch von langwierigen Schmerzen und von den traurigen Feyerlichkeiten eines Sterbbethes befreyet werden. Gleich dem feurigen Wagen Eliä soll ein solcher Zufall seine Seele in den Schooß seines Heylandes führen, und die ungeheure Höhle, die seinen Leib verschlungen hat, soll so lange seine Ruhekammer seyn, bis der geliebte Bräutigam kömmt, und der Tag der Erlösung anbricht.

Wir heben unsere Augen auf, und sehen die strahlenden Farben, die die Stirne des Morgens schmücken. Wir kehren uns um, und sehen die nicht weniger schönen Farben, die die Wangen des Abends mit Purpur zieren. Wir sehen uns allenthalben herum, und ergötzen uns an unzähligen Gestalten der Fruchtbarkeit, die unsere Ebenen beydes zieren und bereichern. Andere Länder sind hingegen mit Schwärmen unzähliger Heuschrecken überzogen, die, wo sie fliegen, das schöne Gesicht des Tages verhüllen, und wo sie hinfallen, die grünen Schätze der Erde verderben.

* Joel 3: 20. 21.

Ach! was hilft es, daß die arbeitsame Hand ihre Aecker besäet; oder daß der geschickte Landmann seinen Weinberg bearbeitet; daß der Frühling mit seiner fruchtbaren Feuchtigkeit die Knospen aufschwellen läßt, oder mit seinem zarten Pinsel die Blüthen mahlet? Weder Korn noch Frucht kan Reife hoffen, wenn diese räuberischen und schädlichen Creaturen die Nachbarschaft plagen. Sie berauben die Gärten. Sie streifen die Bäume ab, und machen die Wiesen kahl. Kaum bleibt ein einziges Blatt auf den Zweigen, und ein einziger Halm in den Furchen. Vor ihnen her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihnen eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihnen, wie ein Lustgarte, aber nach ihnen, wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihnen entgehen. *

Nun mag das fürchterliche Geschütz aus allen seinen eisernen Kehlen brüllen, und die größte Menge tödtliches Hagels ausspeyen. Ihr Söhne des Krieges, ihr Leute, die ihr brennen und verderben könnet, † schleudert nunmehro die schwefelichten Kugeln hervor, die sich in einen Feuerwirbel entzünden, und in rauhe Werkzeug des Verderbens zerber-

* Vor ihnen her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihnen eine brennende Flamme, Joel 2: 3. Dieß ist eine von den kühnen und nachdrücklichen Metaphern, die die Hebräische Sprache liebet, und dadurch sie sich von andern vorzüglich unterscheidet. Es bedeutet eine gänzliche Verderbung der Gewächse. Eine solche Verderbung, die so nothwendig erfolgen muß, als wenn ein wüthendes und unwidersetzliches Feuer diese verderblichen Thiere begleitete, und das so heftig brennete, daß niemand es löschen, und eine so grosse Verstörung verbreitete, daß nichts derselben entgehen könnte.

† Ezech. 21: 21.

zerbersten. Alles umsonst. Die Kettenkugeln werden wie Stoppeln, und die berstenden Bomben wie Stroh geachtet. Diese Heere der Luft lachen aller fürchterlichen Kriegsrüstungen. Sie werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden. * Erstaunliche und fürchterliche Verfügung des ewigen GOttes, zugleich dem Stolze der Menschen Einhalt zu thun, und ihre Schuld zu strafen! Die Heuschrecken sind verächtliche und kleine Thiere, die in keinem Harnische gekleidet sind, und die durch den schlechtesten Druck können getödtet werden. Sie führen weder Schwerdt, noch Sebel, noch andere schädliche Waffen, und dennoch setzen sie, ganzen Legionen zu Trotze, ihre Plünderungen ungehindert fort, und treiben ihre Eroberungen immer weiter. Schrecken gehet von ihrer Spitze, und Hunger folget ihnen nach. Sie verbreiten eine allgemeine Verwüstung, wenn sie heran ziehen, und sind gemeiniglich die Vorboten einer darauf folgenden Pest.

* Wenn der Prophet Joel die Plage der Heuschrecken vorher verkündiget, so giebt er unter dem Bilde eines Kriegsheeres, eine fürchterliche Beschreibung von ihrem schrecklichen Ansehen, von ihrem ungestümen Fortgange, von der entsetzlichen Furcht, die sie erregen, wenn sie anrücken, und von dem unersetzlichen Schaden, den sie zurück lassen, wenn sie abziehen. Er setzt unter andern erstaunlichen Umständen hinzu: Sie werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden Dieses zeiget, meiner Einsicht nach, an, daß keine Arten von Schlachtordnungen ihrem Heere Schaden thun können, und daß ein jedes Mittel zu ihrer Ausrottung ganz vergebens seyn werde. Indem sie durch ihre unzählige Anzahl so unüberwindlich sind, als wenn keine von ihnen könnte verwundet werden. Denn wenn gleich Millionen von ihnen würden getödtet werden, so würde doch solches in Ansehung des ganzen Haufens kaum als ein Verlust empfunden, oder als eine Wunde gefühlet werden. Es würde solches weder ihre Stärke schwächen, noch ihren Zug aufhalten, Joel 2: 8.

Pest. Mächtige Armeen verlieren dabey den Gebrauch ihrer Hände, und hochmüthige Tyrannen zittern für ihnen.

O daß doch die Einwohner Großbritanniens in sich gehen, von Sünden aufhören und Gerechtigkeit ausüben, und dazu um den kräftigen Beystand des heiligen Geistes betten möchten, damit diese Geissel, die wie eine Fluth daher gehet, * und unter welchen einige benachbarte Reiche so heftig gelitten haben, nicht Befehl bekomme, unsere Gränzen zu besuchen, und die Ehre ihres Schöpfers zu rächen. So entfernt diese Legionen auch sind, indem sie durch Meere von uns abgesondert werden; so darf GOtt nur ein Panier von ferne aufwerfen, und sie vom Ende der Erden locken, † so kommen

* Eine Geissel, die wie eine Fluth daher gehet, Es. 28: 15. Die Eigenschaft einer Geissel ist, zu peitschen, und eines Stroms, sich zu ergiessen. Der heilige Schriftsteller hat durch eine schöne παρονομασιν, deren er sich oft bedienet, diese verschiedenen Begriffe und Wirkungen mit einander verknüpfet. Die rächende Heimsuchung, womit er den ungehorsamen Juden drohet, soll tief eindringen, wie eine Geissel, und sich weit verbreiten, wie eine Ueberschwemmung. Sie sollen sie in ihren Seelen fühlen, und das ganze Volk soll mit Elend, Angst und Verderben gleichsam überschwemmet werden. Eine gleiche Art von Ausdrücken haben wir in einem unserer Kirchengebette, worinn es heißt: „Geuß den beständigen „Thau deines Segens über sie.„ Nämlich dasjenige, was so erfrischend und heilsam, als der Thau, und doch so häufig und überflüßig, als der Regen seyn möge.

† Jesaja 5: 26. Mit grossem Nachdrucke und besonderer Hoheit bedienet sich der Prophet dieses Ausdrucks von dem grossen HErrn der Heerschaaren, als wenn er sagen wollte: Sie kommen, ohne einen Augenblick zu zögern, und zwar von den entferntesten Gegenden der Erde, um seinen Willen auszurichten. So fürchterlich und unzählich sie auch sind, so kommen

men sie eilend und schnell daher. Wer wird doch diesen Wunsch meinen Landesleuten vor die Ohren, und ins Herze bringen? Damit unser Land beständig so, wie jetzo, als ein Land, das die Vorsehung besonders liebet, aussehen; damit allezeit in demselben die Stimme der Freude erschallen, damit es mit Früchten des Ueberflusses erfüllet seyn, beständig den Rock der Schönheit tragen, und immerfort mit den frohen Blicken des Friedens geschmücket seyn möge.

Wie groß sind die Vortheile des Friedens, sagte Theron! Der Friede entwirft nach Bequemlichkeit alle edle und nützlichen Vortheile, die wir an allen Seiten sehen, und führet den Fleiß an, selbige anzuschaffen. Der Friede setzet das Zeichen des Eigenthums auf unsere Güter, und befiehlt der Gerechtigkeit uns den Genuß desselben zu versichern. Der Friede wirft das Panier der Gesetze über uns auf, da wir indessen frey von aller Gewalt, und sicher für Beleidigungen die Milch und den Honig unserer ehrlichen Arbeit genieſſen. * Wer könnte wohl mitten

kommen sie doch; ich sage nicht, auf seine wiederholten Befehle, oder auf sein geschärftes Gebot, sondern auf die allererste und geringste Anzeige seines Willens. So, wie es die Schäfer mit ihren Heerden machen, oder wie es vor diesem in Ansehung der Bienen gebräuchlich war, oder wie wir heutiges Tages unsere Hausthiere zu uns rufen. Das Hebräische ישרק hätte durch kein bequemeres Wort, als durch locken können übersetzet werden.

* Pax optima rerum, sagt der lateinische Dichter. Die Morgenländer zeigen ihre vorzügliche Hochachtung für diesen Segen dadurch an, daß sie denselben zum beständigen Innhalte ihrer Grüsse und Wünsche an ihre Freunde machen: Friede sey mit dir. In diesem kurzen Ausdrucke scheinen sie ein ganzes Buch von Glückseligkeiten zu begreifen, und sie deuten durch

mitten unter den Verwirrungen des Krieges Muth haben, solche würdige und nützliche Werke anzuordnen, oder Hände, sie zum Stande zu bringen? Wie matt sehen nicht in solchen Tagen der Finsterniß und Unruhe die bethauten Landschaften des Frühlings aus? Wie unschmackhaft sind alsdenn alle schöne Früchte des Herbstes? Wenn ein Volk mit Armeen überzogen, und in Schlachten verwikelt ist; so ist ein bebendes Herz, verschmachtete Augen, und eine verdorrete Seele, * das fürchterliche Kennzeichen, welches sie von allen andern unterscheidet. Anstatt einer geruhigen Zufriedenheit mit dem, was er hat, schwebet sein Leben in beständiger Gefahr.

Was heissen aber alle Vortheile des äusserlichen Friedens, wenn sie gleich von der schönsten Seite vorgestellet, und durch den stärksten Contrast erhöhet werden, wenn man sie mit dem Segen des Evangelii vergleichet, wodurch die Sünder Friede mit GOtt, durch JEsum Christum unsern Heiland haben können.

Dieses, versetzte Aspasio, erinnert mich noch einer andern Glückseligkeit, die wir besitzen, und die andern fehlet, und die niemals in unserm Verzeichnisse

durch ihr einziges שלום alles dasjenige an, was die Griechen durch ihr χαιρειν, υγιαινειν, ευπραττειν anzeigen wollen, nämlich einen Zusammenfluß der Freude des Gemüths, der Gesundheit des Leibes, und der erwünschten Beschaffenheit der äusserlichen Umstände, die die menschliche Glückseligkeit vollkommen machen.

Wer eine schöne Beschreibung des Friedens zu lesen verlanget, den verweise ich auf 1. Maccab. 14: 8. 9. ꝛc. allwo er ein sehr richtiges, wiewohl ungekünsteltes Bild desselben antreffen wird.

* 5. B. Mos. 28: 65.

nisse der besondern Gnadengaben muß ausgelassen werden. Ich möchte wohl hinzu setzen, die von keinem Christen jemals vergessen werden muß. Da viele Reiche der Erde, weder den wahren GOtt, noch die Grundsätze der Gottesfurcht, noch die Wege der wahrhaftigen Glückseligkeit kennen; so hat uns der Aufgang aus der Höhe besuchet, uns Erkenntniß des Heils zu geben, und unsere Füsse auf den Weg des Friedens zu leiten. Da Millionen aufrührischer Engel von ihren Thronen gestossen sind, und in Ketten der Finsterniß zum Gerichte des grossen Tages aufbehalten werden; so sind dennoch wir aufrührische und abgefallene sündige Menschen von dem künftigen Zorne befreyet. Der heilige JEsus (gebenedeyet sey seine wunderbare Güte!) hat das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geachtet, um uns aus dem kläglichen und schimpflichen Kerker zu befreyen, wo die Gefangenen der allmächtigen Rache Jahrhunderte, die ohne Ende auf einander folgen, ohne Aufschub, ohne Mitleiden, und ununterbrochen mit Aechzen zubringen müssen. Ja, mein werther Theron, lassen Sie mich ihre eigene wichtige Worte wiederholen: Was heissen alle Vortheile des äusserlichen Friedens, wenn sie gleich von der schönsten Seite vorgestellet, und durch den stärksten Contrast erhöhet werden, wenn man sie mit dem Segen des Evangelii vergleichet! dieses bringt den Oelzweig vom Himmel, und thut uns die Eröffnung von der Versöhnung mit dem beleidigten GOtt. Dieß beruhiget den Aufstand des Gemüths, entwaffnet die streitenden Leidenschaften, und bringt die ausschweifenden Begierden in Ordnung. Dieß giebt uns eine solche Aufrichtigkeit des Herzens, und ein solch gutgesinntes Gemüth, so die Gesundheit der Seele ausmachet. Dieß verbreitet eine solche

gleich-

gleichförmige Schönheit der Heiligkeit durch unsern ganzen Wandel, die liebenswürdiger ist, als die liebenswürdigsten Gestalten der Körperwelt.

Ach! daß du den Himmel zerrissest und herabführest, du himmlischer Gast, und deinen beständigen, deinen liebsten Aufenthalt in unserer Insel wähltest! daß jede Brust von deiner Kraft belebet werden, und jede Gesellschaft, jede einzelne Person, dein glänzendes Kleinod tragen möchte! So würde es der geringste Theil unserer zeitlichen Glückseligkeit seyn! daß die Schwerdter in Pflugschaaren und die Spiesse in Sicheln verwandelt würden. Es würde das allergeringste auf dem Verzeichnisse unsers allgemeinen Segens seyn, daß man keinen Frevel mehr hören würde in unsern Landen, noch Schaden und Verderben in unsern Gränzen, daß unsere Fürsteher Friede lehreten, und unsere Pfleger * Gerechtigkeit predigten, und daß (welches auch die Erfahrung rechtfertigen würde,) unsere Mauern Heil und unsere Thore Lob hiessen.

* Jes. 60: 17. Fürsteher und Pfleger sind Personen, die mit einem öffentlichen Ansehen bekleidet sind, und in deren Macht es steht, mit Schärfe zu regieren. Allein diese werden, anstatt ihrer Macht mißzubrauchen, die Regierung mit aller möglichen Billigkeit und Sanftmuth führen. Sie werden solches mit einer väterlichen Zärtlichkeit und nicht mit einem obrigkeitlichen Ansehen thun. Der Prophet, der seine Gedanken allemal mit dem größten Nachdrucke eröffnet, sagt, sie werden nicht nur bloß friedfertig und gerecht seyn, sondern auch den Frieden lehren, und die Gerechtigkeit predigen, und die Friedfertigkeit und Gerechtigkeit im höchsten Grade besitzen. Oder welches noch mehr in sich hält, als alle Worte ausdrücken können, sie werden der Friede und die Gerechtigkeit selbst seyn. Dieselbe Figur wird auch in dem nächsten Satze gebrauchet, und beschreibt sowohl die unverletzliche Sicherheit der Stadt, als auch die allgemeine Freude und Frömmigkeit der Einwohner.

hiessen. Alsdenn wird jede Harfe von den Weiden genommen werden, und jede Stimme in ein Lied ausbrechen.

„Laß andere Länder, wird der allgemeine Zuruf „seyn, tausende von denen Insecten unterhalten, die „den zarten Faden spinnen, der im Sammet weich, „im Brocade steif wird, und im Atlas einen schö„nen Glanz von sich giebt, der den Wangen der „Schönheit einen liebenswürdigern Schein beyleget, „und die königliche Würde selbst noch majestätischer „macht. Wir sind mit unendlich schönern Kleidern „in der zugerechneten Gerechtigkeit unsers Erlösers „und in der Heiligung seines Geistes beschenket, wel„che die Seele selbst verschönern, und sie zur herrli„chen Versammlung der Heiligen im Lichte, der En„gel in der Herrlichkeit vorbereiten.„

„Laß morgenländische Felsen von Diamanten fun„keln, und Edelgesteine von den blendendsten Far„ben zeugen; so haben wir doch in dem Felde der „heiligen Schrift die köstliche Perle, den weissen „und köstlichen Stein der Lossprechung von Sün„den liegen, eine Krone, die mit unverändertem „Glanze scheinen wird, wenn alle strahlende Wun„der der Bergwerke matt geworden, verloschen und „verloren sind.„

„Reichere Böden mögen die edelsten Pflanzen er„nähren, und wärmere Gegenden ihre auserlesenen „Säfte auskochen; wir geniessen weit herrlicherer „Früchte, da wir einen Zutritt zum Baume des Le„bens haben, dessen Blätter zur Gesundheit der „Heiden dienen, * dessen Zweige mit einem nie„mals fehlenden Ueberflusse himmlischer Früchte er-

* Offenb. Joh. 22: 2.

„füllet sind, deren Nahrungssäfte Seligkeit und Un„sterblichkeit ertheilen.„

„Die iberischen Weinstöcke mögen ihre durchsich„tigen Trauben immerhin aufschwellen, und in Flu„then edles Saftes ausbrechen lassen, die toscani„schen Oliven mögen immer die Fettigkeit der Erde „an sich ziehen, und in sanfte honiggleiche Ströme „zerschmelzen. Wir werden diese geringere Gaben „weder beneiden, noch begehren, so lange wir noch „Wasser aus dem Brunnen des Heils schöpfen kön„nen, so lange wir die Salbung des Heiligen, * „und den Einfluß des Tröfters erlangen können, „die nicht nur ein fröhliches Angesicht machen, son„dern auch das Herz erfreuen, die eine solche Zu„friedenheit mittheilen, als die ganze Welt nicht ge„ben kan, eine solche dauerhafte Zufriedenheit, die „von keinem Elende kan weggenommen werden.„

„Die äthiopischen Berge mögen immer Rib„ben von Marmor, und die Gruben in Peru Ein„geweide von Gold haben. Uns fehlt es weder an „festen Steinen, noch an glänzendem Metalle, in„dem wir an unserm anbettungswürdigen Meßias „einen festen Grund aller unserer Hoffnung, und „einen unerschöpflichen Zufluß göttlicher Reichthümer „haben.„

„Unsere Themse mag immerhin, als ein schlech„ter Bach angesehen werden, wenn sie mit dem „prächtigen Ganges, oder dem erstaunlichen Rio „de la Plata † verglichen wird. Die unglückseli„gen

* 1. Joh. 2: 20.

† Dieser Fluß ist da, wo er sich in die See ergießt, beynahe zweyhundert Meilen breit. Er gießt eine solche unermeßliche Menge Wassers in die atlantische See, daß man in derselben

„gen Bewohner der Ufer dieser Flüsse sind dennoch „von allen Quellen des wahren Trostes weit entfer„net. Da wir hergegen einen Brunnen, einen „Strom haben, der aus dem Meere der ewigen Liebe „herfließt. Mit unvergleichlicher Würde und mit eben „solcher Richtigkeit wird er der Strom des Lebens „genennet. Er besuchet die Häuser der Traurenden, „und belebet den Geist der Betrübten. Er erfreuet „die Stadt, und macht die Diener unsers GOttes „glücklich. Er belebet so gar die Todten und jede „menschliche Creatur, die seines Wassers trinket, „lebet ewig.„

„Die Wälder Asiens mögen sich immerhin mit „ihren Bergen von Myrrhen, und ihren Hügeln von „Weihrauch rühmen. Die arabischen Wälder mö„gen mit einer noch grössern Freygebigkeit ihr hei„lendes Harz herabtröpfeln, und zur kräftigen Wir„kung ihre stärkenden Früchte reif werden lassen. „Wir haben etwas weit besseres, als alle ihre kräf„tigsten Wiederherstellungsmittel an dem versöhnen„den Blute des grossen Mittlers. Wir haben ein „erquickenderes Gastmahl, als alle ihre vereinigten

ben noch viele Meilen lang frisches Wasser haben kan. Er läuft in erstaunlicher Breite fast sechshundert Meilen fort, bis er sich endlich in die beyden grossen Arme **Parana** und **Paraguay** vertheilet, welche, nachdem sie in abgesonderten Canälen einige tausend Meilen längst das Land gelaufen sind, sich endlich vereinigen, und durch ihren Zusammenfluß diesen prächtigen und breiten Strom ausmachen, der auch für den größten Fluß in der Welt gehalten wird. Um sich einen gehörigen Begriff von diesem erstaunlichen Strome zu machen, muß man sich einen Fluß vorstellen, der jenseit **Jerusalem** seinen Anfang nimmt, und nachdem er alle Wasser von **Europa** in sich gefasset, in das brittische Meer vermittelst einer Mündung fließt, die sich von **Dover** bis nach **Bristol** erstrecket.

„Süßigkeiten uns verschaffen können, wenn wir uns „seines Leidens erinnern, und seiner Verdienste theil„haftig werden.„

„Kurz, wir haben ein Aequivalent, ja mehr, „denn ein Aequivalent für alle die schönen Sachen, „die in den köstlichen Gärten blühen. Wir haben ein „Evangelium, das reich an köstlichen Freyheiten, und „überfliessend an unschätzbaren Verheissungen ist. „Wir haben einen Heiland voll verzeihender Güte, „und freygebig an erneuerter Gnade. Bey seiner „Näherung entspringen Brunnen mitten in der bren„nenden Wüste, unter seinen angenehmen Fußstapfen „lächelt die sandichte Einöde mit Gras und Kraut, „und unter seiner mächtigen Berührung werden die „Wüsten wie Lustgärten. * Oder noch deutlicher „zu reden, die wüste und unfruchtbare Seele bringt „die Früchte des Geistes hervor, welche schöner sind, „als die seidenen Knospen des Frühlings, und nütz„licher als der heilsame Vorrath des Herbstes.„

„Wir haben einen Heiland. Saget es unter den „Heiden, damit alle Völker der Erde an der Gabe „Theil nehmen, und in dem Liede mit einstimmen „mögen. Einen Heiland haben wir, dessen strah„lendes Auge die dunklen Wege des Leidens erleuch„tet, dessen kräftiger Segen machet, daß seinem „Volke alle Dinge zum Besten dienen müssen. † „Der Tod selbst bekommt durch seine gnädige Freund„lichkeit ein freudiges Ansehen. Auch bleibt das „Grab unter seiner gnädigen Regierung nicht länger „eine Höhle des Verderbens; sondern wird zu einem „kurzen und schattigten Zugange zu denen unsterb„lichen Wohnungen, deren Fenster von Crystal„len,

* Jes. 51: 3. † Röm. 8: 28.

„len, deren Thore von Rubinen, und deren Grän„zen von erwählten Steinen sind.„ *

Verzeihen Sie meiner Rhapsodie, werther Theron. Ihre eigene Anmerkung, die zu den grossen und liebenswürdigen Vorstellungen hinzugekommen ist, hat mich erwärmet, belebet, und fast ganz ausser mich gesetzet. Theron antwortete kein Wort, sondern schien ganz in Gedanken vertiefet zu seyn. Da er nun seinen Betrachtungen nachhängt, können wir einige andere Besonderheiten der Gegend, wo sie sich befinden, bemerken.

Hier und da erhebt eine einsame Hütte mit genauer Noth ihr demüthiges Haupt. Keine prächtige Stufen zieren die Thüre, keine Flügel zeigen sich an dem Gebäude. Hier ist kein stattlicher mit Marmor belegter und mit Schnitzwerk gezierter Saal zum Empfange der Fremden. Allein Gesundheit mit jungen Augen, weiß gekleidete Unschuld, und süsses Vergnügen in den Gesichtern macht den Zierrath der Wohnung aus. Die Tugend giebt ihre Anmuth und die Religion ihre Herrlichkeit her, diesem Aufenthalte eine Würde beyzulegen, und diese untadeliche Hütte an wirklicher Majestät höher zu machen, als einen wollüstigen Hof.

In einiger Entfernung zeigen sich die grauen Ueberbleibsel eines alten Klosters. Das ehemals ehrwürdige Gebäude ist unter der Last der auf einander folgenden Jahre versunken, und nunmehro der Erde gleich. Die hohe und schöne Kirche liegt im Staube, und ist mit Mooß überwachsen, oder mit anderem noch schlechterem Unkraute überzogen. Die Mauern, an welchen ehemals heilige Bilder

* Jes. 54: 12.

gestanden, oder Gemählde von Götzen geschienen, sind mit Epheu umgeben, oder mit fürchterlichen Dornen umwunden. * Durch diejenigen Oerter, wo ehemals der Sänger Stimme, nebst der Orgel majestätischem Tone erschallete, brüllen die hohlen Winde, und fahren die rauschenden Ströme. Wo sind jetzo die stillen Cellen, die schallenden Chöre, die dunkeln Wälder, wo die eingebildeten Heiligen ihre einsamen Vigilien bey den mitternächtlichen Kerzen hielten, oder ihr vereinigtes Gebett thaten, ehe die Lerche noch den Morgen gewecket hatte, und wo sie in beständig tiefsinniger Melancholey beym Mondenlichte in den dunkeln Kreuzgängen herum wandelten. Gewiß, diese vermoderte Ueberbleibsel, lehren uns dasjenige, was ehemals ihre einsamen Bewohner bekannten. Sie lehren uns die Eitelkeit der Welt, und die vergängliche Dauer alles desjenigen, was in diesem Schattenreiche am allerstandhaftesten ist.

Man sehe auf jener Höhe die jämmerlichen Denkmaale eines prächtigen Schlosses. Alles ist entblösset, und ganz verstöret, und dienet den lebhafteren Theilen der Mahlerey, der Natur zu einem erhöhenden feyerlichen Schatten. Es mäßiget das Landvergnügen durch einige Vorstellung einer beunruhigenden Furcht. Der Krieg, der verderbliche Krieg, hat der Hand der Zeit die Sense entrissen, und die Schritte des Schicksals beschleuniget. Die zerbrochenen Säulen und zerrissenen Mauern: die umgestürzten Thürme, und zu Grunde gerichteten Bollwerke sind deutliche Spuren eines unzeitigen Falles.

* — — — — Aurea quondam
Nunc loca senta situ, & silvestribus horrida dumis.
Virg.

Falles. Alles dieses war für Jahrhunderte gebauet, und es hätte auch Jahrhunderte lang zum Schutze und zur Bequemlichkeit noch ungeborner Geschlechter stehen mögen, wenn es glücklicher Weise den grausamen Angriffen der feindlichen Wuth entgangen wäre. Allein, welche menschliche Wachsamkeit kan des Minirers finsterer Annäherung vorbeugen? Oder, was für ein festes Bollwerk kan dem ungestümen Stosse der brüllenden Kriegsmaschinen widerstehen?

Dieses sind vielleicht die Zimmer gewesen, in welchen ausgelassene Lustigkeit die funkelnden Trinkgeschirre mit Rosen gekrönet hat, und wo sich der bezaubernde Gesang der Syrenen bey der wie ein Silber klingenden Laute hat hören lassen. Dieses sind die Schauplätze der Wollüstigen Freyheit gewesen, wo die Ueppigkeit ihre Reizungen verbreitet, wo die Schönheit, die nachstellende Schönheit, ihre List ausgeübet, und mit bezaubernder Kunst ihre muthwilligen Netze ausgespannet hat. Anstatt lärmender Gastmahle, und unerlaubter Liebeshändel läßt die Eule allhier des Nachts ihr verhaßtes Geschrey hören, und der Rabe schwingt allhier des Tages sein unglückliches Gefieder. Wo sind die Violenbethen und die Lauben, die mit dem Hauche ihrer Anmuthigkeiten die unreinen Flammen fächerten? Der Boden scheint für den Mißbrauch des Besitzers zu leiden. Verderbt und geschändet bringt er nichts, als rauhe Disteln und schädliche Nesseln hervor, unter deren verhaßten Bedeckung die zischende Schlange schleichet, oder die krechzende Kröte kriechet. Fürchterliche Anzeige der schimpflichen und kläglichen Veränderung, so den Söhnen der Schwelgerey drohet, wenn ihre vergängliche Ergötzlichkeiten

wie ein welkes Laub wegfallen, und nichts hinter sich lassen werden, als das Stechen der Gewissensvorwürfe, so schärfer ist, als der spitzige Dorn, und vergifteter, als der Zahn der Natter.

Vielleicht sind es die schönen und ehrwürdigen Behältnisse gewesen, wo Hoheit und Höflichkeit täglich herum gegangen, und mit einem Gefolge unschuldiger Ergötzlichkeiten begleitet gewesen ist; wo liebenswürdige und geläuterte Freundschaft gewohnt gewesen ist zu sitzen, wo alle Blicke von Liebe gestrahlet haben, und wo man selbst die Seele hat reden lassen; wo Gastfreyheit in beständiger Begleitung der Sparsamkeit den verlassenen, doch aber fleißigen * Armen gewinket, und aus ihrer freygebigen

* Ich sage verlassene, aber fleißige Armen. Denn unsere gemeinen Bettler verlange ich auf keine Weise zu unterstützen. Gegen die ersteren aber hege ich ein beständiges zärtliches Mitleiden, und suche ihren Klagen, wo möglich, allezeit zuvor zu kommen. Was die letzteren aber betrifft, so gestehe ich ganz frey, daß ich es als meine Pflicht ansehe, solchen Creaturen, die beschwerliche Lasten der Erde sind, zuwider zu seyn. Sie sind, überhaupt zu reden, starke Hummeln, und ihr Betteln ist nichts anders, als eine vermäntelte Beraubung des öffentlichen Bienenstocks. Für solche starke Bettler, die die Beschwerlichkeiten der Reisen ausstehen, und das rauhe Wetter erdulden können, und also, wenn sie nur den Willen dazu hätten, sehr gut im Stande sind, nützliche und löbliche Arbeiten zu unternehmen, wäre das Zuchthaus viel heilsamer, als eine Gabe von unserm Tische, und wenn man sie zur Arbeit anhielte, so würde solches ein viel besseres Almosen für sie seyn, als alles, was wir ihnen aus unserm Beutel geben. Wir sollten uns erinnern, und sie sollten es lernen, daß der Himmel selbst das Gesetz gegeben, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wenn wir sie nun in ihrem Müßiggange unterstützen, handeln wir denn nicht der weisen Verordnung zuwider, die der grosse Oberherr der Welt gemacht hat? Ist es nicht gleichfalls ein Unrecht, so wir

bigen Hand Segen ausgegossen hat. Allein der Krieg, der abscheuliche Krieg, hat über den geselligen und einladenden Sitz die Meßschnur gezogen, daß er wüste, und das Richtbley, daß er öde

wir den verdienten Armen anthun, wenn wir zugeben, daß diese Blutigel die Nahrung aus dem Körper des gemeinen Wesens wegsaugen, so in den würdigen und nützlichen Gliedern desselben umlaufen sollte? Was man solchen unwürdigen Bösewichtern giebt, ist keine wirkliche Wohlthat, sondern ein Handgeld für die Faulheit. Sie werden dadurch dafür bezahlet, daß sie uns beschwerlich sind, und man miethet sie dadurch recht zu Taugenichten. Wir würden also wohl thun, wenn wir uns dieser Beschwerlichkeiten entladeten, und den Staat von solchem Ungeziefer reinigten. Wir müssen von rechtswegen taub bey ihrem stärksten Geschrey, und versichert seyn, daß wir dadurch GOtt, dem gemeinen Wesen, und uns selbst, den besten Dienst thun. Wenn sie uns gleich bey dem Namen JEsu bitten, so müssen wir um der Ehre des HErrn JEsu willen, ihnen unsere Almosen herzhaft versagen. Sie sagen mit ihrem Bitten nichts anders, als dieses: Ich kan meine gegenwärtige schändliche und gottlose Lebensart nicht länger fortsetzen, ich kan nicht länger ein gottloser und unnützer Knecht seyn, wenn man mir nicht einen freundschaftlichen Beystand leistet. Man stehe mir also um Christi willen bey, meinen christlichen Namen zu verunehren, und schimpflicher als die schändlichsten Thiere zu leben. Um Christi willen helfe man mir, eine Schande und Last meines Vaterlandes zu seyn, und auf dem Wege zu verharren, der zum Verderben führet. Dieß ist der wahre Inhalt ihres Bittens. Nun mag eine jede vernünftige Person urtheilen, ob der heilige Name, der bey einer solchen Bitte genennet wird, uns zum Mitleiden bewegen, oder unsern Abscheu reizen solle. Ich hoffe, der Leser werde so gütig seyn, mir diese lange Anmerckung zu verzeihen, und mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß ich nicht wider, sondern für die wirklich Armen rede, und nicht die Absicht habe, jemandes Herz zu verhärten, sondern vielmehr eines jeden Hand zum Geben zu lenken. Man gebe aus Dankbarkeit gegen Christum, und aus Mitleiden mit dem Dürftigen, und sey auf ewig gesegnet. Man gebe aber keinen

seyn sollte. * Nun hat leider nichts, als Verwüstung und Schrecken diesen wilden Ort der Einsamkeit inne. Die grossen Bögen der Brücke, die so oft die sich wundernden Leute über den hängenden Weg herüber gelassen, liegen im fürchterlichen Moder begraben. Die entblößten und verlassenen Ueberbleibsel der starken Portale scheinen ihren traurigen Zustand zu beklagen. Keine prächtigen Wagen, mit ihrem gewöhnlichen Gefolge, besuchen diese einsamen Zugänge. Keine dürftigen Schritte kommen mit munterer Hoffnung zu dem ehemals gutthätigen Thore. Alles ist elend, verloren, und in einen häßlichen Schutthaufen verwandelt.

Da der Reichthum so oft Flügel bekommt, und davon eilet; da grosse und schöne Häuser so bald in Grunde erschüttert und in den Staub geleget werden können; wie weise, wie heilsam ist denn nicht der Rath unsers göttlichen Meisters: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß wenn euch die Welt um euch, wenn euch die Triebe der Natur in euch verlassen, und ihr also darber, sie als Zeugen eures Mitleidens, und als Bürgen für die Aufrichtigkeit eures Glaubens, euch aufnehmen in die ewigen Hütten.** ** Das heißt sich selbst Schätze sammlen; † dahingegen alles, was wir sonst häufen können, für unsere Erben, und für unsere Nachfolger, und für solche ist, die wir

nen müßigen Landstreichern, die Gottlosigkeit zu unterstützen, und die Faulheit zu mästen, damit nicht dereinst die Frage an uns ergehe, wer fordert solches von euren Händen? und damit wir nicht durch die Unterstützung liederlicher Creaturen in ihrer Faulheit, die die Ernährerin aller Laster ist, ihrer Sünden theilhaftig werden, und ihr Verderben befördern.

* Jes. 34: 11. ** Luc. 16: 9.

† Matth. 6: 20.

wir selbst nicht kennen. Dieser Reichthum wird mit Recht und mit Nachdruck unser eigener † genannt, indem wir den beständigen Besitz davon haben. Alles andere, was wir besitzen, muß wieder weggegeben werden, und ist ein blosses anvertrautes Gut.

Man sehe die fürchterliche Wuth der innerlichen Uneinigkeit! wo diese höllische Furie herumgehet, da sind ihre Fußstapfen voll Blut, und sie macht reiche Städte zu Schutthaufen. * Was für Dank, was für eifrigen und unaufhörlichen Dank sind wir dem auf alles sehenden und allezeit gnädigen HErrn schuldig, daß er ihr die Fackel aus den Händen gerissen, ihre mörderischen Waffen zerbrochen, und diese zufällige Pest aus unserer Insel getrieben hat! Eben diese allmächtige Güte wolle doch in kurzem dieses

† Luc. 16: 12.

* Die Wirkungen dessen, was Virgil horrida bella nennet, sind niemals mit so feurigen Farben, und in so beunruhigenden Gestalten, als vom Propheten Jeremia Cap. 4: 19. ꝛc. abgemahlet worden. Da dieses ohne Zweifel das größte Meisterstück in dieser Art ist, so wird der Leser mir erlauben, meine Anmerkung mit Hersetzung der Stelle zu bereichern.

Zuerst sehen oder fühlen wir vielmehr die Wirkungen des Krieges auf das menschliche Gemüth, die schärfste Angst, und die tiefste Verzagung. Wie ist mir so herzlich weh, mein Herz pocht mir im Leibe, und habe keine Ruhe; denn meine Seele höret der Posaunen Hall, und eine Feldschlacht, und ein Mordgeschrey über das andere; denn das ganze Land wird verheeret, plötzlich werden meine Hütten und mein Gezelt verstöret. Wie lange soll ich doch das Panier sehen, und der Posaunen Hall hören?

Hiernächst sehen wir die kläglichen Verwüstungen des Krieges, und wer schaudert nicht für dem Anblicke? Das ganze Land liegt im Graus, ist aller seiner Zierde und aller seiner Einwohner beraubet, zu einer Wüste und einem Chaos gemacht.

dieses verfluchte Ungeheuer aus allen Ländern verbannen! Sie wolle sie, nebst ihrer verhaßten Gefährtin dem Raube, wie auch nebst dem unersättlichen Ehrgeitze zur tiefsten Hölle verbannen. Da müssen sie mit ewiger Schande gebrandmalet, und mit den härtesten Ketten gebunden, mit den Zähnen knirschen, und an dem unvermeidlichen Gebisse nagen! Friede müsse indessen von seinem Vaterlande, dem Himmel herab steigen, und seinen Oelzweig unter den freudigen Völkern hervorschiessen lassen; der Ueberfluß müsse in Gemeinschaft mit der Handlung den Segen aus seinem Horne ausschütten, Freude müsse in eines jeden Augen lachen, und Liebe alle Herzen in brüderlicher Einigkeit verbinden.

Nahe hierbey ist die allezeit denkwürdig bleibende Stelle, auf welcher eine sehr hartnäckichte Schlacht ist gehalten worden. Der Landmann findet bey seiner Arbeit öfters scheußliche Werkzeuge, und noch scheußlichere Wirkungen davon. Er fähret zurück, wenn er höret, daß sein Pflugschaar ein verrostetes Schild, oder ein stumpf gewordenes Schwerdt trift. Er erblasset, wenn er Menschenknochen von seinem Pfluge aufgeworfen siehet, und wird ganz erschrocken, wenn er bedenket, daß er durch das Einschneiden

macht. Ich schauete das Land an, siehe, das war wüste und öde, und den Himmel, und er war finster. Ich sahe die Berge an, und siehe, die bebeten, und alle Hügel zitterten. Ich sahe, und siehe, da war kein Mensch, und alles Gevögel unter dem Himmel war weggeflogen. Ich sahe, und siehe, das Baufeld war eine Wüste, und alle Städte drinnen waren zubrochen für dem HErrn und seinem grimmigen Zorne.

Wenn wir bey aller dieser Menge von Bildern, die erstaunlich kühn und lebhaft sind, noch einen Geschmack an der matten Kunst eines heidnischen Geistes haben können; so finden wir etwas von der Art im Horaz Lib. II. Od. I.

den seiner Furchen Gräber machet. Der graue Alte erzählet oft seinen Enkeln, die ihm begierig zuhören, und wegen des Ausganges zittern, die fürchterlichen und doch herrlichen Thaten dieses wichtigen Tages. Wie die Felder, die jetzo mit wallenden Erndten besetzet wären, damals mit verstümmelten und blossen Körpern bestreuet, und wie die jetzt von Gras grünenden Wiesen, damals von Menschenblute roth gefärbt gewesen. Auf der Wiese, sagt er, wo der beschäftigte Schäfer jetzo sein Hürdenschloß hat, waren damals die Zelte aufgerichtet, und die Paniere aufgeworfen; die Lanzen richteten sich daselbst in die Höhe, und die Helme glänzeten an der Sonne. Auf jenem hohen Orte, wo die hüpfenden Lämmer in Unschuld spielen, stunden die kriegerischen geharnischten Reihen in Schlachtordnung, da stand der Krieg mit allen seinen gehäuften Schrecken, wie eine schwarze drohende Wolke, die im Begriffe ist, loszubrechen. Auf der noch nähern Ebene, wo das geruhige Roß in Sicherheit graset, wo die Ochsen das saftige Gras kauen, gieng das heftige Treffen an. Da flohen die Wurfspiesse, die von starken Armen geworfen wurden, und deren Ziel von rächenden Augen ausgesehen war, hin und wieder, und waren mit dem Tode schwanger. Die Pfeile fuhren wie ein Blitz * von den Sehnen, und tunkten ihre scharfen Spitzen und ihre gefiederten Flügel in Blut. So bald als dieser Strahlregen aufhörte, entblöß-

* Habac. 3: 11. ברק חניתך im buchstäblichen Verstand übersetzet, giebt uns die schöne Figur, das Blitzen deines Speers. Welche nebst unzählichen andern Anmuthigkeiten, die unsern neuern Werken Geist und Würde geben, aus der Sprache Zions geborget, und aus der Schule der Propheten fortgepflanzet ist. Man sehe dieselbe Schönheit der Schreibart Nahum 3: 3. in der hebräischen Bibel.

entblößten sich den Augenblick viel tausend flammende Schwerdter. Sie rasselten auf den ehernen Schildern, hieben sich einen Weg durch die starken Harnische, und machten manches tapferes unerschrockenes Herz zu ihrer Scheide. Hier auf dieser Stelle drang der stolze vermessene Feind, der des Sieges versichert zu seyn glaubte, indem er auf seine Anzahl trotzte, wie eine Fluth herein. „Hier pflanz„te sich eine kühne Batallion, worunter ich selbst „mit befindlich war, als ein Fels hin, und unter„brach ihren wüthenden Angriff. „

„Darauf setzt der tapfere alte Kriegsmann hinzu, „darauf flohe die verzagte Heerde vor der Rache „unsers siegenden Armes. Darauf bestreueten un„sere Hände die Ebenen mit Erndten, die von der „gegenwärtigen ganz unterschieden war. Da sahen „sich die Väter, die von einer unaussprechlichen „Furcht eingenommen waren, nicht um nach ih„ren Kindern, * ungeachtet sie für dem aufgehobe„nen

* Dieses sehr rührende und schreckende Bild haben wir dem Propheten Jeremiä zu danken, der in wenig Worten, jedoch mit aller Pracht des Schreckens, das Getöse des herannahenden Krieges, und die Bestürzung eines überwundenen Volkes beschreibt. Für dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben, und für dem Rasseln ihrer Wagen, und Poltern ihrer Räder, daß sich die Väter nicht werden umsehen nach ihren Kindern, so verzagt werden sie seyn. Ohne des donnergleichen Schalles der Worte, und das noch dazu in einer Uebersetzung zu erwähnen, berufe ich mich auf jeden Leser, ob der letzte Umstand nicht die Vorstellung eines so entsetzlichen Auftrittes, und einer so schrecklichen Furcht erwecket, als keine Worte ausdrücken können. Virgil hat den Propheten in seiner schönen Beschreibung nachgeahmet, da er die entsetzliche Unruhe vorstellet, die durch die höllische Furie verursachet worden, und da er sagt:

„nen Speere zitterten, und unter dem gezückten „Schwerdte schrien, ungeachtet sie an tödtlichen „Wunden unter den Erschlagenen hinfielen, und „in Todesangst unter unsern Füssen lagen.„

Das Auge vergnüget sich an der bunten Pracht der Erde; das Ohr ergötzet sich an der wirbelnden Musik des Waldes; allein grosse Dinge und die Pracht derselben reizen und entzücken den ganzen Menschen. Das Gemüth scheint sich bey solchen Gelegenheiten, so wie der Schauplatz, den man vor sich hat, zu erweitern, und freuet sich in sich selbst über das Bewußtseyn von seiner eignen Grösse. Unsere Freunde, die mit solchen grossen Betrachtungen beschäftiget waren, merkten kaum auf die geringern Schönheiten, die sie an allen Seiten umgaben. Der Schwan mit seinen schneeweissen Federn, mit seinem in der Höhe gebogenen Kopfe und seinem so prächtigen und herrlichen Ansehen rudert ihnen unbemerkt vorbey. Eben so wenig achten sie auf den Putz. Und die Handlungen der Ente, auf ihren glänzenden Hals und ihre bunten Flügel, auf ihr Untertauchen in die Tiefe, und auf ihr nachheriges Wiederhervorsteigen. Die Schwalbe,

Et trepida matres pressere ad ubera natos.

Niemand, glaube ich, darf sichs erst sagen lassen, daß der Schrecken mit weit besserem Nachdrucke von dem himmlischen Dichter vorgestellet worden. In des heidnischen Dichters Vorstellung entstehet die Furcht aus der Natur, und kommt mit den menschlichen Trieben überein. In dem Gemählde des Propheten aber handelt sie den zärtlichsten Wirkungen und stärksten Trieben derselben zuwider, und hebt sie gänzlich auf, ungeachtet sie durch den heftigsten Ruf der äussersten Noth gereizet, und noch dazu durch die vereinigte Sorgfalt einer väterlichen Liebe und eines empfindlichen Mitleidens angespornet werden.

be, die in mannigfaltigen Kreisen munter in der Luft herum fährt, oder auch ihre weiche Brust in die Fluth tauchet, bemühet sich vergeblich um ihre Aufmerksamkeit. Auch konnten die Fische, die haufenweise vor ihrem Bote herspieleten, und wenn sie die Oberfläche geschwinde anblickten, ihre perlenfärbigte mit Gold betröpfelte Haut zeigten, es nicht erhalten, von ihnen betrachtet zu werden. Denn da sie mit erhabenern Betrachtungen beschäftiget waren, setzten sie geringere hindan. Denn wenn gottselige Seelen kleine, vergängliche und betrügliche Annehmlichkeiten, die auf dem engen Strome der Zeit fliessen, oder an den eingeschränkten Gränzen der Sinne herum fliegen, übersehen; so geschiehet es deswegen, um eine Glückseligkeit in ihrem GOtt, die erhaben, wesentlich und unsterblich ist, zu betrachten, und sich derselben zu versichern; denn gegen diese ist alles, was das Auge von einem Pole zum andern, vom Aufgange der Sonne an bis zu ihrem Untergange, übersehen kan, wie eine bunte Muschelschale, wie ein Schmetterling, ja wie eine Blase zu rechnen.

Von diesem offenen und weiten Schauplatze kamen sie mit ihrer Aufmerksamkeit an einen grossen, schattichten und ehrwürdigen Wald. An allen Seiten desselben erhoben die starken und riesenmäßigen Kinder der Erde ihre bejahrten Stämme, und verbreiteten die Arme ihrer Zweige. Bäume von starkem Baue und majestätischem Ansehen füllten in angenehmer Unordnung und in einer wilden Art von Hoheit die Gegenden der Luft. Die hohen, breiten und herumschweifenden Aeste gaben einen so grossen und braunen Schatten, als der Abend. Das furchtsame Wild fuhr auf von dem Schlagen der Wellen.

Von

Von dem Schalle derselben beunruhiget sahe es auf, und blieb einen Augenblick stehen. Plötzlich aber eilte es durch verschiedene Wege in seine Bedeckung, und schien gleichsam von dem freyen Platze zu verschwinden.

Wenn man das Wild längst dem abhängigen und mit Mooß bewachsenen Ufer hineilen, oder unter dem schwebenden Schatten der bebenden Pappeln, der zischenden Tannen und der ernsthaft rauschenden Eichen rennen siehet; was erreget es denn nicht für ernsthafte Gedanken, wenn man erwäget, daß dieses vor zweytausend Jahren der einsame Aufenthalt * der Druiden gewesen! In diesen dunkeln Irrgängen, in dieser sympathetischen Dämmerung giengen diese tiefsinnigen Weisen herum. Hier suchten, hier funden, hier sammleten sie mit aller Feyerlichkeit der abergläubischen Andacht ihr Misleton. † Hier entzogen sich diese betrachtenden Einsiedler den unruhigen Wegen der Menschen, und spühreten dem geheimnißvollen Pfade der Vorsehung nach. Hier untersuchten sie die Geheimnisse der Natur, hier betteten sie ihre fabelhaften Götter an.

* Movemur nescio quo pacto locis ipsis, in quibus eorum, quos admiramur adsunt vestigia. Me quidem ipsæ illæ *Athenæ* non tam operibus magnificis, exquisitisque antiquorum artibus delectant, quum recordatione summorum virorum, ubi quisque habitare, ubi sedere, ubi disputare sit solitus. *Cic.* de Legibus Lib. II.

† Der Leser kan diese prächtigen Feyerlichkeiten in *Vanierii* Præd. Rust. S. 125. u. f. beschrieben finden, allwo die merkwürdige Erzählung des Plinius in dem wohlklingenden Sylbenmaasse des Virgils beschrieben ist. In Ansehung der Anmerkungen, so diese Beschreibung veranlasset, und der Compli-

Unsere Reisende, die bisweilen in tiefen Gedanken entzückt, bisweilen in Unterredungen über das feyerliche Ansehen der Dinge beschäftiget waren, merkten kaum, wie weit sie kamen. Ehe sie es gewahr wurden, war dieser ehrwürdige Schauplatz fort, und sie fanden sich an dem Ufer einer schönen Ebene. Der Wald, der sich von ihnen an der rechten Seite in der Gestalt eines halben Mondes entfernete, machte, wie Milton es nennet, eine grüne Mauer von einem stattlichen Ansehen aus, und ließ in der Mitte einen grossen begraseten Raum.

Hier, sagte Theron, wollen wir, wenn es Ihnen gefällig ist, aussteigen, und den Fluß seinen unaufhörlichen Lauf fortsetzen lassen, um den Schooß anderer Thäler zu bereichern, die Füsse anderer Hügel zu waschen, Städte zu besuchen, Länder durchzureisen, die Bilder mancher prächtiger Gebäude, die seine Ufer zieren, vorzustellen, und was noch liebenswürdiger ist, längst seinem mannichfaltigen und veränderlichen Laufe Menschen und Thieren allerley Bequemlichkeiten zu verschaffen, und je weiter er gehet, und je mehr Wohlthaten er austheilet, desto tiefer und weiter zu werden, und dadurch die Worte des weisen Salomons auf eine merkwür-

Complimente, die darinn an die Franzosen, an ihre Religion und an ihren Monarchen verschwendet werden, wird ein vernünftiger Protestant mit mir übereinstimmen, daß unser reizender Verfasser, der die Sprache und den Geist der Alten so schön getroffen hat, auch etwas von ihrem Aberglauben angenommen habe.

Verum ubi plura nitent in Carmine, non ergo paucis
Offendar maculis.

Misleton ist ein Gewächs, so auf Aepfel- Nuß- und andern Bäumen wachsen, und von einer ganz andern Beschaffenheit seyn soll, als die Bäume, worauf sie wächst.

würdige Art zu bestätigen: Einer theilet aus, und hat immer mehr.

Theron und Aspasio giengen queer über dieses geraume Amphitheater, und setzten sich an dem Anfange des Waldes. Vor ihnen lag ein grüner Platz, der ganz eben und vollkommen schön, aber gar nicht geputzet war. Grün war die Kleidung desselben, ohne alle Mischung von bunten Blumen, oder mancherley glänzenden Farben. Bloß gab dann und wann eine gelinde Kühlung, so über die Wellen wehende Wiese herüber fuhr, der Oberfläche derselben einen etwas veränderten Glanz. Der ganze Platz schien die ernsthafte und ehrbare Kleidung des reiferen Alters zu tragen, wenn es den Putz und die Leichtsinnigkeit der Jugend verlassen hat. Der breite und klare Strom lief mit den Lippen * des Ufers in gleicher Höhe, und zog gleichsam um diesen geruhigen Ort der Einsamkeit eine Circumvallationslinie. Wo er von Zweigen beschattet ward, schien er ein Schlagbaum von polirtem Stahle, und wo er der Sonne offen stand, ein Spiegel von fliessendem Crystalle zu seyn. Die östliche Seite des Flusses war mit einem allmählich sich erhebenden Berge verwahret, auf dessen rauhen Felsen und Höhen die furchtsamen Kaninichen ihre Höhlen hatten, und die bärtigen Ziegen graseten. Nicht weit von dem Gipfel desselben strahleten zwo oder drey Quellen hervor, die, indem sie ihre Ströhme im Herabfallen vereinigten, eine natürliche Cascaden ausmachten. Diese verlor sich bald unter den daselbst wachsenden Binsen, bald aber brach sie wieder her-

* Die Griechen, welche in Zusammensetzung der Wörter besonders glücklich sind, drucken dieses aus durch: ισοχειλης τη γηι.

vor, und zeigte dem bewundernden Auge ein sprützendes Silber.

In dieser entzückenden Einsamkeit, sagte Theron, sind wir ganz von der Gesellschaft abgesondert. Wir scheinen in einer uns eignen Welt zu seyn, und sollten beynahe vergessen, daß wir noch mit einer uns verwandten Art umgeben sind, wenn nicht der Silberklang der Glocken, der von einem entlegenen Thurme erschallet, und längst dem sanften Strome zu unsern Ohren kömmt, uns von dem menschlichen Geschlechte Nachricht brächte.

Da wir von den Menschen und ihren beschäftigten Wegen entfernet sind, deucht mir, sind wir zum Hause der Ruhe gekommen, und eine solche Tiefe und ununterbrochene Stille herrschet hier allenthalben um uns herum. Es ist nicht anders, als wenn hier alles auf den Hereintritt einer erhabenen Person wartete, oder als wenn ein majestätisches Wesen im Begriffe wäre zu reden, und die ganze Natur sich in stiller Aufmerksamkeit zuzuhören bereitete. Kein Ort kan sich besser schicken, geruhigen Betrachtungen nachzuhängen.

Betrachten Sie die Einfalt und Hoheit der uns umgebenden Bäume, die ungekünstelte Schönheit ihres Grüns, und ihr erstaunlich prächtiges Ansehen. Was für ein kleiner Fleck sind unsere Gärten, und was für Zwerge sind unsere gewöhnlichen Lustwälder, wenn sie mit diesem erstaunlichen Walde verglichen werden! Hier findet sich keine gekünstelte Regelmäßigkeit, sondern alles ist auf eine unregelmäßige und wilde Weise groß. Hier sind keine Zeichen von der Scheere, keine Spuren von dem Grabscheid, allein das Werk der Hände GOttes

zeiget

zeiget sich augenscheinlich in allen. Ich lobe mir solche Schauplätze, die den schlechten Beystand der Kunst verachten, und die geringen Arbeiten der Menschen unendlich weit übertreffen, die sichs gleichsam für eine Schande halten, durch einen kleinern geborgten Putz unsere Aufmerksamkeit zu bestechen, und die dieselbe vielmehr durch ihre eigene natürliche Würde gebieterischer Weise von uns fordern; die, so bald sie nur gesehen werden, die Seele mit Ehrfurcht erfüllen, oder für Verwunderung entzücken, und der Vernunft überlaut zurufen: Gebet unserm GOTT die Ehre. Solche Eigenschaften, deucht mir, besitzt dieser Wald im höchsten Grade, der hoch auf den Hügeln, so weit der grosse Gesichtskreis reichet, einen unbegränzten Schatten verbreitet.

Aspasio. Salomons feiner Geist scheint an dergleichen Gegenden ein grosses Vergnügen gefunden zu haben, daher bauete er mit grossen Kosten und nach einem vortreflichen Geschmacke das Haus des Waldes. Des Propheten Jesajä göttliche Einbildungskraft hat an demselben grossen Schauspiele ihre Ergötzung gehabt. Er nimmt seine Gleichnisse weit häufiger, als alle andere Propheten, davon her. Ich besinne mich insonderheit auf eine derselben. Da er von dem Assyrischen Könige und seiner Kriegesmacht redet; so vergleichet er sie mit einer solchen zahlreichen Menge starker Bäume, und dennoch sollten sie, ihrer Macht und Anzahl ungeachtet, gänzlich erniedriget und in den Staub geleget werden. Aber siehe, der HErr HErr Zebaoth wird die Feste mit Macht verhauen, und was hoch aufgericht steht, verkürzen, daß die Höhen geniedriget werden, und der dicke Wald

wird mit Eifer umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen. *

Darauf kömmt er, vermittelst eines schönen Ueberganges, zu der Materie, die ihm die allerliebste ist, nämlich zu der Erlösung der Sünder. Er giebt uns, vermittelst des schönen Contrastes, † ein Bild von dem Meßias und seiner grossen Seligmachung. Wenn diese hohe Bäume der Erde gleich gemachet sind, saget er, so soll eine Ruthe von dem Stamme Isai aufgehen, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, †† der, ungeachtet seines geringen Ursprunges und schlechten Ansehens, sein Haupt bis an den Himmel erheben, und seinen Schatten bis ans Ende der Erde verbreiten wird.

Theron. Sie thun wohl, Aspasio, daß Sie meine ausschweifenden Gedanken zurück rufen. Diese prächtige Einsamkeit hatte sich meiner Einbildungskraft ganz bemächtiget, und ich war schon im Begriffe, den gewöhnlichen Ausschweifungen meiner Phantasie nachzuhängen. Allein, mit grosser Bereitwilligkeit wende ich mich zu einer weit wichtigern Materie. Nur muß ich Sie versichern, daß Ihre Anmerkung in meinem Gemüthe eine schmerzliche Vorstellung erwecket. Denn meine Hoffnung, die ehemals sehr erhaben war, gleicht jetzo nur gar zu sehr jenem abgehauenen Walde.

Aspasio.

* Jes. 10: 33. 34.

† Dieser schöne Contrast und der künstliche Uebergang verlieret sich bey den meisten Lesern dadurch, daß das zehnte und eilfte Capitel von einander getrennet, und die doch billig, weil dieselbe Weissagung fortgesetzet wird, hätten zusammen bleiben sollen.

†† Jes. 11: 1.

Aspasio. Mein werther Theron, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Ihre Hoffnung niemals richtig gegründet, sondern wie Shakespear es nennet, ein grundloses Gebäude eines Gesichts gewesen ist. Nunmehro ist die schattigte und nichtige Hoffnung zu Grunde gerichtet, damit gegründete und ewig daurende Freude derselben folgen möge. Lassen Sie Ihre Hoffnung auf Christum, den unendlich herrlichen Erlöser, sich gründen; so wird sie niemals über einen Haufen geworfen werden.

Sehen Sie auf jenes Epheu? Was kan wohl schwächer seyn? Es hat nicht Stärke genug, dem geringsten Lüftgen zu widerstehen. Ja wenn es sich selbst überlassen würde, so würde es seine eigene Last zur Erde drücken. Allein wie hoch steigt, und wie fest steht es nicht, da es sich um eine Eiche windet. Ein Sinnbild unsers Zustandes, und ein Muster für unsere Nachfolge. So lasset auch uns, die wir in uns selbsten nichts sind, und von uns selbst nichts thun können, zu Christo fliehen, uns auf Christum verlassen, und wie Barnabas, der wahre Sohn des Trostes redet, mit festem Herzen an dem HErrn bleiben. Lasset uns nichts zu wissen begehren, nichts verlangen, auf nichts uns verlassen, als auf JEsum Christum den Gekreuzigten. Der Wahlspruch unsers Glaubens, und die Sprache unserer Seelen müsse seyn: Christus ist alles. Denn wird unsere Hoffnung, ob sie gleich jetzo verdorret ist, blühen wie das Korn; denn werden unsere Tugenden, ob sie gleich für sich selbst schwächer, denn das Epheu sind, steigen wie die Cedern.

Theron. Sie können sichs kaum vorstellen, wie die Empfindung der Verschuldung und Unwürdigkeit mein Gemüth unterdrücket. Ich verliere sehr oft den Muth, und kan es nicht dahin bringen, daß ich standhaft im Glauben, oder freudig durch Hoffnung werde.

Aspasio. Sie können es freylich selbst nicht dahin bringen; allein die Kraft und Gnade des allmächtigen GOttes kan diese erwünschten Wirkungen möglich machen. Hören Sie, was der Prophet weiter von der schönen Materie saget, welche uns auf diese gegenwärtigen Gedanken gebracht hat. Wenn der beredte Jesajas eine Wahrheit vorstellen will, so giebt er derselben allen Nachdruck, alle Schönheit, und alle erhöhende Züge, deren sie nur immer fähig ist. Dieser niedrige Zweig, so aus dem Stamme Jesse entspringt, soll zu einer solchen Höhe steigen, daß er weit und breit gesehen werden, und zum Panier der Völker stehen soll. Er soll gesehen werden, nicht gleich einem Zeichen auf einem Hügel, von den Israeliten, oder den Einwohnern eines einzigen Landes allein; sondern er soll, wie die grossen Lichter des Himmels, in allen Ländern und von der ganzen bewohnten Welt gesehen werden. Die Heiden werden nach ihm fragen, nicht nur aus den entlegensten, sondern auch aus den wildesten und abgöttischten Gegenden. Selbst diese Personen, so wild auch ihre Nation ist, und so abscheulich auch ihre Sitten sind, sollen frey zugelassen werden, und Ruhe unter seinem Schatten finden. Ja die Erfrischung, die er giebt, soll von einer unfehlbaren Wirkung seyn, seine Ruhe wird Ehre seyn. †

Hier-

† Jes. 44: 22.

Hieraus lernen wir, daß alle Wohlthaten des Mittleramts Christi auch den Heiden, den ruchlosesten und abscheulichsten Sündern bestimmet sind, und daß sie so vollkommen sind, daß sie auch Ruhe und Stille, eine herrliche Ruhe, in den unruhigsten und betrübtesten Gewissen hervor bringen. Ja ich darf selbst meines Therons zweifelvolles Gemüth auffordern, mir einen Mangel und einige Beschwerde anzuzeigen, so nicht durch die Gerechtigkeit JEsu Christi ersetzet und abgeholfen werden. Vorhin habe ich es mit Ihren Einwürfen zu thun gehabt, lassen Sie mich jetzo Ihre Gewissenszweifel bestreiten.

Theron. Zuweilen habe ich eine tiefe und trostlose Uberzeugung von meiner äussersten Sündlichkeit. Sie ist eine Last, die mir zu schwer wird. Sie ist gleich der schändlichsten Unreinigkeit, die mich mir selbst verhaßt macht, und die mich folglich dem allsehenden Auge noch eckelhafter machen muß. Sie scheint mir eine Schuld von zehen tausend Pfund, und ich habe nicht das geringste zu bezahlen. Denn erfahre ich dasjenige, worüber David so rührend klaget: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan, sie sind mehr als Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen; meine Hoffnung steht im Begriffe gänzlich zu verlöschen.

Aspasio. Denn so fliehen Sie, mein werther Theron, zu dem Heiligen und Gerechten, der die Stärke unserer Herzen, das Leben unserer Hoffnung und unser ewiges Theil ist.

Ist die Sünde eine schwere Last; so sehen Sie auf Christum, der sie alle an seinem eigenen

Leibe am Holze getragen, und diese fürchterliche Last, die sonst die ganze Welt in die unterste Hölle würde gedrücket haben, gänzlich weggenommen hat. Machet die Sünde uns unrein; so lasset uns unsere Zuflucht zu dem Blute der Besprengung nehmen, das uns nicht bloß von einigen wenigen Flecken, sondern von aller Sünde reiniget. Wodurch der unreinste Uebertretter so schön, als die schönste Wolle, ja weisser als der erst gefallene Schnee * wird. Ist die Sünde eine Schuld, † die uns dem Zorne unterwirft, und uns der Strafe übergiebt; so lasset uns auf den grossen Bürgen trauen, der die Schuld auf sich genommen, sie zu seiner eigenen gemacht, und sie bis auf den letzten Heller bezahlet hat, daß also die Gerechtigkeit selbst nichts mehr fordern kan.

Lassen Sie mich diese tröstliche Wahrheit mit einem Gleichnisse aus der Schrift erläutern. Keine Gleich-

* Psalm 51 : 7.

† Durch diese drey Bilder stellet David die entsetzliche Schädlichkeit der Sünde, zugleich mit der freyen Beschaffenheit und unschätzbaren Würde der evangelischen Vergebung vor. Wohl dem, dem die Uebertrettungen vergeben sind, als eine unerträgliche Last (נמי) wegenommen sind, dem die Sünde, als die abscheulichste Unreinigkeit (במי) bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet (לא יחשיב) als die schädlichste von allen Schulden. Es ist angenehm, die Heftigkeit und den Eifer zu sehen, womit der bußfertige König von der ihm so angenehmen Materie redet. Er fängt auf einmal, als ganz unerwartet, davon zu reden an, und ergießt seine ganze Seele in einer Mannichfaltigkeit eifriger Ausdrücke, als wenn er nicht bald genug davon zu reden anfangen, und sich nicht lange genug dabey aufhalten könnte. Psalm 32 : 1. 2.

Gleichnisse sind richtiger und keine rührender: Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. * Vor einer kleinen Weile war der ganze Himmel mit Wolken bedecket. Nichts konnte eine Mannichfaltigkeit des Verderbens, so das Herz gleichsam belagert hält, und eine Menge Uebertrettungen, die sich über das ganze Leben verbreiten, besser und nachdrücklicher vorstellen. Allein, wo ist jetzo die so erstaunliche Menge dunkeler Dünste? Die Sonne hat sie mit ihrem Glanze vertrieben, und der Wind hat sie rein weggefeget. Es sind keine, weder grosse noch kleine, übergeblieben. Von einem Ende der weit verbreiteten Halbkugel bis zum andern, sehen wir nichts, als das klare und schöne Blau des Firmaments. Eben so saget der Geist GOttes zu den wahren Gläubigen, ist auch eure Sünde, so abscheulich und so groß sie auch immer seyn mag, durch den sterbenden JEsum gänzlich weggenommen.

Theron. Es ist nicht möglich, ein schöneres Gleichniß zu erfinden, und die ganze Schöpfung kan kein besseres hergeben. Nichts kan die erstaunliche Menge der Sünden, die so gänzlich vertilget ist, daß auch nicht die geringste Spur ihres ehemaligen Daseyns überbleibt, so nachdrücklich beschreiben. Allein, ich bin nicht nur mit vergangenen Uebertrettungen beladen, sondern auch noch täglichen Sünden unterworfen. Ich falle wieder zurück in die Sünde. Wenn ich rein geworden bin, beflecke ich mich von neuem wieder; und wenn ich Gutes thun will, so stellet sich mir das

* Jes. 44: 22.

das Böse dar. Meine besten Stunden sind nicht frey von sündlichen Schwachheiten, und meine besten Werke sind voll sündlicher Unvollkommenheit.

Aspasio. Weil Sie täglich sündigen; so ist Ihnen ein freyer Brunn für alle Sünde und Ungerechtigkeit geöffnet. * Das Blut und die Versöhnung Christi werden mit einem himmlischen Brunnen verglichen, worinn verunreinigte Sünder sich täglich und stündlich waschen können, und folglich beständig vollkommen rein werden können. Ein irdischer Brunnen kan schadhaft oder erschöpfet werden. Dieser Brunn aber hat die Eigenschaft, daß er niemals erschöpfet wird, sondern allezeit Wasser giebt. Die Kraft des Todes Christi ist so beschaffen, daß sie durch den allgemeinen und unaufhörlichen Gebrauch im geringsten nicht geschwächet wird. Er nimmt die Sünde des Landes; † er nimmt die Sünde der ganzen Welt weg. †† Er ist zu unserm Gebrauche alle Morgen, und zu diesem seligen Endzwecke jeden Augenblick neu. Hier ist überflüßiger Vorrath für unsere Reinigung, für unsere Wiederherstellung, und für unsern Trost. Er ist nicht nur an und für sich selbst kräftig, und wir können uns demselben nicht nur mit aller Freyheit nähern, sondern es kömmt uns noch dabey die Vertrettung unsers grossen Hohenpriesters zu statten. Johannes weiset uns daher zu dieser Quelle des Trostes bey allen Vorwürfen des Gewissens, und bey allen Anklagen des Satans:

Ob

* Zachar. 13 : 1

† Zachar. 3 : 9.

†† Joh. 1 : 19.

Ob jemand sündiget, saget er, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist. Der ist die Versöhnung für unsere Sünde. *

Wir haben zu unserm Fürsprecher nicht eine geringe Person, sondern denjenigen, von welchem es heißt: Dieß ist mein lieber Sohn. Nicht eine schuldige Person, die selbst der Vergebung bedarf, Nicht einen blossen Bittenden, der sich schlechterdings auf die Großmuth eines andern verläßt; sondern einen solchen, der das, warum er anhält, vollkommen verdienet hat. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde; er hat unser Lösegeld bezahlet, und unsern Frieden erkaufet. Und daher fordert er vielmehr unsere erneuerte, unsere unwiederrufliche Vergebung, als daß er darum bitten sollte. Er fordert sie nicht von einem unerbittlichen Richter, sondern von seinem und unserm Vater. Kan eine solche Fürsprache wohl eine abschlägige Antwort bekommen? Kan ein solcher Advocat seine Sache verlieren? Wurden die alten Propheten als Wagen Israel und sein Reuter angesehen; † weil sie, gleich ihrem alten Vater Jacob, bey GOtt in Ansehen stunden, und in ihrem Gebette obsiege-

* 1. Joh. 2: 1.

† 2. Buch der Kön. 2: 12. 13: 14. Es findet sich eine besondere Schönheit und ein nicht geringer Nachdruck in diesem Sprüchworte, so wie es sich die alten Israeliten bedienet haben. Wagen und Reuter wurden zu den damaligen Zeiten für die vornehmste Stärke im Kriege, und für die fürchterlichste Rüstung gehalten. Die Israeliten waren derselben fast gänzlich beraubet. Ihr GOtt hatte ihnen ausdrücklich verbotten, die Pferde zu vermehren, und wir lesen niemals,

obsiegeten. O! was für einen Schutz, was für eine Sicherheit haben wir denn nicht an dieser göttlich vortreflichen, und ewig gültigen Vertrettung JEsu Christi!

Ihre guten Werke, klagen Sie, sind beflecket, und Ihr GOttesdienst ist mangelhaft. Entsagen Sie daher, mein werther Freund, allem Vertrauen auf dieselben, und nehmen Sie die ganz vollkommene Gerechtigkeit Ihres Heylandes mit Freuden und von ganzem Herzen an. So wird Ihre Gerechtigkeit vollkommen; so wird Ihr Gottesdienst, ob er gleich an und für sich selbst mangelhaft ist, angenehm in dem Geliebten werden. Ich habe irgendwo auf einer Fläche ein seltsames und häßliches Gesicht gemahlt gesehen, Es fand sich darinn nichts regelmäßiges, nichts angenehmes. Alles war verstellet. Wenn man aber dieses Gesicht durch einen cylindrischen Spiegel besah, so verlohr es die Häßlichkeit, die Züge waren wohl geordnet, jeder Theil stimmte mit dem andern überein, und allenthalben strahlte Schönheit hervor. Unsere Tugenden glichen dem ersten Anblicke des Gemähldes, wenn sie gegen die unbefleckte Reinigkeit GOttes, oder die erhabene Vollkommenheit des Gesetzes gehalten werden. Allein, Sie bekommen die liebenswürdige Gestalt des letztern, wenn Sie dem Vater durch unsern göttlichen Mittler vorgestellet, und durch

niemals, daß sie eine ansehnliche Cavallerie ins Feld gestellt haben. So lange sie aber der Gegenwart ihrer Propheten genossen, bedurften sie dieses fleischlichen Armes nicht. Die Wagen und Reuter wurden ihnen durch das eifrige und häufige Gebett dieser heiligen Männer auf das vollkommenste ersetzet.

durch sein unaussprechlich kostbares Opfer angepriesen werden. †

Milton, der sich dieses aus der Offenbahrung Johannis gemerket hat, stellet unsern grossen Hohenpriester in dieser herrlichen und angenehmen Beschäftigung vor. Er stellet ihn vor, als wenn er das fußfällige Flehen und die Bußthränen unserer ersten Aeltern seinem Vater darbringt, sie mit dem Weihrauch seiner eigenen Verdienste vermischet, und also vor dem göttlichen Throne redet: „Siehe, Vater! was für Erstlinge der Erde aus deiner dem Menschen eingepflanzten Gnade entsprungen sind! Siehe diese Seufzer, diese Gebette, die ich in diesem goldenen Rauchfasse mit Weihrauch gemischet, als dein Priester vor dich bringe! Neige daher dein Ohr zu seinem Flehen! Höre sein Seufzen, ob es gleich stumm ist. Da er nicht weiß, mit welchen Worten er betten soll, so laß mich dieselben auslegen, mich, der ich sein Fürsprecher und seine Versöhnung bin. Alle seine Werke, sie mögen gut oder böse seyn, rechne mir zu. Mein

† Sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden, saget der HErr, Jes. 60: 7. Welches durch des heiligen Petri Auslegung also erkläret wird: Ihr seyd ein heiliges Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum, 1. Petr. 2: 5. Es wird dieses ferner durch die Gewohnheit des Apostels Pauli erläutert. Wenn der sich der Majestät des Himmels mit einer Bitte nähert, oder derselben ein Lobopfer bringt, so unterstehet er sich solches nicht anders, als in dem seligen Namen des Mittlers. Ohne diese grosse Anpreisung würde solches dem ehrfurchtsvollen Jehovah zuwider seyn, wie Rauch in seiner Nase; mit derselben aber ist es ihm angenehm, wie ein süsser Geruch.

Mein Verdienst soll jene vollkommen machen, und für diese soll mein Tod bezahlen! „ *

Des Dichters Worte sind sehr nachdrücklich; doch Worte können die Gültigkeit der Vermittelung unsers Heilandes so wenig ausdrücken, als das Bild der Sonne ihren Glanz verbreiten, oder ihre Wärme mittheilen kan.

Theron. Meine geistlichen Mängel sind mannichfaltig. Ich habe viele Pflichten auszuüben, und vielen Versuchungen zu widerstehen, viel Verderben zu ertödten, viele Gnadengaben auszubessern, oder vielmehr zu erwerben. Und doch habe ich von mir selber weder Vorrath noch Kräfte dazu.

Aspasio. Ich freue mich, daß mein werther Theron von seiner eigenen Dürftigkeit überzeuget ist. Der gute Heiland wolle uns beyde in dieser Absicht in dem Stande der Kinder erhalten, die sich bloß auf die Sorgfalt ihrer Wärterin, oder auf die Güte ihrer Eltern verlassen. Alsdenn mögen wir, wenn wir so von unserer Armuth überzeuget sind, und einen so grossen Hohenpriester haben, kühnlich zu dem Throne der Gnaden kommen. Wir können uns durch die Gerechtigkeit JEsu Christi zu demselben zur Erlangung aller nothwendigen Hülfe, und alles erwünschenswürdigen Segens wenden. Konnte Salomon sagen: HErr, gedenke an David, und an alle seine Arbeit; konnte Moses sprechen: HErr, gedenke an Abraham, Isaac und Jacob, deine Knechte, wie vielmehr können wir mit Zuversicht sagen: „HErr, gedenke

* Verlorn. Parad. XI. B. v. 22. f. f.

gedenke an JEsum, deinen lieben Sohn! gedenke an JEsum und an alles sein Verdienst.„ Sollen die leer wieder zurück kommen, die sich auf ihres Heilandes Gehorsam zu berufen haben? Nein, gewiß nicht. Ob sie gleich an und für sich selbst ganz unwürdig sind, so ist doch das Lamm, das erwürget worden, würdig, und um deswillen muß Ihre Bitte gewähret, und Ihre Noth gehoben werden.

Lassen Sie mich Ihnen eine schöne und ermunternde Schriftstelle wiederholen, die Sie bey allen Ihren Bedürfnissen als eine Aßignation ansehen können, die von der Hand des Allmächtigen unterzeichnet ist. So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus GOttes; so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. *

Der Apostel zielet in dieser Stelle, und in diesem ganzen Briefe auf die mosaischen Verordnungen, um zu zeigen, daß die Vorrechte des Christenthums durch die jüdischen Verordnungen vorgebildet worden, und dieselben sehr weit übertreffen. Unter den Jüden war es niemand, als dem Hohenpriester, erlaubet, einen Fuß in das Allerheiligste zu setzen, und das durfte er selbst auch nicht anders, als an dem feyerlichen Versöhnungstage thun. Da hingegen ist allen Christen erlaubet, vor die unmit-

* Hebr. 10: 19. 20. 21. 22.

telbare Gegenwart des Allerhöchsten GOttes zu treten, sie können den nächsten Zutritt zu dem haben, der in aller Himmel Himmel wohnet, und dieses nicht nur etwa einmal im Jahre, sondern zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten. Der Hohepriester näherte sich niemals auf diese ehrfurchtsvolle Weise, als mit dem Blute eines geschlachteten Thieres. Wir haben ein Blut von einem weit reichern Werthe zur Versöhnung unserer Sünde und zur Anpreisung unsers Gebettes, und zwar selbst das Blut unsers gekreutzigten JEsu. Aaron gieng durch den Vorhang in den Tempel, ein Weg, der gar bald veralten und auf ewig abgeschaffet werden sollte. Wir gehen durch einen weit edlern Weg hinein, nämlich durch das Fleisch unsers seligen Erlösers, das für unsere Sünde zum Versöhnopfer gegeben worden. Dieser Weg ist beydes neu und lebendig, er wird niemals alt, wird bis ans Ende der Zeit dauren, und uns zum ewigen Leben führen. Wenn wir diesem Opfer trauen, und durch diesen Weg hinein gehen, der zu unserm Gebrauche bestimmet ist, so können wir uns nicht nur nähern, sondern wir können uns auch kühnlich mit einem demüthigen kindlichen Vertrauen nähern, und unser Gebett und Flehen, mit Glauben, mit Zuversicht des Glaubens, und mit völliger Zuversicht des Glaubens vortragen.

Wie stark ist der Contrast! wie schön die Steigerung! wie köstlich die Lehre! Was wollen wir fürchten, wenn wir diesem Spruche glauben? Was kan uns gebrechen, wenn wir uns dieses Vorrechts bedienen.

Theron. Es können Zeiten der Verlassung kommen, da alle unsere Gnadengaben matt, wo nicht gar

gar todt sind, da das Licht des Angesichtes GOttes mit Wolken überzogen, wo nicht gar verfinstert wird, da der Mensch mehr einem leblosen Klotze, als einem eifrigen Christen, gleicht. Ich habe von dergleichen Gemüthsbeschaffenheiten reden gehöret, und ich fange bereits an, sie durch die Erfahrung kennen zu lernen.

Aspasio. Alsdenn, Theron, wenn Sie im Finstern wandeln, und scheint Ihnen kein Licht eines empfindlichen Trostes; so hoffen Sie auf den Namen des HErrn, auf seine unveränderliche Gnade, und verlassen sich auf die Gerechtigkeit, auf die vollkommene Gerechtigkeit Ihres GOttes: * Dieß ist nicht bloß mein Rath, sondern es ist der Rath eines unbetrieglichen Leiters. Es kommt auch mit dem Character eines wahren Christen überein, wie denselben eine Feder, die nicht irren konnte, genau entworfen hat: Wir rühmen uns in Christo JEsu, und verlassen uns nicht auf Fleisch; † wir verlassen uns, weder in Ansehung unserer ge-

* Jes. 50: 10.

† Phil. 3: 3. **Genau entworfen hat.** Vielleicht findet sich nirgends ein so schönes, ein so vollständiges, ein so lebhaftes Bild eines wahren Christen. Es ist zwar nur in Miniatur; doch enthält es Meisterzüge, und alle unterscheidende Bildungen. **Wir sind diejenigen, die GOtt im Geist dienen,** mit geistlicher Huldigung eines erneuerten Herzens, mit Glauben, Liebe, Gelassenheit. **Wir rühmen uns in Christo JEsu,** in ihm sehen wir auf unsere Annehmung bey GOtt, von ihm leiten wir allen Frieden unsers Gemüths her, und auf ihn setzen wir alle Hoffnung unserer ewigen Glückseligkeit. **Wir verlassen uns nicht auf Fleisch,** wir verleugnen uns selbst in allen Stücken als unnütze Knechte, und wissen, daß alle unsere eigene Werke und Vollkommenheiten mangelhaft sind.

genwärtigen Freude, noch zukünftigen Herrlichkeit, auf nichts, das unser eigen ist.

Uns auf die Erhebung unserer Geister, oder auf die Erweiterung unserer Andacht verlassen, ist eben so viel, als unsere Häuser auf Eis bauen, welches zwar eine Zeitlang dauren kan; allein, bey der ersten Veränderung des Wetters aufhöret ein Grund zu seyn, und zu Wasser wird, das zusehends davon läuft. Unsern Trost hingegen von der Gerechtigkeit des Mittlers und der Treue GOttes herleiten, heißt unser Haus auf einen Fels bauen, der nicht weggerücket wird, sondern ewig bleibt. Die erste davon bleibt, bey allen unsern Veränderungen, beständig dieselbe. Die letztere ist, aller unserer Unwürdigkeit ungeachtet, dennoch gewiß. Die Frucht dieser Gerechtigkeit ist also Friede, und die Wirkung dieser Treue ist, wo nicht entzückende Freude, doch ewige Ruhe und Zuversicht.

Wenn es also Winter ist in meiner Seele, und wenn es in derselben eine Theurung an aller Zufriedenheit zu seyn scheint; so will ich dennoch mit David sagen: **Was betrübst du dich, meine Seele?** Christus ist bey allen deinen verlassenen Umständen derselbe. **Er ist eine grünende Tanne,** * die niemals ihr Grün verlieret. Sein Verdienst und seine Versöhnung sind allezeit mächtig, selig zu machen; sie geben uns eine ewige und unendliche Gerechtigkeit. Die Verheissungen GOttes sind durch seine Vermittelung Ja und Amen, und ungezweifelt, und ohne daß sie dir können geraubet werden, dein.

Theron.

* Hos. 14: 8.

Theron. Es ist sehr wahrscheinlich, daß mir Betrübnisse und Todesfälle in meiner Familie, oder Krankheiten an meiner Person widerfahren können. Widerwärtigkeiten können meine Absichten vereiteln. Die Vorsehung kan ein drohendes Gesicht annehmen, als wenn der HErr mit seiner sündlichen Creatur rechten, und sie der Sünden ihrer Jugend wollte entgelten lassen. Was wird alsdenn zureichend seyn, mich in solchen finstern Stunden zu unterstützen und aufzumuntern? †

Aspasio. Die Gerechtigkeit Christi. Es ist kein allgemeiner Mittel, unsere Unruhe zu stillen, und alle Furcht vor dem göttlichen Zorne zu entfernen. Die Furcht vor dem göttlichen Zorne würde den Vorhang des Schreckens um unser Krankenbethe ziehen, und unsere schmachtenden Augenlieder verdunkeln. * Allein, ein gläubiges Ergreifen der Genugthuung Christi für unsere Sünde, erheitert den betrübten Schauplatz, und nimmt der Trübsal den Stachel.

Wenn der Leidende auf diese grosse Versöhnung achtet; so sieht er, daß ihm seine Sünde vergeben

† Die Zulänglichkeit der Gerechtigkeit Christi zu allen diesen wichtigen und angenehmen Endzwecken, wird vortreflich in des Herrn Rawlins Predigten gezeiget, die den Titel führen: Christus, die Gerechtigkeit seines Volkes. Die grossen und liebenswürdigen wesentlichen Stücke des Evangelii werden darinn in einer männlichen Sprache vorgetragen, durch wichtige Gründe vertheidiget, und auf das erbaulichste angewendet.

* Es zielet dieses auf die Beschreibung des Jammers und der Angst, die wohl kein empfindlicher Mensch ohne Schaudern lesen kan: Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen, und meine Augenlieder sind verdunkelt, oder eigentlich, der Schatten des Todes ist auf sie geworfen. Hiob 16: 16.

worden, und daß sein GOtt versöhnet sey. Er schließt daraus, das schwereste Leiden sey nur eine väterliche Züchtigung, es werde sein Vermögen, es zu tragen, nicht überschreiten, und werde gewiß ein gutes Ende gewinnen. Er kan Trost aus dem ermunternden Worte holen: Ich will bey ihm seyn in der Noth; und die Erfüllung der tröstlichsten Verheissung erwarten: Ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen. * Diese Unterstützungen haben die Heiligen fähig gemacht, die Ruthe zu küssen, und die Hand zu preisen, die sie gezüchtiget, und ihre Seelen nicht nur in Geduld, sondern auch in Dankbarkeit zu fassen. Sie haben in sich gesehen und gefunden, daß ihnen diese bittern, aber heilsamen Arzeneyen, höchst nothwendig wären; sie haben über sich gesehen, und den Kelch in der Hand eines höchst weisen und zärtlichen Arztes erblicket; sie haben vorwärts gesehen, mit einer freudigen Hoffnung der bessern Welt, wo GOtt alle Thränen von ihren Augen abwischen, und wo kein Kummer noch Schmerz mehr seyn wird.

Theron. Die letzte Noth ist die versuchende Stunde des Todes, und der fürchterliche Tag des Gerichts. Wird diese Gerechtigkeit uns sicher durch das finstere Thal des Todes führen, und uns, um zu Gnaden angenommen zu werden, vor das fürchterliche Gericht stellen?

Aspasio. Ja, das wird sie ganz gewiß. Sie stillet alle Flüche des Gesetzes, und benimmt dem Tode allen Schrecken. An diese Gerechtigkeit glauben, heißt, dem Tode an der Seite unsers Heilandes,

* Ps. 91: 15.

des, oder vielmehr, gleich dem Simeon, mit dem Heilande in den Armen entgegen gehen. Sie haben überwunden, saget der geliebte Jünger, sie haben den letzten Feind überwunden, nicht durch natürliche Kräfte, oder durch eine philosophische Herzhaftigkeit, sondern durch das Blut des Lammes, * durch eine gläubige Zueignung des Verdienstes des siegreichen Erlösers. Ich weiß, saget der heldenmäßige Apostel Paulus, an welchen ich glaube; † ich bin versichert, daß mein JEsus unendlich getreu ist, und mich nicht verlassen wird, daß sein Lösegeld vollkommen zureicht, und daß er mich nicht betrügen kan. Er bietet daher mit einer heiligen Tapferkeit dem Tode Trotz, oder triumphiret vielmehr über denselben, als über einen überwundenen Feind. GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. †† Ja durch die wunderbare Wirkung der Versöhnung Christi ist der Tod unser, nicht unser Feind, sondern unser Freund und Befreyer. Wir können ihn unter unsere Schätze zählen, und versichert seyn: Sterben sey unser Gewinn.

Ja, obgleich unser Fleisch die Verwesung sieht; obgleich dieser Leib, der jetzo schon elend ist, noch elender werden wird; indem er unter den Würmen wohnen, und im Staube vermodern muß; so wird er doch durch Christi Gerechtigkeit, der die Auferstehung und das Leben ist, die Schande des Grabes abschütten; er wird zu einem neuen und herrlichen Zustande aufstehen, er wird dem herrlichen und unsterblichen Leibe unsers triumphirenden Heilandes ähnlich

* Offenb. Joh. 12: 11. † 2. Timoth. 1: 12.
†† 1. Cor. 15: 57.

ähnlich werden. Wird der Leib so verschönert, und so erhaben werden, wie herrlich wird denn nicht die Würde, die Vollkommenheit der Seele, oder vielmehr der Seele und des Leibes zugleich, beschaffen seyn, wenn sie bey der Auferstehung so glücklich und so unzertrennlich wieder werden vereiniget seyn! Werden sie wohl etwas zu fürchten haben, wenn das Gericht angeht, und die Bücher aufgethan werden? Da wird keine Anklage geschehen, denn es ist gewiß, daß nichts verdammliches ist an denen, die in Christo JEsu sind. * Wer wird ihnen etwas zur Last legen? Es ist GOtt, kein Mensch, kein Engel, keine Creatur, GOtt ist es, der sie rechtfertiget. Der GOtt, dessen Gesetz gebrochen worden; der GOtt, des die Rache ist, spricht sie unschuldig, weil ihre Uebertrettungen auf Christum sind geleget worden. Er selbst spricht sie gerecht, weil sie an dem Gehorsam ihres Erlösers Theil haben. Er selbst spricht sie selig, und läßt sie in die Freude ihres HErrn eingehen.

Wer kan aber ihre Glückseligkeit aussprechen, oder sich nur vorstellen, wenn sie in den Pallästen des Himmels, mitten unter den Chören der Engel und unter dem Lichte des Angesichts GOttes ihre Wohnung nehmen, wenn sie die grosse Seligkeit, welche die Belohnung des Gehorsams und der Todesangst des anbettenswürdigen JEsu ist, vollkommen und ewig geniessen werden.

Kommen Sie also, mein werther Theron, lassen Sie uns von nun an als Reben, die dem himmlischen Weinstocke eingepflanzet sind, allen unsern Saft,

* Röm. 8: 1.

Saft, alle unsere Nahrung, allen unsern Trost aus seiner Fülle nehmen. Lassen Sie uns von unserm allgenugsamen Erlöser leben, so wie die Israeliten von ihrem Manna vom Himmel, und von ihrem Wasser aus dem Felsen lebeten, und uns nichts anders zu geniessen wünschen, da dieses das Beste und Köstlichste ist, was wir erlangen können.

Theron. Ist dieß die Meynung der Ermahnung unsers Heilandes, wenn er uns die Nothwendigkeit zeiget, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken?

Aspasio. Ja, das ist sie. Eine wiederholte und unaufhörliche Ergreifung des Verdienstes unsers Heilandes zu allen Endzwecken der Frömmigkeit und Seligkeit ist die Meynung dieser Ermahnung. Wenn wir JEsum wirklich als denjenigen ergreifen, der um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket ist; der alle Gerechtigkeit erfüllet hat, daß wir zu einer ewigen Krone ein Recht bekommen möchten, und der uns im Himmel vertritt, damit wir mit aller GOttes Fülle mögen erfüllet werden; so essen wir geistlicher Weise sein Fleisch, und trinken sein Blut; denn so leiten wir von seinem Mittleramte ein Leben des Trostes her, so wie die Fortsetzung unsers zeitlichen Lebens von dem Gebrauche der leiblichen Nahrungsmittel hergeleitet wird.

Theron. Ihre Rede erinnert mich an die prächtige und schöne Stelle der heiligen Schrift, da Christus die Sonne der Gerechtigkeit genennet wird. Ihre Lehre setzet diese Vergleichung in ein sehr vor-

theilhaftes Licht, giebt derselben die gröste Richtigkeit und den äussersten Nachdruck. Die Gerechtigkeit Christi ist, wie Sie es vortragen, von einem eben so weit sich erstreckenden Nutzen, als die Strahlen des grossen Lichtes in der Körperwelt. Die Sonne füllet die Luft, in welche sie ihr Licht ausgießt, und den Tag machet. Die Sonne dringt in das Meer, woraus sie Dünste zieht, und die Wolken bildet. In der Pflanzenwelt beweget die Sonne die Säfte, stößt die Knospen hervor, entwickelt die Blätter, mahlet die Blüthe, verbreitet die Frucht, und kochet die Feuchtigkeiten. Wenden wir uns zur thierischen Welt; so ergötzet die Sonne das Auge, und machet das Herz fröhlich. Sie erwecket Millionen Insecten zum Daseyn, und theilet eine allgemeine Freude mit, die eine jede Creatur fühlet. Es bleibt in der That nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Aspasio. So erscheint auch der HErr JEsus Christus, die wahre und einzige Sonne der Gerechtigkeit, seinem Volke, mit Heil unter seinen Flügeln. So mannigfaltig, so kräftig, und von so weitem Umfange ist sein Einfluß. Wie eine Sonne erleuchtet und belebet er; wie Flügel erhält und beschützet er; und wie ein Arzneymittel heilet er und stellet wieder her. Und alles dieses, Kraft seiner Gerechtigkeit, und um seiner Gerechtigkeit willen. Wir können und dürfen uns auch nicht darüber wundern, wenn wir ihre Natur und ihren Urheber betrachten. Ihre Natur ist vollkommen vortreflich, sie hat jede Art und jeden Grad der Vollkommenheit. Ihr Urheber ist die Gerechtigkeit und der Gehorsam der unvergleichlichen Person, in welcher alle Fülle der GOttheit leibhaftig wohnet.

Sie

Sie muß also, Sie werden mir erlauben, mit einem Worte alles ins Kurze zu fassen, was bisher so weitläuftig ist vorgestellet worden, den Forderungen des Gesetzes in seiner allergrößten Reinigkeit und Richtigkeit ein völliges Genüge leisten können. Sie spricht von allen Sünden frey, und erlöset gänzlich von aller Verdammniß. Sie ist ein höchst gültiger und niemals fehlender Schutz gegen die Anklage des Satans und die Bisse des Gewissens. Sie giebt uns ein ungezweifeltes Recht zu jedem Segen, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit, sowohl im Reiche der Gnaden, als im Reiche der Herrlichkeit. Sie ist eine gewisse Unterstützung der Christen in der Stunde der Anfechtung und in der Angst des Todes. Wer auf diesem Grunde seinen Anker auswirft, der kan alle Furcht fahren lassen, und jeden Sturm ausstehen. Wer sich dieses Stabes bedienet, der kan sicher zum Grabe gehen, und darf weder für den feyerlichen Herolden der Verwesung, noch für den noch fürchterlichern Folgen derselben erblassen. Das Verdienst dieser Gerechtigkeit, und die Macht ihres göttlichen Urhebers wird das Grab entsiegeln, wird den schlafenden Staub aus den Kammern der Verwesung hervorbringen, und den ganzen Menschen in Unsterblichkeit und Herrlichkeit wieder aufbauen. Hierdurch wird er ohne Flecken, * ohne Fehl, ** ja vollkommen † und mit überschwenglicher Freude vor dem Throne dargestellet werden.

Was

* Ephes. 5: 27.

** Judä v. 24.

† Coloss. 1: 28.

Was für eine Gabe ist also nicht die Gerechtigkeit Christi! Gelobet sey GOtt für die gütigen Einrichtungen der Vorsehung! Gelobet sey GOtt für alle nützliche und schöne Werke der Natur! Vor allen aber sey GOTT gelobet für die überschwengliche und unaussprechliche Gabe Christi und seiner Gerechtigkeit.

E N D E.

Vol 18=3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-835668-p0733-0

Herrn James Herveys
Erbauliche

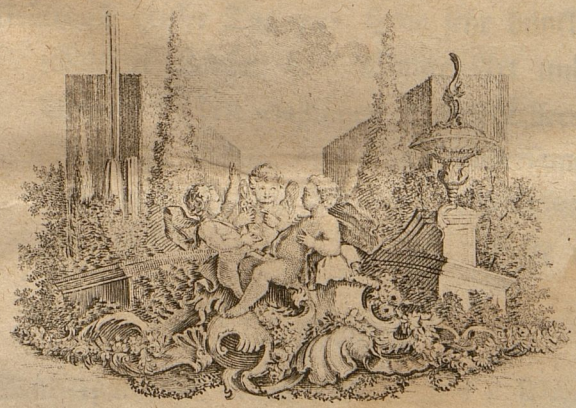
Betrachtungen

zwischen

Theron und Aspasio,

über die

Herrlichkeit der Schöpfung und die Mittel der Gnade.



Dritter und letzter Theil.

Frankfurt und Leipzig, 1756.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-835668-p0735-1